1. 7

Donnerstag, den 2. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Beförderung. Riga: Todesfall. Dr. Schweinfurth. Mitau: Die Aushebung der Wehrpflichtigen. Petersburg: Jahressitzung der Akademie der Wissenschaften. Neuerwählte korrespondirende Mitglieder. Personalnachrichten. Zutheilung der Wehrpflichtigen. Die Bodenkreditbanken. Moskau: Inspector Wiberg †.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Konsularvertrag mit Rußland. — Großbritannien. London: Das Programm der deutschen Flotte. — Spanien. Madrid: Die Reise des Königs Alfons.

Feuilleton. Die Wirksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873 I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. Eine kaiserliche Ordre verfügt, daß die Leiche des Kurfürsten in Kassel beigesetzt werde. In Versailles wird die Einsetzung eines Cabinets Broglie erwartet. Die drei Kaiserreiche haben sich darüber geeinigt, gemeinsam zur Anerkennung des Königs von Spanien zu schreiten, sobald sich dessen Regierung consolidirt hat.

Barcellona, 10. Jan./29. Dec. Don Alfonso reiste heute von hier nach Valencia ab, wo er morgen eintreffen wird.

Washington, 10. Jan./29. Dec. Präsident Grant wird in der nächsten Woche eine Botschaft an den Kongreß erlassen, in welcher die Maßregeln betreffs Louisiana auseinandergesetzt werden sollen. Das Kabinet unterstützt den General Sheridan. Die öffentliche Meinung zeigt steigenden Unwillen. Die Repräsentanten der Konservativen in Louisiana haben an den Kongreß eine Denkschrift gerichtet, in welcher sie die Unabhängigkeit des Staates für vernichtet erklären und das amerikanische Volk vor dem die Freiheit tödtenden Beispiele warnen für den Fall, daß Louisiana seinem Schicksal überlassen werde. Sheridan hat telegraphisch seine Aeußerungen trotz des Widerspruchs der Geistlichkeit als wahrheitsgemäß aufrechterhalten.

Berlin, 11. Jan./30. Dec. Die beiden Kanonenboote „Nautilus" und „Albatros" sind nach Santander zurückbeordert; der Befehl erreichte den letzteren in Christianssund, den „Nautilus" in Madeira; letzterer ist bereits wieder in Santander eingetroffen. Der Reichstag genehmigte in zweiter Lesung das Landsturmgesetz; der Hauptparagraph 5, betreffend die eventuelle Ergänzung der Landwehr durch aufgebotene Landsturmpflichtige wurde in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 104 Stimmen genehmigt. General Voigts-Rhetz betonte, daß dem Gesetz keine provokatorische Tendenz beiwohne; irgend welche offensive Politik auf den Landsturm zu begründen sei unmöglich.

Aus Baden, 11. Jan./30. Dec. Während Professor Dr. Waltz der Universität Heidelberg von der Universität Dorpat für den Lehrstuhl der neuern Geschichte entführt wird (er hat den Ruf angenommen), erhält Heidelberg für den durch den Weggang des Professors Königsberger frei werdenden Lehrstuhl der Mathematik einen Ersatz in dem Professor Fuchs in Göttingen, welcher, wie wir vernehmen, den an ihn ergangenen Ruf angenommen hat und schon zu Anfang des Sommersemesters in die Neckarstadt übersiedeln wird.

Pesth, 11. Jan./30. Dec. In der Sitzung des Finanzausschusses, legte der Finanzminister ein Exposé vor, welches die disponiblen Bestände mit 44 Millionen beziffert. Der Minister schlägt vor, ohne ein neues Anlehen aufzunehmen und mit Rücksichtnahme auf einen unregelmäßigen Eingang der Steuern, obige Summe zu verwenden. Von neuen Steuern wird die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer aufrechterhalten, indem der Finanzminister gleichzeitig die Vorlage über einen fünfprozentigen Steuerzuschlag als zu drückend zurückzieht.

Versailles, 19. Jan./29. Dec. Der Herzog von Broglie hat sich außer Stand erklärt, ein Kabinet zu bilden, vor dem sich die Nationalversammlung über die konstitutionellen Gesetze geäußert habe. In Folge dessen hat Marschall Mac Mahon die bisherigen Minister gebeten, ihre Funktionen weiterzuführen.

Barcellona, 10. Jan./29. Dec. Der König ist, von seiner Aufnahme sehr befriedigt, abgereist. Morgen trifft derselbe in Valencia ein.

New-York, 11. Jan./30. Dec. Die Gerüchte über Uneinigkeit im Kabinet wegen der neuesten Ereignisse in Louisiana wiederholen sich; man hält die Entlassung dreier Minister für bevorstehend. Der Staatssekretär Fish hat sich geäußert, daß bis jetzt kein Entlassungsgesuch eingereicht sei, weiß aber nicht, was noch geschehen könnte. Hervorragende Republikaner, bemühen sich, das Einverständniß im Kabinet wieder herzustellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Jan. Durch den Senats-Ukas vom 19. Dcbr. c. ist der Dorpatsche Polizeimeister Titulärrath Eduard Rast nach Ausdienung der festgesetzten Zeit zum Collegien-Assessor befördert worden, mit dem Anciennität vom 1. Juni 1874. (Sen. Zeitung).

Riga. Gestorben: der dim. Landrath Carl Platon Baron Krüdener.

— In Berlin empfing die deutsche Kaiserin den Afrika-Reisenden Dr. Schweinfurth vor seiner Abreise nach Aegypten. Doch ist derselbe von einem Unwohlsein befallen, das ihn voraussichtlich nöthigen wird, seine Abreise nach Kairo bis auf Weiteres zu verschieben.

Mitau. Die Gesammtzahl der von Kurland zu stellenden Mannschaft (1271 Mann) ist rückstandslos zur Aushebung gelangt. Unter den Neuausgehobenen befinden sich aus Familienrücksichten Privilegirte zweiter Kategorie 5, dritter Kategorie 1, verheirathete Personen 75. Nach Annahme der Ausgehobenen wurden 13 derselben zur Reserve gezählt. Aus der Zahl der zu den privilegirten Ständen gehörigen Personen sind 15 in den Dienst angenommen. Eine Verfristung des Dienstantritts bis zu einer späteren Einberufung erhielten: in Rücksicht auf Vermögensverhältnisse 14, behufs Beendigung der Ausbildung 35, aus anderweitigen Gründen, wie z. B. weil sie körperlich noch nicht entwickelt waren 2c., 134. Von 145 Personen, deren Alter nach dem äußeren Aussehen bestimmt worden, waren 70 in die Ergänzungslisten eingetragen. 478 Personen sind nach ihrer Besichtigung für immer vom Militairdienst befreit worden, während 51 zur ärztlichen Beobachtung ins Krankenhaus abgefertigt wurden. Zur Annahme in den Dienst sind nicht erschienen 551 Personen, darunter 272 Bürger (größtentheils zur Raskolnikfecte gehörig), 172 Hebräer und 107 Bauern. Anrechnungsquittungen wurden vorgestellt: zum Umtausch gegen Quittungen neuer Form 14, zur Einlösung gegen Geld 3.

Petersburg. Die feierliche öffentliche Jahressitzung der Kais. Akademie der Wissenschaften fand am 29. Dezember statt. In dem großen Sitzungssaal der Akademie hatte sich die zahlreiche Festversammlung vereinigt. In der Mitte der Längswand erhob sich unter Ziergewächsen und Blumenschmuck die Rednerbüne, darunter war in durch Gitter abgesondertem Raum der Platz für den Präsidenten der Akademie, Se. Hohe Excellenz den Grafen Lütke, welchem der Vicepräsident der Akademie, und der beständige Sekretär derselben zur Seite saßen. In der Mitte der ersten Reihe der Theilnehmer am feierlichen Akt hatte Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Peter von Olden-

---

Die Wirksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873.

I.

Im Decemberheft des Journal des Ministeriums der Volksaufklärung sind Mittheilungen über die Wirksamkeit und den Bestand der Dorpater Universität im Jahre 1873 veröffentlicht. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Im Jahre 1873 war der Bestand des Lehrpersonals folgender: In der historisch-philologischen Facultät: ordentliche Professoren — 7, Docenten — 4, Lectoren — 2; in der physiko-mathematischen: ordentliche Professoren — 8, außerordentliche — 1, Observator — 1, Docenten — 2; in der medicinischen: ordentliche Professoren — 10, außerordentliche — 1, Prosector — 1, Docenten — 2, gelehrter Apotheker — 1; in der juristischen: ordentliche Professoren — 6; in der theologischen: ordentliche Professoren — 5, Docent —1; außerdem existirten 1 Professor der Theologie für Studirende orthodox-griechischer Confession und 6 Lehrer der Künste. Die Gesammtzahl der Lehrenden in allen Facultäten war 59, nämlich 36 ordentliche, 2 außerordentliche Professoren, 1 Professor der Theologie für Studirende orthodox-griechischer Confession, 1 Prosector, 1 Observator, 9 Docenten, 1 gelehrter Apotheker, 2 Lectoren, 6 Lehrer der Künste. — Außer der etatmäßigen Anzahl Lehrender existirte noch ein Gehilfe des Professors der speciellen Pathologie und Klinik für die Leitung der Poliklinik und ein Religionslehrer für Studirende römisch-katholischer Confession. Privatdocenten existirten 4: in der medicinischen Facultät 2 (für Chirurgie und für specielle Pathologie) und in der physiko-mathematischen Facultät 2 (für Zoologie und für Chemie). Unbesetzt waren 8 Lehrämter: die Professur der speciellen Pathologie und Klinik vom 11. November 1872 ab, der Geographie, Ethnographie und Statistik vom 1. Juli 1873 ab, (beide Aemter wurden im Jahre 1874 besetzt. Anm. der Red.), der russischen Sprache im Besondern und der slavischen Sprachkunde im Allgemeinen, vom 1. October 1873 ab (der für diese Professur Erwählte ist noch nicht bestätigt. Anm. der Red.), die Aemter der Lectoren der lettischen, französischen und italienischen Sprache (die beiden letzten Aemter sind temporär besetzt. Anm. der Red.), 1 Docentur und das Amt eines Docenten der Elemente der Baukunst (auch temporär besetzt. Anm. der Redaction).

Im Laufe des Jahres 1873 fanden in der theologischen Facultät 10, in der juristischen 15, in der medicinischen 15, in der historisch-philologischen 14 und in der physiko-mathematischen 10 Sitzungen statt. Außer den im Allgemeinen angeordneten Maßregeln zur Erhöhung des wissenschaftlichen Eifers der Studirenden durch Verleihung von Stipendien und Unterstützungen, Befreiungen von den Honorarzahlungen, Verleihung von Medaillen für wissenschaftliche Arbeiten, Druck der ausgezeichnetsten derselben auf Kosten der Universität, fanden wie in früheren Jahren so auch im verflossenen in den verschiedenen Studienzweigen der einzelnen Facultäten außer den vorgeschriebenen Vorlesungen Conversatorien, Repititorien, Praktiken, Uebungen in schriftlichen Aufsätzen und wissenschaftlichen Arbeiten unter regster Betheiligung der Studirenden statt. Unter den zur Erlangung eines gelehrten Grades eingereichten Abhandlungen zeichneten sich durch besondere Vollständigkeit, Gründlichkeit und Selbstständigkeit aus: In der juristischen Facultät die Abhandlungen der Candidaten: Ch. Eisenschmidt: „Der Criminalproceß nach Dörptschem Stadtrecht während der Periode der polnischen Herrschaft," A. Deubner: „Die Location der Gläubiger nach Rigaschem Concursproceß," Baron Max-Rahden: „Stamm- und Erbgüter nach curl. Recht," Nic. Schäfer: „Der Executivproceß in Curland." — In der medicinischen Facultät die Abhandlungen der Doctoren: Rob. Hüber: „Zur Histologie der pathologischen Verknöcherung", Const. Ewers: „Ueber die physiologischen Wirkungen des aus Aconitum Ferox dargestellten Aconitin", Bernhard Aronstein: „Ueber die Darstellung salzfreier Albuminlösungen vermittelst der Diffusion", P. Cramer: „Experimentelle Untersuchungen über den Blutdruck im Gehirn", Nic. Görz: „a) Untersuchungen über die Nativelleschen Digitalispräparate in chemischer und physiologischer Beziehung. b) Ein Beitrag zur physiologischen Wirkung des Digitalins auf den Blutdruck" — In der historisch-philologischen Facultät: die Abhandlungen der Candidaten: Ed. Tomberg: „Die Stellung Gregors VII. zu Berengar von Tours", Fr. Glasenapp: „Ueber das sprachliche Geschlecht des Begriffs „Erde" und einiger anderer sich daran schließender Begriffe", Aug. Lieventhal: „Zur Agrargesetzgebung und Statistik der bäuerlichen Verhältnisse in Kurland", Wilh. Stieda: „Das Merkantilsystem in Rußland unter Peter dem Großen". In der physiko-mathematischen Facultät die Abhandlung des Candidaten Jul. Puls: „Ueber die Metall-Glyceride".

Im Jahre 1873 wurden folgende wissenschaftliche Arbeiten der Lehrbeamten der Universität durch den Druck veröffentlicht: Prof. A. von Oettingen: „Christliche Sittenlehre, 2 Th." — „Zur Rechtfertigung einer Socialethik" (Dorp. Zeitschr. für Theol u. Kirche.) — „Ueber Socialwissenschaft der Zukunft" (Baltische Monatsschrift). — Prof. Volck: „Ueber die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese. — Prof. Erdmann: „Die Vindication der Mobilien nach Provinzialrecht" (Dorp. Zeitschr. für Rechtswissenschaft); Prof. G. v. Oettingen: „Zur Casuistik und Diagnostik der Orbitaltumoren" (Klin. Monatshefte für Augenheilkunde); — Prof. Weyrich: „Rückblick auf die Choleraepidemie zu Dorpat im Jahre 1871" (Dorpater medicinische Zeitschrift). — Professor Boettcher: „Ueber die Entwickelung der traumatischen Keratitis" (Dorp. med. Zeitsch.). — „Experimentelle Untersuchungen über die Entstehung der Eiterkörperchen bei der traumatischen Keratitis" mit 2 Tafeln Abbildungen. (Virchows Archiv). Prof. Dragendorff: „Zur Volksmedicin Turkestans" (Buchner's Repertorium für Pharmacie). — „Ueber den jetzigen Zustand der Volksmedicin in Turkestan" (Russische

burg Platz genommen. Unter der großen Zahl der Gäste bemerkten wir ferner den Minister der Volksaufklärung, Grafen Tolstoy, den Admiral und Minister der Kommunikationen Possiet, den Staatssekretär Deljanow, Admiral Greigh, den Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks Fürst Lieven und andere höhere Würdenträger. Zu beiden Seiten der Rednerbüne saßen an grünen Tischen die Herren Akademiker in goldgestickter Paradeuniform, bedeckt mit den durch wissenschaftliche Verdienste errungenen Ehrenzeichen. Die Feier eröffnete eine Rede des Herrn beständigen Sekretärs der Akademie, K. S. Wesselowski. Er referirte über die Prämienvertheilung des letzten Jahres und gab einen Ueberblick über die Arbeiten der Akademie in der physiko-mathematischen und historisch philologischen Abtheilung. Die folgende Rede, verfaßt von dem Herren Akademiker Gregor von Helmersen und vorgetragen von dem Herrn Akademiker von Schrenk, hatte zum Thema: „Einige Erwägungen über die Bedeutung der Steinkohlenindustrie in Rußland" und erregte ein großes Interesse im Publikum, wie sich das in besonders lebhaftem Beifall kund that. Die dritte Rede, von dem Herrn Akademiker Sresnewski gehalten, handelte über alte Denkmäler der Sprache und Literatur. Den Schluß der Feierlichkeit bildete die Verlesung der Namen der neuerwählten korrespondirenden Mitglieder durch den beständigen Sekretär. Wir lassen die Namen der wissenschaftlichen Koryphäen folgen: In der mathematischen Sektion: Jrénée-Jules Biénaymé, Mitglied des französischen Institut national, in Paris und H. Schiaparelli, Direktor des Observatoriums Brera in Mailand. In der physikalischen Sektion: Herr Körner, Professor in Breslau. In der biologischen Sektion: Herr Kessler, Professor an der Universität zu St. Petersburg und Dr. Eduard Grube, vormals Professor in Dorpat, jetzt — in Breslau. In der russischen Sektion: Herr Sergius Sjmirnow, Professor an der Geistlichen Akademie in Moskau und Tichistowitsch, ehemaliger Professor der Geistlichen Akademie zu St. Petersburg. In der politisch-historischen Sektion: Dr. Lorenz Stein, in Wien. In der orientalischen Sektion: Heinrich Friedrich Wüstenfeld, Professor in Göttingen. In der Sektion der klassischen Philologie: Hermann Sauppe, in Göttingen. (D. P. Z.)

— Im Militärressort ist am 25. Dcbr. für ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst verliehen worden u. A. der Annenorden 1. Cl. dem Gen.-Lieut. Baron Gerschau; der Wladimirorden 3. Cl. den Obristen Timmroth und v. Exe.

— Dem Adjutanten S. K. H. des Gen.-Admirals Capitain I. Ranges Baron Boye 1. ist der Wladimirorden 3. Cl. verliehen worden.

— Ihre Kais. Hoheiten die Großfürsten Sergjei und Paul Alexandrowitsch sind am 26. Dcbr. aus St. Petersburg in das Ausland abgereist.

— Von den Neuausgehobenen sind bisher der Garde zugetheilt worden 2091 Mann (1696 der Infanterie, 378 der Cavallerie, 17 der Artillerie.). — Für die Garde müssen noch 3661 Mann bestimmt werden und zwar 2182 für die Infanterie, 947 für die Cavallerie und 532 für die Artillerie.

— Am 22. Dcbr. beendete der 2. Congreß der Vorstände der russischen Bodencreditbanken seine Beschäftigungen. Der stenographische Bericht über die Sitzungen der allgemeinen Versammlungen dieses Congresses wird wie bei dem 1. Congreß in einer besonderen Broschüre gedruckt werden.

Der Congreß hat in den Abtheilungen und in der allgemeinen Versammlung alle Fragen, die demselben nach dem vom Finanzminister bestätigten Programm competirten, seiner Beurtheilung unterzogen und über dieselben Entscheidungen getroffen. Von letzteren sind die bedeutendsten:

1. Die Emission der Pfandbriefe aller Actien-Boden-Credit-Banken im J. 1875 ist auf 36 Mill. Rbl. beschränkt worden.
2. Die Bedingungen für die Annahme von Pfandbriefen verschiedener Serien, behufs Tilgung der Anleihen der Boden-Credit-Banken außer dem Termin, sind festgestellt worden.
3. Um eine Uebereinstimmung in der Abschätzung von Vermögensobjecten, welche behufs Erlangung einer Anleihe aus den Boden-Credit-Banken zur Verpfändung vorgestellt werden, herbeizuführen, sind allgemeine Grundsätze ausgearbeitet worden.
4. Die Grundsätze der wechselseitigen Beziehungen der Boden-Credit-Banken und der Versicherungsgesellschaften wurden klargestellt.
5. Es wurde beschlossen, um Beschränkung der Rechte der Besitzer verpfändeter Vermögensobjecte, Arrende-Contracte zur Benachtheiligung des Schätzungswerthes dieser Vermögensobjecte abzuschließen, nachzusuchen.
6. Es wurde beschlossen, anzusuchen, daß den Boden-Creditbanken gestattet werde, zur Führung ihrer Angelegenheiten vor den Gerichten ihre Geschäftsführer zu bevollmächtigen ohne Vorstellung des durch die Bestimmungen v. 25. Mai 1874 geforderten Zeugnisses (bezüglich der Personen, welche das Recht haben, in Gerichtsangelegenheiten Bevollmächtigte zu sein.)

Moskau. Die Deutsche Mosk. Zeitung schreibt: Ein edler Mann ist von uns geschieden; eine tüchtige Kraft ist uns verloren gegangen. Am 20. Dec. starb nach längerer Krankheit Iwan Wiberg, Inspektor des Elisabethen-Instituts und Professor der griechischen Sprache an der Universität. Sein strebsamer Geist bedurfte zur Erreichung der weit vorgesteckten Ziele eines kräftigen Körpers. So, wie den Dahingeschiedenen die Natur organisirt hatte, mußte die geistige Kraft die physische aufreiben. Aber nicht spurlos ist seine Erscheinung an uns vorübergegangen. Seine ganz idealistisch angelegte Natur; sein rastloses Ringen und Streben nach Höherem; sein unermüdlicher Fleiß; seine Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung; seine Urbanität im geselligen Verkehr; sein reiches humanistisches Wissen: das Alles wird unter uns unvergessen bleiben. Wiberg war 1822 in Reval geboren. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und auf der Universität Dorpat. Als Lehrer der alten Sprachen war er zuerst in der Hollander'schen Erziehungsanstalt in Birkenruh (Livland) thätig, wo er 9 Jahre verweilte. Hierauf kam er als Hauslehrer nach Moskau, wurde jedoch bald an öffentlichen Anstalten beschäftigt; so in der Zimmermann'schen Knaben-Pension. Um dieselbe Zeit wurde er Lehrer der deutschen Sprache und Literatur und der Pädagogik im Nikolai-Institut und Gehilfe des Inspektors Armfeld. Dann wurde er als Inspektor an das Elisabetheninstitut und fast gleichzeitig als Dozent des Griechischen an die Universität berufen, welche beiden Funktionen er bis kurz vor seinem Tode neben einander fortführte. Durch seine vortreffliche Dissertation in lateinischer Sprache „De Fato Graecorum" erwarb er von der Universität Jena die philosophische Doktorwürde, durch eine ebenfalls lateinische Abhandlung über das Wesen des griechischen Optativs von der hiesigen Universität den Grad eines Magisters. Eine so angestrengte mannigfaltige Thätigkeit mußte leider zu früh seine Lebenskräfte brechen. Nachdem er längere Zeit schon gekränkelt hatte, machte eine sich rasch entwickelte Schwindsucht seinem Leben, das nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge noch lange der Welt hätte nützlich sein können, im 53. Jahr ein Ende. In den Herzen Aller, die ihm im Leben nahe gestanden, hinterläßt der Dahingeschiedene ein Gedächtniß ohne Makel.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Jan./28. Dec. Im Reichstag stand auf der Tagesordnung die erste Berathung des Konsular-Vertrages zwischen dem deutschen Reiche und Rußland, der den Zweck hat, die Stellung und die Befugnisse der Konsulatsbehörden in beiden Ländern in ähnlicher Weise zu regeln, wie dies mit Italien und Spanien geschehen ist, während die Befugniß der deutschen Konsulatsbehörden in Rußland sich ihrer Nationalen anzunehmen, bisher theils auf Verträgen einzelner deutscher Staaten, theils auf völkerrechtlichen Gewohnheiten beruhte, deren Vorhandensein in manchen Fällen erst des Nachweises bedurfte. Die Artikel 2—7 handeln von der Stellung der Konsularbeamten zu den respektiven Territorial-Behörden, ihrer Befreiung von den Lasten und Abgaben, von der ihnen schon bisher in Rußland gewährten und jetzt auch in Form der Reciprocität anerkannten Bevorzugung im Gerichtsverfahren und der Unverletzlichkeit der Archive. Artikel 15 sichert überdies den Konsulatsbeamten alle Vorrechte, welche irgend einer anderen Nation gewährt werden sollten. Artikel 8 wahrt ihnen das Recht, sich zum Schutze bedrohter Interessen äußersten Falles selbst an die Landesregierung zu wenden. Artikel 10—14 betreffen ihre Befugnisse in Ansehung der Handelsschiffe ihrer Nation, der Ueberwachung der Bemannung, der Wiedererlangung der Deserteure, der Regulirung von Havarien und der Bergung bei Strandungen. Abg. Frühauf: Ich begrüße in diesem Vertrage mit großem Danke einen der Schritte, welche den Schutz der Interessen unserer Angehörigen im Auslande zum Ziele haben. Bereits über den letzten Vertrag mit Rußland, den wir hier votirt haben, sind mir mehrere Zuschriften zugegangen, welche den wärmsten Dank in Rußland ansässiger Deutscher zu erkennen geben. Ich kann nur empfehlen, auf dieser Bahn fortzuschreiten. An dem vorliegenden Vertrage habe ich, wenn auch in bescheidener Form, nur eine Ausstellung zu machen. Es ist das eine gewisse einseitige Richtung des Vertrages, welche die in letzter Zeit eingetretenen bedeutenden Veränderungen im russischen Handel, vorzüglich im Eisenbahnfrachtverkehr nicht genügend berücksichtigt. Es ist in den letzten Jahren die Wendung eingetreten, daß der gesammte russische Frachtverkehr in stets gesteigertem Maßstabe mehr und mehr auf die Eisenbahnen übergeht trotz der

---

Revue). — „On cantharidal plaster and fluid extract of cantharides" (Chicago Pharmacist). — Prof. Bergmann: „Zur Behandlung der Erfrierung" (Dorp. med. Zeitsch.). — „Specifische Embolie der Lungenkapillaren durch Micrococcen in Fetttropfen" (Langenbecks Archiv: Verhandlungen des 2. Chirurgencongresses). — „Ein Fall tödtlicher Fettembolie" (Berliner klin. Wochenschrift). — „Die Lehre von den Kopfverletzungen" (ein Theil des Pitha-Billrothschen Handbuchs der Chirurgie). — Prof. Stieda: „Studien über Amphioxus lanceolatus" (Mem. der St. Petersb. Akad.). — „Образованіе костной ткани" (Воен. мед. журн.). — „Zur Kritik der Untersuchungen Schöbels über die Haare" (Arch. für mikrosk. Anat.). — „Ueber den Bau des Rückenmarks der Rochen und der Haie" (Zeitsch. für wiss. Zoologie). — „Ueber die Deutung der einzelnen Theile des Fischgehirns" (ebendas.). — Docent G. Reyher: „Wie hilft man in plötzlicher Lebensgefahr." Dorp. 1873. — Prof. Paucker: „Beiträge zur lateinischen Lexicographie und Wortbildungsgeschichte" (Bull. de l'Acad. Imp. des sciences de St. Petersb.). — „Zusätze zu den Beiträgen zur lateinischen Lexicographie und Wortbildungsgeschichte." (I. und II. Dorp. 1873). — „Ergänzungen zum lateinischen Lexicon" (Zeitschr. für österreichische Gymnasien). — „Emendationes in Plinio Valeriano" (Bull. de l'Acad. des xiences de St. Petersb.). — Prof. Meyer: „Ueber Vocalsteigerung insbesondere in der Verbalflexion" (Kuhns Zeitschrift für vergl. Sprachforschung). — „Ueber ἕκαστος" (ebendas.) — „Ueber θεοπρόπος" (ebendas.) — „Ueber einige deutsche Pronominalbildungen" (ebendas.) — „Ueber die livländische Reimchronik" (Aufsätze in der balt. Monatssch. und in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie.) — Außerdem mehrere Recensionen in den Göttinger gelehrten Anzeigen. — Prof. Brückner: „Die Reise Katharinas nach Südrußland im J. 1787" (Russ. Revue.) — „Ein Kleiderreformproject vor Peter dem Großen" (ebendas.). — „Katharina II. und die französische Revolution" (ebendas.). — „Des Patriarchen Nikon Ausgabeburch 1652. Ein Beitrag zur Wirthschaftsgeschichte Rußlands" (balt. Monatsschr.). — „Разрывъ между Россіею и Турціею въ 1787 году" (Journ. des Min. der Volksaufkl.). — „Осада Очакова 1788" (ebendas.). — Вскрытіе чужихъ писемъ и депешъ при Екатеринѣ I." (Русск. Стар.). — Prof. Teichmüller: „Ueber die Unsterblichkeit der Seele" Leipzig 1873. — Prof. Ulmann: „Zur Erinnerung an Ch. S. v. Stockmar" (preuß. Jahrbücher). — „Miscelle über die Haltung Georgs des Bärtigen von Sachsen betreffend die sächsische Kurwürde im J. 1523 (Archiv für sächs. Gesch.). — „Ueber eine „coronica principum Misnersium" und einige andere Geschichtsquellen des 13. und 14. Jahrhunderts" (Forschungen zur deutschen Geschichte). — Prof. Petersen: „Die Kunst des Pheidias" Berlin 1873. — „De vita Thucydidis disputatio" Dorpat 1873. — Docent Rühl: „Ueber die Ammianhandschrift des Accursius" (Rhein. Mus.). — „Dionysios Periepetes" (ebendas.). — „Nachträgliches zu Justinus" (Jahns Jahrbücher). — „Ueber den 12. Band des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde" (ebendas.). — „Kaukasische Inschrift" (Philologus). — Kleinere Recensionen (Zarnckes Centralblatt). — Professor C. Schmidt: „Hydrologische Untersuchungen V. Die Seen der Bittersalzlinie von Omsk bis Petropawlowsk und der Sibirischen Kosakenlinie von Petropawlowsk bis Präsnowskaja mit 1 Karte" (Mem. de l'Acad. des sciences de St. Petersb). — „Die Mineralbutter der Uferfelsen des Irtisch und Jenissei" (Bull. de l'Acad. Imp. de St. Petersb.). — „Zur chinesischen Diätetik und Pharmakologie: Wiener Weltausstellungsnotizen." (Dorpater medicinische Zeitschrift). — Prof. Willkomm: „Forstliche Flora von Deutschland und Oesterreich" 4. 5. 6. Lieff. Leipzig 1873. — „Atlas der Botanik. 30 Taf. in Holzschnitt und 1 Taf. in Lithographie und Farbendruck mit erläuternden Texten." Leipzig 1873, — Von Prof. Grewingk sind erschienen kleinere geologische und archäologische Mittheilungen in den Sitzungsberichten der Naturforschergesellschaft und der gelehrten estnischen Gesellschaft. — Prof. Arth. v. Oettingen: „Ueber Anemographie" (Zeitschr. der österr. meteor. Gesellschaft). — „Ueber künstliche Interruption der oscillatorischen Entladung der Leydener Batterie und über das Gesetz der electrischen Schlagwelle". (Jubelband von Poggendorffs Annalen.). — Prof. Schwarz: „Kurzer Bericht über die Beobachtungen der Sterne des nördlichen Himmels bis zur 9. Größe incl." (Vierteljahrsch. der astronom. Gesellsch.). — Prof. Hehn: „Bericht über die landwirthschaftliche Abtheilung der Wiener Weltausstellung des Jahres 1873." — Privatdocent Seidlitz: „Fauna baltica Lief. 3." — „Kritik über die Auflösung der Arten" (Ausland).

Im Jahre 1873 hielten öffentliche Vorträge die Professoren: v. Engelhardt: „Der social-politische Fortschritt und die christliche Kirche"; „Ueber Jesuiten und Jesuitismus." — Volck: „Die Hyksos und der Pharao des Auszugs"; „Die Gottesnamen im alten Testament"; „Die Bedeutung der semitischen Philologie für die alttestamentliche Exegese". Mühlau: „Das Handwerk der Israeliten"; „Ueber die Samaritaner." Erdmann: „Ueber die Civilehe"; „Etwas über die alten Zünfte". G. v. Oettingen: „Ueber Sinne und Sinnesorgane"; „Ueber Atheromcysten der Orbita". — Weyrich: „Rückblick auf die Choleraepidemie von 1871 in Dorpat"; „Zur Pockenfrage". — Boettcher: „Ueber die Lymphbahnen des innern Ohrs"; „Zur Anatomie der Pockenpustel". — Dragendorff: „Ueber neuere wissenschaftliche Arbeiten in dem Dorpater pharmaceutischen Institute". — Vogel: „Ueber Leukämie"; „Ueber die Bedeutung der Application der Magenpumpe." — A. Schmidt: „Ueber die Reinigung der Eiweißkörper durch Dialyse". — Bergmann: „Ueber die Behandlung der Erfrierungen"; „Ueber Fettembolie"; „Bericht über neue Entdeckungen in der Pathologie der febris recurrens"; „Ueber tardive Syphilisformen"; „Ueber das Blutstillen";

dadurch erheblich gesteigerten Frachtgebühren. Als ich im Jahre 1866 an der Rigaschen Börse diese Wendung des russischen Frachtverkehrs prognosticirte, da wurde noch allgemein ungläubig mit den Köpfen geschüttelt. Gegenwärtig fließt bereits aus dem tiefsten Innern Rußlands das Getreide auf den Eisenbahnen nach den ausländischen Märkten ab. Der Vertrag nimmt nun beispielsweise gar keine Rücksicht auf die sehr zahlreichen Streitigkeiten, welche im Eisenbahnfrachtverkehr vorkommen. Ich möchte außerdem hinweisen auf den enormen Verkehr mit Südrußland, insbesondere mit Odessa und den Städten am asowschen Meere, und wie wünschenswerth es ist, daß wir dort eine besonders kräftige Vertretung unserer handelspolitischen Interessen haben. Ich begrüße endlich den vorliegenden Vertrag ganz besonders deshalb, weil er nach der Erklärung des Präsidenten Delbrück die Pforte und letzte Stufe ist, welche zum Abschlusse eines Handelsvertrages mit Rußland, also zu dem Ziele führt, welches zu erreichen der dringendste Wunsch des gesammten deutschen Handelsstandes ist... Damit schließt die erste allgemeine Berathung und es folgt ihr sofort die zweite spezielle, da eine Kommission nicht beliebt wird. Art. 5 bestimmt, daß die Konsulatsarchive unverletzlich sind und die zu denselben gehörigen Dienstpapiere auf keinen Fall von den Landesbehörden eingesehen werden dürfen. Abg. Frühauf fragt, ob die Dienstpapiere der Konsuln auch äußerlich kenntlich seien, was nothwendig sei, da die Konsulate häufig von Kaufleuten verwaltet werden, die leicht ihre Geschäftspapiere als Dienstpapiere reklamiren könnten. Geh. Rath v. Philipsborn erklärt, daß alle Dienstpapiere mit dem Konsulatsstempel versehen werden müssen. Bei Art. 8 macht Abg. Dr. Oppenheim auf einen häßlichen Druckfehler im französischen Texte aufmerksam, dessen Berichtigung Geh. Rath v. Philipsborn selbstverständlich sofort veranlassen wird. Wir erwähnen dies, weil der französische Text das Objekt der diplomatischen Verhandlungen und der Ratifikation ist, während der dem Reichstag vorgelegte deutsche Text lediglich eine Uebersetzung und auch nur als solche bezeichnet ist. Art. 9 enthält die Bestimmungen über die Befugnisse der Konsuln, nach denen sie auch berechtigt sind als Notare Testamente und Kontrakte aufzunehmen. Abg. Frühauf wünscht eine Aufklärung darüber, ob die deutschen Konsuln auch einen Vertrag zwischen Russen aufnehmen könnten und umgekehrt, wie es nach den Worten des Vertrages der Fall zu sein scheine. Geh. Rath von Philipsborn antwortet, daß dies der Fall sei, wenn diese Verträge lediglich sich auf Vermögensstücke beziehen, welche im Gebiete der Nation, welcher der instrumentirende Konsul oder Agent angehört, belegen sind. Auf eine Anfrage des Abg. Wolffson, ob sich in Bezug auf die Zeugenvernehmungen etwas geändert habe, erwidert derselbe Herr Bevollmächtigte, daß es in dieser Beziehung bei den betreffenden landesgesetzlichen Bestimmungen geblieben sei. Im Uebrigen werden sämmtliche Artikel unverändert angenommen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 6. Jan. 25. Dec. Anknüpfend an die in deutschen Blättern erschienenen Mittheilungen über den Zustand und das Programm der deutschen Flotte läßt sich die „Times“ über Deutschlands Rüstungen zur See durchaus beifällig vernehmen. Es wird, schreibt sie, weder Ueberraschung noch Eifersucht bei uns zu Lande verursachen, das Wachsthum der deutschen Flotte zu beobachten. Unsere eigenen Hülfsquellen zur See sind so groß, unsere Ausgaben für die Flotte im Verhältniß zu unserer Handelsschifffahrt und unserem Handel so bedeutend, dabei haben wir so ansehnliche Reserven an Mannschaften und Geld zur Verfügung, auf welche wir im Falle des Bedürfnisses zurückgreifen können, daß wir immerhin das Emporsteigen einer neuen Seemacht in dem nordischen Reiche, welches in einigen Beziehungen als unser Rival erscheinen könnte, in anderen aber unser natürlicher Verbündeter ist, willkommen heißen können. Was zunächst das leitende Prinzip für die großen Panzerschiffe anlangt, so halten wir an der Ansicht fest, daß das mastenlose Fahrzeug das Kriegsschiff der Zukunft sein wird. Ob das indessen richtig ist, kann sich wie so vieles andere erst in einem neuen Seekriege mit Bestimmtheit feststellen lassen. Kommt es dazu, so wird derjenige der beste Befehlshaber sein, der seine Taktik nach den Eigenthümlichkeiten seiner Schiffe einrichtet und aus den Eigenschaften der Fahrzeuge und ihrer Mannschaften Ergebnisse entwickelt, von denen man sich im gegenwärtigen Augenblicke vielleicht wenig träumen läßt. Die eigentlichen Neuigkeiten des deutschen Programms bestehen, abgesehen von der großen Zahl im Bau begriffener Torpedoboote, in den gepanzerten Korvetten und Kanonenbooten. Wir glauben, alle englischen Schiffbauer werden in den Eigenthümlichkeiten dieser Schiffe sehr werthvolle Eigenschaften erkennen, an welchen es unserer Flotte gegenwärtig mangelt. Unsere Schiffe für die Küstenvertheidigung haben zu viel Tiefgang für den allgemeinen Küstendienst und es ist gute Strategie, von einigen Eigenschaften eines vollkommenen Schiffes abzusehen, wenn man dadurch einen geringen Tiefgang erzielen kann, der es gestattet, die ganze Küstenlinie abzupatrouilliren. So ist es denn auch klug, bei einem bewaffneten Fahrzeug von geringer Größe, welches Dampfkraft besitzen muß, die Segeleinrichtung ganz aufzugeben, indem man alsdann an Gewicht gewinnt und in der Lage ist stärkere Panzerung oder stärkere Maschinen bei gleichem Tiefgang oder gleiche Panzerung und Maschinen bei geringerem Tiefgang zu wählen. In kleinen Schiffen mag es auch rathsam sein, die Geschütze en barbette vom Deck ohne den Schutz eines Thurmes arbeiten zu lassen, da ein Thurm, an sich schon schwer, einen tiefen Raum zu seiner Aufnahme erfordert. Wie die Deutschen diesen Gedanken ausgeführt haben, wird uns nicht mitgetheilt. Es ist lange der Wunsch manches Flottenoffiziers bei uns gewesen, einen Theil der Armatur eines Panzerschiffes en barbette auf dem Deck zu führen, und diesem Wunsche wird in mehreren der Schiffe, welche bei uns jetzt im Bau begriffen sind, Genüge geleistet. Jeder Artillerist erklärt, daß eine geschlossene Batterie in einem Panzerfahrzeuge, falls sie überhaupt von einem feindlichen Sprenggeschoß durchgeschlagen werden kann, für den Bedienungsmann mehr Gefahr drohen muß, als die Behandlung des Geschützes auf offenem Deck, besonders wenn er durch einen leichten Schild vor dem Musketenfeuer des Feindes geschützt ist. Für alle Seearmatur, auf wie unter dem Deck, scheinen Hinterlader sehr nothwendig zu sein, und diese sind, wie wir glauben, in der deutschen Flotte im Gebrauch. Eine der wenigen Lehren, welche uns das Treffen bei Lissa brachte, ging dahin, daß ein gegen die Stückpforten eines Schiffes gerichtetes wohlgezieltes Musketenfeuer das Wiederladen eines Vorderladers äußerst schwierig machte, während es sehr leicht gewesen wäre einen Hinterlader in der Luke stehen zu lassen und von hinten zum Feuer fertig zu machen. Ein Hinterlader erfordert weniger Bedienungsmannschaften und schützt sie beim Laden. Sir William Armstrong sowie Sir Joseph Whitworth erklären beide, solche Geschütze für die Flotte liefern zu können, mittlerweile fehlt es aber noch an dieser wichtigen Art der Armatur. Unser Berliner Berichterstatter meldet, daß die Krupp'schen Geschütze Platten durchschlagen können, die einen Zoll stärker sind als ihr eigenes Kaliber. Können unsere Vorderlader mehr leisten? Und warum bleibt die englische Flotte ohne einen guten Hinterlader. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid. König Alfons XII. reiste von Paris ab in folgender Begleitung: die Herren Elduayen und Marquis von Pidal als Vertreter der Regentschaft; Herzog von Rivas und Graf Espelata als Granden von Spanien; die Herzogin von Bailen und Frau Elduayen als Patronessin eines spanischen Frauenvereins, der unter der Republik und unter Amadeus für die alfonsistische Sache gewirkt hat; der spanische Geschäftsträger in Paris, Herr von Hernandez, mit dem Gesandtschaftsattaché Tariva; Oberst Velasco, Flügeladjutant und Murphy, Erzieher des Königs; Beramendi, Intendant; Graf Charlet, Mendez de Vigo, Coello als Führer der alfonsistischen Partei; Miranda (aus der Zeit der pariser Belagerung genugsam bekannt) als Korrespondent spanischer Blätter und endlich Vertreter einiger englischer, französischer und deutscher Zeitungen. — Die Königin-Mutter Isabella hat, als im Hotel Basilewski Herr von Laquéronnière dem König Alfons und ihr seine Aufwartung machte, nach der „Liberté“, gegen den ehemaligen Senator sich wörtlich also geäußert: „Ich wollte, ich könnte die ganze französische Nation umarmen, um ihr für die Sympathie zu danken, welche sie gegen meinen Sohn an den Tag legt.“ Der Papst hat in Erwiederung des ihm von der Königin Isabella anläßlich des Epiphaniasfestes übersandten Glückwunsches der Königin und ihrer Familie den apostolischen Segen ertheilt. In der betreffenden Depesche erklärt der Papst, er habe auf die Kunde, daß der König Alfons sich nach Spanien begeben werde, seinem theuern Pathen seinen Segen ertheilt und Gott gebeten, ihm bei der schweren Aufgabe, an die er gegangen, seinen Beistand zu leihen. Der Pariser Berichterstatter der Nat.-Ztg. bemerkt zu diesen Nachrichten Folgendes: Der König hat dem Marschall Mac Mahon einen Besuch abgestattet, welchen Letzterer dann sofort erwiderte. Auf dem Lyoner Bahnhofe hatten sich sämmtliche Notabilitäten der spanischen Kolonie eingefunden, um dem jungen Könige das Geleit zu geben, der um 7 Uhr in Begleitung seiner Mutter und seiner vier Schwestern eintraf. Am 30. Sept. 1868 war ich in Biarritz zugegen, als die Königin Isabella mit ihrem Gemahl Don François und ihren fünf Kindern als Vertriebene und Flüchtlinge vom Kaiser Napoleon und seiner Gattin auf dem französischen Boden empfangen wurden. Am 16. Juni 1866 Morgens 2 Uhr sah ich in Hannover den König Georg V. den Salonwagen besteigen, der ihn über Langensalza außer Landes führte. Am 3. Sept. 1870 war ich in Bouillon, als dort der Kaiser Napoleon III. als Gefangener des Königs von Preußen auf belgischem Boden eintraf. Heute Abend war ich zum ersten Male in der Lage, der Abreise eines verjagten Fürsten beizuwohnen, der in sein Land zurückkehrt. Die Abschiedsscene zwischen Mutter und Sohn war ergreifend, weßgleich Letzterer eine männliche Festigkeit zeigte. Um 7¼ Uhr setzte sich der Zug, der Spaniens König gen Süden trug, unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ in Bewegung, worauf denn auch der Königin von den Zurückbleibenden eine Ovation dargebracht wurde.

„Ein Fall von multiplen Exostosen“. — Böhm: „Zur Wirkung des Digitalin.“ — Stieda: „Ueber egyptische Mumien.“ — Meyer: „Ueber das Einbürgern von Fremdwörtern in die deutsche Sprache.“ — Brückner: „Kaiserin Katharina II. und die französische Revolution“; „Die Publicistik in Deutschland und Frankreich in den letzten hundert Jahren“; „Die Entwickelung des Postwesens“; „Die Mode zur Zeit der französischen Revolution“. — Teichmüller: „Ueber die Zeit“; „Ist der Charakter des Menschen veränderlich oder nicht?“ — Ulmann: „Kaiser Maximilian I.“ — Grewingk hielt verschiedene Vorträge in den öffentlichen Sitzungen der Naturforscher- und der gelehrten estnischen Gesellschaft — C. Schmidt: „Ueber die Fortschritte der chemischen Technologie im letzten Jahrzehnt;“ „die Schule auf der Wiener Weltausstellung.“ — Helmling: „Ueber elementare Mechanik“. — „Experimentelle Bestimmungen der Schwingungszahl einer bestimmten Tonhöhe.“ — Arthur von Oettingen: „Ueber die Electricitätslehre und ihre Anwendung in der Technik;“ „Ueber die Entstehung des harmonischen Gesanges in Europa;“ „Ueber die Methode der Temperaturmessungen.“ — Willkomm: „Die Insurrection in Spanien.“ — Schwarz: „Ueber die kleinsten kosmischen Körper.“ — Die Docenten: Gaehtgens: „Ueber Primethylamin:“ „Ueber ein neues Zersetzungsproduct des Leims;“ „Ueber Entziehung von Alcalien aus den Thierkörper.“ — Rühl: „das altrömische Haus.“ — Privatdocent Seidlitz: „Ueber die Descendenztheorie.“

Im Jahre 1873 wurden bestätigt: im Grade eines Doctors der Medicin: W. Kubicki, Th. Boettcher, Fr. Neumann, Joh. Huene, J. Karmel, R. Hüber, E. Tarasskewicz, C. Ewers, B. Aronstein, P. Cramer, E. Brückner, R. Görz, L. Fick, S. Unterberger, E. Harnack, N. Johannsohn, A. Knie, H. Sundzill; in dem Grade eines Magisters: der Astronomie: E. Block; der Chemie: G. Bunge, der Mineralogie Wl. Dybowski; in dem Candidatengrade 40 Personen (in der jur. Fac. 27, in der hist.-phil. 7, in der phys.-math. 6), in der Würde eines graduirten Studenten 23 Personen (in der theol. Fac. 4, in der jur. 12, in der hist.-phil. 7); in der Würde eines Arztes 2, eines Kreisarztes 2, eines Medicinalinspectors 2, eines Magisters der Pharmacie 1, eines Provisors 21, eines Apothekergehilfen 45, einer Hebamme 24 Personen. — Der Prof. Fr. Wöhler in Göttingen wurde des Grades eines Doctors der Chemie, der Oberlehrer des Göttingenschen Gymnasiums M. Fick des Grades eines Doctors der vergleichen Sprachforschung und der Apotheker in Riga K. Frederking des Grades eines Magister der Pharmacie, alle drei honoris causa, gewürdigt

Mit Allerhöchster Genehmigung wurde zu wissenschaftlichen Zwecken in das Ausland abkommandirt: Prof. Dragendorff auf 4 Monate behufs Besuchs der Wiener Weltausstellung zum Studium der daselbst vorhandenen Droguen, behufs Theilnahme an der Generalversammlung des österreichischen Apothekervereins, der Sitzungen des deutschen Apothekervereins und der Naturvorschergesellschaft in Wiesbaden, behufs Besuchs einer Gebirgsgegend zur Untersuchung der in den Aconitarten und der Digitalis vorkommenden wirksamen Bestandtheile und behufs Benutzung verschiedener Bibliotheken zur Fortsetzung seiner Arbeit über chemische Analyse von Pflanzen und Pflanzentheilen; Prof. Stieda auf 4 Monate nach Wien behufs Studiums der auf Anatomie und anatomische Technik bezüglichen Objecte auf der Wiener Weltausstellung und nach Triest behufs Fortsetzung seiner anatomischen Untersuchungen an wirbellosen Thieren; Prof. Meyer auf die Sommerferien und 29 Tage behufs Studiums des Mittelhochdeutschen auf verschiedenen Bibliotheken Deutschlands zur Vollendung seiner Arbeit über die livländische Reimchronik; Docent Hausmann auf 1 Jahr behufs Forschungen in historischen Bibliotheken und Archiven zum Studium der deutschen Geschichte des XIV. Jahrhunderts; Privatdocent und Assistent Reyher auf 8 Monate nach England und Deutschland zum Studium chirurgischer Barackenbauten.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung.
13.	4 Ab.	50,5	—3,4	93	2,1	—	—	5,0	10
	7	50,5	—3,5	87	1,7	—	—	5,5	8
	10	50,5	—3,3	86	1,9	—	—	4,5	10
14.	1 M.	50,4	—3,1	—	—	—	—	—	—
	4	49,9	—2,7	—	—	—	—	—	—
	7	49,6	—2,7	74	2,5	—	—	3,5	10
	10	49,6	—5,4	85	0,6	—	—	4,0	4
	1 Ab.	50,0	—3,5	76	2,3	—	—	4,4	3

Tagesmittel vom 13. Januar — 2,65.

Temp. Extreme vom 13. Januar: Min. — 8,90. — 1872. — Max. 3,29 — 1873. 9 jähr. Mittel vom 13. Januar — 3,50.

Weihrauch.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Rudolph Frackmann die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 30. December 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 987.) Secretaire G. Treffner.

Durch die Urkunde der **Robert Heimbürger'schen Stiftung** zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämiirung eines solchen **wissenschaftlichen Original-Werkes** deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens ebenso lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürger'sche **Prämie** (510 R.), welche am 12. (24.) December 1875 zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil bis zum 1. (13.) Februar 1875 einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseils-Cancellei erlangen.

Dorpat, am 23. December 1874.

Rector **G. von Oettingen.**

(Nr. 541.) Secretär **A. Heinrichsen.**

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Zum Besten
des
Dorpater Hilfsvereins

werden in den Monaten **Januar, Februar** und **März** des Jahres **1875** in der Aula der Universität am Mittwoch u. Sonnabend Abends 6 Uhr folgende

Vorträge

gehalten werden:

am 22. Januar: Prof. Dr. **Mithoff**: Ueber. Joh. Heinr. v. Thünen.
am 29. Januar: Prof. Dr. **Brückner**: Ueber das Aufhören der Kriege.
am 1. Februar: Prof. Dr. **v. Engelhardt**: Ueber Macht u. Recht d. Glaubens.
am 5. Februar: Prof. **Bulmerincq**: Die politischen und nichtpolischen Parteien.
am 8. Februar: Prof. Dr. **Hausmann**: Ein deutscher Bischof.
am 12. Februar: Observator Dr. **Bruns**: Ueber die Aufgabe einer Sternwarte.
am 15. Februar: Oberlehrer Dr. **Sintenis**: Ueber Immermanns Münchhausen.
am 22. Februar: Dr. **Brunner**: Der Wald und seine Erhaltung im Interesse der Cultur.
am 1. März: Prof. Dr. **Erdmann**: Das Eigenthum und seine Gegner.

Abonnementsbillete auf sämmtliche Vorlesungen für 1 Person zu 3 Rbl., 2 Personen zu 5 Rbl., 3 Personen zu 7 Rbl., 4 Personen zu 8 Rbl., 5 Personen zu 10 Rbl. u. s. w. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zu haben.

Prof. Dr. **A. Bulmerincq,**
d. Z. Director des Hilfsvereins.

Pensionaire

zwischen 8 und 14 Jahren findeu freundliche Aufnahme, wenn nöthig, auch Nachhilfe in ihren Schularbeiten — wo? sagt Gläsers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

☛ **Vom 6. Januar** ab werden **Marken des Consum-Vereins** statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Das

Aufnahme-Examen

in der

höheren Stadt-Töchterschule

soll am **8.** und **9. Januar 1875** abgehalten werden. **Meldungen** dazu am **7. Januar** können für die Klassen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derselben, nicht für auswärtige Kinder, sondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrcursus wenigstens eine Parallelklasse wird eingerichtet werden können.

Pastor **Th. Pfeil,**
als Inspector der höheren Stadt-Töchterschule.

Neu erschienen und vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin, **Th. Hoppe, H. Laakmann Ed. Jansen, L. Höflinger, W. E. Wohlfeil:**

Neuer Dorpater Kalender

für

1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holzschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: **Der große Brand in Dorpat** am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maaße, Gewichte, Münzen; Haken und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adreßkalender; Handel und Verkehr; Taxen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht.

W. Gläsers Verlag.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop.,
mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Ch. Berlin, Musiker. (1)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 12. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+1	+4	+2	—	WSW (2)	10
Kopenhag.	+0	+2	+1	—	WNW (1)	10
Wisby	−5	−14	+0	—	N (4)	7
Stockholm	−7	−14	−3	—	W (2)	10
Hernosand	−9	−16	−5	—	(0)	10
Archangel	−3	−2	−13	+0	S (4)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	−8	−16	−6	—	S (2)	10 Schnee
Helsingfors	−5	−13	−4	+4	WNW (2)	10
Petersburg	−1	−10	−10	+0	S (2)	10
Reval	−6	—	−6	+2	SW (4)	—
Dorpat	−1	−12	−10	−2	S (1)	10
Windau	−6	−15	−6	+0	S (5)	10 Schnee
Wilna	+5	−10	−10	−3	SW (2)	10
Warschau	+5	−10	−7	−2	S (2)	10
Kiew	+18	+7	−22	−16	SSE (2)	2
Odessa	+19	+12	−17	−13	N (2)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+15	+5	−16	−4	SW (1)	10
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+6	+6	−15	+2	NW (2)	10
Saratow	+14	−13	−16	—	NW (2)	0

Das Centrum des hohen Drucks sammt der großen Temperaturerniedrigung ist seit gestern nach SE gewendet, während sich wie gestern vermuthet wurde, über Schweden ein barometrisches Maximum ausbildete. Südliche, dann westliche Winde nebst Milderung der Kälte werden dadurch für uns wahrscheinlich. Weihrauch.

Der heutigen Zeitungsnummer liegt bei ein

Preiscourant

vom

Moscauer Thee-Geschäft

der Firma

Peter Orlow.

Von der Censur erlaubt, im Russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russisch- Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Cop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen: (H. 156.)

Deutsche Landwirthschaftliche Presse.

Grosse Illustrirte Zeitung für die Interessen der Landwirthschaft
mit Hinzüziehung von
Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.
Chef-Redacteur: Oeconomierath HAUSBURG,
General-Secretär des
Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.

Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrirten Zeitungen und behandelt alle Gebiete der Landwirthschaft durch die besten Special-Fachmänner.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.

Einen wahren Schatz

amusanter, fesselnder Unterhaltung und angenehmer Belehrung bietet das illustrirte Familienblatt

„Omnibus,"

die billigste aller Unterhaltungsschriften.

Wie sein Titel besagt, ist es ein Blatt für Jedermann und sollte daher in **keiner Familie** fehlen.

Auch im neu beginnenden 14. Jahrgang werden wir durch interessante und ansprechende Erzählungen, populär gehaltene Bilder aus der Zeitgeschichte, malerische Skizzen aus der weiten Welt und humoristische Schilderungen und Illustrationen das uns so lange Jahre hindurch in reichem Maße geschenkte Vertrauen zu erhalten bestrebt sein. Der „Omnibus" bringt in jeder Wochennummer ca. 39 Spalten Text und 3—4 ansprechende Illustrationen, von denen zwei ernsten, zwei humoristischen Genres sind — für den in Anbetracht der erhöhten Druckkosten 2c. außerordentlich billigen Preis von 10 Pfennigen: demnach beträgt das vierteljährliche Abonnement nur 1 Mark 30 Pf. oder jedes Heft 40 Pf.

Der 14. Jahrgang des „Omnibus" beginnt mit der überaus fesselnden Erzählung: **„Ein furchtbares Geheimniß"** von Lina Freifrau von Verlepsch. Der Name der Verfasserin bietet die sicherste Bürgschaft, daß auch in diesem Romane Handlung, Characterzeichnung und Schilderung das Interesse des Lesers in hohem Grade in Anspruch nehmen werden. Jener Erzählung werden sich andere, nicht minder fesselnde anreihen, von denen wir u. a. nennen: „Ein versalzener Honigmond" von O. Beta. — „Assunta" von C. R. Struwy. — „Aus dem Leben" von Hedwig von Szwykowska.

Als Prämie für 1875 können wir unseren Abonnenten wiederum ein vortrefflich ausgeführtes Farbendruckbild bieten:

„Mutterglück."

Nach einem Gemälde von Klimsch.

Wir halten dies ansprechende und sich zu angenehmer Zimmerzierde eignende Bild gegen die geringe Nachzahlung von 1 Mark 50 Pf. beim 14. Hefte oder Nr. 40 zur Verfügung. Der Preis dieses Bildes im Kunsthandel beträgt 18 Mark. Unser Prämienbild liegt in jeder Buchhandlung zur Ansicht aus und kann von den Boten vorgezeigt werden.

Bestellungen auf den „Omnibus" nimmt jede Buchhandlung und jede Postanstalt entgegen.

Hamburg. **Verlags-Magazin,** Speersort 18.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 2. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 2. Freitag, den 3. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Prämiengewinne. Riga: Ein kaufmännisches Wochenblatt. Getreidepreise. Reval: Angekommene Schiffe. Russische Schule im Dorfe Jam. Kronstadt: Barackenbau. Petersburg: Zu Gunsten des Malers Wereschtschagin. Warschau: Die Krankheitsverhältnisse.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Dankschreiben des Kaisers. Der kirchliche Kampf. Die Fortschritte des Altkatholicismus. Kassel: Der Tod des früheren Kurfürsten. — Oesterreich. Wien: Die wirthschaftliche Krisis. — Großbritannien. London: Massenhafte Desertionen. — Frankreich. Paris: Regierungserklärung. Versailles: Die Lage des Marschall-Präsidenten. Die Discussion der constitutionellen Gesetze. — Italien. Rom: Errichtung von Postsparkassen.
Die Danzmannsche Stiftung. — **Aus Dorpat.**
Feuilleton. Die Wirksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873 II. — Literarisches. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Jan./31. Dec. Der Reichstag hat das Landsturmgesetz angenommen. Es bestätigt sich, daß das Reichsgeschwader nach Santander zurückkehren wird. Die Hinterbliebenen des Kurfürsten von Hessen haben den Vertrag mit Preußen anerkannt. Die Nationalversammlung in Versailles hat gestern die Berathung des Cadresgesetzes begonnen. Es sind Aussichten vorhanden, daß das Cabinet Ciffey im Amte verbleibt.

Kiel, 12. Jan./31. Dec. Wie die „Kieler Zeitung" erfährt, hat die deutsche Admiralität alle Vorbereitungen getroffen, um erforderlichen Falles die Dampfcorvetten „Victoria", „Louise" und „Augusta" sofort in die spanischen Gewässer befördern zu können.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Jan. Bei der gestrigen Prämienziehung der ersten innern Prämienanleihe sind folgende Gewinnummern gezogen:

Serie	Nr.	Gewinn	Serie	Nr.	Gewinn
13542	50	200000	16462	44	8000
10318	28	75000	14617	30	8000
14602	⅛?	40000	3179	33	5000
15857	27	25000	3797	49	5000
18515	22	10000	14412	13	5000
19415	25	10000	10327	46	5000
14022	32	10000	786	3	5000
19784	34	8000	17786	17	5000
18059	13	8000	19172	12	5000
15154	27	8000	7268	13	5000

Riga. Ein für kaufmännische Kreise interessantes Wochenblatt ist soeben in Königsberg ins Leben getreten. Dasselbe heißt „Königsberger Handelsblatt" und bezeichnet sich selbst als „Organ für den deutschen Waarenhandel mit spezieller Berücksichtigung des deutsch-russischen Verkehrs." Die erste Nummer behandelt in sachlicher Darstellung folgende Gegenstände: die russischen Grenzzollämter, die russischen Eisenbahnen bis zum 1. Juli 1874; die gegenwärtige Position des Getreidehandels in Rußland u. A. Sie bringt außerdem handelsstatistische Correspondenzen aus Petersburg, Riga, Odessa und Warschau.

— Der „Reg.-Anz." bringt eine Zusammenstellung der Preise für die wichtigsten Getreidegattungen, wie sich dieselben für die Monate Mai bis August vor. Jahres herausstellten: Im Laufe der genannten Monate schwankte der Preis des Roggens im europäischen Rußland zwischen 3 Rbl. 20 Kop. und 11 Rbl. 20 Kop. pro Tschetwert. Während nun aber auf den Märkten des nördlichen Rußlands 7 R. 50 K. gezahlt wurde und auf den baltischen Märkten 6 R. 40 K. bis 10 R. erzielt wurden, zahlte man am oberen Dnepr nur 5 Rbl. 20 Kop. bis 8 Rbl. 50 Kop. Am Niemen wurden 6 Rbl. 40 K. bis 8 R. 50 K., in den Weichselgouvernements 8 bis 11 Rbl. gezahlt. In den centralen Gouvernements sank der Preis auf 3 Rbl. 50 Kop. bis 6 Rbl. 50 Kop. herab und stieg an der oberen Wolga auf 5 Rbl. 50 Kop. bis 7 R. Je mehr nach Osten, um so billiger war der Roggen, während er nach Westen hin immer theurer wurde und an der Weichsel den höchsten Preis erreichte. Ganz dasselbe gilt von dem Roggenmehl. Am Ural zahlte man 26 bis 45 Kop. pro Pud, an der Wolga 60 bis 70 Kop., im Norden 90 Kop., in den Ostseeprovinzen 90 Kop. bis 1 Rbl., in den Weichselgouvernements gar bis zu 1 Rbl. 65 Kop. pro Pud. Für Weizen wurden im südlichen und centralen Rußland durchschnittlich 10 Rubel erzielt, während an der Wolga derselbe Preis gezahlt wurde wie in den Ostseeprovinzen. Weizenmehl erreichte in den Ostseeprovinzen 19 Rbl. 50 Kop. pro Tschetwert und hielt sich im übrigen Reiche ungefähr auf gleicher Höhe, während es in den centralen Gouvernements nur 10 bis 12 Rbl. erreichte. Hafer erzielte im centralen Rußland 2 bis 4 Rbl. pro Tschetwert, an der Wolga 3 bis 4 Rbl., im Süden und Südwesten 3 bis 5 Rbl., im Westen 4 bis 5 Rbl., im Norden gegen 5 Rbl., in den Ostseeprovinzen gegen 6 Rbl. und in den Weichselgouvernements gegen 8 Rbl. pro Tschetwert. Für Gerste zahlt man im Osten 20 bis 40 Kop. pro Pud, im centralen Rußland 5 bis 6 Rbl. pro Tschetwert, am Dnepr, Niemen und der Düna 5 bis 7 Rbl., in den Ostseeprovinzen 7 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl. 50 Kop., an der Weichsel 8 bis 10 Rbl. (Rig. Z.)

Reval. Vom 22. bis 31. Dec. trafen im Revaler Hafen sechs Dampfer und eine Bark ein, im Ganzen 1874 499 ausländische Schiffe, 1873 nur 306.

— Am 15. Decbr. d. J. wurden die Bauern des zum Kronsgute Wichtisby gehörigen Dorfes Jam vom Gemeindeältesten zur Berathung über einen Antrag des Herrn Gouverneurs von Ehstland, betreffend die Gründung einer Volksschule, zusammenberufen. Nach Anhörung des Antrags beschlossen die Bauern einstimmig, eine Schule zu gründen, in welchen den Kindern russisch Lesen und Schreiben gelehrt und der Unterricht vom 1. October bis zum 1. April ertheilt werden soll, sowie auf Kosten der Gemeinde das Schullocal nebst Beheizung zu beschaffen und den Lehrer zu gagiren. In Folge dieses Beschlusses wurde die Schule am 20. December eröffnet und am ersten Tage 20 Knaben in dieselbe aufgenommen. (R. Z.)

In **Kronstadt** ist der Bau einer Baracke zur Unterbringung der nothleidenden abgebrannten Familien, welcher am 10. Novbr. begonnen wurde, gegenwärtig beendet. Am 22. Dec. wurde diese Baracke eingeweiht. Die Baracke ist ein ungeheueres zweietagiges Gebäude mit einem großen Anbau für die Küche. Jede Etage ist durch einen Corridor in 2 gleiche Theile geschieden, von denen jeder 6 große Zimmer enthält. Ein Zimmer ist für 4 Familien bestimmt. Im ersten Monat, bis die in diesem Gebäude untergebrachten Familien ihre eigene Wirthschaft sich anlegen, ist der Tisch für alle ein gemeinsamer. Hierzu, sowie zur Anmiethung der Wächter, Aufseher über die Sicherheit des Gebäudes und andere Ausgaben hat die Commission zur Hilfeleistung für die Abgebrannten im ersten Jahr aus ihren Summen 2200 R. abgelassen. Der Werth des Gebäudes beträgt 12,000 Rbl. Von dieser Summe hat die Commission 7000 R. aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln hergegeben, während das Curatorium des Andrei-Kirchspiels 5000 Rbl. auf seine Rechnung genommen hat. (Reg.-Anz.)

St. Petersburg. Die Angriffe auf den Maler Wereschtschagin, der bei seinen Taschkenter Landschaftsgemälden die Hülfe Münchener Künstler gehabt haben sollte, sind jetzt durch ein Gutachten der 600 Mitglieder zählenden Münchener Künstlerge-

Die Wirksamkeit der Dorpater Universität im Jahre 1873.

II.

Am 1. Januar 1873 waren bei der Dorpater Universität 686 Studirende verzeichnet; im Laufe des J. 1873 traten neu ein 224 (aus Gymnasien 141, frühere Studirende der Dorp. Univ. 35, aus anderen Universitäten 11, als Apothekergehilfen 37); im Laufe des Jahres traten aus: vor Beendigung der Studien 119, nach Beendigung der Studien 90, im Ganzen 209; zum 1. Jan. 1874 waren vorhanden 701; davon gehörten zur theologischen Facultät 86; zur jur. Fac. 190; zur med. 259; zur hist.-phil. 80 (zur philologischen Abth. 59, zur cameral. 21); zur phys.-math. Fac. 86 (zur mathematischen Abth. 33, zur naturwiss. 53). Externe Zuhörer waren am 1. Januar 1873 6; im Laufe des Jahres traten neu ein 25 und traten aus: vor Beendigung der Studien 25, nach Beendigung der Studien 1; demnach verblieben zum 1. Jan. 1874 5. — Aus der Gesammtzahl aller Studirenden, die sich im J. 1873 auf 910 erstreckte, waren von der Honorarzahlung befreit: im ersten Halbjahr 158, im zweiten Halbjahr 161, durchschnittlich 160 Studirende, also 17⅗% der Gesammtzahl. Krons-Stipendiaten existirten: in der theol. Fac. 9 (2550 Rbl.), in der juristischen Fac. 4 (291 Rbl. 66 Cop.), in der med. Fac. 19 (5450 Rbl.), in der historisch-philologischen Facultät 20 (1800 Rbl.), in der phys.-math. Fac. 2 (300 Rbl.), Stipendiaten der Wilnaschen evang. ref. Synode 3 (500 R.); also zusammen 57 Kronsstipendiaten (10,891 R. 66 C.). Diese Ausgabe mit Einschluß der für die Stipendiaten der Wilnaschen evang. ref. Synode abgelassenen 500 R. wurde aus der nach dem Etat der Univ. für Stipendiaten festgesetzten Summe gemacht.

Nach dem Finanzanschlage waren zum Unterhalt der Dorpater Universität für das Jahr 1873 angewiesen 212,144 R. 45 K. und zwar zum Unterhalt des Personalbestandes 135,923 Rbl, zu Lehrhilfsmitteln, öconomischen und anderen Ausgaben 54,650 Rbl.; zu Stipendien und Unterstützungen der Studirenden 14,000 Rbl., zu Belohnungen und Unterstützungen der Beamten 2000 R., zur Equipirung von Krons-Aerzten, nach Vollendung ihrer Studien 600 Rbl., zu Ausgaben beim Halten öffentlicher Vorträge über technische Wissenschaften 971 Rb. 45 C.; zum Unterhalt der chirurgischen Klinik als Ergänzung der Etatsumme 4000 Rubel. — An Specialmitteln waren im J. 1873 eingegangen im Ganzen 6983 Rbl. und zwar als Steuer der Studirenden zum Besten der Universität 5705 R., für Matrikel 1278 R. Diese Summe war für verschiedene Gegenstände nach dem Ermessen des Univ.-Direct. auszugeben.

Die Lehrhilfsanstalten der Universität hatten am 1. Jan. 1874 folgenden Bestand: Die allg. Univ.-Bibliothek: Bücher und periodische Schriften 124,897, Manuscripte 710, Pläne, Karten und Zeichnungen 5551. — Benutzt wurde die Bibliothek von 480 Studirenden. — Kunstmuseum: Alterthümer und Kunstarbeiten 7174, Münzen und Medaillen 7380, Bücher und periodische Schriften 1074; — Centralmuseum väterländischer Alterthümer: Alterthümer 2720, Bücher 388. — Mathematisches Cabinet: Instrumente 2c. 284, Bücher 284. — Zeichenschule: Gemälde, Kupferstiche 2c. 3848, Bücher 111. — Physikalisches Cabinet: Apparate 923, Bücher 372. Unter den Acquisitionen ist besonders hervorzuheben ein selbstregistrirender Componenten-Anemometer. Mit physikalischen Experimental-Untersuchungen beschäftigten sich im 1. Semester 5, im 2. 11 Studirende. — Chemisches Cabinet: Apparate, Präparate 2c. 767, Bücher 203. Im chemischen Laboratorium beschäftigten sich im 1. Semester 30, im 2. 37 Studirende und zwar die Anfänger mit qualitativen, die geübteren mit quantitativen Analysen, vorherrschend auf dem Gebiete der Mineralchemie (chemische Geologie, Agriculturchemie), sodann mit practischer Prüfung verschiedener analytischer Methoden, Darstellung von Präparaten behufs späterer Analyse u. s. w. — Mineralogisches Cabinet: Sammlungen 35,837 Nummern, Bücher 651. Unter den Acquisitionen sind besonders hervorzuheben quartäre diluviale Wirbelthierreste des Gouv. Samara. Mit praktischen Arbeiten bestehend in Krystallmessungen und Bestimmungen von Mineralien, Gebirgsarten und Versteinerungen beschäftigten sich 15 Studirende. — Zoologisches Museum: Sammlungen 16020 Nummern, Bücher 60. Unter den Acquisitionen ist besonders hervorzuheben eine Anzahl Süßwasser-Conchilien Nordamerikas. — Botanischer Garten: Lebende Pflanzen und Sämereien 13,376, getrocknete Pflanzen in Herbarien 27,200; in der Bibliothek des botanischen Gartens 534 Werke. Der Garten lieferte genügendes Material zu Demonstrationen und Analysirübungen, sowie zu mikroskopischen Untersuchungen. An den Demonstrationen und Analysirübungen lebender Pflanzen betheiligten sich 8, an anderen Untersuchungen 53 Studirende. — Oekonomisch-technologisches Cabinet und Laboratorium für Agriculturchemie: Sammlungen 1347 Nummern, Werke 358. Unter den Acquisitionen sind besonders hervorzuheben 4 größere Platinabdampfschalen. Mit physiologischen den Ernährungsproceß betreffenden Untersuchungen beschäftigten sich 2 Doctoren, mit Bodenuntersuchungen 2 Studirende.

Sternwarte: Instrumente 152, Bücher 2526, Karten, Kupferstiche 2c. 42. Anatomisches Theater: Sammlungen für Anatomie des Menschen: 757 Gegenstände; für vergl. Anatomie 2307; Instrumente, Statuen, Modelle 232, Bücher 163 — Von den 23 eingegangenen Leichen wurden 5 zu chirurgischen Zwecken, 14 zu anatomischen Präparirübungen, 1 für die Vorlesungen gebraucht. Mit Untersuchungen an Leichen beschäftigten sich 30 Studirende. — Physiologisches Institut: Apparate 258, Werke 71. Unter den Acquisitionen ist besonders hervorzuheben ein Kymographion mit Uhrwerk. Mit speciellen wissensch. Untersuchungen beschäftigten sich 3 Studirende. — Pathologisches Institut: Präparate 2c. 1555, Werke 96. Mit speciellen wissenschaft-

nossenschaft zurückgewiesen; dasselbe lautet nach der russ. Petersb. Zeitung: Die Münchener Künstlergenossenschaft hat Ihrem Wunsche gemäß in Betreff des in den Jahren 1871—73 hier lebenden russischen Malers Herrn Wereschtschagin und der durch denselben dahier geschaffenen Werke nähere Erhebungen gepflogen. Herr Wereschtschagin ist während seines hiesigen Aufenthaltes nur mit sehr wenigen Künstlern in Berührung gekommen, welche nunmehr sämmtlich dem ergebenst unterfertigten Ausschusse bekannt sein dürften. Diese Künstler, sowie die von Herrn Wereschtschagin verwendeten Diener konstatiren, daß sie niemals irgend andere Künstler bei ihm getroffen haben und daß derselbe niemals künstlerische Hülfe in Anspruch genommen habe. Wir haben ferner einer Generalversammlung der Münchener Künstlergenossenschaft die Frage vorgelegt, ob es irgend Jemandem bekannt sei, ob Jemand und wer Herrn Wereschtschagin künstlerische Hülfe geleistet habe? Als Niemand sich zur Bejahung dieser Frage meldete, haben wir noch eine achttägige Frist mit der Bitte um Auskunft über jenen Punkt gesetzt, welche, wie vorauszusehen, ebenfalls ohne irgend eine Ermittelung einer Hülfeleistung seitens Münchener Künstler an Herrn Wereschtschagin verstrich. Mit Vergnügen aber können wir konstatiren, daß in jener Versammlung sowohl, wie außerhalb derselben in allen Künstlerkreisen die von Ihnen mitgetheilte Thatsache der Verläumdung eines so hervorragenden Künstlers wie Herr Wereschtschagin die tiefste Entrüstung hervorgerufen hat, und daß — ohne Ausnahme — alle die zahlreichen Künstler, welchen die Werke Wereschtschagin's durch die Photographien bekannt geworden sind, die feste Ueberzeugung aussprachen, daß der Charakter und die eminente Originalität jener Kompositionen aus dem Kriege in Taschkent jede andere Hand als die eines einzigen Meisters in vorneherein ausschließen.

In ausgezeichneter Hochachtung.

Der Ausschuß der Münchener-Künstler-Genossenschaft.

Der Schriftführer	Der Vorstand:
Anton Heß, k. Professor.	Conrad Hoff.
S. L. Raab, k. Professor.	Josef Brandt.
C. Kronberger.	D. Langko.
W. Lindenschmidt.	A. v. Kotzebue.
A. Wagner, k. Professor.	
Wilh. Mark."	

„Diese energische und hoch-sympathische Aeußerung einer ganzen Menge geachteter europäischer Künstler macht", wie Herr Stassow hinzufügt, „jede weitere Untersuchung in Anlaß der Verleumdung, welche Herr Akademiker Tjutrjumow in der Presse verlautbart hat, überflüssig. Und wenn auch das Sprüchwort sagt, daß ein Thor leichter einen Stein ins Wasser wirit, als zehn Kluge ihn wieder herausholen können, so hat sich doch in dem vorliegenden Falle die Sache rascher und besser enden lassen, als das Sprüchwort verheißt. Streng genommen hätte ich alles Recht, dem Herrn Akademiker gar nicht zu antworten, weil er schon längst die Waffen niedergelegt hat, in Anbetracht dessen, daß die Sache eine ernste Wendung nahm, zu verschiedenen Finten seine Zuflucht nahm und endlich in Nr. 298 der „Russ. Welt" direkt erklärte, er habe keine Thatsachen auf seiner Seite und habe nur auf Gerüchte hin gesprochen. Aber ich schreibe jetzt zu dem Zwecke, um alle verleumderischen Gerüchte, von wo und von wem sie auch ausgingen, bis auf die Wurzeln zu vernichten. In seinen Artikeln hat Herr Tjutrjümow niemals von sich allein aus gesprochen; „wir Künstler", hieß es immer bei ihm und er bemühte sich stets anzudeuten, es seien mehrere vorhanden, welche auf Tjutrjumow'sche Manier das Wereschtschagin'sche Talent schätzten und die „„Methode seiner Arbeit per Kompagnie"", bei der von Wereschtschagin selbst „„nur die Firma bliebe"" ent eckt hätten.

Für das Gouv. **Warschau** ist das Jahr 1873 in sanitärer Hinsicht ein äußerst ungünstiges gewesen. Dieses Jahr zeichnete sich den früheren gegenüber durch eine hohe mittlere Temperatur aus; im Winter glich die Witterung der gewöhnlichen Herbstwitterung, und das warme Frühjahr sowie der heiße trockene Sommer verursachte verstärkte Wasserverdunstung, Herabsinken des Niveaus der Grundwasser und starke Zersetzung der organischen Substanzen. Hierdurch entwickelten sich Miasmen und krankheiterzeugende Elemente. Die unbedeutende Schneemenge des Winters und die Trockenheit des Sommers verringerten den Wasserstand der Weichsel, was schädlich auf den Gesundheitszustand der Menschen wirkte.

Die natürlichen Pocken, die schon im Jahre 1872 aufgetreten waren, währten bis zum Herbst 1873 und zeichneten sich durch bedeutende Sterblichkeit aus. Diese Krankheit ergriff Personen jeglichen Alters insbesondere aber Kinder, und erschien in gefährlichster Form sogar bei denjenigen, die revaccinirt waren. — Am stärksten herrschte die Pockenepidemie in den Kreisen Grojetzk, Neschawsk, Wloßlawsk, Lowitsch, Skerniwitzk, Radiminsk und Nowominsk. Die Zahl aller an den Pocken Erkrankten betrug 3941, von denen 2827 hergestellt wurden und 1141 also 28% der Erkrankten starben.

Die epidemische Cholera des J. 1872 endete am Jahresschlusse, aber im J. 1873 litten alle 13 Kreise des Gouvernements unter derselben. Die bedeutende Bewegung der Arbeiter auf Wasserfahrzeugen auf der Weichsel zwischen Oesterreich und Preußen wirkte mit zur Verbreitung der Cholera im ganzen Flußgebiet. — Die Krankheit zeichnete sich durch Hartnäckigkeit und bedeutenden Procentsatz der Sterblichkeit aus und begann erst im Herbst nachzulassen. Die Zahl der im J. 1872 an der Cholera Erkrankten betrug 7873; davon wurden hergestellt 3996, starben 3877, also fast 50 % der Erkrankten. — Besonders groß war die Sterblichkeit in den Kreisen Grojetzk, (864 erkrankt, 496 gestorben), Skerwewitzk (652 erkrankt, 349 gestorben), Wloßlawsk (633 erkrankt, 325 gestorben). Am geringsten litt der Radiminskische Kreis

Von epizootischen Krankheiten zeigten sich im Gouvernement die Viehseuche und die sibirische Pest; erstere in der Stadt Warschau und den Kreisen Warschau, Grojetzk und Nowominsk; am stärksten war sie in der Vorstadt Praga nnd im Warschauschen Kreise. In 37 Ortschaften trat die Seuche auf; von 6274 Stück Vieh erkrankten 558, wurden hergestellt 4, fielen 129, wurden erschlagen als krank 425 und als verdächtig 611. In den von der sibirischen Pest ergriffenen Ortschaften erkrankten von 5611 Stück Hornvieh 270, wurden hergestellt 47 und fielen 224; von 5044 Stück Schaafen erkrankten 486, wurden 3 hergestellt und fielen 483; von 183 Pferden erkrankten 12, fielen 10 und wurden hergestellt 2.

(Reg.-Anz.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Janr./28. Dec. Der deutsche Kaiser sandte dem Berliner Magistrat nach Neujahr folgendes Dankschreiben: Dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin danke Ich verbindlichst für die Mir beim Beginn des Jahres dargebrachten Glück- und Segenswünsche. Indem Ich dieselben aufrichtig mit dem Wunsche erwidere, daß die großen Aufgaben, welche die Stadt Berlin zur Erfüllung weltstädtischer Bedürfnisse durchzuführen unternommen hat, in Beförderung der Wohlfahrt ihrer Bewohner zu einem glücklichen Ende gelangen werden, freue Ich Mich des herzlichen Ausdrucks, welchen die den Magistrat beseelende Treue und Anhänglichkeit in der Adresse vom 1. d. Mts. von Neuem gefunden, insbesondere aber der Befriedigung, welche sich darin über den Erlaß der Kirchen-, Gemeinde und Synodal-Ordnung vom 10. September 1874 ausspricht. Ich lege großen Werth darauf, den damit begonnenen weiteren Ausbau unserer evangelischen Kirche bald vollendet zu sehen, und lasse Mich, dem Reformwerk eingehendes Interesse widmend, gern von der Erwartung leiten, daß sich der Einfluß desselben wie in den evangelischen Gemeinden der betheiligten Provinzen überhaupt, so namentlich in Berlin durch Wiederbelebung und Vertiefung des lauteren evangelisch-kirchlichen Sinnes segensreich werde geltend zu machen wissen.

Berlin, 4. Januar 1875. Wilhelm.

— Die heutige „Provinzialkorrespondenz" schließt einen Ueberblick über den kirchlichen Kampf im abgelaufenen Jahre mit folgender bedeutsamen Erklärung: „Die Erfahrungen des verflossenen Jahres können die Regierung nur darin bestärken, auf dem Wege, welcher ihr durch ihre Pflicht von vornherein vorgezeichnet war, fest und zuversichtlich vorwärts zu schreiten. Ihre Zuversicht beruht auf ihrem guten Gewissen, auf dem Bewußtsein, daß es ihr nach wie vor fern liegt, die Rechte der Kirche und das innere Glaubensgebiet anzutasten oder zu verletzen, daß sie vielmehr nur das weltliche Schwert, daß ihr von Gott gegeben ist, in seiner Kraft und Schärfe zu wahren bestrebt ist; — die Zuversicht beruht ferner auf der überzeugten und warmen Unterstützung, welche sie im deutschen Volke und in der Vertretung desselben findet; — sie beruht endlich auf dem festen Glauben an den patriotischen Sinn der katholischen Volkskreise in Deutschland, welche allmälig erkennen werden, daß es nicht Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens, sondern das Streben nach weltlicher Macht ist, um dessentwillen die ultramontanen Führer auf fremdes Geheiß den Frieden der deutschen Kirche immer tiefer untergraben. Es wird die Zeit kommen, und sie ist hoffentlich nicht fern, wo alle ernsten Geister im katholischen Volke selbst, unter Hinweis auf die Zerrüttung alles kirchlichen Wesens und Lebens, den Geistlichen und Oberhirten das Bedürfniß der Wiederherstellung des kirchlichen Friedens und der Versöhnung mit der Staatsgewalt bittend und mahnend an das Herz legen. Vielleicht erkennen inzwischen auch die kirchlichen Machthaber mehr und mehr, daß die Stützen, auf welche sie ihr Streben auf Machterweiterung gründen zu können meinten, morsch und hinfällig sind, und bieten vor weiterer unheilbarer Zerrüttung der Kirche lieber die Hand

---

lichen Untersuchungen beschäftigten sich 4 Studirende, Leichenöffnungen fanden 52 statt. — Pharmaceutisches Institut: Apparate, Präparate 2c. 2269, Werke 10. — Für die Chemikaliensammlung wurden 140 Präparate angefertigt. An den practischen chemischen Arbeiten betheiligten sich 69 Mediciner und 61 Pharmaceuten; mit größeren wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich 12 Personen. — Pharmakologisches Institut: Apparate, Präparate 2c. 1125, Werke 10. Mit speciellen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich 10 Personen. — Chirurgische Klinik: Verbände und Maschinen 727, Instrumente 1234, Werke 881. — Unter den Acquisitionen sind besonders hervorzuheben 2 galvanische Apparate nach Böhrer. — Ophthalmol. Klinik: Instrumente 2c. 266, Werke 391. Geburtshilfl. Klinik: Instrumente 2c. 374, Werke 741. Med. Klinik: Werke 563. — In den Kliniken war der Krankenbestand folgender: In der med. Klinik (Zahl der Practicanten 47) war zu 1. Januar 1873 verblieben 1 Kranker, wurden im J. 1873 aufgenommen 211, geheilt 54, als gebessert oder unheilbar entlassen 124, starben 34; zum 1. Jan. 1874 verblieb keiner. — In der chirurgischen Klinik: (Zahl der Practicanten 46) waren zum 1. Januar verblieben 25 Kranke, wurden im J. 1873 aufgenommen 266, geheilt 137, als gebessert oder unheilbar entlassen 121, starben 20, verblieben zum 1. Jan. 1874 13. — In der opthalmologischen Klinik: (Zahl der Practicanten 20) waren zum 1. Jan. 1873 verblieben 2 Kranke, wurden im J. 1873 aufgenommen 150, geheilt 71, als gebessert oder unheilbar entlassen 80, starb 1, verblieb zum 1. Jan. 1874 keiner. — In der geburtshilflichen Klinik: (Zahl der Practicanten 43) waren zum 1. Jan. 1874 verblieben 4 Kranke, wurden im J. 1873 aufgenommen 100, geheilt 73, als gebessert oder unheilbar entlassen 27, starben 3, verblieb zum 1. Januar 1874 1. — In der Univ. Abth. des Bezirkshospitals (Zahl der Practicanten 7) waren zum 1. Januar 1873 verblieben 38 Kranke, wurden aufgenommen 236, geheilt 145, als gebessert oder unheilbar entlassen 80, starben 24, verblieben zum 1. Jan. 1874 25. Die Zahl der Leichenuntersuchungen und der gerichtlichen Section betrug 45

Literarisches.

Unter der Redaction von Oscar Blumenthal werden vom Februar d. J. an im Verlage von Georg Stilke in Berlin „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik" erscheinen, die eine Art poetisch-kritische Ergänzung der „Gegenwart" bilden und ein Unterhaltungsblatt im vornehmsten Stile werden sollen. Sie bezwecken, theils in den Originalbeiträgen der namhaftesten Autoren, theils im Spiegel kritischer Betrachtung ein Gesammtbild des heutigen literarischen Schaffens zu geben und unterscheiden sich daher von bereits bestehenden Blättern durch die in ihnen zum ersten Male dargebotene lebendige Verschwisterung von Produktion und Kritik. Der poetische Theil, der Novellen — Gedichte — epische und dramatische Dichtungen bringt, wird zunächst Beiträge von Bodenstedt, Grosse, Hamerling, Heigel, Jensen, Kinkel, Lindner, Lingg, Meißner, Strodtmann, Wehl, Wichert u. A. — der kritische Theil wird Plaudereien und Essays von Carrière, Klaus Groth, Gutzkow, E. von Hartmann Kreyssig, Kürnberger, Noiré u. A. bringen.

In einer Zeit, die so sehr nach der materiellen Seite neigt, ist eine Zeitschrift gewiß nicht überflüssig, die rein dem Idealen, dem Aesthetisch-Schönen ihre Kräfte weiht, und wir glauben daher auf dieses originell und vielversprechend angelegte Unterhaltungsblatt hinweisen zu sollen.

Allerlei.

Turkestan. Man schreibt dem „Russ. Inv." aus dem Amudarjagebiet, daß der Chan von Chiwa, trotz der bedrängten Lage, in der er sich in Folge der ununterbrochenen Unruhen befindet, dennoch ehrlich und nach Kräften die von ihm beim Friedensschluß übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen trachtet. Gegen Jahresschluß muß er an Rußland 100,000 Rbl. zahlen. Von dieser Summe hat er 60,000 Rbl. bereits am 12. November an den Obristen Iwanow gezahlt, von denen 3000 R. in Credit- und 57,000 Rbl. in Silberrubeln russischer und chiwaischer Prägung bestanden. Die Uebersendung einer so großen Menge Silbers erklärt sich aus der lebhaften Nachfrage nach unseren Creditbilleten seitens der Bewohner Chiwas, die für dieselben ein Aufgeld von 1 Kop. pro Rubel zahlen. Das russische Papiergeld, das früher in großer Zahl im Chanat coursirte, ist zum einen Theil durch die Karawanen wieder nach Rußland gebracht worden, während es zum anderen Theil mit Rücksicht auf die stürmische Lage der Dinge im Chanat versteckt gehalten wird.

Livland. Aus der Gegend von Roop schreibt man dem „Mahj. weesis", daß dort vor Kurzem ein Grab geöffnet worden sei, um es zu plündern. Vor ungefähr 12 Jahren starb dort ein lediger alter Müller, der als ebenso geizig wie reich verschrien war. Als er gestorben war, wurde er in einem Sarge, den er sich schon bei seinen Lebzeiten hatte anfertigen lassen, begraben. Da sich nun in seinem Nachlaß kein Geld vorfand, so verbreitete sich das Gerücht, daß dasselbe in seinem Sarge, der einen doppelten Boden haben sollte, versteckt sei. Dieses Gerücht hat nun dazu geführt, daß sein Grab in einer Nacht geöffnet wurde. Wie es scheint, haben übrigens die Verbrecher nichts gefunden. Sie sind noch nicht entdeckt.

— Die Kälte dauert in London und in den Provinzen fort und wird von Tag zu Tag stärker. Der Thermometer zeigt 26 Gr. F. London ist in einen dichten Nebel gehüllt, der die Benutzung künstlichen Lichts den ganzen Tag hindurch nothwendig machte. Um Mittag war es finster wie um Mitternacht, und am Nachmittage selbst machte der Nebel auch nicht die geringsten Anstalten, sich zu entfernen. Das Jahr schließt schwarz und traurig.

dazu, daß kirchliches Leben im Frieden mit dem Staate von Neuem erblühen könne, indem sie „Gott geben, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist." (N.-Z.)

— Die Nat.-Lib. Corr. schreibt: „Die altkatholische Bewegung hat im vergangenen Jahre stetig an Bedeutung zugekommen. Wie sie von Anfang an ein rein spontaner Prozeß gewesen ist, so hat sie sich auch in ihrem ganzen bisherigen Verlaufe keiner von außen kommenden Unterstützung oder Bevorzugung zu erfreuen gehabt. Die Staatsgewalt hat sich ihr gegenüber durchaus objektiv erhalten, und das mit Recht. Ihre Aufgabe kann lediglich sein, ohne sich auf die dogmatische Streitfrage überhaupt einzulassen, den Altkatholiken den Rechtsschutz zu gewähren, welchen sie als Mitglieder der vom Staate anerkannten katholischen Kirche beanspruchen können. Die praktischen Consequenzen dieses Standpunkts sind jedoch vollständig bisher nur in Baden gezogen, wo bekanntlich die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken durch ein besonderes Gesetz in eingehender Weise geregelt worden sind. In Preußen betrachtet die Staatsregierung, in Uebereinstimmung mit den Urtheilen aller preußischen Gerichtshöfe, die Altkatholiken freilich auch nach wie vor als Katholiken im Sinne der preußischen Verfassung und des preußischen Rechts. Diese rein formale Auffassung genügt aber unter den obwaltenden Verhältnissen für die Bedürfnisse der Altkatholiken in keiner Weise. Es ist auffallend, daß nicht auch in Preußen etwas verlautet von einem Gesetzentwurf, der die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken in Beziehung auf Constituirung selbständiger Gemeinden, auf Theilung des Gemeindevermögens u. s. w. zu regeln bestimmt wäre. Es muß freilich erwähnt werden, daß die Regierung im Verwaltungswege Anläufe zu einer solcher Regelung gemacht hat. Aber eine umfassende Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses ist auf diese Weise nicht zu erzielen; sie kann nur durch eine allgemeine gesetzliche Regelung bewirkt werden. Der unerwartet ausgedehnte Gebrauch, welcher in Baden von den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes gemacht worden ist, hat genugsam bewiesen, wie sehr dasselbe durch die Sachlage geboten war. In Preußen sind Anzeichen genug vorhanden, welche die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes nicht minder dringend erscheinen lassen. Sollte die Regierung sich nicht entschließen, dem Landtag einen entsprechenden Entwurf vorzulegen, so ist zu hoffen, daß aus der Mitte des Abgeordnetenhauses die Initative zu einem solchen ergriffen werden wird. Es handelt sich um Nachholung einer Versäumniß, welche bei längerer Fortsetzung gradezu eine Ungerechtigkeit einbegreifen würde." (K. Z.)

Kassel, 7. Jan./26. Dec. Der Tod des Kurfürsten von Hessen wird in Erinnerung bringen, daß der Feldjäger, welchen Herr v. Bismarck Ende Nov. 1862 mit der Note nach Kassel schickte, daß, wenn der Kurfürst sich nicht mit seiner Kammer vertrage und der deutsche Bund keine Remedeur schaffe, Preußen durch eigene Mittel unter Zuziehung der Agnaten Frieden in Kurhessen herstellen werde, der Vorbote alles dessen war, was seitdem in Deutschland geschehen ist. Die Hessen selbst hatten so lange für ihre Verfassung gekämpft, daß, als es ganz anders kam und sie über Nacht eine Reichsverfassung erhielten, sie sich zuerst in die neue Ordnung der Dinge nicht recht finden konnten und erst hineinwachsen mußten. Jetzt sind sie schon seit geraumer Zeit so gute Preußen wie Reichsbürger, und bei der Nachricht von dem Tode des Kürfürsten werden seine früheren Unterthanen sich vielleicht nur mit einiger Mühe vergegenwärtigen können, was sie alles unter ihm gelitten haben. (K. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 4. Jan./23. Dec. Die „Montags-Revue" äußert bei Schilderung der Weihnachtsstimmung der Wiener: „Die wirthschaftliche Krisis, die noch immer alle Verhältnisse der Monarchie umklammert, lastet auf den Gemüthern. Noch sind keine Anzeichen vorhanden, welche den Abschluß der Krisis, die entscheidende Wendung zum Bessern, in nahe Aussicht stellen würden. Aber dennoch scheint es, als ob Muth und Selbstvertrauen sich zu beleben, jene dumpfen, verzagten Stimmungen, welche die ersten Phasen des über das Reich hereingebrochenen Unglücks begleiteten, allmählich einer kräftigeren Auffassung der Dinge zu weichen begännen. Man hat aufgehört, den Staat mit Anforderungen zu umstürmen, deren Erfüllung seinen Aufgaben und seiner sittlichen Pflicht gleich sehr widersprechen würde. Der Zufall des Erwerbes, der müheloſe Gewinn, der Lohn ohne That gilt nicht mehr als das höchste Ziel des Anzustrebenden und zu Erreichenden, dem Begriffe der redlichen Arbeit ist durch die Verhältnisse sein altes Recht geworden, aber auch dem Werthe der Arbeit wird allmählich die alte Ehre. Die Genesung schreitet langsam und unter schmerzhaften Zuckungen des wunden Körpers vor, ihr Fortschreiten aber wird sich nicht läugnen lassen. Eine ungewöhnliche Gunst der auswärtigen Verhältnisse des Reiches begleitet dieses allmähliche Wiederaufstreben. Das Freundschaftsband, das uns mit Deutschand verbindet, ist heute ein festeres als je; nach den Beziehungen der Souveraine, der Regierungen und der Völker beider Reiche ist es ein unlösbares geworden. Die einstige Verstimmung gegen Rußland hat der Ueberzeugung von der vielfachen Berührung der Interessen beider Staaten, von der Möglichkeit ihres engen ungetrübten Zusammengehens Platz gemacht. Gleich freundschaftliche und sympathische Gesinnungen durchdringen unser Verhältniß zu dem Nachbarstaate Italien. England, so fernab es sich von den politischen Fragen des Continents zu halten pflegt, würdigt die Bedeutung, welche die Zusammenschließung der drei Kaisermächte für die Erhaltung des Friedens und die conservativen Interessen Europas behauptet, und selbst Frankreich wird bei einer leidenschaftslosen Auffassung der Lage die günstigen Chancen nicht zu verkennen vermögen, welche den Versuchen seiner staatlichen und politischen Reconstruction und seines vollen Wiedereintritts in das politische System Europas dargeboten erscheinen. Der Friedensgedanke, der Gedanke der Erhaltung und Sicherung des Bestehenden, beherrscht in diesem Augenblicke die Politik der europäischen Großmächte. An die Tendenz der Wahrung des Friedens aber schließt sich nothwendig die Tendenz seiner Pflege. Die wahren geistigen und materiellen Bedürfnisse der Völker treten in den Vordergrund. Oesterreich-Ungarn zumal vermag auf alle ehrgeizigen und selbstsüchtigen Plane leichten Herzens zu verzichten." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Januar/25. Dec. Die massenhaften Desertionen in der Armee und Miliz haben die Regierung bewogen, den kräftigen Beistand der Polizei im ganzen vereinigten Königreich anzurufen. Der Minister des Innern hat ein amtliches Rundschreiben an sämmtliche Lokalbehörden erlassen, in welchem es heißt, daß der Kriegs-Minister sich beim Ministerium des Innern über den Mangel an Thätigkeit auf Seiten der Polizei in Ergreifung von Deserteuren beschwert habe. Der Minister legt sogann Nachdruck auf die große Wichtigkeit, daß solche Missethäter der Strafe nicht entgehen, und lenkt die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Beschwerde des Kriegs-Departements betreffs der Polizei. (D. R.-A.)

Frankreich.

Paris, 5. Jan./24. Dec. Der „Moniteur" enthält folgende Erklärung: „Es ist gut, die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Regierung in die neue parlamentarische Session eintritt. Die Konferenzen im Elysée führten kein Einverständniß zwischen den gemäßigten Gruppen der Nationalversammlung herbei. Das persönliche, das unpersönliche und das republikanische Septennium stehen sich nach wie vor gegenüber. Wenn die ernsten Streitigkeiten zwischen den drei Gruppen, in so fern es die Art und Weise der Organisation des Septenniums betrifft, fortbestehen, so bestreitet doch keine derselben die Möglichkeit konstitutioneller Gesetze. Alle Welt ist einverstanden über die Nothwendigkeit, eine Erste Kammer zu errichten, das Recht der Auflösung festzustellen und über die Uebertragung der Exekutivgewalt, nach dem 20. November 1880 zu befinden. Unter diesen Bedingungen hat es dem Marschall geschienen, daß der einfachste Weg sei, diesen ursprünglichen Dispositionen Rechnung zu tragen und denselben Raum zu gewähren, sich kundzugeben. Der Berichterstatter der Dreißiger-Kommission wird also heute oder morgen beantragen, das Gesetz über die Erste Kammer sofort auf die Tagesordnung zu bringen, als das wichtigste und dringlichste der gesammten konstitutionellen Gesetze. Die Regierung wird diesen Antrag unterstützen, und es scheint bis jetzt nicht, daß derselbe auf lebhaften Widerstand stoßen werde. In den Berichten über die beiden ersten Conferenzen im Elysée ist sogar formell ausgesprochen, daß das linke Centrum sich der Priorität des Gesetzes über den Senat nicht widersetzen wird. Ist einmal angenommen, daß der Gesetzentwurf auf die Tagesordnung gesetzt wird, so wird man mit der Berathung desselben beginnen, und alsdann wird, wie Jedermann erkennt, der Wettkampf in entscheidender Weise beginnen." (D. R.-A.)

Versailles. „Am Tage nach Eröffnung des neuen Opernhauses in Paris, schreibt die „Times", ging in Versailles der Vorhang über einem neuen Akt des politischen Schauspiels auf, welches dort aufgeführt wird. Das Ministerium des Marschalls Mac Mahon hat seine Entlassung genommen und eine Krisis ist zum Ausbruch gekommen, welche an und für sich wie in ihrem Ursprung leicht der Ausgangspunkt bedeutender politischer Bewegungen werden kann. Der Vorgang kommt nicht ohne vorhergegangene Warnungen, allein nichtsdestoweniger behält er etwas Ueberraschendes und seine Wichtigkeit wird schwerlich weder in Frankreich selbst noch im Auslande ohne Weiteres in ihrer ganzen Ausdehnung gewürdigt werden. Die Haupthatsache scheint in dem Punkte zu liegen, daß der Marschall-Präsident die Stellung einer reinen Exekutivautorität, welche über dem Kampfe der Parteien steht aufgegeben und sich als persönlicher Gegner der Kammermehrheit gegenüber gestellt hat. Es war nicht allein das Ministerium des Marschalls, sondern der Marschall selbst, der durch die Abstimmung am 6. geschlagen wurde, und auf diese Weise ist ein ganz neues Element in die Politik von Versailles eingeführt worden. Unter ähnlichen Verhältnissen legte Herr Thiers seine Stelle nieder und die Präsidentschaft ging in andere Hände über. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Marschall Mac Mahon ähnlich handeln sollte, und seine Stellung ist in der That in einer Hinsicht wesentlich von der seines Vorgängers verschieden. Er muß der Mittelpunkt bleiben, um welchen sich alle anderen politischen Elemente ordnen. Er steht da wie ein Oberbefehlshaber, dessen Stab umgeformt werden mag, dessen Pläne durchkreuzt werden können, dessen Regimenter vielleicht Niederlagen erleiden, der aber selbst an der Spitze der nationalen Streitmacht bleibt und dessen Aufgabe es bleibt, für neue Offiziere zu sorgen und neue Pläne zu ersinnen. Eine solche Anschauung der Lage mag für Frankreich nichts Fremdartiges haben, allein sie bringt auf alle Fälle die Dinge in eine neue Zusammenstellung und eröffnet neue Aussichten. Die Konferenzen der letzten Tage sind ohne Erfolg geblieben und scheinen für den Marschall nur die Ueberzeugung gebracht zu haben, es sei nöthig, daß Jemand in entscheidender Weise die Initiative ergreife und daß er selbst die einzige Person sei, die das in genügender Weise thun könne. Daher geht er in der Botschaft an die Nationalversammlung weit über die allgemeinen Empfehlungen hinaus, welche er früher gemacht. Er beschränkt sich nicht auf den Vorschlag, man möge die konstitutionellen Gesetze erörtern, sondern geht so weit, daß er praktisch die Leitung der Geschäfte aus den Händen seiner Minister nimmt und dieselben in derselben Weise wie die Minister Napoleons III. zu einfachen Exponenten seiner Wünsche macht. Dabei fordert er auch einfach die Versammlung auf, seinen Wünschen gemäß zu handeln. Den unter solchen Umständen gemachten Vorschlägen des Präsidenten hat die Kammer mit entschiedener Mehrheit ihre Zustimmung versagt. Dem Kabinet blieb nichts anderes übrig, als in corpore abzudanken. Der Marschall ist, allerdings weniger unmittelbar, ebenfalls geschlagen, allein er zeigt keine Neigung, das Feld zu räumen. Was soll die Lösung dieses Problems sein? — Es scheint, als ob Grund zu der Annahme vorläge, daß der Marschall nicht ohne Absicht die Schwierigkeit beschleunigt habe, welche seit geraumer Zeit vorauszusehen war und gegen welche die konstitutionellen Gesetze eine Sicherheit liefern sollten. Nach den neuesten Vorgängen steht der Marschall, der sich auf sechs Jahre noch für unabsetzbar hält, der Nationalversammlung in offenem Kampfe gegenüber. Wenn er nicht nachgeben will, so bleibt schlechterdings nichts anderes übrig als die Nationalversammlung aufzulösen. Der Marschall gab denn auch in seiner Botschaft klar zu verstehen, daß er auf diesen Ausweg gefaßt sei, und wie man vernimmt, wird auch die Möglichkeit bereits erörtert. Es wird nicht für unmöglich gehalten, daß ein Auflösungsministerium ohne Weiteres gebildet werden sollte, und es gilt für wahrscheinlich, daß der Präsident für diesen Schritt die volle Unterstützung des Hauses erhalten werde."

— Siècle schreibt: „Man versichert, Herr Buffet habe bei der letzten Conferenz zur Bekräftigung der Forderung einer baldigen Discussion der constitutionellen Gesetze den fast absoluten Mangel des Stoffes für die parlamentarischen Debatten hervorgehoben. Wenn die Kammer nicht bald diese Gesetze auf die Tagesordnung bringt, so würde sie sich gezwungen sehen, ihre Sitzungen einzustellen, was nicht ohne Inconvenienzen geschehen könnte nach Ferien von vierzehn Tagen, die wiederum so kurze Zeit auf solche von vier Monaten folgten. Wenn man die Liste der Gesetzentwürfe befragt, die den Verhandlungen der National-Versammlung noch nicht unterzogen wurden, so wird man sich überzeugen, daß Herr Buffet Recht hat. Das Gesetz über die Freiheit des Unterrichts wurde durchaus zerstückelt an die Commission zurückgewiesen, und es ist schwierig, dasselbe noch einmal vor die Kammer zu bringen. Der Gesetzentwurf Betreffs der Cadres wird nur zu einer kurzen Debatte Veranlassung geben, da zwischen der Commission und der Regierung ein Einverständniß hergestellt wurde. Der Entwurf eines Preßgesetzes, der dringlich wäre, ist trotz der Zusagen der Minister noch nicht vorgelegt. Das Budget von 1875 ist eben so wenig vorgelegt, und wäre es geschehen, so müsse es erst noch lange von der Commission geprüft werden. Die Kammer hat folglich nur eine ungenügend ausgefüllte Tagesordnung für die wieder beginnende Session." (K. Z.)

Italien.

Rom, 3. Janr./20. Dec. Der von dem Deputirten Quinto Sella, dem Vorgänger Minghetti's im Finanzministerium, dem Parlamente eingereichte und am 17. v. Mts. von der Kammer der Abgeordneten in Erwägung gezogene Gesetzentwurf über die Errichtung von Postsparkassen enthält zehn Artikel, und die Postämter im Bereiche des Königreiches werden durch denselben ermächtigt, als Succursalen einer unter Staatsgarantie stehenden Sparkasse zu funktioniren, welche in der Depositen- und Schuldenkasse mit einbegriffen sein wird, während diese letztere im Finanzministerium eine eigene Direction für sich erhält. Die Einzahlungen werden für jedes Individuum nur unter dem Titel einer Sparlage entgegengenommen, dürfen nicht unter einer Lira gemacht werden und sollen die Summe von 2000 Lire nicht überschreiten, indem nur unter diesem letzteren Betrage stehende Einlagen auf die wie für die freiwilligen Depositen systemisirten Interessen Anspruch haben. Zu Gunsten jener Personen, welche Spareinlagen machen, werden bei der Postverwaltuug besondere Conti correnti eröffnet und denselben eigene Büchelchen, welche keiner Stempelformalität unterliegen,

ausgefolgt werden, in denen die Einschreibung der von ihnen eingezahlten oder behobenen Beträge erfolgt. Der Vorzeiger eines solchen Büchelchens erhält sodann auf Verlangen bei jedem im Reiche als Postsparkasse amtirenden Postamte die eingezahlten Summen ganz oder theilweise ausbezahlt, mögen dieselben nun bei einer Postsparkasse oder bei der Staatssparkasse deponirt worden sein.

Die Danzmannsche Stiftung
zu Pensionen für Dörptsche Lehrer-Wittwen und Waisen.

Das Curatorium der Danzmannschen Stiftung bringt hiemit, gemäß § III des Testaments der Erblasserin, die Namen der Wittwen, welche sich im Genusse der Unterstützung befinden, zur Kenntniß des Publikums.

Die größere Pension von je 85 Rbl. 70 Kop. ist bisher gezahlt worden an die vier Wittwen: Frau Oberl. Hansen, Frau Oberl. Nerling, Frau Weineck und Frau Spalving; die kleinere Jahresunterstützung vonje 12 Rbl. an die Wittwen: Frau Michailow und Frau Alexejew, geb. Köhler. Letztere ist im Laufe dieses Jahres gestorben und an ihre Stelle ist, auf Beschluß des Curatoriums, die Lehrer-Wittwe Müller getreten, welche die diesjährige Quote empfangen hat.

Dorpat den 31. December 1874.

Im Namen der Verwaltung:
Oberlehrer A. Paulson.

Aus Dorpat.

Viele Leser der Dörptschen Zeitung haben mir den Wunsch ausgesprochen, mein Blatt möge mehr Inserate bringen.

Ich war bisher der Meinung, in einer Universitätsstadt seien wohl Bücheranzeigen erwünscht und geboten; ich hielt die Ueberfluthung des in einer Stadt geringeren Umfanges nothwendig nicht großen und sparsam zu verwaltenden Zeitungsraumes mit Ankündigungen, wie sie der Verkehr einer Großstadt erfordert, für eine nach allen Richtungen hin unthunliche und verschwenderische.

Ich bin aber gerne bereit, dem Verlangen wohlwollender Gönner zu entsprechen und werde versuchen, dies in einer für den Leser bequemen und übersichtlichen Form eines Tagesblattes, wie im heutigen Inseratentheil, zu thun. W. Gläser.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Rudolph Frackmann die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 30. December 1874.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 987.) Secretaire G. Treffner.

Von der **Dorpater Kreis-Wehrpflicht-Commission** wird hiermit bekannt gemacht, daß dieselbe die nächste **Sitzung** zum Empfange der bisher zur Ableistung der Militärpflicht nicht erschienenen Personen auf den **18. Januar c.** anberaumt hat und daß zu diesem Zwecke am ersten Sonnabend eines jeden Monats Sitzungen gehalten werden sollen. Mit Bezugnahme hierauf werden sämmtliche Stadt- und Landpolizeien von dieser Commission ersucht, diejenigen Personen, die der Ableistung der Militairpflicht im Jahre 1874 unterlagen und sich derselben entzogen haben, zu solchen Terminen der Commission vorstellig zu machen.— Behufs Annahme von Anmeldungen sowie Ertheilung von Auskünften in Sachen der Wehrpflicht wird an jedem Sonnabend die Canzellei von 10—1 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Kreisdeputirter **E. v. Oettingen.**
Schriftführer **A. Hofmann.**

Das
Aufnahme-Examen
in der
höheren Stadt-Töchterschule

soll am **8.** und **9. Januar 1875** abgehalten werden. **Meldungen** dazu am **7. Januar** können für die Klassen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derselben, nicht für auswärtige Kinder, sondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrcursus wenigstens eine Parallelklasse wird eingerichtet werden können.

Pastor **Th. Pfeil,**
als Inspector der höheren Stadt-Töchterschule.

Tagesanzeiger.

Handwerkerverein: Sonntag Musik auf der Schlittschuhbahn.

Abreisende: R. Frackmann, A. Franz, C. Herrmuth, P. Jürgensohn, E. Kymenthal, L. Müller, J. Obert, J. Sakowitz.

Angeboten: Gutes Heu auf dem Gute Lunia; Gartenerde bei J. Hensel, Haus Blumgarten; ein vierspänniger Schlitten bei Sattler Wichmann; Photographien und Stiftungsbilder sämmtlicher Corporationen von C. Schultz.

Gesucht: Hauslehrerstelle von einem ältern Studenten der Philologie; Pensionaire vom dim. Archivar Spiel, Frau L. Strömberg, Fräulein Schulz (Haus Stamm); Miether für ein Geschäftslokal von C. Mannsdorf.

Januarmarkt: Leshojeff aus Petersburg (Haus Hoppe) Galanterie- und Modewaaren; zu vermiethende Locale bei S. Stamm, H. Pape, A. Asmuss, N. L. Goruschkin, ein Zimmer zu erfr. bei Bokownew.

In Fellin: Uebergabe des Geschäfts von G. G. Graf an seinen Schwager J. Weidenbaum.

In Reval: Eröffnung eines Speditions-, Commissions- und Agenturgeschäfts von Koch & Co.

Stand der Dorpater Bank
am 31. December 1874.

Activa.	Rubel.	Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	490,305	41
Wechsel	361,681	27
Werthpapiere und Coupons	149,960	22
Zinsen auf Einlagen	23,776	39
Verschiedene Schuldner	236,572	97
Inventarium	2,040	—
Unkosten	10,228	93
Cassenbestand	86,775	80
	1,361,340	99

Passiva.		
Einlagen:		
zu versch. Bedingungen R. 220,841 —		
auf laufende Rechnung „ 924,383 76	1,145,224	76
Zinsen und Gebühren	63,076	40
Zinsen auf Werthpapiere	1,428	53
Verschiedene Gläubiger	101,304	02
Grund-Capital	30,000	—
Reservefonds	13,479	76
Gemeindefonds	6,827	52
	1,361,340	99

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres:

für Einlagen: täglich kündbare (au porteur à 300 Rbl.; auf Namen von 50 Rbl. an)	3,6% p. a.
terminirte (au porteur à 300 Rbl.; auf Namen von 50 Rbl. an)	5% „ „
terminirte mit jederzeit freistehender sechsmonatlicher Kündigung à 500 und 100 Rbl.	5% „ „
alle Zeit unkündbare, nur auf Namen, von 100 Rbl. an	6½% „ „
für Darlehen gegen Werthpapiere	7% p. a.
„ „ „ Waaren	7 „ „
„ „ gegen hypoth. Obligationen	7 „ „
„ Wechsel	6—7 „ „
im Conto-Corrent	4 gegen 7 „ „

Die Dorpater Bank discontirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten und nicht garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen, besorgt die Encassirung unstreitiger Forderungen in anderen Städten, sowie sämmtlicher Dividendenzahlungen, giebt Anweisungen u. Creditbriefe ab auf Riga, Reval, Pernau, Narva, St. Petersburg, Moskau, Pleskau, Saratow, Charkow, Warschau und alle bedeutenderen Plätze des Reichs, ferner auf Berlin, Hamburg und Paris, und nimmt Geld, Documente, sowie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen (für die im Contocorrent deponirten Werthpapiere wird gleichfalls die Depositalgebühr erhoben).

Die speciellen Regeln über alle die Bank betreffenden Geschäfte sind bei derselben unentgeltlich zu haben.

Das Directorium.

Stellensuchenden

des **kaufmännischen, landwirthschaftlichen,** sowie **jeden anderen Faches,** werden durch das **seit Jahren bestehende Vermittelungs-Institut** vortheilhaft **Vacanzen** im **In- und Auslande** nachgewiesen.

Germania, Breslau (Preußen),
Reuschestraße Nr. 52.
Für Stellenvergeber kostenfrei.

Vom 6. Januar ab werden **Marken des Consum-Vereins** statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Pensionaire

zwischen 8 und 14 Jahren finden freundliche Aufnahme, wenn nöthig, auch Nachhilfe in ihren Schularbeiten — wo? sagt Gläsers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kölling, **Geschichte der Arianischen Häresie bis zur Entscheidung von Nikäa 325.** Erster Band. Gütersloh, Bertelsmann. 1⅓ Thlr.

Kähler, **Sprachliche und stilistische Uebungen in der Volksschule.** Halle, Waisenhaus. 20 Ngr.

Starke, **Die Schule im Freien.** Halle, Waisenhaus. 10 Ngr.

Auerbach, **Edelweiß.** Min. Ausg. Stuttgart, Cotta. 3 Thlr.

Die
Bücher-Leihanstalt
im
Eckhaus des Conditors Borck
umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von
W. Gläsers Verlag.

Abreisender.

Ch. Berlin, Musiker. (2)

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Collegien-Assessor Mag. jur. Steinbach nebst Frau Gemahlin von Riga, Gutsbesitzer v. Cossart nebst Sohn von Neukusthof, Fabrikant Schulz von Rappin, Kaufm. Hirschberg von Moskau.

Hotel Petersburg. HHr. Jacoby von Reval, Kaufm. Weinberg vom Lande, Brauermeister Thomson von Tolma, Revisor Tarrask aus Livland, Inselberg nebst Frau Gemahlin von Heiligensee, Wiedemann aus Livland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 14. Januar.

Orte.	Barometer. Absolut. d. Mittel	Barometer. Aenderung in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Absolut. d. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+6	+3	+2	—	SSW (2)	7
Kopenhag.	+6	+4	+1	—	(0)	10
Wisby	+4	—	−2	—	N (6)	5
Stockholm	+1	+0	−11	—	W (4)	0
Hernosand	−3	+1	−4	—	WNW (4)	0
Archangel	−13	−3	−17	−4	ESE (3)	5
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	−11	+2	−10	—	NW (3)	2
Helsingfors	—	—	—	—	—	—
Petersburg	−9	+4	−9	+1	W (2)	0
Reval	−5	+0	−3	+5	W (4)	0
Dorpat	−4	+1	−3	+5	NW (1)	10
Windau	−1	+0	0	+6	N (6)	5
Wilna	—	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	+3	−5	−2	+4	WNW (0)	10 Nebel
Odessa	+6	−4	−3	+1	SW (3)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	−3	−7	−6	+6	W (1)	5
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+14	+1	−28	−11	N (1)	0
Ssaratow	+5	−9	−15	—	SSW (2)	10 Schnee

Depressionscentrum im Norden Finnlands; Temperaturerniedrigung und hoher Druck nur im S des Ural. W Winde noch länger wahrscheinlich. Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
14.	4 Mb.	50,7	−4,4	79	1,5	—	—	3,6	2
	7	51,0	−5,2	87	1,4	—	—	4,6	5
	10	51,1	−3,4	80	3,7	—	—	3,4	10
15.	1 M.	51,2	−3,3	—	—	—	—	—	—
	4	51,3	−3,3	—	—	—	—	—	—
	7	50,5	−4,1	82	0,7	—	—	2,0	10
	10	49,9	−4,2	84	0,8	—	—	3,0	9
	1 Mb.	49,6	−3,5	83	1,6	—	—	3,2	9

Tagesmittel vom 14. Januar — 3,80.
Temp. Extreme vom 14. Januar: Min. — 15,50. — 1872. — Max. 1,56 — 1873. 9 jähr. Mittel vom 14. Januar — 4,31.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 3. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 3. Sonnabend, den 4. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Neue Schrift von Prof. A. Bunge. Ordensverleihungen. Beförderungen. Riga: Dr. Schweinfurth. Die allgemeine Gewerbezeitung. Die Latw. Awises. Ordensverleihungen. Medaillenverleihung. Unglücksfall. Petersburg: Die Handwerkerschule des Cesarewitsch Nikolai. Erklärung des bisherigen Herausgebers der Russ. St. P. Z. Personalnachrichten.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Reichstagsverhandlungen. Gewährung von Diäten. Braunschweig: Die Erbfolge im Herzogthum. — Großbritannien. London: Der Rückgang von Handel und Industrie. Arbeitseinstellungen. — Frankreich. Versailles: Verhandlungen in der Nationalversammlung. Die Sonntagsheiligung. Die Ministerkrisis.
Feuilleton. Die Eröffnung des Pariser Opernhauses. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 4. Janr. Belgien 351½, 352. Amsterdam — Hamburg 285¾, 286½. London 33½ Br., 33⅜ G. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe — Br., — G., II. Prämien-Anleihe 185 Br., 182 G. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 144¼. Flachs (Kron) 41 schwach.

Berliner Börse vom 15./3. Januar. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 90 Pf. für 100 Rubel Russische Creditbillete 283 M. 30 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 14./2. Jan. Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, in der Frage der Brigg „Gustav" Deutschland Genugthuung zu leisten. Der Ausschuß für die Bankfrage ist zu Beschlüssen gelangt, die übereinstimmend mit denen des Bundesraths sind.

Die Versailler Nationalversammlung hat das Cadresgesetz in seinen Hauptparagraphen angenommen. Heute wird der Einzug des Königs Alfons in Madrid erwartet. Gerüchte über einen Aufstand, die sich verbreitet, haben sich als grundlos erwiesen. Der „Nautilus" ist vor Guetaria eingetroffen.

Berlin, 12. Jan./31. Dec. Die „National-Ztg." bespricht die neuerdings zwischen Deutschland und Rußland geschlossenen Verträge und bemerkt, dieselben bezeugen das wachsende Bestreben, die materiellen Grundlagen des wechselseitigen Verhältnisses zu verbessern. Die Wichtigkeit der Beziehungen Deutschlands zu Rußland sei im Steigen begriffen, während Frankreichs Bedeutung für Deutschland noch mehr gesunken sei, als gewöhnlich angenommen werde. Die Wichtigkeit der Beziehungen zu Rußland beginne man erst zu begreifen. Hier habe die Presse noch eine große Pflicht zu erfüllen.

London, 12. Jan./31. Dec. Disraeli ist hierher zurückgekehrt.

Versailles, 11. Jan./30. Dec. Bei der Debatte über das Cadresgesetz stellte General Changarnier den Antrag, den Gesetzentwurf an den Kriegsminister zurückzuweisen und sogleich an die Diskussion der konstitutionellen Gesetze zu gehen. Der Antrag wurde verworfen und wird die Diskussion morgen fortgesetzt werden.

Paris, 11. Januar / 30. Dec. Thullier ist zum Präsidenten und Floquet und Herold sind zu Vicepräsidenten des Pariser Gemeinderathes gewählt worden.

Washington, 11. Jan./30. Dec. Die angekündigte Botschaft Grants ist aufgehoben und soll gemäßigter gehalten werden in Anbetracht der ministeriellen Krisis und der steigenden Aufregung. Boston protestirt wie New-York.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Jan. Die Petersburger Akademie der Wissenschaften veröffentlichte von A. Bunge: Species generis Oxytropis, Dc.

— Se. Maj. der Kaiser hat auf allerunterthänigste Unterlegung des Ministers der Volksaufklärung am 25. Dec. dem Rektor der Univ. wirkl. Staatsrath v. Oettingen und dem Prof. emer. wirkl. Staatsrath Minding den St. Wladimir-Orden 3. Cl. zu verleihen geruht.

— Desgleichen hat Se. Maj. der Kaiser zu verleihen geruht den St. Stanislaus-Orden 1. Cl. dem Direktor und ordentlichen Prof. des Dorpater Veterinärinstituts wirkl. Staatsrath Unterberger und den St. Wladimir-Orden 3. Cl. dem Direktor des Dörptschen Gymnasiums Göök.

— Durch den Allerhöchsten Tagesbefehl im Ministerium der Volksaufklärung vom 21. Dec. sind die Professoren der Dorp. Univ. Staatsräthe Bulmerincq und Reißner für Auszeichnung zu wirklichen Staatsräthen befördert worden.

Riga. Die „Blätter für literärische Unterhaltung" bringen 1874, Nr. 52 einen Artikel von Oskar Peschel über „Schweinfurth's Afrikareise," der mit den anerkennenden Worten beginnt: „Georg Schweinfurth wird unbedingt jetzt und für alle Zeiten unter die Entdecker ersten Ranges zählen Auf seinem Gebiete, nämlich dem östlichen nilotischen Afrika wird sein Name unmittelbar genannt werden nach Speke und nach Sir Samuel Baker" u. s. w.

Die Rigaer „Allgem. Gewerbe-Zeitung," welche seit zwei Jahren die Interessen des Gewerbestandes vertreten, wird sich für den dritten Jahrgang durch Subvention des Börsencomité's der Aussicht auf ein gesichertes Forterscheinen zu erfreuen haben. Ihr Programm indessen ist dahin modificirt worden, daß sie nunmehr eine reine Industrie-Zeitung geworden, welche lediglich die technischen, mercantilen und wissenschaftlichen Grundlagen in der Handhabung des Gewerbes, und zwar innerhalb der weitesten Grenzen, zwischen Handbetrieb und Fabrikbetrieb, zu ihrem Vorwurf haben, also ihrem Titel „Allg. Gewerbe-Ztg." mehr als bisher entsprechen wird.

— Die lettische Volkszeitung: Latw. Awises hat im vorigen Jahre 4400 Ex. ausgegeben und 122 Mitarbeiter gehabt, unter denen ein Baron sich durch besonderen Eifer auszeichnete. Einige zwanzig Mitarbeiter waren Prediger, 44 Volkslehrer.

— Der Curator des Dorp. Lehrbezirks wirkl. Staatsrath Gervais ist für Auszeichnung zum Geheimrath ernannt und dem Gehilfen desselben wirkl. Staatsrath Sessel der St. Stanislausorden 1. Cl. verliehen worden.

— Für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Mühewaltung sind silberne Medaillen zum Tragen auf der Brust am Stanislausbande verliehen worden in Kurland dem Vorsitzenden des Nogalenschen Gemeinderichts Janson, dem ehemaligen Beisitzer des Strikenschen Gemeindegerichts Gruse, dem Schreiber des Elleischen Gemeindegerichts Haase in Livland, dem Vorsitzenden des Schloß-Burtneckschen Gemeindegerichts und Beisitzer des VI. Rigaschen Kirchspielsgerichts Dukkal, dem Beisitzer dersl. Gerichte Sarring, den Beisitzern des VI. Rigaschen Kirchspielsgerichts Michelson, des V. Dorpatschen Kreisgerichts Plack, des VII. Wendenschen Kirchspielsgerichts Oioling und des V. Dorpatschen Kirchspielsgerichts Mehlberg.

Die Eröffnung des pariser Opernhauses.

Paris, 6. Januar, Nachts.

Die Gala-Vorstellung in der großen Oper hatte bereits um 6 Uhr Abends eine ungeheure Menge nach der Umgebung derselben gelockt. Der vor ihr liegende Platz so wie der Theil des Boulevards, der ihr gegenüberliegt, war mit Menschen bedeckt. Zugleich mit der Menge stellten sich aber auch die Polizeidiener, ungefähr 2000 Mann, und republicanische Garde zu Pferd ein. Die Umgebung der Oper wurde gesäubert, und man ging dabei so energisch vor, daß man hätte glauben können, man befinde sich im Eisenbahnhofe der Rue St. Lazare, wenn an stürmischen Tagen die Deputirten nach dem versailler Schauspielhause fahren. Der Anblick, den die Oper mit ihrer Umgebung gewährte, bot aber keineswegs den erwarteten großartigen Eindruck dar. Man hatte gehofft, daß dieselbe in einem Feuermeer erglänzen werde, aber sie lag im Halbdunkel. Man hatte nur die beiden Candelaber, die sich vor der Oper befinden, angezündet. Dieselben sind zwar äußerlich sehr prachtvoll, werfen aber nur ein sehr schwaches Licht. Außerdem war das Foyer erleuchtet, aber auch höchst matt, und wer nicht wußte, was vorging, hätte glauben können, daß er sich vor einem eben verlassenen Ballsaale befinde, der noch nicht alle seine Lichter ausgelöscht. Daß es sich um eine Feierlichkeit handelte, welche Paris, die Ex- und provisorische Hauptstadt (dies ist jetzt der Ausdruck für „Tout Paris", dessen man sich sonst bediente) anwohnen sollte, konnte man höchstens aus der riesigen Truppenmacht, die man aufgeboten, und aus dem Aussehen der die Oper umgebenden Restaurants und Cafés erkennen, die alle, natürlich aus Dankbarkeit, daß sie wohl jetzt endlich Geschäfte machen werden, illuminirt hatten. Die erste Person, welche sich in der großen Oper einfand, war der Minister de Cumont, welcher bekanntlich Alles aufgeboten hatte, daß die Oper eröffnet werde, ehe er sein Ministerium verliere. Derselbe war von zwei prachtvollen Blumensträußen begleitet, der eine für die Marschallin Mac Mahon, der andere für die Krauß, die heute zum ersten Male in der großen Oper auftritt, bestimmt. Cumont wurde von dem Operndirector Halanzier empfangen, der, da er seit 14 Tagen täglich fast 24 Stunden sprechen mußte, so heiser ist, daß er sich kaum verständlich machen kann. Von 7 Uhr ab kamen die Eingeladenen, der Marschall um 7¾ Uhr, von der Marschallin und seinen Officieren begleitet. Er und sein Gefolge fuhren in zwei Galawagen, und seine Kutscher und Bedienten trugen fast eben so mittelalterliche Livreen, wie die des Lord Mayors von London. Zweihundert Cuirassiere, die Pechfackeln trugen, bildeten die Bedeckung. Diese Pechfackeln — es ist eine Neuerung des Marschalls — fielen allgemein auf, und man fragte sich vielfach, ob der Marschall dadurch andeuten wollte, daß er die Absicht hat, in Zukunft mit den Dunkelmännern zu brechen. Der Lord Mayor von London, der den Glanzpunct der ganzen Feierlichkeit bildete, erschien um 8 Uhr. Die Reise von dem Hotel de Bristol nach der Oper (die Entfernung beträgt ungefähr fünf Minuten) machte der Lord Mayor und sein Gefolge in den Galawagen, die er von London mitgebracht hat. Pariser Stadtsoldaten zu Pferde bildeten die Escorte. Der Zug bewegte sich langsamen Schrittes, damit die Knechte, welche die Rosse führten, nicht im Trabe zu laufen brauchten. Am Eingange der Oper empfing eine dichte Menge den Lord Mayor und sein Gefolge. Natürlich war derselbe in seinem ganzen Glanz erschienen. Als der Marschall Mac Mahon in seiner Prosceniumsloge erschien, blieb der Saal vollständig stumm, trotz der Fackeln, die er um sich herum flackern ließ, wurde auch auf der Straße kein Ruf gehört, als er nach der Oper fuhr. Das Nämliche war aber nicht der Fall, als der Lord Mayor und sein Gefolge in die ihnen reservirte Loge traten, die sich neben der des Marschalls befand. Ein dreifaches „Vive" begrüßte ihn; der ganze Saal erhob sich, und man sollte glauben, man befände sich noch vor 1870, und der Kaiser sei in seiner Loge vor einem Publicum erschienen, das sein Ober-Ceremonienmeister, Herzog de Bassano ausgewählt hatte. Ueber das Innere des Saales eine eingehende Beschreibung zu geben, fehlt heute Raum und Zeit, ich beschränke mich auf einige kurze Bemerkungen. Die große Treppe ist prachtvoll. Die Malereien und Bildhauerarbeiten sind herrlich und der Saal selbst macht einen angenehmen Eindruck, obgleich die Erleuchtung eine äußerst fehlerhafte ist. Im Ganzen genommen ist es aber doch nur ein Opernhaus, das etwas glänzender und größer ist, als seine Collegen im übrigen Europa. Ihm fehlt aber ganz das Grandiose. Das Kaiserreich hat ihm seinen Stempel aufgedrückt. Es ist das Product einer Zeit, die nicht allein schaffen, sondern auch genießen wollte, und man könnte beinahe sagen, daß es die Worte Napoleon's III. verkörpert: „Je suis un parvenu". Mit Einem Worte: das neue Opernhaus ist mehr der Salon eines Banquiers der Chaussee d'Antin, als der eines Bewohners des Faubourgs St. Germain.

Der Saal war heute natürlich überfüllt. Der Vorstellung oder vielmehr den Vorstellungen, da man nur Bruchstücke aus Opern und Balletten gab, schenkte man wenig Beachtung, und alle Welt war mehr von dem Saale als von der Scene in Anspruch genommen. Doch muß ich bemerken, daß die Krauß, deren Stimme in dem Saale mächtig widerhallte, allgemein begeisterte und ihr fast noch mehr Beifall gezollt wurde, als dem Lord Mayor von London und seinem glänzenden Gefolge. Man hätte glauben können, daß Mac Mahon, den man fast ganz unbeachtet ließ — nur als Broglie längere Zeit in seiner Loge verweilte, richteten sich alle Augengläser nach derselben —, neidisch geworden sein mochte über den Erfolg, den eine einfache Sängerin und ein simpler londoner Bürgermeister gehabt, wenn man nicht gewußt hätte, daß er nicht nach Popularität hascht, sondern nur von dem Gedanken beseelt ist — wie einst auch Napoleon III. —, Frankreich wieder auf die richtigen Bahnen zurückzuführen. Außer dem Lord Mayor erregte vor Allem die öffentliche Aufmerksamkeit oder

— Die Rig. Z. berichtet: Die Neujahrsredoute im Theater hat den Schauplatz zu einem Verbrechen abgegeben. Ein Streit, welcher sich zwischen zwei jungen Männern erhoben hatte, endete damit, daß der eine dem anderen mit einem Revolver eine Kugel in die Brust schoß. Der Verwundete, dem sofort ärztliche Hülfe erwiesen wurde, ist in das Stadtkrankenhaus geschafft worden. Sein Leben ist in Gefahr. Wie sehr natürlich, hat dieser Vorgang große Entrüstung in der Bevölkerung hervorgerufen. Wo soll das hinaus, wenn der Revolver selbst in der Gesellschaft mitgenommen wird und der Jähzorn nur die Waffe aus der Tasche zu reißen braucht, um Leib und Leben Anderer zu gefährden! Man sieht mit Spannung der Sühne entgegen, welche diese wilde That fordert.

St. Petersburg. Die Handwerker-Schule des Cesarewitsch Nikolai. Ueber die am 28. December erfolgte feierliche Einweihung dieser schönen Anstalt entnehmen wir dem „Golos" folgende nähere Mittheilungen: Den Weiheakt vollzog unter Assistenz einer zahlreichen Geistlichkeit Seine Hohe Eminenz Isidor, Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg. Der Erlauchte Protektor der Anstalt, Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger und II. KK. HH. die Großfürstin Tronfolger, die Großfürstin Alexandra Petrowna und die Prinzessin Eugenie Maximilianowna geruhten die Feier mit ihrer Gegenwart zu beehren. Unter den übrigen zur Feier erschienenen Personen befanden sich mehrere Minister, Mitglieder des Reichsraths und Senatoren, Vertreter der Stadt und des Handwerkerstandes, desgleichen viele Personen, welche durch materielle Opfer und persönliche Thätigkeit zur Verwirklichung dieses schönen Gedankens mit gewirkt haben. Ebenso waren gegen 100 Kinder, Knaben und Mädchen, zugegen, die, als Schützlinge des Hauses zur Fürsorge armer Kinder, den Unterricht in der neu eingeweihten Schule erhalten werden. Der Rektor der geistlichen Akademie und Konseilsmitglied des Hauses zur Fürsorge armer Kinder, Protohierej J. L. Janyschew, hielt eine kurze Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung der Handwerkerschule hinwies. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurden die Anwesenden zu einem Frühstück eingeladen, das in den Arbeitssälen servirt war. Daran schloß sich ein Kinderfest. In einem besonderen Saale waren zwei große Weihnachtsbäume für die Kinder des Asyls aufgebaut. J. K. H. die Großfürstin Thronfolger theilte Jedem der Kleinen seine Gabe zu und hatte außerdem für Jeden ein gütiges Wort als Festgruß. Ohne Scheu näherten sich die Kinder der Großfürstin Thronfolger und nahmen unter Danksagungen die Geschenke aus den Händen Ihrer Hoheit in Empfang. Als Ihre Kaiserlichen Hoheiten fortgefahren waren, wurden beide Weihnachtsbäume den Kindern vollständig zur Verfügung gestellt. In wenigen Minuten waren die vorher so schwer beladen herabhängenden Zweige ihrer süßen Last beraubt. Die Handwerkerschule befindet sich in der 1. Rotte des Ismailowschen Regiments und bildet in ihrer Vollendung eine der schönsten baulichen Zierden unserer Hauptstadt. Vor drittehalb Jahren lag das ganze Terrain, auf dem sich heute die schönen Bauten erheben, wüst, halb Sumpf halb Teich. Das Bauprojekt wurde von dem Akademiker Grebenka entworfen, der von Seiner Majestät dem Kaiser unterm 27. c. durch die Ernennung zum Wirklichen Staatsrath ausgezeichnet worden ist. Ein Gang durch die weiten Räume der Anstalt ist überaus lohnend. Alle Einrichtungen legen Zeugniß dafür ab, daß kein wissenschaftlicher und technischer Fortschritt unserer Tage unbenutzt geblieben ist. Mit der Anstalt ist auch eine hübsche Gartenanlage von 540 Quadrat-Faden Fläche verbunden. Alle Baukosten belaufen sich zur Zeit auf 390,000 R. Hiervon wurden 58 pCt. durch private Wohlthätigkeit aufgebracht, während die Regierung 25 pCt. und die Stadt 17 pCt. beitrug. (D. P. Z.)

— Der Herausgaber der russischen „St. Petersburger Zeitung", Herr W. Korsch, legt in der heutigen Nummer seines Blattes diese Funktion nieder und verabschiedet sich von seinen Lesern. „Nachdem uns schon in den letzten Tagen des November", heißt es u. A. im Abschiedswort, „über die Fortsetzung der Herausgabe der Zeitung unter unserer Redaktion Anzeige gemacht war, erhielten wir unerwartet durch die Vermittelung der Akademie der Wissenschaften eine offizielle Mittheilung aus dem Ministerium der Volksaufklärung, welche von Beginn des neuen Jahres unsere Beziehung zur „St. Pet. Ztg." von Grund aus veränderte. Der Uebergang des Eigenthumsrechts auf die von uns redigirte Zeitung aus einer gelehrten Institution in eine politische mußte für uns persönlich mit Folgen verknüpft sein, denen wir nicht ausweichen konnten. Wir behielten zwar die Möglichkeit, noch ein Triennium Herausgeber der Zeitung zu bleiben, konnten aber nicht mehr wie früher ihr Redakteur sein. Selbst die Auswahl des Redakteurs konnte nicht mehr von unseren Ueberzeugungen und literärischen Verbindungen abhängen. Uns blieb nur übrig, unser Herausgeberrecht in andere Hände zu legen. Indem wir uns von den Lesern trennen, trennen wir uns zugleich von einem Organ, welches wir mit Liebe so lange geleitet haben, mit welchem wir moralisch verschmolzen sind, mit welchem wir gemeinsam einige Jahre heißen Enthusiasmus für öffentliche Interessen und schwere Jahre quälender Beunruhigungen und Enttäuschungen durchlebt haben. — Wir sind stets der Meinung gewesen, jedes politische Blatt müsse einen von den zwei Wegen wählen: Es muß entweder der Gesellschaft dienen und von allen Seiteneinflüssen völlig unabhängig bleiben, oder, die Ansichten und Zwecke dieses oder jenes Ressorts theilend, sich direkt und offen als dessen Organ erklären. Ebenso fest wie wir uns an den ersten Weg gehalten haben, ebenso fremd war uns der zweite. Bei unserer Auschauung von der Bedeutung der Presse war uns eine Vermischung beider Wege gleichfalls unmöglich. Viele sehen bei uns und in Europa anders auf die Sache; für Viele existirt noch ein dritter, ein Mittelweg. Aber uns ist er ungewohnt, wir hätten auf diesem Wege nicht ebenso fest weiter schreiten können, wie wir, zwar beschränkt durch die freilich enggesteckten Grenzen unserer Presse, aber doch unabhängig in alle dem, was nicht über diese Grenzen hinausging, bisher gegangen sind." (D. P. Z.)

— Durch Allerhöchsten Ukas v. 1. Januar ist zum Vorsitzenden des Reichsraths für das J. 1875 ernannt worden S. K. H. der Großfürst Constantin Nicolajewitsch, zu Gliedern desselben der Gen.-Gouv. von Westsibirien Gen.-Adj. Chruschtschow, die Staatssekretaire Geheimräthe Sablotzki-Dessjätowski, Kornilow, der Vorsitzende des Crim.-Cass. Departements des Senats Geheimrath Stojanowski, der Vorsitzende des Civ.-Cass.-Departements des Senats, Geheimrath Baron Tornau.

— Der Gehilfe des Dirigirenden der Angelegenheiten des Ministercomités, Staatssekretair Geheimrath Kochanow ist zum Dirigirenden dieses Comités ernannt worden.

— In dem Allerh. Rescript auf den Namen des Gen.-Gouv. von Westsibirien, Gen.-Adj., Gen. der Inf. Chruschtschow wird demselbem Allergnädigst für seine 8jährige ausgezeichnete Wirksamkeit in diesem Amte gedankt und derselbe auf seine Bitte wegen zerrütteter Gesundheit unter Ernennung zum Gliede des Reichsrath aus diesem Amte entlassen.

— Durch Allerhöchstes Schreiben vom 1. Jan. ist dem wirkl. Geheimrath, Gliede des Reichsraths Baron Andreas Budberg und dem Staatssekretair, Geheimrath Gliede des Reichsraths Constantin Groot der Alexander-Newski-Orden verliehen worden.

— Im Justizministerium ist u. A. dem Oberprocureur der 2. Abth. des 3. Departements des Senats, wirkl. Staatsrath Baron Stackelberg, der Stanislaus-Orden 1. Cl. verliehen worden.

— Im Ministerium der Volksaufklärung sind am 25. Dcbr. verliehen worden: der Alexander-Newskiorden: dem Rector der Petersburger Universität Prof. Geheimrath Rjednin; der St. Wladimirorden 2. Cl. den Geheimräthen Curatoren der Lehrbezirke St. Petersburg Oberceremonienmeister Fürst Lieven, Kasan Schestakow und Odessa Golubzow, dem Rector der Warschauer Universität Blagowjeschtschenski; der St. Annenorden 1. Cl. den wirkl. Staatsräthen Director des Departements der Volksaufklärung Bradne, dem Gehilfen des Curators des Kasanschen Lehrbezirks Nikolitsch. — Der Wladimirorden 3. Cl. dem Director des Witebskischen Gymn. wirkl. Staatsrath Scheffler.

— Im Ministerium des Innern wurden verliehen: der Wladimir-Orden 2. Cl. dem Director der Kanzelei des liv-, est- und kurl. Gen.-Gouv. wirkl. Staatsrath Schilinski; der Wladimir-Orden 3. Cl. dem älteren Censor des Rigaschen Comités der ausländischen Censur wirkl. Staatsrath de la Croix und dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Gen.-Gouv. von Liv-, Est- und Kurland Staatsrath Schwanenburg. (R.-A.)

— Dem Dirigirenden des Departements der Geistlichen Angelegenheiten der ausländischen Confessionen, Senateur Hofmeister Geheimrath Graf Sievers ist Allergnädigst eine goldene mit Brillanten verzierte Tabatière, versehen mit dem Portrait S. Maj., verliehen worden. (R.-A.)

— Der Gen.-Adj. Gen.-Lieutenant Kasnakow, Glied des Ober-Mil.-Gefängniß-Comités ist zum Gen.-Gouv. von Westsibirien und Commandeur des Westsibirischen Militärbezirks ernannt worden. (Reg.An.z.)

— Im Ministerium der Volksaufklärung sind zu Geheimräthen ernannt worden die wirkl. Staatsräthe Bunge, Rector und Prof. der Universität, St. Wladimir und Stephani, ord. Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. (R.-A.)

— Der Dirigirende des Marineministeriums Gen.-Adj. Krabbe hat mit Allerhöchster Genehmigung die Verwaltung des Marineministeriums angetreten.

— Der „Russ. Inval." theilt mit, daß S. K. H. der Oberkommandirende der Garde und der Truppen des St. Petersburger Lehrbezirks befohlen hat,

---

vielmehr die Loge der Königin Isabella. Dieselbe war schon frühzeitig, jedoch ohne ihren Sohn, den König Alfons, erschienen. Sie war vollständig mit Diamanten bedeckt, was allgemein auffiel, da man weiß, daß die berühmten spanischen Kronjuwelen seit langer Zeit verschwunden sind, und man nach der Abreise der Königin Christine, der Großmutter des neuen spanischen Königs, in dem Schatzamte der spanischen Krone nur leere Schachteln vorfand. Der junge König erschien erst um 9 Uhr, als gerade die Krauß sang, und diesem Umstande schreibt man es zu, daß er von den Bonapartisten und Orleanisten nicht mit Beifallsrufen empfangen wurde. Die Orleanisten und die Bonapartisten (der neue spanische Hof steht bekanntlich mit Beiden gut) drängten sich zu der königlichen Loge hin. Unter denen, welche dieser Loge ihre Huldigung darbrachten, bemerkte man den Prinzen von Orleans sowohl wie auch den Herzog von Monchy und die übrigen bonapartistischen Führer, sogar Frau Rattazzi, die bekanntlich seit dem Tode ihres Mannes zu Chislehurst hält und zugleich die Freundin der spanischen Ex-Königin ist. Die Legitimisten waren wüthend über de Cumont, daß er die Bonapartisten, die in großer Anzahl vorhanden waren, bei Vertheilung der Einladungen so sehr begünstigt und sie selbst viel spärlicher bedacht hatte. Der Lord Mayor sowohl als der neue König von Spanien machten in den Zwischenacten einen Gang durch das Foyer. Der Lord Mayor und sein Gefolge wurden allgemein bestaunt und so Don Alfons verneigte fast Jeder sich tief. Don Alfons schien äußerst guter Laune zu sein. Als er in den Saal trat, hatte man gerade „Ah quel heureux destin! Bénissons notre bon souverain" gesungen, und gleich nachher die Nachricht erhalten, daß der Aviso „Stadt Cadiz", der Vorläufer der spanischen Flotte, die ihn auf seinen Thron bringen soll, in Marseille angekommen sei. Außerdem hatte er des Nachmittags die prachtvolle Ausstattung erhalten, die er auch bei dem Schneider Cumberland, Rue Scribe 3, bestellt hatte. Sie besteht aus einer Anzahl von Kleidungsstücken, worunter drei kleine und zwei große Uniformen figuriren. Auch sah ich einen Degen, der mit den kostbarsten Diamanten, die der neue König aber selbst geliefert, geschmückt war. Das Ganze kostet 75,000 Frcs. Die Königin-Mutter begleitete ihren Sohn, als er die Sachen bestellte, und sie empfahl dem Schneider an, recht viele Baumwolle zu verwenden, damit der neue König, wenn er vor ihren Exunterthanen erscheine, sich recht stattlich ausnehme. Dem Schneider kam die Bestellung in Anbetracht der Lage der spanischen Finanzen etwas ungeheuerlich vor, aber der junge König beruhigte Herrn Cumberland mit der scherzhaften Versicherung, „daß sogar entkrönte Häupter immer die nöthigen Fonds haben, um ihren Schneider zu bezahlen".

Von der Vorstellung spreche ich nicht weiter. Das Programm, welches Halanzier, der Opern-Director, in Gemeinschaft mit dem Minister de Cumont aufgestellt, war so erbärmlich, daß selbst eine Debütantin es nicht für ihre Benefiz-Vorstellung, wenn man ihr dieselbe überhaupt bewilligt hätte, gewählt haben würde. Ich beschränke mich daher darauf, noch einen Blick auf den Saal zu werfen. Die bei Mac Mahon beglaubigten Botschafter befanden sich in zwei Logen; dieselben machten auffallend finstere Gesichter. Sie fanden es nämlich nicht höflich, daß man ihnen, die sich als die Gäste Frankreichs betrachteten, nur zwei Logen zu sechs Plätzen zur Verfügung gestellt hatte, so daß jeder Botschafter nur mit seiner Frau kommen konnte, während es Brauch ist, daß ein Botschafter nie ohne seinen ersten Secretär bei öffentlichen Festen erscheint. Den Gesandten selbst hatte man nur drei Logen, und zwar im zweiten Range, zur Verfügung gestellt. Dieses wurmte die Botschafter natürlich um so mehr, als man nicht allein dem Herzog de Broglie, dem Deputirten Batbie und vielen anderen Persönlichkeiten, sondern sogar dem blinden Exkönig von Hannover mit seiner Tochter besondere Logen im ersten Range zur Verfügung gestellt hatte. Selbstverständlich war die ganze officielle Welt im Saal anwesend. Die Familie Orleans war fast in allen ihren Mitgliedern vertreten. Der Herzog von Chartres, der Bruder des Grafen von Paris, hatte sich in der Uniform eines Rittmeisters der Jäger zu Pferde eingefunden. Ich sah ihn im Foyer im Augenblick, als zwei ergraute Generale sich so tief vor ihm verneigten, daß man hätte glauben können, der Bruder des Rittmeisters habe schon den französischen Thron bestiegen.

Außer dem Lord Mayor von London war auch noch der Bürgermeister von Amsterdam anwesend. Der Vertreter der holländischen Stadt wurde jedoch nicht mit der Auszeichnung behandelt, welche dem Lord Mayor of the City zu Theil wurde. Derselbe war in der Loge des Seine-Präfecten Duval untergebracht worden. Die Deputation war nur in geringer Anzahl anwesend. Man hatte die Souveraine Frankreichs wie einfache Sterbliche behandelt und ihre Plätze vergeben, weil sie nicht vor 12 Uhr Mittags dem Cassirer des Opern-Directors zu wissen gethan, daß sie dieselben annehmen würden. Der Groll der Deputirten war groß. Noch mehr verletzt wurde aber der neue Gemeinderath von Paris, den man von der Feierlichkeit ganz ausgeschlossen hatte. Auch kein einziges Mitglied desselben war von dem Minister de Cumont zur Feier eingeladen worden, obgleich er nicht allein den Bürgermeistern von London und Amsterdam, sondern auch einer größeren Zahl Broglianischer Provincial-Maires Einladungen hatte zukommen lassen. Da ich über die Vorstellung selbst nichts Besonderes zu sagen habe, so füge ich nur noch hinzu, daß der Marschall Mac Mahon und der Lord Mayor von London in derselben Weise nach Hause fuhren, wie sie gekommen waren. Der Marschall war wieder mit seinen „befackelten" Cuirassieren umgeben, ohne aber auch nur die geringste Begrüßung zu erhalten. Ungeachtet die Menge auf den Boulevards eine ungeheure war, so ertönte doch nicht einmal ein Zuruf. Der Lord Mayor fuhr wieder langsamen Schrittes nach dem Hotel de Bristol. Die Menge verhielt sich aber auch ihm gegenüber vollständig als ruhige Zuschauer. Ein dichter Nebel hatte sich von 11¾ Uhr über ganz Paris gelagert

den Truppen zu eröffnen, daß allen Untermilitärs Allerhöchst der Besuch der Theater gestattet, wobei in Beziehung auf die von ihnen einzunehmenden Plätze folgende Angaben zu beobachten sind: 1) Die Unterofficiere können Plätze einnehmen sowohl auf den Sesseln als in den Logen, auf ersteren jedoch nicht näher als bis zur 7. Reihe, in lezteren nicht tiefer als im 2. Stockwerk; 2) Die Gemeinen haben nicht das Recht, Plätze in den Sesseln einzunehmen und dürfen in den Logen beginnend vom 3. Stockwerk, im Balkon und in den Gallerien sitzen. — Beim Besuch des Theaters müssen alle Untermilitärs die für den Tag festgesetzte Uniform tragen.

— Der Vicepräsident der Kais. russ. geogr. Gesellschaft hat am 30. Decbr. a. p. von dem Präsidenten der Pariser Geogr. Gesellschaft Admiral la Roneière-le-Nourit die telegraphische Mittheilung erhalten, daß die internationale geographische Ausstellung in Paris am 3. (15) Juli, der Congreß am 20 Juli (1 August) d. J. eröffnet werden wird.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Janr./30. Dec. Beim Beginn der letzten Reichstagssitzung war der Sitzungssaal zunächst nur dünn besetzt und eine größere Anzahl weiterer im Hause anwesender Mitglieder zur Förderung wichtiger anderer Reichstagsarbeiten beschäftigt. Diesen Augenblick hielt ein sozialdemokratischer Abgeordneter für geeignet, um eine Auszählung des Hauses zu provociren, die letzterem eine halbe Stunde Zeit kostete. Die bekannte Lasalle'sche Brandrede, wie sie von einigen Mitgliedern des Hauses geredet zu werden pflegt, hat alle Anziehungskraft verloren und kann bei dem gesunkenen Interesse daran nur noch vor leeren Bänken gehalten werden. Jetzt haben sich diese Mitglieder eines Scherzes aus dem norddeutschen Reichstag erinnert, durch Auszählungsanträge von sich reden zu machen; so wurde dieses auf Sensation berechnete Stück inscenirt. Die Geschmacklosigkeit dieses Vorgehens wurde nicht dadurch verbessert, daß die Auszählung die Beschlußfähigkeit des Hauses ergab; bald darauf war auch die sozialdemokratische Bank vollständig geleert, was den passenden Abschluß des kindischen Vorganges bildete. Der Antrag Schulze-Delitzsch auf Gewährung von Diäten ist schon so oft verhandelt, daß die Berathung im Ganzen nur einen formellen Charakter haben konnte. Es ist uns außerordentlich zweifelhaft, und trotz der Gründe, welche der ehrenwerthe Veteran der liberalen Partei beibrachte, ob die Thatsache, daß der Reichstag in der Wintersession den Ausspruch thut, noch derselben Meinung zu sein wie im Frühjahr, die so vertretene Maßregel besonders fördert. Man kann sehr wohl der Ansicht sein, der Nachdruck, der einem Beschluß des Reichstages der Sache nach beiwohnen muß, werde durch die Gleichgültigkeit, welche der Wiederholung sich anhängt, eher abgeschwächt als gestärkt. Die nationalliberale Partei stimmt nichts desto weniger in ihrer Mehrzahl für den Antrag; es möchte sich aber doch empfehlen, den Antrag nicht wiederholt den formellen Bedenken auszusetzen, welche diese Art von Geschäftsbehandlung hervorruft. Etwas Salz in die Debatte brachte der Abg. Windthorst-Meppen durch die Artigkeiten, welche er der großen Zahl von Mitgliedern sagte, die nur abzustimmen und nicht zu reden pflegen; der klerikale Führer schreibt ihnen die eigentliche Intelligenz des Hauses zu. Es ist nicht mehr als billig, daß der Redner, welcher von der Zeit des Hauses mehr in Anspruch nimmt, als irgend einer seiner Kollegen, seine Zuhörer in gutem Humor zu halten sucht. Herr Windthorst versah es nur darin, daß er die Farben allzustark auftrug und dadurch dem Zweifel Raum gab, ob es ihm mit seinem Ausspruch von der eigentlichen Intelligenz so vollständig Ernst ist und er diese nicht etwa an einer ihn näher angehenden Stelle vermuthet. Die namentliche Abstimmung ergab, daß Freunde und Gegner des Antrages dieselben geblieben sind, derselbe wurde mit 158 gegen 67 Stimmen angenommen. In der drohenden Verheerung unserer Weinberge durch die Reblaus liegt ein Stück sozialer Frage erster Ordnung; es ist ein erhebliches Verdienst des Abgeordneten Buhl, die Anregung zu schützenden Maßregeln gegeben zu haben. Der von dem pfälzischen Abgeordneten eingebrachte Gesetzesvorschlag wurde nach eingehender Begründung durch den Antragsteller und dessen Unterstützung durch den Abg. Dr. Friedenthal in erster und zweiter Berathung angenommen. Es wird durch dies Gesetz den von den Regierungen einzusetzenden Kommissionen die Befugniß ertheilt, angesteckte Weinpflanzen zu vernichten, Entschädigung des Enteigneten ist vorbehalten. Der Widerstand gegen das Gesetz ging von klerikaler Seite aus; wir müssen unterstellen, daß der Abg. Reichensperger-Krefeld von dem Elend keine Kenntniß hat, denen einzelne weinbauende Distrikte in Frankreich in Folge der Verbreitung der Reblaus verfallen sind, dem Elend, das drohend auch gegen unsere Grenze im Anzuge ist. Wir könnten sonst in der That den humoristischen Ton nicht begreifen, womit der klerikale Redner diesen Gegenstand behandelte. Herr Reichensperger sprach vom Reptilienfonds, von der Frage, ob die Phylloxera als „Zugthier" Gegenstand der Veterinärpolizei sei und von Dingen ähnlichen zweifelhaften Geschmackes. Man müßte sich dabei der Haltung der Klerikalen gegen den Impfzwang erinnern. Wir haben es, wie es scheint, mit einem durchgeführten System zu thun, welches von Bittgängen gegen alles Unheil die beste Abhülfe erwartet und es für frevelhaft hält, der Gottesgeißel in die Arme fallen zu wollen. Aus der Rede des Herrn Reichensper wehte in der That eine Luft, die kaum dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts angehören sollte.

Braunschweig, 11. Jan./30. Dec. Englische Blätter, namentlich „Times" und „Hour" beschäftigen sich wieder einmal mit der braunschweigischen Erbfolgefrage. Die „Times" beschränkt sich darauf, es als eine Behauptung zu registriren, die preußischen Ansprüche sollten ruhen, wenn der Kronprinz von Hannover sich bereit finden läßt, das deutsche Reich anzuerkennen, sowie die Annektionen, auf welchen sich dasselbe aufgebaut hat, als vollendete Thatsachen anzunehmen. Weiter geht schon die konservative „Hour", die mit Befriedigung von den Verhandlungen vernimmt, welche dem Sohne des Exkönigs von Hannover die Erbfolge in Braunschweig sichern sollen. „Das Königreich Hannover, sagt sie, wird nie wiederhergestellt werden und Preußen könnte auch die Rechts-Ansprüche des Königs von Hannover auf Braunschweig streitig machen, allein es ist offenbar politisch, die Fürsten wie die Bevölkerungen in Deutschland zu versöhnen und das könnte kaum besser geschehen als durch Beseitigung einer der großen Beschwerden vom Jahre 1866. Es ist natürlich nicht sehr wahrscheinlich, daß der König selbst sich zu einer solchen Verständigung herbeilassen würde, allein bei seinem Sohne liegen keine Hindernisse vor und wir hoffen, daß es ihm gestattet sein möge, die Erbfolge mit ihren unzweifelhaften Vortheilen und wenig drückenden Pflichten anzunehmen." Was an diesen Nachrichten in dieser Form richtig stehen möchte, sind wir außer Stande, zu wissen; um so fester aber sind wir der Ueberzeugung, daß das deutsche Reich sich auch fernerhin ohne die Anerkennung durch den hannoverschen Erbprinzen in Zukunft weiter behelfen kann, wie es ohne diese Anerkennung bis jetzt bestand. Welche Beschwerden des deutschen Volkes durch Verhelfung des Sohnes Georg V. zu einem kleinen Throne beseitigt werden sollten, ist uns gleichfalls vollständig unerfindlich und giebt sich das englische Blatt dabei einer seltsamen Ideenverknüpfung hin. Wir sind selbst darüber zweifelhaft, ob die hannoversche Welfenpartei in ihren Resten sich glücklicher fühlen wird, wenn der Erbprinz um den Preis der Verleugnung seiner bisherigen politischen Anhänger den braunschweigischen Thron besteigen sollte. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 10. Januar / 29. Dec. Ungeachtet des günstigen Abschlusses der Staatseinnahmen lagen Handel und Industrie auch im vergangenen Monat in hohem Grade darnieder, wie sich dies aus den häufigen Lohnherabsetzungen und den dadurch hervorgerufenen Arbeitseinstellungen ergiebt. So legten in Dundee in Folge einer Lohnreduktion von 10 Prozent etwa 30,000 Fabrikarbeiter ihre Arbeit nieder, nahmen dieselbe aber, da die Fabrikbesitzer die früheren Löhne weiterzuzahlen beschlossen, in kurzer Zeit wieder auf. In den Kohlengruben von Wales droht dagegen zum 1. Januar ein großer Strike auszubrechen. Eine Versammlung von Delegirten der Arbeiter und Grubenbesitzern, in welcher man eine Einigung beider Parteien herbeizuführen versuchte, blieb ohne Erfolg, und dürften falls die Arbeiter sich nicht entschließen sollten, die Lohnreduktion anzunehmen, gegen 50,000 Personen ihre Arbeit einstellen. Hand in Hand mit den Strikes gehen die Agitationen zu Gunsten der Tonde-Unions, wobei den Arbeitern vorgestellt wird, daß nur durch einen Anschluß an derartige Verbindungen, wie es in einem an sämmtliche Eisen- und Baugewerke im ganzen vereinigten Königreiche ergangenen Manifeste heißt, mit Erfolg den reichen und mächtigen Verbindungen der Kapitalisten entgegen getreten werden könne. Auch unter den ländlichen Arbeitern haben die Delegirten der „Union landwirthschaftlicher Tagelöhner" ihre Agitationen wieder aufgenommen und zwar diesmal im westlichen Theile von England, und wurden auf einer sehr zahlreich besuchten Versammlung in Evertkerne Resolutionen auf Abänderung der Pachtgesetze und Ausdehnung des Stimmrechts auf die landwirthschaftlichen Tagelöhner angenommen. Durch den Erfolg, welcher die Bildung einzelner Gewerkvereine begleitet hat, sind die Arbeiterinnen zur Nachahmung aufgereizt, und wurde auf einer Versammlung, welcher eine große Zahl von weiblichen Arbeitern beiwohnte, von allen Anwesenden der Beschluß gefaßt, nach Kräften zur Bildung von Frauen-Gewerkvereinen beitragen zu wollen. (D. R.-A.)

Frankreich.

Versailles, 9. Jan./28. Dec. Die Nationalversammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit Petitionen. Wir entnehmen den bezüglichen Verhandlungen Folgendes: Unter den Petitionen befand sich zuerst eine Gruppe von Bittschriften welche die Kammer auffordern, „gegen die in Rom vollzogenen Ereignisse (eine Petition spricht sogar „von den an dem heiligen Vater verübten Gewaltthätigkeiten") zu protestiren, nicht durch Worte allein, sondern durch einen förmlichen Akt, der zugleich das Recht des heiligen Stuhls und die Ehre Frankreichs rettete." Die Kammer ging über diese Petitionen zur Tagesordnung über. Es folgten drei Petitionen, die auf einen strengeren Schutz der Sonntagsheiligung dringen. Marquis von Montlaur beantragt im Namen des Ausschusses die Verweisung derselben an den Kultusminister. Die von der Linken verlangte Tagesordnung wurde mit 359 gegen 260 Stimmen verworfen. (In dieser klerikalen Frage hatte sich rasch die alte Majorität wieder zusammengefunden.) Herr Gambetta setzte es wenigstens durch, daß über jede der drei Petitionen einzeln abgestimmt wurde; doch hatte das praktisch weiter keinen Werth; die Petitionen wurden alle drei auf einen Wink des Präsidenten Buffet nicht an den Kultus-, sondern an den Minister der öffentlichen Arbeiten verwiesen, weil die Petenten sich namentlich darüber beschwert hatten, daß an allen vom Staate ausgehenden Bauten und dem Staate gehörigen Schiffswerften, Zimmerplätzen, Chausseen u. s. w. am Sonntage gearbeitet würde. Für heute beschloß man, im Hinblick auf die Ministerkrisis keine Sitzung zu halten. Montag sollen die Verhandlungen über das Cadresgetz beginnen.

— Die Ministerkrisis in Frankreich harrt noch immer ihrer Lösung; auch der Herzog von Broglie hat, wie die „Agence Havas" mittheilt, erklärt, daß er nicht im Stande sei, ein neues Kabinet zu bilden bevor nicht die Nationalversammlung sich mit voller

---

und der Lord Mayor konnte glauben, er befinde sich in London, während die Pariser mit einiger Phantasie eine Idee davon gewinnen konnten, wie es in London aussieht, wenn der erste Beamte der City of London im Nebel seine officiellen Besuche abstattet. (K. Z.)

Allerlei.

Berlin. Beim Ausheben des neuen Schifffahrtskanals Sacrow-Paretz sind in der letzten Zeit in der Nähe der Dörfer Uetz, Marquard und auf dem Terrain am Fahrlander See ganz bedeutende Knochenreste gefunden worden, welche auf die einstige Anwesenheit kolossaler Thiere in der Mark Brandenburg schließen lassen. Besonders zeichnet sich ein Stück Rückenwirbel aus, dessen Markröhre fast die Weite eines starken Menschen-Armes hat, und ein Stück vom Geweih eines Elenn. Die sämmtlichen Funde sollen dem Berliner Provinzial-Museum übergeben werden.

Berlin. Der deutsche Reichsanz. schreibt: Wenn der „Corresp. v. u. f. Deutschland" die Nachricht bringt, daß der Auftrag zur Zusammenstellung der Grundsätze einer deutschen Rechtschreibung vom Reichskanzler-Amte Herrn Professor von Raumer in Erlangen ertheilt worden sei, so sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß ein solcher Auftrag nicht ertheilt worden ist.

— Die Kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek in Straßburg hat auch im Verwaltungsjahre 1874 einen reichen Zuwachs in allen Fächern der Wissenschaft erhalten. Derselbe beziffert sich, der „Straßb. Zeitung" zufolge, auf die hohe Summe von 44,532 Bändeu. Hiervon wurden 32,901 Bände käuflich erworben, während ihr in 773 Schenkungen 11,631 Bände zukamen. Nimmt man an, daß der jährliche Zuwachs anderer größerer Bibliotheken durchschnittlich 5000 Bände beträgt, so hat obige Bibliothek in diesem einen Jahre eine Vergrößerung erhalten, welche dem nahezu neunjährigen Zuwachse der anderen Bibliotheken entspricht. Beim Beginne des Jahres 1874 umfaßte die Bibliothek ca. 300,000 Bände, sie ist demnach bis 1. Januar 1875 auf rund 344,000 Bände angewachsen.

— In den „Blättern für literarische Unterhaltung" schreibt Rudolf Gottschall: „Auf dem Gebiete der epischen Poesie haben wir ein bedeutendes Werk zu verzeichnen, das zweite Lied von W. Jordan's „Nibelunge": „Hildebrant's Heimkehr". Diese Dichtung hat etwas Markiges, großen epischen Stil in Schilderungen und Vergleichungen, eine seltene Sprachgewalt und giebt dem alten deutschen Heidenthum philosophische Tiefe. Wie man auch über den altdeutschen Vers mit den vier Hebungen und Senkungen, über den Stabreim oder über das Verdienst poetischer Wiedergeburt alter Sagen denken mag: die dichterische Energie der machtvolle Freskenstil der Ausführung überwindet alle Bedenken."

— Der König der Sandwichsinseln wird sich nach Beendigung seines Besuches in den Vereinigten Staaten als Gast des Generalgouverneurs von Canada nach Ottawa begeben.

— Die Mormonen gehen nach einem in Mexiko kursirenden Gerüchte mit dem Gedanken an einen neuen Exodus um. Es heißt, daß sie en masse von Utah auswandern und ihr Domizil für die Zukunft in Mexiko nehmen wollen.

— Herr Prof. Winnecke, Director der Sternwarte in Straßburg, schreibt der „K. Z.": Nach heute hier eingegangenen Privatnachrichten hat die deutsche astronomische Expedition zur Beobachtung des Vorüberganges der Venus vor der Sonnenscheibe auf der Insel Mauritius ein befriedigendes Resultat erzielt. Während des Morgens am 9. December und fast bis zur Mitte des Vorübergangs ergoß sich strömender Regen. Dann aber wurde es heiterer und es gelangen 48 Heliometermessungen, welche sich zu drei vollständigen Sätzen combiniren. Ferner wurde die innere Berührung von Venus- und Sonnenrand beobachtet. Bei der äußern Berührung ergoß sich der Regen schon wieder in Strömen.

Bestimmtheit über die konstitutionellen Gesetzentwürfe ausgesprochen habe. In politischen Kreisen wird aber trotzdem angenommen, daß der vielgewandte ehemalige Vizepräsident des Ministeriums demnächst wieder die Leitung der Geschäfte übernehmen werde. Der Herzog von Broglie ist ein zu erfahrener Parlamentarier, als daß er jetzt die ganze Verantwortlichkeit für den in Aussicht stehenden Mißerfolg der parlamentarischen Kampagne übernehmen und nicht lieber erst, wie der „Soleil" bemerkt, den Boden von den leidigen Verfassungsgesetzen säubern lassen wollte. In dem gestern Vormittag abgehaltenen Ministerrathe theilte der Marschall-Präsident, wie das „W. T. B." meldet, das Resultat der Besprechungen mit, die er mit den verschiedenen, wegen Konstituirung eines neuen Ministeriums zu ihm berufenen Personen gehabt habe und erklärte, die Bildung eines neuen Kabinets sei bei dem augenblicklichen Stande der Parteiverhältnisse in der Nationalversammlung und bis dahin, wo die letztere über die konstitutionellen Gesetzvorlagen bestimmte Entschließung gefaßt haben werde, von der größten Schwierigkeit. Er müsse deshalb die Minister ersuchen, ihre Geschäfte bis auf Weiteres noch fortzuführen. In Regierungskreisen nimmt man an, daß bis Ende der Woche das Cadres-Gesetz durchberathen sein wird, und daß noch am Schlusse derselben mit der Berathung der konstitutionellen Vorlagen begonnen werden kann.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Tagesanzeiger.

Im Januar: 8. Aufnahmeexamen in der Stadttöchterschule; **13.** um 11 Uhr Sitzung in der oekon. Societät, 6 Uhr d. livl. Vereins für Landwirthsch.; Abendversamml. in der oekon. Societät; **14.** Immatriculation bei der Universität; **15.** um 11 Uhr Sitzung der Schafzüchter; **18.** Sitzung der Kreiswehrpflichtcommission; **22.** in der Aula um 6 Uhr Vortrag des Prof. Mitthoff über Joh. v. Thünen; **31.** Einlieferung für die Heimbürgerstiftung.

Angeboten: von A. W. Masing zu Marktpreisen Glas-, Fayence- und Porcellanwaaren; von Joh. Daugull Sämereien laut Preiscourant bei der Rigaschen Zeitung.

Sonntag: Allgem. Schlittschuhbahn Musik von ½3 bis ½5 Uhr, Montag Schlittschuhbahn im botan. Garten: Feuerwerk von 5 bis ½8 Uhr.

Kaufgesuch: Gerste und Roggen durch H. D. Schmidt in Dorpat; Tannen- oder Grähnenholz in der Malzmühle.

Abreisende: W. von Bjelokapytoff, N. Nymann.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop.,
mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Eine neue Sendung

Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen

empfingen **Gebr. BROCK.**

Die

Januar-Verloosung

zum Besten des Frauenvereins

wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich **im Saale des Kaiserl. Gymnasiums** stattfinden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute — Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalt, Armen-Mädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung — vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, ihre Theilnahme wie bisher freundlichst dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden; für's Erste wird um gütige Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Frau Oberpastor Schwartz,
Frau Bürgermeister Kupffer,
Frau v. Wulf, (Teichstr. eigenes Haus),
Frau Prof. Volck,
Frl. v. Engelhardt.

Die

Jahresversammlung

des

Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes

wird am

13. Januar 1875 6 Uhr Abends im Locale der **Academischen Musse** abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Ackerbauschule; 2. Wahl eines Platzes für die nächste abzuhaltende Thierschau und Gewerbeausstellung; 3. Rechenschaftsbericht; 4. Cassenbericht; 5. Vorweisung der Lehfeldschen Buttermaschine; 6. Antrag des Herrn Braun: Genossenschaftsvereine ins Leben zu rufen; 7. Vollziehung der Wahlen.

Das Directorium.

Jahresbeiträge der Herren Mitglieder werden in der Jahresversammlung entgegengenommen vom Cassirer des Vereins.

Vom 6. Januar ab werden **Marken des Consum-Vereins** statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Das

Aufnahme-Examen

in der

höheren Stadt-Töchterschule

soll am **8.** und **9. Januar 1875** abgehalten werden. **Meldungen** dazu am **7. Januar** können für die Klassen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derselben, nicht für auswärtige Kinder, sondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrcursus wenigstens eine Parallelklasse wird eingerichtet werden können.

Pastor **Th. Pfeil,**
als Inspector der höheren Stadt-Töchterschule.

In Schulangelegenheiten

bin ich täglich von 11—1 Uhr Vormittags zu sprechen. Der Beginn des Unterrichts ist am 14. Januar.

Marie Muyschel.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lossius, **Drei Bilder aus dem livländischen Adelsleben des 16. Jahrh. I. Die Gebrüder, die Uexküll zu Fickel.** Leipzig, Duncker & Humblot. 20 Ngr.

Samter, **Sociallehre.** Ueber die Befriedigung der Bedürfnisse in der menschlichen Gesellschaft. Leipzig, Duncker & Humblot. 2⅔ Thlr.

Thielmann, **Streifzüge im Kaukasus, in Persien und in der Asiatischen Türkei.** Leipzig, Duncker & Humblot. 3 Thlr. 22 Sgr.

Abreisender.

Ch. Berlin, Musiker. (3)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. von Radloff aus Livland, Kaufm. Lubelsky von Riga, Arrendator Beitler aus Livland, Ingenieur Beitler von Pensa und Verwalter Gerner aus Estland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 14. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	—	—	—	—	—
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Wisby	—	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Hernosand	—	—	—	—	—	—
Archangel	−12	+1	−18	−5	ENE (3)	0
Uleaborg	−8	—	−11	—	NW (2)	10
Kuopio	−9	+2	−13	—	NW (2)	10
Helsingfors	−4	—	−12	−4	(0)	0
Petersburg	−7	+2	−7	+2	WNW (1)	10
Reval	—	—	—	—	—	—
Dorpat	−2	+2	−4	+4	WNW (0)	10
Riga	—	—	—	—	—	—
Wilna	+2	—	−7	+0	(0)	10
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	+4	+3	−5	+1	WNW (1)	7
Odessa	—	—	—	—	—	—
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—	—
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—	—	—	—	—	—
Saratow	—	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
15.	4 Ab.	49,4	−4,1	85	0,9	—	—	3,3	10
	7	49,3	−7,0	83	0,7	—	—	2,2	0
	10	49,4	−9,5	90	0,3	—	—	1,9	1
16.	1 M.	49,9	−11,4	—	—	—	—	—	—
	4	49,9	−14,0	—	—	—	—	—	—
	7	49,1	−14,7	93	—	—	—	—	10
	10	48,6	−15,5	91	—	—	—	—	10
	1 Ab.	47,9	−14,6	91	—	—	—	—	5

Tagesmittel vom 15. Januar — 4,88.
Temp. Extreme vom 15. Januar: Min. — 13,68. — 1872. — Max. 1,09 — 1873. 9 jähr. Mittel vom 15. Januar — 3,59.
Weihrauch.

Hierzu eine Todesbeilage.

Hauptgeschäft für Russland in St. Petersburg, Newski-Prosp. u. Nikolajewskaja Nr. 71/2, Eing. v. d. Nikolajewskaja.

Ausschank des Malz-Extrakt-Gesundheitsbiers in Petersburg Newski-Prospekt Nr. 71.

Verkaufsstelle in **Dorpat** bei **A. W. Masing.**

Von den grössten medizinischen Instituten des In- und Auslandes als vorzügliches Heilnahrungsmittel für Schwächezustände und mangelhafter Ernährung anerkannt.

In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 in allen Lazarethen erfolgreich gebraucht und amtlich ertheilte Anerkennungen geerntet.

Das Geschäft ist im Jahre 1844 gegründet und seitdem mit immer glänzenderen Erfolgen fortgeführt.

Die Hoff'schen Fabrikate, allein ächt, sind die einzigen ihrer Art, welche in allen Welttheilen, bei allen Klassen der Bevölkerung ruhmgekrönt und hochgeschätzt dastehen, selbst bis zu den höchsten Ständen. So erklärte Se. Majestät der **König Friedrich Wilhelm IV.** das Hoffsche Malzextrakt-Gesundheitsbier für wohlthuend und den Magen stärkend; Se. Majestät der **Kaiser Wilhelm** nannte es sehr schönes Bier; **Am Kaiserlich Russischen Hofe mit steter Lieferung beehrt;** Se. Majestät der **König Christian von Dänemark** schrieb: „Ich habe mit Freuden die Heilwirkung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbiers bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hauses wahrgenommen." — Der „Moniteur de la brasserie" in Brüssel schreibt: Herr **Hoflieferant Johann Hoff in Berlin, Fabrik Neue Wilhelmsstrasse 1,** verdient durch sein Malzextrakt-Gesundheitsbier, dieses unwiderleglich stärkende, erquickende, blutverneuernde Getränk, welches bei chronischen Krankheiten so energisch wirkt, den öffentlichen Dank des Publicums aller Länder, sowie auch für seine schöne Malz-Chocolade und seine schleimlösenden Malz-Bonbons.

Das lange erfolgreiche Bestehen der Hoff'schen Malzpräparate **ist ein Beweis für die ausserordentliche Güte des Malz-Extractes als Heilnahrungsmittel.**

Von Kaisern und Königen, sowie von anderen Fürsten ist der Fabrikant mit hohen **Orden und Ehrenprädikaten als Hoflieferant ausgezeichnet** und **von den gelehrten Instituten** sind seine Fabrikate **mit silbernen und goldenen Medaillen gekrönt.** IV.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 4. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 4. Montag, den 6. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Prämiengewinne. Die Declaration von Geld- und Werthsendungen. Statistisches aus den lutherischen Kirchenbüchern. Riga: Der Entwurf für Pferdeeisenbahnen. Reval: Das Postcomptoir. Ernennung eines Hakenrichters für Dagö. Petersburg: Die Hauskirche der Herzogin von Edinburgh in London. Bischofsweihe. Ordensverleihungen. Ein Kunstwerk. Tiflis: Die Gage des Betriebsdirectors.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Aeußerungen der Presse über Frankreich und Rußland: Memel: Die Regulirung des Niemen. — Oesterreich. Wien: Urtheil über den Kurfürsten von Hessen. — Schweden. Stockholm: Neue Veranstaltungen und Ereignisse. Dänemark. Kopenhagen: Die Summen für den Bau des neuen Königlichen Theaters. — Großbritannien. London: Urtheile über den verstorbenen Kurfürsten von Hessen. — Frankreich. Paris: Das augenblickliche Provisorium. — Spanien. Madrid: Telegramm an den Ministerpräsidenten Serrano. — Amerika. New-York: Empfangsfeierlichkeiten. Erfahrungen im Unterrichtswesen.
Feuilleton. Ueber die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. — Aus Kopenhagen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Jan. Die „Provinzialkorrespondenz" meldet, daß den an die spanische Küste zurückbeorderten Kanonenbooten „Albatros" und „Nautilus" voraussichtlich noch einige andere Kriegsschiffe folgen werden. Weiter schreibt das Blatt, die deutsche Regierung habe vom ersten Augenblick an der Angelegenheit der Brigg „Gustav" die ernsteste Beachtung gewidmet und die erforderlichen Einleitungen getroffen, um volle Genugthuung für den der deutschen Flagge angethanen Schimpf sowie Entschädigung für den beraubten Rheder zu erlangen.

Köln, 11. Jan./30. Dec. Am Sonnabend Abend trafen J. K. H. die jungen russischen Großfürsten Paul und Sergius mit dem berliner Courierzuge hier ein und setzten um 10½ Uhr in einem Mann'schen Boudoirschlafwagen ihre Reise nach San Remo über Paris fort.

London, 13/1. Jan. Wie der „Times" aus Philadelphia telegraphirt wird, hat der Senatsausschuß beschlossen, den Reciprocitätsvertrag mit Canada zu verwerfen.

Madrid, 13/1. Jan. Die diesseitige Regierung hat den spanischen Gesandten in Berlin davon benachrichtigt, daß die formelle Beschlußfassung über eine in Angelegenheit der Brigg „Gustav" zu leistende Satisfaktion erst erfolgen könne, wenn alle von dem spanischen Gesandten in Berlin in dieser Angelegenheit abgefertigten Depeschen ihrem Wortlaute nach in Madrid vorliegen würden. Alsdann würde unverzüglich vollständige Genugthuung erfolgen.

New-York, 13./1. Jan. In seiner Botschaft an den Kongreß antwortet Präsident Grant in Bezug auf die von dem Senat verlangten Erklärungen unter Hinweis auf die in den Jahren 1866 und 1868 stattgehabten blutigen Unordnungen, auf die Schlächterei in Colfax, auf die Mordthaten in Conshatta und auf den Staatsstreich in New-Orleans, wodurch der Beweis geliefert würde, daß auch die neulichen Vorgänge in Louisiana nicht auf Maßregeln der Regierung zurückzuführen seien, sondern lediglich einer schimpflichen Verschwörung gegen die Republikaner ihren Ursprung verdanke. General Sheridan sei über jeden Parteigeist erhaben. Er beurtheile den Führer der Liga sehr streng, bringe aber Maßregeln in Vorschlag, die zwar sehr wirksam, aber unzulässig sein würden. Zum Schluß bittet der Präsident den Kongreß, ihn über seine Pflichten aufzuklären und verspricht eine vollständig unparteiische Ausführung der bezüglichen Beschlüsse. Mit der Botschaft des Präsidenten Grant ist das Kabinet durchaus einverstanden. Die angesehensten Senatoren billigen sie gleichfalls trotz ihrer Schärfe. Die Gouverneure der Staaten New-York und Missouri haben sich über die von Bundes wegen in Louisiana angeordnete Militärintervention mit bitterem Tadel ausgesprochen.

Kalkutta, 14./2. Jan. Durch eine Proklamation vom heutigen Tage macht der Vicekönig von Indien bekannt, daß der Guicowar von Baroda, wie unzweifelhaft erwiesen, den Versuch gemacht habe, den Obersten Phayre zu vergiften. Hiernach sei es dringend geboten, den Guicowar von der Ausübung jeder Regierungsgewalt zu suspendiren. Der Vicekönig wird die Verwaltung von Baroda vorläufig übernehmen und sich dabei durch einen Agenten und Spezialkommissarius in Baroda vertreten lassen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Jan. Bei der letzten Prämienziehung fielen Gewinne von 1000 R. auf folgende Billetnummern:

01,055	22	04,367	2	07,893	17	15,247	28
01,164	16	05,085	24	11,339	20	15,301	35
01,782	40	05,205	14	12,938	49	15,403	19
02,726	46	05,643	46	14,469	17	17,540	14
04,269	11	05,769	2	14,563	48	18,859	24

— Die deutsche Reichspost erinnert daran, daß im Postverkehr mit Rußland sich die Absender von Geld- und Werthsendungen sogar der Konfiskation ihrer Sendungen, wenn der Werth nicht zum vollen Betrage angegeben ist, aussetzen. Bei Einlieferung von Fahrpostsendungen nach Italien muß stets der volle Werth der versendenden Gegenstände angegeben werden. Auch im Verkehr mit Belgien, England und Frankreich muß der Werth der zu versendenden Gelder stets zum vollen Betrage angegeben werden.

— Nach dem kirchl. Anzeiger wurden im vorigen Jahre in den drei deutschen lutherischen Gemeinden Dorpats 160 Kinder geboren; dagegen starben 158 Menschen, unter ihnen in der Johannisgemeinde 27 Personen an Lungenleiden; ein Alter über 60 Jahre hinaus erreichten 26 Personen, darunter drei Frauen 81—85 J. drei Frauen und 86—90 J. ein Man und zwei Frauen; überhaupt empfingen die

	im Ganzen,	davon	männl.	weibl.	Geschl.
Taufe	160	"	73	87	"
Confirmation	246	"	133	113	"
d. Abendmahl	3838	"	1371	2467	"
es starben	158	"	76	82	"

Riga. Die russische „Pet. Ztg." theilt mit, daß ein Entwurf für Pferdeeisenbahnen in Riga dem Ministerium der Communicationen zur Beschlußfassung vorgelegt worden sei.

Reval. Das Revaler Postcomtoir ist von einem Postcomptoir dritter zu einem Postcomptoir erster Klasse erhoben worden.

— In einer am 6. September v. J. unter dem Vorsitz des Herrn Gouverneurs stattgehabten Versammlung sämmtlicher Herren Hakenrichter, zum Zweck der Berathung über Maßregeln, welche zur definitiven Beitreibung der noch auf den Landgemeinden lastenden, aus den Nothstandsjahren herstammenden Abgabenrückstände dienen könnten, wurde unter Anderem die Frage wegen zeitweiliger Ernennung eines besonderen Hakenrichters für die Insel Dagö angeregt, da es dem Insularwieckschen Hakenrichter, wegen der weiten Entfernung besagter Insel vom Festlande und der im Frühjahr und Herbst während längerer Zeit unterbrochenen Communication, nicht möglich ist, die Säumigen durch zweckentsprechende Maßregeln zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen anzuhalten. Der mit dem Ehstländischen Herrn Ritterschaftshauptmann in dieser Angelegenheit gepflogene Schriftwechsel hatte die in den ersten Tagen des vorigen Novembers erfolgte Ernennung des Herrn Ernst Baron Ungerne

---

Ueber die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge.

Im Berliner wissenschaftlichen Vereine, der im Winter allwöchentlich zum Besten der Berliner Volksbibliotheken Vorträge veranstaltet, hielt am 9. Januar der General-Superintendent, Propst Dr. Brückner, einen Vortrag „über die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge." Wir entnehmen dem Vortrage, dem beide Kaiserliche Majestäten beiwohnten, Folgendes:

Nur für denjenigen, der mit seinen Gedanken sich in die Ewigkeit des Jenseits versenken kann, wird die Ewigkeit und ihre Gestalten Interesse haben. Das Christenthum hat allerdings Jedem aus seinem Schooße die Frage nach der Ewigkeit zu tieferem Nachdenken nahe gelegt denn das Christenthum, welches in Wahrheit erst das höchste Gut, die sittliche Freiheit der Einzelpersönlichkeit gebracht hat, lehrt in nothwendiger Konsequenz hiervon als Summe seiner Wahrheiten eine den Wechsel des Siegens und Unterliegens von Gut und Böse beschließende Entscheidung, welche mit dem Ende dieses Weltlaufes durch Jesus Christus in der Vollziehung des Gerichtes herbeigeführt werden wird, und so zwar, daß durch diese Schlußkatastrophe für Beide, Gute und Böse, ein unabänderlicher Zustand von ewiger Dauer als Resultat ihrer Selbstbestimmung und Selbstwahl zur Zeit des Erdenlebens eintritt. Allein da das Verhängniß einer ewigen Strafe für zeitliche Vergehen ein hartes und schroffes ist, und da der Gedanke an ewige qualvolle Verdammniß auf jedes christliche Gemüth vernichtend wirken und ihm seinen Glauben an Gottes unendliche Allmacht, Barmherzigkeit und Liebe trüben muß, so haben von den Uranfängen des Christenthums bis auf unsere Tage zum Theil die bedeutendsten Kirchenlehrer eine dem Gefühl mehr zusagende Seite dieser Lehre auf Grund der heiligen Schrift Neuen Testamentes mit Recht annehmen zu können geglaubt — die Wiederbringung aller Dinge. So schon Origines, welchem Gregor von Nyssa und Theodor von Mopsvatia folgten, später Joh. Scotus Erigena, viele Mystiker des Mittelalters und in neuester Zeit Schleiermacher und Richard Rothe. Doch können alle diese Vertheidiger der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge sich mit Verkennung der Grundwahrheit, daß Gottes Liebe ihren Maßstab an Gottes Heiligkeit hat, nur auf einige Schriftsteller stützen, die sich allenfalls mit einer solchen Lehre vertragen, niemals aber dieselbe zum sicheren Postulat erheben. Denn in der Hauptstelle, 1. Corinth. 15, 22—28 macht Paulus von vorn herein einen Unterschied zwischen der adamitischen und der in Folge ihres Glaubens zu Christus zugehörigen Menschheit, und nur für die letzteren wird Gott nach der Wiederkunft Christi Alles in Allem sein.

Andererseits geht allerdings auch zweifellos aus den Worten des Apostels hervor, daß, wenn zuletzt der Tod und der Satan selbst dutch Christus, sei es in Liebe oder in Macht, wird überwunden werden, es keine ewige Verdammniß geben kann; denn mit der Ursache fällt auch die Wirkung. Und wenn nun ferner hinzukommt, daß es wie eine Beschränkung der Allmacht Gottes, ja wie ein Widerspruch in ihm selbst erscheint, wenn sein ewiger Rathschluß, der dahin geht, alle Menschen selig zu machen, sich am Ende doch nur an einem Theile der Menschheit verwirklicht, so werden diejenigen, welche durch die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge diesen Dualismus heben wollen, gegründeten Anspruch auf Anerkennung erheben können.

Aber genauer betrachtet, ist dem nicht so. Bei der absoluten Abhängigkeit der Welt von Gott bleibt doch die sittliche Freiheit der Persönlichkeit als ewiges Geschenk Gottes bestehen. Und die Erlösung von Christus verliert darum nichts von ihrer Universalität, wenn dieselbe nicht der gesammten Menschheit zu Gute kommt; denn Gott hat seinen Erlösungsrathschluß an eine bestimmte Heilsordnung geknüpft, und er kann diejenigen nicht selig machen, die es nicht werden wollen im Mißbrauche ihrer Freiheit durch Widersetzlichkeit gegen diese Heilsordnung. Darum fügt auch der Apostel Paulus an der Stelle, wo er sagt, daß Christus gekommen sei, die gesammte Natur und den Menschen mit Gott zu versöhnen, ausdrücklich hinzu: „O lasset euch doch versöhnen mit Gott".

Und wenn wir nun auch nicht wissen, wie weit Gottes rettende Liebe an den Sündern geht, da dieselbe sie noch suchet, wo wir Menschen es nicht mehr erwarten, im letzten Augenblicke, auf der Grenze des Diesseits und Jenseits, so wissen wir doch eins aus der heiligen Schrift, daß diejenigen, die an die Thür der Verdammniß klopfen, keine Hoffnung mitbringen, und Dante hätte darum nicht nöthig gehabt, von ihnen zu sagen, sie mögen alle Hoffnung außen lassen. Aber weiter: nehmen dieselben keinen Glauben und keine Hoffnung für die Ewigkeit mit, so giebt es in der Ewigkeit für sie auch keine Bußfertigkeit. Und es muß unendlich viel Tröstliches für jedes Gefühl haben, daß auf der einen Seite ebensowenig eine verdammte Bußfertigkeit möglich ist, als auf der anderen Seite selige Unseligkeit. Wie dem nun auch immer sein wird, die heilige Schrift giebt darüber zu wenig Aufschluß, eines aber betont sie immer und immer wieder, daß es für den Menschen ein Etwas giebt, was er mit „Zu spät" bezeichnet. Der Vortragende schloß mit der Ermahnung, daß Jeder dessen eingedenk bleiben möge, damit dieses Wort nie auf ihn Anwendung finde.

Aus Kopenhagen.

Gustav Kühn schreibt in Reisebriefen aus Kopenhagen Folgendes:

Königthum ist Heldenthum. Dieser Glaubensartikel hat mit dem Mittelalter noch nicht seine Endschaft erreicht; hat ihn doch Preußen wieder ins Leben gerufen, das neue Deutsche Reich ist wesentlich die Errungenschaft seiner spartanischen Machtentfaltung, die Macedonier des deutschen Nordens haben das neue Germanien geschaffen. Ob es unsern Idealen entspricht, ist eine Frage der Zukunft, eine Frage die wir selber zu beantworten haben auf der von Preußen geschaffenen Basis. Thatsache ist, daß Wien und München, Korinth und Athen sich vor dem preußischen Sparta beugen mußten. Eine Nation in Waffen

Sternberg zum zeitweiligen stellvertretenden Hakenrichter für die Insel Dagö zur Folge. Zum 15. Nov. 1874 lastete auf den dortigen Bauergemeinden eine Abgabenschuld von 21,713 R. 54 K. — Gegenwärtig hat sich diese Summe, Dank dem Eifer und der umsichtigen Anordnung des stellvertretenden Herrn Hakenrichters, für welche demselben die volle Anerkennung des Herrn Gouverneurs ausgesprochen worden, um mehr als 31 pCt. vermindert und zwar sind vom 15. Nov. bis zum 28. Decbr. 6802 R. 77 K. an Abgabenrückständen eingezahlt worden. Angesichts dieser Thatsache, bemerkt hiezu das Amtsblatt, bedarf die Zweckmäßigkeit der zeitweiligen Ernennung eines stellvertretenden Hakenrichters, speciell für die Insel Dagö, wohl kaum eines weiteren Beweises.

St. Petersburg. An der Hauskirche J. K. u. K. Hoheit der Herzogin von Edinburgh ist, wie der „K. u. G. Bote" meldet, zum Priester der Sohn des Londoner Protohierejs Popow und zum Diakon der Geistliche Speransky ernannt worden. Letzterer war schon in ähnlicher Stellung an orthodoxen Kirchen im Auslande thätig und wirkte in letzter Zeit als Diakon an der hiesigen Peter-Pauls-Kathedrale. Für die Hauskirche Ihrer Hoheit ist auch ein nicht großer Chor aus der Petersb. Sängerkapelle ausgewählt worden. Jeder dieser Sänger erhält ein Jahresgehalt von 1400 R. S.

— Wie der „Kirchen- und Gemeinde-Bote" meldet, wurde der Rektor des Petersburger geistlichen Seminars, Archimandrit Chrissanow, am Sonntag den 29. Dec. in der Kathedrale des Alexander-Newski-Klosters zum Bischof von Astrachan und Jenotajewsk geweiht. An dem Weiheakte nahmen alle in St. Petersburg anwesenden Bischöfe Theil. Der neu geweihte Bischof stammt aus dem Gouvernement Twer; seine höhere Ausbildung empfing er auf der geistlichen Akademie in Moskau, welche er nach beendigten Studien im Jahre 1856 mit der Würde als Magister verließ. Im Jahre 1857 als Mönch eingekleidet, wirkte er nacheinander als Baccalaureus an der geistlichen Akademie in Kasan, als Professor der Moral-Theologie und Inspector an der geistlichen Akademie in St. Petersburg, bis er im Jahre 1859 zum Rektor des geistlichen Seminars in St. Petersburg ernannt wurde.

— Verliehen der St. Andreas-Orden dem Wirkl. Geheimrath Mitglied des Reichsraths Fundukiei; der St. Wladimiroroen 3. Klasse dem Beamten für besondere Aufträge beim baltischen General-Gouverneur Staatsrath Schwanenberg; der Stanislaus-Orden 2. K. dem Obersecretär der 1. Abth. des 3. Departements des Dirigirenden Senats Nehekampff.

— Ein äußerst niedliches Kunstwerk ist das allerdings noch immer nicht ganz vollendete Kistchen, in welchem die Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland von den Bürgern Londons überreichte Adresse nach Petersburg befördert werden soll. Der oblonge Behälter besteht aus Gold und ruht auf soliden Malachitkugeln. Die Wappen Englands, Rußlands und der londoner City zieren die Goldkiste, deren Hauptschmuck jedoch ein Miniaturgemälde ist, welches die Ueberreichung der Adresse in der Guildhall darstellt. Die ganze Scene ist auf einer Goldplatte von nur 2¼ Zoll Höhe und 4½ Zoll Weite einemaillirt und doch zeigt sie nicht weniger als eilf gemalte Figuren, von denen die größte $1^{11}/_{16}$ Zoll ist, während jedes Gesicht mit einem gewöhnlichen Bleistiftsknopf ganz verdeckt werden kann. Aber trotzdem sind die dargestellten Personen sofort zu erkennen und ist die Scene effectvoll gemalt. Auf der rechten Seite des Gemäldes steht auf einer Erhöhung der Kaiser von Rußland in der Uniform eines Generals der Armee mit dem Bande des Hosenbandordens und anderen Decorationen. Zu seiner Rechten befinden sich die Herzogin von Edinburg in einem orangefarbenen Kleide, der Prinz von Wales und der Großfürst Alexis. Zur Linken befinden sich die Prinzessin von Wales in einem hellblauen Leibchen und dunkelblauen Sammtkleide — das Sammtkleid ist wunderbar in dem Miniaturgemälde gegeben —, der Herzog von Edinburg und der Herzog von Cambridge in ihren Uniformen und Orden. Die dunkel-carmoisinfarbenen, bei Galagelegenheiten in der Guildhall benutzten Vorhänge geben einen guten Hintergrund ab, während rechts die durch die Fenster dringende Sonne effectvoll benutzt ist. Auf dieser Seite befinden sich der Lord Mayor, und zu seiner Rechten der Stadt-Syndicus, der die Adresse vorliest. Hinter ihnen steht der Vorsitzende des Empfangsausschusses in blauer Amtsrobe, die effectvoll von den rothen Amtstrachten des Lord Mayors und der Andern absticht. Auf der Reversseite des Kistchens ist eine Inschrift.

Tiflis. Wie die russische „St. P. Z." gehört haben will, ist das Amt eines Betriebsdirektors der Poti-Tifliser Eisenbahn dem Ingenieur A. A. Bunge, bisherigem Betriebsdirektor der Tambow-Sfaratower Eisenbahn, mit einer Jahresgage von 20,000 Rbl. angetragen worden. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Janr./31. Dec. Der Gegensatz in der Art, wie die Presse im Allgemeinen unsere großen Nachbarn, Frankreich und Rußland behandelt, ist sehr auffallend. Jede Blase, die in dem Gährungsprozeß der französischen Zustände aufsteigt, wird mit Trompetengeschmetter von Paris der Welt mitgetheilt; in dem großen östlichen Nachbarreiche vollzieht sich tiefgehende Veränderung des politischen und Kulturlebens, ohne daß mehr als ein schwacher Reflex davon in unsere Presse fällt. Es hängt dies zusammen mit einer zur anderen Natur gewordenen Gewohnheit unserer Nation, ihre Augen nach Frankreich zu wenden; dann ist auch die journalistische Organisation in Paris — das als identisch mit Frankreich gilt — auf einen hohen Grad von technischer Vollkommenheit gebracht. Endlich und das darf nicht vergessen werden, bewegen sich die französischen Verhältnisse in den hergebrachten ausgefahrenen Geleisen, bezüglich deren man sich mühelos orientiren kann. Um den Gang der russischen Entwickelung zu erkennen und zu deuten, bedarf es eines scharfen Blickes zur Beobachtung, eines selbständigen Geistes zur Kritik. In unserm Verhältniß zu Rußland fällt unseren östlichen Nachbaren ein Vortheil zu, den wir gegenüber von Frankreich besessen haben. Wie bei uns die gebildete Klasse durchschnittlich der französischen Sprache mächtig ist, so ist die gebildete Welt Rußlands mit dem Deutschen vertraut. Mit diesem Schlüssel der Sprache bewaffnet, giebt es für die Russen im deutschen Leben kein Geheimniß, es liegt in unbedingter Oeffentlichkeit vor ihren Augen. In Deutschland ist man auf die Berichte weniger Sachkundigen angewiesen und der großen Menge steht kein Mittel zu Gebote, dieselben zu kontrolliren. Für einen Theil unserer Landsleute erhält Rußland in dieser Weise etwas Geheimnißvolles, Sphynxartiges; die süddeutschen Ultramontanen verlegen hinter den Nebel, in welchem ihnen die russischen Dinge verschwinden, das große unbekannte X. welches Bismarck demüthigen und stürzen soll. Weiter nach dem Norden zu ist man besser mit der Wirklichkeit vertraut; aber die Kunde davon geht mehr in mündlicher und privater Ueberlieferung um, als in journalistischen Veröffentlichungen; dies schon um deswegen, weil in Rußland bei dessen eigenartiger Entwickelung der Nachdruck noch immer mehr in den Personen als in den Verhältnissen liegt. Der Versuch der Klerikalen, durch einen Angriff im Reichstag die politische Freundschaft zwischen Rußland und dem Reich zu vergiften, die kläglich fehlgeschlagen; die Pfeile dieser Partei reichen, wie Fürst Bismarck aus seiner Kenntniß der Dinge melden konnte, nicht so hoch. Im Gegentheil hat uns die diesmalige Reichstagssession zwei Verträge mit Rußland gebracht, welche von dem wachsenden Bestreben Kenntniß geben, die materiellen Grundlagen unseres wechselseitigen Verhältnisses zu verbessern. Der Konsularvertrag mit Rußland stärkt die Stellung unserer Konsuln, ihr eine feste Unterlage gebend und die Rechte dieser diplomatischen Beamten nicht unwesentlich erweiternd. Noch nützlicher wird der Vertrag über die Ordnung der Hinterlassenschaft eines im Gebiet des andern Staates verstorbenen Staatsangehörigen wirken; denn durch diesen Vertrag werden überhaupt erst geordnete rechtliche Zustände für den Nachlaß unserer Nationalen in Rußland geschaffen. Auch diese Dinge werden dazu beitragen, die Wichtigkeit unserer Beziehungen zu Rußland zu steigern; das Rußland eines durchgeführten Eisenbahnsystems wird sich so wesentlich von Altrußland unterscheiden, daß die Hindernisse, die jetzt noch dem Handelsverkehr an der deutsch-russischen Grenze entgegenstehen, immer mehr als unhaltbar empfunden werden. Wir dürfen die Behauptung aufstellen, daß während die Bedeutung Frankreichs für uns noch mehr gesunken ist, man erst beginnt, die Wichtigkeit unserer Beziehungen zu Rußland richtig zu begreifen. Auf diesem Gebiete hat die Presse noch eine große Pflicht zu erfüllen. (N.-Z.)

— Der Reichstag trat in die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung ein, gegen welchen zunächst Abg. Dr. Jörg das Wort erbat. Derselbe hob namentlich hervor, der Gesetzentwurf bezwecke eigentlich nur die Einführung der obligatorischen Civilehe in Bayern, widerspreche aber dem Rechtsbewußtsein und der religiösen Ueberzeugung des bayerischen Volks so sehr, daß er demselben nicht sowohl als ein ihm zuertheiltes Recht, sondern vielmehr als ein ihm aufgebürdetes großes Unrecht erscheine. Der Rekurs an das Reich hätte überdies nicht vor Zustimmung der bayerischen Landesvertretung erfolgen dürfen. Der liberalen Partei warf Redner vor, daß sie es mit dem Brechen von Verträgen leicht nehme; derselbe wurde von dem Präsidenten v. Forckenbeck wegen dieser Aeußerung unter dem Beifall des Hauses zur Ordnung gerufen. Für

---

war schon seit 1813 der preußische Gedanke. König Wilhelm nahm ihn von neuem auf, seine „Reorganisation der Armee," mit welcher er, wie er selbst gesagt, stehen oder fallen wollte, war wesentlich eine Verdoppelung der nationalen Heeresmacht, und die preußischen Parlamente waren nur dazu da, um die Indemnitätsbill dafür auszusprechen. Der preußische Mars hat den heimlichen Zwist der Deutschen durch den offenen Krieg von 1866 beendet, und dem gesammten Deutschland Respect genug eingeflößt, um 1870 den Nationalfeind Deutschlands gemeinsam niederzuwerfen. Königthum ist Heldenthum, selbst wenn es im kriegerischen Mittel schon Ziel und Zweck für Völkerglück sehen sollte. Sparta hat bloß die äußere Basis gegeben, auf der von neuem ein Athen, ein Korinth ins Leben treten muß. Der weise Kanzler, ein geborner Junker, war freilich Staatsmann genug, mit dem Junkerthum wie mit Rom zu brechen, um der alten Sehnsucht der Nation nach einer Einheit Deutschlands, die mit der Paulskirche zusammengestürzt war, von neuem den Lebensathem freizugeben.

Karl Bloch hat sich in der Reihe der Heldenkönige Dänemarks einen Märtyrer gewählt, den uns sein großes Abbild in der Gallerie der Christiansborg mit dem ganzen Zauber seines Pinsels hinstellt. Es ist Christian II. im Kerker. Der Name dieses Königs begegnet uns in Kopenhagen zuerst, wenn man vom Christianshafen nach der Insel Amages fährt. Was die Vierlande für Hamburg, das ist diese Insel mit ihren üppigen Gemüsegärten für Kopenhagen. König Christian II. rief holländische Bauern ins Land zum Betrieb einer feinen Gartenbaukunst, die seinen Dänen noch fremd war; 7000 Menschen, zum Theil noch heut in holländischer Tracht, bewohnen und bebauen die Insel. Das war die Schöpfung der Frau Siegfried, die König Christian so gern seine Schwiegermutter nannte. Als Prinz hatte er lange in Norwegen gelebt, wo ihn ein geheimes Liebesnetz fesselte. In Bergen hatte er sich, 33 Jahre alt, ein lieblich Mädchenbild erobert, dem selbst in einem Zeitalter des Hasses (wie der gestrenge Dahlmann in seiner Geschichte von Dänemark, Bd. 3, S. 321, berichtet.) „keine Feder einen Tadel anzuhängen weiß, es müßte denn diese Liebe sein.'" Es ist die Düveke die Columbula, das Täubchen von Amsterdam; die Mutter Siegfried, aus Holland gebürtig, hatte in Bergen eine Schenkwirthschaft gehalten. Christian gedachte mit der Tochter in die Ehe zu treten; die Politik nöthigte ihn aber zum ebenbürtigen Bündniß mit einer Schwester Karls von Gent, der bald darauf als Enkel Maximilians zur Krone Karls des Großen berufen ward. Die Prinzessin war noch ein dreizehnjähriges Kind, die Morgengabe blieb aus, und die Copulation war eine bloße Staatsmaxime; die Düveke aber hatte sich auf des Königs Herz ein Anrecht erworben durch Holdseligkeit, Unschuld und Treue. Wir lernen sie kennen in „Wilhelm Zabern," dem trefflichen Roman des Dänen Hauch und in unseres Hermann Marggraff Drama: „Das Täubchen von Amsterdam." In Kopenhagen zeigt man noch das Haus mit dem hohen Giebel, wo sie gewohnt, und wo man sie mit Kirschen vergiftete. War es die gegen den König verschworene Sippe des Adels, war es ein frecher Galan, der ihm sein Recht auf das schöne Menschenherz streitig machte: Christian wüthete vor Schmerz und Rachsucht gegen alle, auf die sein Verdacht fiel. Seitdem hieß er der Böse, der Blutdürstige. So schalt ihn der Adel; die Geschichte aber kennt ihn besser. Den Groll der Feudalen hatte er auch durch gute Thaten gegen sich heraufbeschworen. Bei seinem Regierungsantritt hatte man ihn eine Handveste unterzeichnen lassen, die ihn hinderte Prälaten und Edelleute in ihren Vorrechten zu beschränken. An dieser Handveste hat König Christian II. gerüttelt. Er erließ ein Verbot, Bauern zu verkaufen, und legte damit den Grund zur Aufhebung der Leibeigenschaft. Er gestattete den Prälaten in die Ehe zu treten und legte damit den Grund zu einer Reform der Kirche. In der That, dieser Christian hat die ersten Versuche gemacht die Lehre Luthers in Dänemark einzuführen. Kurfürst Friedrich der Weise war sein Mutterbruder, und von diesem erbat er sich Theologen für seine Universität. Es war sogar im Plan ihm den Luther selber abzutreten, just zur Zeit als über denselben nicht bloß der Bann des Papstes, sondern auch die kaiserliche Reichsacht verhängt war. Der weise Sachsenfürst hat sich zu Worms diesen Vorschlag reiflich überlegt, bis er es doch für gerathener hielt seinen Wittenberger Professor heimlich auf die Wartburg entführen zu lassen. Statt dessen gieng damals Carlsstatt nach Kopenhagen, hat sich aber allda nicht lange gehalten. In Brüssel, bei einem Besuch am Hofe seines Schwagers Karl, hat König Christian auch viel mit Erasmus verkehrt und unserem Albrecht Dürer zum Conterfei gesessen, wofür er dem deutschen Meister laut Actenbericht 30 Gulden verehrte.. Ich habe nicht ermitteln können wo das Bild sich befindet. Um so werthvoller muß ich es begrüßen daß Karl Blochs trefflicher Pinsel diesen Christian hinstellte wie er in der Phantasie leibt und lebt. Dieses Königs Stern ging schmählich unter. Sein Gesetzbuch mit den Grundsätzen der neuen Lehre Luthers von den Menschenrechten einer Christenseele wurde verhöhnt und abgeschafft, die Feudalen triumphirten, überrumpelten den König und hielten ihn in Schloß Sonderburg auf der Insel Alsen 12 Jahre lang im Kerker fest. So hat ihn, einen überlisteten und gefangenen Löwen, der Maler aufgefaßt. Nach der Sage hat man dem königlichen Riesen, um ihn zu verhöhnen, einen Zwerg, einen Krüppel als Mitgenossen seiner Zelle beigesellt.

Im hochgewölbten engen Gemach steht der gebückte König, sich mühsam aufrecht haltend, vor dem Marmortisch in der Mitte, um den er viele tausendmal zur Promenade die Runde gemacht. Mit dem Daumen der rechten Hand, die ihn stützt, hat er in der steinernen Platte des Tisches eine Furche gezogen; so lange, sagt man, hat er den Rundgang im Kreise gemacht, ein gefangener Adler, dessen Schwingen gelähmt sind und dessen Kralle sich mit stillem Ingrimm in die Steinplatte bohrt. Ringsherum liegen zerstreut die verlorenen Insignien seine

den Entwurf sprach dann Abg. Dr. Völk, der den Aeußerungen des Vorredners mit Entschiedenheit entgegentrat und sich besonders gegen den Vorwurf verwahrte, daß dieses Gesetz einen Vertragsbruch enthielte. Er bestritt auch, daß die jetzige Vorlage einen antireligiösen Charakter habe. (D. R.-A.)

Memel, 6. Jan./25. Dec. Das für den russisch-preußischen Handelsverkehr überaus wichtige Project einer gründlichen Regulirung des Niemen ist nunmehr von der russischen Regierung genehmigt und soll schon in nächster Zeit zur Ausführung gebracht werden. Es sind bereits ein elektro-magnetischer Apparat, Dynamitpatronen, Zündhütchen einer eigenthümlichen Art, mit Guttapercha umsponnene Drähte zur Leitung der Elektricität unter dem Wasser, kurz alle Sprengmittel der neuesten Erfindung bestellt worden, welche zur Zerstörung und Beseitigung unter dem Wasser befindlicher Felsen, deren es besonders in dem unteren Theile des Niemen unweit Rumschischken so viele giebt, nothwendig sind. Selbstverständlich wird auch die Hinwegräumung der Hindernisse nicht vergessen werden, welche der Schiffahrt im oberen Theile des Niemen Untiefen und seit Jahrhunderten im Flußbett liegende Baumstämme bereiten; aber vor Allem bedarf es der sorgfältigen und gründlichen Beseitigung jener unter dem Wasser befindlichen Felsen, an denen schon so viele Kähne und Holztraften gescheitert sind. (K. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 8. Jan./27. Dec. Der Tod des Kürfürsten von Hessen giebt den Zeitungen Gelegenheit, der sonderbaren Persönlichkeit, die so lange Jahre dem deutschen Volke Anlaß zu Aergerniß gegeben, mit einigen Worten zu gedenken. Sie begnügen sich in der Mehrzahl mit den biographischen Daten, da Gutes von dem Verstorbenen nicht zu berichten ist. Die „Presse" bemerkt: „Es ist ein Stück deutscher Kleinstaaterei und Despotenherrlichkeit das mit ihm zu Grabe getragen wird. In seinem Sarge ruht gleichsam ein Abschnitt deutscher Geschichte, um den das Volk sicherlich nicht trauern wird. Sein erlauchter Vorfahr verkaufte die Landeskinder direkt nach Amerika; er zwang die Besten des Landes nur moralisch, dahin auszuwandern und doch war den Leuten auch das schon zu arg. So wird's von Stufe zu Stufe besser im deutschen Reiche!" (N.-Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Jan./26. Dec. In seiner Uebersicht über das verflossene Jahr erwähnt „Aftonbladet" als Veranstaltungen und Ereignisse in Schweden von dauernder Bedeutung folgende: die nöthige und wesentlichste Vorarbeit zu einer baldigen Lösung der wichtigsten aller Fragen, nämlich die Umänderung des Vertheidigungswesens nebst gründlicher Untersuchung der damit in Verbindung gesetzten Frage wegen Ablösung der Grundsteuer; das neue gemeinschaftliche Gesetz für Schweden und Norwegen über die gegenseitigen Handels- und Seefahrtsverhältnisse dieser beiden Länder, welches Gesetz am 1. Juli v. J. in Kraft getreten ist; Bestimmung über eine allgemeine Erhöhung der Beamtengagen, während der Reichstag sich für die Einziehung überflüssiger Aemter, gegen die Zusammenziehung mehrerer Aemter und gegen den Privaterwerb der Beamten ausgesprochen hat; wichtige Bestimmungen über Konservirung der Wälder und Förderung des Forstwesens; neue Bestimmungen über private zettelausstellende Banken; über das Eigenthumsrecht der verheiratheten Frauen; über Sanitätsanordnungen; über Feuer- und Bauwesen. Aber vorzüglich mit Bezug auf Eisenbahnanlagen ist das Jahr 1874 ein merkwürdiges gewesen; außer der östlichen Stammbahn und den Bahnen von Naßjö nach Oscarshamn und von Upsala nach Geste, sind viele kleinere Bahnen vollendet und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. (N.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Jan./26. Dec. In heutiger Sitzung des Folkethings begannen die Verhandlungen über das von der Regierung eingebrachte Nachbewilligungsgesetz für 1874/75. Die Debatte wurde von Schjörring (Mitglied des linken Centrums) eröffnet, der sich in einem sehr ausführlichen Vortrage über die Ueberscheitung der für den Bau des neuen königlichen Theaters bewilligten Summe aussprach und diese Ueberschreitung gesetzwidrig nannte. Jedoch würde er bereit gewesen sein, den überschießenden Betrag (ca. 165,000 Rdl.) nachzubewilligen, falls nicht der Reichstag, wie es der Fall war, zu der Zeit versammelt gewesen wäre, als es dem vorigen Kultus-Minister (Hall) klar ward, daß der bewilligte Betrag überschritten werden mußte. Unter diesen Umständen könne er diesen Ausgabeposten nicht passiren lassen, und erwarte, daß von Seiten des Finanzausschusses, welchem die Sache sicherlich werde überwiesen werden, Anträge hinsichtlich der Schritte gestellt würden, welche in dieser Veranlassung vom Thing zu thun seien. Zahle und Berg (Mitglieder der vereinigten Linken) schlossen sich Schjörring an. Letztgenannter erklärte sich auch gegen die Nachbewilligungen für die Mission des General Raaslöff und die isländische Reise des Königs. Den Angriffen der Linken auf das jetzige und frühere Ministerium trat der frühere Kultus-Minister Hall entgegen. Der Finanzausschuß habe zu jeder Zeit alle möglichen Aufklärungen erhalten und sei von dem Gange des Theaterbaues jederzeit vollkommen unterrichtet gewesen. Im Laufe von 4—5 Jahren sei Manches geschehen, worüber der Minister nicht Herr gewesen, obwohl er auf das Aeußerste bestrebt gewesen sei, dem betreffenden Gesetze aufs Genaueste nachzukommen. Ueber 80,000 Thaler seien privatim von wohlhabenden Steuerzahlern fürs Theater gegeben worden. Die Schwierigkeit der Sache habe darin gelegen, daß die Sache durch einen Privatgesetzentwurf in Gang gesetzt wurde (Zahles), worüber das Ministerium von Anfang an keinen Ueberblick habe haben können. Nun sei wirklich ein außerordentlich tüchtiger und energischer Unternehmer gefunden und deshalb befriedige den Abg. Schjörring ja wenigstens das Resultat. Kein Unternehmer lasse sich für einen solchen Bau finden, der sich unbedingt auf eine Summe beschränke, welche ihm event. Verlust bringen könne. Eine Liimsjöedsbrücke habe man für 800,000 Thaler haben wollen, aber in wenigen Monaten habe sich die Unmöglichkeit gezeigt, und die Ueberschreitung werde im Verhältniß zu der des Theaters stehen. Dabei sei nicht die Rede davon gewesen, daß sie ein Monument auf dem Grabe der Bewilligungsmacht sei, man habe vielmehr dem betreffenden Minister Recht gegeben. Worsaae nahm darauf die volle Verantwortlichkeit für seinen Antheil am Theaterbau auf sich, und der Marine-Minister trag Berg wegen der isländischen Reise des Königs entgegen, welche erst nach Schluß des Reichstags beschlossen war.

Großbritannien.

London. So höflich sonst die englische Presse gegen gekrönte Häupter, unmittelbar nach ihrem Ableben ist, wird dem eben verstorbenen Kurfürsten von Hessen-Kassel doch von keinem hiesigen Blatte eine Thräne loyalen Bedauerns nachgeweint. Daily News schreibt, daß im Vergleiche zu dem Verstorbenen die Großherzogin von Gerolstein eine tüchtige Monarchin gewesen sei daß er für eine Opera bouffe weit mehr als für das ernste Leben gepaßt habe. Wenn nur die Hälfte der bösen Dinge, die ihm nachgesagt wurden, wahr sein sollte, auch dann noch würde er, wie Voltaire von einem der Päpste sagte, ein höchst „admirabler" Mensch gewesen sein. Preußen gebühre das Verdienst, ihn schließlich aus der Liste der regierenden Monarchen gestrichen zu haben. Was andererseits die angeblichen Unterhandlungen mit dem Ex-Kronprinzen von Hannover über die Succession in Braunschweig betrifft, ertheilt ihm die Times heute den freundschaftlichen Rath mit vollen Händen zuzugreifen. Es sei doch immer angenehmer — meint das leitende Blatt — souverainer Fürst eines kleinen Staates zu sein, in dem sich, aller Sorgen der großen Politik enthoben, ungemein viel Ersprießliches wirken lasse, als ein elendes Prätendentenleben zu führen und, mit oder wider Willen, der Mittelpunct schändlicher Intriguen gegen die Ruhe Deutschlands zu werden. Wenn auch England für das Schicksal der hannoverschen Königsfamilie wenig Theilnahme mehr empfinde, würde es sich doch freuen, den Vertreter ihrer männlichen Linie in eine angesehene, wenn auch nicht gerade dominirende Stellung unter den Fürsten Europas zurückgeführt zu sehen. Dieser Rath der Times ist ehrlich gemeint, wie es denn überhaupt dem hannoverschen Hause an guten Rathschlägen der hiesigen Presse und der Königin Victoria niemals gefehlt hat. Ihr Vetter, der Herzog von Cambridge, war freilich jederzeit anderer Meinung und trieb seinen Eifer für die hannoversche Legitimität sogar bis zur ostentatiösen Unhöflichkeit gegen den aus Hannover stammenden jetzigen deutschen Botschafter, den Grafen Münster; aber der Herzog besaß nie großen politischen Einfluß im Rathe der Königin und seine Meinung wiegt wenig unter den Politikern des Landes. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan./29. Dec. Provisorien provisorisch zu verläugnen, ist die Hauptkunst Broglie's; und so soll denn auch die jetzige Krisis einen schleichenden Charakter erhalten, um weiter wühlen zu können. Die ganze französische Staatskunst besteht zur Zeit in Künsteleien, im politischen Eiertanze, und dieser will sorglich eingeübt sein. Aber wer kann wissen, ob dem Tausendkünstler Broglie nicht bald einige dieser zerbrechlichen Dinge mit gelbem Inhalt an den Kopf geworfen werden. Die constitutionellen Gesetze können zu jeder Stunde auf die Tagesordnung gesetzt werden, und was dann geschehen wird, entzieht sich aller Berechnung. Wer die heutigen Franzosen kennt, wird sich hüten, jemals den Tag vor dem Abend zu loben oder am Abend das morgige Wetter prophezeien zu wollen. Ueber die Bildung eines Minoritäts-Cabinets äußert Siècle, eine solche könne nur in zwei Fällen geschehen: im ersten Falle müßten die Ausüber der Gewalt gewiß sein, daß die Minderheit der Kammer die Mehrheit des Landes vertrete, der Bildung des Minderheits-Cabinets müsse aber dann eine Befragung des Landes auf dem Fuße folgen; im zweiten Falle wäre ein Cabinet aus der Minderheit zu nehmen, wenn alle Schattirungen der Mehrheit consultirt worden und die Möglichkeit, daraus ein Cabinet zu bilden, zu Tage liege. In diesem Falle wäre es die Pflicht des neugebildeten Cabinets, ein Vertrauensvotum zu veranlassen; bilde sich dann keine neue Mehrheit, so habe man wiederum seine Zuflucht zu einer Befragung des Landes zu nehmen. In jedem Falle, schließt Siècle, ist ein Minderheits-Cabinet ein Vorspiel der Auflösung. Auch Broglie zieht die Auflösung in seine Berechnungen und behält sich daher das Portefeuille des Innern vor. Die Debats klagen, daß Mac Mahon, statt die Schwierigkeiten zu beseitigen, offen Partei gegen das linke Centrum ergriffen und dadurch die Lösung der streitigen Puncte bedeutend erschwert habe; das linke Centrum wolle die constitutionellen Gesetze discutiren, aber nur nicht einzeln, sondern im Zusammenhang, und ein homogenes Cabinet, das die Zusammengehörigkeit der constitutionellen Gesetze in sein Programm aufgenommen, würde die besten Aussichten auf Unterstützung gehabt haben. Die Debats geben zu bedenken, „das Kaiserthum könne nicht durch eine hohle Nuß ersetzt werden, ein neuorganisirtes und antirepublikanisches Septennium sei kein genügendes Bollwerk gegen die Anhänger der Berufung an das Volk". Schon wahr; aber Mac Mahon will nicht die Republik, sondern bloß sein Septennium organisiren; er denkt vom nominellen Präsidenten der Republik vorzuschreiten zum Inhaber seines Provisoriums. „Man opfere die Republik, und wir sind zu neuen Gegenopfern bereit!" lautet die Parole des Elysée; wogegen Thiers und die Linke antworten: „Gebt uns die definitive Republik, und wir werden Alles thun, was euch stark macht, um die Royalisten und Imperialisten zu Paaren zu treiben."

Spanien.

König Alfons hat an den Minister-Präsidenten Antonio del Castillo folgendes Telegramm gerichtet: Paris, 5. Januar, 3. 40 Nachmittags. Se. Excellenz Se. D. Antonio Canovas del Castillo. Ew. Excellenz, der ich am 23. August 1873 meine Vollmachten anvertraute, theilt mir mit, daß ich durch das tapfere Heer und das heldenmüthige spanische Volk einmüthig zur Besteigung des Thrones meiner Vorfahren berufen worden bin. Niemand kann, wie Ew. Excellenz, deren großen Verdiensten ich so viel schulde und verdanke, wie gleichfalls dem Regentschafts-Ministerium, welches Sie Kraft der Ihnen übertragenen und heute von mir bestätigten Befugnisse gebildet haben, meinen Gefühlen des Dankes und der Liebe zur Nation Ausdruck geben, indem ich die in meinem Manifest vom 1. December vorigen Jahres ausgesprochenen Ansichten bestätige und meinen aufrichtigen Entschluß, sie zu erfüllen, bekräftige, wie auch meine lebhaftesten Wünsche, daß der feierliche Akt meines Einzuges in mein geliebtes Vaterland ein Pfand des Friedens, der Einigkeit und des Vergessens vergangener Zwietracht und als Folge dessen der Anfang einer neuen Zeit wahrhafter Freiheit sei, in welcher wir durch Vereinigung unserer Bemühungen und unter dem Schutze des Himmels für Spanien neue Tage der Wohlfahrt und der Größe heraufführen können.

Alfonso.

Amerika.

New-York, 25./13. Dec. Nachdem die Empfangs-Feierlichkeiten für Se. Hawaiische Majestät Kalakaua im „Weißen Hause", wo Herr Oberst Fred. Grant (der Sohn des Präsidenten) die stellvertretende Rolle des americanischen Prinzen von Wales spielte — und in den Hallen der Volksvertretung am anderen Ende der Pennsylvania Avenue erfolgreich vor sich gegangen, und nachdem Se. Majestät die großen und kleinen Elephanten in der Bundeshauptstadt sattsam in Augenschein genommen und sich an dem Weihrauche republicanischer Huldigungen berauscht wird das Volk für die Unkosten dieser Weihnachtsfreude mit dem Sümmchen von 30,000 D. aufzu-

---

königlichen Macht; in seinem Antlitz strahlt groß, aber ruhig, die Miene des Dulders, während sein Stubengenosse — wir möchten diesen fast für seinen Kerkermeister halten — die ganze Größe des gestürzten Helden fühlt, und zu der gebeugten Majestät voll Pietät, Hochachtung und Liebe aufschaut. Möchte das treffliche Bild den deutschen Kunstausstellungen nicht entzogen werden! Die beiden Simson-Bilder Karl Blochs sind vielleicht ebenso großartig in Rubens'scher Kraft mit Rembrandt'scher Beleuchtung, weniger glücklich in Wahl und Auffassung des Gegenstandes. Delila, eine kräftige dänische Fuchsblondine, in deren Schoße der Hercules des Judenthums schlummert, ist in der nächtlichen Lampenbeleuchtung ebenso glänzend wie in einem anderen Bilde Blochs, Jairi Töchterlein, wo das Licht, hinter der Gardine verborgen, seinen ganzen Schein auf die Gruppe von Mutter und Tochter wirft, während Christus, der nahende Lebenswecker, im dunkeln Hintergrund auf der Schwelle der Thür erscheint. Man meint das Rembrandt'sche Licht des Bildes müsse das schlummernde Mägdlein noch eher erwecken, bevor der Erlöser mit dem Zauber seines Wortes Tod in Leben verwandelt. Das zweite Simsonbild Blochs, für mich ästhetisch beleidigend in der Wahl trotz der vollendeten Technik in der Ausführung, ist die Schaustellung der mißbrauchten Kraft eines Helden, dem wir, auch wenn er bloß physische Stärke entwickelt, ungern eine Erniedrigung der Art angedeihen lassen. Simson wird als Pferd in der Trittmühle verwendet, während der hämische Philister der oben auf dem Triebwerke hockt, und ihn peitscht, den widerlichen Gegensatz einer jämmerlichen Zwergsnatur hervorbringt. Die 16 kleineren Bilder aus der heiligen Geschichte, die ich schon in der Schloßcapelle der Frederiksborg ermähnte, haben in Zeichnung und Beleuchtung fast die exquisite Feinheit und Eleganz von Aquarellbildern. Der ätherische Lichtglanz des Engels der Verkündigung ist von seltenem, innigem Zauber; Blochs Farbengebung erweckt in der That den alten, auch in der Malerei fast abgestorbenen, Glauben an eine Geistererscheinung.

kommen haben, welches von dem Haus-Ausschusse für Verwilligungen zu diesem Zwecke in Vorschlag gebracht wird. Natürlich heißt es auch hier „Noblesse oblige", und hoffentlich werden auch die Säckel-Verwalter der Empire City des Landes, nach welcher sich die Sandwichs-Majestät zunächst gewendet hat, jener noblen Maxime sich eingedenk zeigen und bei der Besichtigung der hiesigen „Elephanten-Menagerie" nicht minder liberal bewähren als die Repräsentanten der Nation in Washington. Die Summe, die dabei für Wagenmiethe, Champagner und Glacéhandschuhe für die Stadtväter aufzuwenden sein wird, dürfte noch lange nicht als das Haar anzusehen sein, welches dem überbürdeten Steuerzahler-Kameele das Rückgrat brechen würde. Denn wir machen jetzt nach anderen Richtungen hin die großen und edelsten Anstrengungen, besagtem Kameele seine Last zu erleichtern. Wenn diese Anstrengungen sich zur Zeit nicht überall auf die zweckmäßigsten Puncte richten, so wird sich das bei wachsendem Verstande wohl noch bessern. Daß man das Ersparungs- und Einschränkungsverfahren zunächst auf das öffentliche Unterrichtswesen in Anwendung zu bringen, die Lehrergehalte herabzusetzen und die Lehrfächer auf den in den sogenannten „englischen Elementarzweigen" enthalten nun Lehrstoff zu beschränken vorschlug, hat mit Recht scharfe Kritik und Tadel erfahren, doch sind wir nicht boshaft genug, anzunehmen, daß dem Antrag der Verbannung des Unterrichts in fremden Sprachen aus den öffentlichen Schulen hauptsächlich eine feindselige Absicht gegen die deutsche Sprache zu Grunde liege. Zweckmäßiger angebracht mag das Ersparungssystem bei den zahlreichen Sinecuren in den Verwaltungszweigen erscheinen, welche nach dem Brauche der guten alten Zeit als Versorgungsanstalten für politische Invaliden und Faulenzer angesehen zu werden pflegten. Unter diesen mag beispielsweise der Einwanderungscommission Erwähnung geschehen, einer bei verminderten Einnahmen für die Erfüllung ihrer eigentlichen Zwecke bankerotten Behörde, welche die dringendste Ursache hat, durch Verminderung ihrer Bureauausgaben ihre erschöpften Hülfsquellen für Jene zu stärken. Daß hier das Ersparungsprincip den rechten Fleck trifft, bewies der hitzige Widerstand, welchen in der letzten Sitzung dieser Commission verschiedene auf die „Enthauptung" überflüssiger Beamten gerichtete Anträge von gewisser Seite fanden.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters nächsten Jahres in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck am **14.**, **15.** und **16. Januar** nächsten Jahres bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse bei dem Secretaire für Angelegenheiten der Studirenden einzureichen haben, wobei darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern.

Diese Zeugnisse sind: 1) ein Zeugniß über Vollendung des 17. Lebensjahres (Taufschein oder anderer Nachweis des Jahres der Geburt); 2) ein Zeugniß über den Stand und die etwa erforderliche Legitimation zum Aufenthalt in Dorpat während der Studienzeit; 3) ein Maturitätszeugniß oder das Abgangszeugniß von einer Universität; bei Attestaten ausländischer Universitäten zugleich ein Maturitätszeugniß; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder nebst ihrer Adresse oder der Nachweis der Unabhängigkeit.

Dorpat, den 9. December 1874.

Ad mandatum:
(Nr. 905.) Secretaire G. Treffner.

Tagesanzeiger.

Sitzung des estn. landw. Vereins am 8. Januar; Beginn der französ. Spielschule des Fräul. Arends am 13. Januar; Eröffnung eines Drechslereigeschäfts von C. Erdmann in der Holmstrasse.

Zu vermiethen: Eine kl. Wohnung im Hause Johannson am Thunschen Berg; von 2—4 Zimmern im Wegenerschen Hause.

Gesucht: Eine Wohnung von 2 oder 3 möbl. Zimmern (Karlowastr. Haus Heldts Erben).

Zu verkaufen: Eine Doppelflinte b. Kaufm. Peterson im Grantschen Hause; ein Kutscherfuchspelz im Hause Tennisson am Sommerfischmarkt.

Januarmarkt: F. W. Jetzkewitz, Schuhe und Stiefel, im alten Universitätsgebäude; J. Goldberg aus Riga, Lein-, Manufactur-, Mode- und Mäntellager im Hanse Assmuss; St. Lubelsky aus Riga, Manufacturwaaren und Damenmäntel im Hause Bokownew.

Eine neue Sendung
Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen
empfingen **Gebr. BROCK.**

☛ **Vom 6. Januar** ab werden **Marken des Consum-Vereins** statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Zum Besten
des
Dorpater Hilfsvereins

werden in den Monaten **Januar, Februar** und **März** des Jahres **1875** in der Aula der Universität am Mittwoch u. Sonnabend Abends 6 Uhr folgende

Vorträge

gehalten werden:

am 22. Januar: Prof. Dr. **Mithoff**: Ueber Joh. Heinr. v. Thünen.
am 29. Januar: Prof. Dr. **Brückner**: Ueber das Aufhören der Kriege.
am 1. Februar: Prof. Dr. **v. Engelhardt**: Ueber Macht u. Recht d. Glaubens.
am 5. Februar: Prof. **Bulmerincq**: Die politischen und nichtpolischen Parteien.
am 8. Februar: Prof. Dr. **Hausmann**: Ein deutscher Bischof.
am 12. Februar: Observator Dr. **Bruns**: Ueber die Aufgabe einer Sternwarte.
am 15. Februar: Oberlehrer Dr. **Sintenis**: Ueber Immermanns Münchhausen.
am 22. Februar: Dr. **Brunner**: Der Wald und seine Erhaltung im Interesse der Cultur.
am 1. März: Prof. Dr. **Erdmann**: Das Eigenthum und seine Gegner.

Abonnementsbillete auf sämmtliche Vorlesungen für 1 Person zu 3 Rbl., 2 Personen zu 5 Rbl., 3 Personen zu 7 Rbl., 4 Personen zu 8 Rbl., 5 Personen zu 10 Rbl. u. s. w. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zu haben.

Prof. Dr. **A. Bulmerincq,**
d. Z. Director des Hilfsvereins.

Die
Januar-Verloosung
zum Besten des Frauenvereins

wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich **im Saale des Kaiserl. Gymnasiums** stattfinden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute — Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalt, Armen-Mädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung — vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, ihre Theilnahme wie bisher freundlichst dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden; für's Erste wird um gütige Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Frau Oberpastor Schwartz,
Frau Bürgermeister Kupffer,
Frau v. Wulf, (Teichstr. eigenes Haus),
Frau Prof. Volck,
Frl. v. Engelhardt.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Eichendorff, **Gedichte.** 9. Aufl. Leipzig, Günther. 6 *M.*
Hartmann, **Liederschatz der deutschen Mutter.** Stuttgart, Neff. 2 Thlr.
Belzig, **Frauenliebe und Leben.** Ein Blüthenstrauß deutscher Dichtung. Stuttgart, Schlegel. 25 Ngr.
Glaß, **Nach Süden.** Empfindsame Reise. Altenburg, Schnuphase. 1 Thlr. 6 Sgr.

Das
Aufnahme-Examen
in der
höheren Stadt-Töchterschule

soll am **8.** und **9. Januar 1875** abgehalten werden. **Meldungen** dazu am **7. Januar** können für die Klassen II, III und IV, wegen Ueberfüllung derselben, nicht für auswärtige Kinder, sondern nur für Kinder Dorpater Bürger angenommen werden. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass zu Johannis mit dem Beginn des neuen Lehrcursus wenigstens eine Parallelklasse wird eingerichtet werden können.

Pastor **Th. Pfeil,**
als Inspector der höheren Stadt-Töchterschule.

In Schulangelegenheiten

bin ich täglich von 11—1 Uhr Vormittags zu sprechen. Der Beginn des Unterrichts ist am 14. Januar.

Marie Muyschel.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Barbiers W. Singer Tochter Hildegard Emilie, des Kreisgerichts-Protocollisten C. Rosenberg Sohn Richard Max Eugen. — Gestorben: Die Mechanikuswittwe Marie Caroline Borck, geb. Frischmuth, 48 Jahre alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Herrn H. von Samson-Himmelstiern Tochter Antonie.

In der deutschen Gemeinde zu St. Marien wurden im Jahre 1874 geboren: 34 Knaben, 42 Mädchen = 76 Kinder; confirmirt: 46 Jünglinge, 46 Jungfrauen = 92 Personen; communicirt: 475 Männer, 755 Frauen = 1230 Personen; copulirt: 31 Paare; beerdigt: 29 Knaben und Männer, 29 Mädchen und Frauen = 58 Personen.

Universitätskirche. Geboren und getauft wurden 1874 in der Universitätsgemeinde 9 Kinder, 7 Mädchen, 2 Knaben; confirmirt: 35 junge Seelen, 17 männliche, 18 weibliche; proclamirt und getraut 4 Paare; es starben 17 Personen, von denen 4 über 70 Jahr, eine unter 20 Jahr alt waren; es communicirten 766 Personen und zwar 272 männliche und 494 weibliche.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Nikolai Jakowlew Sohn Emil Alexander Kristoph, des Joseph Jürgens Tochter Rosalie Elisabeth, des Tischlers Friedrich Rosenberg Tochter Cäcilie Adele Wilhelmine, des Johann Pokk Tochter Katharina Juliane Lisette. — Gestorben: Des Johann Lanes Sohn Emil Johann 14 Tage alt, des Tischlers Ludwig Schasmin Sohn Hugo Ernst 23 Tage alt, des August Roltein Sohn Alexander Karl Georg $1^2/_{12}$ Jahre alt. — Proclamirt: Tönnis Kimmel mit Anna Iwanowna, Widrik Kast mit Marie Jakk.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 16. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderung in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—	—	—	—	—	—
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Wisby	−9	—	−1	—	SE (2)	10 Schnee
Stockholm	−8	—	−6	—	ENE (4)	10
Hernosand	−5	—	−17	—	W (2)	10
Archangel	−9	+3	−22	−8	N (1)	10 Schnee
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—	—	—	—	—	—
Helsingfors	−5	−1	−18	−10	(0)	0
Petersburg	−7	+0	−13	−3	NW (0)	10
Reval	−6	—	−10	−2	SW (1)	0
Dorpat	−5	−3	−15	−6	(0)	10
Riga	—	—	—	—	—	—
Wilna	−1	−6	−4	+3	(0)	10
Warschau	−2	—	+2	+7	SW (2)	10 Regen
Kiew	−1	−7	0	+6	WNW (2)	10
Odessa	+2	—	+0	+5	W (5)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	−7	—	−8	+4	W (1)	10 Schnee
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	0	—	−16	+1	E (1)	10
Saratow	−3	—	−9	—	SW (0)	10

Ein barometrisches Maximum scheint von W herüberzureichen; S Winde und Nachlaß der Kälte wahrscheinlich.
Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
17.	4 Ab.	41,2	−10,4	92	—	2,8	1,4	—	10
	7	40,3	−10,0	90	—	2,4	1,3	—	10
	10	39,9	−11,6	90	—	3,5	—	—	10
18.	1 M.	39,7	−12,3	—	—	—	—	—	—
	4	40,4	−13,3	—	—	—	—	—	—
	7	41,6	−16,9	86	3,5	—	0,8	10	
	10	44,1	−18,6	87	2,7	—	—	2,7	10
	1 Ab.	45,8	−17,9	86	3,4	—	—	1,9	9

Tagesmittel vom 17. Januar — 12,68.
Temp. Extreme vom 17. Januar: Min. — 16,57. — 1869. — Max. 1,43 — 1874. 9jähr. Mittel vom 17. Januar — 4,63.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 6. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 5. Dienstag, den 7. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Die Pölchausche Familie. Ernennung. Kronstadt: Baracken. Petersburg: Die Kommission zur Revision der höheren Unterrichtsanstalten. Die neue Redaction der St. P. Russ. Zeitung. Ihr Programm. Das Verhältniß zum Ministerium der Volksaufklärung. Das Reichsbudget für 1875. Neue Etats der Behörden. Neujahrscour. Hofträuer. Typhuskranke. Ordensverleihung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die parlamentarische Thätigkeit. Aus Süddeutschland: Politischer Meinungsaustausch. Frankfurt: Die Lachszucht in der Oder. — Oesterreich. Pest: Die ungarischen Finanzen. — Frankreich. Versailles: Die Ministerkrisis. — Italien. Genua: Der Aufschwung des Handels.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Der Venusdurchgang. — Die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Europäer in Indien. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Jan. Die Eröffnung des Landtags fand mit einer Rede des Ministers Camphausen statt, die in reingeschäftlichem Tone gehalten war und wichtige Vorlagen ankündigte. Der Reichstag hat das Civilstandsgesetz angenommen. Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, in der Frage der Brigg „Gustav" Deutschland Genugthuung zu leisten. — Der Ausschuß für die Bankfrage ist zu Beschlüssen gelangt, die übereinstimmend mit denen des Bundesraths sind. Die Versailler Nationalversammlung hat das Cadresgesetz in seinen Hauptparagraphen angenommen. König Alfons begiebt sich morgen zur Nordarmee. In der Verhandlung über das Cadresgesetz hat die Mehrzahl der Fractionen der Versailler Nationalversammlung ablehnende Beschlüsse gefaßt, jedoch mit Vorbehalt der Entscheidung in der Schlußabstimmung. Die Carlisten haben die Ladung der Brigg „Gustav" verkauft.

London, 15./3. Januar. Gladstone erklärt unter Darlegung der Motive seinen Entschluß, die Leitung der liberalen Partei niederzulegen. Seinen Prinzipien werde er stets treu bleiben. Er bleibt Mitglied des Parlaments, erklärt aber augenblicklich Spezialstudien vorzuhaben.

Nach einer Pariser Korrespondenz der „Times" steht die Eventualität des Rücktritts Mac Mahons im Falle der Nichtorganisation der Regierungsgewalten in Aussicht.

Prag, 14./2. Jan. In Folge einer Eingabe des Landgrafen Friedrich von Hessen, als Fideikommißnachfolger des verstorbenen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, ist durch eine Gerichtskommission die Silberkammer des Kurfürsten, enthaltend Werthsachen im Betrage von dritthalb Millionen Thaler, mit Beschlag belegt worden. Die fürstliche Familie Hanau verweigert die Herausgabe, so lange, als die von der preußischen Regierung sequestrirten Revenuen nicht herausbezahlt werden.

Versailles, 14. / 2. Januar. Die Nationalversammlung hat sich mit 345 gegen 332 Stimmen für die Eintheilung des Bataillons in 4 Kompagnien entschieden; die bisherigen 2 Kapitäns per Kompagnie werden beibehalten. Der Kriegsminister Cissey erklärt, daß die Umformung pünktlich wird ins Werk gesetzt werden können.

Die Wahl für die Kommission zur Untersuchung der Wahlvorgänge im Departement Nièvre ist in den Abtheilungen vollzogen. Von den 15 Erwählten sind 14 für Ausdehnung der Untersuchung auf den Bonapartismus überhaupt.

Santander, 14./2. Jan. Der „Nautilus" ist nach Zarauz in See gegangen, um von den Carlisten Genugthuung für die Beschimpfung der deutschen Flagge zu fordern.

Washington, 14./2. Jan. Präsident Grant empfiehlt in seiner Botschaft zur Erleichterung der Wiederaufnahme der Baarzahlung eine Vermehrung der Einkünfte durch die Wiederherstellung der Zölle auf Thee und Kaffee und die Aufhebung der im Jahre 1872 vorgenommenen Reduktion der Auflagen auf Eisen und Stahl. Präsident Grant schlägt ferner den Rückkauf der Staats-Bonds vermittelst einer Prämie auf Gold vor, und zwar von 10 pCt. für dieses Jahr, 7½ pCt. für das nächste, 5 pCt. für 1877 und 2½ für 1878, um zum Januar 1879 die Greenbacks mit Gold auf pari zu bringen.

Bombay, 14./2. Jan. Der Guicovar (Mahrattenfürstentitel) von Baroda ist heute in seiner Hauptstadt Baroda verhaftet worden.

Inländische Nachrichten.

Riga. Es wird darauf hingewiesen, daß der kürzlich verstorbene Bischof Poelchau einer livländischen Familie entstammte und daß nur ein Zweig derselben durch den 1773 geborenen Sohn des Kremonschen Pastors nach Berlin und Hamburg verpflanzt wurde. Dieser hinterließ bei seinem Tode in Berlin 1836 eine der bedeutendsten Sammlungen für Musik, wie er auch selbst ausübender Gesangkünstler war. Der Stamm des livländischen Geschlechts weist allerdings 1655 nach Königsberg in Preußen, wo damals der Rathsherr Friedrich und der Stadtälteste auf dem Kneiphofe Johann Poelchau lebten. Des letzteren ältester Sohn wurde 1718 Pastor zu Würzau in Kurland, während der jüngere Sohn in demselben Jahre als Stadtsecretair zu Windau starb. Des ersteren vier Söhne wirkten in Kurland, einer in Kaluga. Heirathen verschwägerten die Poelchaus mit den Bergmanns, Hielbig, Piehl, Kyber, Weltzen, Grön, Deeters. Des Bischofs Mutter aus einem alten livländischen Predigergeschlecht starb erst 1856 einundachtzigjährig in Riga. Bei der Beerdigung des Bischofs war das Ereigniß eindrucksvoll, daß ihm als Stifter der Fraternitas Rigensis die Farben derselben in Trauerflor verhüllt nachgetragen wurden und daß die Studiengenossen und akademischen Brüder mit Trauermützen in langem Zuge seinem Sarge folgten.

— Der Assessor der livl. Gouv.-Regierung Collegienrath Hallmeister ist zum Rath, der dem Ministerium des Innern attachirte Staatsrath Harff zum Assessor der livl. Gouv.-Reg. ernannt worden. (26. Decbr.)

Kronstadt. In den für die Abgebrannten Kronstadts neu erbauten Baracken sind 85 Familien bestehend aus fast 250 Personen vom 1 Januar ab untergebracht worden. (R.-A.)

St. Petersburg. Die Kommission zur Revision der höheren Unterrichtsanstalten unter dem Präsidium des Domänenministers Staatssekretär Walujew hat, wie der „Russ. Welt" mitgetheilt wird, ihre Arbeiten abgeschlossen und ihren Bericht an Allerhöchster Stelle unterbreitet. Die Kommission soll sich dahin ausgesprochen haben; daß viele Dinge, die bisher der Kompetenz des Konseils unterlagen, derselben entzogen werden müßten, z. B. die Wahl der Professoren, welche hinfort von den Ministern, unter deren Ressort die betreffen[illegible] berufen werden sollen, ebenso alle Angelegenheiten rein polizeilichen Charakters. Es soll also die Macht der Administration in demselben Maß verstärkt werden, als das Thätigkeitsgebiet der gelehrten Konseils eingeschränkt wird. Gleichzeitig soll auch der Bestand der Konseils vermindert werden, zu welchem nicht mehr alle Professoren, sondern nur einige nach Bestimmung der Administration gehören sollen. Endlich ist auch in Aussicht genommen, die Anforderungen an neueintretende Zöglinge der höheren Lehranstalten zu erhöhen, damit nur völlig reife und wissenschaftlich gründlich vorgebildete junge Leute Aufnahme

---

Der Venus-Durchgang.

In der Sitzung der königlichen astronomischen Gesellschaft zu London am 11. December v. J. verlas der Astronomer Royal Herr Airy sämmtliche bis dahin eingelaufenen Depeschen über die Beobachtungen des Venus-Durchganges. Da bei dieser Gelegenheit mancherlei Interessantes zur Sprache kam, was weiteren Kreisen bisher unbekannt blieb, so theilen wir das Referat im Auszuge mit:

Die erste in London angekommene Depesche war aus Konstantinopel. Sie berichtete, daß an diesem Orte dunkles und regnerisches Wetter gewesen sei, so daß der Venus-Durchgang nicht beobachtet werden konnte.

Die zweite war vom Capitän Orde-Browne in Mokattin (Höhen bei Kairo) 9. Dec.: „Der Austritt der Venus wurde diesen Morgen zu Mokattin beobachtet. Vorher Besorgniß erregendes schlechtes Wetter. Jetzt Alles gut. Der Contact wurde mit Lee's Aequatorial durch einen sehr schwachen Nebel $13^h\ 22^m\ 25^s$ Sternzeit, und mit De la Rue's Aequatorial $13^h\ 22^m\ 21^s$ Sternzeit beobachtet." Hierüber macht Capitän Orde-Browne die Bemerkung, daß bei den Exercitien am Modell, wie sie seiner Zeit in Greenwich ausgeführt worden seien, sein Austritt stets nach dem anderen Beobachter erfolgt sei, ausgenommen Mr. Gill's. Der Bericht fährt fort: „Wolken störten oft die Arbeit mit dem Doppelbild-Apparat, indeß konnten ziemlich viele Messungen angestellt werden. Die verschiedenen Phasen der Bedeckung des Sonnenrandes durch die Venus ähnelten denen am Modell, ausgenommen eine Lichtlinie rund um den Venusrand, welche gleich nach dem innern Contact erschien. Dies verwirrte mich und vereitelte meine besten Messungen der Hörnerspitzen, welche die dunkle Venus am Sonnenrande erzeugte. Als ich fand, daß diese Erscheinung bereits zwei Minuten angedauert hatte und nicht zu weichen begann, kehrte ich zu meinen Messungen zurück."

Mr. Hunter aus Suez sagt: „Der Himmel klärte sich theilweise einige Minuten vor dem Contact, welcher befriedigend beobachtet wurde. Eine beträchtliche Anzahl von mikrometrischen Messungen konnte angestellt werden." Capitän Abney berichtet aus Theben: „Herrlicher Morgen. Die Sonne Anfangs ziemlich unruhig. Schön scharf zur Zeit des Contactes. Die Beobachtungen sind gut, obgleich sie etwas in der Zeit differiren. (?) Die photographischen Bilder sind gelungen. Die 50 Photographieen, welche mit Janssen's Revolver-Camera aufgenommen wurden, schließen den inneren Contact mit ein. Der äußere Contact wurde nicht aufgenommen. Trotz sorgfältiger Beobachtung konnte auf den Photographieen die sogenannte schwarze Tropfenbildung nicht bemerkt werden."

Ein ungenannter Beobachter berichtet u. A. aus Alexandria: „Der Planet sah aus wie ein schwarzer Ball mit Roth am unteren Rande." (?) Das nächste Telegramm kam aus Bushire: „Der Vorübergang war prächtig zu beobachten. Das Intervall vom Anfange bis zum Ende des scheinbaren Contactes betrug $4^h\ 37^m\ 31^s$ das Intervall zwischen den beiden inneren Contacten $3^h\ 42^m\ 56^s$ hoch. Kein schwarzer Tropfen erschien.

Colonel Tennant meldet aus Roorkee: „Die Beobachtungen hier waren erfolgreich, 100 Photographieen konnten aufgenommen werden." In Nangasaki war das Wetter wundervoll, die Durchgangsbeobachtungen in Japan waren sehr erfolgreich. Die Beobachtung der Contacte wurde mit Hülfe der Janssen'schen Revolver-Camera vorgenommen. Das Telegramm, welches wahrscheinlich von Herrn Janssen selbst herrührt, sagt: „Schöne teleskopische Bilder. Kein Band. Die Venus war sogar auf der Corona der Sonne sichtbar. Glasphotographieen und Silberplatten.

Den nun folgenden Bericht über den Verlauf der deutschen und russischen Expedition können wir übergehen, da die Zeitungen hierüber das vorläufig Gemeldete bereits mitgetheilt haben.

In Göttingen ist dem Professor Klinkerfues nachstehendes Schreiben des Kastellan Heidorn von der deutschen Expedition zur Beobachtung des Venus-Durchganges zugegangen:

Solitude Union Vale Station (Mauritius),
10. December 1874.

Hochgeehrter Herr Professor!

Wenngleich ich Ihnen keine große Ausbeute senden kann, so will ich doch Ihnen Nachricht geben, damit Sie sehen, wie es uns hier ergeht. Seit unserer Abreise von Aden (12. October) hatten wir fast fortwährend mit trübem Wetter zu kämpfen, so daß wir gar nicht in den Tropen zu sein glaubten; eine Himmels-Beobachtung war gar nicht auf dem Schiffe möglich. Südlich der Seychellen überfiel uns ein Sturm, welcher uns zwang, nordwärts zu dampfen und unsere Ankunft um 2 Tage verzögerte. Vor Bourbon (Insel war in Quarantäne) trafen wir Oudemans aus Batavia, hier angekommen, hatten wir Tag und Nacht zu kämpfen und zu arbeiten, um unsere Instrumente und Observatorien aufstellen zu können; während dem nun schon die Vorläufer der Regenzeit eintraten. — Seit dem 15. November hatten wir absolut — Lücken von ca. 10 Minuten Dauer ausgenommen — trübes und Regenwetter mit alleiniger Ausnahme eines Abends und einiger Stunden an einem Vormittage. Mit Besorgniß sahen wir daher dem verhängnißvollen 9. entgegen. Seit dem 8. 11 Uhr Vormittags heftiger Regen; raubte uns jede Hoffnung, plötzlich hellte es sich auf. Venus war schon vor der Sonnenscheibe, doch erhielten wir drei vollständige Sätze Positionsbestimmungen (48 Einstellungen) und beim Austritt, wo es sich wieder bewölkte, den innern Kontakt. Nun fing es wieder an mit Regnen und vorbei war Alles, da es jetzt, 24 Stunden später, noch regnet. Lord Lindsay hat ebenfalls die 2. Hälfte nur erhalten. Wir sind glücklich, so viel erhalten zu haben, da bei dem herrschenden Regenwetter uns jede Hoffnung entschwunden. Sternschnuppen giebt es demnach auch nur wenige (nur 3 Abende). Die Abende des 27. November und 2, 3, 4. und 8. December waren durch Wolken helle Stern-

finden. In der Kommission war die Rede davon, das Kollegiengeld der Studenten auf 150 Rbl. im Jahr zu erhöhen. Einige Mitglieder, darunter der Kriegsminister, unterstützten nach der „R. W." diesen Antrag energisch. Man ließ ihn aber doch in Anbetracht der Gegengründe anderer Kommissionsglieder, besonders des Ministers der Volksaufklärung, wieder fallen. (D. P. Z.)

— Die neue Redaction der russischen „St. P. Z." Herr Th. P. Baimakow als Herausgeber und Herr Graf Sallias-Turnemir als Redakteur, leiten ihre Thätigkeit mit einem Antrittsartikel ein, der als Programm eines so wesentlichen Organs unserer Presse die allgemeine Aufmerksamkeit beansprucht. Hinsichtlich der Richtung der Redaktion, im Sinne einer im Voraus bestimmenden Theorie, wird von vornherein betont, daß die „St. P. Z." sich in Zukunft keiner der herrschenden Richtungen unserer Presse anschließen wird, deren Unwirksamkeit sich aus der besonderen Schwäche beweisen läßt, mit welcher in unserer Zeit die Literatur auf die Gesellschaft influirt. Die ultra-konservative Richtung weiß nichts zu empfehlen, als überlebte und abgethane Dinge wieder zurückzurufen, die pseudo-liberale, leichtsinnig-negative Richtung hat für die Tradition und das Vorleben des russischen Volks nur Gleichgültigkeit oder Spott und sieht das einzige Heil in der Einführung des europäischen Radikalismus. Beide sind also gleicher Weise zu verwerfen. Die festvorgezeichneten Richtungen sind bei uns der Grund, daß die Leute einander nicht mehr verstehen. „Nichts ist bei uns leichter", heißt es weiter, „als in den Ruf eines verzweifelten Obskuranten und Gegners alles Fortschritts zu gerathen, selbst wenn man ein inniger Anhänger alles Guten ist, was in Rußland in den letzten 20 Jahren geschehen. Irgend welcher Zweifel gegen die Vorzüglichkeit des Bauergerichts, eine Bemerkung, daß die Angelegenheiten unserer Landschaft nicht immer glatt gehen, ein Bedauern darüber, daß offenbare Verbrecher in unseren Gerichten bisweilen freigesprochen die Bank der Angeklagten verlassen, oder, was das allerschlimmste ist, ein theilnehmendes Wort für die jetzige Schulreform, alles das heftet dem Menschen in den Augen gewisser Parteien einen unverwischbaren Flecken an. Diesen Parteien sind die Formen, nicht das Wesen der Dinge theuer. Sie sind überzeugt, daß die Praxis äußerst befriedigend sein muß, denn die Prinzipien bezaubern sie durch ihre Liberalität und Humanität. Zu unserem Bedauern sehen wir, daß die Wirklichkeit durchaus nicht diesem Ideal entspricht, daß inmitten unserer bäuerlichen Selbstverwaltung der empörendste Unfug geschieht, daß die Gesellschaft von Tag zu Tag immer kühler gegen die landschaftlichen Institutionen wird, daß das Mahlprinzip durchaus keine Panacee gegen alles Uebel ist und daß der vielbesprochene Realismus, der nicht geringe Zeit in unseren Schulen geherrscht hat, die allgemeine Unwissenheit nicht vermindert hat. Was erzeugen die anticipirten Theorien außer ein völliges Mißverständniß hinsichtlich des Wesens aller Grundreformen unserer gesellschaftlichen Organisation? Welchen Vortheil kann die Sache selbst aus ihnen ziehen? Niemals war ein freundliches Hand in Handgehen aller verständigen Kräfte bei uns nöthiger als im Augenblick. Eine interessante Parallele bietet in dieser Hinsicht Frankreich. Was kann entsetzlicher sein als die Lage dieses Landes, welches sein Leben von Tag zu Tag fristet, heute nicht weiß, was morgen mit ihm sein wird. Wenn man indeß die französischen Zeitungen mit den unseren vergleicht und die glühende Entrüstung und den Zornmuth beachtet, mit welchen einige unserer Preßorgane sich im Namen des Konservatismus oder Liberalismus auf Diejenigen stürzen, welche sich ihre Glaubenssymbole nicht angeeignet haben, so läßt sich denken, daß nicht Frankreich, sondern uns das Verderben droht, daß wir auf dem Kreuzwege stehen, von dem aus alle Wege zum Abgrund führen. Der Vergleich wird in der Beziehung noch interessanter, daß bei uns die Bewegung in der Gesellschaft selbst keineswegs diesem Preßkampf entspricht, daß um unsere Ritter her, die wüthend Lanzen für geliehene Fortschrittsideen brechen, harmloser Schlaf und Apathie herrschen; genau wie in Kaulbach's Bild „die Hunnenschlacht": oben in den Wolken blitzt die Waffe, spannen sich die Muskeln, aber unten liegen entseelte Leiber. Uns scheint es, daß Vernunft und Patriotismus uns längst hätten veranlassen müssen, dieses traurige Spiel aufzugeben. Die Erscheinungen unseres zeitgenössischen Lebens muß man direkt und nicht durch das Prisma täuschender Theorien anschauen." . . .

Ihren eigenen Standpunct zeichnet die Redaktion in folgenden Worten:

Bei Beurtheilung aller auf der Tagesordnung stehenden Fragen werden wir uns bemühen, mit aller möglichen Gewissenhaftigkeit die einschlagenden Kenntnisse zu sammeln, zu studiren, wie sich die Fragen in der Gesellschaft selbst widerspiegeln, welche wirkliche Bedürfnisse sie hervorrufen, und dann erst nach unserem besten Wissen Mittel zu ihrer Entscheidung in Vorschlag bringen. Zu verstehen, was die Gesellschaft fordert und erstrebt, ist von unserem Gesichtspunkte unvergleichlich viel wichtiger, als alle seine Kräfte anspannen, um eine Reform im Sinne dieser oder jener Theorie zu dirigiren, welch letztere doch meistentheils Büchern und nicht dem ernsthaften Studium der Wirklichkeit entnommen ist."

In dem zweiten Theil des Artikels tritt die neue Redaktion den vielfach in Umlauf gesetzten Gerüchten, als habe das Blatt durch Uebergang des Eigenthumrechts an das Ministerium seine Selbstständigkeit verloren, energisch entgegen. Vor 1862 sei das Verhältniß des Ministeriums zu der Zeitung dasselbe gewesen wie heute. Auch das dem Ministerium Allerhöchst eingeräumte Recht, seine Artikel in die russ. „St. P. Ztg." einzurücken, welches zu Gerüchten Veranlassung gegeben, die die neue Redaktion beeinträchtigen mußten, sei an sich nichts Neues. Auch Herr Korsch sei laut Punkt 4 seines Kontrakts verpflichtet gewesen, „alle ihm von dem Ministerium der Volksaufklärung mitgetheilten Artikel ohne alle Veränderungen zum Abdruck zu bringen." „Obgleich die russ. „St. P. Ztg." in die Leitung von Männern gekommen, welche nicht im Dienst stehen und von dem Ministerium der Volksaufklärung in keiner Weise abhängig sind, haben eifrige Neuigkeitskrämer ausposaunt, daß das Blatt ein sklavisches Organ des Ministeriums werden müsse. Wir protestiren energisch gegen diese Insinuationen. Unsere Beziehungen zum Ministerium sind nicht die Beziehungen der Untergebenheit" . . . . „Bei Beurtheilung der Fragen in Betreff der Volksbildung wird uns, ohne daß wir unter irgend welchem äußeren Druck stehen, nur das Gefühl sittlicher Pflicht leiten." (D. P. Z.)

— Wie der „Golos" hört, verspricht das Reichsbudget für 1875 die allerglänzendsten Resultate. Zusammen mit den Durchgangsposten beziffern sich die erwarteten Einnahmen im Ordinarium auf 551⅙ Millionen Rubel; desgleichen die Ausgaben auf 547⁹/₁₀ Millionen Rbl. Sonach wäre also ein Ueberschuß von 3¼ Millionen Rbl. zu erwarten. (D. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung Nr. 110 veröffentlicht Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 11. November 1874 betreffend die projectirten neuen Etats der Behörden des Ressorts des Ministeriums des Innern in Ost-Sibirien. — Senatsukas vom 23. December 1874 betreffend den Verkauf der der Geistlichkeit und den geistlichen Anstalten der ehemaligen Krakau-Kjeletzkischen Eparchie gehörigen Güter. — Senatsukas vom 27. December 1874 betreffend den Druck der Publicationen von gerichtlichen Citationen und Contumatialurtheilen durch die Zeitungen „Journal de St. Pétersburg" und „St. Petersburger Zeitung". (R.-A.)

— Am 1. Januar brachten die fremden Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger und die übrigen Personen des Gesandtschafts-Corps, Se. Maj. dem Kaiser im Peter-Saal ihre Glückwünsche zum neuen Jahr dar. (R.-A.)

— Allerhöchst ist bei Gelegenheit des Todes S. K. K. des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen dem Allerhöchsten Hof befohlen worden 14tägige Trauer vom 3. Januar ab in den gewöhnlichen Abstufungen anzulegen. (R.-A.)

— Der Reg.-Anz. veröffentlicht folgende Daten über die Zahl der Typhus- und Nervenfieber-Kranken in St. Petersburg am 31. December 1874.

Zum 31. Dec. waren krank	1504	Männer 415	Fr. 1919	im Ganz.
hinzukommen	64	„ 24	„ 88	„
hergestellt wurden	79	„ 29	„ 108	„
Es starben	10	„ 4	„ 14	„
Zum 1. Jan. 1875 verblieben	1479	„ 406	„ 1885	„

— Dem Direktor der Kai. öffentl. Bibliothek Staatssecretair, wirkl. Geheimrath Deljanow ist von Sr. M. dem deutschen Kaiser und König von Preußen der rothe Adler-Orden 1. Cl. verliehen worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13./1. Jan. Ueber die Geschäftslage im Reichstag und preußischen Landtag läßt sich die „B. A. C." wie folgt vernehmen: Nachdem der Reichstag im neuen Jahre seine Geschäfte mit der größten Energie wieder aufgenommen hat, ist zu erwarten, daß die Arbeiten in diesem Tempo auch weiter fortschreiten, es wird damit nur aufs neue die Erfahrung bestätigt, welche man bisher stets gegen den Schluß der Session hin gemacht hat. Der Reichstag wird seine Thätigkeit, wenn nicht schon gegen Ende der künftigen Woche, so doch jedenfalls vor Ende dieses Monats schließen können, von einem Tagen in den Februar hinein kann nicht die Rede sein. Um so mehr ist zu bedauern, daß, falls richtig ist, was nach-

---

schuppen sichtbar, die indeß nicht einzuzeichnen waren. Vom 13. und 15. November und 7. December habe ich im Ganzen ca. 60 Einzeichnungen. Zodiakal-Licht nur einmal gesehen, sonst immer trübe — nicht eingezeichnet. — Mich bestens empfehlend, zeichnet achtungsvoll

Heidorn.

Die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Europäer in Indien.

In Berlin sprach in der afrikanischen Gesellschaft Graf v. Sierakowski über die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Europäer in Indien. Seit Eröffnung des Suezkanals gelangt man jetzt in 20 Tagen in das alte Wunderland, das zur Zeit 200 Millionen Einwohner zählt. Die neue Aera, in welche das Land unter englischer Herrschaft getreten ist, hat die alte Civilisation neu belebt; die Engländer brachten die Einsicht in ein geordnetes Staatsleben mit und suchten die dort heimischen Einrichtungen in schonender Weise bessernd umzugestalten. Die europäische Bevölkerung Ostindiens beläuft sich nur auf 60,000, mit dem Militär auf 200,000 Personen; sodann giebt es noch 90,000 sogenannte „arme Weiße", Nachkömmlinge aus Mischehen von Holländern und Eingebornen; sie stehen physisch und intellektuell den Indern sehr nahe. Die in Indien ansässigen Europäer sind meistens Kaufleute, Beamte, Soldaten und erfreuen sich fast sämmtlich eines hohen Wohlstandes; wenn an eine stärkere Besiedelung des mächtigen Landes nicht gedacht wird, so liegt dies an dem ungesunden Klima. Es ist im Dezember und Januar kühl und gesund, das Thermometer übersteigt am Tage nicht 22, Nachts nicht 10 Grad; Februar und März sind im nördlichen Indien erträglich.

Im April beginnt die heiße Jahreszeit, das Thermometer sinkt nie unter 22 und übersteigt oft 33 Grad. Die Sonne sticht unbarmherzig und steigert die Hitze ins Unerträgliche; heiße trockene Winde streichen über das Land und untergraben die Konstitution der Eingewanderten, so daß selten Jemand nach längerem Aufenthalte gesund zurückkehrt. Dem heißen Klima entspricht die Bauart der Häuser, man findet allenthalben luftige Stuben, neben jedem Schlafzimmer ist ein Badzimmer eingerichtet, da ein mehrmaliges tägliches Bad ein dringendes Bedürfniß ist. Mächtige Kokosmatten wehren die Strahlen der Sonne ab, und in den meisten Zimmern ist eine Art Segeltuch ausgespannt, das, von einem Diener hin- und hergezogen, einen kühlen Luftzug hervorbringt, der freilich schwächeren Naturen oft Ohrenreißen und Augenentzündung bringt.

Als Kühlungsmittel wird aus Nordamerika Eis importirt, der Preis desselben beträgt, obgleich 30% auf der langen Fahrt schmelzen, doch nur 1¼ Silbergroschen für das Pfund; auch das Sodawasser wird, mit etwas Cognac versetzt, viel getrunken. Nichts genügt aber gegen die Hitze; man muß die heiße Jahreszeit entweder außerhalb des Landes oder in den herrlichen Sanitarien verleben, die als Gebirgsstationen an den Abhängen des Himalayas ein norditalienisches Klima haben. Durch die Eisenbahnen leicht erreichbar, sind die Sanitarien für Indien das, was für uns die Bäder sind; Gesunde und Kranke reisen hin, der Beamte verlebt dort seinen Urlaub und der Kaufmann die geschäftsstille Zeit. Das größte Kontingent jedoch stellen Frauen und Kinder; beide leiden bei ihrer ruhigen Lebensart in erhöhtem Maße unter der Hitze, und kommt die heiße Jahreszeit, so tritt für das Familienoberhaupt meist die Nothwendigkeit hervor, seine Familie entweder nach England oder ins Gebirge zu senden und sich dadurch die Kosten einer doppelten Haushaltung aufzubürden.

Besonders den Kindern ist das Klima gefährlich, vom achten Jahre an werden sie blaß und schmächtig und verkommen sichtlich, wenn sie nicht nach England zurückkehren, wo die Knaben bis zum 20., die Mädchen bis zum 17. Jahre verweilen; treffen sie wieder in Indien ein, so macht sich der junge Mann bald selbständig und die Mädchen heirathen; kein Wunder daher, wenn die Familienbande sehr locker sind. Da nur der Reiche einen derartigen Aufwand bestreiten kann, so muß sich der minder Begüterte damit begnügen, in dee heißen Jahreszeit seine Kinder in Schulsanitarien zu geben. Nach den heißen Monaten regnet es vom Juni bis September oft so stark, daß in 30 Stunden 6 Zoll Wasser fällt. Der Uebergang zur kälteren Jahreszeit im October und November bringt die Fieber mit sich, die unter verschiedenen Namen zahlreiche Opfer fordern.

Die Gefahr vor wilden Thieren und Insekten ist im Ganzen gering, nur dem giftigen Gebiß einiger Schlangen kann man nicht leicht aus dem Wege gehen.

Das Leben in Städten im Innern des Landes, in den sogenannten Stationen, ist ein sehr angenehmes und komfortables. Man steht um 6 Uhr auf, fährt und reitet bis um 9 Uhr, dann geht es bis 4 Uhr ans Geschäft, von 5 bis 6 Uhr ist große Vereinigung auf der Corsostraße, und von 7 bis 8 Uhr findet die Hauptmahlzeit statt, die hinsichtlich der Auswahl und der Zubereitung nichts zu wünschen übrig läßt. Ueberaus zahlreich ist die Dienerschaft, die sich oft bis auf 25 Köpfe beläuft, hierbei ist die Arbeit, in Folge der strengen Eintheilung des Volkes in Kasten, ebenfalls genau vertheilt.

Jeder Europäer hält offenes Haus, die Gastfreundschaft ist dort noch kein leeres Wort geworden. An Sport und Vergnügungen ist in den Stationen nie Mangel; Bogen- und Büchsenschießen und Kriketspiel wechseln mit lustigen Trinkgelagen und Parforcejagen auf Schakal und Hyäne; die Wettrennen dauern gewöhnlich 14 Tage. Da nur wenig Europäer im Lande sind, müssen dieselben viel reisen, meist zu Pferde, doch auch zu Kameel und Elephant, des Nachts bringen sie in Zelten zu, die mit dem größten Komfort ausgestattet sind. Die Eisenbahnen sind für Passagiere erster Klasse bequemer aber theurer, als bei uns, für solche zweiter und dritter Klasse billiger aber auch schlechter. Die Hotels in den größeren Städten lassen sehr viel zu wün-

richtlich mitgetheilt wird, der preußische Staatshaushaltsetat noch gar nicht fertig gestellt ist, sondern erst einige Zeit nach der Eröffnung des Landtages demselben zugehen soll. Reichstag und Landtag werden natürlich nicht ernst zusammen arbeiten können; wohl aber würden die Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses die Zeit bis zum Schluß der Reichstagssession sehr nützlich mit dem Studium des dem Landtage zugedachten gesetzgeberischen Materials ausfüllen können. Es würde dem späteren Fortgang der Berathungen sehr zugute kommen, wenn das Budget, welches reichlich acht bis zehn Tage ernsten Studiums erfordert, bis es gänzlich bewältigt ist, dem Landtag sofort nach seiner Eröffnung übergeben werden könnte. Eine sorgfältige Vorbereitung für die Butgetberathungen von Seiten der einzelnen Mitglieder des Abgeordnetenhauses ist um so dringender erwünscht, als die Oekonomie der Landtagsgeschäfte es diesmal nothwendig macht, nicht zu viel Zeit auf die Verhandlungen über das Budget zu verwenden und namentlich nicht die Budgetkommission, welche doch immerhin einen erheblichen Theil des Hauses und zwar gerade der auch sonst an den Verhandlungen sich mit Sachkenntniß betheiligenden Mitglieder umfaßt, mit zu schwerer Arbeit zu belasten. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß die Plenarverhandlungen über einen Gegenstand um so schneller gefördert zu werden vermögen, wenn eine je größere Anzahl von Mitgliedern sich im Voraus gründlich mit demselben bekannt gemacht hat, und die Regierung wird daher wohl daran thun, die Möglichkeit einer solchen Vertretung für die Budgetberathung während der ersten Wochen der Landtagssession, wo die Mitglieder des Abgeordnetenhauses von anderen Arbeiten wenig in Anspruch genommen sind, dadurch zu ermöglichen, daß sie auf eine möglichst frühzeitige Einbringung des Etatgesetzes Bedacht nimmt. (N.-Z)

Aus Süddeutschland, 7. Jan./26. Dec. Die Feiertage haben zu manchem politischen Meinungsaustausch über die Erlebnisse der letzten Wochen Anlaß gegeben, und dabei stehen natürlich der Proceß Arnim, der Fall Majunke und der Unfall Jörg in erster Linie. Von der ersten Sache so zu reden, wie sie der Volksinstinct auffaßt, möchte sich nicht schicken, da eine weitere richterliche Instanz von beiden Seiten angerufen ist, und über den Eindruck, welchen das Duell Jörg-Bismarck gemacht hat, bedarf es keines weiteren Wortes. Nur bezüglich der Angelegenheit Majunke ist die Mittheilung der Wahrnehmung vielleicht nicht ohne Werth, daß die rein objective Behandlung der Frage ohne irgend welche Rücksicht auf die betroffene Persönlichkeit, wie sie der Reichstag— nach unserer Meinung mit vollem Recht — ins Werk gesetzt, keinen rechten Anklang gefunden hat. Vielleicht ist hier einer jener Fälle, wo das mehr richterliche durch die eigene Verantwortlichkeit bestimmte Empfinden des Volksvertreters mit dem unmittelbaren Fühlen des Volkes in einen gewissen Gegensatz kommen muß, da letzteres nicht im Stande ist, eine lebendige Thatsache bis auf die juristische Quintessenz in ihr zu verflüchtigen. Mit diesem halben Tadel gegen den Reichstag geht aber Hand in Hand die volle Ueberzeugung, daß an diesem Puncte das Einverständniß zwischen der reichsfreundlichen Mehrheit und dem Reichskanzler nicht Schiffbruch leiden durfte; daß es aber wohlgethan sein wird, von beiden Seiten der Wiederkehr solcher Zwischenfälle vorzubeugen. In diesem Wunsche werden die süddeutschen Reichsfreunde nicht allein stehen, und sie dürfen deshalb um so mehr hoffen, daß Reichsregierung und Volksvertretung jede an ihrem Theil dazu beitragen werden, den Ingrimm der Rothen und Schwarzen über die rasch wieder hergestellte Einigung von Reichskanzler und Reichstag recht dauerhaft zu machen.

Frankfurt a./Oder, 11. Jan./30. Dec. Nach dem neuesten Cirkular des deutschen Fischereivereins sind von 300,000 zur Ausbrütung bestimmten Lachseiern für das Odergebiet abgegeben worden an die Gräflich Renardsche Fischzuchtanstalt in Mokrolona bei Strelitz 60,000, an die Müllersche Fischzuchtanstalt in Tabischdorf bei Löwenberg 40,000, an die Steinäckersche in Oberlichtenau bei Lauban 10,000 an die Bornesche in Verneuchen bei Wusternitz 40,000, an den Gymnasiallehrer Mohnicke in Stolp 10,000. Als Beleg dafür, daß die Lachszucht in der Oder in gutem Fortgange begriffen ist, wird angeführt, daß unter anderm auch bei dem Fischerdorf Hohensaaten an dem Zusammenflusse der alten und neuen Oder im letzten Jahre viele und schwere Lachse gefangen worden sind. Ferner hat der Lachsfang in der Drage einen erfreulichen Fortgang genommen, so bei Steinbusch, wo mehrere Jahre nichts gefangen wurde, ferner bei Furstenau und Dragemühle, Von den Fischern in Trebitsch, etwa ¾ Meilen unterhalb Driesen, sollen etwa 30 Lachse, und 9 Meilen oberhalb Driesen bei Ucz an den Mühlenwehren in der Küdoow 200 Lachse gefangen sein, während die Fischer in Kietz im vergangenen Herbste 67 Lachse, das Stück zwischen 10 und 28 Pfund schwer, gefangen haben. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pest, 12. Jan./31. Dec. In der Sitzung des Finanzausschusses legte der Finanz-Minister Ghyczy ein vollständiges Finanz-Exposé vor. Darnach sind von der letzten Anleihe nach Abzug der Januarzahlungen zum Betrage von 9½ Millionen noch 32 Millionen und außerdem noch 12 Millionen an Kassenbeständen disponibel, wodurch das Defizit ausreichend gedeckt werden könne, doch würden dann, mit Berücksichtigung der unregelmäßigen Steuereingänge, für das Jahr 1876 nur 6 Millionen übrig bleiben. Er beantrage deshalb, zur Deckung des Defizits 12 Millionen aus der Anleihe zu nehmen und 13 Millionen durch neue Steuern und einen Zuschlag zu den bestehenden Steuern zu decken. — Da die bereits von ihm proponirte Erhebung eines Steuerzuschlags von 5 pCt. ihm zu drückend erscheine, ziehe er die betreffende Vorlage zurück und beantrage die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer. — Auf diese Weise werde es möglich, auf das Jahr 1876 26 Millionen übertragen zu können, durch welche mit Hinzurechnung anderer Einnahmen im Jahre 1876 die Ausgaben ohne eine neue Anleihe gedeckt werden könnten.

Frankreich.

Versailles. In Frankreich setzen die verschiedenen Parteien ihre Intriguen fort, um die gegenwärtige Ministerkrisis in ihrem Interesse auszubeuten. Namentlich zeichnen sich die Orleanisten in dieser Beziehung durch Rührigkeit aus, wie denn auch der Herzog von Broglie noch immer als der Leiter des zu bildenden Kabinets gilt. Das von den orleanistischen Prinzen inspirirte „Journal de Paris" wiegt sich bereits in den kühnsten Hoffnungen und bezeichnet das neue Ministerium, in welchem das rechte Centrum dominiren soll, nicht gerade bescheiden als „le ministère de tous talents." Inzwischen sind aber auch die republikanischen Fraktionen nicht unthätig, und die gemäßigte Linke hat, wie unser Pariser Korrespondent telegraphisch meldet, beschlossen, für die zweite Lesung des Gesetzentwurfs Ventavon, betreffend die Uebertragung der Gewalten zu stimmen, um auf diese Weise die bestehende Krisis zu verlängern. Andererseits ist bereits mitgetheilt worden, daß die Regierung für die Berathung der konstitutionellen Gesetzentwürfe die Dringlichkeit verlangen wird, um dadurch die sonst erforderlichen drei Lesungen zu vermeiden und so die Ministerkrisis möglichst abzukürzen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Genau, 6. Jan./25. Dec. Seit der Vereinigung sämmtlicher Staaten Italiens hat der Handel und die Schiffahrt derselben einen nie geahnten Aufschwung genommen. Die früher in so viele Theile getheilten Kräfte der italienischen Handelswelt können jetzt vereint wirken, und die Haupthafenstädte Italiens: Venedig, Ancona, Neapel, Palermo, Livorno Cagliari, von denen früher jede einzelne eine andere Handelsgesetzgebung hatte, kennen jetzt nur ein Handelsrecht und Wechselrecht. Die italienische Geschäftswelt handelt über Genua nach Spanien, Portugal, Nord- und Westafrika und Südamerika und über Venedig und Brindisi nach Ost- und Westasien und Australien. In Japan sind wir nach den Engländern und Franzosen die dritte europäische Handelsnation und in China, mit dem unsere Handelsverbindungen noch nicht so stark sind, wie mit Japan, kommen wir gleich nach Deutschland, das dort zu Wasser nur von den Engländern und Franzosen übertroffen wird. Auch mit Australien treiben wir heute schon einen ausgedehnten Handel, namentlich mit den Inseln des indischen Archipelagus, um daselbst Rohproducte einzutauschen. Spricht man doch heute schon davon, daß es bald nothwendig sein werde, für die italienische Handelsmarine, vielleicht auch für die Kriegsmarine, eine Schiffsstation im Rothen Meere anzukaufen. So hat durch die Einheit Italiens auch dessen Handel ungemein gewonnen.

Aus Dorpat.

Wir erfahren, daß in der vorletzten Woche des Januarmonats Herr Kapellmeister Bargheer aus Detmold und die Pianistin Fräulein Clara Hahn aus Breslau hier concertiren werden.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Forstmeister von Vorkampf-Laue aus Livland, Beckmann von Riga, Verwalter Bartels von Palla, Kaufm. Prios-Korn von Riga, Barsoh von Jensel und Verwalter Wallmann aus Estland.

Hotel Petersburg. Hhr. Arrendator Tautz nebst Familie Fölks, Verwalter Moritz aus Estland, Verwalter Koik nebst Familie vom Lande, Inzenberg nebst Frau Gemahlin von Heiligensee, Conditor Botsch nebst Frau Gemahlin von Riga, Frl. Suburg von Wöbs, Jörmann von Oberpahlen, Pödderson von Anzen, Suburg nebst Frl. Schwester vom Lande.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

---

schen übrig. Die Verwaltung des Landes ist musterhaft und erfordert viele tausende tüchtige Beamte; die höheren derselben versehen den sogenannten verbrieften Civildienst.

Nur Engländer erlangen einen solchen privilegirten Dienst, der glänzend bezahlt wird; an Gehalt erhält der Vicekönig 25,900, ein Gouverneur 12,000, ein Mitglied des höchsten Rathes 8000, ein Distriktschef 6000, ein Obertribunalsrath 5000, ein Richter 3000 Pfund Sterling. Der ganze nicht privilegirte Dienst steht auch dem Nichtengländer offen; das Gehalt ist oft hoch, doch fehlt der Anspruch auf Pension. Im Volksschulwesen sind sehr viel Deutsche angestellt, im Eisenbahndienst trifft man Europäer aller Nationen. Die Aerzte erzielen eine sehr hohe Einnahme; von den Engländern beanspruchen sie zwei Procent vom Jahresgehalt, der Eingeborene zahlt ebenfalls sehr anständig. Das Loos des Missionars ist durchaus kein beneidenswerthes, hat man doch die Erfahrung gemacht, daß uralte religiöse Vorstellungen in aller Schärfe wieder aufwachen und sich gegen das Christenthum wenden.

Indien ist insofern eine Goldgrube für England, als der fleißige Kaufmann leicht zu Vermögen kommt, doch kann sich auch der Fremde aus diesem unerschöpflichen Füllhorn nähren. Der deutsche Kaufmann lebt genügsamer und versteht sich mit den Eingeborenen besser zu vertragen, als der Engländer. Der Schwerpunkt des Handels liegt in der Baumwolle, für welche die Regierung Absatzquellen in Centralasien und China zu schaffen bemüht ist. Der europäische Kleinhandel ist nicht lohnend, da die Waaren durch die Hitze stets leiden. Das Fabrikwesen kann sich nicht recht ausbilden, da die indische Kohle schlecht ist, dagegen ist der Reichthum des Landes an Mineralien, Eisen, Kupfer, Zinn u. s. w. ein wahrhaft unermeßlicher. In neuester Zeit sind namentlich Indigo-, Thee- und Kaffe-Pflanzungen angelegt worden.

Allerlei.

— Die Naturwissenschaft kennt schon seit längerer Zeit Pflanzen, welche sich von thierischen Körpern nähren d. h. solche, die thierische Stoffe als Nahrungsmittel in sich aufzunehmen vermögen. Die deutschen Botaniker B. Stein und C. Cohn haben Beobachtungen über zwei Wasserpflanzen dieser Art, die in Deutschland heimisch sind, angestellt, von denen die eine utricularia vulgaris eine besonders merkwürdige Organisation hat. Es ist, wie wir einem Artikel der „Köln. Ztg." entnehmen, ein struppiges, kleines Gewächs, welches an den Blättern kleine Schläuche oder Brasen bis zur Erbsengröße trägt. Den Zweck dieser Blasen wußte man früher nicht zu deuten; man glaubte, daß sie höchstens als gelegentliche Schwimmapparate dienten; es hat sich durch Cohns Untersuchungen herausgestellt, daß sie Fangapparate, und zwar Fangapparate von höchst merkwürdiger Konstruktion sind. Jede Blase besitzt eine große, centrale, mit Wasser gefüllte Höhle — die Magenhöhle — und an ihr eine kleinere, nach vorn und außen mündende Mundhöhle. Nach unten ist diese Mundhöhle durch einen hufeisenförmigen Wulst, die Kinnlade, begrenzt. Von oben hängt gegen die Kinnlade eine Art von Vorhang herab, welcher unten einen halbkreisförmigen Saum hat; er würde dem Gaumensegel eines menschlichen Mundes entsprechen. Die Wände der Blase sind leicht gespannt und üben auf das in ihr enthaltene Wasser einen Druck aus, und dieser Druck preßt das Gaumensegel gegen die Kinnlade, so daß es wie ein Ventil wirkt. Von außen nach innen kann man dasselbe leicht aufheben, um in die Mundhöhle einzudringen; denkt man sich aber, daß Jemand von innen dagegen drückt, so legt es sich nur immer fester gegen die Kinnlade und öffnet sich nicht. Kleine Kolbenhaare kleiden die Mundhöhle aus; ihre Scheitelzellen lösen sich zu einem Schleim auf, und es scheint, daß dieser Schleim einen Köder bildet, welcher die kleinen Wasserthiere anlockt, das Gaumensegel aufzuheben und in die Höhle einzudringen. Einmal eingetreten, sind sie hoffnungslos gefangen. Sie kreisen in der Magenhöhle umher ohne sie verlassen zu können, bis zu ihrem Tode. Kultivirt man eine Utrikularia in thierfreiem Wasser, so trägt sie nur leere Blasen; setzt man sie dann in ein Wasser, welches von den allverbreiteten kleinen Organismen, Wasserflöhen, Anguillula, Mückenlarven, Räderthierchen, rothen Naiden, Infusorien ꝛc. bevölkert ist, so findet man nach einigen Stunden in den meisten Blasen ein oder mehrere Exemplare derselben, es verirren sich sogar nicht blos Thiere, sondern auch Algen hinein, kleine Pflanzen, welche zeitweilig oder während ihres ganzen Lebens selbständige Bewegung besitzen. Ob die Pflanze alle diese lebenden Wesen frißt, ist noch nicht genügend festgestellt; aber es ist um so wahrscheinlicher, daß sie es thunt, weil die Utrikularia eben so wie die Aldrovanda gar keine Wurzeln besitzt, also von vorn herein auf außergewöhnliche Ernährungsweisen angewiesen ist.

Berlin. Die strenge Kälte dieses Winters hat den Norddeutschen Eiswerken gestattet, schon jetzt eine Eisernte einzubringen, welche den gesammten Ertrag der vorjährigen um mehr als das Doppelte übertrifft, und noch beläuft sich die tägliche Förderung in den Werken zu Rummelsburg, Köpenick, Hannover und Wien auf ca. 50- bis 60,000 Centner guten Blockeises.

Berlin. Von dem zweiten Hefte der „Deutschen Rudschau, welche Paul Heyse's Novelle: „Nerina", Lasker's Aufsatz: „Ueber Anlagen und Erziehung" und H. Heine's Jugendbriefe enthält, befindet sich bereits ein vierter Abdruck unter der Presse — in der deutschen periodischen Literatur gewiß ein sehr seltener Fall. Auch von dem dritten Heft genannter Zeitschrift ist bereits ein zweiter Abdruck erschienen.

— Prinz Yoshisa-Ihia-Sirakama, Oheim des Kaisers von Japan, ist vor einiger Zeit Studien halber aus Japan in Berlin eingetroffen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von der **Dorpater Kreis-Wehrpflicht-Commission** wird hiermit bekannt gemacht, daß dieselbe die nächste **Sitzung** zum Empfange der bisher zur Ableistung der Militärpflicht nicht erschienenen Personen auf den **18. Januar c.** anberaumt hat und daß zu diesem Zwecke am ersten Sonnabend eines jeden Monats Sitzungen gehalten werden sollen. Mit Bezugnahme hierauf werden sämmtliche Stadt- und Landpolizeien von dieser Commission ersucht, diejenigen Personen, die der Ableistung der Militairpflicht im Jahre 1874 unterlagen und sich derselben entzogen haben, zu solchen Terminen der Commission vorstellig zu machen.— Behufs Annahme von Anmeldungen sowie Ertheilung von Auskünften in Sachen der Wehrpflicht wird an jedem Sonnabend die Canzellei von 10—1 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Kreisdeputirter **E. v. Oettingen.**
Schriftführer **A. Hofmann.**

Neueste Preisherabsetzung!

Für Bücherfreunde!

Alles neu, complet u. fehlerfrei.

zu herabgesetzten Spottpreisen!!!

☛ Neues vollst. **Conversations-Lexicon** des gesammten menschlichen Wissens, vollständig von A—Z, in grossen Octavbänden, 1870, schönes Papier, grosser Druck, nur 2½ Thlr.! — 1) **Schillers** sämmtliche Werke, die Cotta'sche Ausgabe, in **4** sehr eleg. **reich mit Gold verzierten Einbänden,** 2) **Herder's** Werke, schöne Cotta'sche Ausgabe, mit **Portrait,** feinstes Papier, 3) **Göthe's** Werke, in **4** reich vergoldeten Prachteinbänden, alle 3 Classiker zus. nur 6 Rthlr.! — **Die Welt in Bildern,** mit 50 Stahlstichen berühmtster Künstler, (Quart), pompös mit Deckenvergoldung gebunden, 1 Rthlr.! — **Kaiser Wilhelm I.** in Wort und Bild, Prbchtwerk in 2 Bänden, in reicher **Goldverzierung** gebunden, 1426 grosse Octav-Seiten Text, mit sehr vielen Illustrationen, statt **4** Rthlr. nur 1½ Rthlr.! — **Poetrait-Gallerie** berühmter Gelehrter, Künstler, Dichter etc., in 85 Stahlstichen, Lex.-Octav, nur 1 Rthlr! — Der **Jesuit** nnd die Schwarzen, epochemachendes Werk in 4 Bänden, nur 1 Rthlr.! — **Krüger, die Jagd,** Prachtkupferwerk aus dem Waidmannsleben, in 10 vorzüglich schönen grossen Folioblättern, für Kunstfeunde u. Jagdliebhaber, nur 1½ Rthlr.! — **Bibliothek** der beliebtesten **schwedischen Romane,** Carlén etc. etc., 18 Bände (Schiller-format), 2 Rthlr.! — Die k. k. **Gemälde-Gallerie** in Wien in ihren Meisterwerken, nach den Originalien in Kupfer gestochen, nur 2 Rthlr.! — Professor **Jäger,** Bilder **aus der Thierwelt,** über 400 grosse Octavseiten Text, mit ca. 100 naturgetreuen Abbildungen, 1874, nur 35 Sgr.! — 1) Das Buch der **grössten Geheimnisse** und **Mysterien** aller Zeiten und Völker (selten u. gesucht), 2) **Lemberdi,** 400 probate und bewährte Sympathiemittel, 4 Theile, beide Werke zus. nur 2 Rthlr! — **Indianer-Geschichten** (äusserst spannend), 2 Bände mit Bild, nur 1 Rthlr.! — Das **Universum** in Bildern, hundert der schönsten Ansichten der ganzen Erde (feine Stahlstiche) in Carton, nur 1½ Rthlr.! — Der **lustige Gesellschafter,** 4 Theile, die beliebtesten Parodien, launige Gedichte etc. enthaltend, 2) **Doctor Eisenbart,** neues illust. Witzblatt, im Genre der fliegenden Blätter, 1873, beide zusammen nur 1 Rthlr. — **Album** deutscher Dichter und Dichterinnen, über 300 Octav-Seiten stark, mit Goldschnitt, nur 24 Sgr.! — Die **Welt der Vögel,** von Michelet und Masius, gr. naturhistor. Prachtwerk mit **150** feinen **Illustrationen,** brillant ausgest., statt 3⅓ Rthlr. nur 40 Sgr.! — **Bulwer's** Romane, die grosse deutsche Ausgabe, 31 Theile, zusam. 2 Rthlr.! — 1) **Egyptische** Geheimnisse, 4 Theile, über 1200 bewährte Sympathiemittel, 2) **Abracadabra,** Sammlung unbegreiflicher Geheimnisse der Magie, beide Werke (selten und gesucht), zus. 2 Rthlr! — **Das Reich der Luft,** 432 gr. Octavseiten Text, mit sehr vielen Abbildungen, 1 Rthlr.! — Das **berühmte Buch der Welt,** (Stuttgart Hoffmann), mit den prachtvollen Stahlstichen und grossen naturhistorischen Farbendruckbildern, 400 gr. Octavseiten Text, nur 1½ Rthlr! — **Zimmermann's** malerische Reisen nach den Inseln des indischen und stillen Meeres (den Wilden und Indianern der Sandwichsinseln, 2 Bde., mit 100 Illustrationen, nur 40 Sgr.! — 1) ☛ **Zoologischer Bilder-Atlas** (mit über **400** naturgetreuen grossen Abbildungen), grösstes Quartformat, 2) **Das Königs-Bilderbuch,** mit **34** schönen Tondruckbildern nebst Text, grösstes Quartformat, in eleg. Einband, beide zus. nur 1 Rthlr.! — **Bilder aus der Geschichte Roms u. Griechenlands,** 314 Seiten Text, mit feinen Stahlstichen, nur 40 Sgr.! — **Heinrich Heine's** vermischte Werke, Originalausgabe, vollständ. in 3 grossen Bänden, nur 40 Sgr.! — **Bechstein.** Neue Naturgeschichte der Stubenvögel, 15 Sgr.! — Die **Geheimnisse** des Magnetismus und Somnambulismus, 20 Sgr.! — **Bibliothek** deutscher Classiker, Auswahl aus ihren Werken in 12 Octavbänden, zusam. nur 1½ Rthlr.! — 1) **Dichter-Album** deutscher Dichter, 2) **Dichter-Album** der besten ausländ. Dichter, beide Werke zus. nur 1 Rthlr.! — **Geschichte der Kriege Preussens,** von 1740 bis 1866, vollst. in 2 gr. Lex.-Octbdn., nur 35 Sgr.! — **Paul de Kock's** humoristische Romane, 50 Theile, mit **50** feinen Bildern, nur 3 Rthlr. — 1) **Kaltschmidt's** Fremdwörterbuch (1875), 20,000 Wörter enthaltend, 2) **Buddens Freya,** oder Lieder und Gedanken der besten deutschen und ausländischen Dichter, beide zus nur 24 Sgr.! **Illustr. Geschichte der Commune zu Paris,** nur 1 Rthlr! — **Briefwechsel** zwischen **Schiller** und **Göthe,** vollst. in 6 Bdn. statt 11 Rthlr. nur 2 Rthlr.! — **Reisen im Morgenlande,** mit prachtvollen Stahlstichen und Karte, nur 24 Sgr.! — **Illustrirte Kriegsgeschichte** von **1866** u. **1870,** beide zusammen nur 35 Sgr.! — Der **Anecdotenjäger,** enthält tausende von humor. Erzählgn, Gedichten, Anecdoten etc., in 10 einzelnen Thln., gr. 8, zus. 1 Rthlr.! — **Junge Lieder,** herausgegeben von Opiz, Prachtwerk in gross Octav, brillant gebunden mit Goldschnitt (vorzügliches Geschenk), nur 1 Rthlr.! — Das **6te und 7te Buch Mosis.** Geheimnisse aller Geheimnisse (selten) 3 Rthlr.! — Das grosse deutsche **Kriegs-Album,** 1870/71, Prachtkupferwerk in Quer-Quart, mit Text und prachtvollen Farbendruckbildern, eleg. gebd., nur 35 Sgr.! — 1) **Lessing's** Werke, 6 Bde. in sehr eleganten Einbänden, 2) **Tiedge's** sämmtliche Werke, 10 Bände mit Portrait, 3) **Körner's** sämmtl. Werke, sehr eleg. gebd., ☛ alle 3 Classiker zus. nur 3½ Rthlr.! — ☛ **10 Bände** beliebter Romane der Neuzeit, gr. **Ausgaben mit schönem Druck,** zusammen nur 1 Rthlr.!

Musikalien!!!

Opern-Album, 12 **grosse** Opernpotpourri's für alle 12 brillant ausgestattet, zusammen nur 2 Rthlr.! — **Opern-Album** Nr. 2, ebenfalls 12 andere beliebte Opern enthaltend, zus. nur 2 Rthlr.! **Tanz-Album** für 1875, die neuesten Tänze für Piano enthaltend, nur 1 Rthlr.! — **Festgabe für die Jugend,** ca. 300 Lieblingsstücke aus Opern, Liedern etc., nur 2 Rthlr.! — **Concert-Album** für die elegante Welt, die schönsten Clavier-Compositionen n thaltend, sehr elegant, 1½ Rthlr. — **Vierzig Lieder** ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy, Abt, Schubert etc., neue elegante Ausgabe, nur 1½ Rthlr.! — Der **Opernfreund,** 6 leichte Opernpotpourries, zusam. nur 24 Sgr.! — **Salon-Compositionen,** 16 der beliebtesten brillantesten Salon-Compositionen enthaltend zus. nur 1½ Rthlr.! — **Mozart** und **Beethoven's** sämmtliche (**54**) Clavier-Sonaten, eleg. Quart-Prachtausg., zus. nur 2 Rthlr.!

Man wende sich nur **direct** an die langjährig bekannte Export-Buchhandlung von (H. 0120.)

Moritz Glogau junior.
Hamburg, Neuerwall 66.

Tagesanzeiger.

Angeboten: J. R. Schramm, Bestes Kindermehl von Giffey & Schiele in Rohrbach à Blechdose 80 Kop.

Abreisender: Paul Vorkampff-Laue.

Den Kindergarten

gedenke ich **am 14. Januar zu eröffnen.** Sprechstunde von 11—1 Uhr Mittags.

H. von Behaghel,
Haus Dr. Sahmen, eine Treppe hoch.

Bei genügender Betheiligung werde ich in diesem Semester, Dienstag und Freitag, oder Mittwoch und Sonnabend, Vormittags **in der Turnhalle**

Turnstunden
☛ für Mädchen ☚
ertheilen.

Anmeldungen, die ich mir bald erbitte, nehme ich täglich von 10—11 Uhr Vormittags in meiner Wohnung im v. Köhler'schen Hause Companie-Str. 2, entgegen.

P. Buro.

Eine Hauslehrerstelle

wird **gesucht** von einem stud. theol, der in diesem Amte schon thätig gewesen ist. Gefl. Adressen an d. Exp. d. Ztng.

Der Unterricht

in meiner Schule **beginnt** Mittwoch den **15.** Januar. Sprechstunden täglich von 11—1 Uhr.

K. Schultz.

Pensionaire

zwischen 8 und 14 Jahren finden freundliche Aufnahme, wenn nöthig, auch Nachhilfe in ihren Schularbeiten — wo? sagt Gläsers Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Brust-, Hals- und Magenleiden.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Hamburg, Domthorstr. 27, den 31. Juli. Da ich noch sehr am Magen leide und ich aus alter Erfahrung nur durch Ihr **ausgezeichnetes** Malzextrakt meine Gesundheit wieder zu erlangen Hoffnung habe, bitte mir wieder zu senden. **C. Saalfrank.** — Lüchow, Amt Steinhorst, 31. Juli. Die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade thut hier **ausgezeichnete Dienste,** ich bitte mir daher davon zu übersenden. **H. Rumpf,** Lehrer. I.

Verkaufsstelle bei
A. W. Masing in Dorpat.

Hiemit die ergebenste Anzeige, dass ich zum Jahrmarkt mit einem **reichhaltigen Lager** *von*

Galanterie- und Kurzwaaren

eingetroffen bin und empfehle dieselben zu den **billigsten Preisen.**

M. W. Behrenstamm
aus Riga.

☛ **Lager Haus Scharte, eine Treppe hoch.**

☛ **Vom 6. Januar** ab werden **Marken des Consum-Vereins** statt in der Buchhandlung des Herrn H. Laakmann in dem **Locale des Herrn Uhrmachers C. M. Rech** (gegenüber der Schramm'schen Handlung) verkauft werden.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

F. Löwe, **Neue Gedichte.** Stuttgart, Wittwer. 1⅔ Thlr.

Overbeck, **Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken.** 3. Aufl. Leipzig, Engelmann. 6⅔ Thlr.

Abreisende.

Georg und Johann Kuhs. (1)
W. Friedländer, wegen Paßwechsel. (1)

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Baromt. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
18.	4 Ab.	47,6	—20,1	87	1,4	—	—	3,0	0
	7	48,9	—22,9	86	0,8	—	—	3,1	0
	10	49,8	—24,0	87	0,9	—	—	2,2	0
19.	1 M.	49,7	—20,7	—	—	—	—	—	—
	4	49,2	—20,3	—	—	—	—	—	—
	7	47,0	—19,1	87	—	—	—	—	10
	10	44,4	—19,4	87	—	2,2	1,4	—	10
	1 Ab.	40,9	—18,1	88	—	3,5	0,6	—	10

Tagesmittel vom 18. Januar — 18,14.
Temp. Extreme vom 18. Januar: Min. — 14,74. — 1869. — Max. 1,24 — 1868. 9 jähr. Mittel vom 18. Januar — 5,37.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. — Von der Censur gestattet. Dorpat, 7. Januar 1875. — Druck von W. Gläser.

№ 6. Mittwoch, den 8. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Prämiengewinne. Die Auslandspässe für Angehörige des deutschen Reichs. Riga: Eine seltene Jubelfeier. Ein von Zigeunern geraubtes Mädchen. Die kommerziellen Beziehungen Rußlands. Mitau: Eine kirchliche Fortbildungsschule. Reval: Eröffnung des Landtags. Petersburg: Die Lomonossowprämie. Verkauf des Hotel Demuth. Aufgeblühte Windröschen. Weibliche Advocaten. — Moskau: Kirchenraub.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die spanischen Angelegenheiten. Verfolgungen der protestantischen Kirche in Spanien. Die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung. Die Ehemündigkeit. Der elterliche Konsens. — Frankreich. Versailles: Verhandlungen der Nationalversammlung über den Kadresgesetzentwurf. — Spanien. Madrid: Triumphzug des Königs Alfons. — Italien. Rom: Meinung der österreich. Regierung über die nächste Papstwahl. — Amerika. Washington: Militairisches Einschreiten in den Südstaaten.

Feuilleton. Goethe's Verkehr mit Livländern. — Literarisches. — Aus Riga.. — Die internationale geographische Ausstellung in Paris.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 8. Janr. Belgien — Amsteroam — Hamburg 285¾, 286½. London 33½ Br., 33⅝ G. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 197 Br., — G., II. Prämien-Anleihe 186 Br., 184 G. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 143. Flachs (Kron) 41 stiller.

Berliner Börse vom 19./7. Januar. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 60 Pf. für 100 Rubel Russische Creditbillete 283 M. 35 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Jan. Heute fand die Eröffnung des preußischen Landtages statt. Die Thronrede konstatirt die befriedigende Finanzlage. Die Voranschläge für 1875 weisen trotz der Steuerausfälle keinen Rückgang im Staatshaushalt nach. Im Etat sind bedeutende Verwendungen ausgeworfen zur Verbesserung des Einkommens der Geistlichen und der Elementarlehrer, zur Hebung der Kunst, der Wissenschaft und des Unterrichts, zur Verbesserung und Erweiterung von Eisenbahnanlagen, Häfen und Straßen. Die wichtigsten Vorlagen beziehen sich auf die Provinzialordnung und die Dotation der Provinzen. Ferner wird ein Gesetz vorgelegt werden, wonach die katholischen Kirchengemeinden ihre Interessen bei Erledigung kirchlicher Vermögensangelegenheiten durch gewählte Organe wahrnehmen können.

Das Herrenhaus hat sein voriges Präsidium wiedergewählt. Graf Stolberg wurde zum Präsidenden, von Bernuth zum ersten und von Hasselbach zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. — Das Abgeordnetenhaus war gleichfalls beschlußfähig. Die anwesenden 299 Mitglieder vollzogen die Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen. Die Präsidentenwahl wird am Montag stattfinden.

Kiel, 16./4. Jan. Die Nachricht der „Agence Havas", daß der „Nautilus" 100 Mann ausgeschifft habe, kann nicht richtig sein, da das Schiff nur 60 bis 70 Mann Besatzung hat.

Pest, 15./3. Jan. Der Finanzausschuß hat seine Berathungen über die für Deckung des Defizits zu schaffenden Mittel beendigt und nach mehrstündiger, resultatloser Debatte, in deren Verlauf der Finanzminister erklärte, an das Abgeordnetenhaus appelliren zu wollen, — sich dahin ausgesprochen, erst dann in der Frage wegen Deckung des Defizits Anträge über etwa nöthige Steuervorlagen stellen zu wollen, wenn die zur Deckung nöthige Ziffer durch die Verhandlungen festgestellt sein wird.

London, 16./4. Jan. J. M. die Königin hat der Gemahlin Gladstone's die Erhebung in den Adelsstand angetragen. Der Ausnahmezustand in den Grafschaften Mayo, Tipperay und gewissen Distrikten der Grafschaft Limmerik (Irland) ist aufgehoben worden. Nach einer Mittheilung der „Times" hat sich die jüngste Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter in Paris, Fürsten von Hohenlohe, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Décazes, auf ein Rundschreiben der deutschen Regierung bezogen, in welchem diese erklärt, daß sie zwar den Wunsch habe, die spanische Eigenliebe zu schonen, aber zur Befriedigung der öffentlichen Meinung gezwungen sei, die Insultirung der deutschen Flagge zu rächen. Falls die spanische Regierung sich unfähig zeigen werde, Genugthuung zu geben, werde Deutschland die geeigneten Maßregeln treffen.

Paris, 16./4. Jan. Die „Agence Havas" meldet aus Hendaye, daß der „Nautilus" bei Zarauz 100 Mann ausgeschifft hat, die sich nach kurzem Widerstande seitens der Carlisten des Platzes bemächtigt haben.

Rom, 16./4. Jan. Graf Barbolani ist zum italienischen Gesandten in St. Petersburg ernannt worden.

Konstantinopel, 16./4. Jan. Der Minister des Auswärtigen Aarifipascha ist entlassen. An seine Stelle ist der Unterrichtsminister Safvetpascha getreten.

Washington, 15./3. Jan. Die zur Prüfung der Vorgänge in New-Orleans eingesetzte Untersuchungskommission hat sich dahin ausgesprochen, daß die konservative Majorität in gesetzmäßiger Weise gewählt worden sei.

Singapore, 15./3. Jan. Ein Telegramm aus Bankok meldet, daß es zwischen dem ersten und zweiten König von Siam zum offenen Bruch gekommen ist. Letzterer hat sich in das englische Konsulatsgebäude geflüchtet. Zur Wahrnehmung der englischen Interessen ist ein Kanonenboot nach Bankok abgeschickt worden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Januar. Die Liste der Prämiengewinne zu 500 R. findet sich auf der vierten Seite.

— Die Berl. National-Z. schreibt: Einer amtlichen Mittheilung zufolge ist das Visa einer russischen Mission oder Konsulats-Behörde für Pässe, welche die in Rußland bereits sich aufhaltenden Deutschen dorthin nachgesandt erhalten, zum Zweck des Aufenthaltes daselbst nicht erforderlich. Vielmehr ist ein solches Visa nur für diejenigen Personen, welche nach Rußland reisen, zum Ueberschreiten der Grenze nöthig. Selbstverständlich müssen aber auch die in Rußland wohnenden Deutschen, wenn sie von etwaigen Reisen nach Rußland zurückkehren, behufs Ueberschreitung der Grenze ihre Pässe mit dem Visa eines russischen diplomatischen oder konsularischen Vertreters im Auslande versehen lassen.

Riga. Der erste Commis des seit etwa einem Jahrhundert in Riga bestehenden Handlungshauses der Gebrüder Popow, N. A. Jakowlew, feierte den Tag seiner 50jährigen Thätigkeit für diese Firma, die ihm lebenslänglich eine Pension von 500 Rbl. zahlt. Die Besitzerin hat 500 Rbl. für ein Stipendium auf seinen Namen dem Alexandergymnasium geschenkt.

— Das elfjährige Mädchen, welches in Riga Zigeunern abgenommen und anfangs für die ermordete Anna Böckler gehalten wurde, ist jetzt nach einer Notiz in der D. Mosk. Ztg. von seinem Vater in Georgenburg bei Jauer, dem es 1865 geraubt wurde, an einem Muttermale wiedererkannt und in Riga in Empfang genommen worden.

* Goethes Verkehr mit Livländern.

In den Anmerkungen zum zweiten Theil von Goethe's Dichtung und Wahrheit (Hempel'sche National-Bibliothek sämmtlicher deutschen Classiker. Heft 429) liest man: Den Ludwigschen Mittagstisch (in Leipzig) vertauschte Goethe vom Sommersemester 1766 an mit dem Schönkopfschen, und damit begann für die Entwicklung des nun bald Siebzehnjährigen ein besonders wichtiger Abschnitt. Den Tisch bildeten u. A. einige Livländer. Nach Kornelie Goethe's Tagebuch reisten im October 1768 zwei dieser Leipziger Universitätsfreunde ihres Bruders durch Frankfurt, die beiden Brüder von Olderogge. Goethe bezeichnet sie seiner Schwester als „les cavaliers les plus distingués de toute nostre académie." Der Eine, um etwa sechs Jahre älter als Goethe hatte jene Academie zu Ostern 1764, der Andere, um fünf Jahre älter (geb. 1744), dessen gefälliges Aeußere und feines Benehmen Kornelie bezauberten und an ihren Harry erinnerten, zu Ostern 1765 bezogen. Es waren die Söhne des 1758 von Kaiser Franz geadelten Rent- und Proviantmeisters Olderogge zu Riga. Der Aeltere nahm, vermuthlich unmittelbar nach der Reise durch Deutschland, französische Kriegsdienste, der Jüngere wurde Gerichtshofs-Assessor zu Riga und Hofrath und besaß später das Gut Fehgen in Livland. Nachkommen von ihm befinden sich in russischen Militärdiensten. (nach v. Biedermann's Goethe und Leipzig I. 224 und den „Materialien zur livländischen Personenkunde" des Dr. Buchholtz in der Rigaschen Stadtbibliothek).

Ferner bezogen zu Ostern 1766 der Kurländer von Lieven, Sohn eines russischen Generals, ein Jahr älter als Goethe, später sein Mitschüler in Oeser's Zeichenstunde, dann zu Ostern 1767 der Livländer Bergmann (Gustav), Theologe, und der Estländer von Reutern die Leipziger Universität. Einen Sohn dieses Lieven, der als Besitzer von Baldohnen und anderer Güter in den Staatsangelegenheiten seiner Heimath thätig war und 1776 als Delegirter des Herzogs und der Ritterschaft nach Petersburg ging, traf Goethe am 4. September 1797 zu Stuttgart. Er schreibt: „Zu Mittag speiste ich an der Table d'hôte, wo sich ein junger Herr v. Lieven, der sich hier bei der russischen Gesandtschaft befindet, als ein Sohn eines alten akademischen Freundes mir zu erkennen gab." (Werke XXVI, S. 84). Der spätere General Gouverneur der Ostsee-Provinzen, gegenwärtige Ober-Jägermeister dieses Namens, ist ein Sohn jenes Lieven, ein Enkel von Goethe's Studiengenossen (nach den angeführten „Materialien", ferner nach Hupel's Nordischen Miscellaneen St. 13. und 14. S. 280, und aus der Petersburger Gesellsch. N. F. 1874. S. 101).

Bergmann, ein ausgezeichneter Fechter, verwundete Goethe im Duell am Oberarme. Nach v. Biedermann (I, 223) hätte Goethe das Duell herbeigeführt, indem er beim Heraustreten aus dem Theater mit andern Studenten, im Hochgefühl seiner schon zurückgelegten drei Semester, von Bergmann gerufen: „Es stinkt hier nach Füchsen!" Bergmann erwarb sich später in seiner Heimath durch volksthümliches Wirken als Geistlicher, besonders als Prediger in Rujen, einen berühmten Namen.

Der Fünfte, Reutern, Sohn des Kammerherrn v. R., auf Orrenhof im estländischen Kreise Harrien, war vier Jahre älter als Goethe; er blieb nach dessen Abgange noch in Leipzig und traf dann in Straßburg mit ihm wieder zusammen. Er war bekannt mit Leuchsenring und Herder, welcher Letztere ihn jedoch nicht günstig beurtheilt (Aus Herder's Nachlaß III, S. 40, 72, 264); die von Goethe als Lila besungene Louise von Ziegler (Werke III, 39) widmete ihm eine unerwiderte Liebe. Auch er trat in französische Dienste, verließ diese als Rittmeister und wird später (1808) als Besitzer des Gutes Afer im estländischen Kreise Jerwen und als Kreismarschall genannt. (Nach den oben angeführten „Materialien").

Lieven allein scheint Goethe näher gestanden zu haben; daß sie sämmtlich das Schönkopfsche Weinhaus mehr oder weniger besucht, läßt sich wol annehmen, da die Angehörigen der Ostseeprovinzen landsmannschaftlich zusammenzuhalten pflegen.

* Literarisches.

Im Buchhandel ist zu haben der vor wenigen Monaten erschienene Katalog der juristischen Abtheilung der Rigaschen Stadtbibliothek. (Riga 1874. 8.) Er ist vorwiegend dazu bestimmt, practischen Bedürfnissen zu genügen, doch wird auch der Bibliograph an der sorgfältigen Zusammenstellung Freude haben. Ausgeschlossen sind aus diesem Verzeichniß: Naturrecht und Rechtsphilosophie, weil sie in der philosophischen Hauptabtheilung der Bibliothek ihre Stelle haben; ferner alle vorrömischen Rechte und alle Bücher in lettischer und estnischer Sprache. Zu bedauern ist, daß die Werke aus dem Gebiete des Staats- und Völkerrechts in diesem Kataloge fehlen, sie stehen in der staatswissenschaftlichen Abtheilung.

Als Förderer der juristischen Abtheilung der Bibliothek werden genannt: der Hofgerichtspräsident E. von Sievers, welcher der Bibliothek 1525 juristische Bücher zum Geschenk darbrachte, der Professor Dr. Aug. von Bulmerincq, der zum Besten der Juridica der Stadtbibliothek einen lebenslänglichen Jahresbeitrag von 200 Rbln. ausgesetzt hat, und der Rigasche juristische Leseverein.

Der vorliegende Katalog führt 3519 Werke an; am stärksten scheint das Provinzialrecht der baltischen Provinzen vertreten zu sein.

* Aus Riga.

(Eingesandt am 3. Januar.)

Die Redaction der „Rigaschen Stadtblätter" zeigt in der letzten Nr. des vorigen Jahrgangs an, „daß sie ihrem bisher innegehaltenen Programm gemäß fortfahren werde, Mittheilungen aus, über und für Riga zu bringen zur belehrenden Unterhaltung seiner, sei es hier am Platze, sei es in der Ferne weilenden Patrioten." Letztere haben

— Ueber die große Bedeutung der kommerziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland etwas zu sagen, erscheint überflüssig; sie sind in den letzten Jahren in Folge des Ausbaues des russischen Eisenbahnnetzes bedeutend gestiegen. Ueberraschend sind folgende Zahlen, die wir dem „Königsberger Handelsblatte" entnehmen. Es betrug Rußlands

		1872	1841
Export nach England	Rbl.	143,305,877	33,849,820
Import aus England	"	120,066,596	21,838,001
Export nach Deutschland	"	77,318,461	6,307,470
Import aus Deutschland	"	171,328,419	12,973,077

Diese Zahlen zeigen nicht allein einen bedeutenden Aufschwung des auswärtigen Handels Rußlands sondern auch, daß Deutschland in großem Umfange an demselben betheiligt war. 1841 überstieg der Verkehr Rußlands mit England denjenigen Deutschlands um ca. 47 Proz., 1872 nur noch um ca. 5 Proz. und seitdem sind diese wahrscheinlich auch noch verschwunden.

Mitau. Die kirchliche Fortbildungsschule für Handwerkerlehrlinge besteht schon seit mehreren Jahren und zählt augenblicklich circa 40 Schüler, die jeden Sonntag von 6—8 und jeden Donnerstag von 8—10 Uhr Abends unterrichtet werden. Wie nothwendig eine solche Schule ist, wird Jedem einleuchten, der mit den jetzigen Zuständen des Handwerkerstandes auch nur einigermaßen bekannt ist. Die Schule könnte nun in weit größerem Maßstabe und wirksamer arbeiten, wenn ihre Geldmittel nicht so äußerst beschränkt wären. Sie bedarf zu ihrer Existenz einer jährlichen Summe von 150 Rbl. Um nun der Fortbildungsschule in weitern, namentlich Handwerkerkreisen Theilnahme zu erwecken, trat eine größere Anzahl von Handwerkermeistern zu einer Berathung zusammen und erwählte von sich aus ein Comité, welches für die gedeihliche Entwickelung derselben Sorge tragen soll.

Reval. Man schreibt dem „Golos" aus Reval, daß daselbst am 14. Januar der estländische Landtag eröffnet werden wird. Die bevorstehende Session wird den Wahlen gewidmet sein, da die Amtsperiode der Vorsteher des Adels abgelaufen ist. Außer den Wahlen steht auf dem Landtag die Berathung vieler für das Gebiet wichtiger Fragen bevor.

St. Petersburg. Die Lomonossowprämie ist in der am letzten Sonntag abgehaltenen Jahresversammlung der Akademie der Wissenschaften Herrn Ladygin für Anwendung der Elektricität auf Beleuchtung zuerkannt worden.

— Das in der Wolga-Kamabank von dem bisherigen Besitzer Herrn A. Woronin für über eine Million Rubel versetzte Haus, in welchem sich das bekannte dem Herrn August Lommatzich gehörige Hotel Demuth befindet, wurde heut auf Antrag oben genannter Bank in öffentlicher Auktion versteigert. Es hatten sich mehrere Käufer eingefunden, von denen Herr Lommatzsch das Höchstgebot (1,031,350 Rbl.) abgab und um 2 Uhr den Zuschlag erhielt. Es kann dieser Ausgang einer längere Zeit schwebenden Angelegenheit nur als ein allgemein befriedigender bezeichnet werden, da sich das Hotel unter seiner jetzigen Verwaltung einen ausgezeichneten Ruf erworben hat. (D. P. Z.)

— Den „Nowosti" wird mitgetheilt, daß auf einer Exkursion, die am 2. c. bei Lewaschowo behufs Einsammlung von Pflanzen-Parasiten ausgeführt wurde, durch ein Mitglied der Exkursion, Herrn W., im dortigen Walde mehrere vollständig aufgeblühte Windröschen (Anemona Pulsatilla) aufgefunden wurden. Gewöhnlich pflegt diese Blume bei uns erst Ende März oder Anfangs April aufzublühen.

— Vor einigen Wochen lief durch die Blätter die Mittheilung, daß sich hier ein Kreis von Frauen gebildet habe zur Abhaltung juristischer Kurse, in ganz privater Weise. Jetzt sind die „Nowosti" in der Lage, mittheilen zu können, daß in diesem Frauenkreise einige fingirte Gerichtsverhandlungen probeweise abgehalten wurden. Anklage und Vertheidigung waren durch Zuhörerinnen dieser Kreise vertreten. Diese Proben lieferten den Beweis, daß die Damen ihre Studien mit vielem Erfolg getrieben hatten. Die Zahl aller an diesen Kursen betheiligten Frauen beläuft sich auf 16. Gegenwärtig beabsichtigen dieselben, zuständigen Orts um die Genehmigung zum Betrieb der Privat-Advokatur nachzusuchen. Sobald diese Genehmigung erfolgt sein wird, wollen diese Frauen die Vertretung in Rechtsfällen genossenschaftlich betreiben, so zwar, daß zur Garantie ihrer Klienten die Mitglieder dieser weiblichen Advokatur-Genossenschaft Alle für Eines und Eines für Alle Garantie leisten werden.

Moskau. In den Weihnachtsfeiertagen wurde eine der reichsten Moskauer Kirchen, die Erscheinungskirche auf der Pokrowka (Bogojawlenie) geplündert. Die Diebe drangen durch ein Fenster von der Hinterseite der Kirche ein, die Eisenstangen vor dem Fenster wurden mittelst Brecheisens entfernt, auf ebenso rohe Weise zertrümmerten die Kirchenräuber die Thüre des Hauptaltars und stahlen sodann aus diesem, wie aus den Seitenkapellen alle möglichen werthvollen Kirchengeräthschaften, silberne Kreuze, Abendmahlsgefäße, rissen die Silbereinfassungen der Heiligenbilder, die Silberbeschläge der Evangelienbücher ab und leerten die Opferbüchsen und Wachslichtkasten. Der Betrag der gestohlenen Gegenstände scheint noch nicht genau ermittelt zu sein, wenigstens differiren die Angaben noch sehr bedeutend. Während die Meisten den Betrag mit 2 bis 3000 R. angeben, beläuft er sich nach den „Zeitg. Nachr." auf 15,000 R. Der Diebe ist man noch nicht habhaft geworden; einer der Wächter ist verhaftet.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 15./3. Janr. Die deutsche Reichsregierung hält die Madrider Regierung zur Genugthuung und zum Schadenersatz für die mecklenb. Brigg „Gustav" verpflichtet. In der Jademündung sind Sr. Maj. Korvetten „Luise" und „Viktoria" in die erste Reserveklasse gestellt und können somit binnen fünf Tagen nach Erlaß der Indienststellungsordre in See gehen. Beide Schiffe führen je 13 Geschütze (zu 17 Centimeter). Sr. Maj. Korvette „Augusta" hat Befehl zur Rückkehr aus Westindien erhalten. Zu gleicher Zeit ist Befehl ergangen, drei der größeren Kanonenböte (80pfünd.), „Komet", „Drache" und „Delphin", zur Indienststellung vorzubereiten. Die deutsche Kriegsflotte würde also in kurzer Zeit ein Geschwader von drei Korvetten, zwei Avisos („Albatros" und „Nautilus") und drei Kanonenböte ausrüsten können, um den Karlisten begreiflich zu machen, daß sie selbst deutsche Schiffe nicht ungestraft plündern dürfen. Während die Verhandlungen bezüglich der Brigg „Gustav" zwischen Madrid und Berlin einen befriedigenden Abschluß versprechen, haben die Alfonsistischen Klerikalen das neue Regiment mit Verfolgungen gegen die protestantische Kirche in Spanien eingeleitet. Die „Times" bringt an hervorragender Stelle folgende Mittheilung, die wohl auf einer offiziellen Quelle beruht: „Wir haben Grund zu der Annahme, daß Fürst-Bismarck der spanischen Regierung zu verstehen gegeben hat, Deutschland werde die Anerkennung des neuen Königs von Spanien hinausschieben, bis die in seinem Namen handelnde provisorische Regierung das Dekret zurückgenommen habe, durch welches die beiden protestantischen Blätter unterdrückt wurden, und bis sie die Wiedereröffnung der protestantischen Kapelle in Cadix gestattet habe." — Der Pariser „Temps" läßt sich gleichfalls in sehr bitterer Weise über die Protestantenverfolgung aus. Wie man aus Paris telegraphirt, ist auf telegraphische Anweisung von Madrid die Schließung der protestantischen Kirche zu Cadix zurückgenommen worden. Wir sind noch nicht genügend darüber informirt, ob die Schließung der Cadixer Kirche von dem Präfekten auf eigene Hand vollzogen wurde oder eine Weisung aus Madrid vorlag; da der Schritt zurückgenommen wurde, so wird man sich vielleicht nicht sonderlich beeilen, den Thatbestand aufzuklären. Bemerkenswerth bleibt es immer, welchen Gebrauch die klerikale Partei in Spanien alsbald von dem Antheil an der Gewalt macht, der ihr zugefallen ist. Damit wird aber nur eine Erfahrung bestätigt, die man von jener Partei durch die ganze Welt gemacht hat. Wie weit es dem König Alfons gelingen wird, sich derselben zu erwehren, wollen wir trotz der beruhigenden Zusicherungen der „Morning Post" erst abwarten. Jedenfalls haben wir einen sonderbaren Beginn der neuen Herrschaft vor uns. (N.-Z.)

— Die zweite Berathung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung, welche der Reichstag fortsetzte, war vor dem dritten Abschnitte der Vorlage (Erfordernisse der Eheschließung) stehen geblieben. § 27 handelt von der Ehemündigkeit und bestimmt, daß diese beim männlichen Geschlechte mit dem vollendeten 18., beim weiblichen Geschlechte mit dem vollendeten 14. Lebensjahre eintreten soll. Die Abgeordneten von Schulte und von Seydewitz haben übereinstimmend beantragt, die Ehemündigkeit erst mit dem 20. resp. 16. Lebensjahre eintreten zu lassen. Nach einigen Bemerkungen des klerikalen Abgeordneten Dr. Merkle, welche wegen der im Hause herrschenden Unruhe vollständlich unverständlich bleiben, erklärte Abg. Dr. Loewe sich aus physiologischen, sanitätlichen und moralischen Gründen für die Erhöhung der Altersgrenze der Ehemündigkeit. Zunächst trete in Deutschland die Pubertät des weiblichen Geschlechts nicht durchweg mit dem 14. Lebensjahre ein, diese sei aber die Voraussetzung zur Eheschließung überhaupt. Was das männliche Geschlecht anbelange, so seien leider in demoralisirten Fabrikdistrikten-Verbindungen Prostituirter mit jungen Leuten unter 20 Jahren, welche wegen eines körperlichen Fehlers zum Militärdienste untauglich wären, üblich geworden. Solche Männer heiratheten nicht, sie würden geheirathet. Durch statistische Erhebungen sei festgestellt worden, daß die Sterblichkeit der aus solchen Ehen hervorgegangenen

---

wenigstens in den letzten Jahren seltener Belehrung aus den Stadtblättern geschöpft, als sich vielmehr mit Ekel von den platten Charaden, Monologen, „Rothen Nasen" u. a. abgewandt, die ein Versifex, der sich bald Ferdinand Steinfelder, bald A. S. nennt, mit bewundernswerther Unermüdlichkeit aus seinem reichen Dichtergemüth durch alle 52 Nummern hindurch den Stadtblättern spendet. Wir würden es gern sehen, wenn die Redaction der Stadtblätter uns etwas Näheres über das bisher innegehaltene „Programm" mittheilen würde; so viel wir wissen, waren die Stadtblätter dazu bestimmt, ein Organ für vaterstädtische Geschichte, Topographie, Statistik und Literatur zu sein. Sollen Steinfelder's Monologe etwa die Rigasche Literatur repräsentiren?

Die internationale geographische Ausstellung in Paris.

Behufs Organisation der russischen Abtheilung auf der internationalen geographischen Ausstellung in Paris im J. 1875 ist bei der Kaiserl. russ. geogr. Gesellschaft eine besondere Commission, bestehend aus den Ausstellern aller Ressorts und der genannten Gesellschaft unter dem Vorsitze des Ehrenmitgliedes dieser Gesellschaft und Ehrenmitgliedes des Comités des internationalen pariser Congresses Grafen Lütke errichtet worden. — (Von den Gliedern dieser Commission nennen wir den Gen.-Adj. Kaufmann, den Vicepräsidenten der geogr. Gesellschaft Semenow, den Chef der kartographischen Anstalt des Generalstabes Obrist Stubendorf, den Director des hydrographischen Departements Admiral Wevell von Krüger, den Director der Nicolaisternwarte Akademiker Struve, den Director des physikalischen Hauptobserv. Akademiker Wild, den Professor der Petersburger Universität Janson; den Geheimrath v. Buschen, den Generalmajor Kochowski, den Secretär der geogr. Gesellschaft Wilson.)

Diese Commission fordert auf: die russischen Geographen, die Herausgeber von geographischen Karten und Werken, die Verfertiger von zur geographischen Wissenschaft in Beziehung stehenden Instrumenten und Lehrhilfsmitteln, überhaupt alle Personen, welche an der Ausstellung sich zu betheiligen wünschen, an dieser Theil zu nehmen und theilt folgendes mit:

1) Die Ausstellung beginnt am 3./5. Juli 1875 und dauert einen Monat.

2) Die Ausstellung zerfällt in 7 Abtheilungen:

I. Mathematische Geographie, Geodäsie, Topographie (Karten, Werke, Tabellen, Instrumente).

II. Hydrographie und Geographie der Meere (Werke, Karten, Instrumente).

III. Physikalische Geographie (allgemeine Meteorologie, botanische und zoologische Geographie, Anthropologie) (Werke, Karten, Globus, Instrumente).

IV. Historische Geographie und Geschichte der Geographie (Werke, alte Karten und Globus).

V. Wirthschaftliche und Handelsgeographie (Werke, Karten, Diagramme in Betreff der Wegecommunication, Landwirthschaft, Bergindustrie, Fabrikenindustrie, Waarenbewegung u. s. w., bezügliche Zeichnungen und Modelle).

VI. Pädagogische Geographie (Lehrhilfsmittel).

VII. Reisen (Werke, Karten, verschiedene auf Reisen in entfernte Gegenden bezügliche Gegenstände).

3) Personen, welche russische Exponenten zu sein wünschen, haben ihre Wünsche der Commission der geogr. Gesellschaft zu verlautbaren.

4) Nur durch Vermittelung dieser Commission können Gegenstände zur Ausstellung angenommen werden. Ihr steht das Recht zu, Gegenstände zurückzuweisen, welche dem Programm der russ. Abtheilung der Ausstellung nicht entsprechen oder keine Aufmerksamkeit verdienen.

5) Die Unterbringung von Gegenständen auf der Ausstellung geschieht unentgeltlich, der Transport nach Paris aber auf Kosten der Exponenten.

6) Zugleich mit den auszustellenden Gegenständen sind auch die zur Zusammenstellung eines Katalogs erforderlichen Notizen einzusenden.

7) Vom 9. Januar ab nimmt die Commission bezügliche Wünsche und Gegenstände entgegen; über den Endtermin der Entgegennahme und über die Regeln der Preisvertheilung wird Näheres, sobald aus Paris genaue Nachrichten eingegangen sind, mitgetheilt werden.

8) Personen, welche eingehendere Regeln über die Ausstellung, Programme, nähere Mittheilungen ꝛc. zu erhalten wünschen, haben sich an den Secretären der geogr. Gesellschaft schriftlich oder persönlich zu wenden.

Aus der Gesetzsammlung.

In der Gesetzsammlung für 1875 Nr. 1 sind veröffentlicht:

1) Bericht des Dirigirenden des Ministeriums der Domainen vom 31. Juli 1874 über die Bestätigung der Lustrationsacten auf die den früheren Reichsbauern überlassenen Ländereien in einigen Gouvernements.

2) Allerhöchst bestätigter Beschluß des Comités der Herren Minister vom 16. Nov. 1874 über die Summe zur Belohnung der Gerichtspristave und der Geschworenen in dem Transkaukasischen Gebiet.

3) Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten v. 20 Nov. 1874 über das bei der Wilnaschen höheren Marienschule für Mädchen gegründete Amt eines Directors und über die Rechte und Vorzüge der in dieser Schule Unterrichtenden und Unterrichteten.

4) Allerhöchster Befehl vom 25. Nov. 1874, dem in der Stadt Bjelgorod eröffneten Gymnasium für die männliche Jugend den Namen S. K. H. des Herzogs von Edinburgh zu verleihen.

5) Desgl. die in der Stadt Kursk errichtete 2klassige Volks-Elementarschule die „Semenowsche" zu benennen.

6) Desgl. über Gründung von Stipendien des Theodor Theodorowitsch Anissimow bei dem Rigaschen Alexander-Gymnasium.

7) Desgl. betreffend die Theilnahme der Directoren und Inspectoren der klassischen Progymnasien und der Directoren der Lehrerinstitute und Seminare an den Angelegenheiten der weiblichen Lehranstalten im Ministerium der Volksaufklärung.

Kinder eben so groß, wie die der außerehelichen sei. Die Ehemündigkeit des männlichen Geschlechts sei daher zweckmäßiger Weise in den Eintritt des militärpflichtigen Alters zu verlegen. — Der preußische Justizminister Dr. Leonhard erklärte sich mit den Amendements einverstanden, für welche noch die Abgeordneten v. Schulte, Grumbrecht und v. Maltzahn-Gültz eintraten; ersterer bezeichnete unter Berufung auf Cäsar und Tacitus das zwanzigste Lebensjahr als die den germanischen Sitten entsprechende Altersgrenze, unter welcher eine Verehelichung nicht stattfinde, letzterer wollte auch die in dem Schulte'schen Amendement nachgelassene Dispensation nicht gelten lassen. Für letztere erklärte sich der Abgeordnete Lingens (Centrum) mit großer Entschiedenheit, eine Erhöhung der Altersgrenze unter gleichzeitiger Beseitigung der Dispensation würde zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Abg. Rickert sprach sich gegen die Veränderung der Vorlage aus. Wie die Statistik ergebe, seien Ehen von Männern unter 20 Jahren in den Rheinlanden und in der Provinz Posen keine Seltenheit. Wolle man hier nicht immer Dispensation eintreten lassen — wobei weitläufige Schreibereien unvermeidlich seien — so werde man mit der Heraufsetzung der Ehemündigkeit nur die Entstehung von ebenso viel Konkubinaten befördern. Das Amendement Schulte wurde hierauf angenommen, es bleibt also Dispensation von der gesetzlich erhöhten Altersgrenze zulässig. — § 28 handelt von dem zur Eheschließung erforderlichen elterlichen Konsense. Nach der Vorlage ist die Genehmigung des Vaters beim Sohne bis zu dessen 30., bei der Tochter bis zu deren 24. Lebensjahre erforderlich. Nach dem Tode des Vaters wird die Zustimmung der Mutter für die Zeit der Minderjährigkeit erfordert. Abg. v. Seydewitz will unter sonstiger Festhaltung dieser Altersgrenze nach dem Tode des Vaters die Mutter vollkommen in seine Stelle treten lassen. Die Abgeordneten v. Schulte und Marquardsen beantragen das Gleiche unter Herabsetzung des konsenspflichtigen Alters beim Sohne auf 25 Jahre. Der preußische Justizminister erklärte sich gegen beide Amendements, von denen das Schulte'sche von den Antragstellern und den Abgg. Windthorst und Bähr (Kassel), der Antrag Seidewitz von den Abgg. v. Maltzahn und Stumm befürwortet wurde. Abg. Reichensperger (Olpe) äußerte Bedenken gegen das in einem späteren Paragraphen dem Kinde verliehene Klagerecht auf Ergänzung des elterlichen Konsenses. Abg. Lasker wünschte die nächsten Paragraphen ihrer Zusammengehörigkeit wegen mit zur Diskussion gestellt zu sehen. Er sähe am liebsten das konsenspflichtige Alter beim Sohne auf 25 Jahre bei der Tochter aber auf 21 Jahre herabgesetzt, wodurch er die actio ad supplendum consensum, die immer ein Zeichen durchaus zerrütteter Familienverhältnisse sei, ganz entbehrlich zu machen hofft. In der That sei das Mädchen mit 21 Jahren völlig zur Ehe reif. Eine unbegründete Weigerung der Eltern führe nicht selten zur dauernden Ehelosigkeit des Mädchens, deren Lebensaufgabe damit vielfach als verfehlt zu betrachten sei. Abg. Graf Bethusy-Huc wollte für den Lasker'schen Vorschlag unter der Voraussetzung der gänzlichen Beseitigung der Klage auf Ergänzung des Konsenses stimmen, sollte diese dagegen erhalten bleiben, so müßte er dem Amendement v. Seydewitz den Vorzug geben.

Frankreich.

Versailles, 12. Janr./31. Dec. In der Nationalversammlung wurde die zweite Lesung des Kadres-Gesetzentwurfs fortgesetzt. General Guillemaut sprach für den Antrag der Kommission. Er wirft dem ministeriellen Entwurf vor, nur Generalstäbe und Kadres ohne Mannschaften zu schaffen, derselbe wolle eine für Friedenszeiten kostspielige und für Kriegszeiten ungenügende Armee; der Armeeausschuß habe Recht, die Lücke des ministeriellen Entwurfs auszufüllen. Es reiche nicht mehr aus, eine Armee auf dem Papier zu haben; man müsse eine Armee besitzen, die das Territorium vertheidigen und einen neuen Einfall zurückweisen könne; es dürfe nicht wieder gehen wie 1870, Frankreich müsse bereit sein, da es wisse, was es koste, wenn man es nicht sei. Vor Allem müsse man für die Kadres sorgen und aus den einjährig Freiwilligen eine ernste Institution schaffen. Dieselbe dürfe nicht mehr eine Institution zu Gunsten der Söhne der Senatoren sein (Gelächter), die ihr Hauptquartier im Café oder im Restaurant aufschlügen. Wenn dieser Zustand andauere, so müsse man die einjährig Freiwilligen beseitigen. (Beifall links.) Redner will auch, daß die Altersklasse zur gesetzlichen Zeit einberufen werde, und spricht sich dahin aus, daß die Stärke der Kompagnie in Friedenszeiten nicht 70, sondern 120 Mann betrage. Nachdem der Redner der Infanterie noch einige Worte gewidmet, bespricht er Reformen, welche er in der Kavallerie eingeführt haben will. Er wünscht, daß dieselbe hauptsächlich auf den Plänklerdienst eingeübt werde. Während des letzten Krieges habe dieser vollständig gefehlt. Nachdem der General noch einige Worte über die Artillerie und das Genie gesagt, schließt er damit, daß er eine starke Armee verlangt, und daß man darüber wache, daß die Opfer, die man bringe, nicht fruchtlos blieben. — Raudot (Rechte) erhielt nach dem General das Wort und beleuchtet das neue Gesetz von dem finanziellen Standpunkte aus. Er findet, daß man zu viel Geld verausgabt, und befürchtet, daß das, was man sich von der neuen Militärorganisation verspreche, nicht in Erfüllung gehen werde. Er ist besonders gegen die Territorialarmee, von der man sich viel verspreche, die aber wahrscheinlich nichts leisten werde. Redner ist deshalb gegen den Entwurf. — General Chareton antwortete dem Vorredner. Um die Nothwendigkeit der Reorganisation zu begründen, weist er auf die schmerzlichen Jahre von 1870 bis 1871 hin. Was die Unkosten anbelange, so habe die Kommission geglaubt, daß 496 Millionen für die jährlichen Ausgaben genügen würden, aber der Minister habe Mehrausgaben für die Artillerie und Kavallerie verlangt, und der Ausschuß habe geglaubt, dieselben verweigern zu können. Er hofft, daß die Kammer die verlangten Ausgaben bewilligen werde. Das Kriegsbudget sei eine Art Versicherungsprämie, die um so höher sein müsse, je beträchtlicher das Interesse der Vertheidigung sei. Man habe 56 Millionen für die Oper verausgabt und man könne deshalb wohl 560 Millionen für das Kriegsbudget aussetzen. Die Generaldebatte wird nun geschlossen und zur Diskussion der Artikel übergegangen. Der erste Artikel wird ohne Debatte angenommen. Derselbe lautet: Die aktive Armee besteht aus 1) den Truppenkorps aller Art, nämlich aus der Infanterie, der Kavallerie, der Artillerie, dem Genie, dem Train; 2) dem Personal des Generalstabs und der allgemeinen Dienstzweige, nämlich dem allgemeinen Generalstab der Armee, dem Dienst des Generalstabs, dem Verwaltungsinspektionskorps; 3) dem Personal der besonderen Generalstäbe und ihrem Dienste, nämlich aus dem besonderen Generalstabe der Artillerie und des Genies, dem Korps der Intendantur, dem Korps der Sanitätsoffiziere, den Verwaltungsoffizieren 2c.; 4) der Gendarmerie und den Feuerwehrmännern von Paris.

Spanien.

Madrid. König Alfons ist am 14. Jan. in die Hauptstadt seines Reiches eingezogen. Ueberall, wo er erscheint, empfängt ihn der Jubel der Bevölkerung und Lobgesänge, Paraden und Besichtigungen aller Art wechseln miteinander ab. Die Geistlichkeit zeigt sich im Allgemeinen entgegenkommend. Der Erzbischof von Barcelona empfing den König an der Spitze seines Klerus, während der von Valencia dagegen verboten hat, in der Kathedrale ein Tedeum für die Thronbesteigung Alfonso's abzuhalten. Zur Begrüßung des jungen Königs in der Stadt des Cid Campeador hat sich aber ein anderer Kirchenfürst, der Kardinal-Erzbischof von Valladolid eingefunden. Inzwischen mehren sich die Anzeichen, daß sich das Regentschaftsministerium bedenklich der politischen und religiösen Reaktion nähert. Scho meldet man die Unterdrückung protestantischer Journale und selbst die sogenannten Vertreter freisinniger Institutionen zollen einer solchen von religiöser Unduldsamkeit diktirten Maßregeln ihren Beifall. Der „Bandera de la Reforme" wurde zuerst unterdrückt und die liberal schillernde „Epoca", deren Direktor, wie unser Pariser Berichterstatter mittheilt, für den Londoner Botschafterposten bestimmt ist, beeilt sich auch die Zeitung „La Luz" indirekt einer ähnlichen Verfolgung zu empfehlen. Die „Madrider Zeitung", das amtliche Organ veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Institution der Geschworenengerichte, die sich in Spanien nicht bewährt hätten, suspendirt wird. Dies sind Anzeichen, welche nichts weniger als auf ein liberales und den modernen Anschauungen entsprechendes Regierungssystem deuten, wie der König Alfons verheißen. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Eine Wiener Korrespondenz des offiziösen „Dresdener Journals" macht darauf aufmerksam, daß Graf Andrassy schon vor einigen Jahren zur künftigen Papstwahl eine Stellung genommen hat, die mit dem bezüglichen Rundschreiben des deutschen Reichskanzlers vollständig übereinstimmt. Seine diesfallsigen Anschauungen hat Graf Andrassy sowohl der italienischen Regierung als der Kurie ausführlich zur Kenntniß gebracht. In seiner Depesche an den österreichisch-ungarischen Botschafter am Vatikan namentlich hielt sich Graf Andrassy verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Letzteren der Nothwendigkeit zuzuwenden, daß die nächste Papstwahl in korrekter Form und mit strenger Einhaltung der apostolischen Kanones vor sich gehe. Würde sich das Konklave in dieser Beziehung Abweichungen gestatten, so könnte wohl der Fall eintreten, daß die Mächte den Papst als nicht rechtmäßig gewählt betrachten und die Anerkennung versagen. Solche Differenzen müßten aber im wohlverstandenen Interesse der katholischen Kirche vermieden werden. Ueber diesen Vorgang hat Graf Andrassy in der Ausschußsitzung der österreichisch-ungarischen Delegation gleichfalls schon vor längerer Zeit Aufschuß gegeben. Nun würde es schwer begreiflich sein, warum die klerikale Partei und Presse sich über das Bismarck'sche Rundschreiben als über etwas Unerhörtes, sich so außerordentlich ereiferte — eine Stoßseufzerdepesche nennt die „Germania" drastisch das Rundschreiben — wenn nicht die klerikale Taktik bekannt wäre. Dieselbe besteht eben darin, alle Schritte, welche in Oesterreich gegen die klerikalen Umtriebe geschehen, bis auf Weiteres zu ignoriren und womöglich totzuschweigen, um das ganze Gewicht ihres Zornes gegen die angeblich preußisch-deutsche Kirchenverfolgung werfen zu können; wir sehen auch für diese neueste Darlegung einem gleichen Verhalten der Klerikalen entgegen. Im Uebrigen weist die angezogene Wiener Korrespondenz die Auffassung zurück, als ob die österreichische Antwort auf Bismarcks Cirkulardepesche eine größere Reserve andeute, als zu der sich Preußen entschlossen habe. „Faktisch, so heißt es am Schluß des Artikels, befolgten beide Mächte in der Frage dieselbe Politik. Besonderer Verhandlungen zwischen ihnen bedurfte es nicht, und bei dieser Sachlage war die preußische Einladung für Oesterreich gegenstandslos geworden."

Amerika.

Washington. Präsident Grant sucht in seiner dem Kongreß am 13. d. M. eingesandten Botschaft das militärische Einschreiten der Bundesmacht in New Orleans durch die in Louisiana herrschenden gesetzlosen Zustände zu rechtfertigen. Obgleich er die Wahl Kellogg's nicht für eine gesetzliche hält, so giebt er diesem doch mehr Recht als seinem Gegner Mac Enery und erklärt, daß General Sheridan nur auf Ansuchen Kellogg's und zur Vorbeugung von Gewaltthaten und Mord vorgegangen sei. Völlig neu ist, was Grant über eine Empörung gegen die Regierung (welche Regierung: Staats- oder Bundesregierung?) sagt. Von einer solchen Möglichkeit hatte der Telegraph bisher kein Wort gemeldet. Wenn der Prä-

---

8) Desgl. über die Gründung eines Stipendiums bei dem Rigaschen Lomonossow-Gymnasium.

9) Desgl. die in der Stadt Sselenginsk errichtete weibliche Volkselementarschule die „Marienschule" zu benennen.

10) Desgl. vom 29. Nov. 1874, die in der Stadt Irkutzk errichtete Handwerkererziehungsanstalt „die Wohlthätigkeitsanstalt des Nikanor Petrowitsch Trapesnikow zum Unterricht in den Wissenschaften und Handwerken" zu benennen.

11) Bericht des Finanzministers v. 9. Decbr. 1874 über die Reorganisation der Zollanstalten in Nikolajew und Sewastopol aus Zollanstalten 2. in solche 1. Klasse.

12) Senatsukase v. 28. Decbr. 1874 über die Abänderung des Art. 968 des Statuts über die Criminalgerichtsordnung vom 20. Nov. 1874 (die Zeit, welche Personen, die zur Arrestantencompagnie, zur Festungshaft, zum Arbeitshause oder zum Correctionshause, verurtheilt worden, nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden, im Gefängniß zugebracht haben, wird der im Urtheil festgesetzten Frist zugezählt).

13) Desgl. über die Organisation der Geschäftsführung in den Wehrpflichtsbehörden (die Geschäftsführung der Gouvernements- und Gebietswehrpflichtbehörden wird den örtlichen Gouverneuren und Gebietschefs, die der Kreis-, Bezirks- und Stadtbehörden einem Gliede der Behörde nach Auswahl der Vorsitzenden oder wenn solches nicht möglich ist, auf besondere dazu von den Vorsitzenden erwählte Personen übertragen. Die Unterhaltskosten für letztere werden auf Grundlage des Art. 166 des Statuts über die Wehrpflicht bestritten; für die Kanzeleien der Gouverneure und Gebietschefs werden zeitweilig 35,000 Rubel jährlich angewiesen).

Allerlei.

Petersburg. Im Theater Bouffe kam es kürzlich während der Vorstellung zu einer Störung, die leicht hätte ernstere Folgen haben können. Wie die „Börse" schreibt, brannten die Gasflammen an der Rampe vor der Scene so unruhig, daß man sie auslöschte. Als man darauf die Röhren am Gasometer untersuchte, um sich zu überzeugen, ob nicht etwa Wasser drin wäre, entstand aus unbekannter Ursache auf der Scene eine gewisse Verwirrung, die sich von dort dem Zuschauerraume mittheilte, weil Jemand „Rettet Euch" gerufen hatte. Der Direktor des Theaters trat gleich an die Rampe und beruhigte das Publikum; dasselbe that auch der im Publikum anwesende Herr von Seidlitz, Beamter zu besondern Aufträgen beim Stadthauptmann. Darauf wurde dann auch die Vorstellung wieder aufgenommen (es geschah dies während des ersten Acts). Im ersten Zwischenact wurden dann auch die Lampen vor der Rampe wieder angezündet.

Berlin. Die äußere Ausschmückung des Rathhauses soll nunmehr in Angriff genommen werden. Der Bildhauer Calandrelli ist mit der Anfertigung folgender Portraits betraut worden: für die Balkonbrüstung die der beiden Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher, unter deren Amtsführung der Bau des Rathhauses beschlossen resp. beendet worden ist, d. h. die Oberbürgermeister Krausnick und Seydel und Stadtverordnetenvorsteher Fähndrich und Kochhann; für die Risalite die Porträts von Fichte, Hegel, Schadow, Rauch, Cornelius, Schlüter, Schinkel, Felix Mendelssohn, Alexander und Wilhelm v. Humboldt, v. Wrangel, v. Hinckeldey, Böckh, Schleiermacher, Gebrüder Grimm, Heim und Gräfe; für die Balkonbrüstung in der Königsstraße die Porträts von Jahn, Iffland, Beuth, Spener, Diesterweg, Moses Mendelssohn, Borsig, Chodowieczki, Kornmesser, Streit, Hollmann, Bärwald, Schindler, Wadzeck, Gotzkowsky, Lennó und Häcker, und für die Rathhausstraße Matthias, Buchholzer, Steinbrecher und Reinbeck.

sident auch verspricht, sich in Zukunft bei Ausführung seiner Maßregeln nur durch den Buchstaben und Geist des Gesetzes leiten zu lassen, so ist damit doch indirekt zugestanden, daß er sich in seinem bisherigen Auftreten gegen die Parteien in Louisiana nicht daran gebunden hat und es bleibt natürlich zunächst abzuwarten, was der Kongreß auf diese Botschaft hin beschließen wird. Jedenfalls ist sie keine befriedigende Antwort auf dessen Beschluß und die Sache ist mit Grant's Erklärungen noch keineswegs erledigt.

Zwanzigste Ziehung der „Ersten inneren fünfprozent. Prämien-Anleihe".

Ein Gewinn von 500 Rbl. fiel auf folgende Nummern:

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
00,050	18	04,995	42	10,092	46	15,908	20
00,150	5	05,110	32	10,266	49	15,933	35
00,193	30	05,113	34	10,282	34	15,935	21
00,237	36	05,144	1	10,369	30	15,981	49
00,279	39	05,537	21	10,429	17	16,148	33
00,361	13	05,582	32	10,439	49	16,150	44
00,544	32	05,620	22	10,705	40	16,223	47
00,548	20	05,649	46	10,748	46	16,227	20
00,649	2	05,691	43	10,879	36	16,450	3
00,660	17	05,744	38	10,892	26	16,537	12
00,756	46	05,808	46	10,921	11	16,596	31
00,757	38	05,858	12	10,969	18	16,628	42
00,809	23	05,904	32	11,048	9	16,660	21
00,830	20	05,992	50	11,126	38	16,733	44
00,876	2	06,042	35	11,297	5	16,836	36
00,913	21	06,125	3	11,342	24	16,859	14
00,931	31	06,203	15	11,375	32	16,959	18
00,976	41	06,342	35	11,471	47	16,966	38
01,017	36	06,380	5	11,477	13	17,031	50
01,278	21	06,419	34	11,514	19	17,057	20
01,291	15	06,572	23	11,634	4	17,066	37
01,347	5	06,625	13	11,670	47	17,148	35
01,375	4	06,636	12	11,690	44	17,218	12
01,381	5	06,654	49	11,702	34	17,294	47
01,393	10	06,659	17	11,724	12	17,384	37
01,647	1	06,706	41	11,753	21	17,483	11
01,649	18	06,707	35	11,776	12	17,688	36
01,670	6	06,808	48	11,780	6	17,922	9
01,885	7	06,859	17	11,791	49	17,955	38
01,945	34	06,864	7	11,848	23	17,976	18
01,951	44	07,066	1	11,879	4	18,030	14
02,143	1	07,109	26	11,900	29	18,073	36
02,326	38	07,307	37	12,044	22	18,116	37
02,334	8	07,307	42	12,411	33	18,121	7
02,391	28	07,319	27	12,551	20	18,136	32
02,652	14	07,370	17	12,642	32	18,257	34
02,681	21	07,384	28	12,869	21	18,265	12
02,726	45	07,391	24	12,902	16	18,371	48
02,873	4	07,468	3	12,912	31	18,423	13
02,953	3	07,530	5	12,930	21	18,489	43
03,290	35	07,631	45	12,990	50	18,557	30
03,419	6	07,913	18	13,160	45	18,563	42
03,872	49	07,971	6	13,248	23	18,565	6
03,886	11	08,145	45	13,268	50	18,656	22
04,013	24	08,151	34	13,454	37	18,669	15
04,106	13	08,201	31	13,526	46	18,819	18
04,149	31	08,241	37	13,578	38	18,819	34
04,211	25	08,377	33	14,060	32	18,824	34
04,217	38	08,481	41	14,098	36	18,901	40
04,224	50	08,546	29	14,218	38	18,990	27
04,292	50	08,635	21	14,442	31	19,040	3
04,381	4	08,797	25	14,479	14	19,174	9
04,425	34	08,948	15	14,486	23	19,195	10
04,451	47	08,988	10	14,518	42	19,334	28
04,474	36	09,030	6	14,541	7	19,359	27
04,520	29	09,076	30	14,788	5	19,373	4
04,521	14	09,404	45	14,923	34	19,454	43
04,522	14	09,419	50	15,023	15	19,614	34
04,584	25	09,459	34	15,035	26	19,619	40
04,756	31	09,640	29	15,056	45	19,625	35
04,822	2	09,701	5	15,504	32	19,662	21
04,873	46	09,744	12	15,546	14	19,735	36
04,889	21	09,874	49	15,663	3	19,787	20
04,939	25	09,992	47	15,852	38	19,947	49
04,960	50	10,085	9	15,873	44	19,959	32

Die Auszahlung der Gewinne findet ausschließlich in der Bank in St. Petersburg vom 1. April 1875 an statt.

Bei der Amortisationsziehung wurden folgende Serien gezogen:

00,530, 00,949, 01,875, 02,025, 02,078, 02,339, 02,793, 03,139, 03,400, 03,402, 03,457, 04,491, 05,227, 05,311, 05,430, 05,697, 06,826, 07,229, 07,289, 07,766, 08,507, 08,579, 08,868, 08,913, 09,370, 09,515, 09,746, 10,770, 10,820, 11,146, 11,559, 11,619, 11,658, 12,665, 13,128, 13,501, 13,749, 14,123, 14,688, 15,173, 16,034, 16,066, 16,312, 16,387, 16,757, 17,260, 17,731, 18,565, 18,570, 19,140, 19,201, 19,450, 19,799, 19,989.

Im Ganzen 54 Serien im Betrage von 2700 Billeten.

Die Auszahlung des Kapitals auf die in der Ziehung ausgelooften Billete mit 120 Rbl. pro Billet findet vom 1. April 1875 an in der Reichsbank, ihren Komptoirs und Abtheilungen statt.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

☞ Ein hochgeschätztes Publikum benachrichtige ich hierdurch ergebenst, daß ich **aus Riga** zum hiesigen Jahrmarkte eintraf; ich empfehle mein **reichhaltiges Lager**

fertiger Herren- und Damengarderobe,

namentlich: **Mäntel für Herren** und **Damen, Wäsche, Handschuhe** von 40 Kop. an, **Shawls** u. s. w. zu den **billigsten Preisen.**

H. Wulfsohn.

Lager an der Ecke der Ritter- und Küterstraße im Hause Stamm, früher Mechanikus Borck.

Von der Censur erlaubt, im russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russische Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Cop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen: (H. 156.)

Deutsche

Landwirthschaftliche Presse.

Grosse Illustrirte Zeitung für die Interessen der Landwirthschaft mit Hinzuziehung von

Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.

Chef-Redacteur: Oeconomierath HAUSBURG,

General-Secretär des

Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.

Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrirten Zeitungen und behandelt alle Gebiete der Landwirthschaft durch die besten Special-Fachmänner.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.

In Schulangelegenheiten

bin ich täglich von 11—1 Uhr Vormittags zu sprechen. Der Beginn des Unterrichts ist am 14. Januar.

Marie Muyschel.

Eine Hauslehrerstelle

wird **gesucht** von einem stud. theol, der in diesem Amte schon thätig gewesen ist. Gefl. Adressen an d. Exp. d. Ztng.

Tagesanzeiger.

Angeboten: C. L. Meyer Leinewand, Tischgedecke u. s. w.; 1-, 2-, 3- und 4-spännige Kaleschen, ein Vier- oder Sechsgespann und drei grosse eingefahrene Pferde auf der Station Dorpat; Weizenkleie à Lof 50 Kop. in der Malzmühle; P. Popow, Leinewand, Haus Mensenkampff.

Januarmarkt: J. Fromhold aus Riga, Manufacturwaaren, Haus Bäcker Borck; St. Lubelsky, Kleiderstoffe zu 40 Kop. die Elle, Haus Bokownew; Warschauer Magazin, Damen- und Herrenkleider, Haus Johannsen; K. Feltenstein aus Dünaburg, Galanterie-, Kurz- und Lein-Waaren; N. Kawrigin, Pelze, Haus Sturm; B. Oberländer, Mechaniker und Optiker, Haus Rehling; Popower, Schuhmacher aus Wilna, Haus Johannsen; M. Kartikowa, russ. Spitzen und Morgenhauben, Haus Stiernhjelm; S. Meyer aus Riga, Haus Bokownew, Leinwaaren; M. Holländer aus Riga, Damen- und Kinder-Confectionen, Haus Bäcker Borck; Naumow, Pelzmagazin aus Petersburg, Haus Dr. von Rücker.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

☞ Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Den Kindergarten

gedenke ich **am 14. Januar zu eröffnen.** Sprechstunde von 11—1 Uhr Mittags.

H. von Behaghel,

Haus Dr. Sahmen, eine Treppe hoch.

Neu erschienen und vorräthig bei E. J. Karow in Dorpat und Fellin, Th. Hoppe, H. Laakmann, Ed. Jansen, L. Höflinger, W. E. Wohlfeil:

Neuer

Dorpater Kalender

für

1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holzschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: **Der große Brand in Dorpat** am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maaße, Gewichte, Münzen; Haken und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adreßkalender; Handel und Verkehr; Taxen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. **W. Gläsers Verlag.**

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Seidel, **Das Flechten mit Flechtmaterialmappe.** 10. Aufl. Weimar, Böhlau. 24 Ngr.

Kremer, **Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen.** Erster Band. Wien, Braumüller. 4 Thlr.

Fürst Metternich über Napoleon Bonaparte. Wien, Braumüller. 10 Ngr.

Rokitansky, **Die Defecte der Scheidewände des Herzens.** Wien, Braumüller. 36 *M.*

Abreisende.

Julius Gau, Provisor. (1)
H. Stelling, Schuhmacher. (1)
Georg und Johann Kuhs. (2)
W. Friedländer, wegen Paßwechsel. (2)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Kaufleute Peterson und Rosenberg von Fellin, Lehrer Linde aus Koddafer, Landwirth Jacoby von Johannishof und Frau Kersten von Neu-Pigand.

Hotel London. HHr. Cand. Boedell, Weinert von Riga, Fabrikant John nebst Familie von Petersburg, Lehrer Wühner, Lepik von Tarwast, Grenzstein von Uddern, Frau Bornwasser nebst Frl. Tochter von Werro, Arrendator Hirschfeld nebst Familie von Ellistfer.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	NE	S	W	Bewölkung
19.	4 Ab.	38,4	—17,9	89	2,3	4,8	—	—	10
	7	39,1	—19,2	87	3,6	1,7	—	—	10
	10	41,6	—21,1	86	3,5	—	—	0,3	6
20.	1 M.	42,6	—19,6	—	—	—	—	—	—
	4	42,9	—21,1	—	—	—	—	—	—
	7	41,1	—22,9	87	—	2,8	2,3	—	5
	10	39,0	—21,0	87	—	3,5	2,0	—	10
	1 Ab.	36,2	—18,3	88	—	4,7	3,2	—	10

Tagesmittel vom 19. Januar — 19,48.
Temp. Extreme vom 19. Januar: Min. — 13,46. — 1869. — Max. 2,33. — 1866. 9jähr. Mittel vom 19. Januar — 4,64.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 8. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 7. Donnerstag, den 9. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Concertreise. Reval: Glückwunschtelegramme. Todesfälle. Petersburg: Die Immobiliensteuer für Kronsquartiere. Diebstahl. Neue Zeitschriften. Der Dienst der Flotte. Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt. Brand im Theater. Unerlaubte zollfreie Einfuhr. Centralasien: Nachrichten aus dem Amu-Darja-Gebiet.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtages. Bonn: Volksbildung und Volksglück. — Großbritannien. London: Gladstone's Urtheil über das Papstthum. Die Weihe beim Stapellaufen von Kriegsschiffen. Der Rücktritt Gladstones von der Führung der Opposition im Unterhaus. — Frankreich. Paris: Der Entwurf des constitutionellen Gesetzes über die Uebertragung der Gewalten. — Amerika. Washington: Ein königlicher Gast.

Feuilleton. Das Begräbniß des Kurfürsten von Hessen. — Allerlei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Januar. In der neuesten Nummer der Revalschen Zeitung findet sich folgende Nachricht: „Schon mehrfach ist unserem musikliebenden Publicum die Gelegenheit zu Theil geworden, das meisterhafte Spiel des berühmten Violinisten Herrn Bargheer bewundern zu können. Allen aber, welche ihn gehört, wird vornehmlich sein letzter, Reval vor zwei Jahren abgestatteter Besuch in bester Erinnerung sein, bei welchen er unter Mitwirkung der jungen, hochbegabten trefflichen Pianistin Frl. Clara Hahn mit glänzendem Erfolge hier concertirte. Jetzt geht uns die erfreuliche Nachricht zu, daß die beiden geschätzten Virtuosen wiederum eine gemeinsame Kunstreise unternommen haben und gelegentlich dieser auch in unserer Stadt aufzutreten gedenken. Herr Bargheer und Frl. Hahn treffen bereits in nächster Zeit in Reval ein und werden, wie uns mitgetheilt wird, voraussichtlich am Donnerstag kommender Woche ihr erstes Concert halten."

Reval. Sr. Erlaucht dem Herrn Gouverneur von Estland ist am 2. Januar vom baltischen Herrn Generalgouverneur nachstehendes Telegramm zugegangen:

Reval. Dem Gouverneur.

Auf den von mir im Namen aller Stände des mir anvertrauten Gebiets am gestrigen Tage Seiner Majestät dem Kaiser allerunterthänigst dargebrachten Glückwunsch zum neuen Jahre hat mich der Minister des Innern telegraphisch benachrichtigt, daß Se. Majestät der Kaiser für die treuunterthänigen Glückwünsche Allerhöchst zu danken geruht hat.

— Am 2. Janr. starb nach kurzem Leiden der Secretair der Oberverwaltung des estl. Creditvereins Hofrath Franz Eberhard. Derselbe studirte hier von 1840 bis 1845 die Rechtswissenschaft und war später Secretair der estl. Gouv.-Regierung und Justizbürgermeister in Narva. An demselben Tage starb auch der wirkl. Staatsrath Dr. L. F. Bierfreundt.

St. Petersburg. Für diejenigen Beamten, welche neben ihrem Gehalte noch Kronsquartier genießen, wird das neue Jahr eine unangenehme Bescheerung bringen in Form einer Immobiliensteuer von 10 pCt. vom Taxwerthe ihrer Wohnungen. Allerdings ist in den verschiedenen Ministerien die Frage noch nicht entschieden worden, ob die Krone diese Steuern übernehmen wird oder ob die Beamten sie aus ihrer eigenen Tasche zu bezahlen haben werden; doch scheint für erstere Annahme wenig Aussicht zu sein.

— Aus dem Kabinet des Kriegsministers Miljutin wurden am Vorabend des Christfestes die Insignien des Andreasorden gestohlen. Der Verdacht fällt auf einen Dielenbohner. (D. M. Z.)

— Nach dem „Reg.-Anz." werden in diesem Jahre folgende neue Zeitschriften erscheinen: Ein estnisches Wochenblatt: „Risti rahwa pühha päwa leht", zu deutsch „Christliches Sonntagsblatt", das der Pastor Anton Haller zu Hapsal redigiren wird. Ferner wird unter Präventivcensur eine Beilage zum Kreuzkalender als „Illustrirte Wochenbeilage zum Kreuzkalender" unter Redaction des Collegiensecretärs Gatzuk erscheinen. Ebenso wird unter Präventivcensur in Petersburg ein Blatt: „Der russische Drucker", und in Moskau die „Assecuranzrevue" erscheinen. Als Redacteur des ersteren ist Herr Lebedew, als Redacteur des zweiten Candidat Nessnitzki bestätigt.

— Während der letzten Navigationsperiode waren, wie im „Kronst. Boten" übersichtlich zusammengestellt ist, überhaupt in Dienst gestellt: 1) von der Baltischen Flotte — 77 Schiffe, auf denen sich 6 Admiräle, 911 Stabs- und Oberoffiziere, 110 Gardemarins, 12,500 Mann Nichtoffiziere und gegen 400 Kälinge und 100 Militärbeamte in Dienende befanden; 2) von der Flotte des Schwarzen Meeres — 9 Schiffe mit 320 Offizieren und 3000 Nichtoffizieren; 3) von der Kaspischen Flottille — 5 Raddampfer, 3 Schrauben-Kanonenboote, 3 Schooner und einige kleinere und Hafenfahrzeuge mit 90 Offizieren und 1150 Nichtoffizieren; 4) von der Sibirischen Flottille — 11 Schiffe mit 140 Offizieren und 1200 Nichtoffizieren; 5) von der Flottille des Weißen Meeres — 3 Schiffe mit voller Bemannung und 6) von der Aral-Flottille alle dort befindlichen Fahrzeuge mit vollem Offizier- und Mannschaftsstande.

— Ueber den öffentlichen Gesundheitszustand in unserer Hauptstadt schreibt das Journal „Здоровье", daß der bis dahin beständige Zuwachs der Krankenzahl sich gegen Ende der dritten Dezemberwoche (vom 15. bis 21.) in etwas verringert hatte. Mit Eintritt der Feiertage bezwingen sich die Kranken so viel als möglich und Genesende beeilen sich, die Krankenhäuser so bald als möglich zu verlassen. Auf diese Art ist es ganz natürlich, daß die Krankenzahl gleich nach den Feiertagen wieder erheblich zunimmt. Am 21. December befanden sich in den neun städtischen Krankenhäusern 5186 Kranke in Behandlung, darunter 1135 Typhus- und 817 Wechselfieberkranke. Im Laufe der verflossenen Wochen wurden in diese Krankenhäuser überhaupt 12,797 Kranke neu aufgenommen; darunter befanden sich 4818 (37,6 pCt.) Typhus- und Fieberkranke.

— Während der Morgenvorstellung im Großen Theater am dritten Christfeiertage geriethen durch die Ungeschicklichkeit eines Wächters, welcher eine Partie Gazeröcke aufzuräumen hatte, die Kleider dreier Ballettänzerinnen, Sytschewa, Andrejewa und Grinewa I, in einem Toilettenzimmer der dritten Etage in Brand. Der Wächter war, die Röcke hoch über seinem Kopfe haltend, zu nahe an einer Gasflamme vorübergekommen; der leicht brennbare Stoff fing Feuer und dasselbe griff, da der Wächter nicht bemerkte, was über seinem Haupte vor sich ging, so rasch um sich, daß auch bald die an der Wand hängenden Kleider ergriffen wurden. Erst als er die in seinen Händen befindliche Partie brennender Gazeröcke im Schrecken von sich warf, fingen die Kleider der drei genannten Damen Feuer, wobei die zwei Ersteren tödliche Brandwunden davontrugen; nur Fr. Sytschewa giebt Hoffnung auf Wiedergenesung. Eine große Anzahl der Choristinnen, die für 10—12 bei dieser Gelegenheit die warmen Ueberkleider, was bei jetzigem Froste doppelt fühlbar für sie ist; doch wurde im Zuschauerraume und auf der Scene von dem ganzen Vorgange in der Garderobe nichts bemerkt, obgleich Rauch und Dunst schon so stark waren, daß in der Nähe des Feuers die Gaslampen erloschen. Beseitigt wurde die Gefahr durch große Tücher,

Das Begräbniß des Kurfürsten von Hessen.

S. Junghans berichtet der Köln. Ztg. aus Kassel am 12. Januar Folgendes:

Eines der sonderbarsten und ergreifendsten Schauspiele, die wir je gesehen, ist heute an unserem Auge vorübergegangen: man hat den depossedirten, jüngst in Prag, im selbstgewählten Exil verstorbenen Kurfürsten von Hessen in seiner früheren Residenz, der Landeshauptstadt seiner Vorfahren, beigesetzt. Lebend hätte er dieselbe wohl nie wieder betreten, todt kehrt der alte Landesfürst zurück, und nicht nur unbehindert, nein, stattlich empfangen und mit Gepränge begleitet. Auch diejenigen seiner früheren Landeskinder, welche ihre Einsicht in die Ursachen seines von ihm selbst heraufbeschworenen unglücklichen Schicksals vor aller Sympathie mit demselben bewahrt hatte, haben sich heute jedes harten Urtheils begeben, haben vielleicht noch einmal wieder eine Regung alter Zusammengehörigkeit gefühlt und sind ernst hinter dem Sarge dessen hergeschritten, der nun nicht mehr irren und fehlen konnte.

Mag es sich die Bevölkerung Kassels nun eingestanden oder mag sie es nur unklar gefühlt haben — es lag eine große Versöhnungskraft in dem letztwilligen Wunsche des Kurfürsten, in seiner alten Residenz begraben zu werden. Nicht nur hat er den Kasselern ihre im Ganzen sehr geringe Theilnahme an seinem Geschick verziehen, sondern er hat sich auch ihrer Verzeihung sicher gehalten für manche schwere Irrthümer seiner Regierung; er hat ein gutes Gefühl in ihnen angerufen, welches ihm bei dieser letzten Rückkehr einen guten Empfang sicherte und auch bereitet hat.

Mit dem ihr eigenen wohlwollenden Tacte und der Liberalität, die sie so gut kleidet, hat die preußische Regierung sich der Feierlichkeit gegenüber verhalten. Wer noch so leidenschaftlich gegen sie und für den Kurfürsten Partei genommen, wen sie sich noch so feindlich wußte — Alle hatten sie freies Geleit im Gefolge des Sarges. So waren sie denn aus den österreichischen Landen, wo ihrer Viele eine Zuflucht gefunden, und aus vieler Herren Länder herbeigekommen, so bewegte sich durch die neu aufblühende preußische Provincialstadt Kassel der wunderliche Zug, der so wenig mit ihr und ihrem jetzigen Leben gemein hatte, als wären es Geister, die umhegt von unsichtbarem Banne durch die Reihen der Lebenden zögen. Wir sahen sie an uns vorüberschreiten, die Vertreter einer alten, entschlafenen und nicht wieder zu erweckenden Zeit und wüßten uns aus unserem ganzen Leben keines seltsameren Eindrucks zu erinnern. Sie hätten sich in jeder anderen Weise wohl nicht gut ausgenommen, in einem Leichengefolge waren sie wunderbar an ihrem Platze. Da verschmolz sich ihr gewöhnliches mit dem Amte, welches sie für heute bekleideten, auf eine eigene Weise. Die kleine königliche Hoheit, der sie gedient hatten, war für heute aufgegangen in einer gewaltigen Majestät, der des Todes; ihr schritten sie heute voran und folgten sie, diese Ober-Hof- und Hof-Chargen, diese Kammerherren und Ceremonienmeister, und das verlieh ihnen eine eigene Würde. Wir sahen da nach Jahren wieder Gesichter, die uns aus der Jugend her altvertraut waren, und diejenigen, für welche — wie für uns — die letzten Jahre des Kurfürstenthums mit den letzten der fröhlichen Kinderzeit zusammenfielen, die daher versucht sind, das Glück jener ersten dämmerhellen Lebensjahre mit dem Eindruck jenes doch im Ganzen sorglosen Zeitabschnitts politischer Bevormundung und traulichen Schlendrians zu identificiren, diese, sage ich, mußten sich vorkommen wie im Traume oder wie in einem Märchen befangen.

Wir hatten diese Leute mit unseren Kinderaugen gesehen und seitdem nicht mehr, und so wenig wie wir hoffen konnten, je wieder Kinder zu werden, so wenig hatten wir gedacht, sie alle wieder zu erblicken, welche der unaufhaltsame Schritt der Geschichte bei Seite geschoben hatte. Und nun sahen wir sie, nicht neuen Verhältnissen unbequemt, auch nicht feindlich gegen dieselben aufgelehnt, sondern ganz in der früheren Weise: der Hofstaat des verschollenen Kurfürsten in gewohntem Gepränge, ein Stück alter Welt mitten in der neuen; nicht anders, als wären sie aus unterirdischem Zauberschlafe unversehrt hervorgehoben an das Licht des Tages, der Sonne, die sie verwundert beschien.

Die Bestattung ist unter großer Betheiligung der Bevölkerung vor sich gegangen: die meisten angesehenen männlichen Einwohner Kassels schritten im Leichengefolge, und eine gewaltige Menschenmenge drängte sich zu beiden Seiten des Weges, den der Zug nehmen sollte. Man sagte, der Kurfürst habe gewünscht, daß seine Ueberreste auf dem kürzesten Wege vom Bahnhofe dem alten, längst geschlossenen Friedhofe zugeführt werden sollten, auf welchem seine Großmutter, seine Mutter und Schwester ruhen. Daher bewegte sich der Zug durch ein Quartier, welches denen vom Leichengefolge, die seit der Schicksalswende von 1866 Kassel nicht betreten haben neu und fremd vorgekommen sein muß: die Bahnhofstraße, eine häßliche, sehr steil abfallende, schmutzige Verkehrsstraße, ist mit ihren hohen Häusern zu beiden Seiten erst seit jener Zeit aus der Erde gewachsen. Diese hinab, dann kaum hundert Schritt zwischen der Mauer des Friedhofes auf einer und großen ebenfalls neuen Schulgebäuden auf der anderen Seite hindurch, und man war am Platze. Der Haupteingang des Kirchhofes ist seit Jahren vermauert; so hatte man die enge Nebenpforte desselben niedergerissen, rasch eine breite Steintreppe angelegt und den provisorischen Charakter dieses Eingangs durch einen reichen Schmuck von ernstem Tannengrün zu verwischen gesucht; der schmale, moosüberzogene Pfad zu den Gräbern der Kurfürstinnen war in einen breiten Weg umgewandelt worden; Tag und Nacht hatten viele Arbeitsleute an der neuen Gruft geschafft: das Quartier war bereit, die Thür war hoch, das Thor war weit gemacht zum gastlichen Empfang des letzten Kurfürsten von Hessen.

Die Bestattung sollte um 3 Uhr des Nachmittags Statt finden; fast zwei Stunden vorher hielten die Schaulustigen die Fenster und die Trottoirs der nach dem Friedhof führenden Straßen besetzt. Von einer feierlichen

welche über die brennenden Balletkleider geworfen wurden, um das Feuer zu ersticken.

— Wie die „Börse" berichtet, hat das Finanzministerium gegen fünf Petersburger Kaufleute Klage eingereicht wegen unerlaubter zollfreier Einfuhr von Eisen, wofür das Petersburger Zollamt 138,000 R. hätte erheben sollen. Dieser Tage bestimmte nun die Kriminalabtheilung des Petersburger Bezirksgerichts auf Vorstellung des Untersuchungsrichters, in einem dieser Summe entsprechenden Betrage Arrest auf verschiedene Waaren dieser Kaufleute zu legen. Nach demselben Blatte soll eine Untersuchungskommission in Sachen des Odessaer Zollamtes niedergesetzt worden sein. Unter den Fällen, welche Anlaß zu solcher Maßregel gaben, wird z. B. angeführt, daß von Odessa nach Petersburg plombirte Waggons mit Tabak, die einen Zollbetrag von ca. 35,000 R. repräsentirten, abgefertigt wurden, ohne daß sie in Petersburg eintrafen. Wo sie unterwegs strandeten und sich gegenwärtig befinden, ist unbekannt.

Central-Asien. Dem „Russ. Inv." wird vom 2. Dezember aus dem Amu-Darja-Gebiet geschrieben: Am 30. November hat der Chan von Chiwa außer den 60,000 Rbl., deren Einzahlung schon gemeldet worden, auf Rechnung der ihm auferlegten Kontribution noch 21,400 Rbl., darunter 18,000 Rbl. in Silber, in das Fort Petro-Alexandrowsk gesandt. Die Zahlung des Restes (18,000 Rbl.) soll nicht früher als nach 3 Wochen erfolgen. — Die Bewegung unserer Kosakenssotnja und der Raketenabtheilung, welche zum Schutz der persischen ehemaligen Sklaven von Petro-Alexandrowsk nach Meschekli zu gesandt wurden, ist nicht ohne Nutzen geblieben. Nach eingetroffenen Nachrichten ist die Abtheilung der fortziehenden Perser wohlbehalten in einer bucharischen Befestigung bei Kabaklу angelangt und die Jomuden haben ihre Absicht, flußaufwärts Streifpartien zu senden, aufgegeben. Dessenungeachtet läßt sich keine Bürgschaft dafür leisten, daß nicht die Perser bei der Fortsetzung ihres Zuges von Kabaklу aus auf irgend einen anderen, neuen Feind stoßen werden. Nach erhaltenen Mittheilungen stehen die Teke von Merw mit den Turkmenenstämmen von Jr-Sjara in heftiger Feindschaft. Letztere, welche unter der Botmäßigkeit des Emirs von Buchara stehen, sollen die Ueberhand gewonnen und den Teke viele Gefangene abgenommen haben. Die Teke haben sich hinsichtlich der Befreiung derselben an die Mitwirkung des Sohnes des bucharischen Emirs, der Tschardujem verwaltet, gewandt. Da die Teke-Turkmenen keine Satisfaktion erhielten, beabsichtigen sie ihrerseis, die Ata-Turkmenen, welche innerhalb bucharischer Grenzen auf dem linken Amu-Ufer zwischen Tschardujem und Kabaklу nomadisiren, auszurauben. — Ueber das Auftreten von Teke-Banden in der Umgegend der Chiwaschen Oase ist in letzter Zeit nichts zu hören gewesen. In den Grenzen des russischen Amu-Darja Gebiets ist ein Raubanfall vorgekommen. Am 14. November setzten 5 Tschauduren auf einer Kajucke über den Fluß auf das rechte, uns ergebene Ufer und nahmen den dortigen Karakalgaken 3 Stiere. Der Bezirkskommandeur hielt es für unthunlich, ein derartiges gewaltsames, wenn auch an sich unbedeutendes Verfahren der Turkmenen durchzulassen und schrieb sofort dem Chan von Chiwa einen Brief, in welchem er ihn bat, die Schuldigen streng zu bestrafen und sie zu zwingen, dem Geschädigten 9 Stiere zum Ersatz zu geben. Ein anderer Raub fand bei Kiptschak auf chiwaschem Gebiet in der größten Nähe unseres Flußufers statt: 15 Tschauduren raubten bei Laudan Böte, welche den Einwohnern von Kiptschak gehörten, wobei sie einen Bootsmann tödteten und zwei verwundeten. Die übrigen wurden durch Hülfe, die ein auf unserem Ufer nomadisirender Kirgisenhäuptling sandte, gerettet. Diese Thatsachen widersprechen den vom linken Ufer herübergekommenen Nachrichten, wonach es dort ruhiger geworden sein soll, seit der Chan an verschiedenen Stellen Nucker-Patrouillen aufgestellt hat, um die kleinen Räuberbanden wegzufangen. Es ist nur sonderbar, daß fast ausschließlich usbekische Räuber eingefangen und bestraft werden. Von den Turkmenen ist nur ein einziger Tschaudure in Chiwa ergriffen und gehängt worden. Der Chan tritt in letzter Zeit recht energisch auf. Möchte diese Energie nur andauern und nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Durch einen Brief vom 26. November benachrichtigte der Chan den Bezirkskommandeur, daß Aelteste der Jomuden zu ihm nach Chiwa gekommen seien, um ihm mitzutheilen, daß sie bereit seien, die unlängst bei Kabaklу geraubten bucharischen Schafe zurückzugeben, daß sie uns die 1873 auferlegte Geldpön zahlen werden und daß sie endlich aus jeder Abtheilung Wächter stellen werden, welche mit den Nucker-Patrouillen gemeinsam die Räuber und Verbrecher einfangen sollen. Auch zwei Tschauduren-Aelteste haben nach dem Brief des Chans ihm versprochen, ihre Geldpön an uns zu entrichten und haben gebeten, daß bewaffnete Reiter zu ihnen in ihre Wohnplätze gesandt würden, um die Diebe und Räuber einzufangen. In Folge dessen hat der Chan 500 Reiter unter Machmud Essaul-Baschа in das Land der Tschauduren gesandt. Von Orenburg aus soll das Gerücht nach St. Petersburg gelangt sein, daß im Chanat Chiwa offen Sklavenhandel getrieben werde. Dieses Gerücht ist durchaus grundlos. Der Sklavenhandel ist eine Sache von solcher Bedeutung, daß, wenn wirklich Aehnliches geschähe, die Russen in Petro-Pawlowsk, zu denen täglich persische Händler und Bittsteller mit allen möglichen Anliegen von der linken Seite herüberkommen, es nothwendiger Weise hätten erfahren müssen. Die endgültige Vernichtung der Sklaverei in Chiwa auf immer sichert dem Chiwaschen Feldzug ein ewiges Andenken.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16./4. Janr. Heute Vormittag hat die feierliche Eröffnung der Landtagssession im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattgefunden. Wie immer, wenn Se. Majestät die Eröffnungsrede nicht in Person hält, fehlte die stattliche Corona der zur Beiwohnung der Feierlichkeit geladenen Zeugen im Glanze ihrer Uniformen. Von den Landtagsmitgliedern hatten nur wenige in militärischem Verhältnisse Uniform angelegt, wie der Präsident des Herrenhauses, Graf Otto zu Stolberg, der Herzog von Ratibor, der General-Feldmarschall von Steinmetz. Die Präsidenten der beiden Häuser waren sämmtlich erschienen: Graf Otto Stolberg, v. Bernuth, Hasselbach aus dem Herrenhause, v. Bennigsen und Dr. Löwe aus dem Abgeordnetenhause; dessen zweiter Vizepräsident, Dr. Friedenthal, ist inzwischen Minister geworden. Noch bemerkten wir von Herrenhausmitgliedern u. A. Freiherrn v. Rothschild, Herrn von Kleist-Retzow, von bekannteren Abgeordneten Aegidi, v. Bonin, Miquel, Rickert, Wallichs. Der Finanz-Minister Camphausen verlas die Thronrede, die u. a. folgende Sätze enthält: Um den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde zu entsprechen, mußte die Berufung des Landtages erfolgen, bevor die Session des deutschen Reichstages beendigt werden konnte. Die Gemeinsamkeit patriotischen Strebens, welche die beiden Parlamente verknüpft, wird die Schwierigkeiten des vorübergehenden gleichzeitigen Tages überwinden helfen. Die Lage der Finanzen ist ungeachtet des Druckes, welcher leider auf vielen Zweigen des Handels und der Industrie lastet, eine befriedigende. Dem Haushalt des Staates kommt es jetzt zu Gute, daß in den letzten Jahren, inmitten einer ungewöhnlichen Fülle finanzieller Mittel, neben den reichen Verwendungen zur Förderung der ideellen und materiellen Interessen des Landes und neben den Maßregeln zur Erleichterung der Steuerleistungen der Bevölkerung, zugleich auf die Verwendung großer Summen zur Verminderung der Staatsschuld Bedacht genommen worden ist, und vornehmlich, daß bei den Anschlägen der Staatseinnahmen die Wahrscheinlichkeit eines Mindererertrages einzelner Einnahmezweige im Voraus berücksichtigt worden ist. Die Voranschläge für das Jahr 1875 ergeben daher, wiewohl bei den Einnahmen an Steuern die Ausfälle hervortreten, welche durch die Steuer-Reformen und Erlasse verursacht werden, doch im Vergleiche zu dem Vorjahre im Ganzen keinen Rückgang. Da ferner das Jahr 1873 bei seinem Abschlusse einen erheblichen Ueberschuß geliefert hat, so lassen die zur Verfügung stehenden Mittel es zu, auch für das Jahr 1875, da wo sich ein Bedürfniß zur Steigerung des Staatsaufwandes gezeigt hat, den Anforderungen gerecht zu werden. Aus dem Staatshaushaltetat, welcher Ihnen unverzüglich zugehen wird, werden Sie ersehen, daß zur Verbesserung des Einkommens der Geistlichen und der Elementarlehrer, zur Förderung von Kunst und Wissenschaft, zur weiteren Entwickelung und Hebung des Unterrichts in allen Zweigen, zur Verbesserung und Erweiterung der Eisenbahnanlagen des Staates, der Häfen, der Land- und Wasserstraßen, zur Förderung von Ackerbau und Viehzucht bedeutende Verwendungen in Vorschlag gebracht sind. Die weitere Durchführung der inneren Verwaltungsreform, die Vervollständigung der Einrichtungen kommunaler Selbstverwaltung wird Ihre Thätigkeit in dieser Session in umfassender Weise in Anspruch nehmen. Die Staatsregierung wird Ihnen die Entwürfe von Gesetzen vorlegen, durch welche der mit der Kreisordnung begonnene Bau, zunächst im Geltungsbereiche der letzteren zu einem einheitlichen Abschlusse geführt werden soll. Mit dem Entwurfe der Provinzialordnung, welcher Ihnen erneut vorgelegt werden wird, und an welchen sich ein Entwurf wegen Bildung einer besonderen Provinz Berlin anschließt, steht die Vorlage über die Dotation der Provinzen in engem Zusammenhange, deren endgültige Erledigung im dringenden Interesse der Provinzen und des Staates liegt. Die Einrichtungen der Verwaltungsjustiz, für welche im Gebiete der Kreisordnung in den Kreisausschüssen und Bezirks-Verwaltungsgerichten der Grund gelegt ist, sollen durch einen Gesetzentwurf

---

oder auch nur ernsten Stimmung war unter dieser Menge, besonders unter den geringeren Classen, keine Spur zu merken. Ein gutes oder auch ein böses Wort über den Kurfürsten haben wir, die wir uns mitten im Gedränge bewegten, nirgend gehört. Für die Tragik dieser Heimkehr des letzten, schuldigen und bestraften Hessenfürsten aus der Fremde konnten vielleicht nur die Gebildeten ein Verständniß haben; wer erwartet hätte, bei dem Volke ein Auffassen dessen, was es sah, mit dem Gemüth zu bemerken, würde sich getäuscht gefunden haben. Was wir vorhin von dem würdigen Empfange sagten, den die Leiche des Kurfürsten in Kassel gefunden, galt ausschließlich von den oberen Classen; die geringeren zeigten durchweg eine gutgelaunte Gleichgültigkeit. Der größten Theilnahme bei ihnen erfreuten sich die Isabellen des Kurfürsten; acht der schönen Thiere führten den Sarg ihres Herrn zu Grabe; und daß ihre Rückkehr besonders die etwas schwerfällige Phantasie unserer Landsleute in Bewegung gesetzt, zeigte sich in den mancherlei Anecdoten, die alsbald über sie umliefen. Sie sollten die alten Stätten mit den auffallendsten Zeichen wiedererkennender Freude begrüßt haben, und dann wollte man wissen, daß sie, nachdem sie ihrem Herrn den letzten Dienst geleistet, sofort erschossen werden würden. Das Gerücht interessirte uns besonders als Beweis jener Eigenheit der dichtenden Volksphantasie, mit der sie merkwürdige Züge aus dem Leben bedeutender Menschen auf andere Menschen, die sie gerade beschäftigen, selbständig überträgt.

Einiges über das Leichengeleite wäre noch nachzutragen. Die zwei Töchter des Kurfürsten, die Prinzessin von Isenburg-Wächterbach und die wunderschöne Prinzessin Marie von Philippsthal-Barchfeld, waren dem Zuge vorangefahren und empfingen, in lang nachschleppenden Trauergewändern, welche die feinen, vornehmen Gestalten sehr gut kleideten, auf dem Kirchhofe die Damen des hessischen Adels, von denen eine Anzahl sich einfanden. Unmittelbar hinter dem überreich bekränzten Trauerwagen schritten entblößten Hauptes die sechs Söhne des Kurfürsten, alle hohe, schöne Männer, und wenn diese Prinzen von Hanau weder bürgerlich noch politisch eine große oder gute Rolle in der Welt zu spielen bestimmt gewesen, so machte doch, man möchte sagen, rein menschlich betrachtet, ihre stattliche Gegenwart heute einen guten Eindruck: die Macht der immer ehrwürdigen Familienbande kam in ihnen zur Erscheinung, welche diese sechs leichtlebigen Cavaliere einfach als trauernde Söhne hinter dem Sarge des Vaters versammelte.

Ihnen zunächst schritt eine bunte Schaar vornehmer Herren, unter diesen darmstädtische und meiningen'sche Prinzen. Ein halbwüchsiger Knabe in bürgerlicher Kleidung wurde für einen der hier das Gymnasium besuchenden Söhne des Kronprinzen gehalten; man hatte sich seine Anwesenheit rasch zurecht gelegt und mit der nahen Verwandtschaft des hessischen mit dem preußischen Fürstenhause erklärt. Nachher stellte sich heraus, daß man sich geirrt und von den preußischen Prinzen keiner in dem Leichengefolge sich befunden habe.

Wohl Jedermann hatte, nachdem sich die Gruft über der Leiche des Kurfürsten geschlossen, das Gefühl, daß sich jetzt, mit dem Tode desjenigen, der beständig gegen sie Einspruch erhoben, die Einverleibung Hessens erst gleichsam vollendet, und zwar auf eine friedliche, versöhnende Weise vollendet habe. Uns gingen recht ernste Gedanken durch den Sinn an diesem ganzen Tage, der das Jahrhunderte lange Geschick eines keineswegs unbedeutenden Herrscherhauses abschloß. Hier war einer der Puncte, von welchem aus zurückblickend man über den gewaltigen ursächlichen Zusammenhang aller Ereignisse der Geschichte einige, man möchte sagen, innerlich gefühlte Aufschlüsse erhält. Wer, der sich mit der Geschichte des Deutschen Reiches die Zeiten des Mittelalters hindurch, etwa vom zwölften Jahrhundert an, beschäftigt, hätte nicht einen entschieden schlimmen, unvortheilhaften Eindruck erhalten von dem Charakter, der den großen deutschen Reichsfürsten als solchen durchweg eigen ist? Wer hätte nicht mit einem Seufzer der Entmuthigung zuweilen das Buch aus der Hand gelegt, in dem er die Beweise ihrer nackten Selbstsucht, ihrer erstaunlichen Untreue gegen das Reichsoberhaupt, ihrer unvaterländischen Gesinnung gelesen? Der Philosoph der Geschichte sagt uns, daß sie eine — von ihnen wahrscheinlich wenig begriffene — Mission erfüllten, indem sie ihrem Eigennutze folgten und die bald erblich gewordenen großen Lehen vom Kaiser immer unabhängiger zu machen und diese Länder selbständig im Innern zu heben suchten. Gleichsam als liefe neben dem einfach ursachlichen Zusammenhange auch ein Gesetz moralischer Wiedervergeltung her, werden diese Fürsten jetzt, wo ihre Mission erfüllt und abgethan ist, wo das Gute, was sie in selbstsüchtiger Absonderung zu wirken bestimmt waren, nun in der Reife der Zeit dem einigen Reiche zu Statten kommen muß, auch da gestraft, wo sie gesündigt haben. Vor der Kaisermacht, welche sie stets zum Schatten zu machen suchten, werden sie jetzt langsam selber wieder zu Schatten. Das Reich, dessen Körper zu zerstückeln sie niemals anstanden, verschlingt sie und verarbeitet ihre Sonderstaaten in seinen mächtigen Organismus. Der Gerechtigkeit geschieht Genüge, und das ist ein Gedanke, der die mächtigste Erhebung des Gemüths in sich führt.

So war in mehr als einem Sinne die Bestattung des Kurfürsten von Hessen uns ein höchst denkwürdiges Ereigniß, und der Eindruck, den dasselbe zurückließ, kam dem einer mächtigen Tragödie, in so fern sie eine sittliche Reinigung der Gefühle in uns bewirken soll, sehr nahe.

Allerlei.

— Ueber das Thema „Doctor in absentia" macht der Philadelphia Demokrat die nachfolgenden, im Ganzen durchaus zutreffenden Bemerkungen: Der Agent der Philadelphia-Doctor-Fabrik in absentia, der berüchtigte „Doctor" Van der Vyver, ist noch immer in voller Thätigkeit. Der hiesigen Quelle dieses Schwindels, der sogenannten „American University of Philadelphia",

über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und die Errichtung eines Oberverwaltungsgerichts eine weitere Ausdehnung und den entsprechen Abschluß finden. Die volle Durchführung der Verwaltungsreorganisation in denjenigen Provinzen, in welchen dieselbe mit der Kreisordnung bereits erfolgreich begonnen ist, wird zugleich einen sicheren Anhalt für die entsprechenden Reformen in den übrigen Theilen der Monarchie darbieten, wozu die gesetzgeberischen Vorarbeiten gleichfalls in vollem Gange sind. In Bethätigung Ihrer der Landeskultur zugewandten Fürsorge ist die Regierung des Königs mit der Revision der bestehenden Ansiedelungsgesetzgebung, sowie mit der Regelung der Rechtsverhältnisse der ländlichen Arbeiter beschäftigt. Ueber die Bildung von Waldgenossenschaften, über Schutzwaldungen und über die Unterdrückung der Viehseuchen werden Ihnen die Entwürfe von Gesetzen vorgelegt werden, durch welche fühlbaren Bedürfnissen der Landeskultur abgeholfen werden soll. Die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Verbesserung der dem öffentlichen Verkehr dienenden Landwege ist bereits seit langer Zeit allseitig anerkannt worden. Einer Regelung dieser Angelegenheit stand bisher der Mangel geeigneter Organe der Selbstverwaltung entgegen. Nachdem inzwischen dieser Mangel durch den Erlaß der Kreisordnung im Wesentlichen beseitigt ist, wird Ihnen der Entwurf einer Wegeordnung und eines Gesetzes, betreffend die Anlegung und Bebauung von Straßen und Plätzen, vorgelegt werden. Die Verwaltung des gesammten Chaussee- und Wegebauwesens, die Fürsorge für Chausseeneubauten und die Unterstützung der Kreise und Gemeinden bei Wegebauten, wird im Zusammenhange mit der Ueberweisung von Dotationsfonds an die Provinzialverbände auf diese übertragen werden. Als ein dringendes Bedürfniß hat es sich herausgestellt, auch den katholischen Kirchengemeinden Gelegenheit zu geben, ihre Interessen bei der Besorgung der kirchlichen Vermögensangelegenheiten durch gewählte Organe wahrzunehmen. Ein zu diesem Zwecke vorbereiteter Gesetzentwurf wird Ihnen baldigst zugehen. Die Aufgaben, zu deren Lösung die Regierung Seiner Majestät Ihre Mitwirkung erbittet, sind überwiegend von grundlegender Bedeutung für die gesammte Fortbildung unserer Gesetzgebung. Die Staatsregierung legt daher den größten Werth darauf, diese zunächst von ihr in Aussicht genommenen Reformen durch das vertrauensvolle Entgegenkommen der beiden Häuser des Landtages in der bevorstehenden Session zum Abschlusse zu bringen. Sie rechnet auf Ihre bewährte patriotische Hingebung. Die Minister verließen ihre Plätze und mischten sich unter die in's der Auflösung begriffenen Gruppen; Herr Camphausen begrüßte zunächst den Präsidenten des Herrenhauses, während Graf Eulenburg dem Freiherrn v. Rothschild die Hand schüttelte. Die ganze Feierlichkeit hatte etwa 10 Minuten in Anspruch genommen; die Hofloge war vollständig leer geblieben, und fast dasselbe läßt sich von den Diplomatenlogen sagen; auch die Zuschauertribünen waren nicht wie sonst, wenn das Erscheinen des Kaisers in Aussicht steht, bis zum letzten Platze gefüllt.

Bonn, 10. Jan./29. Jan. Die beiden Säle der „Eintracht" waren gestern Abend mit einer Menschenschaar überfüllt. Damen und Herren aus allen Ständen hatten sich einträchtig zusammengefunden, um das Stiftungsfest unseres Bildungsvereines mitzufeiern. Herr Professor Bona-Meyer hielt die Festrede. Er warf zuerst einen Blick auf die jetzigen Errungenschaften des Vereins, verweilte mit gerechtfertigtem Stolze auf der Eröffnung der 1400 Bände zählenden Volksbibliothek und ging dann zu seinem eigentlichen Thema: „Volksbildung und Volksglück", über. Die Gegner der Volksbildungsvereine behaupten bekanntlich, daß die von den letzteren angestrebte Verallgemeinerung geistiger Reichthümer die Selbstgenügsamkeit und durch diese auch das geistige und physische Wohl der niederen Classen störend beeinträchtige. Die Widerlegung dieser Behauptung bildete den Hauptinhalt der Rede. Er legte dar, daß der Einzelne in der bloßen Ausübung seines Lebensberufes keine volle Befriedigung des Gefühles der allgemeinen menschlichen Zusammengehörigkeit finden könne, diese Befriedigung vielmehr nur durch die Geltendmachung des Jedermann auf den Mitgenuß aller geistigen Errungenschaften eigenen Rechtsanspruches erlangt werde. Die Verbreitung echter Bildung erzeuge im Individuum kein Unbefriedigtsein, kein unfruchtbares Bejammern der persönlichen, von der großen Geisteswerkstätte mehr oder weniger entfernten Lebensstellung. Sie rufe vielmehr die klare Erkenntniß des alten Satzes hervor, daß jeder Stand zwar seine Leiden, aber auch seine Freuden habe, stärke das Bewußtsein der Solidarität der menschlichen Interessen und gebe dadurch der in der gewissenhaften Ausübung der Lebenspflichten wurzelnden wahrhaften Selbstzufriedenheit das festeste Fundament.

Großbritannien.

London, 14./2. Jan. Gladstone hat im „Quarterly Review" einen Artikel veröffentlicht, der das Papstthum unter dem Pontifikate Pius IX. bespricht und nachzuweisen sucht, daß Pius IX. nur in Folge des Treibens seiner Umgebung so weit habe gelangen können, daß das Wesen des früheren Bischofs Mastai-Ferretti gar nicht wieder zu erkennen sei. Wenn derselbe jetzt von Befreiung der Kirche rede, so verstehe er darunter nur, daß die Kirche jeder anderen Macht den Fuß auf den Nacken setzen solle. Wenn er von dem Frieden in Italien spreche, so meine er damit nur, daß die dort bestehende staatliche Ordnung niedergeworfen werden solle. Der Syllabus werde als der ausschließliche Rettungs- und Hoffnungsanker vom Papstthum aufrecht erhalten und ein größerer Schimpf sei der menschlichen Gesellschaft kaum angethan worden, als durch gewisse Aeußerungen, die der Papst in Betreff der Civilehe gethan habe.

— Das Stapellaufen von Schiffen der königlichen Marine soll nicht länger eine rein säculäre Ceremonie sein. Bisher bildeten das Wegstoßen der Stützbalken, das Durchschneiden der seidenen Schnur und das Zerschellen der Flasche Wein an dem Bug des Schiffes in dem Augenblick, da es in sein heimisches Element hineingleitet, das ganze Rituell des Stapellaufs und der Taufe des Schiffes. Nun hat aber die Admiralität einen Erlaß an die königlichen Werften gerichtet, der eine vom Erzbischof von Canterbury verfaßte Dienstformel niederlegt, die künftighin bei dem Stapellauf eines jeden für die königliche Marine bestimmten Fahrzeuges beobachtet werden soll. Die Ceremonie beginnt mit dem 107. Psalm, Vers 23. Das vom Primas verfaßte Spezialgebet lautet wie folgt: „O Du, der Du über den Wasserfluthen thronest und das Wüthen des Meeres beschwichtigst, erhöre, wir flehen Dich an, das Gebet Deiner Diener für Alle, die nun und künftighin in diesem Schiffe ihr Leben den Gefahren der Tiefe anvertrauen. Alle ihre Wege befähigen sie, Dir treu und gottesfürchtig zu dienen und durch ihr christliches Leben Deinen Ruhm auf der ganzen Erde zu verkünden. Wache über sie in ihrem Ausgange und in ihrer Heimkehr, damit sie kein Uebel befalle und kein Unheil sich ihnen zum Nachtheil ihrer Seelen nähere, und so möge denn Deine Gnade sie durch alle Veränderungen und Zufälle dieses sterblichen Lebens nach dem sicheren Hafen Deines immerwährenden Reiches führen durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen." Das Vater Unser bringt die Feier zum Abschlusse. (D. R.-A.)

— Der Rücktritt Gladstones von der Führung der Opposition im englischen Unterhaus kommt nicht überraschend. Der Text des Briefes Gladstone, darinnen er seinen Entschluß ankündigt, liegt noch nicht vor. Auffallend ist der herbe, beinahe feindselige Ton, mit welchem die „Times" in einem ihrer Artikel diese Abdankung präludirt. Was in den Augen der „Times" Gladstone zum Führer der Opposition vor Allem untauglich machte, war die entschieden antirömische Haltung, welche der ehemalige Premier einnahm und der allerdings in Zukunft ein Bündniß zwischen englischen Liberalen und irischen Klerikalen unmöglich gemacht hätte. Erinnert man sich noch der Artikel der „Times", in welchen das ganze Land aufgefordert wurde, sich um Gladstone zu schaaren und seine Leiterschaft als Parteiprogramm zu nehmen, so giebt dies eine neue Illustration zu der Wetterwendigkeit des Londoner Weltblattes. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 13./1. Jan. Der Entwurf des konstitutionellen Gesetzes, betreffend die Uebertragung der Gewalten (Berichterstatter Ventavon), hat folgenden Wortlaut: Art. 1. Marschall Mac Mahon, Präsident der Republik, fährt fort, unter diesem Titel die Exekutivgewalt, mit der er durch das Gesetz vom 20. November 1873 bekleidet ist, auszuüben. Art. 2. Derselbe ist nur in dem Falle des Hochverraths verantwortlich. Die Minister sind den Kammern für die allgemeine Politik der Regierung solidarisch und für ihre persönlichen Handlungen ein jeder für sich verantwortlich. Art. 3. Die gesetzgebende Gewalt wird durch zwei Versammlungen ausgeübt. Die Kammer der Deputirten wird durch das allgemeine Stimmrecht und unter den durch das Wahlgesetz bestimmten Modalitäten ernannt. Der Senat wird durch gewählte oder ernannte Mitglieder gebildet, und zwar in Verhältnissen und unter Bedingungen, welche durch besonderes Gesetz geregelt werden. Art. 4. Der Marschall-Präsident der Republik ist mit dem Recht bekleidet, die Kammer der Deputirten aufzulösen. In diesem Falle wird, und zwar in Frist von sechs Monaten, zur Wahl einer neuen Kammer geschritten werden. Art. 5. Bei Ablauf des durch das Gesetz vom 20. November 1873 festgesetzten Zeitraumes, wie in dem Falle der Freiwerdung der präsidentschaftlichen Gewalt beruft der Ministerrath unverzüglich die beiden Versammlungen, welche, in einem Kongreß vereinigt, über die zu fassenden Beschlüsse berathen. Während der Dauer der dem Marschall Mac Mahon anvertrauten Amtsgewalt kann eine Revision der konstitutionellen Gesetze nur auf dessen Vorschlag bewirkt werden. (D. R.-A.)

Amerika.

New-York, 2. Januar/21. Dec. Der König der Sandwich-Inseln ist der Held des Tages, und die Republiken, welche zum ersten Male eine leibhaftige Majestät sehen, wissen vor Begeisterung nicht, was anfangen. Am 23. Dezember langte er von Washington hier an und eine Deputation des Newyorker Stadtraths empfing ihn auf dem Bahnhofe. Auf die Begrüßungsrede erwiderte der König mit einer Dankrede, in welcher er seine Genugthuung über den ihm zu Theil gewordenen Empfang ausdrückte und bemerkte, daß er darin das Interesse sehe, das man an seinem, obwohl so weit entfernten Volke nehme. Er hätte, wie er hinzufügte, gern eine längere Rede gehalten, aber die Erkältung, die er sich in dem ihm ungewohnten Klima zugezogen, verhindere ihn. Nach allgemeinem Händeschütteln wurde übergesetzt und der König, von einer Militär- und Polizei-Eskorte nach dem Windsor-Hotel geleitet, wo Zimmer für ihn bestellt waren. Hier wurde der König von dem Mayor bewillkommt und hielt einen unformellen Empfang nach dem Diner ab; der Tag wurde mit einer Serenade beschlossen. Am folgenden Tage unterhielt man den König mit mit einer Schlittenfahrt im Centralpark, etwas ganz neues für den südlichen Gast. Am Weihnachtstage besuchte er die St. Thomaskirche, am Abend das Theater und sah Hamlet; am Tage nach Weihnachten hielt er ein Lever ab und empfing den General Hancock und die in Newyork anwesenden Offiziere der Vereinigten Staaten, den Präsidenten und die Direktoren des Handelsamtes, die diplomatischen und Konsular-Vertreter der fremden Mächte und über 3000 Damen und Herren. Der König war mit seinem ganzen Gefolge, darunter seinem Justizminister und den Gouverneuren der größeren Inseln seines Königreichs zugegen. (N.-Z.)

Nr. 514 Pine Str., ist längst das Handwerk gelegt; die Klage wegen Betrug ist gegen dieselbe anhängig gemacht und wird demnächst zur Verhandlung kommen. Das hindert jedoch besagten Doctor Van der Vyver, der sich auf der englischen Insel Jersey aufhält, nicht, in seinem Geschäft fortzufahren; kürzlich hat er seine Thätigkeit auch in Spanien entfaltet, worüber Zuschriften an den Mayor von Philadelphia vorliegen. In Deutschland scheint die Arbeit auch noch nicht eingestellt zu sein, denn man findet noch immer darauf zielende Anzeigen in deutschen Blättern, so im berliner „Kladderadatsch". Wenn man in Deutschland über diese Doctoren-Fabrik schimpft oder spottet, so soll man nicht glauben, daß man damit die Americaner blamirt oder lächerlich macht. Hier zu Lande braucht Niemand ein Diplom eines solchen Doctors. Aber in Deutschland, im Vaterlande der Titulaturen, will man das Recht, sich Doctor nennen zu dürfen, Schwarz auf Weiß haben. Die Nachfrage in Deutschland nach Doctoren in absentia ist es, welche der Schwindelanstalt dahier das Leben und die Nahrung gab. Der Unfug, welchen einige deutsche Universitäten mit Verleihung von Doctor-Diplomen gegen geringe Summen treiben — der jedoch in letzter Zeit etwas beschränkt wurde — hat in Deutschland bei dem großen Haufen die Idee populär gemacht, sich den Doctor-Titel zu kaufen, ohne daß man studirt hat, indem man sich irgend welche Doctor-Dissertation machen läßt und ohne daß man sich auf der betreffenden Universität zu einem Examen einzustellen braucht. Was man früher so leicht von deutschen Universitäten zu erlangen wußte, sucht man jetzt in Deutschland von americanischen zu beziehen, wo man nicht einmal eine gelehrte Abhandlung einzureichen braucht. Die europäischen, namentlich die deutschen Candidaten für den Doctor in absentia von Philadelphia, nicht die Americaner sind es, welche die hiesige Schwindelanstalt am Leben erhalten. Wenn man also drüben spotten will, spotte man einmal über seine eigenen Schwächen. (Köln. Ztg.)

Berlin. In dem kürzlich abgehaltenen, sogenannten „kleinen Quartal" der Bäckerinnung, welches auch von Nichtinnungsmeistern sehr zahlreich besucht war, wurde mit Rücksicht auf den einmüthigen Wunsch des Publikums mit großer Majorität beschlossen, vorläufig die Dreipfennigsemmel beizubehalten; es war sogar die Absicht, Zweipfennigsemmeln zu backen, stark vertreten. Der bezügliche Beschluß wurde mit 176 gegen 75 Stimmen gefaßt. Die Agitation scheint sich nunmehr dahin zu richten, neben dem gewöhnlichen Gebäck die Fünfpfennigsemmel zu backen, um das Publikum nach und nach an die Neuerung zu gewöhnen.

— Die größte Karpfenzucht in Deutschland wird, wie die „Land- und forstwirthschaftliche Zeitung für das nordöstliche Deutschland" mittheilt, auf der Domäne Kottbus-Peitz betrieben. Dort sind 72 Teiche von zusammen 1172 Hektaren (= ca. 4600 Morgen), welche, wenn die Teiche zusammenlägen, einen See ausmachen würden, der beinahe ½ Meile lang und ½ Meile breit wäre. Die Teiche haben verschiedene Bestimmung, und die Karpfen kommen, je nachdem sie heranwachsen, in einen andern Teich. Es sind 40 Streichteiche, 21 Streckteiche erster und 5 Streckteiche zweiter Ordnung, endlich 6 große Abwachsteiche. In jedem Teiche ist natürlich etwas Verlust. Während in den Streichteichen 3500 Schock Streichkarpfen gezogen werden, gelangen in die Abwachsteiche nur etwa 1800 Schock dreijährige Karpfen und verkauft werden jährlich an 2000 Ctr. 3½jährige Karpfen in der Schwere von 2—3 Pfund und zum Preise von durchschnittlich 15 Thaler pro Ctr. Den Bruttoertrag aus diesen Teichen giebt die „Land- und forstwirthschaftliche Zeitung" auf etwa 24 Thl. pro Hektar oder ca. 6 Thl. pro Morgen an.

— In Cöslin wurde, wie die Cösl. Ztg. mittheilt, am 9. Jan. auf dem Markt Fleisch zu folgenden Preisen verkauft: Rindfleisch 3 Sgr., Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf., Hammelfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: W. v. Chr. Glaser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch die Urkunde der **Robert Heimbürger'schen Stiftung** zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämiirung eines solchen **wissenschaftlichen Original-Werkes** deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens ebenso lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürger'sche Prämie (510 R.), welche am 12. (24.) December 1875 zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil bis zum 1. (13.) Februar 1875 einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseils-Cancellei erlangen.

Dorpat, am 23. December 1874.

Rector **G. von Oettingen.**

(Nr. 541.) Secretär **A. Heinrichsen.**

Tagesanzeiger.

Bürgermusse: Sonnabend Abendunterhaltung mit Tanz.

Zu vermiethen: Eine kleine Wohnung ohne Küche im Britzschen Hause in der Karlowaschen Strasse.

Angeboten: N. S. Goruschkin, vollständ. Waarenlager, auch Paletots, Schuhwerk, Ausverkauf von russischen gelben Pelzen; Kasarinow: Kasanscher Honig; S. Stamm (frühere Thunsche Bude), Colonialwaaren, Fayence, Krystall und Weine.

Januarmarkt: Haus Stjernhielm, grosser und billiger Ausverkauf von Manufacturwaaren, Leinen, Wäsche, Damenmänteln; — Magazin de Moscou, Haus Stamm, früher Borck, Leinen u. s. w. fast zu Einkaufspreisen.

COMMERZCLUB.

Sonnabend den 11. Januar

MUSIK.

Dorpater Handwerker-Verein.

Die regelmässigen

Gesangübungen

beginnen am **Sonnabend** den 11. Januar.

Das musicalische Comité.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 10. Janr. c.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Erdmann.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das literärische Comité.

Die

Januar-Verloosung

zum Besten des Frauenvereins

wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich **im Saale des Kaiserl. Gymnasiums** stattfinden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute — Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalt, Armen-Mädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung — vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, ihre Theilnahme wie bisher freundlichst dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden; für's Erste wird um gütige Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

Frau Oberpastor Schwartz,
Frau Bürgermeister Kupffer,
Frau v. Wulf, (Teichstr. eigenes Haus),
Frau Prof. Volck,
Frl. v. Engelhardt.

Alle Freunde der Landwirthschaft, besonders die Mitglieder der deutschen, estnischen und lettischen landwirthschaftlichen Vereine unserer Provinzen werden hierdurch freundlichst eingeladen, sich an den öffentlichen Sitzungen der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät zu betheiligen.

Die Sitzungen werden Montag den 13. Januar 1875, Vormittags 11 Uhr beginnen und nach Bedürfniss an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Verhandlungsgegenstände: 1) Nivellement Livlands. 2) Reinertrag von verschiedenen Ländereien. 3) Viehzucht u. Zuchtvieh. 4) Meierei. 5) Künstliche Fischzucht. 6) Darren. 7) Bedachungen. 8) Gemeinsamer Bezug von Sämereien (Finnischer Roggen und Waldsaaten). 9) Sortirmaschinen nach Gewicht des Kornes. 10) Entwässerungen durch Association.

Ausser den öffentlichen Sitzungen werden im Locale der Oeconomischen Societät auch an den Abenden der Sitzungstage zwangslose Zusammenkünfte behufs Besprechung wirthschaftlicher Fragen stattfinden.

Mit der Einladung zu zahlreicher Betheiligung verbinde zugleich die Aufforderung an alle Hrn. Interessenten, Mittheilungen und Wünsche über die Aufnahme von Verhandlungsgegenständen in die Tagesordnung der Sitzungen baldigst an die Societät einschicken zu wollen.

Die Versammlungen sind durchaus öffentlich, so dass die Betheiligung Jedermann zusteht. Die Verhandlungen werden in deutscher Sprache geführt.

A. v. Middendorff.
d. Z. Präsident.

Schafzüchterverein.

Alle Interessenten der Schafzucht werden aufgefordert, sich an einer Versammlung betheiligen zu wollen. Dieselbe wird eingetretener Verhältnisse wegen abgehalten werden **Donnerstag d. 16.** Januar 1875 im Locale der Oeconom. Societät.

Anfang 11 Uhr Vormittags.

Den Kindergarten

gedenke ich **am 14. Januar zu eröffnen.** Sprechstunde von 11—1 Uhr Mittags.

H. von Behaghel,

Haus Dr. Sahmen, eine Treppe hoch.

Meine neue Bude

ist jetzt im Hause des Herrn **Goldschmied Hermann.** In derselben, auf deren Schild ein **Pfau** steht, verkaufe ich **Ellen- und Kurzwaaren;** auch für Damen und Kinder allerlei **Prünell-, Leder-** und **Rauhwerk-Stiefel; Spitzen, Blonden, Seiden-Bänder, Tüll, Schleier** und **Muffen;** für Herren hohe **Schnee-Galoschen, Reisetaschen** u. s. w.; auch wird eine **Marktbude,** stark gebaut, 2½ Faden lang, 1½ Faden breit, mit doppelten Wänden und mit grün angestrichenem, mit Blech beschlagenem Dach, mit Glasfenstern und blechbeschlagenen Läden an der Vorderseite billig verkauft.

G. Leichter.

Eine Hauslehrerstelle

wird **gesucht** von einem stud. theol, der in diesem Amte schon thätig gewesen ist. Gefl. Adressen an d. Exp. d. Ztng.

Ein Gärtner

sucht einen Dienst; derselbe ist in seinem Geschäft erfahren, versteht allerlei Blumen und Früchte in Treibhäusern, Gemüse in Mistbeeten und im Freien aufzuziehen; ist geübt Baumschulen zu bearbeiten und zu besorgen, Pläne zu machen und Anlagen auszuführen; er verspricht auch bei jeder andern Arbeit, wo es nöthig ist, ein fleißiger Arbeiter zu sein. Er kann mit der Deutschen und Russischen Sprache durchkommen und verlangt für alle seine vielfachen Dienstleistungen nur eine mittlere Gage.

Verlag von Tito di Gio. Ricordi in Mailand.

Biblioteca musicale popolare.

Vollständige Opern im Klavier-Auszug ohne Text mit Bildniss der betr. Componisten nebst kurzer Biographie.

Bellini, Norma.
— . La Sonnambula.
— , I Puritani.
Cimarosa, Il Matrimonio segreto.
Donizetti, L'Elisir d'amore.
— , Lucrezia Borgia.
Gluck, Orfeo ed Euridice.
* *Meyerbeer*, Roberto il Diavolo.
* — . Gli Ugonotti.
Rossini, Il Barbiere di Siviglia.
* — , Guglielmo Tell.
Wheer, Der Freischütz.

Jede Oper kostet 22½ Kopeken, die mit * bezeichneten 36 Kopeken. (H. 36068).

Bei genügender Betheiligung werde ich in diesem Semester, Dienstag und Freitag, oder Mittwoch und Sonnabend, Vormittags **in der Turnhalle**

Turnstunden

für Mädchen

ertheilen.

Anmeldungen, die ich mir bald erbitte, nehme ich täglich von 10—11 Uhr Vormittags, in meiner Wohnung im v. Köhler'schen Hause, Compagnie-Str. 2, entgegen.

P. Buro.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:
Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyk und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von **F. Sintenis.** Preis 30 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisende.

Julius Gau, Provisor. (2)
H. Stelling, Schuhmacher. (2)
Georg und Johann Kuhs. (3)
W. Friedländer, wegen Paßwechsel. (3)

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. HHr. Karp von Schloß-Luhde, Müllermeister Reichhart von Oberpahlen, Frl. Eschscholz von Werro, Heusler von Werro, de la Croix von Riga, Pharmaceut Lilienfeld von Riga, Parochiallehrer Roßmann von Ringen, Parochiallehrer Erlemann von Helmet.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 20. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und — Bemerkungen.
Fanö	—	—	—	—	—	—
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Wisby	—	—	—	—	—	—
Stockholm	—27	—12	—2	—	E (2)	10 Schnee
Hernosand	—17	—9	—17	—	E (6)	10 Schnee
Archangel	—9	—2	—22	—8	E (2)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—	—	—	—	—	—
Helsingfors	—12	—4	—27	—19	(0)	0
Petersburg	—12	—4	—31	—21	NE (0)	5
Reval	—15	—6	—19	—11	SE (4)	10
Dorpat	—13	—6	—23	—14	SE (1)	5
Windau	—22	—5	—8	—	SE (5)	10 Schnee
Wilna	—14	+1	—2	+5	S (1)	10
Warschau	—8	—	+7	+12	WSW (6)	10 Regen
Kiew	—7	—	+2	+8	W (2)	5
Odessa	0	—	+3	+8	SW (5)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	—20	—16	—5	+7	SSE (1)	10 Schnee
Kasan	—8	+1	—18	—3	S (1)	10
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—4	—8	—10	+7	W (1)	10
Saratow	—6	+0	—12	—	(C)	10

Im Westen und Südwesten Rußlands starkes Thauwetter bei SW Winden; im N und NW sehr starke Kälte mit NE Winden. Barometrisches Maximum über der Ostsee. Fortdauer der Kälte wahrscheinlich. Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
20.	4 Ab.	38,0	—16,8	86	—	6,8	3,0	—	10
	7	29,6	—16,9	87	—	4,6	1,8	—	10
	10	30,6	—19,4	86	2,2	6,8	—	—	10
21.	1 M.	34,8	—18,8	—	—	—	—	—	—
	4	37,7	—18,8	—	—	—	—	—	—
	7	40,0	—19,6	87	0,9	2,4	—	—	10
	10	41,1	—19,3	86	1,3	2,6	—	—	8
	1 Ab.	41,4	—19,4	85	—	1,8	0,6	—	10

Tagesmittel vom 20. Januar — 19,50.
Temp. Extreme vom 20. Januar: Min. — 18,54. — 1869. — Max. 3,83. — 1866. 9 jähr. Mittel vom 20. Januar —5,00.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 9. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 8. Freitag, den 10. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Bahnzüge nach Rybinsk. Reval: Director Güterverkehr zwischen Stettin und Moskau. Schuppen für Rettungsböte. Kopfsteuerrestanzien. Helsingfors: Wahlen. Die Hangöbahn. Einnahmen von Kanälen und Schleusen. Petersburg: Ein Erkundigungsbureau. Falsche russ. Banknoten.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Betheiligung der Landarbeiter am Reingewinn. Stuttgart: Die Einführung der Markrechnung. Metz: Rückkehr von Ausgewanderten. Vom Niederrhein: Die Ausdauer der Regierung im kirchlichen Kampf. — Großbritannien. London: Die kirchlichen Verhältnisse in Spanien. — Frankreich. Paris: Urtheile über die augenblickliche Lage. Das Fehlen von Majorität. Constitution und Ministerium. — Spanien. Madrid: Die Anerkennung des neuen spanischen Königs.
Aus Dorpat. — Petersburger Waarenpreise.
Feuilleton. Französische Urtheile über die fünf Milliarden. — Zur Einführung deutscher Ausdrücke in der Postsprache. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Jan. Der „Reg.-An." veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl, welcher das abgesonderte Bestehen der Reichsprovinzialgebühren aufhebt und die Zurechnung derselben zu den allgemeinen Reichseinnahmen vom Jahre 1875 ab anordnet. — Hier herrscht eine Kälte von 22 Grad. Am 5. Jan. wurde der regelmäßige Verkehr von Bahnzügen auf der Strecke Ssimferopol-Ssewastopol eröffnet. Jetzt ist die ganze Bahnstrecke Losowo-Ssewastopol dem Verkehr geöffnet.

Berlin, 20./8. Jan. Das preußische Abgeordnetenhaus hat Bennigsen zum Präsidenten gewählt. Die Commission hat das Bankgesetz angenommen. — Das Priesterseminar in Fulda ist geschlossen worden. Die deutsche Regierung hat die Entschädigungsvorschläge der spanischen in Anlaß der „Gustav"-Affaire angenommen. — Im Abgeordnetenhause kam das Budget zur Vorlage. König Alfons begiebt sich nach Tafalla (in der Nähe von Pampluna), um dort eine Revue der Nordarmee abzunehmen. Italien hat seinen Zollvertrag mit Frankreich gekündigt. Im Departement der Hautes Pyrénées ist ein Bonapartist gewählt worden. Die Carlisten haben bei Molina eine Niederlage erlitten. Die Nordarmee hat ihre Operationen bei Pampelona begonnen.

Wesel, 19./7. Jan. Der Bischof von Paderborn ist vorläufig hier internirt; das Kirchenvermögen seiner Diöcese ist der Verwaltung der Regierung unterstellt worden.

London, 18./6. Jan. Die englische Regierung instruirte ihren Gesandten in Teheran dahin, den Protest des Baron Reuter gegen die Verleihung der Eisenbahnconcession an den russischen General Falkenhagen seitens der persischen Regierung officiell zu unterstützen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Einer von der Direktion der Rybinsker Bahn eingehenden Bekanntmachung zufolge ist seitens derselben die Anordnung getroffen, daß mit Eröffnung der Navigation im nächsten Jahre 14 Güterzüge täglich in jeder Richtung verkehren werden, da Aussicht vorhanden ist, täglich 268,800 Pud oder ca. 8 Mill. Pud monatlich von Rybinsk nach Petersburg zu befördern.

Reval. Im nächsten Sommer wird ein directer Güterverkehr zwischen Stettin und Moskau über Reval unterhalten werden. Mindestens alle zehn Tage wird ein Dampfer von Stettin nach Reval expedirt werden.

— J. K. H. die Großfürstin-Thronfolgerin hat auf Vorstellung der Oberverwaltung der Gesellschaft zur Hülfeleistung bei Schiffbrüchen über den vom Mitgliede der Gesellschaft Grafen E. K. Ungern-Sternberg auf der Insel Dagö auf seine Kosten ausgeführten Bau dreier Schuppen für Rettungsböte dem Grafen E. K. Ungern-Sternberg den Dank Ihrer Hoheit zu übermitteln zu befehlen geruht. (Rev. Z.)

— In Erwägung dessen, daß die Landgemeinden in den Kirchspielen Luggenhusen, St. Jürgens, Wesenberg und Waiwara nach Inhalt der eingegangenen Auskünfte die Kopfsteuer-Restanzien, welche auf diesen Gemeinden haiteten, vollständig berichtigt haben — hat der Herr Gouverneur, wie das Amtsblatt meldet, seine volle Anerkennung den örtlichen Kirchspielsrichtern Herren Hempel, Schmeling, Baron Tiesenhausen und Seegebarth für die besondere Mitwirkung in dieser Angelegenheit ausgesprochen.

Helsingfors. Gegen Ende des Jahres haben in allen Städten Finnlands die Wahlen für die mit Beginn des neuen Jahres in Wirksamkeit tretende neue Communalverwaltung stattgefunden. So weit bekannt, hat sich überall eine lebhafte Theilnahme für sie kund gegeben. In einigen Städten, wie Helsingfors, Abo, sind Candidatenlisten aufgestellt worden, von denen die aus einflußreicheren Kreisen hervorgegangenen volle Beachtung gefunden haben. In den beiden genannten Städten gehören die meisten der erwählten Stadtdeputirten den Literaten- und Kaufmannsstande an. — Die Actionäre der Hangöbahn sind zu einer Generalversammlung berufen worden, um über die Beschaffung von Betriebsmitteln schlüssig zu werden. Zunächst hat die finnländische Staatskasse sich zu einem Vorschusse von 75,000 M. zu diesem Zwecke verstanden. — Das officielle Blatt veröffentlicht eine Uebersicht der Einnahmen aus den Canälen und Schleusen Finnlands für das verflossene Jahr. Danach haben sie 881,742 M. betragen und weisen während der letzten 5 Jahre eine bemerkenswerthe Steigerung auf. — Die Schifffahrt in Helsingfors, welche dieses Jahr ungewöhnlich lange gedauert hat, ist schließlich vom Froste so unvermuthet überrascht worden, daß der Dampfer „Phönix" aus Riga eingefroren ist.

St. Petersburg. Ein Petersburger Notar will nach der „R. W." ein Bureau eröffnen, in welchem man Auskunft erhalten kann betreffs der Sicherheit und Zuverlässigkeit von Handelsfirmen und Privaten in Hinsicht auf deren Kredit. Dieses Bureau will alphabetisch geordnete Register führen über diejenigen Personen, deren Wechsel protestirt wurden und bei denen die Einforderungen auf gerichtlichem Wege vorgenommen werden mußten. Auszüge aus diesen Büchern werden auf Verlangen für eine festgesetzte Entschädigung Jedem ertheilt, welcher sich deshalb an das neue Geschäftsunternehmen wendet.

— Ueber falsche russische Banknoten wird der „Bank- und Handels-Ztg." aus Warschau geschrieben: Die „Finanzrevue" theilt die Zahl der falschen Rubelscheine mit, welche im Jahre 1873 aus verschiedenen Gegenden Rußlands an die Reichsbank in St. Petersburg eingesandt wurden. Es wurden nämlich in dem genannten Jahre der Reichsbank zu Cognition und Prüfung vorgelegt: Von alten Falsifikaten Einrubelscheine 201 Stück, Dreirubelscheine 921 Stück, Fünfrubelscheine 219 Stück, Zehnrubelscheine 93 Stück, Fünfundzwanzigrubelscheine 73 Stück, Hundertrubelscheine 2 Stück; von neuen Falsifikaten Einrubelscheine 638 Stück, Dreirubelscheine 2539 Stück, Fünfrubelscheine 804 Stück, Zehnrubelscheine 405 Stück, Fünfundzwanzigrubelscheine 251 Stück, Funfzigrubelscheine 449 Stück, Hundertrubelscheine 1 Stück. Ueberhaupt wurden von der Zeit, wo der erste falsche Rubelschein im Verkehr erschien, bis zum 1./13. Jan. 1874 an die Reichsbank eingesandt alte Falsifikate 161,753 Stück im Gesammtwerthe von 1,970,668 Rubel, neue Falsifikate 16,151 Stück im

---

Französische Urtheile über die fünf Milliarden.

Nach dem Bericht des Abgeordneten Leon Say an die Nationalversammlung hat sich der bekannte Schriftsteller Wolowski daran gemacht, mit Benutzung dieses Berichts und zugleich auch mit Berücksichtigung deutscher Schriften, die über diesen Gegenstand erschienen sind, sein Urtheil abzugeben über die Wirkungen der Auszahlung der fünf Milliarden in Deutschland und in Frankreich. Er hat es unternommen, die Art und Weise darzustellen, wie diese Auszahlung nach seiner Meinung erfolgt ist. Herr Wolowski hat eine Schrift verfaßt, aus der im „Journal des Debats" ein alter Mitarbeiter Paul Leroy-Beaulieu einen Auszug giebt, und wir wollen die Hauptsätze daraus wiederholen. Die Franzosen lieben jetzt zu sprechen: sind wir auch nicht die erste Kriegsmacht geblieben, eine Finanzmacht ersten Ranges sind wir noch immer, und die Welt muß die Leichtigkeit bestaunen, mit der wir unsern Boden frei gekauft haben. Hierbei vergißt man aber, erinnert Wolowski, daß wir bis jetzt nur den Gläubiger gewechselt haben und den Unterzeichnern unserer Anleihen das noch schuldig sind, was der Kriegsfeind von uns empfangen hat; wir müssen uns vor dem Irrthum hüten, daß die Folgen des Krieges für unsere Finanzen bereits überwunden seien. Der Einnehmer der Steuern macht uns täglich fühlbar, daß das Gewicht unserer Schuld noch auf uns drückt und noch lange auf unseren Schultern lasten wird. Wir können wissen, welchen Zwang und welche Opfer die Vermehrung unserer Ausgaben für das Heer uns auferlegen; siebenhundert Millionen neue Steuern sind eine schwere Bürde, die Lage Frankreichs ist noch nicht vollkommen gut.

Herr Wolowski untersucht nun, wie es möglich gewesen ist, eine so ungeheure Summe wie der Betrag der Kriegsentschädigung zusammenzubringen, und wie ferner möglich, ohne allzu große Störungen im Gleichgewicht des Geldumlaufs diese Summe aus einem Lande in ein anderes übergehen zu lassen? Er findet die Erklärung der ersteren Leistung zuvörderst darin, daß Frankreich von jeher das Land gewesen sei, wo die meisten Schätze aufgespeichert wurden; in Hütten und in Dachstuben schlummern in diesem Lande unsägliche Mengen von kleinen Ersparnissen, die jetzt aus allerlei Verstecken, als da sind Schränke, Matratzen, alte Strümpfe, sich an das Tageslicht wagten, hervorgelockt durch einen hohen und sicheren Zins und durch die Aussicht auf steigende Course. Dies war die erste und nicht dürftige Quelle zur Speisung der großen Anleihen. Ein zweiter, noch stärkerer Zufluß vereinigte sich mit ihr sofort. Frankreich hatte seit Jahren, sagen wir in den letzten zwanzig Jahren, aller Welt mit Vertrauen Geld geliehen, niemand streckte ihm eine leere Hand umsonst entgegen. Regierungen und Gesellschaften. Europäer, Amerikaner oder Afrikaner, Christen und Muselmänner, Alles was Geld brauchte, wandte sich nach Paris und fand Erhörung bei einer Unzahl von kleinen Besitzern. So wurden Franzosen Miteigenthümer spanischer, italienischer, österreichischer Eisenbahnen, wurden Gläubiger aller Regierungen, welche von ihren Unterthanen nicht viel borgen konnten. Wie ein Auswanderer siedelte sich das französische Geld in der Fremde an; alle Jahre zogen Schwärme von tausend Franken zahlreicher aus dem Lande, als Irländer und Deutsche nach Amerika zogen, und erlebten, nach der Art fahrender Leute, gar mancherlei Schicksale. Wie nun Frankreich selber Geld brauchte, wurden diese Flüchtlinge nach Hause zurückgerufen; sie kamen nnd verwandelten sich in neue französische Rententitel. Der Türke, der Aegypter, der Italiener und Andere mehr bekamen nichts mehr in Paris geborgt; welcher Franzose fremde Schuldscheine in Händen hatte, beeilte sich sie an Ort und Stelle zu versilbern oder sie in ihre Heimath oder, wo sich sonst Liebhaber für sie fanden, zu schicken und den Erlös in Schuldscheinen seiner eigenen Regierung anzulegen. Indem so viele Franzosen ihre Habe jetzt dem Finanzminister zur Verfügung stellten, kamen magere Jahre für die großen gewerblichen Unternehmungen im Lande, die nicht so leicht wie bis dahin Geld finden konnten. Diese Art von Thätigkeit nahm ab, nur der Eisenbahnbau vermochte auch ferner Ersparnisse an sich zu ziehen, die sechs großen Gesellschaften gaben für 880 Millionen Franken neue Schuldverschreibungen aus, vom 31. December 1871 bis zum 30. September 1874. Auf diese Weise sind, nach Wolowski, nicht blos die fünf Milliarden, sondern auch die eigenen Kriegskosten Frankreichs hauptsächlich aufgebracht worden. Die Franzosen verkauften einen großen Theil ihrer ausländischen Werthpapiere und kauften mit ihren alten und neuen Ersparnissen in drei Jahren vorzugsweise inländische Staatspapiere. Dem auswärtigen Handel Frankreichs erkennt der genannte Schriftsteller zwar auch eine gewisse Rolle bei der Aufbringung der Kriegsentschädigung zu; jedoch nur eine geringere, als angenommen zu werden pflegt. Was aber die Uebertragung des Geldes von Frankreich nach Deutschland betrifft, so sei diese ganz wesentlich dadurch erleichtert worden, daß viel französisches Geld sich schon vor dem Kriege im Auslande befand.

Wenn dann weiter untersucht wird, welchen Nutzen die fünf Milliarden Deutschland gebracht haben, so wird dies wohl mit Recht eine verwickelte Frage genannt. Es wird unterschieden zwischen ihrer politischen Seite und ihrer volkswirthschaftlichen. Es stehe außer Zweifel, wird gesagt, daß diese große Summe dem deutschen Reiche nicht blos erlaubt hat, alle seine Kriegskosten daraus zu decken, sondern auch seine Kriegsmacht sehr zu verstärken, ohne daß seine Angehörigen neue Geldopfer dazu auf sich zu nehmen brauchen. Sie habe außerdem dem Reiche erlaubt, Geld zurückzulegen, so daß es einen neuen Krieg ohne Anleihen, ohne Zwangskurs und ohne Erhöhung der Steuern würde beginnen können. Sie habe ihm auch die Mittel zu einer zeitgemäßen Einrichtung seines Münzwesens gewährt. Und sonach habe Deutschland als Reich oder Staat unstreitig Vortheil gezogen aus der großen Summe; fraglich sei es dagegen, in wie weit auch das deutsche Volk in dem plötzlichen Zuströmen von vielem Gelde ohne Arbeit eine Beförderung seines wirthschaft-

Gesammtwerthe von 142,100 Rubel, mithin zusammen 177,304 Stück im Gesammtwerthe von 2,112,782 Rubel. Verschiedene Fälschungsarten sind bei alten Falsifikaten 145, bei neuen 78 entdeckt worden."

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16./4. Janr. Im Klub der Landwirthe hielt der Generalsekretär Dr. Thiel einen Vortrag über die Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn und Eigenthum im landwirthschaftlichen Gewerbe. Redner, dem eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeiterverhältnisse zu Gebote steht, verwies auf die verschiedenen Vorschläge, die theils von den Arbeitern und ihren Freunden, theils von den Arbeitgebern selber in obengedachter Beziehung gemacht wurden, von letzteren häufiger sogar weniger aus Humanität, als aus selbstischem Interesse. Die Betheiligung der Arbeiter an dem Eigenthum des Unternehmens — so ungefähr war der Ideengang des Herrn Dr. Thiel — geht ausschließlich von den Sozialisten aus, womit aber noch nicht der Stab über die Idee gebrochen ist, denn wenn auch die Sozialisten zur Ausführung ihrer Idee die Staatsgewalt anrufen, so kommt es doch immer nur auf die Möglichkeit der praktischen Durchführung dieser Ideen an. Man findet die Wurzel der jetzigen Ungleichheit in der gesellschaftlichen Stellung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in den gegenwärtigen Lohnverhältnissen; man sagt, der erste Arbeitgeber übervortheilte schon den ersten Arbeitnehmer, indem er ihm einen Theil seines Verdienstes als festen Lohn gab und durch Ansammlung des überschießenden Arbeitsverdienstes die Basis zur Bildung der besitzenden Klasse und des Proletariats legte. Die Sozialisten gehen nun darauf aus, jeden Arbeiter zugleich zum Unternehmer zu machen, in der Industrie durch Bildung von Productivgenossenschaften; in der Landwirthschaft durch Betheiligung des Arbeiters am Eigenthum des Unternehmers. Letztere Idee würde nicht der Besprechung werth sein, wenn sie eine wirkliche gewaltsame Theilung des Grund und Bodens beanspruchte; in Wahrheit richtete sie sich aber nur auf die Erlangung eines ideellen Geschäftsantheils, wie man ihn noch theilweise im Regierungsbezirk Trier und in den Haubergen der Kreise Siegen und Wittgenstein vorfindet. In Rußland ist die Feldgemeinschaft sogar noch das überwiegend vorherrschende System, welches in seiner Konsequenz die wichtigste Quelle jeder Kultur verstopft, nämlich den Privategoismus, den Spar- und Erwerbstrieb des Einzelnen. So wenig es die Aufgabe des Staates sein kann, den Privategoismus in seiner für Staat und Gesellschaft gleich gefährlichen Konsequenz zu befördern, ebensowenig kann er einer Einrichtung das Wort reden, welche die Anstrengung des Einzelnen lähmt und dadurch jeden Fortschritt in Intelligenz und Moral, jede Vervollkommnung der Natur unmöglich macht. Eine so totale Revolution der bestehenden Zustände, welche für die Industrie vielleicht dringlicher ist, von der augenblicklichen Lage der ländlichen Arbeiter aber in keiner Weise gefordert wird, muß man als Utopie bezeichnen. Mögen sich auch die Theoretiker zu Gunsten des Kleinbetriebes im landwirthschaftlichen Gewerbe aussprechen, möge dieselbe auch im staatlichen Interesse erwünscht sein, Thatsache bleibt, daß die Bauernwirthschaft immer mehr zurücktreten muß vor dem rationellen, intensiveren Betriebe der Großwirthschaft, welche allein im Stande ist, die Fortschritte der Technik gehörig auszunutzen. Eine ideelle Theilung des landwirthschaftlichen Besitzes würde aber sehr bald zur wirklichen Theilung und damit zum Kleinbetriebe führen, welcher den wachsenden Anforderungen der städtischen Bevölkerung an die Landwirthschaft nicht genügen kann. Thatsächlich haben sich alle Versuche in dieser Beziehung auch nicht über den Charakter der Wohlthätigkeit erhoben, den Beginn der Lösung eines Problems kann man sie nicht nennen. — Der Vortragende wandte sich hierauf zu dem System der Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn, welches wiederholt auch von den Besitzenden als Abhilfsmittel vorgeschlagen ist, den Beifall des Vortragenden im Prinzip gleichfalls nicht fand. Der niedere Kulturzustand unserer Arbeiterbevölkerung im Allgemeinen, welcher jedem Einzelnen den Zug aufpräge auf Kosten seiner Mitarbeiter zu faulenzen, welcher nur zu oft dahin führe, daß das sauer verdiente Wochenlohn ohne Rücksicht auf die allernächste Zukunft am Sonnabend und Sonntag verpraßt wird, dieser Kulturzustand sei unempfindlich für den Reiz einer Prämie, welche nach Jahr und Tag fällig und von dem guten Willen aller Mitarbeiter, sowie von ganz unberechenbaren Naturereignissen abhängig ist. Solle diese Prämie aber mehr als ein angenehmes Weihnachtsgeschenk sein, so müsse man auch den Arbeitern einen bestimmten Einfluß auf die ganze Disposition des Unternehmens einräumen. Die Idee der Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn sei übrigens gar keine neue, das Dreschen um einen bestimmten Scheffel sei nichts weiter als eine andere Form, die gleichfalls ein erhebliches Interesse des Arbeiters an der Herbeiführung guter Ernten voraussetze. Die Gewährung einer Tantieme werde aber auch den Arbeiter nicht am Striken verhindern, denn der während der Erntezeit zu erzwingende Mehrverdienst werde sich unter allen Umständen bedeutend höher stellen, wie die zu Weihnachten oder Neujahr zu erwartende Prämie. Wirksam könne eine Prämie nur dann sein, wenn sie direkt und an denjenigen Arbeiter gegeben wird, welcher für eine bestimmte Arbeitsbranche persönlich verantwortlich gemacht werden kann. Den Anfang zur Reorganisation der Arbeiterverhältnisse erklärte Redner ausschließlich in der Koalisationsfreiheit, welche den Arbeitnehmer vor der Eventualität sichere, seine Arbeitskraft event. zum Spottpreise verschleudern zu müssen. In dieser Beziehung sei der ländliche Arbeiter, dem die ganze Welt offenstehe, viel günstiger situirt, wie der Industriearbeiter, der, zu jeder anderen Arbeit unfähig, an die Fabrik mit ihren kostspieligen Einrichtungen und Maschinen zeitlebens gebunden ist. Für den Arbeitgeber komme es vor allen Dingen darauf an, aus der jetzigen fluktuirenden Arbeiterbevölkerung eine seßhafte zu machen und dadurch eine gesunde Grundlage zum gegenseitigen Paktiren auf dem Boden der Koalitionsfreiheit zu schaffen. Für den Landwirth werde es dann verhältnißmäßig leicht sein, seine Arbeiter im gewissen Sinne zu Unternehmern zu machen, indem er ihnen einen gewissen Theil Landes zur eigenen Bewirthschaftung in Pacht giebt. Trete an diesem Punkte die Humanität des Arbeitgebers nur in der richtigen Weise ein, so würden beide Theile mit größerer Zuversicht und Freudigkeit der Zukunft entgegen sehen können. (N.-Z.)

Stuttgart, 13./1. Jan. Die Einführung der Markrechnung in Württemberg auf den 1. Juli dieses Jahres, die in sichere Aussicht genommen war, scheint neuerdings wieder zweifelhaft geworden zu sein. Selbst der bewährten schwäbischen Geduld wird zu viel zugemuthet. Besonders unsere Handelskreise, für welche der Uebergang vom Alten zu dem neuen Münzsystem mit besonderen Beschwerden verknüpft ist, leiden sehr darunter, wenn diese Uebergangszeit über Gebühr ausgedehnt wird. In unseren Handelskreisen bildet sich daher jetzt schon eine Agitation, um die Regierung zu bestimmen, die Einführung der Markrechnung nicht weiter, als bis zum 1. Juli dieses Jahres hinauszuschieben. Diese Agitation erhält um so mehr Boden, als hier das Gerücht ging, die Regierung beabsichtige nun, erst mit dem 1. Juli 1876 die neue Rechnung einzuführen. — Im Laufe dieser Woche tritt hier noch der ständische Ausschuß zusammen zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten. Ende Februar soll dann die Kammer zusammenberufen werden. Für diese Session sind jedoch nur 14 Tage bis 3 Woche in Aussicht genommen, hauptsächlich um die Wahlen eines neuen Präsidenten und der verschiedenen Kommissionen vorzunehmen. Erst wenn die Budgetkommission mit ihren Vorberathungen zu Ende sein wird, soll dann die Kammer zu längerer Arbeit wieder zusammentreten. Demnach kann schon jetzt als sehr wahrscheinlich bezeichnet werden, daß auch diesmal wieder die Feststellung des Etats nicht rechtzeitig zu Stande kommen wird und doch lag in diesem Jahr besondere Veranlassung vor, die Arbeiten zu beschleunigen, weil dieses mal zum ersten Male ein einjähriges Budget der Kammer vorgelegt werden soll. An den Kommissionen und an der Kammer selbst wird es nun hauptsächlich liegen, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, um die rechtzeitige Fertigstellung des Budgets zu ermöglichen. (N.-Z.)

Metz, 13./9. Jan. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die nach Frankreich ausgewanderten Elsaß-Lothringer sich in letzterem Lande noch immer nicht recht heimisch fühlen. Viele derselben optirten seiner Zeit in der Voraussetzung, daß die Einverleibung ihres Vaterlandes an Deutschland nur eine vorübergehende sei und ihr Aufenthalt in Frankreich nur kurze Zeit dauern werde. Seit nun aber der Glaube an die Stabilität der jetzigen Verhältnisse immer festere Wurzeln gefaßt hat, sind viele der Ausgewanderten wieder zurückgekehrt, wobei es jedoch weniger geräuschvoll hergeht, als bei der Abreise. Auch solche, denen die persönlichen Verhältnisse die Rückkehr nicht gestatten, geben ihrer Anhänglichkeit an die Heimath dadurch Ausdruck, daß sie von Zeit zu Zeit hierher zurückkehren, um einige Tage im Kreise ihrer früheren Bekannten zuzubringen. So z. B. waren über die Feiertage Hunderte ehemaliger Metzer in hiesiger Stadt anwesend. Hoffentlich haben manche derselben während ihres Aufenthaltes die Ueberzeugung gewonnen, daß sich auch unter deutscher Herrschaft leben läßt. (N.-Z.)

Vom Niederrhein, 10. Jan./29. Dec. Das Organ der Regierung, die Provinzialcorrespondenz, kündigt an, daß die Regierung hinsichtlich des kirchlichen Kampfes fest und zuversichtlich auf dem eingeschlagenen Wege zu verharren gedenke.

---

lichen Zustandes erkennen dürfe? Unsere Leser errathen, daß der französische Schriftsteller die Störungen unseres wirthschaftlichen Lebens lebhaft schildert, und wissen, daß es ihm an Stoff dazu nicht fehlt. Seine eigenen Landsleute ermahnt er zu Fleiß und Sparsamkeit; es giebt Franzosen, die, weil so große Anleihen gelungen sind, noch eine Milliarde aufnehmen wollen zur Förderung gemeinnütziger Arbeiten; aber mit einer neuen großen Anleihe wird wohl der Kriegsminister noch kommen, um die verschiedenen Vorrathskammern des Heeres besser zu füllen; die gemeinnützigen Unternehmungen werden am besten thun, auf Geld so lange zu warten, bis das Volk durch seine Arbeit Geld für sie erspart haben wird. Dieser Augenblick nähert sich, indem das Volk in der That fleißig ist, mit jedem Tage. Der Krieg hat den erworbenen Wohlstand Frankreichs nicht unheilbar geschädigt. Die Franzosen haben jetzt weniger Geld im Auslande stehen als früher; sie haben jetzt auch weniger Geld brach liegen; sie haben ihre Habe zusammen geschüttet und hervorgeholt, um der eigenen Regierung damit zu helfen, und die Zinsen, welche die Regierung auszahlt, gründen neue Ersparnisse und geben Mittel zu Unternehmungen. So wird das Volk, indem es das Seinige zusammenhält und nutzbringend verwendet, durch Gewerbe und Handel seinen Wohlstand sicher vermehren; es kommt den Ermahnungen, die ihm ertheilt werden, willig entgegen, und gewiß giebt es auch für das siegreiche deutsche Volk kein anderes Heil, als ernstliche Beherzigung der Lehren, welche das ökonomische Verhalten Frankreichs im Unglück bietet. (N.-Z.)

Zur Einführung deutscher Ausdrücke in die Amtssprache der Postverwaltung.

Die nachstehende Mittheilung eines Briefes von Dr. Daniel Sanders, Herausgeber des bekannten Wörterbuchs der deutschen Sprache, an den Generalpostdirektor Dr. Stephan nebst der Antwort des letzteren dürfte auch für weitere Kreise ein Interesse haben.

I. Brief des Dr. Daniel Sanders an den Generalpostdirektor Dr. Stephan.

Hochverehrter Herr. Daß ein Mann, dem wir auf dem Gebiet des Postwesens so ungemein Großes verdanken, sich nun auch der Mühe unterzogen hat, unnöthige Fremdwörter durch deutsche zu ersetzen, hat mich, da ich die Pflege und Ausbildung der Muttersprache zu meinem Lebensberuf gemacht, mit hoher Freude erfüllt. Möchte dieser Ihr Vorgang auch nur recht bald auf andern Gebieten eifrige Nachfolger finden! Die neu eingeführten Ausdrücke sind dabei so glücklich und zutreffend gewählt, daß sie sich gewiß leicht und schnell allgemein einbürgern werden. Nur gegen einen einzigen ließen sich vielleicht nicht ganz ungegründet Bedenken erheben, gegen die Verdeutschung von „rekommandirt" durch „eingeschrieben" 2c. Würde der deutsche Ausdruck nur von Briefen gebraucht, so ließe sich nichts dagegen erinnern: aber in der Anwendung auf Packstücke (wie ich für Packete zu sagen vorschlage), die ja auch unrekommandirt eingeschrieben oder eingetragen werden, erscheint die Bezeichnung nicht mehr ganz zutreffend. Ich erlaube mir deshalb einen anderen Vorschlag, ohne ihn als einen ganz befriedigenden bezeichnen zu wollen, zufrieden, wenn er zu einem solchen vielleicht auch nur die Anregung giebt.

Wer eine Postsendung rekommandirt, will sie nicht mit der Gesammtheit der übrigen Sendungen gleich behandelt, sondern daraus zu besonders sorgfältiger Beachtung ausgehoben wissen. Mein Vorschlag wäre demnach für „rekommandirte Briefe, Sendungen 2c." zu sagen: „ausgehoben" oder „Aushebebriefe" 2c. und für „Rekommandationsgebühr" „Aushebegebühr".

Selbst wenn Sie, hochverehrter Herr, diesem Vorschlage vielleicht auch Ihre Billigung nicht ertheilen, so werden Sie mir doch, wie ich mit Zuversicht hoffe, die Mittheilung desselben nicht verübeln und mir zugleich gestatten, einige schon in meinem „Fremdwörterbuch" gemachte Verdeutschungsvorschläge aus dem Gebiet der nahverwandten Telegraphie bei dieser Gelegenheit Ihrer geneigten Beachtung zu empfehlen, nämlich für „Telegram" — „Drahtbericht" und „Kabelbericht", nach der Aehnlichkeit mit dem in der Kaufmannswelt schon allgemein üblichen „Drahtantwort", dazu dann für „telegraphiren" — „drahten" und „kabeln", nebst „zurückdrahten, zurückkabeln; Rückdrahtung bezahlt 2c.; Drahtung, Kabelung, Drahtungsamt (für Telegraphenbureau), Drahtungsbeamter (für Telegraphist)" 2c.

Genehmigen Sie 2c.

Altstrelitz in Meklenburg, den 6. Januar 1875.

II. Antwort des General-Postdirektors Dr. Stephan an Dr. Sanders.

Berlin W., 8. Januar 1875.

Hochgeehrter Herr! Indem ich Ihnen für Ihr geschätztes Schreiben vom 6, welches eine mir sehr erfreuliche Würdigung des bei Feststellung der Ausdrücke in der neuen Postordnung beobachteten Grundsatzes in den Kreisen hervorragender Fachmänner enthält, meinen verbindlichsten Dank sage, gebe ich mich zugleich der Hoffnung hin, daß es mir vielleicht gelingen wird, den Einwand gegen die Wahl des Ausdrucks „einschreiben", beziehungsweise „eingeschrieben" vom Stande der Postverwaltung aus für „rekommandirt" zu beseitigen.

Die Voraussetzung, daß alle Packete, gleichviel welcher Gattung, unter Einschreibung versandt werden, ist nämlich nicht ganz zutreffend. Die gewöhnlichen Packete werden zwar am Aufgabeorte auch einzeln gebucht und beziehungsweise am Bestimmungsorte den bestellenden Boten stückweise übergeben; während der eigentlichen Beförderung hingegen werden sie in die Ladezettel nur der Gesammtstückzahl nach vermerkt und demgemäß verladen. Und dies ist aber (abgesehen von den überhaupt nirgends eingeschriebenen gewöhnlichen Briefen) das unterscheidende Merkmal gegenüber den jetzigen Einschreibsendungen, deren Nachweis, gleichwie bei den Geld- und Werthsendungen überall, und zwar auf Grund besonderer Einschreibung, von Hand zu Hand erfolgt,

jenen Wege vorwärts schreiten werde. Beinahe fühlen wir uns versucht, dieser Ankündigung gegenüber uns an den Spruch des Dichters: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein es fehlt der Glaube", zu erinnern; so wenig stimmen gewisse Gesetzentwürfe, besonders die Bestimmung der Wahl der Landbürgermeister, zu jenen Worten des Regierungsorgans. Die Regierung gleicht eher einem Manne, der sich einem starken, wohlgeübten und thätigen Gegner zum Kampfe stellt, aber vorher sein scharfes Schwert wegwirft. Mit welchen Waffen will man denn bei uns den Agitationen des Clerus und des Mainzer Katholikenvereins auf dem flachen Lande und in kleineren Städten entgegentreten, wenn man die Existenz der einzigen Organe, durch welche die Regierung noch auf die Landesbevölkerung wirken kann, die Bürgermeister, von der Wahl der blindlings ihren geistlichen Hirten folgenden Bauern abhängig macht? Wer nur etwas mit den Zuständen auf dem Lande bekannt ist, weiß, daß überall, wo schlaffe oder ultramontane Bürgermeister die Gemeinden verwalten, die Geistlichen trotz Kanzelparagraphen und Strafgesetzen reden und thun wie es ihnen beliebt; nur in den Gemeinden, an deren Spitze thatkräftige, regierungsfreundliche Bürgermeister stehen, beobachten die Herren etwas mehr Zurückhaltung. Leider ist durch die Thätigkeit ultramontaner Landräthe in vielen Kreisen die Zahl dieser ehrenwerthen Männer eine verschwindend kleine geworden, und in Folge dessen der Einfluß des Clerus immer mehr gewachsen. Jetzt schon ist die Stellung eines Bürgermeisters, der auf dem Lande mitten unter einer fanatisirten Bevölkerung die Staatsgesetze ausführen und dabei gegen die Geistlichen vorgehen soll, eine sehr schwierige; doch jetzt gibt ihm das Bewußtsein, daß er von seinen Bauern nicht abhängt, moralische Kraft und Sicherheit. Wie aber sollen diese Männer, mit Eifer und Energie ihre schweren gesetzlichen Pflichten erfüllen, wenn die Existenz ihrer Familie von dem Wink eines jungen Caplans abhängig ist? Oder glaubt man vielleicht in Berlin, die Maigesetze allein durch Verfügungen vom grünen Tische oder durch die Kreisschulinspectoren durchführen zu können? Von einem Landbürgermeister, der seine Wahl dem Clerus verdankt — dies wird in unserer Provinz in allen katholischen Gemeinden der Fall sein —, kann Niemand erwarten, daß er die Uebertretungen der Kanzelparagraphen oder der Maigesetze besonders eifrig zur Kenntniß der Behörden bringen wird. Und wo kein Ankläger, da kein Richter. Die liberale Partei in der Rheinprovinz hat in dem letzten Jahre besonders keine Opfer und Anstrengungen gescheut, die Regierung in ihrem Kampfe gegen die Clericalen zu unterstützen; man hat Vereine gegründet, man läßt Wochenblätter erscheinen und setzt in Flugblättern die brennenden Fragen dem Volke auseinander; allmählich werden die Früchte dieser Bemühungen sichtbar. Wenn aber die Penelope am grünen Tisch sich beeilt, das kaum begonnene Gewebe wieder aufzutrennen, dann werden die wohlgemeinten Voraussetzungen und Hoffnungen der Provincial-Correspondenz sich bald als eitel Irrthum erweisen. Das Selfgovernement ist eine recht schöne Sache, in den westlichen Provinzen aber ist Selfgovernement auf dem Lande vorläufig gleichbedeutend mit Gouvernement der Pastore und besonders der Herren Capläne. In den schweren Stunden des Kampfes ist es am wenigsten angebracht, liberalen Doctrinen zu Liebe altbewährte Einrichtungen aufzuheben, selbst wenn man glaubt, bessere an die Stelle setzen zu können. Neue Gesetze und Einrichtungen sind ohnehin durch die neuen Verhältnisse, vielleicht mehr wie gut, eingeführt worden; warte man daher erst ab, bis die guten darunter erprobt und in die Massen eingedrungen sind, ehe man neue Einrichtungen schafft.

Großbritannien.

London, 12. Jan./31. Dec. Wie sehr die deutsche Regierung Recht hat den Werth, den die spanische Regierung naturgemäß auf ihre Anerkennung durch sie legt, zur Verwirklichung gewisser Theorieen, die längst in das geistige und politische Eigenthum sämmtlicher gebildeten Völker übergegangen sind, auch in Spanien zu benutzen, beweist am besten die mehr als confuse Anschauung von dem Begriff der Religionsfreiheit und die Unentschlossenheit gegenüber den zu erwartenden Ansprüchen des Clerus, die der Minister Canovas in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des conservativen Herald an den Tag gelegt hat. Anfänglich schien der Minister, wie der Correspondent sagt, nicht recht mit der Sprache herauszuwollen. Dann erinnert er daran, daß er unter Königin Isabella und im Cabinet des Marschalls O'Donnell die Kirche in Schranken gehalten und große Reformen durchgesetzt habe. Im Weitern kritisirte er scharf das seit 1868 befolgte System und erklärte, die Kirche sei seit dieser Zeit nicht nur in Schranken gehalten, sondern mißhandelt worden. Da das Land katholisch sei und die große Mehrheit des Volkes dem katholischen Glauben angehöre, so werde er sich für verpflichtet halten, die Kirche wieder auf denselben Fuß zu setzen, auf welchem sie sich unter den Concordaten befunden habe. Er und seine Collegen seien entschlossen, keinen reactionären Maßregeln nachzugeben, aber auch gleichzeitig keine Mißhandlung der Kirche zu gestatten. Im Uebrigen verbreitete sich der Minister bedeutend über die geringe Zahl der Protestanten, überhaupt aller Christen in Spanien, die nicht zur römischen Gemeinschaft gehörten, und knüpfte daran die Behauptung, alle Spanier, die nicht Katholiken seien, glaubten an gar nichts. Dieser Ausspruch scheint einiges Licht auf die Art und Weise zu werfen, wie die gegenwärtige Regierung den Gedanken der Religionsfreiheit praktisch anzuwenden gedachte, namentlich wenn man denselben mit der weiteren Bemerkung zusammenhält, daß alle Ausländer vollkommene Religionsfreiheit genießen sollten. In Betreff der Spanier möge man ihm gestatten, einstweilen keine Antwort auf die gestellte Frage zu ertheilen. Gegen den Gedanken, daß er sich von den Ultramontanen leiten lasse, verwahrte er sich mit Wärme, erklärte aber in demselben Athemzuge, es sei nothwendig, unter den heutigen Verhältnissen Zugeständnisse zu machen. Es scheint übrigens, daß schon die bisherigen Aeußerungen des Auslandes über die Haltung der spanischen Regierung hinsichtlich des römischen Stuhles und der religiösen Freiheit doch ihre Wirkung nicht verfehlt haben; wenigstens wird jetzt gemeldet, daß die protestantische Capelle in Cadiz wieder geöffnet worden ist. Eine in der Morning Post veröffentlichte Mittheilung, deren Ursprung nicht zweifelhaft ist, tritt dem Gedanken, als habe sich Don Alfonso den Ultramontanen in die Arme geworfen, entgegen. „Wir haben Gründe zu der Annahme", sagt die Morning Post in dieser Notiz, „daß die Angaben, als sei Don Alfonso oder seine Rathgeber geneigt, die Partei der Reaction in religiösen oder politischen Dingen zu unterstützen, durchaus unbegründet sind. Im Gegentheil ist die Politik der Restauration durchaus freisinnig. Der König wird nichts ohne die Cortes thun und wird deren constitutionelle Genehmigung erwarten, ehe er die nöthigen Reformmaßregeln unternimmt." (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan./29. Dec. Die „Union" giebt der Regierung zu verstehen, daß, wenn die constitutionellen Gesetze zur Verhandlung in der National-Versammlung kommen, auch die Gewalt des Marschalls überhaupt in die Debatte gezogen und der Antrag auf eine definitive Regierung gestellt werden dürfte; bei den bevorstehenden parlamentarischen Wirren werde das Ansehen Mac Mahon's geschwächt und die National-Versammlung zu noch tieferen Zerklüftungen gebracht werden. Die Rechte aber, setzt die „Union" hinzu, sei bereit, den Marschall zu unterstützen und sie sei die wahre und nothwendige Stütze seiner Macht; als Bedingung aber fordere sie: Beseitigung der constitutionellen Gesetze und Anerkennung des Rechtes, welches die Nationalversammlung habe, um über die definitive Regierung Frankreichs Beschluß zu fassen. Aber um den Preis einer solchen Stütze würde Mac Mahon sich seines Rechtes begeben, bis 1880 nicht beseitigt werden zu können; die Legitimisten würden bei erster guter Gelegenheit die Monarchie von Gottes Gnaden als definitive Regierung proclamiren, und der Bürgerkrieg wäre da. Soleil schlägt als Auskunftsmittel „ein Ministerium aller Talente" vor; wie schlau! Sollte in der jetzigen Nationalversammlung und im Elysée wirklich ein ganzes halbes Dutzend staatsmännischer Talente aufzutreiben sein? Und wenn, sollten sie sich verständigen können, nach Einer Richtung vorzugehen? Das Univers wiederholt heute das Wort des Marquis Castellane: die jetzige Situation sei eine Pfütze. Der Moniteur, der von der Nationalversammlung gesagt, sie sei zum Anekeln, rechtfertigt heute seinen Ausspruch gegen einen Angriff des Ordre, der diese Sprache eines officiösen Blattes denn doch etwas stark fand. „Sie ist zum Anekeln!" wiederholt der Moniteur.

— Ein Parlament ohne Mojorität, ein Land ohne Constitution und eine Regierung ohne Ministerium, so steht jetzt Frankreich vor den Augen von Europa da. Und was das Seltsamste ist: dieser Zustand scheint in den Augen der Weisen von Versailles durchaus nicht niederschlagend. Was am meisten beweist, daß die Mehrzahl der Deputirten das Gefühl für die parlamentarische Würde verloren hat, ist die Thatsache der Dringlichkeitsforderung für die constitutionellen Gesetze. Die monarchistische Majorität der Versammlung hat fortwährend die constituirende Gewalt beansprucht, welche ihr die Republicaner verweigerten; sie hat jene Dreißiger-Commission ernannt, welche zwei Jahre hindurch unzählige Sitzungen gehalten hat, um eine Constitution auszuarbeiten, und nun sollte dieselbe Majorität lediglich zu ministeriellen Zwecken und zu Gunsten des Herzogs de Broglie die Dringlichkeit verlangen für eine Frage, über welche so unendlich debattirt worden ist. Die Versammlung sollte ihre constituirende Gewalt, welche sie so hartnäckig beansprucht hat und so stolz war, auszuüben, plötzlich auf einige Stunden, auf die Dauer einer Sitzung beschränken? Das wäre eine lächerliche Taktik für eine solche Versammlung. Die Freunde des Herrn de Broglie, welche so sehr auf die Dringlichkeitserklärung drängten, haben die Folgen eines solchen Beschlusses nicht gleich richtig verstanden. Die Sorge um das Ministerium hatte sie so vorwiegend beschäftigt, daß sie darüber vergessen hatten, daran zu denken, was die öffentliche Meinung über ihr parlamentarisches Verfahren sagen würde. Auch sind die Mitglieder des rechten Centrums sehr bald gründlich uneins geworden über die Opportunität solcher Taktik. Die Ruhigeren haben die Anderen überredet, nicht bei ihrer unvorsichtigen Dringlichkeitsforderung zu beharren, die nicht nur von den Republicanern und allen Gemäßigten in der Versammlung bekämpft wird, sondern auch von der Logik und dem gesunden Menschenverstande. Jedenfalls hat der verunglückte Versuch im Publicum den schlechtesten Eindruck gemacht; jeder verständige Mann sieht ein, daß die versailler Versammlung, nachdem sie Europa das Schauspiel ihrer ewigen Uneinigkeit gegeben, endlich nur Mitleiden erregen kann; ein solches Mitleiden aber muß Frankreich in den Augen des Auslandes nothwendig herabsetzen. Auch hat ein officiöses Blatt, der Moniteur, anläßlich der gegenwärtigen Lage bereits von Ekel gesprochen. Welches wäre wohl das richtige Wort, um genau die Volksmeinung wiederzugeben? (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Die Anerkennung des neuen spanischen Königthums bildet den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den Höfen von Berlin, Wien und St. Petersburg. Der regelmäßig wohl unterrichtete Korrespondent der „Karlsruher Zeitung" berichtet darüber: „Oesterreich und Deutschland haben sich bereits geeinigt, gegenüber dem neuen spanischen Königthum, sobald die Garantien seines Bestandes erkennbar hervortreten, genau so gleichzeitig und gleichmäßig, nur weniger reservirt vorzugehen, wie bei der Anerkennung der „vom Marschall Serrano prä-

---

Bei den Geld- und Werthsendungen, den „versicherten" Gegenständen im Sinne des Gesetzes über das Posttaxwesen vom 28. October 1871 ist dieses Zug um Zug stattfindende Eintragen selbstverständlich; hinsichtlich der Briefe und Packete ohne Werthangabe bedarf es hingegen, falls die im § 10 des Gesetzes über das Postwesen vom 28. October 1871 bestimmte Gewähr eintreten soll, einer besonderen Aufforderung zum Einschreiben: und dieses Verlangen kurz und bündig auszudrücken. ist der Vermerk „einschreiben!" gewiß geeignet.

In Bezug auf den von Ew. Wohlgeboren empfohlenen Vermerk „ausgehoben" für „rekommandirt" als Zeichen der Scheidung von den gewöhnlichen Postsendungen, bemerke ich ergebenst, daß im Laufe der Berathungen die Erwägung darüber nicht unterblieben ist, in wie weit der Begriff dieser Scheidung etwa geeignet sei, der neuen Bezeichnung als Grundlage zu dienen. Namentlich ist dabei der Ausdruck „sondern" (Sonderbrief, Sondergebühr 2c.) in Frage gekommen. Indeß hat man sich in dem Behufs der desfallsigen Berathungen festgesetzten Ausschusse bei näherer Prüfung doch bald überzeugt, daß auf diesem Wege eine zweckmäßige Lösung nicht zu erreichen sein würde.

In jedem Falle wird es übrigens der Reichs-Postverwaltung sehr erwünscht sein, in Beziehung auf die Ersetzung noch vorhandener Fremdwörter des Rathes und der Unterstützung bedeutender Fachgelehrter sich versichert halten zu dürfen.

Eine vollständige Abschrift eines an die „Dresdner Nachrichten" gerichteten Briefes (derselbe ist bereits in der „Nat.-Ztg." veröffentlicht worden) ist zu Ew. Wohlgeboren gefälliger Kenntnißnahme ganz ergebenst beigefügt.

Mit vorzüglichster Hochachtung 2c.

Allerlei.

Berlin. Das Gräfedenkmal, welches in dem Rondel vor dem Mittelportale der Charité seine Aufstellung erhalten soll, ist nunmehr seiner Ausführung um einen beträchtlichen Schritt näher gerückt. Die Sammlungen, welche überall da, wohin der berühmte Augenarzt seine Schüler hat entsenden können, mit Eifer vorgenommen wurden, haben die erfreulichsten Ergebnisse gehabt. Die Mittel zur Herstellung eines würdigen Denkmals sind beschafft und der Entwurf ist dem Professor Siemering übertragen.

— Bekanntlich hat Don Carlos in Onnate eine Universität gegründet, an welcher „katholische Wissenschaft" getrieben werden soll. Nach dem „Cuartel Real" war es eine der ersten Thaten der neuen Universität, den ehemaligen verantwortlichen Redakteur der Berliner „Germania", Herrn Reichstagsabgeordneten Majunke, zum Ehrendoktor zu ernennen.

London. Die Herren Samuda Brothers sind im Begriff, zwei neue Panzerschiffe für die türkische Marine zu bauen. Jedes Fahrzeug wird einen Thurm für vier 25 Tonnen schwere Armstrongsche Kanonen erhalten.

Paris. Die „Semaine Religieuse" zeigt an, daß der Kardinalerzbischof von Paris für die Erzdiözese die sogenannten Gebetsvereine genehmigt habe. Die „Korresp. Havas" bemerkt dazu: „Die Aufgabe dieser Vereine soll darin bestehen, den Unglauben und die Irreligiosität gewisser Klassen der Einwohner todt zu beten".

— Das Projekt für einen Schiffskanal über die Meerenge von Darien beschäftigt noch immer die Aufmerksamkeit amerikanischer Ingenieure. Die Kommission für die Prüfung der interoceanischen Kanalroute tritt diesen Monat in Panama zusammen, um die bereits erstatteten Berichte in Erwägung zu ziehen. Die Wahl liegt zwischen Nicaragua und Darien, da die Tehuantepec-Route zu vieleSchleusen erfordert. Die Nicaragua-Route wird dem Vernehmen nach für die praktischste gehalten.

sidirten" Regierung." Außerdem aber ist die gegründetste Aussicht vorhanden, daß diesmal auch Rußland den Standpunkt seiner beiden Verbündeten acceptirt und damit — ohne freilich sich für die konstitutionelle oder die legitime Monarchie zu entscheiden — wenigstens die Rückkehr zur monarchischen Ordnung im Allgemeinen mit dem Ausdruck seiner Zustimmung begrüßt." Die von englischen Zeitungen, namentlich der „Times", mit einer Art von Ostentation gebrachte Nachricht, Deutschland mache seine Anerkennung von der Rücknahme der gegen die spanischen Protestanten eingeleiteten Maßregeln abhängig, ist daher von Haus aus unrichtig gewesen oder hat ihren Dienst bereits hinreichend erfüllt. In Berliner Korrespondenzen nach auswärts wird die bezügliche Behauptung der „Times" mehrfach dementirt. Auch würde in der That der junge König Alfons zwischen zwei Stühlen niedersitzen, wollte er durch theilweises Nachgeben an die klerikalen Ansprüche sich die europäischen Mächte entfremden. Der „Univers" feiert das Verhalten des Erzbischofs von Valencia wegen seines Widerstandes gegen die Absingung eines Tedeums zu Ehren des königlichen Einzuges in jener Stadt. Der Erzbischof erklärte, Alfons gebe sich für einen liberalen Monarchen aus, die Kirche aber verdamme den Liberalismus und könne Diejenigen nicht feiern, die sich zu ihm bekennen. Doch wird das am 3. Januar seitens des interimistischen Ministers des Auswärtigen an die auswärtigen Vertreter in Madrid gerichtete Rundschreiben über den Regierungswechsel in diplomatischen Kreisen als eine Zurückweisung klerikaler Tendenzen bezeichnet. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Im hohen Alter von 82 Jahren starb hier am 8. früh Morgens der Coll.-Rath und Ritter Ernst Peter v. Reinthal, dim. Bez.-Insp. der Reichsdomainen, früher Stadt- und Kreisfiscal, Landgerichtssekretair und Kreisschiedsrichter im Fellinschen. Gebürtig aus Ollustfer, studirte er zu Dorpat 1812 bis 1815 und lebte hier nach seiner Verabschiedung in literairischer Muße. Bruder des am 20. September 1872 hier verstorbenen gleichfalls literairisch thätig gewesenen dim. Pastors von Rauge und Rendanten der estn. Distriktsdirektion Carl Reinthal, schrieb er 1846 eine Monographie „Ideen über Geist und Bedeutung des Beamtenwesens," welche von O. Masing ins Russische übersetzt wurde, übersetzte gemeinschaftlich mit dem im Jahre 1874 verst. Oberlehrer der russischen und Lector der lettischen Sprache H. Clemenz Bulgarins Memoiren aus dem Russischen ins Deutsche und bearbeitete als dramatischer Dichter Gegenstände aus der älteren russischen und livländischen Geschichte. Von seinem Cyclus dram. Bilder aus der Geschichte Rußlands erschienen zwei Abtheilungen zu Dorpat, 1848 und 1849. Die erste Abth. enthält Ilda, die Heidin, Askoldas Gemahlin, Trauerspiel. Swjatoslaw II. in drei Abtheilungen. Swjatoslaw als Jüngling, ein dramatisches Gemälde. Swjatoslaw der Held, ein episch-dramatisches Gemälde. Swjatoslaws Tod, Trauerspiel in fünf Aufzügen bildet die zweite Abtheilung. Sein Drama aus der Geschichte Livlands: Berend von der Borg in fünf Aufzügen (Dorpat 1868) sollte auf der Bühne Rigas zur Aufführung gelangen. Aus seiner Ehe mit Anna geb. v. Staël-Holstein (gest. zu St. Petersburg den 22. Juli 1868) hinterläßt er mehrere Kinder. Sein ältester Sohn ist General-Major und Chef-Gehülfe des Warschauschen-Militair-Bezirks, ein jüngerer, Johann Carl, früher Kirchspielsrichter in Livland, blieb als Fähnrich des Rigaschen Inf.-Reg. 1854 vor Silistria, der jüngste, Constantin diente zuerst in der Cancellei des Gen.-Gouv., dann bei der Reichsbank in St. Petersburg.

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 9. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preise:
Probst. Roggen-Saat	13—18 R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	6½—6⅘ „
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9½—10½ „
Hafer Gewicht 6 Pud	5½₂₀—5³⁄₂₀ „
Leinsaat, hohe auf Lieferung pr. Mai	12¾ „
Talg	48³⁄₄—49½ „
Hanföl	3⁴⁄₁₀—3⁶⁄₁₀ „
Butter, beste Küchen pr. Pud	11½—12 „
„ Schmand- u Tisch-	14½—16 „
Rad-Käse nach Qualität	6—8 „
Rindfleisch, frisches	5⅕—5⅖ „
Kalbfleisch, fettes	8⅕—9⅗ „
Hammelfleisch	6—8⅕ „
Schweinefleisch, frisch	4⅖—4⅘ „

Hannemann & Co. in Petersburg
Kasansche Str. Haus Elisejeff Nr. 43/45.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Braumeister

und andere **Brauverständige** für **Vertrauensposten** können stets nachgewiesen werden **von Dr. Schneider, Director der Wormser Brauacademie**, der auch Auskunft über diese Lehr-Anstalt gern ertheilt.

Hiemit die ergebenste Anzeige, dass ich zum Jahrmarkt mit einem **reichhaltigen Lager** *von*

Galanterie- und Kurzwaaren

eingetroffen bin und empfehle dieselben zu den **billigsten Preisen.**

M. W. Behrenstamm

aus Riga.

Lager Haus Scharte, eine Treppe hoch.

Sonntag den 12. Januar

CONCERT

von

Fräulein A. Mumme

in der Aula der Kaiserl. Universität.

Programm.

1. Sonate C-Dur, Op. 24.	Weber.
2. a) Rêverie au bord de la mer b) La danse des Fées (Caprice de concert, op. 70)	Willmers.
3. Rondeau, Op. 16	Chopin.
4. Sonate quasi una Fantasia, Cis-moll Op. 27	Beethoven.
5. a) Warum? Fantasiestück b) Romanze, Op. 28	Schuhmann.
6 Rhapsodie hongroise XII.	Liszt.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 50 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung von E. J. Karow, am Sonntag in der Conditorei von Ad. Borck und Abends von 6 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang des Concerts um 7 Uhr Abends.

COMMERZCLUB.

Sonnabend den 11. Januar

MUSIK.

Dorpater Handwerker-Verein.

Die regelmässigen

Gesangübungen

beginnen am **Sonnabend** den 11. Januar.

Das musicalische Comité.

WANEMUINE.

Sonnabend, 11. Januar c.

Musikalische

Abendunterhaltung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Meine neue Bude

ist jetzt im Hause des Herrn **Goldschmied Hermann.** In derselben, auf deren Schild ein **Pfau** steht, verkaufe ich **Ellen- und Kurzwaaren;** auch für Damen und Kinder allerlei **Prünell-, Leder-** und **Rauhwerk-Stiefel; Spitzen, Blonden, Seiden-Bänder, Tüll, Schleier** und **Muffen;** für Herren hohe **Schnee-Galoschen, Reisetaschen** u. s. w.; auch wird eine **Marktbude,** stark gebaut, 2½ Faden lang, 1½ Faden breit, mit doppelten Wänden und mit grün angestrichenem, mit Blech beschlagenem Dach, mit Glasfenstern und blechbeschlagenen Läden an der Vorderseite billig verkauft.

G. Leichter.

Ein Gärtner

sucht einen Dienst; derselbe ist in seinem Geschäft erfahren, versteht allerlei Blumen und Früchte in Treibhäusern, Gemüse in Mistbeeten und im Freien aufzuziehen; ist geübt Baumschulen zu bearbeiten und zu besorgen, Pläne zu machen und Anlagen auszuführen; er verspricht auch bei jeder andern Arbeit, wo es nöthig ist, ein fleißiger Arbeiter zu sein. Er kann mit der Deutschen und Russischen Sprache durchkommen und verlangt für alle seine vielfachen Dienstleistungen nur eine mittlere Gage.

Tagesanzeiger.

Sonntag 12. Jan.: Concert von Fräulein A. Mumme.

Angeboten: H. Pape, Bürstenwaaren; Carl Klein, frisches Elenfleisch; A. Büttner, Apfelsinen, Citronen, Aepfel, Weintrauben.

Januarmarkt: A. Henningson, Wollhandlung, zu herabgesetzten Preisen; St. Petersburger Magazin, Haus Kapyloff, Leinen, Wäsche und Manufacturwaaren zu spottbilligen Preisen; Jetzkewitz im alten Univ.-Gebäude, Damenmäntel, Paletots, Jacken; B. A. Müller, Ausverkauf von Schuhwaaren zu herabgesetzten Preisen.

Der Unterricht

in meiner Schule **beginnt** Mittwoch den **15.** Januar. Sprechstunden täglich von 11—1 Uhr.

K. Schultz.

Bestes Mittel gegen Abmagerung.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Hohenofen, 1. August. Ihr Malzextract scheint **gegen Abmagerung vortrefflich zu wirken,** ich trinke es seit 14 Tagen. Frau **E. Fuess.** — Die Malz-Chocolade ist in ihrer **Nährfähigkeit ganz unübertrefflich,** und unersetzbar bei allgemeiner Körperschwäche. Haben Sie die Güte mir von Ihren berühmten Brustmalzbonbons zu senden. **Marie von Waldau** in Woldenberg N.-M. Verkaufsstelle bei

II. **A. W. Masing** in Dorpat.

Abreisende.

Julius Gau, Provisor. (3)
H. Stelling, Schuhmacher. (3)

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Lukjep nebst Frau Gemahlin von Knüppelshof, H. Bartels vom Lande, R. Tiling von Riga, Arrendator Kuppitz nebst Sohn von Saddukül, Arrendator Kärik nebst Sohn von Suislep, Frau Raphoph, Frl. Bornwasser von Uddern.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 21. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—20	—	+5	—	WSW (6)	10
Kopenhag.	—20	—	+6	—	WSW (4)	10 Nebel
Wisby	—20	—	—6	—	E (4)	10 Schnee
Stockholm	—15	+12	—17	—	NE (2)	10
Hernosand	—10	+7	—22	—	NE (2)	2
Archangel	—18	—9	—24	—10	NNE (5)	10 Schnee
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—	—	—	—	—	—
Helsingfors	—12	+0	—24	—15	(0)	10
Petersburg	—13	—1	—27	—17	NE (0)	0
Reval	—13	+2	—18	—10	NE (3)	10
Dorpat	—14	—1	—20	—11	ENE (1)	10
Windau	—17	+5	—3	—	WSW (3)	10
Wilna	—13	+1	+3	+10	W (1)	10
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	—7	+0	+4	+10	S (2)	5
Odessa	—	—	—	—	—	—
Charkow	—11	—	+4	+13	W (3)	10
Moskau	—23	—3	—13	—1	NW (1)	10
Kasan	—32	—24	—7	+8	W (1)	10
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—11	—7	—1	+15	SW (4)	10
Saratow	—16	—10	—5	—	SW (2)	10 Schnee

Barometrische Minima über der Ostsee und im E Rußlands. Im S und SW Thauwetter und westliche Winde, im N und NW immer noch starke Kälte bei nördlichen Winden. Barometer in ganz Rußland sehr niedrig. Dauer der Kälte wahrscheinlich. Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
21.	4 Ab.	40,7	—18,9	87	0,3	3,5	—	—	10
	7	39,5	—18,2	89	—	3,8	0,3	—	10
	10	38,6	—19,0	87	—	4,7	0,4	—	10
22.	1 M.	37,8	—19,0	—	—	—	—	—	—
	4	36,1	—18,4	—	—	—	—	—	—
	7	33,1	—17,1	89	—	5,3	2,0	—	10
	10	30,5	—15,9	80	—	5,8	4,1	—	10
	1 Ab.	30,4	—13,3	72	—	3,9	3,0	—	10

Tagesmittel vom 21. Januar — 19,00.
Temp. Extreme vom 21. Januar: Min. — 17,99. — 1869. — Max. 1,00. — 1866. 9 jähr. Mittel vom 21. Januar — 6,02. Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 10. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 9. Sonnabend, den 11. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Eisenbahn nach Taps. Middendorfs sibirische Reise. Birkenruh: Jubelfeier. Riga: Glückwunsch. Das Diplom des Rigaer Polytechnicums. Der Erfolg der Fortbildungsschule. Die Ablieferung von Handwerkerarbeiten. Veränderungen im Rigaer Westnik. Todesfall. Petersburg: Lebenslängliche Rente. Die Errichtung von Geschworenenbänken. Personalnachrichten. Histor.-philologisches Institut. Pferdeausstellungen.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Budgetausschlag für 1875. Das Abgeordnetenhaus. Der Koloradokäfer. Erlangen: Die deutsche Rechtschreibung. Kassel: Eine Anecdote vom verstorbenen Kurfürsten. — Spanien. Madrid: Der neue Landesvater. Die Freiheit der Kulte.

Feuilleton. Bericht über die im privaten Naturforscherabend im Jahre 1874 gehaltenen Vorträge.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 11. Janr. Belgien — Amsterdam — Hamburg 285¾, 286½. London 33½ Br., 33⅜ G. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 189 Br., 187 G., II. Prämien-Anleihe 188 Br., 186½ G. Rig. Commerzbank 234. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 141. Flachs (Kron) 41 schwach.

Berliner Börse vom 22./10. Januar. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 90 Pf. für 100 Rubel Russische Creditbillete 283 M. 75 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 21./9. Jan. Man erwartet hier die Ankunft eines Cabinetscouriers des Königs Alfons, der die Meldung der Thronbesteigung desselben in einer königlichen Note überbringen soll. — Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht das Gesetz über die Seewarten. — Der Reichstag hat beschlossen, die Frage des Eisenbahntarifs an eine besondere Commission zu verweisen. Die Versailler Nationalversammlung wird heute die Verhandlung der Verfassungsgesetze beginnen. Die nordischen Mächte haben sich mit dem Rechtsstandpunkt Montenegros einverstanden erklärt. Ueber die Entschädigung in Angelegenheit der Brigg „Gustav" wird zwischen der deutschen und der spanischen Regierung verhandelt.

Berlin, 20./8. Jan. Der Kapitän zur See Werner ist zum Contreadmiral ernannt worden. Die „Post" meldet: „Die neue spanische Regierung ist betreffs des räuberischen Ueberfalls der Carlisten auf ein deutsches Schiff bei Guataria, ohne den Eingang einer deutschen Beschwerdenote abzuwarten, mit Vorschlägen entgegengekommen, die allen Ansprüchen, welche deutscherseits zu erheben wären, gerecht werden." Die „Post" äußert ihre Zufriedenheit, daß die neue spanische Regierung in so zuvorkommender Weise diese Angelegenheit erledigt hat.

Paderborn, 19./7. Jan. Das Domkapital ist gestern durch den Oberpräsidenten zur Wahl eines Bisthumsverwesers aufgefordert worden. Das Kirchenvermögen ist einstweilen unter staatliche Verwaltung gestellt worden. Die geistlichen Beamten des Bischofs haben ihre Aemter niedergelegt. Der Bischof ist heute nach Wesel abgeführt und dort vorläufig internirt worden.

Wien, 20./8. Jan. Im Abgeordnetenhause wurde eine Zuschrift der Mehrzahl der czechischen Abgeordneten bezüglich ihres Nichterscheinens verlesen. Eine andere Zuschrift der jungczechischen Abgeordneten (Sladkowsky, Trojan) macht deren Erscheinen von der Entscheidung der Majorität der Landtagsmitglieder abhängig. Das Haus erklärte das Ausbleiben der Czechen für ungerechtfertigt und nahm im weiteren Verlaufe der Sitzung den vom Justizminister bekämpften Antrag auf Aufhebung des Legalisirungszwanges an. Die Podgoriczaaffaire hat, wie das „Fremdenblatt" auf das Bestimmteste aus unterrichteter Quelle erfährt, eine ernste Wendung genommen. Die Pforte verlangt als Bedingung für die Vollstreckung des Urtheils an den schuldig erkannten türkischen Unterthanen, daß die gravirten Montenegriner zuvor über die Grenze gebracht und auf türkischem Boden abgeurtheilt und bestraft würden, was der Fürst von Montenegro entschieden zurückgewiesen hat, während der Großvezier darauf beharrt. In Montenegro herrscht starke Gährung und ist der Fürst kaum noch im Stande die Bevölkerung zurückzuhalten, sich gewaltsam Genugthuung zu verschaffen.

Stockholm, 18./6. Jan. Heute fand die Eröffnung des schwedischen Reichstages statt. In der Thronrede heißt es, daß Vorschläge ausgearbeitet worden sind zu einer zeitgemäßen Umgestaltung des Heerwesens und der Marine, sowie zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die Vorarbeiten betreffs Abschaffung der Grundsteuer sind jedoch noch nicht zu Ende geführt. Da die Militärfrage und die Grundsteuerfrage von einander abhängig sind, so werden in dieser Session nur gewisse Theile der bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Weiter werden in der Thronrede bedeutende Summen zur Vermehrung des Betriebsmaterials der Staatseisenbahnen verlangt. Der Ueberschuß aus den Staatseinnahmen im Jahre 1874 beläuft sich auf 12 Millionen.

Manchester, 20./8. Jan. Nach dem „Manchester Guardian" hat Reuter vollkommen mit Recht gegen die zweite persische Eisenbahnkonzession an General Falkenhagen protestirt. Die britische Regierung habe nichts Anderes thun können, als den Reuter'schen Protest formell und offiziell zu unterstützen. Die „Pall-Mall-Gazette" will wissen, die Montenegrinische Regierung habe den Krieg gegen die Türkei fest beschlossen, wenn nicht schon thatsächlich deklarirt.

Madrid, 16./4. Jan. In dem heute abgehaltenen Ministerrath erklärte der König, daß er entschieden wünsche, die Freiheit der Culte in Spanien aufrecht erhalten zu sehen. Spanische Kriegsschiffe sind gestern Abend vor Zarauz eingetroffen und bereiten ein alsbaldiges energisches Einschreiten gegen die Carlisten vor.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Jan. Die deutsche St. P. Z. berichtet: Se. Maj. der Kaiser hat einer Verfügung des Ministerkomités seine Genehmigung ertheilt, nach welcher der Bau und die Exploitation der Eisenbahn von der Stadt Dorpat bis zur Station Taps der Gesellschaft der Baltischen Bahn überlassen werden soll, wobei gleichzeitig auch die Zusatzartikel zum Statut der Baltischen Eisenbahngesellschaft und die Exploitation des Dorpater Abschnitts der Baltischen Bahn Allerhöchst bestätigt worden sind.

— Den Bau der Eisenbahnlinie Dorpat-Taps hat nach der „R. W." die Baltische Eisenbahngesellschaft übernommen mit der Verpflichtung, denselben spätestens in 2½ Jahren zu Ende zu bringen. Das zum Bau bestimmte Kapital beläuft sich auf 470,000 R.

— Von Dr. A. von Middendorffs sibirischer Reise veröffentlichte die Akademie der Wissenschaften eine neue Lieferung, welche den Schluß der Beschreibung der Thierwelt Sibiriens bringt. Dieselbe behandelt: Haus- und Anspannthiere, Fahrzeuge, Fischfang und Jagd.

Birkenruh. Die Rigasche Zeitung enthält folgende Aufforderung:

Die Anstalt Birkenruh begeht am 29. Mai dieses Jahres die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Noch ist es keiner Privatanstalt in den Ostseeprovinzen vergönnt gewesen, auf eine solche Reihe von Jahren ununterbrochener Wirksamkeit zurückblicken zu können.

Bericht über die in dem Dorpater privaten Naturforscherabend im Jahre 1874 gehaltenen Vorträge.

Im verflossenen Jahre wurden in Abendversammlungen größere Vorträge gehalten und kleinere Mittheilungen gemacht. Es sprachen am:

2. Febr. 1) Prof. emer. A. von Bunge über seine jüngste Arbeit, die Monographie der Gattung Oxytropis;

2. März 2) Dr. G. von Bunge über die Begründung seiner Theorie der physiologischen Bedeutung des Kochsalzes; er theilte eine Reihe von ethnologischen Thatsachen mit, aus denen hervorging, daß das Bedürfniß nach einem Salzzusatz zur Nahrung nur an denjenigen Völkern beobachtet wird, welche vorherrschend von Vegetabilien sich nähren, während die von animalischer Nahrung lebenden Völker sogar eine entschiedene Abneigung gegen das Salz an den Tag legen.

am 6. April 3) Mag. Lemberg wies nach, daß die Bodenabsorption ein rein chemischer Vorgang sei, wie das schon von Way und Mulder behauptet worden. Besonders hervorgehoben wurde die Rolle der chemischen Masse bei der Bodenabsorption, so wie bei der Silicatmetamorphose überhaupt. Hieran wurden Betrachtungen über Gangbildungen und über Regeneration zersetzter granitischer Gesteine angeknüpft;

4) Prof. emer. F. Minding berichtete über die in der Schrift: „das Erdbeben in Mitteldeutschland am 6. März 1872 von K. von Seebach" enthaltenen theoretischen Untersuchungen und deren Resultate;

am 4. Mai 5) Prof. Dragendorff machte weitere Mittheilungen über turkestanische Volksmedicin;

am 7. Sept. 6) Observator Dr. H. Bruns legt eine briefliche Mittheilung des Professors L. Schwarz von dessen sibirischer Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges vor;

5. Oct. 7) Prof. emer. Minding sprach über einen merkwürdigen Ausdruck der mittleren Krümmung der Flächen und die daran sich knüpfenden Folgerungen;

8) Prof. Arthur von Oettingen berichtete über eine in Petersburg ausgeführte neue Art electrischer Beleuchtungsapparate.

9) Dr. W. Knieriem referirte über Versuche Wiedemanns, welcher zur Oxydation des Alkohols zu Essigsäure mit dem besten Erfolg Ozon angewandt hatte. Aehnliche Angaben hat der Vortragende bei den verschiedensten Chemikern, z. B Houzeau, Bouillot gefunden, und diese Art der Essigsäurebereitung soll nach Wiedemann jetzt in einer amerikanischen Fabrik im Großen in Gebrauch sein. Schon früher hatte der Vortragende in einer Arbeit über die Ursache der Essiggährung, das Verhalten von ozonhaltiger Luft zu alkoholischen Mischungen geprüft, dabei aber keine Essigsäurebildung nachweisen können. Bei Wiederholung dieser Versuche mit stark ozonisirtem Sauerstoff, welcher eine halbe Stunde durch 99 procentigen Alcohol geleitet wurde, erhielt er ebenfalls ein negatives Resultat, und muß deshalb die erwähnte, durch viele Zeitschriften verbreitete Angabe als auf einem Irrthum beruhend hinstellen.

2. Nov. 10) Prof. Alexander Schmidt hielt einen Vortrag über gewisse bisher noch nicht beobachtete Formen von Säugethierblutkörperchen, welche zugleich wesentliche Eigenschaften der farblosen und der ausgebildeten rothen Blutkörperchen in sich vereinigen, sich demnach als Uebergangsformen zwischen beiden darstellen, während sie andererseits fast durchweg mit den gekernten Blutkörperchen der Vögel, Fische und Amphibien, übereinstimmen; die letzteren erscheinen demnach den ausgebildeten rothen Blutkörperchen der Säugethiere gegenüber als Gebilde, welche auf einer niederen Entwickelungsstufe stehen geblieben sind.

11) Prof. C. Grewingk spricht über die ersten erwähnenswerthen Nachweise eines Zusammenlebens von Mensch und Mammuth im Areal Rußlands. Zunächst legte Herr Zawiska, auf dem im August 1874 in Stockholm tagenden internationalen archäologischen Kongreß, eine Abhandlung vor, in welcher er über zwei nicht weit von Krakau, im Thale Wierszchow befindliche Jurakalk-Höhlen berichtet. Von diesen erweckt die sogenannte Mammuth-Höhle besonderes Interesse. Sie enthält in einem ⅝ Meter mächtigen Stalagmit-freien, wenig Schichtung aufweisenden Lager: Asche, Werkzeuge und Kernstücke von Feuerstein, Amulette aus Elfenbein, durchbohrte Höhlenbär- und Eleunzähne und Vogelknochen, gespaltene Knochen vom Ren, Höhlenbär, Pferd, Elenn u. s. w.; Reste von 3 Mammuthen, so wie von den bereits genannten Thieren und von Hirsch, Ziege, Wolf, Fuchs, Eisfuchs, Dachs, Hase, Eichhorn, Maus und Gans. An der Existenz des Renthiermenschen wird hier kaum zu zweifeln sein; die Knochen der Mammuthe könnten aber als Fossile von Menschen und Thieren in die Höhle gebracht sein, da das Mammuth weder in der Höhle leben, noch sie besuchen konnte, und auch keine Anzeichen einer Emschwemmung seiner Knochen vorliegen. Auffallend ist außerdem der gute Erhaltungszustand der Knochen in einer verhältnißmäßig sehr trockenen Höhle. Ueber eine zweite hierher gehörige Mittheilung wird vom Kiewer, gleichzeitig mit dem Stockholmer tagenden, archäologischen Kongreß berichtet. Herr Kaminski fand in einer Grube beim Dorfe Gonzü an der Udwa im Kreise Lubensk des Gouv. Poltawa auffallend wohlerhaltene Mammuthreste zugleich mit den Süßwasserschnecken Pupa muscorum L, Succinea oblonga Drap. und Helix hispida L. und mit messerartigen Pfeilspitzen aus Flint und einer Spitze aus Knochen. Herr Kaminski sagt, daß diese Schnecken für die Eiszeit Westeuropas bezeichnend seien, wozu Redner bemerkt, daß sie bei uns in Dorpat gegenwärtig zahlreich, lebend angetroffen werden, woraus sich, — wenn Herrn Kaminski's Beobachtungen richtig sind, — ergeben würde, daß zur Mammuthzeit die klimatischen Verhältnisse Südrußlands in 50° Br., mit denjenigen der Gegenwart in 58° bis 59° Breite des Balticums übereinstimmten.

Sicher ist es daher angemessen, alle Erinnerungen, welche sich an ihre Arbeiten knüpfen, nach Möglichkeit zu sammeln, den Freunden, Leitern und Lehrern der Schule, wie ihren früheren und jetzigen Zöglingen als Gedenkbild zu übergeben und künftigen Jahren zum Gedächtniß zu bewahren. Hierzu bedarf es vor Allem der Mittheilungen über den späteren Lebensgang der einstigen Lehrer und Zöglinge der Anstalt. In allen Theilen des Reiches, vielfach auch jenseits der Grenzen desselben haben die früheren Angehörigen der Schule ihren Wirkungskreis gefunden. Unerreichbar sind sie zum großen Theil — auch wenn sie noch unter den Lebenden weilen — der Einzelnachfrage. Es bleibt daher das Mittel geboten, an alle dereinstigen Lehrer und Zöglinge von Birkenruh die öffentliche Aufforderung und Bitte zu richten: daß sie das Album, welches zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Schule herausgegeben werden soll, durch Zusendung von Mittheilungen über ihre Lebensschicksale, durch Vermittelung von Notizen über das Leben dahingegangener Kameraden, durch Erinnerungen aus den Jahren ihrer Thätigkeit an der Schule oder ihrer Erziehung in der Schule freundlichst unterstützen wollen. Sehr erwünscht wäre zugleich die Zusendung der Bilder der Einzelnen, damit für das Archiv der Anstalt selbst ein bleibendes Zeichen geschaffen werde; daß das Band, welches alle Lehrenden und Lernenden der Schule verbindet, immer gleich eng geknüpft bleibe, das Bewußtsein der gemeinsamen Bildungsstätte lebendig erhalten, und der Schule selbst die werthvolle Erinnerung an die Kräfte, welche an ihr gewirkt haben oder in ihr herangebildet worden sind, erneut und festgehalten werde. Alle früheren Lehrer und Schüler werden im Interesse der Vollständigkeit dieses Albums hiermit dringend ersucht, die erbetenen Mittheilungen bis zum 1. April d. J. spätestens dem Vorsteher der Anstalt, A. Loeffler, Birkenruh per Wenden, Livland, einzusenden.

Die Rigasche Z. bemerkt zu Obigem:

Im Mai steht der Anstalt zu Birkenruh die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens bevor. Gegründet und lange geleitet von dem unvergeßlichen Albert Hollander, in seinem Geiste von dem Schwiegersohn und Enkel fortgeführt, ist sie allen Denen, welche an ihr gewirkt oder in ihr erzogen worden, nicht blos lieb und theuer, sondern auch ein vereinigendes Band geworden, welches die Entfernung nicht lösen kann. Der Gedanke einer Sammlung von Lebensnotizen der Lehrer und Schüler der Anstalt ist sicher ein sehr dankenswerther. Die Aufforderung zur Einsendung solcher Notizen wird hoffentlich bei allen Betheiligten ein warmes Entgegenkommen finden und damit dem Unternehmen ein guter Erfolg zu Theil werden. (Rig.-Z.)

Riga. Auf den von dem Herrn Generalgouverneur Sr. Kaiserlichen Majestät im Namen aller Stände des baltischen Gebietes am Neujahrstage dargebrachten unterthänigsten Glückwunsch hat, wie die „Livl. Gouvern.-Ztg." mittheilt, der Minister des Innern Se. Erlaucht benachrichtigt, daß der Herr und Kaiser Allerhöchst geruht hat, für die treuunterthänigen Glückwünsche zu danken.

— Das Diplom des rigaer Polytechnicums ist nun, wie das Notizblatt des technischen Vereins meldet, auch in Preußen als genügend für die Berechtigung zu der höchsten Begünstigung bei Ableistung der Militairpflicht anerkannt worden. Im Laufe des letzten Herbstes wurde auf das entsprechende Gesuch eines in Riga ausgebildeten Maschinen-Ingenieurs, welcher dem preußischen Unterthanenverbande angehört, dessen Diplom vom preußischen Kriegsministerium dem Handelsministerium und von diesem der Gewerbeacademie zur Begutachtung übergeben. — Die Gewerbeacademie hat „nach gehöriger Prüfung der wissenschaftlichen Qualification, zurückberichtet, daß Diplome des rigäer Polytechnicums ebenso anzusehen sind, wie die Diplome der berliner Gewerbeacademie, und demnach auf Grund derselben Berechtigungsscheine zum einjährigen Militairdienste ertheilt werden können". Der Berechtigungsschein wurde hierauf vom Kriegsministerium ertheilt.

— Die Unterrichtscommission des Gewerbevereins konnte auf ihrer letzten Sitzung vor Weihnachten mit großer Befriedigung constatiren, daß in der Vorschule sowohl, wie in der Fortbildungsschule der Eifer der Schüler und die Regelmäßigkeit im Schulbesuch in der erfreulichsten Weise im Vergleich zu früher gewachsen sei. Namentlich berührte der durch deutliche Erfolge documentirte Fleiß aller Schüler der Fortbildungsschule wohlthuend und weckte in den Mitgliedern der Unterrichtscommission den lebhaften Wunsch, den Schülern ihre Anerkennung zu bezeugen. Die Unterrichtscommission beschloß einen Weihnachtsbaum herzurichten und die 25 Fortbildungsschüler mit kleinen aber nützlichen Gaben zu beschenken. Die Feier, die am vorigen Montag Abend stattfand, war in jeder Beziehung gelungen. In dem reich decorirten Schulzimmer erglänzte in Hunderten von Flammen der schöne Baum und unter ihm bewegten sich mit nicht minder glänzenden Gesichtern die überraschten Schüler, auf welche das Fest einen sichtlichen Eindruck machte. Dies sprach sich am deutlichsten in einer kurzen Rede aus, die einer der Schüler an die Lehrer und die Unterrichtscommission richtete. Für die materiellen Gaben, die ihnen heute geworden, dankten sie freudigen Herzens, für die geistigen Gaben, die ihnen während der ganzen Schulzeit geboten, könnten sie nicht mit Worten danken. Durch die That wollten sie bekunden, daß die Arbeit der Schule bei ihnen eine gute Statt gefunden.

— Auf dem Discutirabend des Gewerbevereins wurde die dem Fragekasten entnommene Frage beantwortet: Warum erhält man von den Handwerkern die zu liefernde Arbeit in der Regel nie zur versprochenen Zeit? Und wie könnte diesem so großen Uebelstande abgeholfen werden? Hierfür wurde als Entschuldigungsgrund geltend gemacht, daß die Meister von ihren Gesellen abhängig sind, daß diese häufig die Arbeit liegen lassen und erstere dadurch in die Verlegenheit bringen, ihr Wort nicht halten zu können. Eine neue Gewerbeordnung wird wohl auch diesem Uebelstande in Zukunft ein Ziel setzen.

— Der „Rig. Westn." hat seit dem Beginn dieses Jahres eine wesentliche Veränderung seines Formats vorgenommen. Sein gewöhnliches Blatt mißt jetzt nur noch die Hälfte des frühern Bogens: dagegen bringt er — ein Mal wöchentlich eine literärische und zwei Mal wöchentlich eine Handelsbeilage. Diese literärische oder Sonntagsbeilage liegt jetzt in ihrer ersten Nummer vor. Dieselbe bringt nach einem Neujahrsgruß, der allen Ständen wünscht, daß sie freundschaftlich und einmüthig sich unter dem Banner der Arbeit, des Friedens und des gegenseitigen Vortheils vereinen, eine Darstellung der Kalenderstreitigkeiten nach Oertel, einen Auszug aus den Artikeln der „Rig. Ztg.": „Der Lehrling und die Zunft", den Anfang eines Auszugs aus Blum's Buche: „Ein russischer Staatsmann" und Vermischtes, somit also meist Besprechungen von Thematen provinzieller Natur, und solche gestützt auf bereits vorhandene Arbeiten baltischer Schriftsteller. (Rig. Z.)

— Gestorben: Consistorialrath dim. Probst C. G. Schmidt Pastor zu Edwahlen im 81. Lebensjahre.

St. Petersburg. Aus Anlaß der erreichten Volljährigkeit Sr. K. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch ist seinem früheren Kurator, dem General-Adjutanten Possiet, eine lebenslängliche Rente von 4000 Rbl. Allergnädigst verliehen worden.

— Se. Maj. der Kaiser hat am 5. Dec. 1874 zu befehlen geruht, daß zeitweilig die weitere Errichtung von Geschworenen-Bänken in denjenigen Bezirken der Gerichtspalate, wo solche zur Zeit noch nicht eröffnet sind, sistirt werde.

— Durch Allerhöchstes Reskript vom 31. Dec. 1874 ist dem Senateur Geheimrath Römer bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstes im Klassenrange das Wohlwollen Sr. Maj. ausgedrückt worden.

— Durch Allerhöchsten Befehl an den Dirigirenden Senat von 1. Jan. ist der Director der Kanzelei des Marineministeriums, Geheimrath Mann, zum Gliede des Admiralitätsconseils ernannt worden.

— Während der Beurlaubung des Staatssekretärs für Entgegennahme von Bittschriften, Fürsten Dolgorucki, ist die Vertretung dieses Amtes dem Gliede der Bittschriftencommission Geheimrath Hederstiern übertragen worden.

— Bei Gelegenheit des Ablebens des Herzogs Eugen von Würtemberg ist Allerhöchst befohlen worden beim Hofe Sr. Maj. auf 8 Tage Trauer anzulegen.

— Durch Allerhöchst am 20. Novbr. 1874 bestätigtes Reichsrathsgutachten ist verfügt, das Liceum des Fürsten Besborodko in Neschin im J. 1875 in ein historisch-philologisches Institut des Fürsten Besborodko umzuwandeln. Der Etat dieser Anstalt, welcher gegenwärtig 14,250 Rbl. beträgt wird um 73,914 Rbl. vergrößert.

— Dem Flügeladjutanten Capitain 1. Ranges Schilling ist das Commandeurkreuz des Ordens der franz. Ehrenlegion verliehen worden.

Durch Circularschreiben des Ministers der Reichsdomainen vom 13. Dcbr. 1874 in Angelegenheiten der Verwaltung des Reichsgestütwesens werden die für die im Jahre 1875 stattfindenden Pferdeausstellungen und Pferdeprüfungen von dem Ministerium ausgesetzten Prämien u. Preise festgestellt. Sie betragen für Renner 50,550 Rbl., für Träber 21,900 Rbl., für ausgestellte Reitpferde 7500 Rbl., für ausgestellte Bauerpferde 8350 Rbl., für Lastenzieher 4650 Rbl. — Auf Livland kommen für Bauerpferde 100, für Lastenzieher 100 Rbl., auf Estland 200 resp. 100 Rbl.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19./7. Janr. Der Finanzminister Camphausen hat heute im Abgeordnetenhause den Budgetanschlag für 1875 eingebracht. Die Einnahmen sind

---

7. Dec. 12) Dr. H. Bruns berichtete über die bisher bekannt gewordenen Resultate der von Rußland aus unternommenen Expeditionen zur Beobachtung des Venusdurchgangs.

Allerlei.

— Auf dem Gebiete der Seidenzucht ist jüngst ein Werk erschienen oder besser gesagt, in neuer zweiter Auflage auch den Interessenten in weiteren Kreisen käuflich zugänglich gemacht, das eine der vorzüglichsten Leistungen genannt werden kann. Es heißt: „Le Cocon de Soie etc. par M. E. Duseigneur", herausgegeben Paris bei J. Rothschild. Schon die erste Auflage dieses Werkes fand bei Allen, die eines Exemplars ansichtig wurden, die vollste Anerkennung. Doch die Abdrücke waren nur auf dem Wege der Subscription bestellt und so ihrer Zahl nach sehr beschränkt. Diese neue Auflage, an Text bedeutend und um 8 Tafeln vermehrt, liegt auch uns vor. Ein Werk zu seiner Zeit und das Resultat langer, aufmerksamer Beobachtungen und Untersuchungen. Als in Europa, vornehmlich in Frankreich und Italien, die Krankheit des Seidenwurmes die Spinnereien nach neuen Hülfsmitteln zu suchen zwang und so der Handel mit ausländischen, namentlich japanischen und chinesischen Eiern entstand, da wurde man auch auf das Studium des Cocons, der nun in den verschiedensten, früher nie gekannten Sorten und Größen den Spinnern zu Gesichte kam, mit unabweislicher Nothwendigkeit hingelenkt. Die Krankheit des Wurms wurde dabei natürlich vor Allem ins Auge gefaßt, mit deren Geschichte denn auch vorliegendes Werk eng verbunden ist. Im ersten Theile, genannt die Monographie des Cocons, beginnt der Verfasser mit der Darstellung der uns hier beschäftigenden speciellen industriellen Thätigkeit derjenigen Länder, die sich der Seidencultur bis zu einem gewissen Grade gewidmet haben. Er beschreibt so, die verschiedenen Phasen der Krankheit durchschreitend, die sich entwickelnde Importation der verschiedenen Racen der Länder der Erde. Schritt vor Schritt folgt der Verfasser der verheerenden und zerstörenden Geißel; alle vergeblichen Versuche, die man anstellte, führt er vor und giebt so auch eine Geschichte und Aufstellung derjenigen Racen, die vor und nach jener Krankheit zum Opfer gefallen sind. Alle Typen des Cocons von den nun verschwundenen europäischen an bis zu denen Japans sind beachtet, kein Land ist vergessen, und man staunt über die zahlreichen Varietäten dieser großen Familie, von denen man so manche lange nicht beachtete. Hierauf gelangt der Verfasser in seinem zweiten Theile zu der gegenwärtigen Epoche der Seidencultur und giebt eine allgemeine Statistik aller Seide erzeugenden Gegenden der Erde in specieller Rücksicht auf diese Industrie; ein bedeutendes Material, gesammelt mit ausdauerndem Fleiße und unausgesetzter Arbeit während mehr denn 20 Jahren. Hier lernt man so recht die Ausdauer des Verfassers und die Schwierigkeit der Aufgabe, die er gelöst, schätzen. An diese Statistik knüpft sich eine parallele Darstellung zweier interessanten Reiserouten, die im Jahre 1863 von Graineurs, Händlern mit Eiercartons, durch Sibirien gemacht worden, da jene Häuser auf diesem Wege zunächst die Eier von Japan nach Europa brachten. Eine Weltkarte dient zur Erläuterung dieser Reisen und giebt auch den jetzigen Weg der Cartonhändler über Suez an. Außerdem dient diese vorzügliche Karte von $1{,}_{35}$ M. Breite und 60 Centimeter Höhe, zur weitern Orientirung beim Gebrauche des Werkes, denn alle in demselben citirte Seide erzeugende Orte sind auf derselben bezeichnet. Den vierten Theil des Werkes nennt der Verfasser die Physiologie des Cocons. Eine meisterhafte Physiologie, die auch das Resultat der jahrelangen Untersuchungen und Beobachtungen, durch die der Verfasser dahin gelangte, jene großen Lücken und Unvollkommenheiten zu beseitigen, die bei dem Gebrauche der vielen Schriften über die Entstehung, die Verwandlungen und Anatomie des Seidenwurms gerade für den Industriellen sich ergeben. Denn vorzugsweise die praktische Seite hat hier der Verfasser bei seinen Forschungen im Auge behalten. Es handelte sich ja, wie er richtig sagt, vor Allem um die natürlichen und künstlichen Mängel der Erzeugnisse der Seidenraupe. Diesem höchst interessanten Theile reiht sich als Schluß des Werkes ein Capitel über die Analyse des Seidenfadens an. 36 Tafeln dienen zur Erläuterung des Textes, wahre Meisterwerke der Photographie, nach dem neuen Verfahren, benannt Photoglyptie, hergestellt, von erstaunlicher Säuberkeit und Feinheit und fast vollendeter Treue. Wurde das Werk schon bei seinem ersten Erscheinen mit einstimmigem Lob begrüßt, so ist es in dieser Auflage gerade zur gegenwärtigen Zeit zu einflußreicher, nützlicher Wirkung bestimmt. Die Controverse, welche durch die gegen das nützliche Insect seit 12 Jahren wüthende Epidemie hervorgerufen worden, hat ihre höchste Spannung erreicht, und schon wissen die Züchter der Raupe kaum mehr aus noch ein; denn in beiden Lagern, bei den Corpusculisten wie bei den Anticorpusculisten, ist man kaum einen Schritt weiter gelangt; es fehlt ihnen ja zur Begründung ihrer Ansichten eines: lange praktische Beobachtungen und Untersuchungen. Hier werden dieselben mitgetheilt mit Unparteilichkeit und höchster Klarheit und die Schlüsse ohne alle Voreingenommenheit gezogen: ein Schatz der Erfahrungen und Errungenschaften der Vergangenheit und eine sichere Grundlage zum Weiterbau in der Zukunft auf dem Gebiete der Seidencultur. Ist man bei der Firma J. Rothschild eine möglichst vollkommene Ausstattung ihrer Verlagswerke gewohnt, so ist doch hier eine solche Sorgfalt auf die ganze Herstellung verwandt, daß wir nicht umhin können, dem Verleger alles Lob zu spenden, der es verstanden, dem inneren Gehalte des Werkes würdig, dasselbe auch äußerlich zu einem Prachtwerke zu gestalten.

— Die geringen Kenntnisse, welche man in Frankreich von der Geographie des Auslandes besitzt, haben bekanntlich zu manchen possierlichen Schnitzern Anlaß gegeben; es sind diese Schnitzer jedoch selten aufbewahrt, und zur Erheiterung der Nachwelt in dauernder Weise

auf 694,422,613 Mark, mithin auf 3,871,438 Mark niedriger als im Vorjahre veranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben beziffern sich auf 613,830,050, mithin 17,585,807 Mark mehr als 1874. Die außerordentlichen Ausgaben sind auf 80,592,563, also um 2,562,775 mehr als in 1874 veranschlagt. Die Staatsschulden belaufen sich auf 929,287,148 Mark und werden durch die im Besitz des Staats befindlichen Eisenbahnen aufgewogen. Die Zinsen der Staatsschuld werden durch die Eisenbahnüberschüsse gedeckt. Im Etat des Kultusministeriums sind für die Universitäten 502,000 Mark mehr als im Vorjahre ausgeworfen; außerdem 2 Millionen zu Gehaltsverbesserungen der Geistlichkeit, eine halbe Million zur Entschädigung für den Ausfall an Stolgebühren und 3 Millionen für die Elementarlehrer. Im Extraordinarium figuriren 26 Millionen zu Eisenbahnbauten und 25 Millionen zu Wasser- und Straßenbauten, womit der Staat einigen darniederliegenden Industriezweigen aufhelfen will.

— Eine Stunde nach Eröffnung der Session im Weißen Saal füllten sich die Räume des Abgeordnetenhauses mit einer zahlreichen Versammlung, die schon beim Eintritt in das Haus von den geschmackvollen und komfortablen baulichen Veränderungen, die seit der letzten Session getroffen worden sind, sehr angenehm berührt wird. Für die neue Abstimmungsform durch Zählung ist der erforderliche Raum geschaffen, der das Buffet vom Sitzungssaal gründlich trennt, die Lese-, Bibliothek-, Fraktions- und Toilettenzimmer sind zweckmäßig und sauber gehalten, das Zimmer der Schriftführer ist ansprechend und der kleine Salon des Präsidenten sogar mit einiger Verschwendung ausgestattet, die fast an die Dekoration ähnlicher Räume im Reichstagsgebäude erinnert. Jeder Einzelne, der in das Haus kommt, hat die Vorempfindung, daß die Strapazen der bevorstehenden, bis Ende Juni berechneten parlamentarischen Campagne sich mit etwas mehr Behagen und in reinerer Luft als sonst werden ertragen lassen. Das Maß der in Preußen herkömmlichen Einfachheit ist freilich nirgends überschritten, aber durchweg ein leidlicher Zustand geschaffen. (N.-Z.)

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrath den folgenden Entwurf einer Verordnung betreffend das Einfuhrverbot von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie von Abfällen und Verpackungsmaterial solcher Kartoffeln vorgelegt: § 1. Die Einfuhr von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie von Schalen und anderen Abfällen solcher Kartoffeln, ferner von Säcken oder sonstigen Gegenständen, welche zur Verpackung oder Verwahrung derartiger Kartoffeln oder Kartoffelabfälle gedient haben, ist bis auf Weiteres verboten. — § 2. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Motivirt wird diese Verordnung in folgender Weise: „Seit einer Reihe von Jahren werden die Vereinigten Staaten Amerikas in den kartoffelbautreibenden Gegenden von dem Kolorado-Käfer (Doryphora decemlineata) heimgesucht. Das Insekt, welches vermöge seiner erstaunlichen Fortpflanzungsfähigkeit binnen kurzer Zeit über weite Landstrecken sich verbreitet und die von ihm eingenommenen Kartoffelfelder völlig verwüstet, hat in Amerika großartige Verheerungen angerichtet und seine nach Osten sich ziehenden Wanderungen bereits bis an die Kusten des Atlantischen Oceans erstreckt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Vertilgung des Kolorado-Käfers außerordentlich schwer und überdies nur mit Mitteln zu erreichen, welche einerseits ihrer giftigen Eigenschaft halber auf die damit umgehenden Menschen und auf die Pflanzen selbst schädlich einwirken, andererseits so kostspielig sind, daß im Falle entsprechenden Verbrauchs die Kartoffel aufhören würde, ein allgemeines Nahrungsmittel zu sein. Um so mehr gebietet die wachsende Gefahr einer Uebersiedelung des Insekts nach Europa, welche Deutschland am meisten mit verhängnißvollen Folgen bedrohen würde, Maßregeln der Abwehr unverweilt zu ergreifen. Vor Allem wird auf den Erlaß eines Verbots der Einfuhr von Kartoffeln aus den Vereinigten Staaten Amerikas Bedacht zu nehmen sein. Eine derartige, zufolge der hierher gelangten Mittheilungen auch von anderen europäischen Staaten bereits ins Auge gefaßte Maßnahme erscheint für Deutschland um so unbedenklicher, als die Kartoffel ein Gegenstand des Handelsverkehrs mit Amerika nur zu Sämereizwecken ist, überdies das von dort zu beziehende Saatgut eine erhebliche Bedeutung für den deutschen Kartoffelbau nicht einmal besitzt. Am häufigsten erfolgt die Einführung amerikanischer Kartoffeln in der Gestalt von Proviantresten auf Schiffen, welche, aus Amerika kommend, dort mit größerem Vorrath sich versehen haben, als demnächst während der Reise zur Verwendung gelangt. Die Gefahr einer Einschleppung des verderblichen Insekts mit derartigen Kartoffeln, namentlich im Larvenzustande mit der den Knollen anhaftenden Erde, in den Säcken und dem sonstigen Verpackungsmaterial ist eine besonders drohende. Deshalb erscheint es auch angezeigt, auf die Kartoffelabfälle und jenes Verpackungsmaterial das Einfuhrverbot ausdrücklich mit zu richten u. s. f.

Erlangen, 13./1. Jan. Dem Korr. v. u. f. D. geht folgendes Schreiben zu: Der Korrespondent v. u. f. Deutschland brachte vor Kurzem eine den Unterzeichneten betreffende, von Erlangen aus eingesendete Berichtigung einer von einem norddeutschen Blatte gegebenen Notiz. Daß diese Berichtigung weder unmittelbar noch mittelbar von dem Unterzeichneten herrührte, ergibt sich zur Genüge daraus, daß die Berichtigung eben so wie der berichtigte Artikel irrig ist. Nicht vom Reichskanzleramte, sondern vom königlich preußischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, und zwar mit Zustimmung der deutschen Staatsregierungen, hat der Unterzeichnete die Aufforderung erhalten, zur Anbahnung einer größeren Gleichmäßigkeit in der deutschen Orthographie zunächst im Bereich der höheren Schulen Deutschlands eine grundlegende Schrift auszuarbeiten. Dr. Rudolph v. Raumer.

Kassel, 16./4. Jan. Von den Anekdoten, welche jetzt aus dem Leben des jüngstverstorbenen letzten Kurfürsten von Hessen in Umlauf gesetzt werden, ist eine der hübschesten die folgende: „Der Kurfürst fuhr einmal nächtlicher Weile in Begleitung eines Kammerherrn nach einer benachbarten Stadt. Da umringten plötzlich fünf Jünger der Alma mater zu Gießen den Wagen, dessen kostbaren Inhalt sie erkannt, und zwangen in übermüthiger Bachuslaune den Kutscher, zu halten; der Rädelsführer sprang auf den Wagenschlag. „Ei, schönen guten Abend, Herr Kurfürst, wo fahren Sie denn hin?“ Ein wüthendes Knurren war die Antwort des Kurfürsten, der gleich dem tödtlich erschrockenen Kammerherrn an ernsten Widerstand nicht denken konnte und einen thätlichen Angriff von den angeheiterten Studenten wohl auch nicht fürchtete. „Nun da wir einmal beisammen sind,“ fuhr der Sprecher gemüthlich fort, „können Sie uns auch ein paar Räthsel auflösen. Sagen Sie mal, Herr Kurfürst, wer lachte über Griechenland?“ Ein zweites, aber schon gelinderes Knurren, war das einzige Lebenszeichen des fürstlichn Wagen-Insassen. „Ei ei, das wissen Sie nicht?“ fuhr der Wortführer mit unerschütterlicher Gemüthlichkeit fort: „Ein ewig blauer Himmel, merken Sie sich's, Herr Kurfürst. Und nun, was sind die Sterne nicht? aufgepaßt!“ Diesmal herrschte schon vollständige Ruhe im Wagen, und mit musterhaftem Ernste belehrte der Frager: „Die Sterne sind nicht aus Goldpapier. Aller guten Dinge sind aber drei. Drum sagen Sie noch: Was ist das beste Mittel gegen Vaterlandsliebe?“ Tiefes Schweigen; der Musensohn schüttelte ernst das Haupt. „Das sollten Sie doch am besten wissen, Herr Kurfürst; das beste Mittel gegen Vaterlandsliebe ist — in Kurhessen geboren zu sein!“ Sprach's und sprang lachend vom Wagenschlag, und unter dem dröhnenden „Pereat“ der Studenten rollte die Kutsche von dannen. Eine Untersuchung, die später auf Ansuchen des Kurfürsten eingeleitet wurde, ergab, da die lustige Geschichte allbekannt geworden war, zwei der Schuldigen, deren Einer, heute ein geschätzter deutscher Gelehrte, mit dem consilium abeundi davonkam. In Kurhessen selbst wäre es ihm freilich schlimmer ergangen.

Spanien.

Madrid. Endlich habe ich es, dieses Spanien, wonach ich so sehr getrachtet! So sprach auf der Treppe des königlichen Schlosses zu Madrid, im December des Jahres 1808, der Kaiser Napoleon zu seinem Bruder Joseph. Ein ähnlicher Gedanke befriedigter Sehnsucht mag an derselben Stelle am 14. Januar Worte gefunden haben, als ein noch sehr junger Mann die Stufen der stolzen Burg seiner Väter emporstieg, ein siebenzehnjähriger König, der trotz seiner Jugendlichkeit schon sehr erwachsene Gefühle im Busen trug, denn seiner Mutter meldete er nach Paris: „Mein Herz ist bewegt durch den Jubel der Spanier, die mich als ihren Vater begrüßen!“ Dieser neue Landesvater, der ähnlich wie einst Aenea's Sohn Ascanius von dem schattenhaften Flaum der Lippe den Beinamen Julus erhalten könnte, wird selbst noch eine Reihe von Jahren unter geistiger Vormundschaft stehen müssen, ehe er aus eigener Erkenntniß und eigenem Entschlusse das nationale Hauswesen führen kann. Alle seine Aeußerungen lassen nur den Schluß zu, daß er von den besten Absichten beseelt ist das Glück seines Volkes zu begründen, und ferner, daß er der Ueberzeugung lebt, dieses Ziel nur auf dem Wege erreichen zu können, den die civilisirtesten Nationen Europas eingeschlagen haben. An Herrn v. Schmerling, als den Curator des Theresianums in Wien, schrieb Alfons vor einigen Tagen, er werde ihm seine Dankbarkeit nicht besser beweisen können, als indem er in dem wahrhaft liberalen Geiste regiere, welchen der während seines Aufenthaltes in Wien in sich aufgenommen habe. In England werden die freisinnigen Ideen, welche der Aufenthalt in Oesterreich dem prinzlichen Schüler eingepflanzt, gewiß nicht abgestorben sein; und so bleibt nur die Frage, wie weit oder wie eng die Gränzen sind, welche er jetzt seinem Begriff vom Liberalismus zieht, und wie lange der letztere den reactionären Einflussen, welche mächtig auf den Nachfolger der katholischen Könige eindringen werden, zu trotzen die Kraft haben wird. „Der Friede ist das Glück der Völker“, sagte König Alfons in Barcelona, „und ich bin berufen, ihn unserm Lande wiederzugeben.“

— Aus Madrid wird der „Agence Havas“ vom 17. d. M. telegraphirt, der König Alfons habe sich dahin ausgesprochen, daß er die Rechte der katholischen Geistlichkeit achten und schützen werde, aber zugleich auf das Bestimmteste erklärt, daß er den Wunsch hege, in Spanien die Freiheit der Kulte ebenso, wie dieselbe in den aufgeklärtesten Staaten bestehe, aufrecht erhalten zu sehen. Der König habe ferner den Wunsch kundgegeben, daß die Generale künftig der Politik fern bleiben möchten. Das Ministerium hat heute über die Feststellung der Civilliste für den König berathen, dessen Anforderungen sich hinsichtlich derselben in sehr bescheidenen Grenzen halten sollen. Ueber die Persönlichkeit der Vertreter Spaniens bei den auswärtigen Mächten ist noch keine definitive Bestimmung getroffen, doch scheint es ziemlich gewiß zu sein, daß nach Rom Beanvirdes gehen wird. Viele hervorragende Persönlichkeiten aus der radikalen Partei und aus anderen politischen Parteigruppen haben sich neuerdings der Regierung des Königs Alfons angeschlossen. Heute wird bei der Nordarmee die Bewegung beginnen, welche behufs Entsatz von Pampelona eingeleitet ist. In den Dispositionen, wonach der König sich morgen von hier zur Armee begeben wollte, ist bisher keine Aenderung getroffen. Heute ist von demselben eine Verfügung betreffs Regelung der Einkünfte der katholischen Geistlichkeit im Staatshaushalt unterzeichnet worden. Die Presse von Madrid wird zu Ehren der hier anwesenden Vertreter der auswärtigen Presse ein Banket veranstalten.

---

mitgetheilt worden. Wodurch sollen zum Beispiel spätere Geschlechter erfahren, daß zu Anfang des letzten Krieges eine pariser Zeitung die Nachricht brachte: „L'armée française a passé le Rhin à Sarrebruck?“ Anders verhält es sich mit folgendem Beweise von frivoler Oberflächlichkeit, welche durch Geschichtsbücher, Kunst und Poesie verherrlicht und dauernd aufbewahrt worden ist. Die Geschichte in Frankreich lehrt nämlich: Louis XIV se mit à la tête de ses troupes suivi de Condé, de Turenne, de Louvois, son ministre de la guerre, et parut sur les bords du Rhin vis-à-vis de „Tholus“. C'est là que le 12 juin 1672 l'armée passa ce fleuve aussi large que rapide, sous les yeux de son roi dont la presence éleva les troupes audessus d'elles-mêmes; so die Geschichtsbücher. Im Schloß von Versailles rechts, zur Seite der Kapelle, befindet sich ein großer Kamin von weißem Marmor, worauf dieser Rheinübergang der französischen Armee dargestellt wird, und unter diesem Kunstwerk der Bildhauer ist folgende Inschrift in Marmor gemeißelt: „Passage du Rhin par l'armée française sous les yeux de Louis le Grand à Tholus“; so die Kunst. Boileau, der Horaz der Franzosen, in seiner épître au Roi, betitelt „Passage du Rhin“, sagt vom König redend:

Nous l'avons vu (der König) affronter la tempête,
De cent foudres d'airains, tournés contre sa tête;
Il marche vers Tholus!

Und weiter von der Armee redend, sagt er: du Rhin près de Tholus, fend les flots écumeux. Vergebens aber würde man dieses in den Geschichtsbüchern, der Kunst und in der Poesie verherrlichte Tholus auf irgend einer Karte, selbst topographischen Karte, suchen; und daß ein Zollpfahl zu diesem Namen Anlaß gegeben hat, ist ein Räthsel, welches sich wie folgt erklärt: Bekanntlich fand erwähnter Rheinübergang in der Gegend von Lobith Statt, auf holländischem Boden, und da auf dem rechten Ufer die Franzosen einen Zollpfahl vorfanden, der den Weg zum holländischen Zollhaus (in holländischer Sprache Tolhuis) angab, nannten sie den Ort Tholus und verherrlichten das Zollhaus, auf welches der große König so tapfer losmarschirt war.

— Das Theater zu Bayreuth für das Gastspiel Richard Wagners steht jetzt nahezu fertig da. Zur Zeit ist der Bau im Aeußern ganz, im Innern fast vollendet, und man ist gegenwärtig hauptsächlich mit der Einrichtung der Bühne beschäftigt, um alsbald mit den Proben beginnen zu können. Die Beleuchtung der Bühne soll Außerordentliches leisten; dasselbe gilt von der Maschinerie und den übrigen Bühneneinrichtungen, welche nach den Intentionen und unter der Leitung von Carl Brandt in Darmstadt ausgeführt werden. An der Ausführung der Entwürfe zu den Bühnendekorationen, welche von dem Maler Hoffmann in Wien herrühren, sind die Gebrüder Brückner in Coburg thätig. Was das Theater interessant und neu macht, ist einerseits die Gestaltung des innern Zuschauerraumes, bei welchem die Traditionen des modernen Theaters mit seinen Logen vollständig aufgegeben sind, und andererseits die großen Dimensionen der Bühne. Zwischen Proscenium und Auditorium ist ein dunkler, leerer Raum gelegen, während das Orchester so tief liegt, daß die Musiker unsichtbar sind. Der Zuschauerraum umfaßt 1500 Sitzplätze und die Fürstenloge.

— Die jährlichen Steuerausweise ergeben über die Spielkartensteuer in England Folgendes. Die Drei-Penny-Stempelsteuer auf jedes Spiel Karten wurde in dem Finanzjahr 1873—74 für 1,020,956 Spiele gezahlt; sieben Jahre vorher betrug deren Anzahl nur 743,850. Der Spielkartenimport vom Auslande, wich von 2282 Dutzend Spielen in 1867 auf 731 in 1874, aber der Export war verhältnißmäßig unbedeutend.

Summarischer Rechenschaftsbericht über die Ansammlung eines Capitals zur Erbauung einer Kirche für die Petri-Gemeinde in Dorpat

für das Jahr 1874.

Am 1. Januar 1874 bestand der bis dahin gesammelte Kirchenbaufond:

		Rbl.	Kop.
1)	in zinstragenden Werth-Papieren von .	5685	20
2)	in ausstehenden nicht verzinslichen Revers-Forderungen von	483	—
3)	in der Ablösungs-Summe von . . . welche das Dorpatsche Kirchspiel für den städtischen Antheil an der St. Marienkirche zu zahlen hat;	7100	—
4)	in der Summe von . . . . . welche die Allerhöchst bestätigte Unterstützungskasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland zu zahlen bereit ist, sobald mit dem beabsichtigten Kirchenbau begonnen wird;	3000	—
5)	in der von dem livländischen evangelisch-lutherischen Consistorium bewilligten, jedoch erst künftig einzuzahlenden . . .	1500	—
6)	in dem (bei Zurechnung der aufgelaufenen Zinsen, auf wenigstens . . . . zu veranschlagenden Antheile der Petrigemeinde an der von dem Herrn Consistorialrath Willigerode in früherer Zeit zum Bau einer zweiten estnischen Kirche gesammelten Summe;	1080	—
7)	in der baaren Summe von	74	22
	zusammen	18922	42

Theils durch Sammlungen, die in den Gottesdiensten der Petrigemeinde sonn- und festtäglich veranstaltet wurden, theils durch Erhebung der Zinsen der bereits verzinslich angelegten Fonds, theils wieder auf dem Wege der Schenkung und endlich durch verschiedene Zuwendungen anderer Art, sowie durch veranstaltete Concerte 2c. sind im Laufe des Jahres 1874 baar . . 1534 R. 40 K. eingeflossen. Da jedoch von dieser Baareinnahme zur Bestreitung verschiedener mit der kirchlichen Bedienung verbundene Ausgaben . . 458 „ 57 „

verwandt werden mußten, so ist nur der Rest von . 1075 R. 83 K. 1075 83

aus den eben bezeichneten Quellen während des letzten Jahres dem Kirchen-Baufond zugewachsen. Außerdem können jedoch als im Jahre 1874 zu diesem Fond hinzugekommen angesehen werden:

1)	ein in dem Testamente des verstorbenen Jahn Ritter verordnetes und in diesen Tagen zur Einzahlung gelangendes Legat von	500	—
	und		
2)	eine ihrem Geldwerthe nach auf circa . zu veranschlagende Schenkung der Frau von Groote geb. Gräfin Mellin, welche sich brieflich bereit erklärt hat, das Gestühl und die Kanzel der zu erbauenden Kirche auf ihre Kosten herstellen zu lassen.	2000	—

Hiernach entspricht der gegenwärtige Kirchenbaufond der Summe von 22498 25

Da das Dorpatsche Kirchspiel während des Jahres 1874 auf die von ihm zu entrichtende Ablösungs-Summe von 7100 Rbl. den Betrag von 1788 Rbl. eingezahlt hat und von der unverzinslich ausstehenden Reversforderung von 483 Rbl., 203 Rbl. 55 Kop. eingeflossen sind, so ist hierdurch, wie in Folge der baaren Jahreseinnahme das verzinslich angelegte Capital von 5685 Rbl. 20 Kop. auf 8537 Rbl. 20 Kop. gestiegen.

V. Kupffer, Kirchenvorsteher.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die **Lieferung** der zur Beheizung und Beleuchtung des Rathhauses und der Rathsgefängnisse pro 1875 erforderlichen Materialien zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, zu den deshalb auf den **21.** u. **24. Januar** c. anberaumten Submissionsterminen Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Die fragliche Lieferung bezieht sich auf

circa 200 Faden einscheintiges Brennholz,
„ 50 Pud Chandorin,
„ 10 „ Stearinlichte und
„ 10 „ Palmlichte.

Die näheren Bedingungen sind täglich in der Raths-Canzellei zu erfragen.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister: Kupffer.

Obersecretaire Stillmark.

(Nr. 47.)

Zur

öffentlichen Jahresversammlung

des

Veterinair-Instituts,

welche

am Dienstag den 14. Januar,

um 12 Uhr

im Festsaale dieser Anstalt

stattfinden wird,

ladet im Namen des Conseils hiedurch ein

Der Director: Prof. Fr. Unterberger.

Dorpat, d. 11. Januar 1875.

Damen-u. Kinder-Paletots,

Jaquets, Talmas, Rotunden und anschliessende **Jacken** aus Plüsch, Velour, Doublestoff und Drapp;

SOMMERSACHEN:

anschliessende **Jacken, Talmas, Rotunden** und **Regenmäntel** in verschiedenen Farben, empfiehlt **während der Marktzeit** in grösster **Auswahl** zu den billigsten Preisen

M. Holländer,

Fabrikant aus Riga.

Stand am grossen Markt im Hause des Herrn Bäckermeister Borck

Parterre.

Der Unterricht

in meiner Schule **beginnt** Mittwoch den **15.** Januar. Sprechstunden täglich von 11—1 Uhr.

K. Schultz.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Das vierte Heft des fünften Bandes von der

Dorpater medicinischen Zeitschrift,

redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. — III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung. Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haarmann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasenfisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

☛ Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

W. Gläsers Verlag.

Zum Mitunterricht in den Anfangsgründen werden einige kleine Schüler **gesucht.** — Näheres in der Wohnung des Hrn. Lehrer Kugler, gegenüber dem Ressourcengarten.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Hofrath von Reinthal von Petersburg, von Ackermann nebst Sohn von Koddijerw, Fabrikant Graubner nebst Söhnen aus Livland, Mag. von Raupach aus Rußland und Verwalter Meyer aus Estland.

Hotel London. HHr. Handschuhmacher Sütz von Riga, A. Tobin von Pleskau, v. Zur Mühlen von Arrohof, Kaufm. Scholohow von Fellin.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 22. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—18	+2	—0	—	SSE (6)	10
Kopenhag.	—17	+3	—7	—	N (2)	5
Wisby	—20	—10	—7	—	N (8)	10 Schnee
Stockholm	—18	—3	—18	—	NNE (8)	10
Hernosand	—10	0	—23	—	NNE (4)	7
Archangel	—15	+3	—24	—10	N (4)	7
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—9	—	—31	—	NE (1)	0
Helsingfors	—11	+1	—24	—15	ENE (4)	10
Petersburg	—14	—1	—25	—15	E (2)	10
Reval	—22	—9	—17	—9	E (6)	10 Schnee
Dorpat	—21	—7	—17	—8	ESE (2)	10
Windau	—29	—12	—4	—	WSW (5)	10
Wilna	—22	—9	+3	+10	S (4)	10
Warschau	—18	—	+3	+8	SW (4)	10
Kiew	—12	—5	+1	+7	SW (1)	10
Odessa	—8	—	+2	+6	WSW (2)	5
Charkow	—11	0	+2	+11	SW (0)	10
Moskau	—12	+11	—18	—6	ESE (1)	10
Kasan	—11	+21	—24	—9	NW (3)	0
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—10	+1	—8	+8	NW (3)	10
Saratow	—8	+8	—8	—	(0)	10

Der Charakter der Witterung seit gestern unverändert. Das Minimum, welches sich vorgestern über der Ostsee befand, ist südlich von Dorpat vorbeigezogen, daher das Eintreten von NW Winden und strengerer Kälte.

Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
22.	4 Ab.	29,6	—11,5	90	—	3,4	2,1	—	10
	7	31,3	—11,2	85	—	—	4,7	4,9	10
	10	32,5	—13,1	86	2,0	—	—	6,5	10
23.	1 M.	34,3	—16,6	—	—	—	—	—	1
	4	36,8	—19,8	—	—	—	—	—	—
	7	39,1	—20,0	82	5,0	0,2	—	—	10
	10	40,9	—23,3	84	3,5	—	—	3,7	0
	1 Ab.	42,2	—21,4	83	3,1	—	—	3,1	1

Tagesmittel vom 22. Januar — 14,94.

Temp. Extreme vom 22. Januar: Min. — 21,40. — 1869. — Max. 1,13. — 1866. 9jähr. Mittel vom 22. Januar — 6,83.

Weihrauch.

Hiezu eine Beilage mit Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 11. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 10. Montag, den 13. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die Witterung. Begünstigungen bei der allgemeinen Wehrpflicht. Riga: Der Handel im Jahre 1874. Zur Rettung Schiffbrüchiger. Reval: Die Resultate der Volkszählung Petersburg: Die Kommission über die Reform der höheren Lehranstalten. Die Bücherlectüre der Officiere. Odessa: Aeußerungen des neurussischen Telegraphen. Die Lage der deutschen Kolonien im Süden.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Justizcommission des Reichstages. — Großbritannien. London: Eine Berliner Depesche in spanischen Angelegenheiten. — Italien. Rom: Der Sieg des religiösen Liberalismus.
Feuilleton. Die gegenwärtigen Reformen im höheren Schulwesen. — Gladstone über die Reden des Papstes Pius IX. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Paris, 20./8. Jan. Ein spanischer Kabinetscourier ist hier eingetroffen, welcher nach Berlin geht, um dem Kaiser Wilhelm ein Schreiben des Don Alfons zu überbringen, in welchem dieser seine Thronbesteigung anzeigt.

Brüssel, 20./8. Jan. Die Deputirtenkammer hat den Antrag Couoreur und Thonisson in Bezug auf ein internationales Schiedsgericht angenommen. Es folgen Interpellationen an das Ministerium, weshalb die Regierung einen Vertreter beim Papste unterhalte, welcher Art die Beziehungen Belgiens zur Regierung des Don Alfonso's seien und warum die diplomatischen Beziehungen zu Mexiko nicht wieder aufgenommen sind. Auf die erste Frage antwortete der Minister, daß bei der unveränderten Situation auch die Regierung ihre Haltung nicht modifizirt habe; was die Erhebung des Don Alfons auf den Thron anbetreffe, so befinde sich Belgien in dieser Frage in derselben Lage wie die übrigen Nationen und werde die Regierung des Don Alfons weder zuerst noch zuletzt anerkennen. Die Beziehungen zu Mexiko würden wieder aufgenommen werden, sobald die Lage, welche den Bruch herbeigeführt habe, sich verändert haben würde.

Plymouth, 20. / 8. Januar. Der „Albatros", welcher von Christiansund hier eingetroffen war, wird wahrscheinlich morgen nach Santander in See gehen.

Versailles, 20. / 8. Januar. Die Nationalversammlung hat den Gesetzentwurf über die Cadres der Armee angenommen. Morgen sollen die konstitutionellen Gesetze zur Verhandlung kommen. Die öffentliche Zeichnung auf die neue pariser Anleihe ist auf den 5. und 6. Februar angesetzt.

Washington, 20./8. Januar. Eine Botschaft des Präsidenten Grant an den Kongreß empfiehlt verbesserte Rüstungen für den Schutz der Küsten.

Montevideo, 15./3. Jan. Eine neue Revolution ist ausgebrochen, durch welche der Präsident Elauri und die Regierung gestürzt wurden. Pedro Varello bekleidet provisorisch die Präsidentenwürde. Die Stadt Montevideo ist ruhig.

Shanghai, 20./8. Jan. Nach umlaufenden Gerüchten ist der Gesundheitszustand des Kaisers von China im höchsten Grade kritisch.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Janr. Die Rig. Z. berichtet, daß es in Riga am Mittwoch, den 8. Febr. Mittags regnete, während die Kälte am Morgen 12 Grad war. Der allgemeine Zustand der Atmosphäre war am 8. Febr. nach der D. St. P. Z. folgender: 8. Janr. Die beiden gestern erwähnten Minima bewegen sich nach Osten, so daß das eine sich heute bei Moskau, das andere zwischen Wisby und Stockholm befindet. Unter ihrem Einfluß wehen in Finnland und den nördlichen Gouvernements des europäischen Rußlands aus sehr kalten Gegenden kommende östliche und nordöstliche Winde, wodurch sich die strenge Kälte bei uns erklärt. Im übrigen europäischen Rußland und in Mittel-Europa ist stürmisches und regnerisches Wetter bei ziemlich hoher Temperatur. Auf dem schwarzen Meere sind wieder starke Südwinde zu erwarten. Das Wetter ist in Finnland, am Ural und in Sibirien heiter. 9. Janr. Die verspäteten gestrigen Telegramme zeigen, daß das Minimum, dessen Lage wir gestern zwischen Wisby und Stockholm vermutheten, sich in Wirklichkeit im südlichen Skandinavien befand; dasselbe ist heute schwächer geworden und hat sich ein wenig nach Südost fortgepflanzt. Das zweite Minimum, welches sich gestern bei Moskau befand und im mittleren Rußland von stürmischem Wetter begleitet war, rückt noch immer nach Osten vor, so daß es heute zwischen Moskau und Kasan liegt. Unter seinem Einfluß ist das Wetter im südöstlichen Rußland bei bedeutend steigender Temperatur stürmisch. Der Himmel ist fast überall bedeckt und das Wetter warm, mit Ausnahme von Finnland, Schweden und des nördlichen europäischen Rußlands, wo stellenweise der Himmel heiter ist und die starken Fröste anhalten.

— Nach Dekreten des Dirigirenden Senats ist die von dem Komité zur Versorgung von Bettlern gegründete Handwerkerschule in Bezug auf die Leistung der Wehrpflicht der IV. Kategorie der Lehranstalten zuzuzählen. Ferner sind die Begünstigungen, welche in ausländischen Lehranstalten erzogenen jungen Leuten bei Ableistung der Wehrpflicht zugestanden werden sollen, folgende: 1) Den Söhnen russischer diplomatischer Agenten und anderer, in Angelegenheiten des Dienstes oder des geistlichen Berufs im Auslande weilender Personen, die den Unterricht in ausländischen Lehranstalten genießen, werden, wenn sie ein von der zuständigen russischen Gesandtschaft oder Mission beglaubigtes Zeugniß darüber beibringen, daß sie sich in Lehranstalten befinden, zur Beendigung der Bildung Fristen bis zum 22. oder 27. Lebensjahr zugestanden, nach Maßgabe dessen, welcher Kategorie der russischen Lehranstalten nach dem Gutachten des Ministeriums der Volksaufklärung die Lehranstalt entspricht, in der sie den Unterricht genießen. 2) Auf die Söhne russischer diplomatischer Agenten und anderer, in Angelegenheiten des Dienstes oder des geistlichen Berufs im Auslande weilender Personen, wenn sie den Kursus in einer solchen ausländischen Lehranstalt absolvirt haben, deren Diplom oder Attestat nach den Gesetzen des Landes, in dem sich die Lehranstalt befindet, das Recht auf Abkürzung der Gesammtheit des aktiven Dienstes gewährt, oder in einer Lehranstalt, welche nach dem Umfange ihres Lehrprogramms einer der russischen Lehranstalten 1. oder 2. Kategorie entspricht — finden die in dem Statut über die Wehrpflicht enthaltenen Bestimmungen über Begünstigungen nach dem Bildungsgrade für junge Leute, welche in russischen Lehranstalten den Kursus absolvirt haben, Anwendung. Um jene Begünstigungen zu erlangen, haben die jungen Leute: a. das ihnen ertheilte Diplom oder Attestat nebst Beglaubigung seiner Echtheit durch die zuständige russische Gesandtschaft oder Mission beim Ministerium der Volksaufklärung einzureichen, welches dann bestimmt, welcher Kategorie russischer Lehranstalten die Schule entspricht, von der das Diplom oder Attestat ausgefertigt worden und b. ein nachträgliches Examen in der russischen Sprache und Literatur, der Geschichte und Geographie Rußlands, Personen griechischer Konfession außerdem auch in der Religion, abzulegen. Die Programme dieser Prüfungen und der Modus, nach welchem sie abzuhalten sind, werden im Einver-

Die gegenwärtigen Reformen im höheren Schulwesen.

Geheimrath Prof. Dr. Bonitz hielt in der Berliner Singakademie im wissenschaftlichen Verein über die gegenwärtigen Reformfragen im höheren Schulwesen einen Vortrag, dem auch beide Kaiserliche Majestäten beiwohnten.

Es ist, sagte der Redner, eine schöne Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes, viel Gewicht auf einen guten und tüchtigen Unterricht zu legen. An dem Ruhme deutscher Universitäten und höherer Schulen darf aber Preußen einen vollen Ruhmestheil für sich in Anspruch nehmen. In der Zeit tiefster Noth waren es Männer von genialem Geiste, wie W. v. Humboldt und Schleiermacher, welche der Jugend ihre Bahnen vorzeichneten; diesen und anderen Männern verdanken wir den hohen Ruhm unserer Schulen und die Bildung eines tüchtigen Lehrerstandes. Gleichwol ist jetzt der Ruf nach Reform im höheren Schulwesen ein allgemeiner und dringender geworden. Die Berechtigung dieser Forderung ist auch vom Staate anerkannt, der im Jahre 1873 zur Besprechung dieser Frage die bedeutendsten Schulmänner zusammengerufen hat. Auch die Literatur hat sich des Gegenstandes bemächtigt und in einer großen Menge Abhandlungen die Nothwendigkeit der Reform betont.

Was nun die Gymnasien betrifft, so haben sie seit ihrer Gründung tief eingreifende Aenderungen erfahren, nicht sowohl in der Aufnahme neuer Disziplinen, als besonders in der Behandlung derselben. Aber trotz der inneren Wandlung sind sie nicht veraltet, sie haben einen Charakterzug, der ihnen historisch gegeben ist und den sie gleichmäßig bewahrt haben; sie sind Vorbereitungsschulen für die Universität. Das Gymnasium muß deshalb alle Richtungen des menschlichen Geistes, soweit sie einer wissenschaftlichen Erforschung auf der Universität unterzogen werden, berücksichtigen. Es ist dies die Richtung auf allgemeine Bildung, gegenüber der Beschränkung derselben auf ein einzelnes Gebiet. Aber gerade das ausschließliche Ziel der Vorbildung zur Universität versagt den Gymnasien die Gewährung eines zweckmäßigen Unterrichtes für diejenigen Kreise, die keine Fakultätsstudien machen wollen, aber nach umfassenderen Kenntnissen streben, als die Volksschule sie bietet. So entstand schon früh ein Streben nach einer Modifikation der Gymnasien, die im 18. Jahrhundert bereits in der Gründung von Realschulen Gestalt gewann.

Allmählich kam auch der Gedanke zur Geltung, daß auch für weitere Kreise der Bevölkerung die Möglichkeit der Aneignung einer allgemeinen Bildung geschaffen werden müsse. So riefen denn Stadtgemeinden vor ungefähr 50 Jahren im eigenen Interesse eine Anzahl Realschulen ins Leben, die im Gegensatz zur gelehrten Bildung eine höhere bürgerliche bieten. Einig war man über die Einführung der modernen Sprachen, der Mathematik und Naturwissenschaften, in der Ausführung ging man aber weit auseinander, so über die Anzahl der Klassen, über die Ansprüche, über Aufnahme und Nichtaufnahme des Lateinischen.

Die Wahrnehmung nun, daß auch eine große Anzahl Staatsbeamter, welche nicht die Universität besuchen, aus diesen Schulen stammten, nöthigte die Regierung, die Frage der Realschulen in die Hand zu nehmen. Nachdem im Jahre 1832 die Realschulen gegründet waren, erfolgte im Jahre 1859 ihre abschließende Organisation. Es wurden Realschulen erster und zweiter Ordnung angenommen. In Bezug auf die zu lehrenden Gegenstände sind sie sich gleich; der Unterschied liegt darin, daß die Realschulen erster Ordnung einen Kursus von 9 Jahren haben, und daß das Lateinische obligatorisch ist, auch werden an Lehrer und Lehrmittel erhöhte Anforderungen gestellt. Der Realschule zweiter Ordnung fehlt dagegen vor Allem die oberste Klasse mit zweijährigem Kursus.

Die Realschulen haben außerordentlich zugenommen, mehr als sich aus der Zunahme der Bevölkerung erklären läßt, und bedenkt man, welche bedeutende Mittel die städtischen Verwaltungen diesen Schulen zuwenden, so ist dies als ein Beweis des Vertrauens aufzufassen, den die Einrichtung von Realschulen in bürgerlichen Kreisen findet. Die Hauptfrage für die Realschule liegt aber darin, ob das Lateinische beibehalten werden soll oder nicht; bedeutende Autoritäten haben sich dafür und dagegen ausgesprochen. Die Regierung hat seiner Zeit die obligatorische Einführung verfügt wegen der universellen Bedeutung dieser Sprache. Von anderer Seite wird betont, daß der durch diese Sprache zu erzielende Gewinn allerdings im Bereich der Möglichkeit liegt, daß er aber bei wenigsten Schülern sich verwerthen läßt, daß die Schüler das Französische eher und schneller als das Lateinische lernen, und daß selbst die begeistertsten Anhänger der alten Sprache bekennen müssen, daß der Erfolg in sachlicher wie formeller Seite ein geringfügiger sei.

Bei den bedeutenden Kosten, welche die Realschulen verursachen, wurde es als ein Uebelstand empfunden, daß die oberen Klassen nur äußerst schwach besucht werden, man erstrebte deshalb die Zulassung der Abiturienten zu einer oder mehreren Fakultäten der Universitäten. Es ist dies eine offene Frage, deren Bejahung die wichtigsten Bedenken entgegenstehen, da die Einheit des Unterrichts, die Allgemeinheit der Bildung — die universitas — ernstlich gefährdet würde. — Ein zu beseitigender Uebelstand zeigt sich insofern bei den Gymnasien und den Realschulen, als nur ein Viertel, resp. ein Zehntel der Schüler den ganzen Kursus absolvirt; wer aber hieraus eine Verminderung dieser Anstalten als wünschenswerth folgern würde, der kämpft nur gegen ein Symptom des Uebels und nicht gegen das Uebel selbst. Man erkennt, daß es nicht möglich ist, den Unterricht so zu ertheilen, daß er zugleich für Schüler paßt, die den ganzen Kursus absolviren wollen, oder nur einen Theil desselben; eine Anzahl Schüler leidet hierunter stets. Es kann aber diesem Uebelstande nur abgeholfen werden durch Gründung mittlerer Bürgerschulen, welche den allseitig als Bedürfniß empfundenen Schlußstein der Volksschule abgeben würden. — Die richtige Antwort auf diese verschiedenen der Lösung harrenden Fragen wird das in

nehmen zwischen den Ministern der Volksaufklärung und des Krieges bestimmt. 3) Jungen Leuten, welche nicht in Folge des obligatorischen Aufenthalts ihrer Väter im Ausland in den Lehranstalten daselbst den Unterricht genießen, werden die oben in Art. 1 und 2 angegebenen Fristen und Begünstigungen nicht anders zugestanden als mit jedesmal auf den Bericht des Kriegsministers einzuholender Allerhöchster Genehmigung. 4) Russische Unterthanen, welche den Kursus in solchen ausländischen Lehranstalten absolvirt haben, welche den in Art. 2 erwähnten Bedingungen nicht entsprechen, sowie auch die in Art. 3 genannten jungen Leute, auf welche der Art. 2 keine Anwendung findet, haben, um der durch den Bildungsgrad bedingten Begünstigungen bei Ableistung der Militärpflicht theilhaftig zu werden, nach den allgemeinen Bestimmungen ein Examen in den Fächern einer der russischen Lehranstalten zu bestehen.

Riga. Das Jahr 1874 ist im Ganzen kein besonders günstiges für den Handel gewesen. Noch ist freilich kein Gesammtbild für die Bewegung desselben zu gewinnen, weil wir dem Abschluß des Jahres noch allzu nahe stehen. Doch liegen bereits Nachrichten über den weitaus größeren und lebhafteren Theil des Handelsjahres vor, welche Schlüsse auf die Hebung des russischen Handels erlauben. Eine in dem „Königsb. Handelsbl." veröffentlichte Liste der wichtigsten Ein- und Ausfuhrartikel des europäischen Rußland für die 10 Monate vom 1. (13.) Januar bis zum 1. (13.) November 1874 giebt folgende Daten: Im Getreideexport zeigte sich zwischen der angeführten Periode von 1873 gegen 1874 ein Unterschied von 17,310,942 zu 23,186,511 Rbl., d. h. eine Zunahme von 5,875,569 Rbl. oder von fast 34 pCt., im Export von Lein- und Hanfsaat ein Unterschied von 2,164,345 zu 2,622,139 Rbl., d. h. eine Zunahme von 457,794 Rbl. oder von 21 pCt., Butter wurde 1873 exportirt für 91,347 Rbl. und 1874 für 245,305 Rbl. (Zunahme 153,458 Rbl. oder 59 pCt.), Spiritus und Getreidebranntwein 1873 für 531,598 und 1874 für 1,783,456 Rbl. (Zunahme 1,251,858 Rbl. oder 43 pCt.) Im Export von 39 Hauptartikeln erwies sich bei 21 eine Zunahme. Dagegen zeigte der Import Rußlands bei 22 von 35 Artikeln eine Zunahme, und zwar besonders bei rohem und gestoßenem Zucker, roher Baumwolle, flüchtigen Oelen, Blei, gesalzenen Heringen u. s. w. In der Einfuhr nahmen ab: Thee, Wein, Petroleum und einige Eisensorten; dagegen verringerte sich die Ausfuhr bei Eisen, Vieh, Talg, Häuten, Leingarn und anderen weniger bedeutungsvollen Exportartikeln.

— Nach dem Jahresbericht des livl. Bezirks der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger verfügt derselbe jetzt jährlich über corporelle Beiträge:

von der livländischen Ritterschaft	300	Rbl.
„ „ Stadt Dorpat	120	„
„ „ „ Pernau	50	„
„ „ „ Wenden	50	„
„ „ „ Fellin	25	„
„ „ „ Wolmar	15	„
zusammen	560	Rbl.

Rechnet man hierzu noch den Jahresbeitrag der rigaschen Kaufmannschaft mit 1000 Rbl. und der öselschen Ritterschaft mit 50 Rbl., so hat die livländische Bezirksverwaltung jetzt über 1610 Rbl. an corporellen Beiträgen zu verfügen, die schon einigermaßen im Stande sind, einen Ersatz zu bieten für die unvermeidlichen Ausfälle in den Privatbeiträgen. Die livl. Bezirksverwaltung erwähnt, in dankbarer Anerkennung auch der liberalen Unterstützung, deren sich das livl. Rettungswesen seitens der Oberverwaltung der Gesellschaft zu erfreuen gehabt, von welcher der livl. Bezirk nicht nur die Ruderboote von Karral und Kollingen, sondern auch einen Beitrag von 1000 Rbl. für das raggazeemsche Boot, ferner 900 Rbl. für die öselschen Bootsschuppen und 800 Rbl. für die Ausstattung der Rettungsmannschaften erhalten.

Reval. Die Resultate der Revaler Volkszählung vom 16. Nov. 1871 sind durch den Sekretär des estländischen statistischen Comités, P. Jordan, veröffentlicht worden.

St. Petersburg. Die Kommission über die Reform der höheren Lehranstalten unter dem Präsidium des Staatssekretärs Walujew, welche aus 7 Ministern, dem Chef der II. Abtheilung der Kanzlei Sr. Majestät, dem Reichskontroleur und dem Chef der III. Abtheilung gebildet war und sich mit der Reform der höheren Lehranstalten beschäftigte, soll, wie bereits gemeldet, ihre Sitzungen, deren nur fünf stattgefunden haben, geschlossen haben. Die erste Nachricht über den Erfolg der Berathungen wurde von der „Russ. Welt" gebracht. Der „Golos" bringt jetzt einen ausführlicheren Bericht über die Resultate der Kommission, dem wir zur Ergänzung des bereits Gemeldeten Folgendes entnehmen: Die Kommission hat eine Reihe allgemeiner Sätze festgestellt, welche sich nicht nur auf die Ursachen der vorgekommenen Unordnungen, sondern auch auf Gegenmaßregeln für die Zukunft beziehen. Als Hauptursache der zeitweilig wiederkehrenden Unordnungen in höheren Lehranstalten sollen allgemeine Mängel in dem inneren Wesen derselben erkannt worden sein, z. B. der Mangel einer organischen Verbindung zwischen Lehrenden und Lernenden, das Vorwalten des Kollegialprinzips in der Verwaltung und Mängel in den gegenwärtigen Professorenkonseils, eine unrichtige Anwendung von Privilegien bei dem Eintritt (Nachsicht bei dem Aufnahmeexamen) und während des Kursus (Erlaß der Kollegiengelder, Unterstützungen, Stipendien), Schwierigkeiten, die aus einem zu großen Konflux der Studirenden entstehen, die Utilitätsrücksichten, welche die jungen Leute meist zum Studium führen, endlich der Mangel an Familien- und bürgerlicher Sitte, welche dem Vorstand einer Anstalt die Aufrechterhaltung der Ordnung erleichtern würde. Bei Berathung der Gegenmaßregeln soll die Kommission nur die allgemeinen Gesichtspunkte aufgestellt haben, ohne in das Detail einzugehen, welches jedem Ressort überlassen bleibt. Die Maßregeln, die von der Kommission empfohlen worden sind, sind, wie verlautet hauptsächlich folgende: 1) eine Revision aller Statuten der höheren Lehranstalten. 2) Eine Beschränkung der Autonomie der Professorenkonseils durch einen veränderten Modus der Ernennung der Professoren und durch Entziehung der Kompetenz über alle administrativen und polizeilichen Angelegenheiten. Eine Einschränkung des Bestandes der Konseils wurde zugleich als nützlich empfohlen. 3) Eine genauere Kontrolle über die Richtung des Unterrichts in den Anstalten, z. B. durch Examinationskommissionen, die direkt von dem Minister der Volksaufklärung unter Hinzuziehung von Delegirten anderer Ressorts zu bestimmen wären. 4) Eine Verstärkung der Inspektion und der Polizei in jeder Anstalt. 5) Junge, schlecht vorbereitete und materiell nicht gesicherte Leute sind nach Möglichkeit durch strenge Aufnahmeprüfungen von den Anstalten fernzuhalten. 6) Die wirklichen Lernbedürfnisse der Jugend müssen von der Obrigkeit mit gehöriger Aufmerksamkeit behandelt werden. 7) Alle Bewegungen und Unordnungen unter den Studirenden sind sofort und mit Strenge zu unterdrücken, ohne ihnen irgend welche Nachsicht zu beweisen, mit ihnen in Verhandlungen zu treten oder ihnen gar seitens der Obrigkeit Zugeständnisse zu machen. (D. P. Z.)

— Um den Officieren die Möglichkeit zu gewähren, ihre Bildung durch Bücherlectüre nach ihrer eigenen Auswahl zu erweitern, sind fast in allen Regimentern Regimentsbibliotheken errichtet worden, unter welchen einige besonders in St. Petersburg aus mehr als 7000 Bänden bestehen. In diesen Bibliotheken sind größten Theils Werke die sich auf Militäreinrichtungen beziehen oder solche belletristischen Inhalts enthalten, und sie können daher kein Material für allseitige wissenschaftliche Ausbildung gewähren, weil solches mit zu großen Kosten verbunden wäre. Die besten Bibliotheken, die streng allen wissenschaftlichen Anforderungen Genüge leisten, sind nach Angabe des „Russ. Inval." die Bibliothek des Marineressorts, welche bis 5000 Bücher enthält und die Bibliothek des Generalstabs, welche durch Reichthum und Mannigfaltigkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in Europa einen der ersten Plätze unter den Institutionen ähnlicher Art einnimmt. In der letzten Zeit, seitdem beim Generalstab ein gelehrtes Comité errichtet worden, wandte man besondere Aufmerksamkeit, sowohl auf die Vermehrung der Bibliothek als auch insbesondere auf die Einführung eines gehörigen Systems, Zusammenstellung von Catalogen und Verbesserung der Localitäten der Bibliothek. — Vom 21. März 1867 an wurde die jährliche zum Ankauf von Büchern für diese Bibliothek assignirte Summe von 500 Ducaten auf 2500 Rbl. erhöht. Unabhängig davon müssen der Bibliothek des Generalstabs von den Censurcomités alle in Rußland erscheinenden und Militärangelegenheiten, Geschichte, Geographie, Mathematik und alle zu den Militärwissenschaften in Beziehung stehenden Gebiete behandelnden Bücher in je einem Exemplar eingesandt werden. Gegenwärtig besteht die Bibliothek aus 40,760 Werken, oder 90,793 Bänden in russischer, französischer, deutscher, englischer, lateinischer, italienischer, spanischer, schwedischer, holländischer, türkischer, hebräischer Sprache und in allen slavischen Sprachen. Außerdem enthält die Bibliothek gerade in Beziehung auf die Militairangelegenheiten eine Menge der bemerkenswerthesten und seltensten Werke in allen Wissenszweigen, sogar solche die Rechtswissenschaft, Architektur, Kunst und Theologie behandeln. Vom 1. Jan. d. J. wird die Bibliothek zur Benutzung für alle im Militair Dienende und für Personen, die sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen, geöffnet sein. Zu diesem Zwecke sind besondere „Regeln für die Benutzung der Bücher der Generalstabsbibliothek" zusammengestellt und vom Kriegsministerium am 13. Novbr. 1874 bestätigt worden.

Odessa. Der „Neurussische Telegraph" erscheint seit dem 1. Januar von Neuem in Odessa unter der Leitung des Redacteurs W. Solotow und des Heraus-

---

Aussicht gestellte Schulgesetz bringen, das für den Ruhm der preußischen Schule für alle Zukunft ein güter Bürge sein mag. (D. R.-A.)

Gladstone über die Reden des Papstes Pius IX.

Gladstone hat in der „Quarterly Review" einen Aufsatz über die Reden des Papstes Pius IX. veröffentlicht; über diese Aufsehen erregende Arbeit wird der Köln. Zeitung u. a. Folgendes berichtet:

Gladstone's Essay ist mit einer Schärfe des Ausdrucks geschrieben, wie sie in seiner Schrift gegen die vatikanischen Dekrete nur stellenweise durchbricht. Auf den Stil ist wenig Sorgfalt verwandt. Vom künstlerischen Standpunkte betrachtet, gehört diese Arbeit zu den mittelmäßigsten, welche die „Quarterly Review" seit Langem gebracht hat, aber als Streitschrift tritt sie mit Wucht auf, und die Hiebe, die sie austheilt, werden im päpstlichen Lager empfindlich gefühlt werden. Weshalb er überhaupt die Reden und Ansprachen des Papstes zum Gegenstande einer kritischen Erörterung machte? Diese Frage beantwortet er in der Einleitung folgendermaßen:

„In der Regel kann der Geist eines Systems nie unparteiischer und zuverlässiger studirt werden, als aus der Sprache seiner beglaubigten Autoritäten, zumal seines anerkannten Hauptes. Diese Regel gilt ganz besonders für das Papstthum und den gegenwärtigen Papst von wegen der mit dem Systeme sowohl wie mit dem Manne in Beziehung stehenden Rücksichten. Das System will seine wirksamen Aeußerungen durch die Lippen des höchsten Kirchenfürsten kund geben: und da kein früherer Papst seine Persönlichkeit vollständiger in seinem Amte aufgehen ließ, als der jetzige, so wurde auch niemals von päpstlichen Lippen so vielfältiger Stoff besprochen, wie von denen Pius' IX. Papst ganz und gar, vom Scheitel bis zur Zehe, hat er sich 28 Jahre lang mit der moralischen Kost genährt, die ein speichelleckerisches Gefolge ihm darbietet, bis jede Faser seiner Natur von ihr durchdrungen ward und der einfach denkende Erzbischof Mastai unter dem päpstlichen Mantel kaum mehr zu erkennen ist. Politik kann es kaum sein, die ihn zu seinen ewigen Reden drängt; dahinter muß wohl ein Bedürfniß seines Naturells stecken. Die Reden selber aber sind offenbar das wahre Bild des Mannes, sowie der Mann das Bild des Systems — nur daß er, sich selbst überlassen, mit dem offen herausplatzt, was das System in gesetzten und verkünstelten Phrasen vorzutragen pflegt. Aus diesem Grunde erweckt ein Phänomen, wie die veröffentlichten Reden des Papstes sind, lebhaftes Interesse. Ganz abgesehen davon, was sie selber lehren, liefern sie noch andere bemerkenswerthe Einblicke in die seltsame Nebeneinanderstellung seiner Handlungsweisen seit mehr denn vier Jahren. Kaum je ist in der ganzen Weltgeschichte zu irgend einer Zeit und in irgend einem Punkte, selbst in dem Todesröcheln von Krieg und Revolution, ein so außerordentliches Schauspiel der Welt geboten worden, als wie Rom gegenwärtig bietet. In dieser Stadt hält die italienische Regierung das Ueberbleibsel des Kirchenstaates in vollständig friedlichem, wenn auch gewaltsam errungenem Besitz, während gleichzeitig der seßhaft gebliebene Papst durch ein fortwährendes Gebläse feuriger Worte sich an andere Länder und auf zukünftige Tage beruft, und dadurch gegen die italienische Regierung einen Krieg führt, bei dem er zwar nur Worte als Waffen gebraucht der aber darum doch nicht ganz nichtig ist."

Die 290 Reden Pius des Neunten füllen 1100 Seiten; der 82jährige Mann hat sie zwischen dem 20. Oktober 1870 und dem 18. September 1873 gehalten. Auf die Kritik der Reden übergehend, beweist Gladstone vor Allem, wie oft der Papst Bibelstellen anführt, die er entweder nicht versteht oder falsch anwendet. „Während er seine Flüche nach allen Seiten hinsendet, nennt er sich," so fährt Gladstone fort, „abwechselnd einen Gefangenen, einen Verfolgten, ja geradezu einen leidenden Sohn Gottes und stellt sich damit auf gleiche Stufe mit Jesu Christo. Demgemäß erkühnt er sich auch zu sagen: „Chi è con me è con Dio." Solche Unverschämtheit erlaubt sich dieser Mann in der öffentlichen Rede. Aehnliches ist selbst in den Annalen früherer Päpste noch nicht vorgekommen; er übertrifft darin seine Vorgänger, so wie alle übrigen Menschen von diesem übertroffen worden sind. Und alles dieses erlaubt die „tyrannische" italienische Regierung, die den Papst „gefangen" hält und unter welcher, wie dieser erklärt, „für gute Menschen und Katholiken keine Freiheit mehr existirt." Gegenüber den Anschuldigungen des Papstes nimmt Gladstone die italienische Regierung folgender Weise in Schutz:

Was der Papst unter Freiheit und Friede versteht, und durch welche Mittel diese seiner Weise nach zu erreichen seien, ist nicht schwer zu verstehen. Doch will ich vor Allem ein Wort über die wirklichen Zustände in Rom sagen. Es stand unter den Päpsten zu keiner Zeit im Rufe einer wohlgeordneten Stadt. Der Papst allerdings behauptet, daß sie unter seiner Herrschaft früher heilig gewesen, dagegen jetzt eine Kloake der Verderbtheit und eine Wohnstätte von Teufeln sei. Aber trotz dieser Behauptung des Papstes, der doch nur nach dem Hörensagen urtheilt und nur das weiß, was ihm seine verblendetsten Parteigänger zuraunen, ist es doch vollständig unmöglich, irgend welche Beweise aufzufinden, daß das heutige Rom schlimmer bestellt sei, als vor der Okkupation, oder als andere große Städte Europas . . . . Im Punkte der augenfälligen Moral stehen die Straßen Roms jetzt über den pariser Boulevards, und im Punkte der Sicherheit können sie sich mit denen Londons messen. (Hier bemerkt der Verfasser, wie er sagt, nach authentischen Quellen, daß die Zahl der Raubthaten, Diebstähle und anderer schweren Verbrechen in Rom seit dem Jahre 1868 bis zum Jahre 1873 von 1976 auf 1327 sich vermindert hätten). Wenn der Papst von der Befreiung der Kirche spricht, so meint er damit, daß sie ihren Fuß auf den Nacken jeder andern Macht setzen soll, und wenn er vom Frieden Italiens spricht, dann meint er den Umsturz der neuen Ordnung, entweder durch die Bekehrung der Italiener zu seiner Denkweise oder, wenn dies nicht möglich

gebers M. Osmidow. Der Artikel, mit dem die Redaktion debütirt, hebt in der Einleitung die Schwierigkeiten hervor, in der mannigfach gegliederten, noch nicht organisch zusammenhängenden Gesellschaft unseres Südens ein Organ der Oeffentlichkeit zu leiten. Ein Theil des Publikums ist noch in dem primitiven Zustand, wo man von der Presse nur Thatsachen, Anekdoten 2c. verlangt. Ein anderer Theil hat sich die gewaltigen Reformen unseres Kaisers schon zu eigen gemacht und verlangt ein bewußtes Verhalten zu den Tagesereignissen, ein kritikvolles Erforschen der tieferen Gründe, eine feste, bürgerliche Ueberzeugung. Die Redaktion will ihre doppelte Pflicht treu zu erfüllen suchen: einerseits Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sein, andererseits aber auch dieselbe zu leiten, indem sie die Ereignisse von ihrem Gesichtspunkt aus beleuchtet. Von einer Objektivität, einer Universalität, die etwa in gleicher Weise die Interessen der Exploitirten und der Exploitateure, der Unterdrücker und der Unterdrückten vertreten will, mag die Redaktion nichts wissen. Alle verschiedenen Interessen in der Gesellschaft befriedigen wollen, führt nothwendig dazu, Niemanden zu befriedigen. Um seine Rolle als Provinzialblatt würdig ausfüllen zu können, hält der „Neur. Telegr." es für geboten, zugleich ein spezifisch russisches und allgemein menschliches Blatt zu sein, ebenso wie ja auch der Provinziale in erster Linie Mensch und Russe und dann erst Provinziale sei. Das Leben des einzelnen Landestheiles läßt sich in seinen Erscheinungen erst im Verhältniß zum ganzen Lande verstehen. Daher soll das neue Blatt die allgemeinen Angelegenheiten der Menschheit und des russischen Vaterlandes nicht weniger berücksichtigen uno als Provinzialblatt zwar alle Interessen des Gebiets, aber durchaus nicht alle Interessen im Gebiet zu vertreten suchen. Der zweite Artikel führt in sehr weitläufiger, ab ovo beginnender Weise den Gedanken durch, daß Rußland sich durch die Radikalreformen der jetzigen Regierung in einem Uebergangsstadium befinde.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19./7. Janr. Es ist sehr natürlich, daß der deutsche Juristenstand, ja die ganze politische Welt Deutschlands mit prüfendem Auge die Zusammensetzung der Justizkommission des Reichstages betrachtet, wie sie offiziell festgestellt worden ist. Selten hatte eine parlamentarische Kommission eine größere und ähnlich schwierige Aufgabe. Das fernere Schicksal der Gesetzentwürfe bezüglich des Civilprozesses, des Strafverfahrens und der Organisation der Gerichte ist nun zunächst in die Hand jener Kommission gelegt. Wie viel geistige Arbeit knüpft sich an jene Entwürfe, wie viel geistige Ausdauer und Kraftaufwand. Durch die trübe Zeit deutscher Zerrissenheit war die Einheit des Rechtslebens das Ziel, dem die besten Männer nachstrebten. Unvergeßliche Erinnerungen und theure Hoffnungen müssen sich an der Schwelle dieser Kommission begegnen und wer in sie eintritt, wird es thun mit der Freudigkeit, welche die berufene Mitarbeiterschaft an einem großen nationalen Werke verleiht, aber wohl auch mit dem Gefühl einer außerordentlichen Verantwortlichkeit. Die Art, wie der Reichstag die Wahl zu seinen Kommissionen vollzieht, ist eigenthümlicher Natur. Indem jede Fraktion aus ihrer Mitte die Anzahl von Mitgliedern präsentirt, die dem Verhältniß ihrer Stärke zur Gesammtziffer des Hauses entspricht, werden die politischen Standpunkte in ihrer Verschiedenheit vollständig gewahrt. Man erreicht damit in der Regel den Zweck, daß die Abstimmungen in den Kommissionen dem Stimmenverhältniß im Hause entsprechen. Aber ein einheitlicher Plan, nach welchem die Kommissionen zusammengesetzt würden, fehlt dabei, und dieser Mangel muß sich namentlich in Angelegenheiten fühlbar machen, die eine vorherrschend technische Natur besitzen. Jede Fraktion ist eine Welt für sich, wählt nach ihr eigenthümlichen Gesichtspunkten und Niemand sorgt dafür, daß nun diese verschiedenen Auslesen zusammengenommen ein proportionirtes Ganze bilden. So hat sich auch das Schicksal der Justizkommission gemacht; sie zählt zweifellos ausgezeichnete Männer, hervorragende Parlamentarier, bewährte Techniker, zu Mitgliedern. Aber in ihren Proportionen ist sie mißrathen. Freilich ist die Proportion schwierig zu finden; es sollen die Rechtsgebiete vertreten sein, die nicht mit den Staatseinheiten immer zusammenfallen, dann wiederum wenigstens die größeren Staatswesen, dann die politischen Parteistellungen, endlich die verschiedenen juristischen Berufsklassen, Gelehrte, Oberrichter, Einzelrichter, Verwaltungsbeamte und Rechtsanwälte; dies Alles aber im Rahmen einer Kommission von nur 28 Männern. Nun zeigt es sich, daß Baiern mit 4—5 Millionen Einwohner just beinahe ebensoviel Mitglieder in die Kommission entsendet, nämlich 7, als das Gebiet des preußischen Landrechts mit 16 bis 17 Millionen Einwohnern, auf welches 8 Mitglieder entfallen; das ist allerdings ein eigenthümliches Verhältniß. Aus dem Gebiet des rheinischen Rechtes sind 2 Mitglieder genommen, aus den annektirten Provinzen 5, aus Sachsen 2, aus Würtemberg, Baden, Oldenburg und Hamburg je Einer. Was die verschiedenen Berufsarten betrifft, so stellt sich die Kommission zusammen aus 2 Universitätsprofessoren, 13 Richtern, 1 Oberstaatsanwalt, 4 Rechtsanwälten und 3 Verwaltungsbeamten; weiter aus 2 Juristen, welche kein Amt bekleiden und einem Mediziner. Wiederum trifft es sich, daß aus dem Gebiete des preußischen Landrechts kein Rechtsanwalt zur Theilnahme berufen ist. So könnte schon von Anfang an in einem großen und wichtigen Rechtsgebiet und in ihm in einer der einflußreichsten Berufsarten, eine Verstimmung sich bilden, welche dem Gedeihen des großen vaterländischen Werkes zum Schaden gereichen könnte. Glücklicher Weise liegt das Mittel nicht weit, die Symmetrie, die nicht gleich bei der ersten Anlage erreicht wurde, nachträglich wenigstens einigermaßen herzustellen. Das Mittel besteht einfach darin, daß man den Ersatzmännern der Kommission von vornherein eine ausgiebige Mitwirkung bei der Berathung sichert und so den Raum gewinnt, um noch eine weitere Anzahl von Kräften heranzuziehen. Der Fehler hat ja wohl auch von Anfang darin gelegen, daß man in einer beschränkten Zahl von Mitgliedern eine so große Zahl von Nuancen vereinigen zu können glaubte. Wir wollen diese Dinge gewiß nicht unterschätzen; die dringendere Gefahr liegt aber offenbar darin, sie überschätzt zu sehen. Schließlich wird das Werk der Kommission für sich selbst sprechen müssen und die Art ihrer Zusammensetzung wird schnell gleichgültig geworden sein. Unser Vertrauen zu einem glücklichen Ausgang lassen wir uns aber durch diesen Zwischenfall nicht erschütteren; der Gang des deutschen Gesetzgebungswerkes zeigt einen ausgesetzten Kampf mit Schwierigkeiten, die sich in jedem Stadium auf das Neue erheben, als müßte hier die unüberschreitbare Schranke sein. Allein immer auf das Neue gelang es, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, immer lichter wurde die Aussicht und jetzt noch eine Spanne weit von der glücklichen Vollendung, vertrauen wir dem Patriotismus und der Weisheit unserer Juristen innnerhalb und außerhalb der Kommission, innerhalb und außerhalb des Parlamentes zum Gelingen des letzten und entscheidenden Schrittes. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 16./4. Jan. Wie der pariser Berichterstatter der „Times" aus guter Quelle vernimmt, bezog sich die von französischen Blättern erwähnte berliner Depesche an den französischen Minister des Auswärtigen, auf welche eine lange Unterredung zwischen dem Minister und dem deutschen Botschafter folgte, auf ein Cirkular der deutschen Regierung an ihre Vertreter im Auslande, welches die Haltung Deutschlands hinsichtlich des deutschen Schiffes „Gustav" auseinandersetzte. In diesem Cirkular erklärte die deutsche Regierung, während sie einerseits gern die Eigenliebe der spanischen Regierung schone, fühle sie sich doch andererseits gedrungen, der öffentlichen Meinung in Deutschland genug zu thun und die ihrer Flagge angethane Beschimpfung zu rächen. Es ging aus den Zeugenaussagen und unzweifelhaften Thatsachen hervor, daß die Mannschaft des „Gustav" nicht in der Lage war, für die Sicherheit des Schiffes zu sorgen, indem sie gezwungen war, sich zu verbergen, um vor dem auf sie gerichteten Feuer Schutz zu finden. Die deutsche Regierung förderte die Anerkennung Marschall Serrano's, um in seine Hände die Elemente der Ordnung zu legen, deren er bedurfte, um einen Aufstand zu bezwingen und ihre eigenen Unthanen, sowie diejenigen andrer Staaten gegen solche Angriffe zu schützen. Sie fügt hinzu, daß sie die neue spanische Regierung mit denselben Elementen ausgerüstet zu sehen wünsche und geneigt sei, ebenso versöhnliche Schritte ihr gegenüber zu thun wie die, mit welchen sie unwandelbar der vorigen Regierung entgegengetreten sei. Unter solchen Umständen wende sie sich zunächst an die neue spanische Regierung, um von ihrem guten Willen die unbestreitbar der deutschen Flagge gebührende Genugtuung zu verlangen. Sie beeilt sich übrigens hinzuzufügen, daß selbst im Falle die spanische Regierung außer Stande sein sollte, die gebührende Genugthuung zu leisten, sie sich an dieselbe wenden würde, um solche Maßregel mit ihr zu vereinbaren, die am besten geeignet sein würden, der deutschen Flagge gehörige Genugthuung zu geben, ohne dabei die gerechtfertigte Empfindlichkeit der spanischen Regierung außer Augen zu lassen. — Es sei, so wird hinzugefügt, aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieses Circular die von den französischen Zeitungen berührte Depesche war und daß die Unterhaltung zwischen dem französischen Minister des Auswärtigen und dem deutschen Botschafter einfach auf einen Austausch höflicher Mittheilungen hinauslief.

Italien.

Rom, 13./1. Jan. Mit der Besetzung Roms im September 1870 war auch der Sieg des religiösen Liberalismus und der Duldung über den kirchlichen Absolutismus der Hierarchie entschieden. Die Wiederherstellung der Allmacht der kirchenstaatlichen Religion war ein- für allemal beseitigt, und der neue Grundsatz wurde die Norm für das Verhältniß der Religion zu dem Staat. Der römischkatholische Staatscultus — denn hier war die Religion schon lange in den Cultus ganz aufgegangen — wurde darum noch nicht aufgehoben: seine Ceremonien dauerten fort, nur nicht die Immunitäten und Privilegien seiner Priester; aber Niemand war mehr genöthigt, ihn anzuerkennen, und der Leiter des neuen Staats kümmerte sich wenig um ihn. Deßhalb sagte der Papst in seiner Rede an die Deputation der katholischen Jugend am Epiphaniasfeste. Diese Halbinsel hatte, als sie getheilt war, doch den gleichen Glauben. Jetzt, wo sie politisch geeinigt sein soll, ist sie mit protestantischen Kirchen, mit ungläubigen Schulen und anderen Institutionen übersäet, welche Italien im Glauben, im Cultus, in der Religion zu theilen bezwecken, um den Bestrebungen des Satans Raum zu verschaffen, der gern kommt, um zu regieren, aber dabei zum Symbol hat: „Nullus ordo" und „sempiternus horror". Wenn Italien früher nur Einen Glauben hatte, dann trachtet dahin, daß es zu dieser ersten und edelsten Vollkommenheit zurückkehre. Entfernt die Lehrer des Irrthums und so vieler Motive der Corruption." Wir werden hiedurch an eine ähnliche frühere Aeußerung Sr. Heiligkeit erinnert; „Zu den vielerlei Lügen, womit die Feinde der Kirche die Herzen der Italiener dem kirchlichen Glauben abspenstig zu machen suchen, gehört namentlich auch die schamlose Versicherung, die katholische Religion sei dem Ruhme, der Größe und dem Glücke des italienischen Volkes zuwider und deßhalb müßten die Satzungen und Secten des Protestantismus eingeführt und verbreitet werden, damit Italien seine frühere, nämlich heidnische Glanzperiode wieder erleben könne.

---

wäre, durch das alte Lieblingsmittel Roms, nämlich durch Herbeiziehung fremder Waffen, welche das Volksgefühl unterdrücken und das zeitliche Regiment der geistlichen Orden wieder herstellen sollen. Demgemäß schildert er jederzeit die Periode vor der Einigung Italiens als eine glückliche Zeit, deren Rückkehr jeder gute Mensch wünschen sollte.

Die Könireiche und Staaten der Welt sind nach römischer Schätzung in verschiedene Klassen getheilt. Auf der untersten Stufe steht Italien als der Staat, mit dem der Papst sich in offenem Kriege befindet. Zunächst folgen die Staaten, deren Politik gegen das ultramontane System gerichtet ist. Auf diese in aufsteigender Linie jene nicht sehr zahlreichen Staaten, mit denen Rom keinen Zank hat, nach diesen diejenigen, welche ihm Anhänglichkeit und Unterstützung gewähren. Und an der Spitze Aller steht des Papstes eigenes dahin geschwundenes Besitzthum, das jetzt nur noch in seinem eingebildeten Anspruch auf den Kirchenstaat besteht. Denn während die Andern durch ein jus humanum regieren, regiert er durch ein jus divinum, und was anderswo blos Empörung, Verrath und Raub ist, dem gesellt sich in dem Kirchenstaate noch die Schuld der Kirchenschändung hinzu.

—Während andere Regierungen hier und da ermahnt werden, selbst wenn sie sich keiner positiven Sünde, sondern blos der Unterlassungssünde, den Kirchenstaat nicht wiederherzustellen, schuldig gemacht haben, so giebt es doch einen Staat, der von ihm die wärmsten Lobsprüche erhält. Es ist die „glorreiche" Republik von Ecuador, die „inmitten der Schuld, welche die übrigen Mächte Europas durch ihr Schweigen auf sich geladen haben, ihre arme schwache Barke (hier folgt ein unübersetzbares englisches Wortspiel zwischen bark = Barke und bark = bellen) über den Atlantischen Ozean gesandt hat, um — auditum admisum risum teneatis amici — das Prinzip der Wiederherstellung des päpstlichen Thrones durch fremde Waffengewalt zu verkünden. In seinem Wunsche für die Verwirklichung dieses glücklichen Traumes ist die Reizbarkeit des Papstes sichtlich bis auf den höchsten Grad der Erwartung angespannt und deshalb wimmelt es in seinen Reden von Prophezeiungen. Bald sagt er, daß er nicht wisse, wann der gewünschte Zeitpunkt eintreten werde, bald wieder, daß es nicht mehr lange dauern könne; und abermals zur Abwechslung, daß er schon die Morgenröthe des glücklichen Tages erblicke. Diese wechselnden Ansichten gehören in der That in die Region der sogenannten frommen Wünsche; der Glaube jedoch, daß der Tag kommen werde, ist Sache der Pflicht und der Religion.

Wie stehen nun die Dinge? Der römische Klerus ist mehr und mehr eine Armee, eine Polizei, eine Kaste geworden, weiter und weiter entfernt von der christlichen Gemeinde, aber einander näher und in strengere Botmäßigkeit unter dem Papste. Sie haben ihn zum „Unfehlbaren" gemacht und haben versprochen, daß er auch zum „Großen" gemacht werden soll. Dies ist das große, traurige weltgeschichtliche Gemälde.

Allerlei.

— Der englische Buchhandel in 1874. Während des abgelaufenen Jahres wurden in Großbritannien 3351 neue Bücher, 980 neue Auflagen und 294 aus Amerika importirte Bücher, im Ganzen also 4635 neue Werke publizirt. Von dieser Summe kommen 664 auf theologische Werke, 356 auf philologische und pädagogische, 229 auf Jugendschriften, 825 auf Romane, 124 auf juristische Werke, 633 auf Kunst, Wissenschaft und deren Geschichte, 133 auf Handel und Staatsökonomie, 244 auf Reisebeschreibungen und geographische Forschungen, 393 auf Geschichte und Biographie, 305 auf Poesie und das Drama, 249 auf Jahrbücher und jährlich erscheinende Zeitschriften, 135 auf Medicin und Chirurgie, 211 auf schöne Wissenschaften 2c., und 103 sind vermischten Inhalts. Im Vergleiche mit dem vorigen Jahre bekunden die literarischen Erzeugnisse von 1873 eine Abnahme von 542 Werken.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von der **Dorpater Kreis-Wehrpflicht-Commission** wird hiermit bekannt gemacht, daß dieselbe die nächste **Sitzung** zum Empfange der bisher zur Ableistung der Militärpflicht nicht erschienenen Personen auf den **18. Januar c.** anberaumt hat und daß zu diesem Zwecke am ersten Sonnabend eines jeden Monats Sitzungen gehalten werden sollen. Mit Bezugnahme hierauf werden sämmtliche Stadt- und Landpolizeien von dieser Commission ersucht, diejenigen Personen, die der Ableistung der Militairpflicht im Jahre 1874 unterlagen und sich derselben entzogen haben, zu solchen Terminen der Commission vorstellig zu machen.— Behufs Annahme von Anmeldungen sowie Ertheilung von Auskünften in Sachen der Wehrpflicht wird an jedem Sonnabend die Canzellei von 10—1 Uhr Vormittags geöffnet sein.

Kreisdeputirter **E. v. Oettingen.**
Schriftführer **A. Hofmann.**

Zur

öffentlichen Jahresversammlung

des

Veterinair-Instituts,

welche

am Dienstag den 14. Januar,
um 12 Uhr

im Festsaale dieser Anstalt

stattfinden wird,

ladet im Namen des Conseils hiedurch ein

Der Director: Prof. Fr. Unterberger.

Dorpat, d. 11. Januar 1875.

Schafzüchterverein.

Alle Interessenten der Schafzucht werden aufgefordert, sich an einer Versammlung betheiligen zu wollen. Dieselbe wird eingetretener Verhältnisse wegen abgehalten werden **Donnerstag d. 16.** Januar 1875 im Locale der Oeconom. Societät.
Anfang 11 Uhr Vormittags.

Der eingetretenen strengen Kälte wegen zeige ich hiermit an, dass der Kindergarten bis auf weitere Anzeige geschlossen bleibt. H. von Behaghel.

Zum Mitunterricht in den Anfangsgründen werden einige kleine Schüler **gesucht.** — Näheres in der Wohnung des Hrn. Lehrer Kugler, gegenüber dem Ressourcengarten.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop.,
mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Hiemit die ergebenste Anzeige, dass ich zum Jahrmarkt mit einem **reichhaltigen Lager** *von*

Galanterie- und Kurzwaaren

eingetroffen bin und empfehle dieselben zu den **billigsten Preisen.**

M. W. Behrenstamm
aus Riga.

☛ **Lager Haus Scharte, eine Treppe hoch.**

Grüne, süsse **Malaga-Weintrauben**

à Pfund 70 Kop.;

süsse **Messinaer-Apfelsinen** à Pfd. 20 Kop.,

auch stück- und kistenweise empfiehlt

PETERSON.

Aussprüche über den unschätzbaren Werth des Johann Hoff'schen Malz-Extractbiers.

Gräfin Wittwe zu Erbach-Schönberg in Karlsruhe. O. S. „Ich bitte um Zusendung mehrerer Cartons **Ihrer gegen Husten so gut wirkenden Brust-Malzbonbons.**" — **Gräfin Rumerskirch in Altbuch (Böhmen).** „Bitte um Zusendung von Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons". — Diesen Schreiben ganz ähnlich sind u. A. eingelaufen von **Baronin Beust,** geb. **Gräfin Almasy, Fürstin Blücher v. Wahlstadt, Graf General Crenneville, Fürstin Hohenlohe, Gräfin Lamberg, Markgräfin Pallavicini, Gräfin Palffy, Oberst Prinz Rohan, Prinzessin Reuss-Köstritz, Anna Baronin Stillfried, Fürstin Schönburg, Reichsgraf zu Welsperg, Fürstin Wrede, Graf Georg Zichy u. v. A.** Verkaufsstelle in Dorpat bei ***A. W. Masing.*** III.

In meiner Schule fällt der Unterricht aus für die V. u. IV. Cl. bei 12° R., für III. u. II. B. bei 15° R., für die II. A. u. I. Cl. bei 18° R.

Marie Muyschel.

Tagesanzeiger.

Zu vermiethen: bei C. Mannsdorf, Ritterstr., eine Wohnung von 5 Zimmern und eine von vier; eine Familienwohnung von 2 Zimmern u. s. w. zu erfr. Petersb. Str. im Hause des Frl. von Klot; eine kleine freundliche Wohnung, Gartenstr. 108.

Angeboten: von F. R. Sieckell, Citronen; Botscherow, Caviar, Semga, Rauchwurst, Königshäringe; Ed. Grossmann (neben Bäcker Frost) gut präparirtes geschmolz. Schweinefleisch à 22 Kop.; C. Gottl. Keller 2000 Pud Gyps.

Gesucht: Ein Reisegefährte nach Riga per Post zum 17. Janr. im kl. Dr. Beckschen Hause.

Januarmarkt: A. Grube aus Riga, Handschuhniederlage, Haus Dr. von Rücker; Kürschner C. Matthiesen, Pelzwaaren zu herabg. Preisen; N. Kawrigin, Haus Sturm, Pelze.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend Die Direction des Fr.-Vereins.

Die

Noten-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyk und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von **F. Sintenis.** Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Julius Reika. (1)

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Proclamirt: Der Kunstgärtner Heinrich Karl Johann Gramberg mit Johanna Emilie Adelaide Frischmuth. — Gestorben: Der Collegienrath und Ritter Ernst von Reinthal, 82 J. alt. der Collegien-Assessor Gustav Imanuel Voß, 74 Jahre alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Schneidergesellen K. Treu Sohn Johann Anton; des Tischlers J. Freiwald Tochter Emilie Elisabeth; des Klempners P. Frey Tochter Hulda Caroline Sophie; des Gerbers A. Weiden Tochter Pauline Marie; des G. Krasting Tochter Elise Mathilde Charlotte; des Landbesitzers K. Puck Tochter Anna Emilie Eugenie Wilhelmine. — Gestorben: Eleonore Baronesse von Nolken, 81½ J. alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Jaan Hirschson Tochter Alide Heinriette Amalie, des Karl Karlson Sohn Karl, des Jakob Lätt Sohn Arthur Andreas Adonis. — Gestorben: Peter Ratnik 37⁸/₁₂ J. alt, des Peter Hurt Tochter Ida Rosalie Elisabeth ¹¹/₁₂ Jahre alt, der Liso Lett Tochter Maria 14⁵/₁₂ J. alt, Maria Jegorowa Durnow 73 J. alt.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Baron von Wrangel von Turnershof, von Sivers von Kergel, Baron von Maydell von Rappin, Staatsrath von Lenz nebst Sohn von Petersburg, Forstmeister Lütkens von Torma, Arsohavsky von Odessa, Gutsbesitzer Kulbach von Tabbifer, Frl. von Sivers von Rappin und Frau Pastorin Posse nebst Söhnen von Wohlfarth.

Hotel London. HHr. Pharmaceut Kreßmann von Reval, Baron Maydell nebst Frau Gemahlin von Werro, v. Wahl von Pajoski, Pharmaceut A. Zinnius, O. Ackerman, W. Allihn, H. Schneiders, v. Wilde aus Kurland, Frl. Schockhoff, Arrendator Vogel von Randen, Inspector Holst von Riga.

Hotel Petersburg. HHr. v. Stryk nebst Frau Gemahlin von Morsel, Verwalter Stammberg von Oberpahlen, N. Schwalm, C. Kirschmann von Fellin, J. Böhning von Sangnitz, Gutsb. Fuchs von Neu-Hoff, Kootsch aus Livland, Gemeindeschreiber Paul von Hellenorm, Arrendator Stern von Rudding, Frl. Martinson von Wassula.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
24.	4 Ab.	54,0	—17,9	88	—	—	1,9	2,1	0
	7	54,3	—21,7	87	—	—	—	—	0
	10	53,6	—24,6	86	—	0,5	0,9	—	0
24.	1 M.	52,8	—25,2	—	—	—	—	—	—
	4	49,6	—26,6	—	—	—	—	—	—
	7	46,0	—21,4	86	—	5,9	3,3	—	10
	10	42,4	—15,4	87	—	6,5	3,3	—	10
	1 Ab.	39,5	—14,2	87	—	6,6	2,2	—	10

Tagesmittel vom 24. Januar — 23,31.
Temp. Extreme vom 24. Januar: Min. — 23,91. — 1868. — Max. 1,96. — 1874. 9 jähr. Mittel vom 24. Januar — 8,98.

Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 13. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 11. Dienstag, den 14. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Todesfall. Reval: Die Witterung. Steuernzahlung. Baltischport: Offene Rhede. Petersburg: Die Gebetsgottesdienste in den Wartesälen. Feuersbrünste im December. Das Reichsbudget für 1875. Typhuskranke. Die Lage der deutschen Kolonien im Süden Rußlands. Die Neujahrsbriefe.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Kassel: Das Haussideicommißvermögen. — Dänemark. Kopenhagen: Das Landesvertheidigungsgesetz. — Oesterreich. Wien: Die evangelische Kirche in Böhmen. — Frankreich. Paris: Das Militairgesetz über die Cadres. Versailles: Die Austragung der politischen Krisis.

Feuilleton. Die Jahresfeier des Veterinairinstituts. — Musikalisches. — Aus dem Leben des Kurfürsten von Hessen in Prag. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 22./10. Jan. Die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel unterstützen den Vorschlag des Fürsten von Montenegro, daß die Pforte Delegirte nach Cettinje schicke, um der Aburtheilung der des Mordes türkischer Soldaten schuldigen Montenegriner beizuwohnen. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Annahme des Vorschlags seitens der Pforte erwartet. Andererseits hat Oesterreich dem Fürsten von Montenegro erklärt, daß Montenegro, falls es der Pforte den Krieg erkläre, auf eigne Gefahr handeln werde. Die Vertreter der Großmächte in Belgrad haben neuerdings die Gleichberechtigung des deutschen Generalkonsuls mit den diplomatischen Agenten ausdrücklich anerkannt. Deutschland besteht indeß auf dem Verlangen, daß die serbische Regierung selbst die gleiche Erklärung abgebe.

Nach einer im Herrenhause verlesenen schriftlichen Mittheilung des Generals von Albedyll, Chef des Militärkabinets, hat das vom Fürsten Putbus wegen seiner Betheiligung an der Gründung der Berliner Nordbahn nachgesuchte Ehrengericht seine Thätigkeit auf zwei, den Offiziersstandpunkt wesentlich berührende Frage beschränkt, 1) ob eine persönliche Bereicherung stattgefunden habe, 2) ob Fürst Putbus in ehrengerichtlich zu rügender Weise eine Bereicherung angestrebt habe. Das Ehrengericht hat beide Fragen verneint. Der Reichstag hat das Landsturmgesetz in dritter Lesung mit 198 gegen 84 Stimmen unverändert angenommen. Dagegen stimmten das Centrum, die Sozialdemokraten und die Elsässer. — Der Auslieferungsvertrag mit Belgien wurde gleichfalls in dritter Lesung angenommen.

Wien, 22./10. Jan. Wie die „Agramer Ztg." meldet, ist die Nachricht, Fürst Nikita habe an die Montenegriner einen Aufruf zu den Waffen erlassen, sicherem Vernehmen nach völlig unbegründet. Im Gegentheil wären die günstigsten Aussichten zur Beilegung des Konflikts vorhanden.

Versailles, 21./9. Januar. Die Nationalversammlung hat heute die erste Berathung über die konstitutionellen Gesetzentwürfe, betreffend die Uebertragung der Gewalten, begonnen. Der Deputirte Louvel von der Linken bekämpft das Gesetz, weil es die Konstituirung der Republik verzögere. Caravon von der äußersten Rechten bekämpft es gleicher Weise, weil es die Monarchie aufhalte, doch fügt er hinzu, die Legitimisten würden dem Marschall Mac Mahon die Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht verweigern. Die Gräfin von Paris ist von einem Sohn entbunden worden.

Madrid, 22./10. Jan. Die Karlisten drohen, falls Zarauz beschossen werden würde, gegen die dortigen Deutschen, Kapitän Zeplin und einige Matrosen der Brigg „Gustav", Gewalt zu üben. Die Regierung nimmt Anstand, gegen Zarauz vorzugehen, um das Leben der dortigen Deutschen nicht in Gefahr zu bringen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 14. Jan. Dr. med. Ernst Lockenberg starb am 29. Novbr. nach qualvollen Lungenleiden im russischen Hospital zu Jerusalem und ist auf dem evangelischen Friedhof am Fuß des Berges Zion beerdigt worden. Derselbe begann seine medicinischen Studien 1865 in Dorpat.

Reval. Die Verwaltung der baltischen Eisenbahn zeigt an, daß in Folge des herrschenden Schneesturmes die Passagierzüge nicht regelmäßig verkehren konnten. Die Rev. Z. berichtet: Seit Jahren ist uns der Winter nicht so hart zu Leibe gerückt wie heuer. Während wir auf der Seeseite durch eine unüberwindliche Eisblokade von jedem Verkehr mit dem Auslande abgeschnitten sind, sperren von allen Landseiten mächtige Schneemassen den Zugang zu unserer Stadt und erschweren innerhalb derselben die Communication auf's Empfindlichste. Das Thermometer schwankt dabei schon seit einer Woche zwischen — 13 und — 20 Gr. R., wobei die niedrigere Temperatur der höheren vorzuziehen ist, da diese, unseren ohnehin colossalen Schneereichthum vermehrend, in den letzten Tagen nur in Begleitung der stürmischsten Schneegestöber aufgetreten ist, welche nicht nur den althergebrachten Verkehrsmitteln zu Pferde Hemmnisse in den Weg legen, sondern unablässig selbst das Dampfroß zum Stehen bringen.

— Amtlichen Nachrichten zufolge haben die Landgemeinden des westharrischen Districts den gesammten Jahresbetrag der Kopfsteuer für das Jahr 1874 vollständig und außerdem 52 pCt. von den auf ihnen haftenden Restanzien früherer Jahre berichtigt. In Anbetracht dessen hat der Herr Gouverneur dem westharrischen Hakenrichter Herrn v. Baggehuffwudt seine volle Anerkennung ausgesprochen.

Baltischport, 11. Jan. Die hiesige Rhede und das Fahrwasser sind offen, der Hafen erreichbar, keine Schiffe sichtbar. Wind nördlich. Kälte 16 Grad.

St. Petersburg. Die Eparchialbehörde will sich nach dem „Z. O. Wj." bei dem heil. Synod um Aufhebung der im Wartsaal III. Kl. des Nikolaibahnhofs gebräuchlichen Gebetsgottesdienste verwenden, da durch dieselben doch wenig Andacht erweckt werden könne, da zu gleicher Zeit die Passagiere Fahrbillete lösen, ihre Bagage abgeben und wiegen lassen, dabei die Hüte nicht abnehmen oder mit Cigaretten im Munde und in Begleitung von Hunden auf- und abgehen 2c. Eine gottesdienstliche Handlung inmitten solchen Treibens flöße doch kein tieferes religiöses Gefühl ein und werde daher besser ganz aufgehoben, als der Entwürdigung und Mißachtung Preis gegeben. (D. M. Z.)

— Dem im Reg.-Anz. enthaltenen Verzeichniß der im Laufe des Decembermonats stattgehabten Feuerschäden entnehmen wir Folgendes:

Im Ganzen fanden 1591 Feuersbrünste statt (bei 241 liegt Brandstiftung oder Verdacht derselben vor, in 428 Unvorsichtigkeit, in 922 Fällen ist die Veranlassung unbekannt); der Gesammtschaden betrug 2,058,198 Rbl.; in Livland fanden statt 7 Feuerschäden (1 durch Brandstiftung, 6 aus unbekannter Veranlassung) mit einem Gesammtschaden von 5512 Rbl., in Estland 5 Feuerschäden (4 aus unbekannter Veranlassung, 1 aus Unvorsichtigkeit, mit einem Gesammtschaden von 3400 Rbl., in Kurland 12 Feuerschäden (1 durch Brandstiftung 7 durch Unvorsichtigkeit, 4 aus unbekannter Veranlassung) mit einem Gesammtschaden von 12,594 Rbl. Die größte Anzahl Feuerschäden fanden statt in den Gouvernements Kaluga (125) Podolien (88), Tschernigow (83), Nischegorod (81); die meisten Brandstiftungen in den Gouvernements Nischegorod (38), Kasan (18), Tschernigow (16); der größte Gesammtschaden wurde ver-

---

Die Jahresfeier des Veterinair-Instituts.

Das Dorpater Veterinairinstitut beging heute in seinem Festsaale die Feier seiner öffentlichen Jahresversammlung in herkömmlicher Weise.

Herr Hofrath Professor Dr. A. Rosenberg hielt die Festrede und sprach über die Bedeutung, welche die Thatsachen der Ontogenese für die Eruirung der Phylogenese besitzen.

Darauf wurde der Jahresbericht des Instituts für 1874 verlesen, dem wir die nachstehenden uns freundlichst mitgetheilten Nachrichten entnehmen:

Am Institut wurden angestellt: als stellvertretender Docent der russischen Sprache: der stellvertretende Docent der hiesigen Universität Dr. Paul v. Wiskowatow, als Docent der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie: der bisherige Prosector Mag Eugen Semmer, als Prosector: der Veterinair für Commandirungen im Militair-Ressort Mag. Alexander Semmer; zur Erfüllung der Pflichten des Docenten der Landwirthschaft wurde zugelassen: der außerordentliche Prof. der hiesigen Universität Mag. Hehn. Bestätigt wurden: im Amt: der stellvertretende Prosector-Gehülfe Zelming; auf weitere 2 Jahre: der Assistent der Klinik Gutmann. Bei der, mit dem Beginn des 2. Semesters 1874, am Institut eröffneten Veterinair-Feldscheerer-Schule wurden angestellt: als Religionslehrer: der Prediger der St. Petri Gemeinde Eisenschmidt, als Lehrer der russischen Sprache: der Protohierei Schestakowski.

Die Zahl der Studirenden betrug 36, nicht immatriculirte Zuhörer waren 2. Vor dem Beginn des akademischen Jahres meldeten sich zur Aufnahme 10 Aspiranten, 3 von denselben wurden ohne Examen aufgenommen, von den übrigen bestanden 3 das Receptionsexamen. Acht Studirende erhielten nach abgelegtem Examen die Würde eines Veterinairen und wurden noch im vorigen Jahre im Dienst der hohen Krone angestellt. Denselben Grad erhielt ferner ein Veterinair-Gehülfe der St. Petersburger Medicochirurgischen Academie.

Zu wissenschaftlichen Zwecken war mit Bewilligung des Herrn Ministers der Volksaufklärung der Docent Mag. Semmer in Begleitung des Studirenden Linning für die Sommerferien ins Innere des Reiches abcommandirt.

Im Druck sind erschienen von dem Director Prof. F. Unterberger 4, von dem Prof. Jessen 10 und von dem Docenten Mag. Semmer 5 Arbeiten.

Der Bestand der Instituts-Bibliothek betrug am Schlusse des Jahres 1873: 4353 Werke in 8631 Bänden im Werth von 23,529 Rbl. 62½ Cop., Zuwachs im Jahre 1874: durch Schenkung: 58 Werke in 70 Bänden, durch Ankauf: 96 Werke in 283 Bänden, zusammen im Werthe von 1046 Rbl. 55 Cop., also gegenwärtig: 4507 Werke in 8984 Bänden im Werthe von 24,576 Rbl. 17½ Cop. Im Laufe des Jahres wurden zum Lesen benutzt: von den Professoren, Docenten und Studirenden des Instituts, sowie von Angehörigen der Universität 2300 Bände. — Die übrigen Sammlungen und die Cabinete erhielten einen Zuwachs von 86 Nummern für die Summe von 440 R. 74 C.

Vom Jahre 1873 verblieben in den klinischen Anstalten: 9 Pferde, 2 Rinder, 3 Schweine, 1 Schaf und 5 Hunde. Im Jahre 1874 kamen hinzu: 892 Rinder, 1799 Pferde, 238 Schafe, 2 Ziegen, 164 Schweine, 287 Hunde, 7 Katzen, 1 Affe, 17 Hühner, 1 Truthahn, 1 Taube, 1 Staar und 2 Dompfaffen. Von diesen wurden behandelt: stationär 341, ambulatorisch 1727, poliklinisch 1364. Geheilt wurden 3077; es starben 68, mit Einwilligung der Eigenthümer wurden getödtet 11, ungeheilt entlassen 87, der Ausgang der Krankheit blieb unbekannt bei 170. Operationen sind ausgeführt: 432, darunter Castrationen von 42 männlichen und 2 weiblichen Thieren. In der stationären Klinik verblieben zum 1. Januar 1875: 6 Pferde, 2 Schweine, 6 Hunde und 5 Hühner, in Summa 19.

Verschrieben wurden für die Klinik 1580 Recepte zum Betrage von 524 Rbl. 8. Kop. und 2692 Recepte gegen Zahlung von 685 Rbl. 78 Kop. Für die Fütterung stationär behandelter Thiere gingen ein 554 Rbl. 93 Kop., im Ganzen 1240 Rbl. 71 Kop., 200 Rbl. 21 Kop mehr, als nach dem Budget im Jahre 1874 einkommen sollte.

Die Feier schloß mit einem Segenswunsch für Seine Majestät, unsern erhabenen Herrn und Kaiser.

Musikalisches.

Der Violoncellvirtuose Herr Feri Kletzer und seine Gemahlin wollen in nächster Zeit in Dorpat concertiren; über deren frühere Concerte finden wir in ausländischen Zeitungen vielfache Besprechungen; wir lesen u. a. Folgendes:

„In der Musik ist nicht nur, wie Arthur Schopenhauer, der große Philosoph sagt, eine Idee der Welt zu erkennen, sondern sie ist ein Moment der Offenbarung der Natur selbst. Die Musik ist die sublimste Erscheinungsweise des künstlerischen Gedankens, hervorgebracht durch die Materie, beruhend auf den wunderbaren, ewigen Gesetzen des Schalles. Und welche Entwickelung vom ersten Laut aus dem tiefen Schweigen der Weltschöpfung heraus, bis zu den Emanationen der modernen Kunst! Glücklich darum unser heutiges Geschlecht, welches sich mit dem Strome der Melodie und Harmonie wie von Zauberhänden gehoben in das Reich der Ideale zu flüchten vermag, glücklich aber auch der bevorzugte Sterbliche dessen künstlerische Meisterschaft, dieses Ziel und diesen Zweck der holden Musik, diese Wohlthat an der menschlichen Seele, am vollendetsten zu vollbringen vermag.

Der Violoncellvirtuose Herr Feri Kletzer, den wir in zwei Concerten zu hören so glücklich waren, ist ein Künstler, der mit seinen herrlichen Tönen, denen alle irdische Unvollkommenheit abgestreift zu sein scheint, — uns selbst entrückt, und durch den wunderbaren Wohllaut seines Gesanges unsere Seele gefangen nimmt. Wer hätte nicht diese Macht seiner Kunst empfunden, beim

ursacht in der Gouvernements Orenburg (157,889 R.), Podolien (156,660 Rbl.), Tschernigow (156,229 R.), Moskau (143,789 Rbl.)

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. veröffentlicht den allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers über das Budget der Reichs-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1875. Wir entnehmen diesem Bericht, daß in das Budget für 1875 aufgenommen sind

Als Einnahme:

1. Ordinäre Reichseinnahmen:	
directe Steuern	131,476,861 R.
indirecte Steuern	289,884,226 „
Regierungs-Regalien . .	22,905,506 „
Einnahmen der Reichsdomainen	29,028,780 „
Einkünfte verschiedener Art	52,062,109 „
Einnahme des Transkaukas. Gebiets	6,948,727 „
zusammen:	532,306,209 „
2. оборотный Einkünfte . .	18,864,204 „
3. Einnahmen, die speciell für die Ausführung von Eisenbahnen und Errichtung von Häfen bestimmt sind	8,190,780 „
in Allem	559,361,193 R.

Als Ausgaben:

1. Ordinäre Ausgaben:	
Reichsschuld	78,634,335 R.
Zahlung für Eisenbahn-Obligationen	28,276,611 „
höchste Reichsbehörden . .	1,963,070 „
Ressort des heiligen Synods	9,615,425 „
Ministerium des Kaiserl. Hofs	8,888,976 „
„ der auswärtig. Angelegenheiten . . .	2,674,243 „
Kriegsministerium . . .	175,049,492 „
Marineministerium . . .	25,106,017 „
Finanzministerium . . .	69,031,867 „
Ministerium der Reichsdom.	19,726,966 „
„ des Innern .	51,445,587 „
„ der Volksaufkl.	14,620,041 „
„ der Wegekommunikationen	17,598,871 „
Ministerium der Justiz . .	12,001,513 „
Reichscontrole	2,097,425 „
Oberverw. des Reichsgestütwesens	749,828 „
Ausgaben im Justizressort für das Zarthum Polen	843,034 „
Ausgaben der Civil-Verw. des Transk. Gebiets .	6,727,125 „
zusammen	525,050,426 R.
2. Steuerrückstände	4,000,000 „
3. оборотный Ausgaben . .	18,864,204 „
4. Intermittirende, extraordinäre Ausgaben, zum Bau von Eisenbahnen und Häfen, die durch speziell dazu bestimmte extraordinäre Ressourcen gedeckt werden	8,190,780 „
in Allem:	556,105,410 R.
Es ergiebt sich demnach ein Einnahmeüberschuß von	3,255,788 R.

Im Verhältniß zum Jahre 1874 haben sich die ordinären Einnahmen des Budgets für 1875 um 17,938,294 Rbl. vermehrt, die оборотный Einkünfte um 320,775 Rbl. verringert und die speciellen Ressourcen für Eisenbahnen und Häfen um 1,892,018 R. vermehrt, die ganze Einnahmesumme übersteigt die des Jahres 1874 um 19,509,537 Rbl.

Die Ausgaben des Budgets für 1875 übersteigen die Ausgaben vom Jahre 1874 um 19,421,574 Rbl., und zwar die ordinären haben sich um 17,850,531 R. vermehrt, die оборотный Ausgaben um 320,775 R. vermindert und die extraordinären Ausgaben um 1,892,018 Rbl. vermehrt.

— Die Zahl der Typhus- und Fieberkranken in St. Petersburg ist bis zum 8. Jan. auf 1952 (1496 Männer und 456 Weiber) gestiegen.

— Der „Regierungs-Anzeiger" entnimmt einem Artikel des Journals „Land- und Forstwirthschaft" interessante Ausführungen über die Lage der deutschen Kolonien in unserem Süden. Der Verfasser des Artikels findet, daß in diesen Kolonien der Landbau nach Grundsätzen betrieben wird, die nichts mit dem übrigen Raubbau gemein haben, welcher die vollständige Erschöpfung des Bodens zur unausbleiblichen Folge hat. Die rationelle Bewirthschaftung des Bodens durch die Kolonisten sichert diesen nicht nur einen guten Ertrag, sondern macht die Kolonisten sogar, wenigstens bis zu einem gewissen Grade von der Trockenheit des Klimas unabhängig, über welche alle übrigen Landwirthe meist so sehr klagen. Die Lage der Dinge in den Kolonien läßt schon äußerlich die Wahrheit des theoretischen Satzes erkennen, das Fleiß, Kapital und Sachkenntniß die Möglichkeit gewähren, auch gegen die ungünstigsten klimatischen und Bodenverhältnisse mit Erfolg anzukämpfen. So befindet sich gegenwärtig in den Kolonien bei jeder Wirthschaft eine Forstkultur (Baumpflanzung) bis zu ½ Dessjatine. Zwar stieß die Anpflanzung von Waldobäumen Anfangs auf großen Widerstand unter den Kolonisten, so daß viele derselben sogar ihre Höfe um ein billiges verkauften. Endlich aber siegte das gute Werk, das auf die Initiative eines Mennoniten Namens Kornis und die Energie eines Herrn Hahn zurückzuführen ist. Die jetzige Generation erntet bereits die Früchte dieser Aussaat und segnet das Andenken jener Männer und die Strenge, mit der das Kolonialkomité die Baumpflanzungen durchgeführt hat. Weiter bemerkt Verfasser des Artikels, daß bei uns über die nächsten Gründe für den unter den Kolonisten herrschenden Wohlstand noch wenig gesagt ist, so namentlich über die unter ihnen übliche Bodenbearbeitung. Nachdem dann der Verfasser diese Seite seiner Aufgabe speziell ausgeführt, wie er sagt, zu Nutz und Frommen aller südrussischen Landwirthe, kommt er zu dem Schluß, daß die Wirthschaftsmethode der Kolonisten durch vieljährige Erfahrung und ausgedehnte Versuche auf viele der wesentlichsten Fragen der praktischen Landwirthschaft der Gegenwart die klarste und faßlichste Antwort giebt. (D. P. Z.)

— Wie die „Nowosti" hören, waren am letzten Neujahrstage bei den neun Abtheilungen unserer Stadtpost 45,000 Briefe zu sortiren und auszutragen. Die Mehrzahl derselben bestand in banderolirten oder in offene Couverts gelegten Gratulations-Karten. Die hierorts erscheinenden und gleichzeitig zum Austrag gekommenen Zeitungen sind hier nicht mit einbegriffen. Jeder Briefträger hatte am Neujahrstage gegen 200 Briefe und Karten zuzustellen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Kassel, 16./4. Jan. Die „Hessische Morgenzeitung" schreibt über die Folgen, die aus dem Hinscheiden des Kurfürsten für die materiellen Verhältnisse Kurhessens hervorgehen: „Durch Vertrag vom 17. September 1866 wurde dem Kurfürsten preußischerseits im Wesentlichen der Fortgenuß seines Hausfideicommißvermögens zugesichert, worauf derselbe seine Beamten und Officiere des ihm geleisteten Eides entband. Am 24. September 1868 erließ er jedoch eine Denkschrift, worin er seine Ansprüche auf den kurThron wahrt; in einem Begleitschreiben an das preußische Staatsministerium sprach er zugleich aus, daß er unverbrüchlich an der Hoffnung auf Wiederherstellung festhalte. Die Folge davon und von einigen sonstigen Vorgängen war die später vom preußischen Landtage bestätigte Beschlagnahme jenes Vermögens, das seitdem von der hiesigen königlichen Generalverwaltung unter Oberleitung des Ministeriums in Berlin verwaltet wird. Die Einkünfte desselben stehen dem Staatsministerium, ohne daß es darüber öffentlich Rechenschaft abzulegen braucht, zur Verfügung, um damit etwaigen staatsfeindlichen Umtrieben des Kurfürsten entgegenzuwirken. Außerdem, und zwar jedenfalls ganz vorwiegend werden dieselben verwendet, um um das Land für das schadlos zu halten, was die kurfürstliche Regierung gegen die bei Gründung des Hausvermögens übernommenen Verpflichtungen versäumt hat. Besonders ist davon die neue Bildergalerie an der Bellevuestraße gebaut worden; ferner sind die stark in Verfall gekommenen Schlösser und Parks erneuert worden. Wie indeß der Vermögensstand jetzt ist, darüber ist nicht das Geringste bekannt geworden. Nun besagt das Beschlagnahmegesetz, daß die Wiederaufhebung der Beschlagnahme „dritten gutgläubigen Erwerbern und Cessionären gegenüber durch königliche Anordnung, in allen übrigen Fällen aber nur durch ein Gesetz (also unter Zustimmung des preußischen Landtages) erfolgen kann". Solche gutgläubige Erwerber sind nun jedenfalls die Agnaten, zwischen denen aber, so viel bekannt, über die Nächstberechtigung Streit besteht. Dazu kommt, daß das Fideicommiß und die darüber bestehenden Bestimmungen nicht bloß privater, sondern auch öffentlicher Natur sind und insbesondere für Hessen und speciell für die Stadt Kassel eine außerordentliche Bedeutung haben. Namentlich kommen mancherlei wichtige Belastungen in Betracht. Wir erwähnen beispielsweise die Unterhaltung des Museums, der Bildergalerie, der Wilhelmshöhe und der Aue. Es wird daher unter allen Umständen eine Einrichtung getroffen werden müssen, daß diesen und andern öffentlichen Verbindlichkeiten stets Genüge geschehe. Es ist bekannt, daß der nächste Agnat, der Landgraf Friedrich von Hessen-Rumpenheim, ein Abkommen mit Preußen getroffen hat, wonach ihm etwas über 200,000 Thlr. jährlich Rente (der ganze Fonds trägt etwa 300,000 Thlr. Rente) zugesichert wurde er aber hiervon die andern Agnaten abzufinden haben sollte. Diese Agnaten waren indeß damit nicht zufrieden, erklärten vielmehr, als der Vertrag bekannt wurde, daß jener zu dessen Abschluß ohne ihre Zustimmung gar nicht befugt gewesen sei; verzichte er seinerseits auf seine Rechte, so seien sie die Nächstberechtigten, die sonach alleinigen Anspruch auf den Genuß des Fidei-

---

Vortrag der „Melodie" von Pergolese, des „Concert-Adagio's von Goltermann, der „Berceuse," der „Idylle" u. s. w.? Ja, es ist fast schwer zu sagen, welche einzelne Leistung den Gipfelpunkt seiner Meisterschaft bezeichnet, da jede in ihrer Art vollendet wiedergegeben wurde und alle zusammengenommen das Gesammtbild einer bereits zum Abschluß gediehenen Künstlerschaft bieten, deren Resultat die allseitige Befriedigung des Hörers ist und den Begriff der Vollkommenheit der künstlerischen Individualität zum Bewußtsein gelangen läßt.

Schon im Jahre 1864 bereiste Kletzer das russische Reich und wurde, während der Hof in der Krim verweilte, veranlaßt, die ganze, drei Monate umfassende Saison in Jalta zuzubringen, während welcher Zeit er, ein Liebling des Hofes, zwanzigmal concertirte. Auf Einladung des Hofes mußte er den Winter 1865 in Petersburg zubringen und gab dort mehrere öffentliche und einige Kammerconcerte, alle mit demselben durchschlagenden Erfolge.

Kletzer reiste sodann nach Indien, spielte in Java, Shangai, auf Sumatra, erhielt dort von den Fürsten die kostbarsten Ehrengeschenke und gab sogar am Kap der guten Hoffnung Concerte, zu welchen ein außerordentlicher Zudrang herrschte. Dort erstand er von einem Italiener ein Violoncello, das ihn auf seinen Concertreisen nicht mehr verließ. Kletzers Spiel zeichnet sich durch großen schönen Ton, elegante Bogenführung, virtuose Technik, welche die Schwierigkeiten spielend überwindet, besonders aus; er wirkt nicht durch forcirte Effecte; sein Spiel ist stets edel, es berauscht nicht, aber es entzückt, es entflammt nicht, doch beseelt es; schmeichelnd drängen sich die Töne, welche sein Bogen dem Instrumente entlockt, durch das Ohr zum Herzen des Zuhörers, der, wie von einem süßen Zauber befangen, nicht müde wird, ihnen zu lauschen; insbesondere das piano beherrscht der Meister mit einer Sicherheit, die sich nicht beschreiben läßt. Die Schwingungen der Saiten sind kaum hörbar, und dennoch dringen sie deutlich wahrnehmbar in vollendeter Reinheit bis in die entfernteste Ecke des Concertsaales. Im piano dürfte keiner der jetzt lebenden Künstler Kletzer gleichkommen, in den übrigen Vortragsformen steht er keinem nach.

Auch in Frankreich hatte der Künstler Beifall; Pariser Musikzeitungen brachten sein Bild und seine Biographie und citirten den Ausspruch des ersten Künstlers auf dem Violoncello, des berühmten Servais, der sich äußerte, er schätze sich glücklich, noch bei Lebzeiten einen Mann gehört zu haben, der seine Compositionen ganz in seinem Geiste und in seinem Style spiele.

Frau Valerie Kletzer soll nicht allein durch ihre schöne bescheidene Erscheinung anziehend sein, sondern auch durch ihre Fertigkeit auf dem Felde der Melodramatik entzücken; die Dame declamirt mit lebhaftem Ausdruck, und ihr sympathisches Organ verfehlt seine Wirkung auf die Zuhörer nicht. Der kürzlich verstorbene berühmte Berliner Schauspieler Ludwig Dessoir hörte noch in seinen guten Tagen die Künstlerin und sandte ihr ein prachtvolles Blumenbouquet, auf seine Karte die Worte schreibend: „Nehmen Sie meinen wärmsten Dank für den mir gebotenen echten Kunstgenuß".

So schreibt man in ausländischen Zeitungen; man unternimmt das Künstlerpar das gefährlichste Wagestück und stellt sich vor den kältesten und schwierigsten Areopag; wenn die Kunstrichter in Dorpat an ihren Leistungen nichts auszusetzen wissen, dann freilich ist der Gipfel irdischen Ruhmes erreicht.

Aus dem Leben des Kurfürsten von Hessen in Prag.

Ueber den Aufenthalt des Kurfürsten in Prag bringt die N. Fr. Pr. eine Skizze, der wir Folgendes entnehmen: „Ein seltener Geiz, welcher die hervortretendste Eigenschaft des Verstorbenen war, hat es verhindert, daß sein Hof in Prag irgend welche Theilnahme auf sich lenkte. Von allen Exilirten, welche im Laufe der letzten Jahrzehende in der örtlich so schönen böhmischen Hauptstadt Ruhe suchten, war der Kurfürst der am wenigsten beachtete. In der That kannte der Fürst nur Einen Aufwand: mit seinen prächtigen Isabellenschimmeln allnachmittäglich spaziren zu fahren. Im Trab fuhren sie da, ob schön, ob Regen, über die stolze Karlsbrücke durch die Stadt und wieder zurück zu dem kleinen Palais, in welchem Friedrich Wilhelm nun bald volle acht Jahre wohnte. Es ist Eigenthum der Windischgrätz'schen Familie, liegt inmitten der Häuser der stolzesten böhmischen Geschlechter: sein vis-à-vis ist der Prachtbau, den Albrecht Waldstein auf dem Gipfel seiner Macht von italienischen Künstlern erbauen ließ. Der Windischgrätzsche Palast stand leer, bis der alte hessische Fürst nach Prag kam und ihn für gutes Geld miethete. Anfangs hat man dem neuen Herrn fürstliche Ehren erwiesen, vor der kurfürstlichen Wohnung war eine Ehrenwache postirt wie vor der Wohnung eines der Erzherzoge, die, auf Inspectionsreisen begriffen, so oft in der böhmischen Hauptstadt ihr Absteigequartier nahmen.

Der Fürst war damals mit einem Hofstaat nach Prag gekommen. Hofherren, Hofdamen, ein Miniatur-Ministerium von zwei Excellenzen — eine für das Haus und die für dasselbe nöthigen Maßnahmen, die andere für die äußeren und politischen Vorgänge —, ein Ober-Hofmarschall, ja, selbst ein Preßbureau geleiteten den Beherrscher des hessischen Kurlandes von ehedem. Die hessischen Hofherren waren lustige Brüder, oder sie thaten lustig, um den Kummer über das Geschick ihres Herrn in fröhlichen Gelagen wegzuzechen. Am lautesten that dies das Bureau der Presse mit seiner mächtigen Seele, Herrn Pernice, der eine Zeit des Ruhmes genoß, der stärkste und dickbäuchigste der prager Bewohner zu sein. Herr Pernice war eine Treppe hoch über dem Kurfürsten einlogirt. Unausgesetzt war er mit ihm in Verbindung, und als sein Abgesandter wanderte er oft nach Hietzing, wo der König von Hannover mit seiner Familie wohnte.

Die Frucht dieser Verbindung war eine Broschüre „An Europa", welche im Uebereifer nachzuweisen suchte,

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Rechenschaftsbericht der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, für das Jahr 1874.

Vorgetragen im Januar 1875.

Die Thätigkeit unseres Vereines im verflossenen Jahre ist Ihnen, meine Herren, die Sie zum größten Theile unseren Sitzungen beigewohnt haben, bereits bekannt, und es gilt am heutigen Tage nur die errungenen Resultate zusammenzufassen. Es bedarf nur weniger Worte um dieselben zu einem Gesammtbilde zu gruppiren, denn das Wesentliche findet sich in den quantitativen Angaben ausgesprochen, die Ihnen sogleich im neuesten Hefte der Sitzungsberichte vorgelegt werden sollen. Während in unseren Versammlungen meist Gegenstände zur Diskussion kamen, die unserer Hauptaufgabe, der Erforschung des Heimathslandes gewidmet waren, ist der Druck unserer Publikationen, wenn auch nicht so vielseitig, als man es wünschen könnte, fortgeschritten, die Bibliothek ist namhaft gewachsen, unsere Sammlungen sind bereichert, und zu diesem Zwecke waren wir im verflossenen Jahre mehr als je früher im Stande beizutragen, Dank der bereitwilligen Unterstützung Seitens der K. Livl. Oec. und Gemeinn. Societät, die mit einem Vorschuß uns entgegenkam. Leider sind wir trotzdem nicht im Stande gewesen, alle Ausgaben zu decken, und ich habe, zum erstenmale die Ehre mit einem recht imponirenden Deficit Ihnen gegenüber auftreten zu müssen. Wie Sie sogleich erkennen werden, haben wir die beste Aussicht, dieses Deficit bald beträchlich wachsen zu sehen, und nicht ganz ohne Sorgen, wenn auch voll Zuversicht, darf ich als Secretaire das Amt meinem soeben gewählten Nachfolger übergeben. Ein gesundes Deficit, d. h. ein aus gesteigerten Leistungen des Vereines erwachsendes, hat man oft für ein Zeichen innerer Lebensfähigkeit gelten lassen. Nichts destoweniger müssen wir jenen Zustand beseitigen und für uns Alle erwächst die Verpflichtung, Mittel ausfindig zu machen, um ein normales Verhältniß zu erzielen und da weiß ich kein anderes zu nennen, als die Erweckung einer regen Betheiligung Seitens des Publikums, ich meine, die Heranziehung neuer Mitglieder. Wir leben in einer Stadt, die durch ihren Wohlthätigkeitssinn bewährt ist und in dieser Hinsicht eines gewissen Rufes sich erfreut. Es wäre aber ein Zeichen gesunder Cultur, wenn auch der Wissenschaft, die nicht unmittelbar Ansprüche an das Gemüth erhebt, Spenden dargebracht würden, denn wer wirklich gesonnen ist, eine gewisse Eigenthumssteuer Hülfslosen und Armen darzubringen, der sollte sich dabei auch für gemeinnützige Unternehmungen ein Quantum abzweigen.

In dieser Anschauung liegt nichts für uns demüthigendes, ich finde darin vielmehr ein erhebendes Moment. Wie die Wissenschaft im Großen und Ganzen, in so eminentem Grade, das allgemeine Wohl fördert, wie sie die Mutter allen Gewerbes und aller Industrie genannt werden kann, so hat auch unser wissenschaftlicher Verein sich stets die Aufgabe gestellt, wenn irgend möglich, gemeinnützig zu wirken, den Zwecken des industriellen Lebens zu dienen. Im Einzelnen freilich kann das kaum nachgewiesen werden. Die obenerwähnte höhere Culturstufe bezeugt sich eben in dem Glauben an die Bedeutung und den Werth auch der abstraktesten Theile der Wissenschaft und es ist charakteristisch für die Art solcher Vereine, wie der unsrige es ist, daß die Betheiligung an demselben, daß die Mitgliedschaft sich nicht lediglich auf Mitarbeiter allein erstreckt, sondern daß Personen aller Stände und Berufsarten sich zusammenthun, um jede in ihrer Weise einem hohen Ziele zu dienen. Solch einen Standpunkt zu vertreten, sollte sich jedes Mitglied zur Pflicht machen, und wenn diese Pflicht mir als dem von Ihnen gewählten Secretairen ganz besonders nahe lag, so fühle ich mich zu besonderem Danke gegen diejenigen Herren verpflichtet, die ihre Unterstützung in dem genannten Sinne mir zu Theil werden ließen. Leider müssen wir eben bekennen, daß nur in wenigen Fällen sich Personen aus eignem Interesse an der wissenschaftlichen Aufgabe zur Mitgliedschaft in unserem Vereine meldeten und der Wunsch und die Erwartung, daß solches in Zukunft häufiger geschehe, wird nicht ungerechtfertigt erscheinen. Es giebt einen Paragraph in unserem Statut (§ 9), der leider nur zwei Mal in bald 25 Jahren hat angewandt werden können, dieser Paragraph lautet: „Außerordentliche Geldbeiträge von Mitgliedern und Gönnern der Gesellschaft werden mit Dank entgegengenommen." Hat doch unser Statut ursprünglich festgesetzt, daß gerade alle unmittelbar mitwirkenden Personen, wie es wörtlich heißt, „solche, die durch Leistungen irgend welcher Art zur Erreichung der Zwecke wesentlich beitragen," von jeglicher Beitragszahlung befreit sein sollen. Hieraus ist zu ersehen, daß unsere Stifter hauptsächlich im Vertrauen auf eine größere Zahl von Freunden und Gönnern der Wissenschaft ihren Plan gezeichnet haben. Wir haben diese Bestimmung freiwillig fallen lassen, und es haben seit 6 Jahren ausnahmlos alle Mitglieder ihren Beitrag entrichtet. Wenn ich mir erlauben darf, über diesen nicht unwesentlichen, weil principiell bedeutsamen Punkt meine Meinung zu äußern, so glaube ich, es müsse die neuere Bestimmung aufrecht erhalten werden, weil erstens das Maaß der Mitwirkung an den direkten Arbeiten ein sehr verschiedenes ist. In einzelnen Fällen ist der betreffende Jahresbeitrag eine verschwindende Größe gegen den Betrag der großen Opfer und Mühen einer wissenschaftlichen Untersuchung, in anderen Fällen ist die wissenschaftliche direkte Betheiligung garnicht zu messen, sie erscheint als vollkommen incommensurabel mit dem alljährlich geforderten geringfügigen Opfer. Einen anderen hiemit im Zusammenhang stehenden Gedanken, der auch unter den Gliedern des Conseils diskutirt worden ist, muß ich aber erwähnen. Es wäre nämlich sehr wünschenswerth, in Zukunft die Arbeiten fürs Archiv mit einem Honorar zu bedenken, welches die Gesellschaft, resp. das Conseil mit Berücksichtigung ihrer disponiblen Mittel in jedem Falle zu fixiren hätte. Vielleicht wäre hiermit in einzelnen Fällen mehr zu erreichen, als durch die Reiseunterstützungen zur Erforschung bestimmter Objekte. Solche Reiseunternehmungen werden nämlich stets sehr beträchtliche Mittel in Anspruch nehmen. Es ist nicht zu leugnen, daß ohne dieselben wir einer wesentlichen Aufgabe nicht genügen könnten, aber der Erfolg derselben ist nicht einmal unter allen Umständen ein gesicherter, auf negative Resultate wird man stets gefaßt sein müssen, der Erfolg wird eben von allerlei günstigen und ungünstigen Bedingungen abhängen. Im Gegensatze hiezu gäbe die Honorirung direkter Arbeiten einen Impuls, dieselben in Angriff zu nehmen, und es dürfte die Gelegenheit der Forschung sich oft ohne besondere Opfer da bieten, wo die Gesellschaft, wenn sie selbst die Initiative ergreift, von Anfang an in größerem Maaße, gerüstet dastehen müßte. — In diesem Sinne Vorschläge zu machen, hat das Conseil sich nicht veranlaßt gesehen, weil vorläufig gerade zur Fortsetzung des Archives sich Aussichten eröffnet haben, über welche heute zu berichten verfrüht wäre.

Vom Archive ist wiederum nur die erste Serie gewachsen, und zwar der V. Band um die 4. (Schluß-) Lieferung, enthaltend den 2. Thl. der Zoantharia sclerodermata rugosa der Ostseeprovinzen von Mag. Dybowski. Ferner erschien die 3. Lieferung des 7. Bds. (zugleich mit der 2.), enthaltend die meteorol. Beobachtungen vom Jahre 1872. Gegenwärtig wird bereits die 4. Lieferung des VII. Bandes gedruckt, und mit der 5. Lief. wird im Jahre 1876 der Band abschließen. Zugleich ist die erste Lieferung des VIII. Bandes begonnen worden, so daß nunmehr in der I Serie 6 Bände vollständig vorliegen, während am VII Bande, der gänzlich der Klimatologie, und am VIII. Bande, der mineralogisch-geologischen Untersuchungen gewidmet ist, gedruckt wird. —

Die II. Serie steht seit 5 Jahren still. Geschlossen sind Band I—IV und Band VI. Es fehlt noch der oft besprochene V. Band. Im Laufe des nächsten Halbjahres hofft das Conseil Ihnen einen vollen Band vorlegen zu können. Indeß schweben noch die Verhandlungen mit dem Autor. Jedenfalls mußte das Conseil vorläufig von einem Abschluß der Flora baltica von Bienert absehen, und es ist dringend zu wünschen, daß diese Lücke, endlich einmal (nach 15 Jahren), ausgefüllt werde.

Mit dem 6. Hefte schließt der III. Band der Sitzungsberichte. Sie finden in demselben u. A. die schätzbaren Reiseresultate des Herrn Russow und mehrere lepidopterologische Arbeiten des Herrn Sintenis.

Dem ganzen Band soll ein Inhaltsverzeichniß vorangehen, welches im 6ten Hefte beigeschlossen ist. Aus diesem Verzeichniß geht hervor, daß die Zahl derjenigen, die sich im Laufe von 6 Jahren in unseren Versammlungen an Vorträgen betheiligt haben, sehr gering ist. — Um so mehr gebührt dieser Dank denen, die unsere Aufmerksamkeit so häufig auf interessante Gegenstände gelenkt haben, insbesondere wird unserem hochgeehrten Herrn Präsidenten Dr. von Baer und dem langjährigen unermüdlichen Director Hrn. Prof. Grewingk unser Dank gelten. Zu erwähnen wäre hiebei, daß nur diejenigen Vorträge im Inhaltsverzeichniß Aufnahme fanden, die kürzer oder länger, im Wortlaut oder im Referat, abgedruckt wurden. Wer statistisch sich ein Bild von unseren Sitzungen entwerfen wollte, müßte auf den Text zurückgehen.

Die seit Gründung unserer Gesellschaft herausgegebenen Arbeiten stelle ich in ihrer genetischen Folge hier übersichtlich zusammen.

Chronologisch geordnetes Verzeichniß der von der Dorp. Naturf.-Gesellschaft herausgegebenen Schriften:

Archiv

Jahr.	I. Serie.	II. Serie.	Sitzungsberichte.
1854	Bd. I L. 1	Bd. I L. 1	Bd. I Nr. 1, 2, 3
1855	„ L. 2	„ L. 2 u. 3	„ Nr. 4
1856		„ L. 4	„ Nr. 5 (141—190)
1857	„ L. 3.		„ Nr. 6 (191—256)
1858	Bd. II L. 1		„ Nr. 7 (257—296)
1859	„ L. 2	„ L. 5	„ Nr. 8 (297—366)
1860		Bd. II u. III	„ Nr. 9 (367—424)
1861	„ Schluß	Bd. IV	„ Nr. 10 (425—465)
1862	Bd. III L. 1	Bd. VI L. 1	Bd. II Nr. 1 (1—44)
1863	„ L. 2 u. 3	„ L. 1 u. Schl.	
1864	„ L. 4 u. Schluß		„ Nr 2 (45—88)
1865	Bd. IV L. 1	Bd. VII L. 1	„ Nr. 3 (89—130)
1866			„ Nr. 4 (131—179)
1867			„ Nr. 5 (180—203)
1868			„ Nr. 6 (204—235)
1869	L. 2 Schluß		„ Nr. 7 (236—260) u. Schluß (261—266)
1870	Bd. V L. 1 Bd. VI L. 1	Bd. VII L. 2	Bd. III Heft 1
1871	Bd. VI L. 2 u. 3		„ Heft 2
1872	Bd. V L. 2 Bd. VII L. 1		„ Heft 3
1873	Bd. V L. 3		„ Heft 4
1874	Bd. V L. 4 Schluß Bd. VII L. 2, 3 Bd. VIII L. 1		„ Heft 5
1875	Bd. VII L. 4		„ Heft 6 (Schluß)

Der Austauschverkehr hat sich um vier Vereine vermehrt, eine Uebersicht aller gelehrten Gesellschaften und Institute finden Sie nachstehend.

Der von den Cassarevidenten Hr. Dr. A. G. v. Schrenck und Professor Dr. K. Weihrauch im Detail revidirte und contrasignirte Bericht lautet:

Einnahme.	Rbl.	K.
Saldo von 1873	15	56
Beiträge von 85 Mitgl.	425	—
Desgl. restir. Beitr. früh. Jahre	40	—
Verkauf des Archives	47	20
Zinsen v. Grundkapital	127	90
Vorschuß d. K. L. S.	200	—
	855	66
Ausgabe:		
Druck d. Arch. u. d. Sitz.-Ber.	213	90
Reiseunterstützungen	400	—
Bibliothek (Honor. Einbd. Fracht)	95	20
Sammlungen	98	8
Admin. (Inser. Bed. Kanzlei)	32	98
Zinsen beim Eink. v. Staatsp.	5	5
Diversa (Circulaire, Unkosten etc.)	20	91
Summa	866	12
Einnahme	855	66
Deficit	10	46

Somit bleibt für 1875 ein Deficit von 10 Rubel 46 Kopeken. — Hiebei muß indeß erwähnt werden, daß der größte Antheil des Archivdruckes noch unbezahlt ist, und zwar 176 Rbl.; ferner haben wir 200 Rubel aufgenommen, die in nicht gar langer Zeit zurückzuerstatten sind. So übersteigen denn die Ausgaben unsere Einnahme um c. 386 Rubel.

Das Grundkapital betrug im Anfang des Jahres 2291 Rubel und ist gewachsen um 123 Rubel, erreicht mithin gegenwärtig den Betrag von 2414 Rbl. Außer dieser Summe besitzt die Gesellschaft ein Depositum von 500 Rubel, welche seit mehreren Jahren, zum Druck des 5. Bandes II. Serie bestimmt, bei Seite gelegt sind. Die jährlichen Zinsen wurden zum Grundkapital geschlagen. — Faßt man diese Summe mit ins Auge, so sind unsere Finanzen nicht so gefährlich bestellt, wie es oben aussah Allein es wäre doch im Interesse der Gesellschaft, wenn sie im Stande wäre, den Druck des 5. Bandes II. Serie aus der Jahrescasse zu bestreiten, denn ein rasches Anwachsen des Grundkapitales wird in hohem Grade den Bestand der Gesellschaft sichern.

Es ist mir gegenüber oft der Ausspruch laut geworden, die Gesellschaft werde einen Verlust erleiden, wenn die Beiträge in größerer Menge durch einmalige Zahlung von je 50 Rubeln abgelöst würden. Ich kann versichern, daß das ein Irrthum ist, und wage gegen jeden Gönner die Bitte, sich dieser Ablösung deshalb nicht zu enthalten. Die angeführten Zahlen in unserem Cassabericht haben jetzt durch eine längere Reihe von Jahren ein stetes Wachsen der jährlich zahlenden Mitglieder nachgewiesen, obwohl immer wieder Ablösungen erfolgten.

Zum Schlusse muß ich um Nachsicht bitten, wenn ich immer wieder den so sehr materiellen Gesichtspunkt, die Finanzen, in den Vordergrund stelle. Der von Ihnen gewählte Secretaire hat aber am meisten hiemit zu thun, denn dadurch allein ist er im Stande, jedem wissenschaftlichen Angebot bereitwillig zu begegnen und die Ausführung einer Arbeit zu befürworten; an Mitteln darf und wird es nicht fehlen. Viel schwerer sind oft die geeigneten Arbeiter zu finden. Mit Bedauern sahen wir den Herrn Conservator B. Russow aus unserer Mitte scheiden. Wir hoffen, daß er von seinem neuen Aufenthaltsorte aus rüstig in unserem Vereine fortarbeiten wird. Auch hatte sich derselbe, wie Ihnen bekannt ist, zur Abfassung eines Katalogs der Vögel der Ostseeprovinzen zum Abdrucke im Archive II. Serie verpflichtet. Von Seiten der Commilitonen, die sich biologischen Studien widmen, sind mehrere unserer Gesellschaft als wirkliche Mitglieder beigetreten, auf deren Mitarbeit das Conseil der Gesellschaft hoffen darf.

Es folgen anbei das Verzeichniß der Mitglieder, und das Accessionsverzeichniß der Bibliothek, so wie das unserer Sammlungen.

Gestatten Sie mir endlich persönlich einen aufrichtigen Dank auszusprechen für die Nachsicht, mit der Sie meine sechsjährige Thätigkeit als Secretaire der Gesellschaft beurtheilt haben. Ganz besonderen Dank auch denjenigen Mitgliedern, die fern von uns weilen, und kaum anders, als durch materielle Betheiligung unsere Zwecke fördern können. In ihrem beharrlichen Mitwirken erblicken wir in Dorpat Ansäßige ein Zeichen des Vertrauens. Dieses Vertrauen, in welchem unser patriotischer Verein wurzelt, werden wir zu wahren wissen. Und wahrlich, es gilt einer guten Sache! Das allein berechtigt uns, den Kreis der Theilnehmer immer mehr zu erweitern. Fassen wir das in unseren Statuten entworfene Bild der Zwecke und Ziele unserer Gesellschaft ins Auge, so bleibt noch Viel — sehr Viel zu thun übrig.

Zuwachs der Sammlung.

An Vögeln.

2 Alauda alpestris.
1 Upupa Epops.
2 Strepsilas interpres.

1 Limicola pygmaea.
1 Calidris arenaria.
1 Uria grylle.
1 Oidemia fusca.
1 Mergus serrator.
1 Nest von Somateria mollissima.
1 Nest von Salicaria turdoides.

Außerdem zahlreiche schon früher in der Sammlung vertretene Vögel und Eier.

An Fischen.

Ammodytes tobianus.

Außerdem mehrere schon früher in der Sammlung vertretene Fische.

. . .

. . . .

Zuwachs der Bibliothek der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft im Jahre 1874.

1) Abhandlungen, hrsg. vom naturwissenschaftl. Vereine zu Bremen. Bd. III H. 4 u. Bd. IV H. 1 u. Beilage Nr. 3. Bremen, 1874 8° u. 4°.
2) Abhandlungen des naturwissenschaftl. Vereins zu Magdeburg Heft 4 u. 5. Magdeb. 1873—74 8°.
3) Annalen des physikal. Central-Observatoriums, hrsg. von H. Wild. Jahrgang 1872. St. Petersburg, 1873. 4°.
4) Annales et Bulletins de la Société malacologique de Belgique. Tonn VI—VIII. Aunie 1971—73. Bruxelles. 8°.
5) Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. 27. Jahrg. (1873) hrsg. von C. Arndt. Neubrandenburg, 1873. 8°.
6) Archives du Musée Teyler. Vol. I, 2—4. II, 1—4. III, 1—4. Harlem, 1867—74. 8°.
7) Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles, redigées par E. H. v. Baumhauer. T. VIII livr. 3 et 4. La Haye, 1873. 8°.
8) Bericht (13. u. 14.) über die Thätigkeit des Offenbacher Vereins für Naturkunde pro 1871—1873. Offenbach, 1873. 8°.
9) Bericht der Wetteranischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Hanau, über den Zeitraum vom 1. Jan. 1868 bis 31. Novbr. 1873. Hanau, 1874 8°.
10) Bulletin de l'Acad. Imp. des sciences de St. Petersb. T. XVIII, Nr. 2. T. XIX, 2—5. T. XX, 1. St. Petersb., 1872—74. 4°.
11) Bulletin de la Société Imp. des naturalistes de Moscou. 1873 Nr. 3, 4. 1874 Nr. 1, 2. Mosc. 8°.
12) Bulletin de la Soc. Vaudoise des sc. naturelles. Vol. XII, Nr. 71. Lausanne, 1974. 8°.
13) Compte-rendu de la Société entomologique de Belgique. Sir. II, Nr. 1, 2, 4, 5. 8°.
14) Contributions (Smithsonian) to knowledge. Vol. XVI. Wathington, 1870. 4°.
15) Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. 20. Jahrg. Riga, 1874 8°.
16) Horae Societatis entomologicae Rossicae. T. IX, 3. 4. X, 1—4 Petropoli, 1873—74. 8.
17) Jaarboek van de Koninkl. Akademie van Wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1872. Amsterd. 8°.
18) Jahrbuch des natur-histor. Landes-Museums von Kärnthen, hrsg. J. L. Cannaval. 11. Heft. Klagenfurt, 1873. 8°.
19) Jahrbuch der K. K. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 1873. Bd. XXIII, Heft 4. Wien. 8°.
20) Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Octbr. 1872 — Juni 1873. Dresden, 1873. 8°.
21) Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft. Graubünden's N. F. XVII. Jahrg. Vereinsjahr 1872 bis 1873. Chur, 1873. 8°.
22) Jahresbericht (22.) der naturhistor. Gesellschaft zu Hannover, 1871—72. Hannover, 1872. 8°.
23) Jahresbericht (3.) des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. Annaberg, 1873. 8°.
24) Jahresbericht (3. u. 4.) des naturwiss. Vereins zu Magdeburg. Magdeb., 1873—74. 8°.
25) Jahreshefte des naturwissenschaftl. Vereins für das Fürstenthum Lüneburg. V. 1870 u. 1871. Lüneburg, 1873. 8°.
26) Journal (The quarterly) of the Geological Society. Nr. 115—120. Lond., 1873—74 8°.
27) Журналъ (Лѣсной), изданіе Лѣснаго Общества. 1872 вып. 1—6. 1873 вып. 1—6 и 1874 вып. 1—5. С. Петерб., 8°.
29) Извѣстія Имп. Русскаго географич. Общества. T. X. Nr. 1—7. С. Петрб. 1874. 8°.
29) Извѣстія Имп. Общества любителей естестознанія, антропологіи и этнографіи. T. VIII вып. 2. T. X вып. 1, 1. T. XI вып. 1, 2, 3. T. XV. Москва, 1872—74. 4°.
30) List of the Geological Society of London, Novbr. 1. 1873. 8° et Novbr. 1874. 8°.
31) Матеріалы для геологіи Россіи. T. V. С. Петерб., 1873. 8°.
32) Meddelelser (Videnshabelige) fra Naturhistorisk Forening i Kjobenhavn for Aaret 1872. Kjobenhavn, 1872—73. 8°, desgl. for Aaret 1873. Ibid. 1873. 8°.
33) Mémoires de l'Acad. Imp. des sciences de St. Petersb. VII. Série. T. XIX, Nr. 8. St. Petersb., 1873. 4°.
34) Mémoires de la Société nationale des sciences naturelles de Cherbourg. T. VXII. Paris, 1873. 8°.
35) Mémoires (Nouveaux) de la Société Imp. des naturalistes de Moscou. T. XIII. livr. 4. Mosc. 1874. 4°.
36) Memoirs of the literary and philosophical Society of Manchester. 3. series. Vol. IV. Lond., 1871. 8°.
37) Memorie dell' Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XVII, 2, 3 e XVIII, 1. Venezia, 1873—74. 4°.
38) Mittheilungen der naturhist. Gesellschaft in Bern aus dem J. 1873. Bern, 1874. 8°.
39) Mittheilungen aus dem naturwissenschaftl. Vereine von Neu-Vorpommern und Rügen. 5. u. 6. Jhrg. Berlin 1873—74. 8°.
40) Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermarck. Jahrg. 1873. Graz, 1873. 8°.
41) Monatsberichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1873, Sept. — Novbr. 1874, Jan. — Aug. Berlin, 8°.
42) Proceedings of the literary and philosophical Society of Manchester. Vol. VIII—XII. Manchester, 1869—73. 8°.
43) Proceedings of the American Pharmaceutical Association at the 17. annuar meeting, held in Chicago. Septbr. 1869. Philadelphia, 1870. 8°.
44) Proceedings of the scientific meetings of the Zoological Society of London for the year 1873. Part. I—III. Lond., 8°. 1874 Part. I. Ibid. 8°.
45) Procès-verbaux des séances de la Société malacologique de Belgique. Tome III. Année 1874. Bruxelles. 8°.
46) Processen-verbaal van de gewone vergaderingen der Koningkl. Akademie van Wetenschappen. Afdeeling Natuurkunde. Van Mei 1872 tot en met April 1873. Amsterd. 8°.
47) Repertorium für Meteorologie, redigirt von H. Wild, Bd. III. Petersb., 1874. 4°.
48) Report (Annual) of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the year 1866, 1867, 1868. Washington, 1867—69. 8°.
49) Report (Annual) of the chief Signal-Officer to te Secretary of war for the year 1872. Washington, 1873. 8°.
50) Report (2. annual) of the board of managers of the Zoological Society of Philadelphia. Philad., 1874. 8°.
51) Results of a series of meteorological observations etc. 2. series, by Franklin B. Hough Albany, 1872. 4°.
52) Записки Новороссійскаго Общества естествоиспытателей. T. II. Вып. 1. Одесса, 1873. 8°.
53) Записки Уральскаго Общества любителей естествознанія. T. I, вып. 2. Екатеринбургъ, 1874. 8°.
54) Schriften des naturwiss. Vereins für Schleswig-Holstein. Bd. I, H. 1, 2. Kiel, 1873—74. 8°.
55) Sitzungsberichte der math.-phys. Classe der Akademie der Wissenschaften zu München. 1873. H. 2, 3 und 1874, H. 1, 2. München. 8°.
56) Sitzungsberichte der Kurländ. Gesellschaft für Literatur und Kunst aus dem Jahre 1871. Mitau, 1872, 8° und aus dem J. 1873. 1873. 8°.
57) Sitzungsberichte der physikal.-medicinischen Societät zu Erlangen. 6. Heft: November 1983 — Aug. 1874. Erlangen, 1874. 8°.
58) Transactions of the Connecticut Academy of arts and sciences. Vol. II. Part. 2. New-Haven, 1873. 8°.
59) Transactions of the Wisconsin State Agricultural Society. Vol X, 1871. Vol. XI, 1872—73. Madison, 1872—73. 8°.
60) Труды Русскаго энтомологическаго Общества въ С. Петербургѣ. T. VII, 2, 3 и VIII, 1. СПб. 1873, 2. 8°.
61) Тдуды Общества испытателей природы при Имп. Харьковскомъ Университ. 1873. T. VII. Харьк. 4°.
62) Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt in Wien. 1873, Nr. 14—17. 1874, Nr. 1—5, 7—13. Wien, Lex. 8°.
63) Verhandlungen der Russ. Kaiserl. Mineralog. Gesellsch. zu St. Petersburg. 2. Serie. Bd. VIII. St. Petersb., 1873. 8°.
64) Verhandlungen der naturforsch. Gesellschaft in Basel. Bd. VI, H. 1. Basel, 1874. 8°.
65) Verhandlungen der zoolog.-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrg. 1873. Bd. 23. Wien, 8°.
66) Verhandl. des naturhistor.-medicin. Vereines zu Heidelberg. N.-F. Bd. I, H. 1. Heidelb., 1874. 8°.
67) Verhandlungen des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Preßburg. N.-F. 2. Heft., Jahrgang 1871—72. Preßb., 1874. 8°.
68) Verhandlungen des naturhistor. Vereins der preuß. Rheinlande und Westphalens, hrsg. v. C. J. Andrä. 29. Jahrg. 2. Hälfte, 1872 und 30. Jahrg. 1. Hälfte, 1873. Bonn, 8°.
69) Verslagen en mededeelingen der Koninkl. Akademie van Wetenschappen. Afdeeling Natuurkunde. 2. reeks deel VII. Amsterd., 1873. 8°.
70) Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellschaft. Bd. XXV, H. 3 u. Bd. XXVI, H. 1—3. Berlin, 1873 bis 1874. 8°.
71) Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften, redig. von Giebel. N.-F. Bd. VIII, IX. Berlin, 1873—74. 8°.

---

72) Ausstellung (die) der geologischen Landes-Untersuchung Schwedens auf der Weltausstellung in Wien. Stockholm, 1873. 8°.
73) Beetz (W.) der Antheil der k. bayerischen Akademie der Wissensch. an der Entwickelung der Electricitätslehre. Vortrag. München, 1873. 4°.
74) Berg (Fr. Wilh. Carl) die Resultate der Acclimatisation von Antherea Jama Mayu G. M. in den Ostseeprovinzen. Moscau, 1873. 8°.
75) Bischoff (L. W. v.), Ueber den Einfluß des Freih. Justus v. Liebig auf die Entwickelung der Physiologie. München, 1874. 4°.
76) Bunge, Alex. v., Heliocarya, eine neue Boragineen-Gattung. Moskau, 1871. 4°.
77) Bunge (Al.), Species generis Oxytropis Dc. St. Petersb., 1874. 4°.
78) Döllinger (F. v.), Rede in der öffentl. Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 25. Juli 1873. München, 1873. 4°.
79) Dybowsky, W., Beschreibung einer neuen, aus Nordamerika stammenden devonischen Art der Zoantharia rugosa. Mit 1 Taf. St. Petersb., 1873. 8°.
80) Dybowski, W., Beschreibung einiger neuen, oder wenig bekannten Arten der Zoantharia rugosa aus der Kohlenformation Rußlands. Mit 1 Taf. St. Petersb., 1870. 8°.
81) Dybowski, W., Beschreibung zweier aus Oberkunzendorf stammenden Arten der Zoantharia rugosa. — Beschreibung einer neuen silurischen Streptelasma-Art. O. O. u. J. 8°.
82) Eichwald, Ed., Analecten aus der Paläontologie und Zoologie Rußlands. Mosk., 1871. 4°.
83) Erdmann, Ed., Description de la formation carbonifère de la Scanie. Edit. abrégée. Stockholm, 1873. 4°.
84) Ergebnisse der Beobachtungsstationen an den deutschen Küsten über die physikalischen Eigenschaften der Ostsee und Nordsee und die Fischerei. Heft I. 1873. Berlin, 1874. gr. Fol.
85) Фишеръ-фонъ-Вальдгеймъ (А.), Международная выставка садоводства и конгресъ ботаниковъ въ Флоренціи. Варшава, 1874. 8°.
86) Gannett (Henry), List of elevations in that portion of the United States west of the Missisippi river. Washington, 1873. 8°.
87) Gannett (Henry), Meteorological observations during the year 1872 in Utah, Idaho and Montana. Washington, 1873. 8°.
88) Гельмерсенъ, Пластовая карта Донецкаго каменноугольнаго кряжа. С.-Петерб., 1874 г. Fol.
89) Karsten (D.), Ueber die wissenschaftliche Untersuchung der Ostsee und Nordsee. O. O. u. J. 8°.
90) Kawall (J. H.), Naturhistor. Andeutungen für die Revision des lettischen Bibeltextes. O. O. u. J. 8°.
91) Pettenkofer (Max v.), Dr. Just Freih. v. Liebig zum Gedächtniß. Rede. München, 1874. 8°.
92) Pickering (Charl.), The Glyddon Mummy-Case in the Museum of the Smithsonian Institution. Washington, 1869. 4°.
93) Сабанѣевъ, Л., Позвоночныя средняго Урала и географическое распространеніе ихъ въ Пермской и Оренбургской губерніи. Москва, 1874. 8°.
94) Schmidt (Alex.), Ein Beitrag zur Kenntniß der Milch. Dorpat, 1874. 4°.
95) Щуровскій (Григ. Ефим.) Готтъ. Фишеръ фонъ Вальдгеймъ, относительно его заслугъ по Минералогіи, геологіи и палеонтологіи. Москва, 1851. 4°.
96) Schubert (J. H.) Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. 3. Aufl. Dresden, 1827. 8°.
97) Sveriges geologiska undersökning, under ledning af A. Erdmann. Nr. 1—21, 46—49 u. 5 Suppl. Hefte. 8° nebst Atlas in Fol.
98) Swan (James G.) The Indians of Cape Flattery Washington, 1869. 4°.
99) Vogel (Aug.), Just. Freih. v. Liebig als Begründer der Agrikulturchemie. München, 1874. 4°.
100) 16 Dorpater Dissertationen aus dem J. 1874. 8°.

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 16. Januar 1875.

Druck von W. Gläser.

commisses hätten. Welche Wirkung dieser Widerspruch gehabt hat, ist nicht bekannt geworden. Als die Eintragungen in die neuen Grundbücher erfolgten, trat die Angelegenheit nochmals an die Oeffentlichkeit. Die Agnaten verlangten, daß ihre Ansprüche auf die betreffenden Fonds und Liegenschaften eingetragen würden; die preußische Regierung erhob Widerspruch, und die Streitfrage soll jetzt dem hiesigen Appellationsgericht zur Entscheidung vorliegen. Nachdem durch den Tod des Kurfürsten der Grund für die Beschlagnahme weggefallen ist, wird festgestellt werden müssen, wer die Nutzungsberechtigten sind." Der Artikel schließt mit dem Hinweis, daß „dieses Geld und seine Erträgnisse, soweit solche nicht von Rechtswegen den Agnaten zukommen, dem ehemaligen Kurhessen verbleiben sollten."

Dänemark.

Kopenhagen, 14./2. Janr. Nach dem Landesvertheidigungsgesetz soll das neue Seefort bei Kopenhagen auf der Nordspitze des sog. Mittelgrundes angelegt werden. Es soll Kopenhagen so gut wie unbedingt vor einem Bombardement von der Seeseite beschützen und mit dem schwersten panzerbrechenden Geschütz versehen sein. Das Fort am großen Belt soll die Endpunkte der Eisenbahnen bei Kallundborg und Korsör, sowie Nyborg beschützen, und das Fort am kleinen Belt auf Fuhnen hat dieselbe Bestimmung mit Bezug auf die Ueberfahrt von Strib nach Friedericia. Die beiden kleineren Forts können in 4 Jahren vollendet werden, wogegen das neue Kopenhagener Seefort 7 Jahre erfordert. Ueber die vorgeschlagene befestigte Flottenstation im Agerösunde heißt es in den Motiven, daß derselbe einen großen natürlichen Hafen bilde, worin eine Flotte von allen Seiten sicher ankern und sich frei bewegen könne. 5 geschlossene sturmfreie Batterien auf den umliegenden kleinen Inseln sollen jede Beschießung von der Seeseite abwehren können. Diese Anlage soll endlich innerhalb 6 Jahren vollendet sein können.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 15./3. Janr. Die evangelische Kirche in Böhmen ist schon seit Erlaß des Protestantenpatents von 1861, insbesondere aber seit der interkonfessionellen Gesetzgebung von 1868 in numerischer Beziehung in einem entschiedenen Fortschritte begriffen. Dafür spricht nicht nur die seitherige Vermehrung der Pfarrgemeinden, sondern noch weit mehr das starke Wachsthum vieler und zwar namentlich aller städtischen Kirchengemeinden. So hat sich, wie wir der „Presse" entnehmen, bei der böhmischen evangelischen Superintendenz Augsburger Konfession seit 1861 die Zahl der czechischen Pfarrgemeinden von 9 auf 12 und der deutschen von 6 auf 12 vermehrt, wozu noch in diesem Jahre in jedem der beiden Kirchenbezirke zwei neue Pfarrgemeinden kommen dürften. Ebenso hat sich bei der reformirten Kirche die Zahl der Pfarrgemeinden seit 1861 von 34 auf 48 vermehrt, so daß auf jedes Jahr eine neue Pfarrgemeinde kommt. Im Ganzen giebt es in Böhmen mit Hinzurechnung der drei großen Kirchengemeinden der Superintendenz Asch (im Kreise Eger) schon jetzt 75 evangelische Pfarr- und circa 25 vollständig organisirte Filialgemeinden. Die starke Vermehrung der Kirchengemeinden ist zumeist dem Protestantenpatent vom 8. April 1861 und der damit verliehenen Kirchenverfassung zuzuschreiben, wodurch die volle Kultusfreiheit gewährt und die Bildung neuer Gemeinden sehr erleichtert wurde. Das Wachsthum der einzelnen Kirchengemeinden ist aber neben der starken Einwanderung aus Deutschland vor Allem dem Gesetze über die interkonfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger vom 25. Mai 1868 zu danken, wodurch der Uebertritt von der katholischen zur evangelischen Kirche sehr erleichtert und der 1841 eingeführte Reverszwang wegen der katholischen Erziehung aller Kinder aus Mischehen beseitigt wurde. In der vereinigten deutsch-evangelischen Kirchengemeinde in Prag hat sich zumeist in Folge dessen die Zahl der jährlichen Taufen binnen sechs Jahren von 70 auf 100 vermehrt. War 1861 jede fünfzigste und bei der letzten Volkszählung im Jahre 1868 bei einer Gesammtbevölkerung von 5,151,000 Köpfen und einer evangelischen Bevölkerung von 105,500 Köpfen jeder achtundvierzigste Einwohner, so ist jetzt jeder siebenundvierzigste Einwohner in Böhmen Protestant. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 17./5. Jan. Die Zahl der Hauptleute, welche nach Annahme des neuen Gesetzes über die Cadres ernannt werden sollen, beträgt nach der „Köln. Ztg." 900 bis 1000. Die Mehrausgaben sollen sich jedoch nur auf 800,000 Fr. belaufen, da, wenn in Zukunft auch jede Compagnie von 250 Mann (früher zählte die Compagnie ungefähr 165 bis 168 Mann) auch zwei Hauptleute haben wird, doch die Stelle eines Lieutenants, eines Unterlieutenants, zweier Feldwebel und zweier Fouriers auf je zwei Compagnien per Bataillon unterdrückt werden, so daß der größte Theil der Mehrkosten dadurch gedeckt wird. — Nach dem Gesetzentwurf, der das Maximum der Gelder festsetzt, welches die pensionirten Militärs vom Staat beziehen können, wenn sie eine Civilstellung annehmen, ohne daß ihnen Abzüge von ihrer Pension gemacht werden, können die Unteroffiziere, Corporale und Soldaten nicht mehr als 1000, die Feldwebel, Adjutantenunteroffiziere nicht mehr als 1200, die Verwaltungsadjutanten nicht mehr als 2000, die Unterlieutenants nicht mehr als 2200, die Hauptaufseher, Verwaltungsadjutanten und Lieutenants nicht mehr als 2500, die Hauptleute, Verwaltungsoffiziere 2. Klasse, Thierärzte nicht mehr als 3000, die Dolmetscher 1. Klasse, die Bataillonsführer, die Verwaltungsoffiziere 1. Klasse nicht mehr als 4000, die Oberstlieutenants nicht mehr als 4500 und die höheren Grade nicht mehr als 6000 erhalten; übersteigt Pension und Besoldung zusammengenommen die angegebenen Summen, so wird die Pension theilweise oder ganz unterdrückt; natürlich können die Militärs höhere Besoldungen erhalten, als oben angegeben; nur beziehen sie dann vom Staat keine Pension mehr.

Versailles, 17./5. Jan. Die Verlängerung der Kammerverhandlungen über das Militärgesetz kommt weniger diesem als der Austragung der politischen Krisis zu Statten. Die Parteiführer haben Zeit und Ruhe genug, um die Lösung vorzubereiten, welche augenblicklich die beste, weil einzig mögliche ist. Die Centren sehen endlich ein, daß sie sich verständigen müssen, wenn es nicht zu einer Gewaltcur mit Stahl und Feuer kommen soll; und das rechte Centrum hielt am Mittwoch und Freitag Parteiversammlungen, in denen es sich gegen die Dringlichkeit und für das republicanische Septennium oder die septennalistische Republik aussprach und damit auf einen Boden stellte, auf den ihm selbst die kühlsten Legitimisten nicht folgen können, geschweige denn die Hitzköpfe. Die Majorität vom 24. Mai ist hiermit begraben. Die Verhältnisse haben sich seit dem 24. Mai sehr geändert. Der Graf v. Chambord trug nicht wenig dazu bei, die damalige Coalition zu zerschlagen; jetzt könnte überhaupt nur noch unter Mitwirkung der Bonapartisten eine Majortiät für die Politik der moralischen Ordnung bewirkt werden, die Bonapartisten aber haben sich als üble Bnndesbrüder erwiesen: die Legitimisten und Orleanisten sind ihnen bloß dazu da, verschlungen zu werden, und selbst die Republik Gambetta's steht ihnen näher als die Monarchie von 1815 und von 1830. Aber freilich, es ist ein saurer Apfel, in den die Orleanisten beißen. Der Soleil äußert über die gestrige Versammlung des rechten Centrums: „Das unpersönliche Septennat bedeutet eine siebenjährige Republik. Das rechte Centrum macht somit ein gewaltiges Zugeständniß, wenn es sich zur Anerkennung desselben herbeiläßt. Um ein solches Opfer beurtheilen zu können, muß man sich das Gesicht vorstellen, welches die Linke machen würde, wenn man ihr die constitutionelle Monarchie auf die Dauer von sieben Jahren vorschlagen würde. „Temps", „Journal des Debats" und „La Presse" sind einig und freudig über die Wendung, daß man über die kleinen Meinungsschattirungen wegsehe, das Zanken und Hadern einstelle, und klare, entscheidende Lösungen für die Nationalversammlung vorbereite. Gestern Abend wurde sogar, wie der „Moniteur" meldet, behauptet, Thiers selbst stehe gar nicht so weit dem unpersönlichen Septennium fern, als bisher behauptet worden, und werde in diesem Sinne das Wort ergreifen. „Le Bien Public," führt der Nationalversammlung zu Gemüthe, daß die Verhandlung über die constitutionellen Gesetze die letzte Frist sei, aus dem Sumpfe herauszukommen, in den man immer tiefer versunken sei, als man den 13. März durch den 24. Mai und diesen durch den 20. Nov. verschlimmerte und den rechten Augenblick, um dem Septennium eine lebensfähige Gestalt zu geben, versäumte, indem man den Perier'schen Antrag verwarf und wie aus Muthwillen neue Hindernisse und Schwierigkeiten hinzufügte, um das Verfassungswerk zu erschweren. Das Organ des alten Thiers schließt mit der Warnung: „Es kommt der Augenblick, wo die Lage so schief wird, daß auf sie der bekannte Wahlspruch: „J'y suis, j'y reste", nicht mehr anwendbar ist." „Bien Public" bezeichnet heute den „Français" als das Organ der Schutzbefohlenen des Bonapartismus und fragt Broglie spöttisch: „Vielleicht besteht das beste Mittel, das Kaiserthum zu bekämpfen, darin, sich von demselben protegiren zu lassen und sich ihm mit Haut und Haar zu überliefern; der größte der Staatsmänner, aber nicht Machiavelli ist gemeint, ist derjenige, der ins Wasser sprang, um sich nicht naß machen zu lassen!" Die „République Française" faßt die Lage kurz und bündig so zusammen: „Das rechte Centrum nimmt die Republik auf sechs Jahre mit einer vollständigen Organisation der präsidiellen Vollmachten für diese Periode an; nach Verlauf dieser sechs Jahre wird diese Verfassungsnothwendigkeit durch einen Congreß revidirt werden und Frankreich mit einer definitiven Regierung ausgestattet, welche die orleanistische Republik sein wird."

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Glaser.

---

daß des hessischen Fürsten gutes Recht das ganze Unrecht war, welches Bismarck so grausam ahndete. Die Frucht officiöser Saat ist selten gut. Dem Fürsten brachte diese Publication die Beschlagnahme seines Vermögens durch Preußen. Er antwortete mit einer zweiten Broschüre, hob aber gleichzeitig sein Preßbureau auf. Der Kürfürst lebte fortan nur sich und der Verwaltung seines unconfiscirten Vermögens. Wie der Fürst lebte, ist leicht zu sagen. Des Morgens nahm er den Vortrag seines Premierministers Schimmelpfeng entgegen — der Secondeminister wurde gleichzeitig mit Pernice entlassen. Der Premier hatte einen Auszug aus der Tagesgeschichte dem Fürsten mitzutheilen. Dem Vortrag lag das prager leitende Blatt, die Bohemea, und ein hessisches Blatt zu Grunde. Das zweite Regierungsgeschäft bildete, wenn nicht Actenstücke der horzowitzer Verwaltung vorlagen, die Feststellung des Speisezettels für die drei Mahlzeiten des Tages und die Abrechnung mit den Cassirern. Der Fürst zeigte hierbei den Tyrannen, den er in Kassel gespielt, und schlug die Preise von Lebensmitteln und Utensilien so gering wie ehedem die Verfassungsrechte seines Volkes an.

Der Kurfürst, der nicht rauchte und nicht spielte, war eine Art von Gourmand. Er liebte es, billig und gut zu essen. Vor dem Frühstück spazierte er durch die Stadt — zu Fuß. Ein junger Hofmann geleitete ihn, ehrfuchtsvoll stets einen Schritt hinter ihm gehend. Der Fürst hielt auf solche Formen bis zum letzten Athemzuge. Nur er durfte sich der sechsspännigen Kalesche bedienen, nur vor ihm durften nach seinem Auftrage die Ehrenwachen vor seinem Hause ins Gewehr treten u. dgl. m. Nach dem Frühstück eine kurze Ruhe, dann eine Spazirfahrt mit sechs Isabellen. Ein Courier, in schreiende Farben gekleidet, ritt vor dem Wagen, gleichfalls auf einem der prächtigen Isabellenschimmel, die der Marstall des Fürsten in reicher Zahl enthält. Die Abende brachte der Kurfürst regelmäßig im Theater zu. Er schlief daselbst, und damit dieser Zustand Sr. Hoheit nicht hörbar werde, weckte ihn von Zeit zu Zeit die Fürstin, welche ihn regelmäßig begleitete, durch einen sanften Ruck am Arme.

In den ersten Tagen der Monate Januar, März, September und October begann eine eigenthümliche Arbeit des Fürsten. Es waren Coupontage — die Aerntezeit Sr. Hoheit. Der hessische alte Herr, der mit seltener Gewandtheit sein Vermögen verwaltete, zog die Stöße von Actien seines Besitzes aus den hohen feuerfesten Cassen und löste eigenhändig die Coupons ab, die eben fällig waren. Um die Zinsen seiner Capitalien neuerdings anzulegen, erschien er selbst in der Wechselstube, in welcher er die Mittheilungen vom Geldmarkte persönlich einzog. Den Sommer verlebte er zumeist in Horzowitz, einem prächtigen Landgute.

Im horzowitzer Schlosse vereinte der Fürst am liebsten seine zahlreiche Familie, die er oft hierher zu fröhlicher Vereinigung berief. Es gab dann Feste und Jagden. Der Fürst war bis vor Kurzem ein leidenschaftlicher Jäger und hatte eine Freude, wenn die Umgebung, minder abgehärtet als er, unter den Strapazen litt, denen er sich aussetzte. Dem politischen Leben in Prag blieb er fern. Nur einmal, als die czechische Bewegung in Straßentumulten zum Ausdruck kam, erschien in einem prager Blatte eine Notiz, vom hessischen Hofe inspirirt, daß der Kurfürst Prag zu verlassen gedenke, wenn die Ordnung in den Straßen wieder gestört würde. Die czechischen Hitzköpfe beruhigten sich; der Kurfürst blieb.

Typisch war in dem Fürsten sein Haß gegen Preußen, sein Glaube an die Wiederkehr in seine Vaterstadt. Daß sein Exil wie das seines Vaters mit dem Einzuge in Kassel endigen werde, stand felsenfest bei ihm. Er wurde nicht müde, diese Ueberzeugung seiner Umgebung gegenüber auszusprechen. Die Mittel zu solcher Rückkehr scheint er in preußischen Geschichtsbüchern gesucht zu haben. Sie bildeten seine Lieblingslectüre. Wie er den Helden dieser Geschichte gesinnt war, zeigte er in Horzowitz bei seinem Einzuge in das fürstliche Schloß. In einer Saalnische begegnete er einer Statue des „großen Fritz". Der Zufall oder eine seiner Launen hat sie eingebracht. Der Anblick entfesselte Zorn und Grimm in der Brust des alten Fürsten. Er donnerte einen Fluch, ergriff das Standbild und in wenigen Momenten zerschellte es vor den Fenstern des Schlosses. Die Schule des Unglücks, durch die der Fürst gegangen, hat seine unläugbar tyrannische Natur gebeugt. Dieselbe fühlten nur noch seine Frau, seine Familie und — seine Diener. Aeußerlich hat sich der Fürst bis zu seinem Tode sehr gut erhalten. Er war eine schlanke, aufrechte Figur, und sein Gesicht, das, fein geschnitten, einige Aehnlichkeit mit den Zügen des ihm so tief verhaßten großen Friedrich trug, ließ noch in letzter Zeit kaum ahnen, daß der Tod schon des Augenblicks harrte, in welchem er sein Recht auf den alten Herrn geltend machen könne."

Allerlei.

— Das Berliner städtische Turn-Kuratorium hat dem Magistrat vorzuschlagen beschlossen, daß allen Vereinen, welche ein unentgeltliches Lehrlingsturnen (Sonntagsturnen) einrichten, in Anerkennung des nützlichen Zweckes die städtischen Turnhallen kostenfrei gegeben und die Kosten für die Heizung und Beleuchtung von der Stadt übernommen werden.

— Eine Sitte in der Bretagne besteht darin, daß an gewissen Festtagen junge Mädchen beim Tanze in rothen Röckchen erscheinen, die mit weißen oder gelben Streifen aufgeputzt sind. Diese Streifen deuten die Aussteuer des Mädchens an. Jeder weiße Streifen repräsentirt Silber und bezeichnet hundert Francs jährliche Rente; jeder gelbe Streifen repräsentirt Gold und bedeutet tausend Francs Rente jährlich. Wenn also einem Heirathslustigen ein Mädchen gefällt, so weiß der in Bezug auf die Aussteuer gleich, wie er daran ist. Nicht ohne Weisheit diese Sitte!

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Tagesanzeiger.

Beim Dorpater Gymnasium bis zum 25. Janr.: Meldung zur Prüfung für alle, welche als Freiwillige der dritten Kategorie der Militairpflicht genügen wollen.

Zu verkaufen in Fellin: Ein Wohnhaus nebst Nebengebäuden durch A. G. Kroll; in Dorpat im Stadenschen Hause: Ein Holzgestell zu einem Postwagen; ein gebrauchter Flügel auf dem Stationsberg im Hause Meyer; auf dem Gute Carrol bei Wesenberg Southdownböcke; bei W. Kaukl Pelzwaaren; gebrauchte Möbel im Hause Oheim an der Petersb. Strasse.

Januarmarkt: Preiscourant der Handlung J. R. Schramm; Tschistjakow aus Petersburg, Haus Stjernhielm, russ. amer. Gummimanufacturen.

Kaufgesuch von J. C. Falckenberg: 200 Loof gute Schwerthafersaat.

Zu ihrer

Jahresversammlung

am Donnerstag, den 16. Januar, 6 Uhr Abends

ladet die Freunde und Gönner der Naturwissenschaft ein

die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Vorher um 5 Uhr präcise: Vorversammlung der Mitglieder zur Wahl eines Secretaire und zweier Conseilglieder.

Mein wohlassortirtes

KRYSTALL-, FAYENCE- & Porcellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats,

als: ***Tisch-*** *und* ***Thee-Service, Waschtischgarnituren, Theebretter, Brodkörbe, Messer*** *und* ***Gabeln, Ess-*** *und* ***Theelöffel*** *etc.; ferner diverse* ***Gläser*** *von 50 Cop. bis 4 Rbl. pr. Dtz.,* ***Karaffen*** *von 20 Cop. bis 180 Cop. pr. Stück,* ***Glasteller, Leuchter, Platmenagen*** *u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum* ***zu ermässigten Preisen.***

A. W. MASING,

Haus Johannsen hinter dem Rathhause.

Damen-u. Kinder-Paletots,

Jaquets, Talmas, Rotunden und anschliessende **Jacken** aus Plüsch, Velour, Doublestoff und Drapp;

SOMMERSACHEN:

anschliessende **Jacken, Talmas, Rotunden** und **Regenmäntel** in verschiedenen Farben, empfiehlt **während der Marktzeit** in grösster **Auswahl** zu den billigsten Preisen

M. Holländer,

Fabrikant aus Riga.

Stand am grossen Markt im Hause des Herrn Bäckermeister Borck

Parterre.

Der eingetretenen strengen Kälte wegen zeige ich hiermit an, dass der Kindergarten bis auf weitere Anzeige geschlossen bleibt. **H. von Behaghel.**

In meiner Schule fällt der Unterricht aus für die V. u. IV. Cl. bei 12° R., für III. u. II. B. bei 15° R., für die II. A. u. I. Cl. bei 18° R. **Marie Muyschel.**

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyk und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von **F. Sintenis.** Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Stellensuchenden

des **kaufmännischen, landwirthschaftlichen,** sowie **jeden anderen Faches,** werden durch das **seit Jahren bestehende Vermittelungs-Institut** vortheilhaft **Vacanzen** im **In- und Auslande** nachgewiesen.

Germania, Breslau (Preußen),

Neuschestraße Nr. 52.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Medicinische Klinik.

In der medicinischen Klinik werden von heute an Kranke aufgenommen. Dieselben haben sich persönlich beim Herrn Assistenz-Arzt Morgens zwischen 9 und 12 Uhr zu melden. **Hoffmann.**

Zum Mitunterricht in den Anfangsgründen werden einige kleine Schüler **gesucht.** — Näheres in der Wohnung des Hrn. Lehrer Kugler, gegenüber dem Ressourcengarten.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allotria. Ungeflügelte Worte aus dem jocosen Citatenschatz des Gymnasialdirectors. Berlin, Denicke. 1 Thlr.

Schorn, **Geschichte der Pädagogik in Vorbildern und Bildern.** 4. Aufl. Leipzig, Dürr. 1 Thlr.

Roeper, **Die Bedeutung des Willens bei Willenserklärungen.** Rostock, Koch. 1 *M.* 20 Pf.

Kähler, **Sprachliche und stilistische Uebungen.** Halle, Waisenhaus. 20 Ngr.

Petersen, **Anschauungs- und Denkübungen nach dem Leben.** 2 Hefte. Halle, Waisenhaus. 20 Ngr.

Starke, **Die Schule im Freien.** Halle, Waisenhaus. 10 Ngr.

Auerbach, **Edelweiß.** Min. Ausg. Stuttgart, Cotta. 3 Thlr.

M. Hermann, **Gedichte.** Neue Auswahl. Stuttgart, Cotta. 1½ Thlr.

Zwölf Illustrationen zu Schillers Gedichten. Stuttgart, Cotta. 4⅔ Thlr.

Zum Besten des Dorpater Hilfsvereins

werden in den Monaten **Januar, Februar** und **März** des Jahres **1875** in der Aula der Universität am Mittwoch u. Sonnabend Abends 6 Uhr folgende

Vorträge

gehalten werden:

am 22. Januar: Prof. Dr. **Mithoff**: Ueber Joh. Heinr. v. Thünen.

am 29. Januar: Prof. Dr. **Brückner**: Ueber das Aufhören der Kriege.

am 1. Februar: Prof. Dr. v. **Engelhardt**: Ueber Macht u. Recht d. Glaubens.

am 5. Februar: Prof. **Bulmerincq**: Die politischen und nichtpolischen Parteien.

am 8. Februar: Prof. Dr. **Hausmann**: Ein deutscher Bischof.

am 12. Februar: Observator Dr. **Bruns**: Ueber die Aufgabe einer Sternwarte.

am 15. Februar: Oberlehrer Dr. **Sintenis**: Ueber Immermanns Münchhausen.

am 22. Februar: Dr. **Brunner**: Der Wald und seine Erhaltung im Interesse der Cultur.

am 1. März: Prof. Dr. **Erdmann**: Das Eigenthum und seine Gegner.

Abonnementsbillete auf sämmtliche Vorlesungen für 1 Person zu 3 Rbl., 2 Personen zu 5 Rbl., 3 Personen zu 7 Rbl., 4 Personen zu 8 Rbl., 5 Personen zu 10 Rbl. u. s. w. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zu haben.

Prof. Dr. **A. Bulmerincq,**
d. Z. Director des Hilfsvereins.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und C. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop.,
mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Julius Reika. (2)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Baron v. Laudon aus Livland, Probst Hörschelmann von Fellin, Kaufm. Tebeu von Fellin, Wilsen aus Estland.

Hotel London. HHr. Kreisdeputirter v. la Trobe von Woisek, Arrendator Redlich von Terrastfer, Oberlehrer Hoheisel nebst Sohn, K Greve, E. Tannberg aus Riga, A. Raabe von Lemsal.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
25.	4 Ab.	38,6	—12,7	89	—	3,2	1,4	—	10
	7	38,8	—13,7	89	2,8	2,2	—	—	10
	10	40,0	—15,3	89	2,7	0,9	—	—	10
26.	1 M.	41,2	—17,3	—	—	—	—	—	—
	4	42,5	—18,6	—	—	—	—	—	—
	7	43,5	—18,7	89	2,3	3,5	—	—	10
	10	45,1	—18,6	87	3,5	3,6	—	—	10
	1 Ab.	46,5	—17,9	85	2,9	4,0	—	—	10

Tagesmittel vom 25. Januar — 18,06.
Temp. Extreme vom 25. Januar: Min. — 32,59. — 1868. — Max. — 0,85. — 1872. 9jähr. Mittel vom 25. Januar — 12,31.

Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 14. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 12. Mittwoch, den 15. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Eine merkwürdige Naturerscheinung. Die Eisenbahn nach Taps. Werthbriefe nach Frankreich. Briefe aus Island. Narva: Erbauung von Brunnen. Petersburg: Hofnachricht. Allerh. Dank. Eine Pferdeversicherungsgesellschaft. Kälte. Jubelfeier. Bau einer Eisenbahn. Ballfest. Moskau: Zur Ernüchterung Fettmonstra.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Entwurf einer Vormundschaftsordnung. — Großbritannien. London: Der Schutz durch die Flotte. Die allgemeine Wehrpflicht. — Frankreich. Versailles: Der Gesetzentwurf über die Uebertragung der Gewalten. Die Stimmung des Präsidenten. — Türkei. Konstantinopel: Die politische Lage der Türkei. Die Podgorizzaaffaire.
Feuilleton. Heinrich Heine und Franz von Zuccalmaglio I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 15. Jan. Belgien 351, 351½. Amsterdam — Hamburg 285¾, 286¼. London 33⁷/₁₆ Br., 33⁹/₁₆ G. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 194 Br., 192 G., II. Prämien-Anleihe 192 Br., 191 G. Rig. Commerzbank 235. 5%-kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 141. Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 26./14. Januar. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 70 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbillete 284 M. 40 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 25./13. Jan. Kaiser Wilhelm hat den spanischen Cabinetscourier empfangen. — Zu der heute bevorstehenden Verhandlung über das Bankgesetz sind mehrere Abänderungsanträge eingereicht. Die Gerüchte vom Rücktritt Mac Mahon's werden dementirt. König Alfons ist bei der Nordarmee eingetroffen.

Berlin, 23./11. Jan. Zur Aufklärung der falschen Nachricht von dem Angriff des deutschen Kanonenboots „Nautilus" auf die Carlisten in Zarauz wird gemeldet, daß vom „Nautilus" auf der Fahrt von Santander nach Guetaria daselbst am 14. Januar einem spanischen Boot ein Schreiben an den Kapitän Zeplin in Zarauz mit der Bitte übergeben wurde, dies Schreiben an den Militärkommandanten in Guetaria abzuliefern zur Weiterbeförderung an seine Adresse nach Zarauz. Die Carlisten schossen auf das spanische Boot, bis dasselbe die Parlamentärflagge aufzog. Von der anderen Seite wurde kein Schuß abgegeben. Der Reichstag hat das Gesetz über die Civilehe nach dem in zweiter Lesung festgestellten Wortlaut in dritter Lesung angenommen. Ein von Voelk eingebrachter und von dem Reichstage angenommener Zusatzantrag gestattet den Landesregierungen, das Gesetz ganz oder theilweise schon früher einzuführen. Man erwartet ein Manifest des jungen Prinzen Napoleon. Das Bombardement von Zarauz ist aufgeschoben worden. Die Carlisten haben Granollers (in Catalonien) erstürmt und marschiren gegen Barcellona. Den Großmächten ist ein Schreiben des Königs Alfons zugegangen, in welchem derselbe ihnen seine Thronbesteigung notificirt. — In Folge von Gerüchten eines bevorstehenden orientalischen Krieges herrschte an der Börse Verstimmung.

Die Vertreter der Großmächte unterstützten in Konstantinopel die Forderung des Fürsten von Montenegro, daß die Pforte sich damit begnüge, Delegirte nach Cettinje zu schicken, damit diese der Aburtheilung der montenegrinischen Unterthanen beiwohnen, die an der Tödtung türkischer Soldaten betheiligt sind. In Berlin erwartet man sicher, daß die Türkei diese Forderung annehmen werde. Oesterreich hat die Erklärung abgegeben, daß der Fürst von Montenegro, wenn er der Türkei den Krieg erkläre, solches auf eigene Gefahr thue und somit selbst die Folgen zu tragen haben werde. In der Versailler Nationalversammlung fanden heftige Debatten statt, als ein Redner einen bei Anlaß der Arnim-Affaire veröffentlichten Brief des Fürsten Bismarck verlas. In Montevideo ist die Regierung gestürzt worden.

London, 23./11. Jan. Der „Pall Mall Gazette" wird aus Berlin telegraphirt, daß die spanische Regierung an die Mächte eine Circulardepesche gerichtet hat, in welcher die Thronbesteigung des Königs Alfons notifizirt und zugleich mitgetheilt wird, daß der König seiner Erklärung gemäß nicht gestatten werde, die katholische Religion zu einer Handhabe für politische Zwecke zu machen. Die Depesche ist von allen Ministern unterzeichnet.

Versailles, 22./10. Jan. Die Nationalversammlung hat heute nach einer Erklärung des Ministers des Innern, worin derselbe den Uebergang zur zweiten Lesung des von dem Deputirten Buffet eingebrachten Entwurfs verlangte, diesen Uebergang mit 557 gegen 146 Stimmen votirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 15. Jan. Eine merkwürdige Naturerscheinung ist kürzlich in benachbarter Gegend beobachtet worden. Am 6. Januar war auf der Poststraße zwischen Wesenberg, Pantifer und Nömme von 12 bis 4 Uhr bei 17° R. Kälte ein farbiger Ring um die Sonne mit zwei hellausgeprägten Nebensonnen zu sehen. Am auffallendsten zeigte sich die Erscheinung gegen Sonnenuntergang, wo die nach vier Seiten ausstrahlende Sonne beinahe wie ein prachtvolles Kreuz erschien, während die Nebensonnen roth und orange gefärbt waren. Zuletzt gingen die rothen Lichtbilder unter. Bekanntlich hängt die Erscheinung von Nebensonnen von in der Luft schwebenden Eiskrystallen ab.

— In Bezug auf den Bau der Bahn Dorpat-Taps theilt die „Russ. Welt" noch folgende Details mit: Der Bau der Bahn ist der baltischen Eisenbahngesellschaft übertragen worden, ohne daß sie verpflichtet wäre, sofort Werthpapiere auszugeben. Das zur Remonte der Bahn nöthige rollende Material, die Schienen und die zum Telegraphen gehörigen Utensilien müssen in Rußland angefertigt sein; die übrigen Bahnutensilien müssen, falls sie aus dem Auslande bezogen werden, verzollt werden. Nach dem Statut darf die Bahn nicht später als 2½ Jahre nach dem Tage der Bestätigung der Ergänzungsartikel zum Statut fertig gestellt und dem Verkehr übergeben werden. Für die Strecke Dorpat-Taps sind 11 Locomotiven, 69 Passagier- und 220 Güterwaggons anzuschaffen. Die Gesellschaft besitzt die Bahn 85 Jahre lang. Das Grundcapital des Dorpater Zweiges ist auf 4,710,000 Rbl. Metall Nominalwerth festgesetzt und wird durch Ausgabe von der Regierung garantirter Obligationen gebildet. Dieses Capital kann, wenn die Regierung es für nothwendig hält, durch Ausgabe von Obligationen bis zum Betrage von 5000 Rbl. pro Werst verstärkt werden. Die Länge der Bahn beträgt 107 Werst. Die Obligationen sind mit 5 pCt. Rente und ¹/₁₀ pCt. Amortisation vom Nominalwerth garantirt. Auf die für Rechnung des Grundcapitals der Zweigbahn ausgegebenen Obligationen zahlt die Regierung der Gesellschaft 88 Rbl. für 100 Rbl. Nominalwerth. Die Strecke wird im Ganzen fünf Stationen haben, und zwar eine zweiter, eine dritter und drei vierter Klasse.

— Vom Postdepartement wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht: 1) Bei Versendung von Paketen mit Einlage von Gold- und Silber (in Barren oder Münze), Platina, Bankassignationen, Kreditbilleten und Werthgegenständen nach Belgien, England und

---

Heinrich Heine und Franz von Zuccalmaglio.

I.

Ueber Heinrich Heine's Jugendzeit berichtet Prof. Dr. Hüffer im zweiten Heft von Rodenbergs deutscher Rundschau und theilt einige bisher nicht veröffentlichte Briefe des Dichters mit. Wir erfahren aus dem Aufsatz, daß die Adresse an F. von Z. in Heine's Buch der Lieder sich an den kürzlich verstorbenen Mitauer Bürgermeister Franz v. Zuccalmaglio richtet. Derselbe war während seines vierzigjährigen Mitauer Aufenthalts über seine ersten Lebensjahre sehr schweigsam, so daß der Volksmund ihm sogar böse Thaten andichtete, die ihn veranlassen sollten, über seine vormitauer Vergangenheit nicht zu sprechen. Seine Mitauer Freunde wußten nur, daß er der am Rhein seßhaften großen katholischen Familie der Zuccalmaglios angehörte und daß sein Großvater Page am Heidelberger Hofe gewesen sei. Daß sein Geist vorurtheilsfrei war, zeigte der Umstand, daß er, obgleich Katholik, doch dem Freimaurerbunde angehört hatte. Prof. Hüffer berichtet nun, daß er mit Heinrich Heine auf einer Schulbank saß und neben dem ernsten Christian Sethe einer der Intimsten des Dichters war. Als ein begabter, ernster und zuweilen fast finsterer Mann wird auch der Bürgermeister von Mitau geschildert, aber zugleich als eine feste, imponirende Gestalt, von körperlicher Kernkraft, so daß man ihn einem gebietenden Löwen vergleicht. So ist es erklärlich, daß, wie er mit Sethe des körperlich schwächeren Heine Schützer in allen kameradschaftlichen Fährnissen und Anfechtungen war, Heine als Knabe und Jüngling sich an die kräftigeren Naturen anlehnte und ihnen in Liebe und Dankbarkeit geneigt und zugethan war.

Zuccalmaglio und Sethe haben sich als ehrenwerthe Beamte bewährt; und da ersterer in unseren Provinzen ein viel bekannter und verehrter Mann war, wird es erwünscht sein, zu erfahren, was Dr. Hüffer über seinen Verkehr mit Heine erzählt. Es läßt sich dies aber nicht von den Nachrichten über Sethe trennen, die zugleich den Schleier lüften über die Hamburger Jugendliebe Heines, deren Heldin den Dichter verschmähte und einen Vetter unsers frühern Dorpater Professors D. Friedländer heirathete. Der Gemahl, damals Gutsbesitzer in Ostpreußen, wirkte später als Geheimer Regierungsrath in Berlin und überlebte Heines erste Flamme, seine Gattin, deren älteste Tochter zur Ausgleichung des Schicksals ihre Verehelichung mit dem Berliner Literaten und angeblichen Shakesperekenner Dr. Leo erzwang, wodurch die ererbten Heineschen Millionen wieder in den Dienst der Belletristik getreten sind.

Von den Heineschen Jugendaffairen erzählt Dr. Hüffer folgendes:

Ueber die unerfreulichen Eindrücke seines ersten Aufenthalts an der Elbe hat Heine später oft genug in Prosa und in Versen sich ausgesprochen. Eine Thätigkeit, die seiner Natur entgegen war, eine leidenschaftliche Neigung, die unerwidert blieb, dies und noch manches Andere vereinigte sich, den Dichter in die schmerzlichste Stimmung zu versetzen. Seine poetische Begabung brach sich gleichwohl Bahn, und für die Entwickelung seines Talents muß diese Leidenszeit außerordentlich wichtig erscheinen. Ein briefliches Zeugniß für alles dies ist aber bisher noch nicht hervorgetreten; auch würde nicht leicht ein Anderer erfahren haben, was Heine in den folgenden Briefen dem getreuesten Freunde seiner Jugend mittheilt.

I.

Accepi den 13ten July 1816,
respondi den 10ten August 1816.

Hamburg, den 6. July 1815.

An Christian Sethe!

(Ich weiß nicht, hast Du lieber hochgebohren oder wohlgeboren? kanst Dirs daher selbst beym Nahmen schreiben.)

Ja! ich will jetzt an meinem Freunde Christian schreiben. Zwar ist es nicht die dazu am besten geeignete Stunde. Wunderseltsam ist mir zu Muthe und bin gar zu herzbewegt, und habe mich wohl in Acht zu nehmen daß kein leises Wörtlein entschlüpfe das mir den innern Gemüthszustand verrathen kann. Ich sehe schon wie zwey große wohlbekannte blaue Augen mich anstarren würden; die habe ich zwar sehr lieb, sind aber glaub ich nur zu kalt. — —

Ich habe mich wieder hingesetzt Dir zu schreiben und habe alles aus dem Herzen rauschen gelassen was Dir immer spanische Dörfer bleiben. Ich habe Dich ein bischen sehr lieb. Wie geht's Dir Alter? Erfreust mich gar herrlich und königlich, wenn Du mir brav schreibst. Thue es. Aber viel beten kann ich selbst zu unserm lieben Herrgott nicht. — Mir geht's gut. Bin mein eigener Herr, und steh so ganz für mich allein, und steh so stolz und fest und hoch, und schau die Menschen tief unter mir so klein, so zwergenklein; und hab meine Freude dran. Christian, Du kennst ja den eiteln Prahlhans? Doch

Wenn die Stunde kommt, wo das Herz mir schwillt,
Und blühender Zauber dem Busen entquillt,
Dann greif ich zum Griffel rasch und wild,
Und mahle mit Worten das Zaubergebild. —

— Aber auch verwünschte Prahlerei, es scheint als sey mir die Muse untreu geworden, und habe mich allein nach Norden ziehen lassen, und sey zurück geblieben. Ist auch ein Weib. Oder fürchtet sie sich vor die furchtbaren Handelsanstallten die ich mache? Wahr ist es, es ist ein verludertes Kaufmannsnest hier. Mancher deutscher Sänger hat sich hier schon die Schwindsucht am Halse gesungen. Muß Dir was erzählen:

Als ich ging nach Ottensen hin,
Auf Klopstocks Grab gewesen ich bin.
Viel schmucke und stattliche Menschen dort standen,
Und den Leichenstein mit Blumen umwanden,
Die lächelten sich einander an
Und glaubten Wunders was sie gethan. —
Ich aber stand beym heiligen Ort,
Und stand so still und sprach kein Wort,

Frankreich ist der volle Werth zu deklariren, widrigenfalls für den nicht deklarirten Theil des Werthes von den ausländischen Postanstalten das Porto in doppeltem Betrage erhoben werden wird. 2) Für unfrankirte Briefe, welche aus Island im offenen Transit über Deutschland in Rußland anlangen, werden 28 Kop. für je 15 Gramm erhoben (davon 55 Pfennige für Deutschland). (D. P. Z.)

Narva. Der Narvasche Stadtrath hat behufs Organisation des Feuerlöschwesens in der Stadt und behufs leichterer Beschaffung von Wasser bei Feuersbrünsten 1000 Rbl. zur Erbauung von Brunnen an bestimmten Orten und 500 Rbl. zur Verstärkung des Fuhrwesens der Feuerwehr angewiesen.

St. Petersburg. Ihre Majestät die Kaiserin, die sich zur Kräftigung ihrer Gesundheit von London über Paris nach San Remo am Mittelländischen Meere begeben hat, hoffte zu den russischen Weihnachtsfeiertagen sich genug gestärkt zu haben, um dann nach St. Petersburg zurückzukehren. Nach authentischen Nachrichten ist der Aufenthalt am Mittelländischen Meere der Hohen Frau sehr zuträglich gewesen; um die Vortheile des südlichen Klimas noch mehr zu verwerthen, bleibt die Rückkehr der Kaiserin noch eine kleine Weile hinausgeschoben.

(D. R.-A.)

— Ein Allerh. Rescript dankt dem Oberhofmeister Graf Stenbock für 20jährigen Dienst im Appanagenressort und 12jährige Leitung des Departements und genehmigt den Rücktritt von der Stellung des Präsidenten wegen zerrütteter Gesundheit.

— In Petersburg ist gegenwärtig, nach der russ. „Pet. Ztg.", eine Pferdeversicherungsgesellschaft in der Bildung begriffen. Dieselbe beabsichtigt, Pferde gegen Feuer, Epizootien und natürlichen Tod zu versichern. Zur Versicherung sollen außer den Hengsten und Stuten von Stutereien auch im Privatbesitz befindliche Traber und Rennpferde vom dritten bis zum dreizehnten Jahre einschließlich angenommen werden. Die Prämie soll 1 bis 6 pCt. vom Werth des Pferdes betragen, je nach dem Alter und der Bestimmung des Thieres. Es sollen auch Offiziers-, Cavallerie- und Kosakenpferde zur Versicherung gelangen dürfen. Neben der Pferdeversicherungsgesellschaft ist gegenwärtig auch eine Viehversicherungsgesellschaft im Entstehen. (Rig. Z.)

— Wegen großer Kälte von 22° R. ist in mehreren Schulanstalten der Unterricht ausgesetzt.

— Baron Woldemar von Jürgensburg feierte sein fünfzigjähriges Offiziersjubiläum.

— S. M. der Kaiser hat am 21. Decbr. 1874 der Gesellschaft der Eisenbahn Koslow-Woronesch-Rostow den Bau eines Nachitschewani und Rostow umgehenden Zweiges zu genehmigen geruht.

— Am 10. Januar fand am Allerhöchsten Hofe im Nicolaisaale ein Ball statt, an welchem 1615 Personen, darunter alle Glieder des diplomatischen Corps mit ihren Frauen und Töchtern, Theil nahmen.

Moskau. In der Woche vom Weihnachtsfeste bis Neujahr wurden nach der russ. „P.-Z." in den Straßen Moskaus 2502 Männer und 157 Frauen, also im Ganzen 2659 Personen von der Straße aufgehoben und zur Ernüchterung in die Polizeihäuser gebracht. Davon kam die größte Anzahl von Männern auf den zweiten Weihnachtsfeiertag, die größte Anzahl betrunkener Weiber auf den dritten Weihnachtsfeiertag und die geringste Anzahl Betrunkener überhaupt auf den Neujahrstag. Ob es bei den Besuchern der Branntweinschenken an diesem Tage mit dem Baarvorrathe und der noch irgendwie versetzbaren Habe zu Ende ging oder ob die am Neujahrstage eingetretene mildere Witterung die Betrunkenen eher auf den Beinen erhielt, während sie bei dem starken Froste wie Fliegen zu Boden gefallen waren, ist bei diesen statistischen Notizen nicht genauer berücksichtigt worden; wahrscheinlich haben beide Motive zusammengewirkt. Wenn wir die Zahl der bis zur Bewußtlosigkeit Betrunkenen auf die einzelnen Tage vertheilen, so kommen auf jeden Tag von Weihnachten bis Neujahr, letzteren Tag mit eingerechnet, 332 Personen, d. h. 313 Männer und 19 Weiber, während sonst im Durchschnitt ca. 20 Personen per Tag wegen totaler Betrunkenheit in die Polizeihäuser abgeliefert werden. — Wegen Streit und Händeln wurden in dieser Zeit auf der Straße verhaftet 129 Männer und 31 Frauen; wegen Diebstahls — 46 Männer und 6 Frauen; wegen verschiedener anderer Vergehen — 1039 Männer und 212 Frauen. Man sieht also, die Polizei hatte in dieser Zeit zu thun genug; möglicher Weise ist hierin auch der Grund zu dem, von verschiedenen Seiten gemeldeten Umstande zu suchen, daß die niedern Polizisten dieses Mal ihre üblichen Weihnachts- und Neujahrsvisiten in vielen Häusern unterließen. (D. M. Z.)

— In der Berliner anthropologischen Gesellschaft besprach Prof. Dr. Rud. Virchow vier Lappländer, die augenblicklich in Berlin verweilen. Dann machte er noch auf eine andere wissenschaftlich interessante Erscheinung, die zur Zeit in Berlin zu sehen ist, aufmerksam. Es sind dies die beiden fettsüchtigen Geschwister im Alter von 5 und 2 Jahren, bei einem Gewichte von bezüglich über 200 und 100 Pfund. Herr Virchow bezeichnete diese Fleisch- und Fettmonstra, die übrigens von ganz normalen Eltern, russischen Bauersleuten, abstammen, als überraschend und wunderbar und sprach die Vermuthung aus, daß eingehende Untersuchungen wohl auch sonst noch Abnormitäten ergeben würden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 22./10. Jan. Die Vormundschaftsordnung, wie sie im Entwurf dem Landtag vorgelegt worden ist, eröffnet eine soziale und wirthschaftliche Frage ersten Ranges; die Art ihrer Lösung wird auf das Schicksal von Tausenden einen dauernden und bestimmten Einfluß üben. Die Vorlage geht in ihrer Tragweite daher weit über das spezifisch juristische Interesse hinaus. Für jede Vormundschaftsführung ist der Geist, welcher in einem Gemeinwesen lebt, das Entscheidende, die Form und die Einzelheiten ihrer Anordnung werden dem gegenüber stets mehr untergeordnet sein. Daher erklärt es sich, daß in Deutschland das Vormundschaftswesen trotz sehr großer Verschiedenheiten der Gesetzgebung im Ganzen überall befriedigend ist. Dies steht aber nicht im Widerspruch mit der Thatsache, daß die Einrichtung der vormundschaftlichen Verwaltung sowohl in den Landestheilen diesseits als jenseits des Rheins eine schwerfällige, veraltete und vielfach unzweckmäßige ist. Diesseits liegt der Schwerpunkt in dem Richteramte, welches bei dem vortrefflichsten Willen oft nicht leisten konnte, was ihm zur Aufgabe gemacht war. Am Rhein liegt der Schwerpunkt in der Familie, die nicht selten weder den Willen noch die Kraft hatte, der Vormundschaft vorzustehen. In dem Verkehr mit seinen Mitmenschen tritt der Eine, je nach Temperament oder durch trübe Erfahrungen gewitzigt, mit Mißtrauen ein, der Andere mit klugem Vertrauen. Die erstere Richtung ist die der alten preußischen Vormundschaftsordnung. Sie wußte vor Schaden zu bewaren, aber größeren Verwickelungen war sie nicht gewachsen. Die neue, dem Landtage vorgelegte Ordnung beruht auf dem Gedanken des besonnenen Vertrauens und wird hierdurch hoffentlich die Interessen der Mündel besser fördern. Sie giebt dem Vormund freie Bewegung und die Möglichkeit selbstständigen Handelns wie sie für jede Geschäftsführung heilsam ist. Die Kontrole bildet die Aufstellung eines Gegenvormund. In zweiter Linie tritt die Aufsicht des Einzelrichters ein, der nicht mehr selbstständig verwaltet, sondern eine obere Instanz bildet. Der Entwurf hat aber auch, und dies ist nicht sein geringster Vorzug, sein besonderes Augenmerk auf die Vormundschaft über die vermögenslosen Minderjährigen gerichtet, für die in den bisherigen Vormundschaftsordnungen wenig gesorgt war, deren Erziehung oft traurig vernachlässigt wurde und die in großen Städten zum Theil die Rekruten der Verbrecherschaar geworden sind. Es soll ein Gemeindewaisenrath eingeführt werden, welcher Mängel oder Pflichtwidrigkeiten bei der bürgerlichen oder sittlichen Erziehung der Pflegebefohlenen vorzugsweise wahrzunehmen hat. Hiermit wird denen, welche in freier Liebesthätigkeit ihre Kräfte dem Wohl eines hülfsbedürftigen Theils der menschlichen Gesellschaft widmen wollen, die Bahn zum fruchtbaren Wirken eröffnet und die Möglichkeit der Heilung schwerer Uebel, an denen unsere sozialen Zustände leiden bereitet. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 19./7. Jan. Der Gedanke an den deutschen Landsturm und an die ungeheure Streitmacht, welche Deutschland demnächst aufzubieten im Stande sein wird, sowie an die Rüstungen anderer Mächte verursacht der „Times" allerlei unangenehme Vorstellungen von dem Höhepunkte der militärischen Machtanstrengungen, wo sich die Alternative zwischen Abrüstung und Krieg herausstellen wird. Der Hinblick von den großen Heeren andrer Staaten auf die geringen Landstreitkräfte Englands liegt nahe, aber die „Times" tröstet sich über die Differenz in den Zahlen mit der Erwägung, daß die Flotte Englands starker Arm sein müsse, wo es sich um den Einfluß auf die Politik des Festlandes handle. „Die Flotte — bemerkt sie — ist unser starker Punkt, und Flotten haben, wie man sich erinnern wird, oft nicht nur die Herrschaft zur See, sondern auch zu Lande verliehen. Der große Krieg wird, wenn er kommt, wenn er überhaupt je kommen sollte, uns nicht unvorbereitet finden. Er wird uns allerdings daheim finden, allein in einer gesicherten, auf allen Punkten wohlgehüteten Stellung und selbst im Stande, unseren Freunden kleine Dienste zu leisten. Was die Zahl der Truppen anbelangt, so ist es eitel, noch mehr Mannschaften von England zu verlangen. Dieselben sind einfach nicht zu haben. Sie sind zu gut verwendet, wo sie heute schon stehen an allen vier

---

Meine Seele war da unten tief
Wo der heilige deutsche Sänger schlief: — —

— — —

Nun? Sieht selbst auf Klopstocks Grab verstummt meine Muse. Nur erbärmlich mit miserable kann ich noch zusammenreimen. Hauptsächlich, lieber Christian, muß ich Dich bitten, Dich des armen Levys anzunehmen. Es ist die Stimme der Menschlichkeit, die Du hörst. Ich beschwöre Dich bey allem was Dir heilig ist, hilf ihm. Er ist in der größten Noth. Mein Herz blutet. Ich kann nicht viel sprechen; die Worte brennen mir in den Adern.

Ich wasche meine Hände in Unschuld, Du hast alles auf Deine Seele. — — —

Meine Adresse ist: Harry Heine bey Wittwe Rodbertus auf die große Bleiche in Hamburg, Nr. 307.

Freu Dich, Freu Dich: in 4 Wochen sehe ich Molly. Mit ihr kehrt auch meine Muse zurück.

Seit 2 Jahr hab ich sie nicht gesehen. Altes Herz was freust du dich und schlägst so laut! — Leb wohl, lieber Christian, denke mein.

Dein Freund
Harry Heine.

Pellmann zu grüßen, vorzüglich den guten Zugemaglio, (bitte Zugemaglio er soll ein Brief an mich bey Dir einschlagen.) Unzer, Lottner und Wunneberg nicht zu vergessen. Spielt brav, und befutelt Euch unter einander.

Grüße Deine werthe Eltern und Geschwister.

Trotz des von Heine's Hand geschriebenen Datums 1815 ist der Brief aus dem Jahre 1816. Das beweist schon die von Sethe sorglich beigefügte Bemerkung, daß er den Brief am 13. Juli 1816 empfangen und 10. August beantwortet habe. Das Jahr 1815 würde mit dem längeren Aufenthalt in Frankfurt sich nicht wohl vereinigen lassen; zudem schreibt Heine selbst einmal, er sei im Jahre 1815 noch gar nicht in Hamburg gewesen. (Brief an Moser vom 14. Octbr. 1826. Werke XIX, 295.) Die eingewobenen Verse zeigen schon etwas von dem eigenthümlichen Ausdruck des gereiften Dichters. Sonderbar überraschen in der Prosa zahlreiche Sprachfehler, die zum Theil in der Nachlässigkeit, zum Theil aber in dem unvollkommenen Gefühl für die Sprache ihren Grund haben. Der Unterricht des Directors Schallmeyer scheint nicht so vortheilhaft gewirkt zu haben, als Heine (Buch Legrand I, 239) von ihm rühmt, und die Herrschaft des fremden Volkes mochte selbst auf dem rechten Ufer auf die Landessprache von üblem Einfluß sein. Auch ein anderer rheinischer Dichter, Heine's Altersgenosse und später sein Freund, Karl Simrock, erzählte mir, daß er in seinem 14. Jahre — freilich in Bonn auf dem linken Rheinufer — besser französisch als deutsch gesprochen und die deutschen Buchstaben nicht geläufig habe schreiben können.

Die zuletzt in dem Briefe Genannten sind offenbar Schulkameraden. Ein Gedicht an Wunneburg theile ich später mit. Unzer war mit Heine in derselben Klasse des Lyceums, erbot sich 1815 zum freiwilligen Dienste gegen Napoleon und zog wirklich in's Feld. Bei Waterloo schwer verwundet, lag er längere Zeit in Brüssel und ging noch auf Krücken, als er die unterbrochenen Studien in Düsseldorf wieder aufnahm. Nachmals heirathete er Christian Sethe's Schwägerin; er starb als Kammergerichts- und Geheimerath in Berlin.

Dort ist auch Lottner als Beamter im Finanzministerium gestorben. Ich weiß nicht, ob einer von diesen Dreien mit Heine später in dauernder Verbindung geblieben ist. Dies war aber mit den beiden Andern der Fall. Pellmann traf mit Heine auf der Universität in Bonn zusammen und ich werde noch Gelegenheit haben, ihn zu erwähnen. Noch in weit späteren Jahren, von Paris aus, wechselte Heine häufig Briefe mit ihm; Pellmann gewährte mehrmals in finanziellen Verlegenheiten Aushülfe. Er starb als Apellations-Gerichts-Rath in Cöln am 23. März 1869. Alle Briefe, die Heine an ihn richtete, hat er leider vor seinem Tode verbrannt.

Der „gute Zugemaglio" ist Franz von Zuccalmaglio, der Onkel der bekannten rheinischen Schriftsteller Anton Wilhelm und Vincenz von Zuccalmaglio (Wilhelm von Waldbrühl und Montanus). Er war in der That, wie Heine später scherzend von sich rühmte (II, 212), einer der ersten Männer des Jahrhunderts, nämlich 1800 in der Neujahrsnacht, in der ersten Stunde des neuen Jahres, geboren, und mag vielleicht zu dem Scherze Veranlassung gegeben haben. Mit Heine besuchte er das Düsseldorfer Lyceum, focht nach vollendeten Universitätsstudien als Philhellene gegen die Türken und begleitete einen seiner Kampfgenossen, einen Kurländer, in dessen Heimath. Hier verheirathete er sich 1824 mit einer Tochter des Landes, wurde Bürgermeister von Mitau und als solcher auch Präsident des Gerichts- und Verwaltungswesens. Vierzig Jahre stand er diesem bedeutenden Posten vor, bis er am 4. November 1873 hochgeachtet und vielbedauert aus dem Leben geschieden ist. Für Heine bewahrte er immer großes Interesse; Briefe des Dichters haben sich jedoch in seinem Nachlasse nicht vorgefunden.

Mit den beiden Neffen seines Freundes ist Heine nicht in nähere Verbindung getreten. Doch wird es erlaubt sein, von den freundlichen Mittheilungen des Herrn Vincenz v. Zuccalmaglio noch eine wörtlich hier einzuschalten:

„Als ich mit meinem Bruder 1827 bis 1830 in Heidelberg die Hochschule besuchte, hielt sich Heine's jüngerer Bruder zum Studium der Medicin dort auf und Heine besuchte ihn. Mein Bruder erzählte mir, daß er ihm begegnet sei und sich sehr angelegentlich nach seinem Freunde, dem Oheim Franz, erkundigt, auch viel Rühmens von ihm gemacht habe. Einige Tage oder Wochen darauf (das Jahr vermag ich nicht anzugeben), saß ich mit mehreren Studenten auf der Wartburg bei Weinsberg, jenseits Heilbronn. Heinrich Heine war mit einer anderen Partie Studenten, worunter auch sein Bruder, anwesend. Da trat ein württembergischer Polizeimann in Civilkleidern unter die zechenden Studenten und ließ sich den Verfasser der Reisebilder zeigen. Er ging dann

Enden der bewohnten Erde." — Dagegen ist neuerdings, gegenüber Denjenigen, welche Angesichts der großen Armeen des Festlandes England empfehlen, sich auf seine Flotte zu verlassen und den vergeblichen Versuch aufzugeben, zu Lande über die Nothwendigkeit des Bedürfnisses der Vertheidigung hinaus mit den Militärstaaten zu konkurriren, die „Morning Post" als Fürsprecherin der allgemeinen Wehrpflicht aufgetreten. „Das Opfer, sagt sie, mag groß sein, allein es ist ein Opfer, welches auch andere Nationen zu bringen haben, welche nicht mehr Vorliebe für den Krieg haben als wir. Die Kosten mögen schwer sein, allein auch jede andere Versicherungsprämie ist schwer und wer wollte sagen, daß allgemeine Wehrpflicht eine zu schwere Prämie zur Versicherung des Reichthums und Besitzungen des Reiches wäre?" Die „Post" steht einstweilen mit diesem Vorschlage sehr vereinzelt da. Aussicht auf die Annahme des Vorschlages ist vorderhand kaum vorhanden, doch muß bemerkt werden, daß das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht der englischen Verfassung insofern nicht fremd ist, als Aushebung durch's Loos für die Miliz früher ständige Einrichtung war.

Frankreich.

Versailles, 21. / 9. Januar. Nationalversammlung. Erste Berathung des von dem Deputirten Ventavon beantragten Gesetzentwurfs, betreffend die Uebertragung der Gewalten. Ventavon erstattete selbst Bericht über den von ihm vorgeschlagenen Gesetzentwurf, begründete denselben im Einzelnen und hielt ihn nach jeder Richtung hin aufrecht. Lenoel, von der Linken, sprach sich gegen Ventavons Gesetzvorlage aus, weil durch dieselbe der Zeitpunkt zur definitiven Errichtung der Republik verschoben werde. Lacombe erklärte sich für Einführung der Monarchie und forderte alle Konservativen zum einmüthigen Zusammengehen auf. Carayon-Latour von der äußersten Rechten verlangte die Monarchie unter dem Scepter des Grafen von Chambord. Derselbe griff dabei die Anhänger der Republik und des Kaiserreichs gleich heftig an, sprach aber vom Marschall-Präsidenten mit großer Ergebenheit. Als Carayon-Latour im Laufe seiner Rede den im Prozesse des Grafen Arnim zur Verlesung gekommenen Brief des Fürsten von Bismarck von der Rednerbühne verlesen wollte, in welchem es heißt, daß die Einführung der Monarchie dem Ansehen und den Allianzen Frankreichs förderlich sein könnte, entstand Seitens der Mitglieder aller Fraktionen, mit alleiniger Ausnahme der äußersten Rechten, ein so heftiger Lärm, daß die Stimme des Redners nicht mehr verstanden werden konnte. Carayon-Latour verließ die Rednertribüne darauf mit der Erklärung, daß die Legitimisten die Annahme der konstitutionellen Gesetzentwürfe ablehnen, dem Marschall Mac Mahon aber alle Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe zugestehen würden. Die Weiterberathung wurde auf morgen vertagt.

— Der Pariser „Times"-Korrespondent wies vor einigen Tagen auf die Möglichkeit hin, daß der Marschall Mac Mahon von seinem Posten zurücktreten könnte, falls die Nationalversammlung sich weigern sollte, die Verfassungsvorlagen zu beschließen. Der dem Herzog von Decazes nahe stehende „Moniteur universel" druckt nun, wie unser Pariser Korrespondent telegraphisch meldet, die erwähnte Mittheilung der „Times" ab, ohne dieselbe zu dementiren, indem er gleichzeitig versichert, daß der Marschall-Präsident in jüngster Zeit wiederholt erklärt habe, daß durch das Gesetz vom 20. November 1873 jede endgültige Regierung bis zum Jahre 1880 verschoben worden sei. Hieraus würde folgen, daß dem Marschall Mac Mahon keineswegs daran gelegen ist, eine endgültige Regierungsform in Frankreich eingeführt zu sehen, daß er vielmehr lediglich die ihm Seitens der Nationalversammlung verliehenen Gewalten organisirt wissen will. Die Drohung mit Rücktritt und Abdankung ist übrigens ein sehr abschüssiger Weg und wer sich einmal auf ihn begiebt, schwebt in der Gefahr, eines Tages beim Worte gehalten zu werden. So ist es Thiers gegangen und manchen Andern. Nachdem der erste Aerger verraucht war, hatte der alte Thiers seine Demission als die größte Thorheit seines Lebens bezeichnet; für Mac Mahon scheint aber in dem Schicksal seines Vorgängers keine hinreichende Warnung zu liegen. (D. R.-A.)

Türkei.

Konstantinopel. Ueber die politische Lage in der Türkei und namentlich den unteren Donauländern bringt die „Allg. A. Z." einen Artikel, der anscheinend die Auffassung des österreichisch-ungarischen auswärtigen Amtes wiederspiegelt. Das Augsburger Blatt konstatirt, daß die Lage in den unteren Donauländern keine wahre Gefahr für den Weltfrieden biete. Für die Orientpolitik der drei Ostmächte sei eine feste Basis dadurch gewonnen, daß jede dieser Mächte auf eine aktive Politik in den orientalischen Angelegenheiten verzichtete und, wie der Artikel sich ausdrückt, „den natürlichen Gang der Dinge abwarte." Die drei Ostmächte hätten wiederholt der Pforte Rathschläge ertheilt, in ihrem Verhältniß zu den Vasallenstaaten nachgiebiger zu sein, um die Lage an der unteren Donau nicht verwickelter zu machen. Die Pforte sei aber verblendet genug, an ihren Souveränetätsrechten gegen die Vasallenstaaten starr festzuhalten, sich gegen den Abschluß von Handelsverträgen zu stemmen und jene Staaten in ihrer natürlichen Entwickelung zu behindern. Daneben sei sie, aber durch eine gänzlich verkommene Verwaltung in den unmittelbaren Provinzen nicht einmal im Stande, die Sicherheit der Person und des Eigenthums ihrer christlichen Unterthanen zu schützen. Hieraus sei denn das scharfe Auftreten der serbischen Nationalversammlung und die kriegerische Stimmung dort im Lande zu erklären. Gegenüber dieser Lage konnten die drei Ostmächte beschwichtigend in Belgrad wirken, können aber nicht verhindern, daß man sich in Serbien auf alle Vorkommnisse vorbereitet, welche ein Konflikt mit der Pforte nach sich ziehen könnte. Die Lage werde durch das Wort des Grafen Andrassy gekennzeichnet: „die Pforte mag ihre Sache mit Serbien selbst austragen." Die Aufgabe der Ostmächte könne unter allen Umständen nur die sein, einen möglichen Konflikt nicht aus dem Bereiche des unmittelbaren Verhältnisses der Pforte heraustreten zu lassen. „Für die ganze Lage im Orient, heißt es weiter, muß der eine Gedanke festgehalten werden, daß die drei Ostmächte den Bestand der Türkei wo möglich zu erhalten wünschen, daß aber dieser Bestand an der Kraft und Macht der Pfortenregierung, sowie an der Lebensfähigkeit der Türkei überhaupt seine Grenze finden muß. Hat die Pforte die Kraft und Macht, der Situation Herr zu werden, sowohl hinsichtlich der Vasallenstaaten als der christlichen Unterthanen überhaupt, so ist dies ihre Sache. Niemand wird sie, innerhalb der Grenzen der erlaubten Mittel eines civilisirten Staates, in diesem Vorhaben behindern. Hat aber die Pforte diese Kraft und Macht nicht mehr, hat die Türkei überhaupt nicht jene Lebensfähigkeit, welche zu ihrem Bestand im europäischen Konzert nothwendig ist, dann ist es wieder Sache der Vasallenstaaten und der lebensfähigen christlichen Elemente, den Umgestaltungsproceß mit der Türkei zu vollziehen und die Aufgabe der Diplomatie kann nur die sein: den Brand auf die Grenzen der Türkei zu beschränken. Dies ist denken wir, die Linie des Vorgehens, welches sich die drei Ostmächte in ihrer Orientpolitik für alle Eventualitäten vorgezeichnet haben — jene Orientpolitik, welcher sich auch Oesterreich unter allen Verhältnissen anschließen könnte."

— Die Wiener „Deutsche Zeitung" und die „Neue Freie Presse" beschäftigen sich in den leitenden Artikeln ihrer heutigen Morgenblätter mit der Podgorizzaaffaire. Die „Deutsche Zeitung" benutzt die Gelegenheit, um abermals ihrer schon oft betheuerten Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die beste Politik für Oesterreich ein Zusammengehen mit Deutschland sei. Sie schreibt: „Podgorizza mit seinem von Türken- und Montenegrinerblut gedüngten Marktplatze ist bis heute die letzte, vielleicht die entscheidungsvollste Station der orientalischen Frage, seit diese durch das Uebereinkommen der drei nordischen Mächte in ein ganz neues Stadium getreten ist. Wir hätten zittern müssen vor Podgorizza und seinen Folgen, so lange noch eine durch und durch verfehlte äußere Politik, zuerst von Hegemonie, dann von Revanchegelüsten geleitet, Oesterreich glücklich auf dem europäischen Isolirschemel festhielt, während wir heute verhältnißmäßig ruhig, nur mit der leisern Besorgniß für den allgemeinen Frieden, der Entwicklung der Dinge da unten in der Türkei entgegensehen. Von Deutschland und damit logischermaßen von Rußland getrennt, mußte jedes phosphorescirende Aufleuchten der sich reibenden Elemente in dem untern Donaugebiete uns nervös zusammenzucken und für das Aeußerste bangen machen. Ohne die Verdienste des Grafen Andrassy schmälern zu wollen, können wir hier doch betonen, daß die erfreuliche Aenderung nicht in erster Reihe ihm, sondern eben einer unabweislich sich aufdrängenden weltgeschichtlichen Nothwendigkeit zuzuschreiben ist, die in vielen der maßgebendsten Kreise nur noch zu sehr als — Nothwendigkeit empfunden wird, um Gesundes von der neuen Konstellation für uns hoffen zu lassen... Der offiziösen Weisheit, die im äußersten Nothfall den Brand „lokalisiren" will, vermögen wir nicht beizustimmen. Die Großmächte müssen Kräfte und Willen zeigen, die Pforte überhaupt zum Nachgeben zu zwingen. Ein „lokalisirter" Brand, um dessen willen wir in Dalmatien, wie man uns heute schon leise vorbereitet, ein Observationskorps mit Aufopferung einiger runder Millionen aufstellen sollten, wäre ein zu kostspieliges Vergnügen. Der Pforte gegenüber können doch die Großmächte heute wahrhaftig nicht in Verlegenheit sein. Wenn irgendwo das „Entweder—Oder" angezeigt ist, so gilt es hier."

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

---

auf H. Heine zu und frug, ob er die Ehre habe, den Dichter Heine vor sich zu sehen. Der Angeredete schien freudig erregt und glaubte wohl, der Herr im Frack würde ihm Huldigungen, die seiner Dichtergröße gebührten, darbringen, wurde aber bitter enttäuscht, da er ihn im Namen des Gesetzes für seinen Häftling erklärte und auf dem Schub über die Grenze brachte. Dies ist das erste und letzte Mal, daß ich H. Heine gesehen. Mein Bruder wußte mehr von ihm."

In der Gedichtsammlung des Jahres 1822 (jetzt in Heine's Werken XV, 107) findet sich ein Gedicht mit der Ueberschrift an Franz v. Z. und dem Anfang: „Es zieht mich nach Nordland ein goldner Stern." Der Freund soll der Poesie treu bleiben, er soll nach dem Norden süße Kunde geben, vornehmlich von der „blühenden Rose am blühenden Rhein, die in so manches Jünglingsherz ihre Gluthen gesendet". Die Vermuthung lag nahe, das Gedicht möge an Franz v. Zuccalmaglio gerichtet sein. Und dies ist in der That der Fall. Ich könnte auch die blühende Rose am blühenden Rhein nennen. Sie erregte nicht allein Zuccalmaglio's, sondern auch Heine's jugendlichen Enthusiasmus. Unzweifelhaft ist sie die Heldin einer Erzählung, welche Heine's jüngster Bruder, Maximilian, aus dem Jugendleben des Dichters mittheilt. (Erinnerungen an Heinrich Heine und seine Familie von seinem Bruder Maximilian Heine. Berlin, 1868. S. 21.) „Bei einem feierlichen Gymnasialact sollte Heine, in dem festlich geschmückten Saale, Schiller's Taucher declamiren. Eben war er zu der Stelle gekommen, wo der König der lieblichen Tochter winkt; da fielen seine Augen plötzlich auf die schöne, blondlockige Tochter des Oberappellations-Gerichts-Präsidenten (in Wahrheit des Kriegsraths) von A...., die mit ihrem Vater in der ersten Reihe einen Platz bekommen hatte. Dreimal wiederholte er die Stelle, ohne fortfahren zu können. Der Klassenlehrer suchte auszuhelfen, aber vergebens, Heine hörte nicht mehr. Mit großen, offenen Augen schaute er wie auf eine plötzlich erschienene überirdische Gestalt auf den goldenen Sessel hin und sank dann ohnmächtig nieder. Man schrieb die Ursache der im Saale herrschenden Hitze zu." Nach vielen Jahren erzählte Heine seinem Bruder den Zusammenhang, indem er sich oftmals mit dem Ausrufe unterbrach: O, wie war ich damals unschuldig!

Heine's Gedicht an Zuccalmaglio wird man nach Form und Inhalt in das Jahr 1816 setzen müssen. Es ist ein Abschied vor der Reise nach Hamburg. Zweifelhaft bleibt, wer unter dem goldenen Sterne zu verstehen sei, der ihn nach Norden zieht. Schwerlich der Stern Mercur's oder das goldene Metall, das der Handel einbringen sollte. Viel wahrscheinlicher ist ein anderes Gestirn gemeint, das schon damals über dem Leben des Dichters aufgegangen war und auf lange Zeit Ziel und Richtung seines Denkens und Dichtens bestimmte. Der mitgetheilte Brief giebt dafür einen Anhaltspunkt. Denn das Interessanteste darin sind die Bemerkungen über Molly. Es ist jetzt bekannt genug: die Geliebte, in so vielen Liedern, in allen Tönen des Schmerzes wie der Freude Gefeierte war Amalie Heine, die Tochter des Oheims Salomon. Sie verschmähte den Dichter und gab am 15. August 1821 dem Gütsbesitzer John Friedländer in Königsberg ihre Hand. (Strodtmann, Heine's Leben I, 48, 166, 529 u. 680.) Aus diesem Briefe erfährt man aber, daß Heine's junge Leiden noch weit früher begannen, als man bisher annehmen durfte. Er selbst hat einmal, wie Göthe in dem bekannten Sonett, für seine Liebe einen bestimmten Zeitpunkt, und zwar das Jahr 1817, in einem Gedichte (XVI, 226) ausdrücklich genannt. Jetzt sehen wir aber schon drei Jahre früher, wahrscheinlich in der Heimath des Dichters, hat diese Leidenschaft ihre ersten Würzen geschlagen. Byron, welchem Heine sich zu vergleichen liebte, war wenig jünger, als eine ähnliche, unerwiderte Neigung für sein Leben und Dichten entscheidend wurde. Vielleicht mag der Dichter im einen wie im anderen Falle nicht verloren haben, da es nach den Erfahrungen mehrerer Jahrtausende nicht zu läugnen ist, daß die Muse der unglücklichen Liebe sich weit günstiger zu erweisen pflegt, als der glücklichen. Aber wie theuer diese Gunst erkauft werden mußte, wie gewaltig das jugendliche Herz in seinen Tiefen erschüttert war, davon zeugt der folgende Brief.

Allerlei.

London. Die Rettungsboote hatten im verflossenen Jahre, namentlich aber in den letzten Wochen desselben, an den englischen Küsten recht viel zu thun. Es gelang ihnen im Laufe des Jahres, 543 Menschenleben zu erhalten und 15 Schiffe vom Untergange zu bewahren. Die Gesellschaft der Rettungsboote hat während desselben Zeitraumes Belohnungen gewährt für 170 Menschenrettungen durch Fischer- und andere Boote. Seit seiner Entstehung hat der Verein zur Rettung von 22,866 Schiffbrüchigen beigetragen und 947 goldene und silberne Denkmünzen so wie Geldbelohnungen im Betrage von 43,600 L. vertheilt. Auch zwei deutsche Schiffe wurden im vorigen Jahre, so viel wir uns erinnern, an den englischen Küsten vom Untergange gerettet, nämlich die Brigg Gitana aus Memel mit 16 und die Barke Gutenberg aus Hamburg mit 20 Mann.

Berlin. Der „Deutsche Fischerei-Verein" hat bis jetzt im Ganzen 300,000 zur Ausbrütung bestimmte Lachseier für das Ostsee-Gebiet abgegeben, und zwar an die gräflich Renard'sche Fischzuchtanstalt in Mokrolona bei Groß-Strehlitz 60,000, an die Müller'sche Fischzuchtanstalt in Tabischdorf bei Löwenberg 40,000, an die Steinäcker'sche in Ober-Lichtenau bei Lauban 10,000, an die Borne'sche in Werneuchen bei Wüsterwitz 40,000, an den Gymnasiallehrer Mohnike in Stolp 10,000 u. s. w. Der Lachsfang selbst nimmt in der Oder einen erfreulichen Fortgang, da schon Stücke zwischen 10 und 28 Pfund schwer gefangen sind.

Tagesanzeiger.

Angeboten: in Rappin gedämpftes Knochenmehl zu 1 Rbl. pro Pud; von C. F. Silsky: gute Kleesaat; gute Küchenbutter im Sieckellschen Gartenhause.

Preiscourant von Colonialwaaren: C. F. Toepffer.

Januarmarkt: Feltenstein aus Dünaburg, Haus Bäcker Bork, Galanterie- und Kurzwaaren, Tücher und Tischtücher.

CHEFS-D'OEUVRE DE TOILETTE!

Patronificirt an Kaiserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen!

Ausgezeichnet durch Privilegien, Patente und Medaillen!

Dr. L. Béringuier's KRONEN-GEIST

(Quintessenz d'Eau de Cologne)

Original-Flasche à 1 Rbl. u. à 60 Kop. Von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medikamentöses Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit grosser Ersprieslichkeit zu **Bädern** jeder Art geeignet ▬ in versiegelten Orginalpäckchen à 40 Kop. ▬

Dr. Bèringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel

(complett in Etui mit Bürsten und Schaalen à 5 Rbl.) Als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf- und Barthaare, sowie auch die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen dauernd zu färben.

Prof. Dr. Lindes' Veget. Stangen-Pomade

erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; ▬ in Originalstücken à 50 Kop. ▬

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl

In, für längeren Gebrauch ausreichenden, Flaschen à 1 Rbl.

zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- u. Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

in ¹/₁ und ¹/₂ Päckchen à 60 u. 30 Kop.

Das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches, ertheilt diese Pasta gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische.

Italien. Honig-Seife

wird als ein mildes wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen; ▬ Original-Päckchen à 40 und à 20 Kop. ▬

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel,

aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare (à 80 Kop.);

Dr. Hartung's **Kräuter-Pomade,** aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses (à 80 Kop.)

☛ Die sämmtlichen obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bewährten Specialitäten sind

unter Garantie der Aechtheit

für die Stadt Dorpat ausschliesslich vorräthig bei

Gebr. Brock.

Zu ihrer

Jahresversammlung

am Donnerstag, den 16. Januar, 6 Uhr Abends

ladet die Freunde und Gönner der Naturwissenschaft ein

die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Vorher um 5 Uhr präcise: Vorversammlung der Mitglieder zur Wahl eines Secretaire und zweier Conseilglieder.

☛ Frische und gutkeimende ☚

Gemüse-, Gras- und Blumensamen

in den bewährtesten älteren und neueren Sorten empfiehlt in grosser Auswahl und zu möglichst billigen Preisen

A. FUCHS, Steinstrasse.

Schafzüchterverein.

Alle Interessenten der Schafzucht werden aufgefordert, sich an einer Versammlung betheiligen zu wollen. Dieselbe wird eingetretener Verhältnisse wegen abgehalten werden **Donnerstag d. 16.** Januar 1875 im Locale der Oeconom. Societät.

Anfang 11 Uhr Vormittags.

Grüne, süsse Malaga-Weintrauben

à Pfund 70 Kop.;

süsse Messinaer-Apfelsinen à Pfd. 20 Kop.,

auch stück- und kistenweise empfiehlt

PETERSON.

Ein Primaner wünscht **Privatstunden** in der lateinischen — griechischen — russischen Sprache oder auch Nachhilfe in den Schularbeiten zu übernehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Brock.

Die Jahresversammlung

in Angelegenheit

der von Sivers'schen Familienstiftung

findet den **20. Januar** c., 7 Uhr, des Abends im Hause des Grafen Berg, Karlowastr., statt.

Gefunden.

In der Nähe des Rathhauses wurde heute Mittag ein **Geldtäschchen gefunden;** dasselbe kann vom Eigenthümer empfangen werden in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Medicinische Klinik.

In der medicinischen Klinik werden von heute an Kranke aufgenommen. Dieselben haben sich persönlich beim Herrn Assistenz-Arzt Morgens zwischen 9 und 12 Uhr zu melden.

Hoffmann.

Neu erschienen und vorräthig bei Ty. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Erinnerungen aus der Zeit vor dem Dorpater Brande am 25. Juni 1775.

Preis 25 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dingend

Die Direction des Fr.-Vereins.

Abreisender.

Julius Reika. (3)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Baron Ungern von Sternberg von Karstimois, von Krusenstern aus Estland, Cand. J. Mulsow und Frau Pastorin Bosse.

Hotel London. HHr. B. Wenekiewiez von Riga, Hagen von Riga, Sauk und Herms von Anzen, Kaufm. J. Lövinsohn von Petersburg, Kaufm. Walther von Fellin, Frau Baronin v. Stackelberg nebst Bedienung von Imafer, Verwalter Nelffar von Walguta, Arrendator Jacobsohn von Tarwast.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 26. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fans	—5	+21	—3	—	N (6)	7
Kopenhag.	—15	—	—4	—	NNW (2)	7
Wisby	—17	—	—4	—	E (2)	7
Stockholm	—8	+9	—12	—	NNE (8)	—
Hernosand	—1	+8	—34	—	N (2)	0
Archangel	—6	+7	—20	—6	SSW (2)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—4	+4	—21	—	NE (1)	10 Nebel
Helsingfors	—6	+2	—22	—13	NE (2)	5
Petersburg	—8	—5	—22	—12	NE (1)	0
Reval	—8	+4	—14	—6	NE (4)	10
Dorpat	—10	—2	—19	—10	NE (1)	10
Windau	—17	+3	—10	—	E (5)	10 Schnee
Wilna	—15	—1	+1	+8	(0)	10
Warschau	—15	—5	+2	+7	SW (2)	10 Regen
Kiew	—8	—7	—1	+4	SSW (0)	7
Odessa	—6	—10	+3	+7	SSW (6)	10
Charkow	—3	—7	+1	+9	S (2)	10
Moskau	—7	—12	—1	+10	S (1)	10 Schnee
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—2	—8	—26	—10	NE (1)	10
Saratow	+8	+2	—4	—	SSE (5)	10

Barometrisches Minimum im südöstlichen Theil der Ostsee. Im S und W Rußlands Thauwetter, im N und NW, namentlich in Schweden strenge Kälte. Andauernde Kälte mit nördlichen Winden wahrscheinlich.

Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
26.	4 Ab.	48,3	—17,1	85	3,0	3,6	—	—	10
	7	50,7	—17,9	83	4,8	2,6	—	—	10
	10	53,8	—18,9	84	4,2	4,0	—	—	10
27.	1 M.	56,5	—19,0	—	—	—	—	—	—
	4	58,8	—18,9	—	—	—	—	—	—
	7	61,6	—19,2	83	2,8	1,9	—	—	9
	10	63,8	—19,3	80	2,0	2,0	—	—	8
	1 Ab.	64,9	—18,0	78	3,3	0,7	—	—	0

Tagesmittel vom 26. Januar — 18,13.

Temp. Extreme vom 26. Januar: Min. — 32,36. — 1868. — Max. — 0,63. — 1866. 9 jähr. Mittel vom 26. Januar — 12,69.

Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 15. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 13. Donnerstag, den 16. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Resultate der ersten Wehrpflichtaushebung. Der allgemeine Zustand der Atmosphäre. Reval: Eröffnung des Landtags. Wahl. Der ländliche Kleingrundbesitz in Estland. Petersburg: Inhalt der neuen Nummern der Gesetzsammlung. Die Preisschrift über die neue electrische Beleuchtungsart. Personalnachrichten. Unterbrechung der Kabelverbindung mit Japan und China. Odessa: Ernennung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Ankauf der Radziwillschen Grundstücke. Erlangen: Die Gleichmäßigkeit der deutschen Rechtschreibung. Bremen: Erhöhung der Hundesteuer. — Frankreich. Versailles: Die Berathung der constitutionellen Vorlagen. — Spanien. Madrid: Empfang des Königs Alfons.

Feuilleton Heinrich Heine und Franz von Zuccalmaglio II.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Janr. Ueber die erste Ausführung der Einberufung zum Militärdienst im Jahre 1874 auf Grundlage des neuen Statuts finden wir im „Reg.-Anzeiger" folgende Mittheilungen. Der Loosung hatten sich im ganzen europäischen Rußland 693,736 Gestellungspflichtige zu unterwerfen; darunter befanden sich 346,673, die kein Recht zu Vergünstigungen auf Grund ihrer Familienverhältnisse hatten. Den privilegirten Klassen gehörten 12,554 an. Wirklich ausgehoben wurden 144,934, d. h. ca. ein Fünftel aller Gestellungspflichtigen und weniger als die Hälfte der zu Vergünstigungen nicht Berechtigten. Die festgesetzte Zahl der Neuausgehobenen wurde überall voll empfangen, nur nicht: 1) im Taurischen Gouvernement (119 Mann); 2) in Livland (2 Mann) und 3) in Bessarabien (20 Mann). Die Zahl aller nicht erschienenen Gestellungspflichtigen belief sich auf 24,350 Mann, d. h. auf 3½ pCt. aller Gestellungspflichtigen. Diese Pflichtentziehung fällt fast ausschließlich auf den Stand der Kleinbürger und namentlich auf die Juden. Beim Bauernstande ward dergleichen so gut wie gar nicht konstatirt. Zum Zweck der Aushebung wurde ungefähr der dritte Theil Aller, die geloost hatten, ärztlich untersucht. Ein Viertel wurde für dienstuntauglich befunden und ein Zehntel zurückgestellt, bis zur weiteren physischen Ausbildung oder Genesung. Trotzdem sich mehr als 24,000 Mann der Stellungspflicht entzogen hatten, sind von der Aushebung selbst solche Stellungspflichtige, die auf Grund ihrer Familienverhältnisse Anspruch auf Vergünstigung haben, fast gar nicht berührt worden. Ueberhaupt wurden Vergünstigungsberechtigte eingestellt 358 dritter und 226 zweiter Kategorie. Die Heranziehung Vergünstigungsberechtigter zum Dienst beschränkt sich fast ausschließlich auf die Gouvernements des Zarthums Polen; in den innern Gouvernements ist sie eine seltene Ausnahme gewesen. Dagegen ist die Zahl der verheiratheten Neueingestellten recht groß; sie beläuft sich auf 53,639 Mann, d. h. ⅓ aller Neueingestellten. Den privilegirten Ständen gehörten 3161, d. h. ca. 2¼ pCt. aller Neueingestellten an. Einen Aufschub erhielten zur Vollendung ihrer Bildung 1887 Mann, d. h. ungefähr ⅕ aller zu den privilegirten Ständen gehörigen Dienstpflichtigen. Die Zahl der vorgestellten Rekrutenquittungen belief sich auf 884. (D. P. Z.)

— Der allgemeine Zustand der Atmosphäre war am 12. Jan.: Die Depression, welche sich gestern bei St. Petersburg befand, hat sich seither noch abgeschwächt und ist nach Archangelsk zu vorgerückt. Unter ihrem Einfluß ist die Temperatur im östlichen europäischen Rußland bedeutend gestiegen. Zu gleicher Zeit ist eine Depression, vom stürmischen Wetter begleitet, an den Küsten der Nordsee angelangt. Ihr Centrum pflanzt sich, wie es scheint, nach Osten fort, im baltischen Meere sind daher starke südöstliche Winde wahrscheinlich. Das Wetter ist überall trübe und ziemlich warm, außer in Skandinavien und im nordwestlichen Rußland, wo es meistentheils klar und sehr kalt ist

Reval, 14. Jan. Heute um 11 Uhr Vormittags wurde der ordentliche Landtag der ehstländischen Ritter- und Landschaft mit einem Gottesdienste in der Domkirche eröffnet. Die Landtagspredigt hielt Generalsuperintendent Schultz über 1. Kön. Cap. 8 v. 57 und 58. — Bei der darauf nach Vortrag des Rechenschaftsberichts vom Landtage bewerkstelligten Wahl des Ritterschaftshauptmanns wurde der bisherige Ritterschaftshauptmann E. Baron Maydell-Paistfer für das nächste Triennium wiedergewählt.

— Nach einem Bericht in der Rev. Z. waren bis Ende 1874 vom ländlichen Kleingrundbesitzer an Bauern und Personen anderer Stände beinahe 4% des culturfähigen Landes verkauft und zwar an

Bauern	1447	Gesinde für	2,146,366 Rbl.
Andere	71	„ „	116,967 „
		im Ganzen	2 Mill. 263,333 Rbl.

Gegen Schluß 1873 hat der Kleingrundbesitz um 0,07 % des gesammten culturfähigen Landes zugenommen. Im Jahre vorher betrug die Zunahme nur 0,2 %. Am stärksten war die Zunahme im Harrien mit 1,30 pCt,. am schwächsten in der Wiek mit 0,43 pCt.

Der Preis des verkauften Landes stellt sich durchschnittlich

in Harrien	auf 34	R. 85	K. per Dessj.
„ Wierland	49	„ 20	
„ Jerwen	46	„ 93	
„ Wiek	41	„ 59	
für ganz Ehstland	auf 42	„ 85	

Im Jahre 1873 traten 11 Besitzveränderungen ein, bei denen 7 ursprünglich für 17,333 R. 15 K. erworbene Bauergüter für 23,550 R. theils verkauft, theils in Erbtheilungen übernommen wurden, ein für 1500 Rbl. erworbenes Bauergut für denselben Preis und für eine Leibrente von 100 R., ferner drei Bauergüter in der Erbcession für gleichen Preis oder ohne Preisangabe abgetreten wurden, und ein für 1945 Rbl. gekauftes Bauergut in drei Theile getheilt zu je 1000 R. den drei Söhnen übergeben wurde.

Im Jahre 1874 fanden 14 Besitzveränderungen statt, unter denen 10 für 23,225 R. erworbene Bauergüter zu 29,265 R. in andere Hände übergingen, 4 den ursprünglichen Preis beibehielten 1 Bauergut ohne Preiserhöhung in 2 Theile getheilt wurde. Außerdem fanden drei partielle Verkäufe statt. Durch diese Theilung mehrte sich die Zahl der selbstständigen bäuerlichen Grundbesitzer um 6 und kommt diese Vermehrung ausschließlich Wierland zu statten.

St. Petersburg. Die 2. und 3. Nr. der Gesetzsammlung enthalten: 14. Bericht des Ministers des Innern an den Dirigirenden Senat vom 13. December 1874, betreffend die Ausschließung des Ingenieurobristen Sentschewski aus der Zahl der Gründer der Kaukasischen Baugesellschaft. 15. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 11 Nov. 1874, daß die im finnländischen Heere oder in den finnländischen Behörden verbrachte Dienstzeit der allgemeinen Dienstfrist behufs Erlangung einer Pension aus dem Reichsschatz hinzuzählen ist. 16. Allerhöchst bestätigter Beschluß des Comités in Angelegenheit des Zarthums Polen vom 16. November 1874 betreffend das Statut des Radomschen wohlthätigen Vereins. 17. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 20. Novbr. betreffend die Umwandlung des Lyceums des Fürsten Besborodko in Njeschin in das historisch-philologische Institut des Fürsten Besborodko. 18. Desgleichen vom 26. November 1874, betreffend das Project neuer Etats für die Post-

---

Heinrich Heine und Franz von Zuccalmaglio.

(Schluß.)

II.

Accepi den 23ten November 1816,
respondi den 19ten Januar 1817.

Hamburg, den 27. October 1816.

An den Studioso Christian Sethe in Düsseldorf.

Sie liebt mich **nicht!** — Mußt, lieber Christian, dieses **letzte** Wörtchen ganz leise, leise aussprechen. In den ersten Wörtchen liegt der ewig lebendige Himmel, aber auch in dem letzten liegt die ewig lebendige Hölle — Könntest Du Deinem armen Freunde nur ein bischen ins Gesicht sehen, wie er so ganz bleich aussieht, und gewaltig verstört und wahnsinnig, so würde sich Dein gerechter Unmuth wegen des langen Stillschweigens, sehr bald zur Ruhe legen; am Besten wäre es zwar, wenn Du einen einzigen Blick in seine inn're Seele werfen könntest, — da würdest Du mich erst recht liebgewinnen.

Eigentlich mußt Du wissen, lieber Christian, ist jeder meiner Gedanken ein Brief an Dich, oder wenigstens gestaltet er sich so, und ich habe Dir unlängst schon einen Ellenbreit langweiligen Brief zusammen gekrazt, wo ich Dir mein ganzes Innere seufzend aufschloß, vom Ey der Leda an bis Trojas Zerstörung; aber diesen Brief habe ich weislich wieder vernichtet, da er doch zu nichts dienen konnte, als in fremde Hände zu fallen und mir alsdann vielleicht den Garaus zu machen. Kannst mir ja so nicht helfen. —

Einen kleinen Spaß will ich Dir erzählen. Du weißt, Christian, von demselben Augenblick an, als ich Dich zum ersten Mahle sah, ward ich unwillkürlich zu Dir hingezogen, und ohne mir selber davon Rechenschaft geben zu können, warst Du mir immer ganz unendlich lieb und theuer. Ich glaube Dir in dieser Hinsicht schon längst davon gesprochen zu haben: wie ich oft in Deinen Gesichtszügen und vorzüglich in Deinen Augen Etwas bemerkte was mich auf eine unbegreifliche Art zugleich von Dir abstieß und zugleich wieder gewaltsam zu Dir hinzog, so daß ich meinte, im selben Augenblick liebendes Wohlwollen und auch wieder den bittersten, schnöden, eiskalten Hohn darin zu erkennen, Und siehe! dieses nemliche räthselhafte Etwas habe ich auch in Molly's Blicken gefunden. Und eben dieses ist es was mich auch so ganz confus macht. Denn obgleich ich die unläugbarsten, unumstößlichsten Beweise habe: daß ich nichts weniger als von ihr geliebt werde — Beweise die sogar Rector Schallmeyer für grundlogisch erkennen, und kein Bedenken tragen würde, seinem eigenen Systeme obenan zu stellen, — so will doch das arme liebende Herz noch immer nicht sein concedo geben, und sagt immer: was geht mich Deine Logik an, ich habe meine eigene Logik. — Ich habe sie wiedergesehen, —

Dem Teufel meine Seele,
Dem Henker sey der Leib,
Doch ich allein erwähle
Für mich das schöne Weib.

Hu! Schaudert Du nicht, Christian? Schaudere nur, ich schaudre auch. — Verbrenne den Brief. Gott sey meiner armen Seele gnädig. — Ich habe diese Worte nicht geschrieben. — Da saß ein bleicher Mensch auf meinem Stuhl, der hat sie geschrieben. Das kommt, weil es Mitternacht ist. — O Gott! Wahnsinn sündigt nicht. — Du! Du! hauche nicht zu stark, da hab ich eben ein wunderhübsches Kartenhaus aufgeschichtet, und ganz oben auf steh Ich und halte sie im Arm! —

Sieh, Christian, nur Dein Freund konnte seinen Blick zum Allerhöchsten erheben, (erkennst Du ihn hieran?); freylich scheint es auch als wenn es sein Verderben sein wird. Aber Du kannst Dir auch kaum vorstellen, lieber Christian, wie mein Verderben so herrlich und lieblich aussieht! — Aut Caesar aut nihil war immer mein Wahlspruch. Alles an Allem.

Ich bin ein wahnsinniger Schach Spieler. Schon beym ersten Stein habe ich die Königinn verloren, und doch spiel ich noch, und spiele — um die Königinn. Soll ich weiter spielen? —

„Quand on a tout perdu et qu'on n'a plus d'espoir La vie est une approbre et la mort un devoir."

Schweige, verfluchter, lästerlicher Franzose, mit Deinem feigen Verzweiflungsgegreine! Kennst Du nicht die deutsche Minne? Die steht kühn und fest auf zwey ewig unerschütterliche Säulen Manneswürde und Glauben. — Nur halte mich, o Gott, in sicherer Huth vor die schleichende finstere Macht der Stunde. — Entfernt von ihr, lange Jahre glühende Sehnsucht im Herzen tragen, das ist Höllenqual, und drängt höllisches Schmerzgeschrey hervor. Aber, in ihrer Nähe seyn, und doch ewig lange Wochen nach ihrem alleinseeligmachenden Anblick oft vergebens schmachten, u — u — und — und — O! — O! — O Christian! Da kann auch das frömste und reinste Gemüth in wilder wahnsinniger Gottlosigkeit auflodern. —

Ach Du bist klug, Christian, und wirst mich geweiß meines langen Stillschweigens wegen nicht strafen wollen. — Du weißt nicht welch ungeheuer Weh mir der dolchscharfe Widerbacken macht, mit welchem sich jedes Wort aus meine Seele hervorreißt; andern Leuten kosten die schwarze Striche nichts, können sie nach Belieben hin und herstellen, schreiten auf dem Cothurn um besser durch den Dreck zu kommen. Dies was Du hier für Cothurn ansehen magst, sind riesig hohe Schmerzgestallten die aus den gähnend weiten blutigen Herzwunden hervorsteigen. — Sei nicht böse, Christian, ich bin Dir ja so gut, so gut, und bin so gewaltig unglücklich dran. Willst Du mich auch verstoßen? Ach die Stimme im Herzen hat mich sehr getäuscht, wird sie auch diesmahl Lügnerinn seyn? Christian sag Ja oder Nein. Du bist allein übergeblieben, sag Ja oder Nein. Bei allem, was Dir heilig ist, sag mir die Wahrheit. — Ja? nun so hab ich auch Hoffnung, daß mir die Stimme des Herzens auch bey Molly nicht lügt. Nein? nun — — —

Schreib bald, lieber Christian, Ja, willst Du?

Das ist auch eine herzkränkende Sache, daß sie meine schöne Lieder, die ich nur für sie gedichtet habe so bitter

comptoire in Orsk und Gurjewsk und die Postabtheilungen in Kalmikowsk, Irgis und Inletzk. 19. Allerhöchster Befehl vom 26. Novbr. 1874 über die Seitens der Donschen Pferdezüchter dargebrachten Pferde zur Verbesserung der Pferdezucht auf den Stanitzen. 20. Desgleichen über die Uniformirung der externen Schüler der Militairprogymnasien. 21. Desgleichen vom 28. November 1874 betreffend die Erstreckung der Frist für die Wirksamkeit und den Etat des Ministeriums der Wegecommunication. 22. Bericht des Finanzministers an den Dirigirenden Senat vom 5. December 1874 betreffend die Errichtung einer Gemeinde-Bank in der Stadt Mosdon im Terschen Gebiet. 23. Senatsukas vom 1. Januar 1875 betreffend das Aufhören der Sonderexistenz der Reichsagrarsteuer und Vereinigung derselben vom Jahre 1875 ab mit den allgemeinen Reichseinkünften. 24. Desgleichen vom 3. Januar 1875 betreffend das zeitweilige Einstellen der weiteren Errichtung von Conseils vereideter Advocaten in den Bezirken derjenigen Gerichtspalate, wo solche gegenwärtig noch nicht errichtet sind. 25. Allerhöchst bestätigter Beschluß des Comités der Minister vom 13. November 1874 betreffend die Abänderung und Ergänzung einiger §§ des Statuts der Bakuschen Naphtagesellschaft. 26. Allerhöchst am 19. November 1874 bestätigte Regeln über das auf den Namen des Thronfolgers Cäsarewitsch Alexander Alexandrowitsch errichtete Stipendium. 27. Allerhöchst bestätigter Beschluß des Militärconseils vom 23. Novbr. 1874, betreffend eine Ausnahme von der in den Etats des Nicolai-Tschesmenskischen und des Ismailowschen Militärarmenhauses enthaltenen Clausel. 28. Allerhöchst bestätigter Beschluß der St. Petersburger Behörde des Vormundschaftsraths vom 23. November 1874, betreffend die Ergänzung der Pensionsbestimmungen im Ressort der Kaiserin Maria. 29. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 26. Novbr. 1874, betr. einige den Kreis- und Veterinär-Aerzten des Terschen und des Kubanschen Gebiets, welche nicht weniger als 10 Jahr im Militairressort gedient haben, zu gewährende Vorrechte des Militair-Medicinaldienstes. 30. Allerhöchster Befehl vom 29. Novbr. 1874, betr. die Errichtung einer mediciniſchen Prämie auf den Namen des Dr. Titus Chalubinski. 31. Allerhöchst bestätigter Beschluß des Comités der Minister vom 29. Novbr. 1874, betr. die Erstreckung der Frist zur Organisation der Gesellschaft der Gawrilowskischen Fabrik zur Herstellung von Schreibpapiermasse. 32. Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 3. Decbr. 1874, betr. die Errichtung eines Lehrer-Seminars in der Stadt Tscherepowtz im Nowgorodschen Gouvernement. 33. desgl., betr. die Specialisirung der Einkünfte der landwirthschaftlichen Anstalten. 34. Allerhöchster Befehl v. 6. Decbr., den in der Stadt Minsk erbauten Square den Alexander-Square zu benennen. 35. Allerhöchst bestätigter Beschluß der St. Petersb. Behörde des Vormundschaftsraths vom 7. Decbr. betr. die Veränderung des Etats des Donischen Marien-Instituts. 36. Bericht des Ministers des Innern an den Dir. Senat v. 10. Decbr., über die Einführung von Geldstrafen für nicht erfolgte Meldung Angereister und Abreisender bei der Polizei in den Städten Malojaroslawtz, Meschtschowsk, Tarus, Sichwin, Koselsk und Peremischl. 37. Bericht des Finanzministers an den Dir. Senat v. 16. Decbr., über die Abänderung des Pkt. I. der Grundbestimmungen der Stadt-Gemeinde-Bank zu Jekaterinoslaw. 38. Desgl. betr. die Errichtung von Leih-Spar-Gesellschaften in der Stadt Trocki und den Flecken Meischagola, Rukoini und Intark, im Gouv. Wilna.

— In der feierlichen Jahressitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, am 29. December 1874, verlas der beständige Sekretär der Akademie den Bericht über die Thätigkeit der physikalisch-mathematischen und historisch-philologischen Klasse derselben, so wie auch über die Vertheilung des Lomonossow'schen Preises, der dem Herrn Lodygin für seine neue elektrische Beleuchtungsart zuerkannt worden ist. Diese Zuerkennung fand statt auf Grundlage des nachfolgenden Kommissionsberichtes: Seit Davy im Jahr 1821 den galvanischen Flammenbogen entdeckte, hat man von dieser hellsten aller künstlichen Lichtquellen mannigfache praktische Anwendungen gemacht. Dabei traten indessen auch die Uebelstände, an welchen dieselbe litt, immer schärfer hervor. Trotz der komplizirten Regulatoren nämlich, welche man ersonnen hat, um die Kohlenelektroden in eben dem Maaße, als sie abbrennen, nachzuschieben, blieb das elektrische Licht immer unbeständig und in seiner Intensität rasch wechselnd. Für die Anwendung im täglichen Leben zeigte dasselbe eine allzugroße Helligkeit an einem Punkt und es erschien unmöglich, dasselbe in viele getrennte und weniger helle Lichtpunkte zu zerlegen. Endlich erwies sich die Herstellung desselben mit den gewöhnlichen galvanischen Batterien als zu umständlich und kostspielig. Nachdem man aber in der neuesten Zeit dahin gelangt ist, vermittelst magnetisch-elektrischer Maschinen, welche durch Dampfkraft bewegt werden, einen elektrischen Strom viel billiger und bequemer herzustellen und so ein elektrisches Kohlenlicht zu erzeugen, welches bei gleicher Helligkeit 3 mal billiger als Leuchtgas ist, erhielten die Bestrebungen, dem elektrischen Licht eine größere Beständigkeit zu geben und dasselbe nach Belieben in Lichtpunkte von geringerer Helligkeit zu zerlegen, eine erneute und größere Bedeutung. Es sind denn auch mehrfache vergebliche Versuche in dieser Richtung gemacht worden; so hat man z. B. vorgeschlagen, zur Vertheilung des elektrischen Lichtes das schwächere Licht in den sogenannten Geißler'schen Röhren zu verwenden, doch erwies sich dieses Licht wieder als zu schwach und zu unbeständig. Es blieb Herrn Lodygin vorbehalten, diese beiden Aufgaben in der einfachsten Weise zu lösen und damit die Möglichkeit zu einer allgemeinen Anwendung des elektrischen Lichtes zu eröffnen, welche geeignet sein dürfte, einen vollständigen Umschwung von der höchsten Nützlichkeit im Beleuchtungswesen hervorzubringen. Es ist schon längst bekannt, daß das elektrische Kohlenlicht nicht einer direkten Lichtwirkung des elektrischen Stromes zu verdanken ist, sondern nur der Eigenschaft desselben, die Leiter, durch welche es strömt, zu erwärmen und das um so stärker, je größer der Widerstand ist, welchen sie dem Strome entgegensetzen. Die hohe Intensität des gewöhnlichen elektrischen Kohlenlichtes ist demgemäß dem Umstande zu verdanken, daß die schlecht leitende Luftschicht zwischen den getrennten Kohlenspitzen beim Durchgang des elektrischen Stromes ungemein stark erwärmt wird und so diese Kohlenelektroden dann mittelbar in Weißgluth versetzt. Dieses Licht kann aber nicht anders als sehr intensiv sein, weil nur ein sehr starker Strom im Stande ist, die schlecht leitende Luftschicht zu durchbrechen. Man wußte nun ferner schon lange, daß man die erwärmende Kraft des elektrischen Stromes auch ohne Mithülfe eines Gases, wie im elektrischen Flammenbogen, zu direkter Erhitzung eines festen Körpers bis zum Glühen benutzen kann; so hat man vielfach dünne, also schlecht leitende Platindrähte durch einen kräftigen elektrischen Strom bis zur Weißgluth erhitzt. Das Licht, welches man so erhält, ist viel schwächer und beständiger, als das elektrische Kohlenlicht, hat eine größere Ausdehnung als dasselbe und kann durch Aenderung der Stromstärke nach Belieben vermehrt oder vermindert werden; gleichwohl hat dasselbe nie eine praktische Verwendung gefunden, weil es im Verhältniß zum Kostenaufwand zu schwach ist und weil leicht ein Abschmelzen des meistens nicht ganz homogenen Platindrathes bei stärrer Erhitzung eintritt. Herr Lodygin ist zuerst auf die Idee gekommen, den Platindraht bei diesen Glühversuchen durch ein dünnes Stäbchen aus leitender graphitartiger Kohle zu ersetzen und hat damit eben die Frage der elektrischen Beleuchtung gelöst. Die Vortheile dieser einfachen Ersetzung des Platins durch Kohlen sind auch theoretisch so in die Augen springend, daß, wie das übrigens bei vielen bedeutenden Erfindungen der Fall ist, man sich nur verwundern muß, nicht bereits früher darauf gekommen zu sein. Die Kohle besitzt bei gleicher Temperatur ein viel größeres Ausstrahlungsvermögen als das Platin; sodann ist die Wärmecapacität des Platins fast doppelt so groß, als die der leitenden graphitähnlichen Kohle, so daß also durch dieselbe Wärmemenge ein Kohlenstäbchen in seiner Temperatur fast doppelt so stark gesteigert wird, als ein Platinstäbchen von gleichem Rauminhalt. Des ferneren ist der elektrische Leitungswiderstand der fraglichen Kohle ungefähr 250 Mal größer als der des Platins, es kann daher ein Kohlenstäbchen 15 Mal dicker sein als ein gleich langes Platinstäbchen und dennoch wird darin durch denselben Strom dieselbe Wärmemenge erzeugt; endlich kann die Kohle bis zur höchsten Weißgluth erhitzt werden, ohne daß man ein Schmelzen wie beim Platin zu befürchten hat. Diesen bedeutenden theoretischen Vorzügen ist offenbar der große bereits praktisch nachgewiesene Erfolg der elektrischen Beleuchtungsart des Herrn Lodygin zu verdanken. Der einzige Uebelstand bei der Anwendung der Kohle statt des Platins zum elektrischen Glühen besteht darin, daß sich die Kohle in der Glühhitze mit dem Sauerstoff der Luft verbindet, also allmählich abbrennt. Herr Lodygin hat aber bereits durch hermetische Abschließung der elektrisch-erglühenden Kohle in einem Glasbehälter und durch eine einfache Entfernungsart des Sauerstoffes aus diesem Raume diesen Uebelstand unschädlich gemacht. Es ist übrigens nicht Sache der Akademie der Wissenschaften, über diese und ähnliche technische Schwierigkeiten mehr, welche, sich bei der praktischen Ausführung der Erfindung des Herrn Lodygin im Großen noch ergeben werden, wie auch andererseits über die vielfachen praktischen Vorzüge, welche seine Beleuchtungsart vor anderen gewährt, ein Urtheil zu fällen; es genügt ihr, konstatirt zu haben, daß Herr Lodygin durch seine Erfindung in möglichst einfacher Weise das große Problem, das elektrische Licht zu vertheilen und konstant zu machen, gelöst hat, um ihn in Anbetracht der vielen nützlichen Anwendungen dieser Erfindung der Zuertheilung des Lomonossow'schen Preises für würdig zu erachten.

---

und schnöde gedemüthigt und mir überhaupt in dieser Hinsicht sehr häßlich mitgespielt hat. — Aber solltest Du es wohl glauben, die Muse ist mir demohngeachtet jetzt noch weit lieber als je. Sie ist mir eine getreue tröstende Freundinn geworden, die ist so heimlich süß und ich liebe sie recht inniglich. Wie tief treffen mich jetzt die Worte Goethes im Tasso:

„Alles ist dahin! Nur eines bleibt:
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Der Schrey des Schmerzes, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über Alles, —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle meiner Noth zu klagen:
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen wie ich leide."

Ich dichte viel; denn ich habe Zeit genung, und die ungeheure Handelsspeculationen machen mir nicht viel zu schaffen; — Ob meine jetzigen Poesien besser sind, als die frühern weiß ich nicht; nur das ist gewiß, daß sie viel sanfter und süßer sind; wie in Honig getauchter Schmerz. Ich bin auch gesonnen, sie balde (das kann indessen doch noch viele Monathe dauern) in Druck zu geben. Aber das ist die Schwerenothssache: da es dazu lauter Minnelieder sind, würde es mir als Kaufmann, ungeheuer schädlich seyn; ich kann Dir dies nicht so genau erklären, denn Du kennst nicht den Geist, der hier herrscht. Und gegen Dich kann ichs aufrichtig gestehen: außerdem daß in dieser Schacherstadt nicht das mindeste Gefühl für Poesie zu finden ist, — es seyen denn eigends bestellte und baar bezahlte Hochzeits — Leichen — oder Kindtaufs Carminaden, — so hat sich auch noch dazugesellt seit einiger Zeit eine schwüle Spannung zwischen den getauften und ungetauften Juden (alle Hamburger nenne ich Juden und die ich um sie von den Beschnittenen zu unterscheiden: getaufte Juden benamse, heißen auch vulgo: Christen.) Bey so bewandten Umständen läßt sich leicht voraussehen, daß Christliche Liebe die Liebeslieder eines Juden nicht ungehudelt lassen wird. Da ist guter Rath theuer; auch ohne dies weiß ich nicht, wie man eine Buchherausgabe bewerkstelligt, und darinn sollst Du mich belehren Christian; verstehst das ja besser.

Ich lebe hier ganz isolirt; aus obigen Andeutungen kannst Du Dir dies sehr leicht erklären. — Mein Oheim lebt auf dem Lande. Dort geht es sehr geziert und geschwänzelt zu, und der freie unbefangene Sänger sündigt sehr oft gegen die Etiquette. Diplomatisches Federvieh, Millionäre, hochweise Senatoren ꝛc. ꝛc. sind keine Leut für mich. Der herrliche homerisch göttliche Blücher aber war unlängst hier, und ich habe das Gluck gehabt in seiner Gesellschaft zu speisen bey Onkel; so ein Kerl macht Freude. — —

Der Neffe vom großen (???) Heine ist zwar überall gern gesehen und empfangen; schöne Mädchen schielen nach ihm hin, und die Busentücher steigen höher, und die Mütter kalkulieren, aber — aber — bleib allein; Niemand bleibt mir übrig als ich selbst. Und wer dieser Sonderling ist das weiß Christian besser als ich. — Ich bin sehr verlegen. ob Dich dieser Brief noch zu Hause antrift, oder ob Du ihn, wie ich gewiß erwarte, nachgeschickt erhällst. Auf jedem Fall, wenn noch ein Funken Freundschaft übrig geblieben ist, schreibe mir sogleich, ob Du ihn richtig erhalten hast. Ich kann, des Inhalts wegen nicht ruhig schlafen. — Wie gehts Dir? Schreib. Zwar macht es mir viel Vergnügen, Deine Schriftzüge zu entziffern, aber ein Bischen mehr Deutlichkeit könnte nicht schaden. Indessen bin auch mit Geschmier zufrieden. — —

In reellenser Hinsicht habe ich Dir vielleicht bald etwas sehr verwunderliches mitzutheilen. Ist Heine toll geworden? wirst Du ausrufen. Aber ich muß ja eine Madonna haben. Wird mir die Himmlische die Irdische ersetzen? Ich will die Sinne berauschen. Nur in den unendlichen Tiefen der Mystik kann ich meinen unendlichen Schmerz hinabwälzen. Wie erbärmlich scheint mir jetzt das Wissen in seinem Bettlerkleid. Was mir einst durchsichtige Klarheit schien, zeigt sich mir jetzt als nackte Blöße.

„Werdet wie die Kindlein" lange wähnte ich dies zu verstehen, o ich närrischer Narr! — Kindlein glauben.

Heine.

Sobald ich Gelegenheit finde erhallst Du den Toback.

Schon beynahe ein Monath liegt dieser Brief in meinem Pult; da ich erst nach Ddorf geschrieben habe um zu wissen, ob Du schon weggereißt. So eben erhalte Deinen lieben Brief. Bei Gott! alle Freuden' sind mir noch nicht abgestorben. Verzeih mir guter, edler Christian, ich habe Dich zwar immer von ganzer Seele geliebt, aber auch oft, vielleicht immer verkannt. Dein Stolz erlaubte Dir dem armen Harry dreymahl zu schreiben, ohne zu wissen, ob Du vielleicht Antwort erhallst? Nun, bey Gott! der arme Harry ist so arm nicht mehr! — Aus dem Brief wirst Du sehen wie mir ums Herz ist; ist noch immer so. Aber ich trage den Schmerz jetzt viel männlicher. Ich fühle aber ein inneres Ersterben; auch Poesy verschwimmt in blasse Nebelbilder. O M. . Du kost mir viel! — Ich umarme Dich Christian, aber drücke so fest, auf die nackte Brust hängt eine schwarze eiserne Kette, und daran, gerade wo das arme Herz schlägt, hängt ein vielscharfzackiges schwarze eiserne Kreutz, darin liegt M—s Locke. Hu! Das brennt . . o Christian!

Ich kann nicht mehr im Augenblick geht die Post fort. Onkel will mich hier weg haben, auch Vater beschwert sich, daß ich keine Geschäfte mache ohngeachtet der großen Ausgaben; aber coute ce que coute bleib ich hier. Schreib mir bald.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich diesen Brief für eins der merkwürdigsten Documente halte, die aus der Jugendzeit eines Dichters bekannt geworden sind. Wie eigenthümlich werden wir durch die noch stammelnde Leidenschaft anzemuthet, die sich durch Bürger'sche Schreckensrufe und Citate aus Göthe's Tasso und französischen Tragikern Luft macht, aber zugleich schon über eine Fülle eigener Ausdrücke und Bilder verfügt. Man fühlt nur

— Der Vicedirector des Departements der indirekten Steuern, v. Weymarn, ist für Auszeichnung zum wirkl. Staatsrath ernannt worden.

— Dem bei der Armee-Cavallerie und zur Disposition des Commandirenden des Turkestanschen Militairbezirks stehenden Generalmajor v. Pistolkors ist der ihm zur Heilung seiner Wunden und Contusionen bewilligte Urlaub nach Deutschland, Italien und Frankreich um 6 Monate verlängert worden.

— Vom Telegraphendepartement wird mitgetheilt, daß die Kabelverbindung mit Japan und China zwischen Nangasacki und Wladiwossoch unterbrochen ist und zwar nach den angestellten Untersuchungen ca. 378 englische Meilen von letzterem Ort.

Odessa. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Finanzministerium ist das Glied des St. Petersburger Zollamts, wirkl. Staatsrath von Glasenapp, zum Chef des Archangelschen Zollamts und der Chef dieses, Staatsrath v. Hoiningen-Huene, zum Chef des Odessaschen Zollamts ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 23./11. Jan. Im deutschen Reichstag führte die dritte Berathung der Vorlage, betreffend den Ankauf der Radziwill'schen Grundstücke für das Reich, zu einem unerwarteten Zwischenfall. Es war eine Petition des Herrn Bloch aus Breslau eingegangen, in welcher dem Reichstage dringend abgerathen wurde, den in der Vorlage stipulirten Kaufpreis zu bewilligen, da derselbe viel zu hoch sei. Der Petent Bloch war in der ersten Hälfte des vorigen Jahres von dem Fürsten Radziwill mit der Vermittelung eines Verkaufs der Grundstücke beauftragt gewesen und er behauptete nun, daß der Fürst Radziwill einen fingirten Kaufvertrag mit einer in dem Vertragsinstrument nicht genannten Person benutzt hätte, um von der Regierung den Kaufpreis von 6 Millionen M. zu erpressen. Die Petition war der Petitionskommission zur schleunigen Berichterstattung zugegangen und der Abg. Albrecht-Osterode konnte nunmehr Namens der Kommission bereits berichten, daß derjenige Beamte, welcher Seitens des Reichskanzleramts mit den Kaufverhandlungen beauftragt gewesen sei, von den in der Petition behaupteten Thatsachen nichts zu wissen erklärt habe. Auf Antrag des Abg. Lasker wurde auch vom Präsidenten Delbrück erklärt, daß der Reichsregierung von einem Vertrage wie dem in der Petition beschriebenen, niemals etwas bekannt gewesen sei und ein solcher Vertrag auch keinerlei Einwirkung auf den von der Regierung eingegangenen Kaufpreis gehabt habe. Andererseits wurde von dem im Hause als Abgeordneter anwesenden Fürsten Ferdinand Radziwill die in der Blochschen Petition versuchte Insinuation als auf Unwahrheit beruhend, dargestellt. Das Haus ließ sich offenbar durch die Erklärung des Präsidenten Delbrück bestimmen, den von fortschrittlicher Seite gestellten Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission abzulehnen, und so wurde das Gesetz mit großer Mehrheit angenommen. Der Reichstag hat selten einen Zwischenfall mehr bedauerlicher Natur erlebt. Die Reichsregierung forderte für dieses Grundstück die Bewilligung von 6 Millionen Mark unter anderen mit der Bemerkung, man müsse fürchten, anderweitige Käufer auftreten zu sehen. Bei Beginn der heutigen Berathung betrat nun Abgeordneter Albrecht als Referent der Petitionskommission die Tribüne und berichtete über eine gestern an den Reichstag gelangte Petition eines Breslauer Agenten Namens Bloch in Bezug auf jenen Ankauf. Der Inhalt des Schriftstückes, das im Ganzen die Natur einer Selbstanklage hat, geht darauf hinaus, daß Bloch selbst dabei mitgewirkt habe durch einen fingirten Kaufabschluß der Verwaltung der Fürsten Radziwill die Mittel an die Hand zu geben, einen Druck auf die Entschließungen der Reichsregierung bezüglich des Ankaufs des Radziwillschen Palais auszuüben. Fürst Ferdinand Radziwill, Mitglied des Reichstages und einer der Mitverkäufer, stellte in Abrede, von diesem Aktenstück gegenüber der Reichsregierung Gebrauch gemacht zu haben; dasselbe that der Radziwillsche Agent, Herr v. Kehler, gleichfalls Mitglied des Reichstages. Herr Geh. Rath Wilke, welcher die letzten Kaufverhandlungen mit der Radziwillschen Verwaltung Namens des Reichskanzleramts geführt hatte, gab in der Petitionskommission eine auch im Hause verlesene Erklärung ab, wonach ihm persönlich von der Existenz eines solchen fingirten Vertrages nichts bewußt war. Auch Staatsminister Delbrück bestätigte, daß wenigstens bei der schließlichen Verhandlung von einem Konkurrenten zum Kauf nicht die Rede gewesen. Die auffallenden Thatsachen aber blieben bestehen, daß von der Verwaltung der Fürsten Radziwill mit einem Agenten über die Aufstellung eines fingirten Kontraktes sehr weitgetriebene Verhandlungen geführt worden sind, daß dieser Agent für einen Hausverkauf zu Berlin in Breslau und, wie man uns versichert, in untergeordneter Kategorie gesucht worden ist, daß endlich zwischen dem Fürsten Radziwill und jenem Agenten Provisionen von so ausnahmsweiser Höhe verabredet waren, wie sie bei regelmäßigen Geschäften nicht vorzukommen pflegen. Auf Charakter und Handlungsweise des mit dem Vertrauen des Fürsten R. betrauten Agenten wirft wiederum dessen Auftreten gegenüber seinem Auftraggeber und dem Reichstag ein eigenthümliches Licht. Es liegt der Verdacht nahe, daß von Bloch versucht worden ist, was die Franzosen Chantage nennen. Der Abg. Duncker beantragte, die Angelegenheit einer Kommission von 7 Mitgliedern zu überweisen, um den Thatbestand näher festzustellen; die Abgeordneten Lasker und v. Hoverbeck unterstützten diesen Antrag, während der Abg. Miquel vom Standpunkt des Hauses aus es für gleichgültig erklärte, ob und was an jenen Dingen wahr sei. Das eigentliche Interesse an einer Klarstellung der Sachlage hatten neben dem Verkäufer dessen Fraktionsgenossen im Centrum gehabt. Nichtsdestoweniger ging von dieser Seite der lebhafteste Widerstand gegen die Ueberweisung in die Kommission aus und das Haus beschloß in der That, sich mit der Sache nicht weiter zu behelligen. Wir unterlassen es den Eindruck zu schildern, den diese Vorgänge, wir dürfen sagen auf allen Seiten des Hauses, machten. Dieser Eindruck wurde dadurch nicht gemildert, daß man den Fürsten Ferdinand Radziwill und seinen Domänenverwalter Herrn v. Kehler bei der Abstimmung über die definitive Bewilligung des Geschäfts sich miterheben sah. Weder die Verfassung, noch die Geschäftsordnung verbieten dem direkt Betheiligten die Theilnahme an der Abstimmung im Reichstage über seine eigene Sache; wir sind aber der Meinung, daß es noch andere Gesichtspunkte giebt, die hier in Frage kommen, als formelle Vorschriften der Verfassung und Geschäftsordnung.

Erlangen, 13./1. Jan. Der Deutsche Reichsanz. bemerkt, daß die Frage der Herbeiführung einer gleichmäßigen Rechtschreibung zunächst im Gebiet der Schule in der Konferenz zur Sprache gebracht worden ist, welche im Oktober 1872 zu Dresden über gemeinsame Interessen des deutschen höheren Schulwesens stattgefunden hat und von sämmtlichen deutschen Regierungen beschickt worden war. Bei diesen Berathungen ist es für zweckmäßig erachtet worden, als Grundlage der demnächst zu thuenden Schritte die Vorschläge eines auf diesem Gebiete bewährten Sachverständigen einzuholen. Demgemäß hat der preußische Minister der Unterrichtsangelegenheiten unter Zustimmung der übrigen deutschen Staatsregierungen mittels Zuschrift vom 14. Oktober 1874 den Professor R. v. Raumer ersucht, eine Denkschrift auszuarbeiten, welche zur Anbahnung einer größeren Gleichmäßigkeit in der deutschen Rechtschreibung zunächst im Bereiche der höheren Schulen die erforderlichen Unterlagen gewähre. Der Professor R. von Raumer, wie bekannt, einer der Hauptvertreter des „phonetischen" Prinzips, welches in den letzten Jahren gegenüber dem „historischen" immer mehr Anhänger gefunden, hat sich diesem Auftrage unterzogen.

Frankreich.

Versailles, 22./10. Jan. Nationalversammlung. Die Berathung der konstitutionellen Vorlagen wurde heute fortgesetzt. Im Laufe der Debatte gab der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, die Erklärung ab, daß er in Folge des Beschlusses der Nationalversammlung in der Sitzung vom 6. d. M. den Marschall-Präsidenten um seine Entlassung gebeten, daß der Marschall indeß gewünscht habe, daß das Ministerium seine Funktionen bis dahin fortführen solle, wo es ihm gelungen sein werde, ein neues Kabinet zu Stande zu bringen. Das jetzige Ministerium sei daher für seine Handlungen durchaus und vollständig verantwortlich so lange, bis dasselbe seine Befugnisse an das ihm nachfolgende Ministerium abgegeben habe. Der Minister wies sodann auf die von der Nationalversammlung übernommene Verpflichtung hin, die konstitutionellen Vorlagen zu votiren, und verlangte, daß die Nationalversammlung mit Rücksicht auf den Wortlaut ihrer früheren Beschlüsse zur zweiten Lesung der konstitutionellen Vorlagen übergehe. Lucien Brun (Legitimist) suchte nachzuweisen, daß die Nationalversammlung, als sie das Gesetz vom 20. November 1873 beschlossen, nur eine Verlängerung der Gewalten des Marschall Mac Mahon beabsichtigt, irgend eine weitere Verpflichtung mit jenem Gesetze aber nicht übernommen habe. Derselbe knüpfte daran eine Verherrlichung des Grafen von Chambord und der Mitglieder des Hauses Orleans; er erinnerte daran, daß der Graf von Chambord ein durch seine Würde und durch die Erhabenheit seines Charakters ausgezeichneter König sei, und daß derselbe einen Prinzen zum Nachfolger besitze, dessen seitheriger Lebensgang schon ausreiche, um ein ganzes Leben berühmt zu machen, und schloß mit den Worten: „Lassen wir daher die konstitutionellen Gesetze bei Seite und berathen wir das Preßgesetz und andere Gesetze ähnlicher Art, die dem Marschallpräsidenten die Mittel

---

zu sehr, daß von dem hohen Cothurn in der That riesige Schmerzgestalten, nicht erdichtete Leiden sich vernehmen lassen. Dies ist wohl der einzige Brief, in welchem Heine ganz ohne Rückhalt über seine Liebe sich ausgesprochen hat; in allen, die bisher bekannt wurden, auch den vertrautesten Freunden gegenüber, herrscht die zarteste Zurückhaltung, niemals wird der Name der Geliebten genannt, nur einmal, in viel späterer Zeit, findet er sich in einem Briefe an Varnhagen, dem die Personen ohnehin bekannt waren. (Aus dem Nachlasse Varnhagen's von Ense. Briefe von Stägemann, Metternich, Heine, Bettina von Arnim. Leipzig, 1865. S. 175.) „Ich bin im Begriffe," schreibt Heine am 27. October 1827, „diesen Morgen eine Frau zu besuchen, die ich in eilf Jahren nicht gesehen habe und der man nachsagt, ich sei einst verliebt in sie gewesen. Sie heißt Madame Friedländer aus Königsberg, sozusagen eine Cousine von mir. Den Gatten ihrer Wahl habe ich schon gestern gesehen zum Vorgeschmack. Die gute Frau hat sich sehr geeilt und ist gestern just an dem Tage angelangt, wo auch die neue Ausgabe meiner jungen Leiden von Hoffmann und Campe ausgegeben ist. Die Welt ist fade und dumm und unerquicklich und riecht nach vertrockneten Veilchen."

In Heine's Gedichten ist häufig von gebrochenen Schwüren, Gift, Schlangen, Dolchen und anderen Attributen weiblicher Treulosigkeit die Rede. Danach könnte Jemand der Geliebten arge Dinge zugetraut haben; und wiederum, wenn nun das naive Geständniß hervortritt, daß sie in der That gar keine Hoffnung gegeben, ja sogar die schönen Lieder, die nur für sie gedichtet waren, bitter und schnöde gedemüthigt habe, so möchte derselbe Mann geneigt sein, den Dichter als einen Verläumder anzuklagen. Aber das Eine ist so wenig berechtigt als das Andere. Nichts verpflichtet den Dichter, die Gestalten der freien Phantasie zu Copien der Wirklichkeit zu machen. Ob und in wie weit er Wahrheit und Dichtung vermischen will, ist seinem dichterischen Wollen überlassen, und so wahr es ist, daß der echte Poet die tiefsten Wahrheiten seines Empfindens seinen Gedichten anvertraut, so widersinnig bleibt es, gleichsam aus seinen Erlebnissen ein Inquisitorium gegen seine dichterischen Schöpfungen construiren zu wollen. Gegen dies widersinnige Verfahren ist auch vornehmlich der Unwille gerichtet, den Göthe nach dem Erscheinen des Werther, den Heine selbst zu verschiedenen Malen gegen aufdringliche Neugier geäußert hat. Etwas Anderes ist es, dem Entwickelungsgange eines Dichters nachzugehen und sich deutlich zu machen, in wie weit das, was das Leben ihm geboten, in seinen Werken sich abspiegelt oder darauf von Einfluß geworden ist. Dies wird immer zu den anziehendsten und wichtigsten Aufgaben des Literarhistorikers gehören.

Ueber dem Hauptinhalt des hier mitgetheilten Briefes kann nicht unbemerkt bleiben, wie viel er noch an interessanten Einzelheiten enthält. Das Unbehagen in dem aufgedrungenen Beruf, der eigenthümliche Gegensatz zu dem reichen Oheim, die Abneigung gegen den Krämersinn der Kaufmannsstadt, das drückende Gefühl der jüdischen Erniedrigung, kurz der ganze Heine, zum Theil schon in den eigenthümlichen Wendungen, tritt darin hervor. Es fehlt nur noch der später so scharf ironische Zug, die höhnische Selbstvernichtung der leidenschaftlichen Wünsche, die denn allerdings so lange nicht am Orte ist, als noch die Hoffnung besteht, sie zu erfüllen.

Merkwürdig ist noch die Erwähnung des homerisch göttlichen Blücher's und die Andeutung einer Religionsänderung. Man sieht, daß neben dem Idol napoleonischer Herrlichkeit die Bewunderung für einen preußischen Helden noch bestehen konnte, und daß einige Marienlieder, die sich aus sehr früher Zeit erhalten haben, nicht so ganz leere Spielerei sind, als man vielleicht anzunehmen geneigt sein möchte.

Wenn der junge Poet in der Liebe nicht glücklich war, so erging es ihm, und man wird dies begreiflicher finden, in den „ungeheuren Handelsspeculationen" nicht besser. Eine Fügung, die nur zu sehr der Satire gleicht, brachte es dahin, daß der Dichter des Buches der Lieder im Jahre 1818 ein Commissionsgeschäft unter der Firma Harry Heine & Comp. begründete. Aber bald war es Niemanden zweifelhaft, daß er zum Kaufmann nicht geboren sei. Ich lasse dahingestellt, ob er selbst, gehalten durch die Neigung zu Mouly, seinen Aufenthalt verlängert hat; schwerlich war er unzufrieden, als er im Sommer 1819 die stets so widerwärtige Stadt an der Elbe verlassen konnte, um sich, einiger Unterstützung von Seiten des Onkels versichert, einem anderen Berufe zu widmen.

Allerlei.

Königsberg. Die Mann Boudoir Sleeping Cars, diese eleganten und bequemen Wagen, welche nach einem seit Kurzem ausgegangenen Gerüchte auf der Ostbahn außer Dienst gestellt sein sollten, kursiren daselbst, wie auf vielen anderen größeren Linien, noch immer mit bestem Erfolge und sind in jüngster Zeit ebenfalls in die Courierzüge der Strecke Berlin-Frankfurt a. M., sowie Berlin-Wien via Oderberg eingestellt worden.

— Das Berliner Brauhaus Fischer, welches seiner Zeit für den Preis von 400,000 Thlrn. an eine Actiengesellschaft überging, ist jetzt für 143,000 Thlr. verkauft worden. Diese Summe ergiebt ungefähr 3% für die Actionäre. Der Cours der Actien ist circa 2 Brf. Hypotheken bleiben 134,000 Thlr.; baar eingezahlt sind 9600 Thlr.

— Der Kaiser von Oesterreich hat mehrere Pester Volksküchen besichtigt, ließ sich die Speisen des Tages vorsetzen, kostete dieselben, zog überall Erkundigungen über die Verhältnisse der Volksküchen ein, ließ sich die Vorsteherinnen und Vorsteher der Anstalten vorstellen und drückte ihnen seine volle Zufriedenheit aus.

gewähren, die Ordnung aufrecht zu erhalten." Der Herzog von Broglie hob hervor, daß die Exekutivgewalt auf die Dauer von 7 Jahren dem Marschall Mac Mahon unwiderruflich übertragen sei, und forderte die Versammlung auf das Dringendste auf, in die zweite Lesung der Vorlage einzutreten. Nach weiteren Reden Berengers und Jules Favre's und nach einer nochmaligen Erklärung des Ministers des Innern, der die zweite Lesung der Ventavonschen Vorlage beantragte, beschloß die Nationalversammlung mit 557 gegen 146 Stimmen, die zweite Berathung der Vorlage vorzunehmen. (D. R.-A.)

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Friedrich Koch die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 17.) Secretaire G. Treffner.

Nachdem der Herr **Wassily Bulkakow** zufolge des zwischen ihm und der verwittweten Frau **Helene Orlechow** geb. **Bokownew** am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts die allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 1000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr **Eduard Freymann** zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath **Leon von Brasch** am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann **Gustav Johannes Vogel** zufolge des zwischen ihm und den Fräulein **Annette Isabella** und **Emilie Annette** Geschwistern **Liring** am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts das allhier im 1. Stadttheil theils auf Erb- theils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der oberwähnten 1) zwischen dem Herrn **Wassili Bulkakow** und der Frau **Helene Orechow** geb. **Bokownew**, 2) zwischen dem Herrn **Eduard Freymann** und den von **Braschschen** Erben und 3) zwischen dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** und den Geschwistern **Annette Isabella** und **Emilie Annette Liring** abgeschlossenen Kaufcontracte anfechten, oder dingliche Rechte an den resp. verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn **Wassili Bulkakow**, das Eigenthum an dem allhier im 2ten Stadttheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn **Eduard Freymann** und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Immobil dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpat, Rathhaus, am 14. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 72.) Obersekr. Stillmark.

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11½ Uhr an.

Prof. **E. Bergmann.**

Meine Sprechstunden

sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. **E. Bergmann.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 17. Januar.

Versammlung des literärischen Comités

präcise 8½ Uhr Abends.

Der derzeitige Vorsitzende.

Soeben erschien:

Walzer

für vier Männerstimmen

von F. A. VOGEL.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 40 Kop.

Früher erschien:

STINA-POLKA

von WALLIN.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 20 Kop.

Der kleine Vogel.

Lied von A. Söderberg.

Für eine Singstimme mit Clavierbegleitung eingerichtet,

Preis 25 Kopeken.

Der reizende „Vogel'sche Walzer", wiederholt vom Soloquartett der Estonia gesungen, wird in dieser Einrichtung des Beifalls sicher sein. Die Stina-Polka und „der kleine Vogel" erfreuten sich, vom Schwedischen Männerquartette vorgetragen, bekanntlich gleichfalls beifälligster Aufnahme.

Dorpat und **Fellin.**

E. J. Karow's Buchhandlung.

Indem ich in diesem Jahre ☞ *keinen Preis-Courant ausgeben werde, erlaube ich mir hiermit einem hochgeehrten Publicum mein* **wohlassortirtes Lager** *von*

Colonialwaaren,

WEINEN, CIGARREN, PAPIROS & TAPETEN

zur geneigten Beobachtung zu empfehlen, mit dem Hinzufügen, dass ich mich bemüht habe aus den ☞ **ersten Quellen die besten Waaren** *zu beziehen, wodurch ich im Stande bin, dieselben zu recht billigen und festen Preisen zu liefern.*

Dorpat, *den 16. Januar 1875.* *Hochachtungsvoll*

Paul Georg Bernhoff.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 17. Janr. c.

Fragenbeantwortung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das literärische Comité.

Sonnabend den 18. Januar

MUSIK

im

COMMERZCLUB.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Dramatische

Abendunterhaltung

im

Turnhallen-Theater

am **Sonntag** u. **Montag,** d. 19. u. 20. Jan., um ½8 Uhr Abends.

Nummerirte Stühle à 1 Rbl., erster Platz à 75 Kop., Stehplätze à 60 Kop. und Gallerie à 50 Kop. sind in der Conditorei von Borck und an den Aufführungstagen von 6 Uhr ab in der Turnhalle zu haben.

Der Ertrag ist für die Turnhalle bestimmt.

☞ Für die Garderobe der Damen ist gesorgt.

Anbei die Anzeige, dass es den Bemühungen der Direction gelungen ist, für die Saison ihr Schauspieler-Personal durch neue vorzügliche Kräfte zu ergänzen, deren manchen eine glänzende Zukunft noch in Aussicht stehen dürfte. Das Damen-Personal insbesondere ist fast durchweg neu gewonnen worden und kann nicht verfehlen, durch ein sinnig durchdachtes Spiel bei anmuthender äusserer Erscheinung, die volle Befriedigung des Zuschauerkreises zu erlangen. Es liegt daher, unseres Erachtens, im Interesse eines geehrten Publikums den selten ihm gebotenen Kunstgenuss sich nicht entgehen zu lassen.

Die Theater-Direction.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Gläser aus Kurland, Reimann aus Livland, Pharmaceut Brahm. Schmidt von Wenden, Christiani von Walk und Pothner aus Estland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 27. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+13	+18	—4	—	S (6)	7
Kopenhag.	+13	+28	—7	—	(0)	5
Wisby	+11	+28	—7	—	E (4)	2
Stockholm	+11	+19	—18	—	N (9)	10 Nebel
Hernosand	+10	+11	—25	—	W (2)	10
Archangel	+5	+11	—28	—14	(0)	0
Uleaborg	+11	—	—	—	—	—
Kuopio	+11	+15	—33	—	(0)	0
Helsingfors	+11	+12	—23	—14	N (2)	0
Petersburg	+8	+16	—20	—10	NE (0)	0
Reval	+10	+18	—15	—7	NE (2)	0
Dorpat	+9	+19	—19	—10	NE (1)	10
Windau	+5	+22	—12	—	NE (5)	10
Wilna	+1	+16	—2	+5	(0)	10
Warschau	+1	+16	—2	+3	(0)	10
Kiew	—1	+7	—1	+4	NNE (1)	10 Nebel
Odessa	—6	+0	+1	+5	NNE (4)	10
Charkow	—	—	—	—	SW (0)	—
Moskau	+1	+8	+1	+12	S (3)	10
Kasan	+1	—	—9	+6	—	7
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+11	+13	—21	—5	NE (2)	0
Saratow	+10	+2	—10	—	SSE (1)	10

Das Barometer ist in ganz Rußland und Schweden gestiegen, besonders stark in NW; die Temperatur des S hat etwas abgenommen; im ganzen N und NW strenge Kälte; nördliche und östliche Winde. Maximum des Luftdrucks über den SW von Schweden; ein zweites am Ural; über dem schwarzen Meere ein Minimum.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
27.	4 Ab.	66,0	—18,2	80	1,0	1,4	—	—	0
	7	66,4	—17,2	83	—	1,4	0,9	—	10
	10	67,3	—16,5	82	—	—	0,1	0,8	10
28.	1 M.	68,3	—17,9	—	—	—	—	—	—
	4	68,4	—19,1	—	—	—	—	—	—
	7	68,4	—20,4	88	—	—	1,4	0,1	5
	10	68,5	—15,7	88	—	—	1,0	0,1	10
	1 Ab.	67,8	—10,6	79	—	—	1,6	1,0	10

Tagesmittel vom 27. Januar — 18,29.

Temp. Extreme vom 27. Januar: Min. — 22,87. — 1868. — Max. — 1,50. — 1866. 9 jähr. Mittel vom 27. Januar — 10,65.

Weihrauch.

Hiezu zwei Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 16. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 14. Freitag, den 17. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Immatriculation. Bestätigung. Reval: Zur Rettung Schiffbrüchiger. Baltischport: Fahrwasser und Rhede. Narva: Der Umfang der Krähnholmmanufactur. Petersburg: Die Principien des Kriegsvölkerrechts. Moskau: Die Kosciuskosche Erbschaft. Tiflis: Wohlriechende Veilchen. Vergnügungen. Odessa: Untergang eines Dampfers.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Bankgesetzbericht. Die städtische Statistik. Altona: Politische Erschlaffung in Schleswig-Holstein. Bremen: Erhöhung der Hundesteuer. Kulm: Rathschläge für die polnische Bevölkerung. — Großbritannien. London: Der Nachfolger Gladstones. — Spanien. Madrid: Der Empfang des Königs Alfons.

Feuilleton. Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 27./15. Januar. Der Reichstag hat die Anfangsparagraphen des Bankgesetzes in der Fassung der Kommission angenommen. Im Abgeordnetenhause kommt demnächst ein Antrag auf die Regelung der Rechte der Altkatholiken zur Berathung. Garibaldi ist in Rom eingetroffen. Die Versailler Nationalversammlung hat die zweite Lesung des Gesetzes über die Errichtung eines Senats beschlossen. Man erwartet die Bildung eines Cabinets Bocher. Mac Mahon hat Bocher empfangen. Zwischen König Alfons und Don Carlos finden Verhandlungen statt; eine Zusammenkunft Beider soll in Aussicht stehen. — Die Nordarmee hat mittlerweile die Offensive ergriffen.

London, 26./14. Jan. Ein Telegramm der „Times" aus Shanghai vom gestrigen Datum meldet, daß am 12. Januar neuen Styls der Kaiser von China gestorben sei. Er hinterläßt als Nachfolger einen fünfjährigen Sohn. Die Ruhe im Lande ist nirgend gestört worden.

Konstantinopel, 26./14. Jan. Heute ist der Kommissar ernannt worden, der Namens der Pforte an den Verhandlungen des montenegrinischen Tribunals theilnehmen soll, welches die an der Podgorizaaffaire betheiligten Montenegriner abzuurtheilen hat. Die Pforte wird dem in Skutari beschlossenen Urtheile über die gleichfalls betheiligten Türken erst Folge geben, wenn das Urtheil des montenegrinischen Tribunals ergangen ist.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Heute um 1 Uhr fand die Immatriculation der in diesem Semester neu in die Zahl der Studirenden unserer Hochschule eintretenden Personen statt. Es wurden immatriculirt 84, von welchen 10 in die theologische, 9 in die juristische, 46 in die medicinische (29 Mediciner, 17 Pharmaceuten), 16 in die historisch-philologische (8 Philologen, 6 Historiker, 2 Nationalökonomen,) und 3 in die physiko-mathematische Facultät (2 Mathematiker, 1 Chemiker) zu treten beabsichtigten. Die Gesammtzahl der Studirenden am heutigen Tage betrug 820, eine Ziffer die seither bei unserer Universität noch nicht erreicht war und für das kräftige Wachsthum derselben zeugt. Von diesen Studirenden sind verzeichnet zur theol. Fac. 97, zur juristischen 189, zur medicinischen 340, zur historisch-philologischen 108, zur physiko-mathematischen 86.

— Dem Vernehmen nach hat Seine Majestät der Kaiser auf den allerunterthänigsten Bericht des Herrn Ministers der Volksaufklärung am 23. Dec. v. J. Allerhöchst zu gestattet geruht, daß der stellv. Docent der Dorpater Univ. Wiskowatow als stellv. außerord. Professor der russischen Sprache insbesondere und der slavischen Sprachkunde im Allgemeinen bestätigt wurde und zwar vom 6. Nov. 1874 ab.

Reval. Die estl. Bezirksverwaltung der Gesellschaft zur Hülfeleistung bei Schiffbrüchen vereinnahmte 1874 4227 R., unter diesen an Mitgliedsgeldern 2207 Rbl., von dem zum Besten der Gesellschaft organisirten Concert und einer Maskerade 607 R., aus den Gemeindeverwaltungen sind an bäuerlichen Darbringungen eingegangen 922 Rbl., aus der Hauptverwaltung sind eingesandt 1000 Rbl. Die Frage wegen Errichtung einer Rettungsstation in Hohenholm oder Rocks auf der Insel Dagoe wurde in der Sitzung vom 10. März 1873 geprüft, und sprach sich die Verwaltung, nachdem der Graf Ungern-Sternberg Auskünfte über den Gegenstand ertheilt, dahin aus, daß, wenngleich die Insel Dagoe als der für die Schifffahrt gefährlichste Punkt am ehstländischen Seegestade erscheint, dennoch in Anbetracht der auf derselben bereits bestehenden Rettungsanstalten des Grafen Ungern-Sternberg die Errichtung einer neuen Rettungsstation daselbst gegenwärtig nicht als unaufschiebbares Bedürfniß anerkannt werden könne. Nach der Ansicht der Verwaltung möchte bei den bereits bestehenden Rettungsanstalten die Errichtung eines Raketenapparates auf der Spitze von Tachkona von größerem Nutzen sein, wobei Graf Ungern-Sternberg seine Bereitwilligkeit erklärte, das zum Raketenapparate erforderliche Commando unentgeltlich zu erhalten, wenn es nur in der Handhabung desselben unterwiesen werde. Gleichzeitig wurde in derselben Sitzung die Ansicht ausgesprochen, daß die Anwendung eines Rettungsbootes auf Neckmannsgrund nach den localen Bedingungen unmöglich sei, und daß es nothwendig sei, daselbst einen Dampfer zu haben, der beim Wahrnehmen eines sich nähernden Schiffes rechzeitig dasselbe vor der Gefahr warnen könne. Nach Vorstellung dieser Gutachten an die Hauptverwaltung der Gesellschaft beschloß diese, aus eigenen Mitteln auf der Insel Dagoe zu errichten: eine Rettungsstation auf der Landzunge Ristna mit einem zehnrudrigen Rettungsboote nach dem System Forrest, einen Kordes'schen Wurfapparat auf der Landzunge Tachkona, und ein Kreuzerboot bei Neckmannsgrund. In Folge dessen wurde im October 1873 aus St. Petersburg nach Ristna eine Kordes'sche Kanone mit allem Zubehör gesandt. Die Erbauung einer Remise zur Aufbewahrung dieser Kanone wurde von der ehstländischen Bezirksverwaltung auf ihre Kosten übernommen. Zur Unterweisung der Unterbeamten der Grenzwache in der Bedienung der Kordes'schen Kanone wurde von der Hauptverwaltung ein Instructor gesandt. Zum Kreuzen bei Neckmannsgrund bei der Insel Dagoe wurde das Boot „Cäsarewitsch Alexander" bestimmt, das im Sommer 1874 das Kreuzen begonnen hat. — In der Sitzung vom 9. Februar 1874 hat die ehstländische Bezirksverwaltung die Mittheilung der Hauptverwaltung geprüft, in welchem dieselbe, indem sie ihren Vorsatz mittheilt, im Frühling des laufenden Jahres, je nach Möglichkeit, zur Errichtung von Rettungsstationen zu schreiten: 1) auf der Spitze Perispä, 2) auf der Insel Nargön, 3) auf der Insel Odinsholm und 4) einer Raketenstation auf der Spitze Surop — darum bittet, ihr eine Mittheilung zu machen, welche pekuniäre Mitwirkung die Bezirksverwaltung der Hauptverwaltung hierbei angedeihen lassen könne, ob es nicht möglich sei, die örtlichen Bewohner zu Darbringungen zu diesem Zwecke heranzuziehen und ob es etwa thunlich sei, für die projectirten Stationen ein Rudercommando aus den örtlichen Fischern oder überhaupt aus den Uferbewohnern zusammenzustellen. Nach Prüfung dieser Frage sprach die Bezirksverwaltung ihre Ansicht dahin aus, daß von den 4 projectirten Stationen der Vorzug den Inseln Nargön und Odinsholm zu geben sei, da bei Perispä und Surop nach der Errichtung von Leuchtthürmen daselbst und der Vervollkommnung derselben keine Schiffbrüche vorkommen.

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

I.

Mit dem Gedächtniß der vor funfzig Jahren gestorbenen Frau Barbara von Krüdener beschäftigte sich auch kürzlich die Leipziger Wochenschrift „Europa" in ihrer Nr. 73 vom vorigen Jahr; sie entnahm ihre Mittheilungen dem ersten Heft der neuen Folge von Dr. Carl Weber's Archiv für die sächsische Geschichte. Dort finden sich gleichzeitige Berichte und wiederholt mögen auch noch werden die bedeutsamen Worte eines Zeitgenossen in Livland, des Gen. Super. C. G. Sonntag, der vor 50 Jahren in den Stadtblättern den Tod mit folgenden Worten anzeigte:

„Alle, die Frau von Krüdener näher gekannt haben, (in ihren letzten Lebensjahren wenigstens, wo Referent sie kannte), werden der Bemerkung beistimmen: Für jedes Menschen-Leiden und Menschen-Bedürfniß hatte ihr Herz das tiefste, reinste, thätigste, selbstvergessende, sich selbst aufopfernde Mitgefühl!"

Ferner haben sich hier in Dorpat aus dem Jahre 1818 zwei Schreiben aus Kosse erhalten, gerichtet an den damaligen Prediger des benachbarten Kirchspiels Harjel; späteren Consistorialrath Dr. H. G. von Jannau zu Lais, welche zur Characteristik der damaligen Zeit nach den Handschriften, welche sich in einer hiesigen Privatsammlung befinden, mitgetheilt werden. Der erste lautet:

Gelobt sei Jesus Christus!

Kosse den 25./13. Sept. 1818.

Frau von Krüdener erhielt Ihren Brief und freute sich, daß Sie über so wichtige Punkte mit ihr sprechen. Und glauben Sie ja nicht, daß es ihr unangenehm war; sie sieht ihre Zeit als einem jeden angehörend an; aber nun waren täglich Besuche hier, gerade auch jetzt aus der Schweiz; Frau von Krüdener bittet Sie daher sehr um Verzeihung, daß sie Ihnen jetzt nicht schreiben kann; sie bittet Sie aber recht sehr, doch herzukommeu; sie wünschte über so Manches noch mit Ihnen zu sprechen. Glauben Sie, daß Frau von Krüdener sich sehr freuen wird, Sie hier zu sehen, um mündlich über so wichtige Dinge zu sprechen.

Empfangen Sie recht viele herzliche Grüße von ihr auch an Ihre Demoiselles Schwestern und sein Sie versichert, daß Ihr Besuch uns sehr angenehm sein wird.

Der Herr Jesus segne Sie.

Ich habe die Ehre zu sein Ihre

ergebenste

Helena Maurer.

Noch einmal soll ich Ihnen sagen, daß Frau von Kr. sich sehr freuen würde, Sie hier zu sehen, Wills Gott! Bestimmt würden Sie auch in der heil. Schrift die größten Aufschlüsse finden über diese Fragen.

Sie sehen, daß wir Ihnen schon lange einige Zeilen schreiben wollten, aus dem alten Datum meines Briefes, und Sie bitten herzukommen.

Gelobt sei Jesus Christus.

Kosse den 29./17. Oct. 1818

ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, mein theurer im Herrn geliebter Freund, mit welchem Interesse ich an sie denke, und wie innig mich ihre Bekanntschaft erquickt hat, kann ich sagen so wie des würdigen Probstes aus Reval.

ich hoffte und hoffe noch wenn wir leben wills Gott daß sie mich besuchen und wir über die wichtigen Gegenstände noch sprechen werden. Da mich der Herr mit der Gegenwart Kellners so hoch erfreute, so bat ich ihn, ihnen was über diese Gegenstände zu schreiben; ich konnte ihm nicht eher schreiben, weil ich nicht im eigenen Willen handle; wie viel hatte ich ihnen auf ihren Brief zu antworten; aber es wäre nothwendig zu sprechen, und nicht möglich zu schreiben, was so viel bedarf.

für die Beichte führe ich ihnen an, daß Johannes der Täufer sagte: thut Buße, das doch wohl Bekenntniß der Sünden auch ist, hernach glaubt an das Evangelium; es heißt auch, sie ließen sich alle von ihm taufen und bekannten ihre Sünden, daß alle Völker beichten, daß, wenn der Jünger Gewalt hat, zu lösen und zu binden und Priester ist, er doch wohl die Sünden kennen muß, dabei ich hier den schrecklichen Mangel des Prot. noch mehr habe kennen gelernt, indem Menschen unter den schrecklichsten Gebrechen zum heiligen Abendmahle gehen wollten: ich betete zum Herrn, es zu verhindern, — und es wurde aufgeschoben, und wir sagten ihnen die Sünden, die sie begingen, sie können sich keinen Begriff machen davon, daher kein Band hier zwischen Prediger und Volk ist.

was die Fürbitte der heiligen Jungfrau betrifft, so will ich ihnen nur das sagen, beten sie, daß ihnen die Hochzeit zu Cana aufgeschlossen wird, es ist das große geheimniß dieser Zeit, zu gleicher Zeit aber sehen sie dadurch das große der Fürbitte.

Die Mutter des Herrn wendet sich an ihn, sie fragt ihn um Wunder, das erste Wunder, wovon das Evangelium spricht; sie dringt, daß Wein den Gästen gegeben werde. Der Herr antwortet ihr: Frau, was habe ich mit dir zu schaffen, meine stunde ist noch nicht gekommen (die große Stunde, von der die Rede ist) da alles Geist wird, alles im Geist und in der Wahrheit anbeten soll. Maria, die große Fürbitterin, läßt sich nicht abschrecken, sondern hat schon erhalten das Wunder, schon das große Versprechen, daß in dieser Zeit das Volk, das nicht zur Erwählung gehört, gerettet wird; sie kehrt sich zu den Jüngern, was er euch sagt, das thut, und der Herr, der ihre Fürbitte erhört hat, macht Wasser zu Wein durch sein mächtiges Wort; ich habe ihnen genug zum Nachdenken gesagt; der Herr segne sie, theurer junger Mann, kommen sie doch wills Gott, sie werden sich freuen Kellner zu sehen.

ganz ihre ergebene

B. Kr.

Eisa von Essisa / Uebersetzung } es war die Ehrenbenennung im Orient.

So dachte und schrieb Frau von Krüdener im Jahre 1818 kurz nach ihrer Zurückführung aus der Schweiz

Ehstland hat, Dank der Fürsorge der Hauptverwaltung der Gesellschaft zur Hülfeleistung bei Schiffbrüchen und der Mitwirkung der Bezirksverwaltung, so viel solches möglich war, beim Herannahen des Herbstes 1874 drei vollständig eingerichtete Rettungsstationen mit Böten, zwei Stationen mit Raketenapparaten, und außerdem bewerkstelligt das Boot „Cäsarewitsch Alexander" ein ununterbrochenes Kreuzen bei Neckmannsgrund. — Der größte Theil dieser Rettungsmittel ist in dem Jahre 1874 organisirt. Im Herbste v. J. ist ein Rettungsboot nach Baltischport gestellt, das für die Rettungsstation auf der Insel Nogoe bestimmt ist, die am Schlusse v. J. eröffnet werden sollte. Der Inspector des nördlichen Bezirks, Capitänlieutenant Iwaschinzew, hat alle diese Rettungsanstalten wiederholt besichtigt. Wirkliche Mitglieder des ehstländischen Bezirks der Gesellschaft sind 92, Beförderer 30.

Baltischport, 14. Jan. Heute hier bei östlichem Winde mehr und mehr Schneegestöber; 9½ Gr. Kälte Reaum. Fahrwasser und Rhede bis zum Hafen und weiter buchtein eisfrei, so daß auch für Segler wieder unbehinderter Zugang zum Hafen ist. Das vorgestern in die Bay getriebene Eis war nur leicht und hatte sich nicht festgesetzt.

Narva. Die Rev. Z. berichtet Folgendes über die im Waiwarraschen District Ehstlands belegene Krähnholmmanufactur, die größte aller Baumwollen-Spinn- und Webefabriken der Welt. Seit der Gründung im Jahre 1857 vergrößerte sich der Betrieb der Manufactur derartig, daß sie im Jahre 1873 in der Spinnerabtheilung 266,907 Pud Baumwollengespinnstes feiner Sorten im Werthe von 4,537,419 R. producirte. Außerdem erzielten die in der Weberabtheilung der Manufactur befindlichen 1647 mechanischen Webstühle im Verlauf des nämlichen Jahres 23,613,788 Arschin Baumwollengewebes im Betrage von 1,889,023 R. 10 K., so daß der Industrieertrag der Manufactur gegenwärtig überhaupt mehr denn 6,440,000 R. ausmacht, während der Werth der von ihr aus dem Auslande bezogenen Baumwolle jährlich die Summe von 3½ Mill. R. übersteigt. Einem Projecte der Unternehmer gemäß begann man im Jahre 1874 großartige Vorkehrungen zu treffen, welche eine Verdoppelung des Betriebes zur Folge haben sollen. Diesem Betriebsumfange der Manufactur entspricht auch die Zahl der Arbeiter, welche darin ständige Beschäftigung finden. Im Jahre 1873 arbeiteten durchweg in der Spinnerabtheilung 2689 und in der Weberabtheilung 1339 Menschen, während die Gesammtzahl der Einwohnerschaft im Flecken Krähnholm 5274 betrug. Von mehr als 4000 Arbeitern gehörten ¾ d. h. etwas über 3000 zur Nation der Ehsten. Nach den Daten für das Jahr 1871 waren in der Manufactur 2160 Männer, 1320 Weiber und 1170 Unmündige, in Allem 4650 Menschen beschäftigt, darunter bis auf ein Viertel wiederum nur Ehsten lutherischen Glaubensbekenntnisses.

St. Petersburg. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht die Circulärdepeschen des Reichskanzlers Fürsten Gortschakow an die Vertreter Rußlands vom 6. und 17. April v. J., betreffend den Zusammentritt der Brüsseler Conferenz, sowie das von derselben entworfene Project einer internationalen Declaration über die Gesetze und Gewohnheiten des Krieges und das Schlußprotokoll vom 27. August v. J. Einleitend ist der Zweck, den die russische Regierung bei der Beantragung des Congresses im Auge hatte, auseinandergesetzt. Es habe sich nicht um die Erlassung neuer Gesetze, sondern nur darum gehandelt, den durch die Wissenschaft während einer Reihe von Jahrhunderten aufgestellten Principien des Kriegsvölkerrechts, welche bisher nur theoretische Bedeutung hatten, in der Praxis aber zum Theil bestritten, zum Theil gänzlich unbekannt waren, die Anerkennung der civilisirten Nationen zu sichern.

Moskau. Betreffs der Erbschaft, welche Hr. Esko gegenwärtig in Petersburg antreten soll, theilen die „Z. N." mit, daß die Mutter dieses Herrn einen dreißig Jahrzehnte lang dauernden Prozeß deshalb führen mußte, beinahe ihr ganzes Vermögen dabei einbüßte und schließlich starb, ehe die Angelegenheit zu Gunsten ihres Sohnes entschieden wurde. Die Erbschaft rührt ursprünglich von Kosciusko her, als derselbe nach dem polnischen Aufstande von 1830 nach Amerika entfloh. Ursprünglich belief sie sich nur auf ca. 3 Millionen, soll aber jetzt mit den Zinsen auf die Summe von 14,300,000 Rbl. angewachsen sein.

Tiflis, 30. December. Wir schreiben Dezember und folglich müßte man annehmen, der Winter sei bei uns eingezogen, wenn im Freien wachsende wohlriechende Veilchen, Reseda und Rosen diese kecke Behauptung nicht Lügen strafen würden. Allerdings vegetiren diese lieblichen Blumen nur vereinzelt, freilich bieten die entlaubten Bäume und Sträucher, die braungelben Thalwiesen, ein herbstlich ödes Bild; doch das frische saftige Grün an den südlichen Bergabhängen und in den vor rauhen Winden geschützten Gärten, die warmen Sonnenstrahlen, welche noch vor wenigen Tagen die Temperatur auf + 22 Grad R. hinauftrieben und sogar im Schatten + 16 Grad erreichen ließen, — passen dem Winter wie ein Brautgewand einer Großmutter. Doch seit dem 23. scheint der Winter Ernst machen zu wollen: an benanntem Tage regnete es recht stark und fielen sogar einige Schneeflocken, welche zu einem leichten Flor vereinigt, sich auf den Spitzen der uns umgebenden Berge bis heute halten; die Luft ist rauh und erinnert an den nordischen September. — Wenn auch der Winter faktisch noch nicht begonnen hat, so ist doch die Wintersaison in vollem Gange. Sonntags erfreut ein im Alexanderpark, gegenüber dem Palais, postirtes Militärmusikkorps die winzige schöne und reichlich vertretene unschöne Welt unserer kaukasischen Residenz, fünf auf dem Palaisplatze errichtete Schaubuden locken der Schaulustigen große Menge an sich und bieten dem Publikum zwei recht gute Panorama's, ein anatomisches Kabinet dritten Ranges, eine Seiltänzertruppe und die unverschämt dicke Bernerin, zu gefälliger Bewunderung. Auch für feinere Genüsse ist gesorgt. Zwar ward unser prächtiges, in orientalischem Geschmack erbautes Wintertheater am 11. Oktober ein Raub der Flammen und somit drohte unserer italienischen Oper mit ihren Künstlern und solchen, die es werden möchten, ein Ende mit Schrecken. Gegenwärtig aber ist unser hölzernes Sommertheater heizbar gemacht worden und ist bereits am 26. d. M. die „Norma" dem hiesigen Publikum als warnendes Exempel vorgeführt worden. Auch die russische Theatertruppe wird nächstens wieder in Offenbach machen. Leider hat auch bei uns die Operette nicht nur Eingang gefunden, sondern ist förmlich Mode geworden und hat das Streben nach sittlichem Ernst, wahrer Kunst, nach Tiefe und Gehalt des Gegenstandes im Keime erstickt. Zur Entschuldigung mag die großartige Talentlosigkeit des Personals dienen, das dem Drama, mit wenigen Ausnahmen, durchaus nicht gewachsen ist. Dagegen zeichnet der erste unserer vier Klubs, — der „Krushok", sich recht anerkennungswerth aus. Wenn schon das am Ufer der Kura belegene Sommerlokal des „Tisliser Krushok" anziehend ist, so verdient das Winterlokal volle Beachtung. In orientalischem Geschmack gebaut, mit einer prächtigen Marmortreppe versehen, bietet dieses aus zwölf Sälen bestehende Lokal einen wahrhaft feenhaften Anblick, wie man ihn weder in St. Petersburg, noch in Moskau zu genießen bekommt. Jeder dieser Säle ist anders dekorirt; in einigen sind die Wände und Plafonds mit aus Tausenden von Spiegelchen gebildeten Arabesken geschmückt, welche einen kaum zu beschreibenden Glanz verbreiten. Allerdings ist das ganze Gebäude in gar keinem einheitlichen Styl gehalten; nichtsdestoweniger ist aber der Anblick im höchsten Grade überraschend. In diesem Lokal finden, außer den täglichen Zusammenkünften der Mitglieder, Tanzabende, Konzerte, Vorlesungen, Liebhabertheatervorstellung u. dgl. m. statt; auch größere Bälle und Maskeraden gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten und werden sogar durch die Anwesenheit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Statthalter beehrt. Kurz und gut — die intelligente Welt amüsirt sich bei uns nach Herzenslust, lebt herrlich und in Freuden und vergißt darüber das Gemeinwohl recht gründlich. Es ist wahrhaft erstaunlich, mit welcher Indolenz, mit welcher stoischen Gleichgültigkeit letzteres bei uns behandelt wird und mit welcher Gewandtheit den Wünschen unseres hochverehrten Statthalters ein beständiges non possumus vorgeführt werden kann. Doch Tadeln ist leichter als Helfen und könnte zu weit führen. Genug, daß bei uns die Grundpfeiler alles Lebens, Luft und Wasser, unbarmherzig unterwühlt werden; wohl erheben sich ab und zu Stimmen, die nach desinfizirter Luft stöhnen, nach reinem Wasser rufen, doch sie verhallen ungehört im Gerausch der selbstsüchtigen Zwecken nachlaufenden Menge. Jeder denkt hier nur an den eigenen Gewinn, — das allgemeine Wohl wird nur dann gefördert, wenn es den Förderern pekuniär vortheilhaft scheint, wenn auf den verwendeten Rubel ein Rubel gewonnen werden kann. Ein solcher Gewinn könnte aber aus einer Wasserleitung, aus Abzugsröhren nie ersprießen. Und doch ist Beides bei uns dringend geboten, — bei uns, wo die Senkgruben zu den Luxusgegenständen gehören und der flüssige Abfall nebst Exkrementen unbehindert seinen rieselnden Gang, von den Höhen herab, nach dem Flusse nimmt, um einige Augenblicke später in etwas verdünnter Gestalt aus der Kura in Thuluks (Schläuche) geschöpft zu werden und seine Weiterreise in unsere Küchen anzutreten. (D. P. Z.)

Odessa. Es wird stark befürchtet, daß der Dampfer Berar aus Odessa, von dem seit dem 27. November nichts gehört wurde, mit allen 20 Mann an Bord (darunter Paul Tantzen, 31 Jahre alt, aus Deutschland) untergegangen ist. Der Dampfer hatte Odessa am 14. November mit einer vollen Ladung Raps verlassen und hatte 1033 Tonnengehalt, eine Länge von 231 Fuß, Breite von 30 Fuß und Tiefe von 17 Fuß 5 Zoll.

---

und Deutschland in die livländische Heimath. Von dieser Zwangskreise ist kürzlich eine bezeichnende Episode beschrieben worden in einer in Breslau veröffentlichten Schrift, die mit einem bei uns viel gelesenen Buche in Zusammenhang steht. Wir meinen die Jugenderinnerungen, welche von Gerhard von Kügelgen's Sohn Wilhelm und zweien seiner Schülerinnen herrühren, welche beide unvermählt blieben und in ihren alten Tagen die Erlebnisse ihrer früheren Arbeitszeit aufzeichnen ließen. Beide standen mit den literarischen und geistreichen Größen in Dresden, Weimar und Berlin im ersten Viertel dieses Jahrhunderts vielfach in intimem Verkehr; beide sind auch deshalb interessant, weil sie Goethe portraitirten und in seinem Hause gastliche Aufnahme fanden. Die drei Bücher ergänzen sich; zuerst erschienen vor vier Jahren die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" und erregten allgemeinen Antheil; dann folgte Louise Seidler's so liebenswürdig geschriebenes Leben, welches sich einer nicht minder guten Aufnahme erfreute. Kürzlich hat Walter Schwarz das „Jugendleben der Malerin Caroline Bardua nach einem Manuscript ihrer Schwester Wilhelmine Bardua" herausgegeben.

Louise Seidler malte Goethe im Jahr 1811; das Pastelloriginal ist augenblicklich im Besitz von Bettina's jüngster Tochter, Frau Gisela Grimm zu Berlin. Erst 1863 erschien eine Lithographie zum Besten einer Berliner Gymnasialstiftung im Verlag von C. H. Schröder. Eine von G. Schauer nach derselben angefertigte Photographie ist ungemein verbreitet; sie trägt die Unterschrift: „Goethe 1811," aber der Name der Malerin ist nicht genannt. Bei der Zeichnung auf den Stein ist übrigens hinsichtlich der Tracht des Dichters ziemlich frei verfahren worden; auf dem Originalbilde erscheint Goethe zwanglos, in bequemer Kleidung, während der Lithograph ihn völlig als Minister, in steifer Würde darstellt. Die Züge des Gesichts dagegen sind im Ganzen treu nach Louise Seidler wiedergegeben. Goethe selbst sprach sich sehr befriedigt über das Bildniß aus.

Goethe war auch der Erste, welcher Carolinen Bardua zu einem Portrait saß; es war im Jahre 1805. Das Bild soll sehr ähnlich gewesen sein. Goethe sieht aus wie ein römischer Imperator; er erscheint mit noch dunklen Haaren, im bloßen Hals, einen rothen Mantel um die Schultern geworfen. In dem grünen Damast des Hintergrundes bildet sich wie zufällig um den Kopf ein Lorbeerkranz. Man sieht wohl, daß es die Arbeit eines Anfängers ist; der Kopf erscheint etwas kolossal, doch ist das Bild in seiner Auffassung interessant und man hörte Carolinens Vater öfter gegen die Freunde, welche es sahen, wiederholen, daß Goethe gesagt hatte: er sei „für die Nachwelt mit diesem Bilde wohl zufrieden."

Geheimrath F. Sintenis in Dessau besitzt jetzt dies Barduasche Portrait Goethes noch wohl erhalten; eben so eine heilige Cäcilie, welche die Malerin einst dem alten Zelter, dem aber „baar Geld lieber" war, für den Gesangunterricht ihrer Schwester schenken wollte; desgleichen die Composition einer Jungfrau mit dem Christuskinde, worin die Malerin sich annähernd im Character des Altdeutschen versuchte, der zu jener Zeit in den Schöpfungen der aus Rom zurückkehrenden Maler entschieden vorwaltete; in den Sammlungen des Geheimraths Sintenis haben sich auch zwei Briefe Goethe's „an Demoiselle Bardua nach Ballenstedt" aus den Jahren 1808 und 1810 erhalten, welche zum ersten Mal jetzt in ihrer Lebensbeschreibung abgedruckt wurden.

Diese Portraits sowol, wie der Umgang mit Goethe waren der Zauberschlüssel, welcher beiden Malerinnen die Thüren und die Herzen der damaligen literarischen Welt öffneten. So finden wir Caroline Bardua in Dresden durch Mahlmann in Beziehungen zu Frau Barbara von Krüdener gebracht.

Es scheint im Winter von 1817 auf 1818 gewesen zu sein; genau ist die Zeit nicht zu ersehen, das ist der einzige Fehler des hübschen Buches, daß nach Damenart die genauen Zeitbezeichnungen fehlen; nur der Todestag des Vaters am zweiten Mai 1818 ist ziffermäßig angemerkt; mit ihm schließt die Krüdenersche Episode, deren Anfang wohl später als die große Hochzeitsfeierlichkeit am Ballenstedter Hofe im October 1817 zu setzen ist man feierte die Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Prinzen Friedrich von Preußen. Darnach erzählt Mine Bardua folgendes:

„Für Schwester Caroline mehrten sich die Portraitbestellungen in Leipzig von Tag zu Tag, so daß sie bald eine eigne Wohnung im Reichelschen Garten nahm. Sie machte die Bekanntschaft vieler ausgezeichneten Persönlichkeiten, wie Mahlmann, Krug, Adam Müller u. s. w. und war überall sehr wohl aufgenommen. Sie erhielt bedeutende Aufträge, die ihr viel Geld einbrachten. Die heitersten Briefe trafen von ihr ein; sie lebte in einem Kreise von Menschen, die sich wohlwollend für sie interessirten. Besonders viel war sie bei Mahlmann und lernte durch ihn auch Frau von Krüdener kennen, die um jene Zeit mit ihrer Tochter, der Frau von Berkheim, nach Leipzig kam und während ihres dortigen Aufenthalts das allgemeine Interesse in Anspruch nahm. Mahlmann wünschte ein Bild von ihr zu haben und Caroline erhielt den Auftrag sie zweimal, in verschiedener Größe zu malen. Das größere Bild, eine Gruppe von Mutter und Tochter, war für den Schwiegersohn der Frau von Krüdener, den Minister von Berkheim, bestimmt. Frau von Krüdener war eine schöne alte Frau. Der Ausdruck der Frömmigkeit vergeistigte die feinen Züge. Caroline malte sie in dunkelviolettem faltigen Kleide und einem kleinen Schleier, der die Haare verhüllte. Die linke Hand lag auf der Brust; im rechten Arm trug sie ein Kreuz. Ihre blonde Tochter stand ein wenig zurück in grünem Kleid, die rechte Hand auf der Schulter der Mutter, mit der linken eine Lilie haltend. Das Bild war Carolinen gelungen und frappant ähnlich. Eben so ähnlich war das Brustbild, das Mahlmann bekam.

Frau von Krüdener war oft zu den Sitzungen gekommen und Carolinens Briefe an die Eltern bezeugten in begeistertem Ausdruck die mächtige Anregung, die auch sie durch die Gegenwart dieser seltenen Frau empfunden hatte. Es muß etwas sehr Anziehendes in ihrer from-

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 23./11. Jan. In dem Berichte der Bankkommission, wie ihn der Abgeordnete Bamberger erstattet hat, finden wir die hergebrachten Formen dieser Art von Aktenstücken, an manchen Stellen — wir wollen nicht sagen durchbrochen, aber doch mit leichter Hand bei Seite geschoben. Trotz aller Bemühungen des Verfassers selbst und vielleicht auch der Kommission hat sich die Individualität des Berichterstatters nicht ganz unterdrücken lassen, sie bricht hier und da mit wohlthuender Frische hervor. Vor Allem ist charakteristisch, daß die Hauptgrundsätze, welche den Entwurf beherrschen, zu Beginn des Berichtes in einem Gesammtbild zusammengedrängt sind. Von hier aus erhalten die einzelnen Paragraphen, als die logischen Folgesätze ihr Licht und Leben! Die Reichsregierung selbst wird mit Befriedigung die Auseinandersetzung des Systemes lesen, welches ihrem Bankgesetzentwurf zu Grunde lag. Auch hier wird die innere Gliederung aufgezeigt, die Verbindung dargelegt, in welcher die einzelnen Bestimmungen zu einander stehen und damit schon die beste Kritik gegeben, bezüglich dessen, was zur Substanz des Gesetzes gehört, wie dessen, was lediglich Beiwerk ist; über dessen Beibehaltung oder Streichung man sich streiten und vertragen kann. Hier sei nur daran erinnert, daß der Centralpunkt des ganzen Gesetzes die Reichsbank ist; von dem Standpunkte dessen, was ihr förderlich oder schädlich ist, sind die Dinge zurecht gerückt. Was das Schicksal der Privatbanken betrifft, so stehen Bericht und Kommissionsbericht auf dem Boden der Legalität. Man hält sich an die formalen Gesetze, wie sie in den einzelnen Ländern bestehen. Diejenigen, heißt es, welche die formale Gesetzlichkeit zu ihrem Schutze anrufen, müssen sie auch zu ihrem Nachtheil anerkennen. Es ist ein Experiment, das sagt der Bankbericht mehr oder minder deutlich, ob die Privatbanken noch neben der Reichsbank auf die Dauer bestehen können. Dieses Experiment soll in gutem Glauben gemacht werden; aber auf der andern Seite soll das deutsche Publikum in den Noten der verschiedenen Banken ein Umlaufsmittel erhalten, das allerwärts ohne Verlust und Behelligung in gleichem Werthe zu gebrauchen ist. Dieses Umlaufsmittel soll durch möglichst häufige Rückkehr an die Kasse seines Ausgangspunktes dafür bürgen, daß diese Kasse den soliden Maßstab einer metallischen Sicherstellung des Papieres unter allen Umständen in reichem Vorrath zur Stelle hat. Zu der Reichsbank und der gegenseitigen Annahmepflicht gesellt sich als Drittes die vielberufene Kontingentirung und Notensteuer. Die einprozentige Steuer auf die kontingentirte Summe ist hauptsächlich fiskalischen Interesses; sie kann fallen oder bleiben ohne Einfluß auf das Wesen des Gesetzes. Anders ist es mit der fünfprozentigen Besteuerung der über die kontingirte Summe hinausgehenden Notenausgabe. In dieser Besteuerung liegt die eigentliche treibende Kraft des Entwurfes; sie wird mit ebensoviel Lebhaftigkeit vertheidigt, als mit Leidenschaft angegriffen. In dem Kampf um diese Bestimmung liegt das Interesse der bevorstehenden Verhandlung des Reichstages, der man für nächsten Montag entgegensieht und der die gegenwärtige finanzielle Lage einen ganz eigen gearteten Hintergrund giebt. (N.-Z.)

— Nachdem die geistreichen und erschöpfenden Arbeiten des leider zu früh verstorbenen Dr. Schwabe die Ergebnisse der letzten Volkszählung zu einem durchsichtigen Bilde unseres heutigen Berlin gestaltet haben, werden die Bedingungen des Lebens dieses jetzt schon ungeheuren Organismus zwar erkennbar, aber je heller das Licht auf dies scheinbar unentwirrbare Leben fällt, je mehr Interesse gewinnt das Detail und je mehr werden uns die unbestechlichen Zahlen der Statistik Bedürfniß. Eine sehr werthvolle Ergänzung der Statistik Berlins, sowohl in Betreff des Gegenstandes als der Ausführung, wenn auch die Zwecke zunächst interne sind, wird die Anfangs nächsten Monats zur Ausführung gelangende Volksschätzung der hiesigen französischen Gemeinde bieten. Der jetzige Dirigent des städtischen statistischen Bureaus und Mitglied der Kolonie, Dr. Huppé, hat mit Schärfe die Grundzüge dieser Volksschätzung festgestellt, die Zählkarten entworfen und wird auch die Ausführung leiten, so daß man einem Ergebnisse entgegensehen kann, welches in seinen Details interessante Momente eines alten festgegliederten Gemeindelebens innerhalb der großen städtischen Gemeinde liefern wird. Sehr treffend nennt deshalb auch Dr. Huppé in Rücksicht auf die auf den Zählkarten gestellten Fragen das ganze Verfahren eine „Volksschätzung". Auch die zehn französischen Gemeinden der Mark wollen nach Beendigung der hiesigen Volksschätzung und nach Analogie derselben unter sich eine solche zur Ausführung bringen. (N.-Z.)

Bremen, 21./9. Jan. Die Bürgerschaft hat sich gestern für Aufhebung des Wegegeldes vom 1. Jan. 1876 an ausgesprochen, Preußens Vorgang folgend. Der Einwand, daß Oldenburg ja auch noch Wegegeld erhebe, verfing nicht. Ferner wurde die Hundesteuer verdoppelt, von 5 auf 10 *M.* für den ersten Hund, von 10 auf 20 *M.* für den zweiten u. s. f. Das Motiv war kein finanzielles, sondern ein sozialpolizeiliches, nämlich der Wunsch nach Verminderung dieses arg überhandnehmenden Straßen- und Hausthiers, das namentlich in den städtischen Anlagen allerhand Unfug treibt. Ein dritter Beschluß ging auf Beschränkung der Schankwirthschaften durch höhere Besteuerung oder sonst. Ihre Zahl hat sich neuerdings gleichfalls außerordentlich vermehrt, in dem einen Jahre von 1871 auf 72 z. B. um 43, so daß in der Stadt ihrer jetzt im ganzen 680 sind, oder je eine auf 130 Einwohner. Der Senat wurde aufgefordert, darüber eine Vorlage zu machen.

Kulm. Aus Westpreußen ging dem in Kulm erscheinenden „Przyjaciel ludu" eine Zusendung zu, in welcher der polnischen Bevölkerung in bezeichnender Weise folgende Rathschläge ertheilt werden: „1) in unsern Häusern sprechen wir ohne Nothwendigkeit nicht anders als polnisch; 2) vereinigen wir uns überall in landwirthschaftlichen, Handwerker- und Gewerbevereinen u. dgl.; 3) außerhalb unseres Hauses gebrauchen wir überall so viel als möglich unsere Muttersprache, besonders aber in den Läden und Gewölben der Kaufleute, denn wir müssen nämlich wissen, daß die Kaufleute für uns da sind und nicht wir für die Kaufleute. Denn das ist gewiß, daß jeder vorsichtige Kaufmann, um nicht seine Kunden zu verlieren, sehr gern sich uns fügen und mit uns polnisch sprechen wird; 4) kaufen wir nach Möglichkeit alle Lebensmittel von katholischen Kaufleuten und Polen; 5) gestellen wir uns immer wie ein Mann zu den Wahlen, sei es zu den Landtagswahlen, sei es zu den Gemeindewahlen u. dgl., denn hier handelt es sich immer vorzugsweise um unser Fell." — Man hat es hier mit dem Fanatismus des ultramontanen Polenthum zu thun. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 21./9. Jan. Die Frage, wer der Nachfolger Gladstone's in der Führung der liberalen Partei sein soll, beschäftigt noch immer die politischen Kreise Englands. Die „Times" erinnert daran, daß sich die Tories nach dem plötzlichen Tode des Lord George Bentinck in einer ähnlichen Lage befanden wie jetzt die Whigs. Für die Konservativen schwankte damals die Wahl zwischen dem Marquis von Granley (jetzt Herzog von Rutland) und Disraeli, doch gab schließlich die hohe geistige Begabung Disraeli's den Ausschlag und der „Plebejer" wurde Führer der Torypartei. Das Cityblatt tritt in seinem Donnerstagartikel direkt für Mr. Forster ein, indem es von Lord Hartington behauptet, daß derselbe bis jetzt in keiner Weise die zur Führerschaft der Whigs nothwendigen Fähigkeiten gezeigt habe. Auch die Beredtsamkeit sei nicht seine Stärke und so würde er sich als Führer nur gut ausnehmen, wenn hinter ihm ein dirigirender Geist stünde. Was die Nonkonformisten betrifft, welche sich gegen Lord Hartington und Mr. Forster ausgesprochen haben, so meint die „Times", daß dieselben entweder einen neuen Kandidaten aufstellen oder sich der Wahl enthalten müßten, wenn sie mit ihrem Protest etwas bezwecken wollten.

Spanien.

Madrid. König Alfons hat sich, wie schon gemeldet, auf den Kriegsschauplatz begeben. Bei seiner Ankunft in Saragossa am 20. d. M. soll sich die städtische Bevölkerung ziemlich kühl verhalten haben und erst allmählig etwas wärmer geworden sein. Die Landbevölkerung aber habe den jungen Monarchen mit Begeisterung begrüßt und der Empfang in Tudela (in Navarra, am rechten Ufer des Ebro gelegen) sei enthusiastisch gewesen. Der Timesberichterstatter sowie auch andere Meldungen erwähnen des lauen Empfanges in Saragossa nicht, und der König selbst hat an seine Mutter nach Paris nachstehendes Telegramm gesandt: „Der Aufmarsch der Truppen erfolgte inmitten begeisterter Zurufe der Bevölkerung und der Armee. Der König hat die Korporationen im erzbischöflichen Palast empfangen, die Damen der Stadt verehrten ihm ein in Silber gegossenes Bild der Madonna del Pilar, wogegen der König der Schutzpatronin dieser Gegend ein kostbares Juwel darbrachte. Die Einwohner sind in festlicher Stimmung. Der König sendet seiner erhabenen Mutter den aufrichtigsten Ausdruck seiner Liebe." Wie man von anderer Seite aus Saragossa meldet, erhielt Alfonso in dem Städtchen Mores als Begrüßungsgeschenk zwei Tauben; der Alkalde sagte, seine Gemeinde sei zu arm, um etwas Anderes bieten zu können, als diese bescheidenen Symbole ihres Verlangens nach Frieden. Der König nahm die Gabe dankbar an und schickte die Tauben durch den Korrespondenten der Pariser „Liberté", der eben die Rückreise nach Frankreich antrat, an seine Mutter. (N.-Z.)

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

---

men Beredsamkeit gelegen haben, denn die Menschen strömten herbei sie zu hören. Auch Carolinens Atelier war während der Sitzungen der Frau von Krüdener ein Sammelplatz von Männern und Frauen gewesen, die zum Theil aus Neugier, zum Theil aus edleren Motiven ihre Bekanntschaft suchten. Wie indessen Frau von Krüdener an der Thür ihrer eigenen Wohnung sich hatte eine polizeiliche Bewachung gefallen lassen müssen, eben so war auch Carolinens Atelier, wenn Frau von Krüdener ihr saß, von einer Schildwache besetzt und Niemand durfte ohne Erlaubnißkarte der Polizei eingelassen werden.

Caroline theilte in ihren Briefen mancherlei Interessantes und Anziehendes mit, das sie in dem Verkehr mit Frau von Krüdener gesammelt hatte, darunter waren Abschriften von Briefen an den Kaiser Alexander von Rußland, so wie Auszüge aus verschiedenen Vorträgen, welche die fromme Schwärmerin bei besonderen Veranlassungen gehalten hatte. Das Alles mit einer kleinen Sammlung eigenhändiger Briefe, die Caroline später von ihr erhalten, ist lange Zeit aufbewahrt, dann aber leider in Folge der wiederholten Bitten eifriger Autographensammler nach allen Seiten zerstreut worden.

Caroline besuchte ihrerseits die Frau von Krüdener oft und hatte eine Erlaubnißkarte dazu. Abends ward den Gästen eine große Tasse excellenten Thees mit feinem Brötchen gereicht; das war das ganze Mahl. Caroline versichert: nie in ihrem Leben habe ihr je der Thee so köstlich gemundet, wie bei Frau von Krüdener, in dieser einen, großen, blauen Tasse, mit dem zarten Brötchen. — Eines Abends hatte sie ihre Karte vergessen. Die Schildwache verwehrte ihr den Eintritt. Eine junge Schweizerin, die zur Begleitung der Frau von Krüdener gehörte, kommt heraus und bleibt, während man nach der vergessenen Karte schickt, zu Carolinens Gesellschaft, draußen stehen. Jede Gelegenheit wurde zu frommer Belehrung benutzt, gleichviel auf welchen Boden der ausgestreute Same fiel. Die Schweizerin spricht mit dem Soldaten und beklagt das Mißtrauen, mit dem man gegen Frau von Krüdener und ihre Umgebung verfährt. Sie stellt ihm vor, wie jene nur das Rechte wolle und läßt sich herbei, an der Bekehrung des Soldaten zu arbeiten. Sie redet mit aller Güte und Sanftmuth auf ihn ein. Zwar ist sie erkältet, heiser und kaum fähig ein lautes Wort heraus zu bringen; dennoch redet sie und redet lange und überzeugend, bis sie hoffen kann, daß ihre Beredsamkeit nicht ohne Früchte für das Gemüth des Soldaten bleiben wird. Er steht vor ihr, das Gewehr im Arm, sieht sie unbeweglich an; unverwandt hört er ihr zu. Doch mag sich mancher Missionär unter wilden Volksstämmen eines besseren Erfolges zu freuen gehabt haben, als hier die fromme Rednerin bei dem Leipziger Soldaten. „Sie seien aber recht heesch," sagte er, da sie endlich schweigt. Das war die ganze Wirkung ihrer Lehren.

Die beiden Bilder der Frau von Krüdener waren vollendet. Da erscheint eines Tages ein junger Zeichner bei Carolinen und bittet um Erlaubniß von dem Kopf der Frau von Krüdener einen Umriß machen zu dürfen; er sei von einer Buchhandlung geschickt, welche die Absicht habe, den Umriß in einem öffentlichen Blatte erscheinen zu lassen. Caroline zögert die Erlaubniß zu geben. Indessen verspricht der Zeichner nur einen flüchtigen Contur von dem Bilde zu nehmen und ist so dringend in seiner Bitte, daß Caroline ihn endlich gewähren läßt. Der Zeichner giebt sich an die Arbeit und kommt mehrere Male wieder. Als Caroline aber endlich einmal das Blatt sieht, ist sie nicht wenig erstaunt, statt des Contures eine getreue, ausgeführte Copie ihres Bildes zu finden. Sie erkennt ihre Unvorsichtigkeit, bedenkt die Folgen, verlangt, daß der Zeichner ihr das Blatt lasse und bietet sechs Louisd'or dafür. Nach einigem Hin- und Herreden geht dieser endlich auf das Verlangen ein, bittet nur noch einmal wiederkommen und das Letzte vollenden zu dürfen. Damit nimmt er sein Bild, kommt aber nicht wieder. Caroline erzählt es Mahlmann. Der theilnehmende Mann ist entrüstet über den Betrug und über Carolinen's Unvorsichtigkeit: ein unberechenbarer Gewinn ist ihr entschlüpft. Es war vorauszusehen, daß eine Lithographie nach dem so wohlgelungenen und so ähnlichen Abbilde, einen enormen Absatz finden würde, namentlich in der Schweiz, wo die Zahl der Anhänger der Frau von Krüdener eine sehr große war. Die lithographische Copie nach Carolinens Bilde erschien bald darauf in der Zeitung für die elegante Welt. So ist es oft gegangen: in den Affairen dieser Welt hat Caroline nie viel Glück gehabt, immer wurde sie von Neuem darauf hingewiesen, daß sie nur im Schweiße des Angesichtes das finden sollte, was ihr an nothwendigem Haben in dieser Welt bestimmt war. Auf dem Wege der Arbeit aber hat es ihr nie gefehlt; da hat sich das Glück immer bereitwillig gefunden. Darum hat sie sich auch um das Fehlschlagen und Verlieren nie sehr gegrämt. Auch von dieser gemachten Erfahrung schrieb sie den Eltern nur wie von etwas Historischen, das sie nicht mehr berührte, Die Eltern aber waren lange mit der Sache beschäftigt; besonders konnte der alte Vater sie gar nicht verwinden.

Den trüben Tagen des Winters folgten die heiteren des Frühlings. Im Schloßgarten gab's wieder Veilchen und Singvögel. Louis brachte die Osterferien im Elternhause zu und ging viel mit Minen spazieren. Der alte Vater aber wurde immer schwächer. Hinaus konnte er nicht mehr; doch sah er von seinem Kaffeeplatz durch das Fenster in die knospenschwellenden Bäume des Gartens. — Am zweiten Mai 1818, früh um vier Uhr, ward Mine geweckt. Dore klopfte an ihre Thür, mit der Nachricht, der Vater sei bedenklich erkrankt, sie möge sogleich herunter kommen. Als Mine unten in die Stube trat, saß die Mutter im Lehnstuhl und weinte. Draußen stand der Frühlingsmorgen in stiller, feierlicher Pracht. Die Kirschbäume blühten. Der alte, liebe Vater war ohne Leiden hinübergeschlummert. Die Mutter erzählte, wie er eine Stunde vor seinem Tode, im Traume, oder in Phantasien, den ganzen Vorfall mit dem Zeichner und dem Bilde der Frau von Krüdener, haarscharf wiederholt und nicht den kleinsten Umstand dabei vergessen habe."

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Friedrich Koch die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 17.) Secretaire G. Treffner.

Ein Primaner wünscht **Privatstunden** in der lateinischen — griechischen — russischen Sprache oder auch Nachhilfe in den Schularbeiten zu übernehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck.

☞ Frische und gutkeimende ☜

GEMÜSE-, GRAS- UND BLUMENSAMEN

in den bewährtesten älteren und neueren Sorten empfiehlt in grosser Auswahl und zu möglichst billigen Preisen

A. FUCHS, Steinstrasse.

Sprechstunde

in Universitätsangelegenheiten

täglich um ½1 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im Amtslocale des Rectors.

Rector **G. v. Oettingen.**

Opthalmologische Klinik.

Am **20. Januar** beginnt die Aufnahme von Augenkranken in die stationäre Abtheilung. Ambulante Patienten werden mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage um ½10 Uhr täglich empfangen.

Prof. **G. v. Oettingen.**

Mein wohlassortirtes

KRYSTALL-, FAYENCE- & Porcellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats,

als: ***Tisch-*** *und* ***Thee-Service, Waschtischgarnituren, Theebretter,*** ***Brodkörbe, Messer*** *und* ***Gabeln, Ess-*** *und* ***Theelöffel*** *etc.; ferner diverse* ***Gläser*** *von 50 Cop. bis 4 Rbl. pr. Dtz.,* ***Karaffen*** *von 20 Cop. bis 180 Cop. pr. Stück,* ***Glasteller, Leuchter, Platmenagen*** *u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum* ***zu ermässigten Preisen.***

A. W. MASING,

Haus Johannsen hinter dem Rathhause.

Ambulatorische Ohrenklinik

(in den Räumen der Augenklinik)

Montags u. **Donnerstags,** präc. 2 Uhr.

☞ Beginn Montag den 20. Januar.

Carl Reyher.

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11½ Uhr an.

Prof. **E. Bergmann.**

Dramatische

Abendunterhaltung

im

Turnhallen-Theater

am **Sonntag** u. **Montag,** d. 19. u. 20. Jan., um ½8 Uhr Abends.

Nummerirte Stühle à 1 Rbl., erster Platz à 75 Kop., Stehplätze à 60 Kop. und Gallerie à 50 Kop. sind in der Conditorei von Borck und an den Aufführungstagen von 6 Uhr ab in der Turnhalle zu haben.

Der Ertrag ist für die Turnhalle bestimmt.

☞ Für die Garderobe der Damen ist gesorgt.

Anbei die Anzeige, dass es den Bemühungen der Direction gelungen ist, für die Saison ihr Schauspieler-Personal durch neue vorzügliche Kräfte zu ergänzen, deren manchen eine glänzende Zukunft noch in Aussicht stehen dürfte. Das Damen-Personal insbesondere ist fast durchweg neu gewonnen worden und kann nicht verfehlen, durch ein sinnig durchdachtes Spiel bei anmuthender äusserer Erscheinung, die volle Befriedigung des Zuschauerkreises zu erlangen. Es liegt daher, unseres Erachtens, im Interesse eines geehrten Publikums den selten ihm gebotenen Kunstgenuss sich nicht entgehen zu lassen.

Die Theater-Direction.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle anzunehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

(**„Deutsche Landwirthschaftliche Presse“**). Nummer 27 der bei Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin wöchentlich zweimal erscheinenden Deutschen Landwirthschaftlichen Presse liegt vor mit folgendem Inhalt:

Zum Jahresschluß. — Feuilleton. (Die Sonnenblume in alter und neuerer Zeit und ihre verschiedenen Arten. Kolossale Preise für Mermoschafe.) — Allgemeine landwirthschaftliche Wahrheiten, die, obgleich sie Jedermann weiß, doch immer wieder vergessen werden. Von O. von Monteton. IV. — Herr von Rath-Lauersfort, Vorsitzender des Ausschusses vom Congresse Deutscher Landwirthe. (Mit Portrait.) — Der Sutherland-Pflug. Von Prof. Dr. Wüst in Halle a. S. (Mit Abbildung.) — Die Ernte in Schweden. — Der Einfluß des Holzanstrichs der Stallwände auf den Geschmack von Milch und Butter. — Der Winkelheber und seine Anwendung. (Mit Abbild.) — Der ländliche Garten. Von Hofgarten. Insp. Jäger. II. — Deutscher Landwirthschaftsrath. — Correspondenzen. — Aus dem Rechtsgebiet. — Personalien. — Versammlungen. — Aus dem Vereinsleben. — Ausstellungen. — Literatur. — Büchermarkt. — Jagd und Sport. — Fischerei. — Miscellen. — Witterungsbericht. — Handel und Verkehr. (Rundschau auf den Getreide-, Oel- und Spiritushandel. Berliner und Londoner Viehmarkt. Butter 2c.) — Sprechsaal. — Briefkasten. — Wandkalender pro 1875.

Laut Ausweis des neuen Postzeitungs-Kataloges ist die Verbreitung der Presse in Rußland gestattet und zwar beträgt der jährliche Abonnementspreis (incl. Zustellung) 10 Rubel 40 Cop.

Grüne, süsse Malaga-Weintrauben

à Pfund 70 Kop.;

süsse Messinaer-Apfelsinen à Pfd. 20 Kop.,

auch stück- und kistenweise empfiehlt

PETERSON.

Sprechstunde in meiner Wohnung täglich von **4—5.**

Dr. **G. v. Oettingen.**

Medicinische Gesellschaft

Montag den 20. Januar,

präcise 8½ Uhr.

Dr. Keßler: Zur Entwickelungsgeschichte des Auges. Demonstration an Präparaten.

Monument de Jenner.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Jahres-Versammlung

Sonnabend d. 18. Januar, 6 Uhr Nachm.

ORCHESTERVEREIN.

Sonntag den 19. Januar

Uebung *in der Aula*

☞ präcise 5 Uhr Nachmittag. ☜

Der Vorstand.

Sonnabend den 18. Januar

MUSIK

im

COMMERZCLUB.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

☞ **Frische** ☜

Kieler Rauchwurst

traf soeben ein bei

P. G. Bernhoff.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop., mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Carl Weitmann. (2)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herr v. Roth von Bremenhof, Frau Doctorin Lakschewitz von Rappin, Gutsbesitzer Loewen von Kessel, Gutsbesitzer Bark von Arrol, Arrendator Zenker von Carolen, Alfred Weidemann, Paul Weidemann, Hugo Weidemann aus Mitau, Verwalter P. Lubsing von Wessnershof, Förster J. Lubsing von Weßnershof, Förster P. Lubsing von Sadokül, D. Levin, C. Lippmanowitz aus Mitau, Frau Eichler von Jegel, E. Kaul von Moskau.

Hotel Petersburg. HHr. Carlson und Greiners von Fellin, Hermsen, Kahn aus Riga. Kaufm. Zinowsky, Kaufm. Holmstroem von Fellin, Kaufm. Niemann von Walk, Kaufm. Auer von Rappin, Arrendator Hinzenberg nebst Familie, Jacobson vom Lande.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 28. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+9	—4	—2	—	SSW (6)	7
Kopenhag.	+12	—1	—2	—	SSW (4).	5
Wisby	+12	+1	—1	—	SW (4)	7
Stockholm	—3	—14	—5	—	SW (4)	10
Hernosand	—1	—11	—3	—	SW (4)	10
Archangel	+6	+1	—15	—1	E (5)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+4	—7	—12	—	SW (3)	10
Helsingfors	+9	—2	—7	+2	W (2)	10
Petersburg	+12	+4	—19	—9	S (0)	2
Reval	+10	+0	—9	—1	SW (4)	10
Dorpat	+17	+8	—20	—11	S (0)	5
Windau	+12	+7	—10	—	S (3)	10
Wilna	+16	+15	—11	—4	N (1)	10
Warschau	+16	+15	—5	—0	N (3)	10
Kiew	+9	+10	—1	+4	NNE (3)	10
Odessa	—1	+5	+2	+6	NNE (6)	10
Charkow	+4	—	—2	+6	NE (5)	10
Moskau	+13	+12	—5	+6	WSW (1)	10
Kasan	+14	+5	—17	—3	(0)	7
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+18	+7	—23	—7	NE (1)	0
Saratow	+11	+1	—17	—	ESE (2)	10

Die Kälte hat im N nachgegeben; ein barom. Minimum befindet sich noch über dem schwarzen Meere, ein andres bricht über das mittlere Scandinavien herein. W und S Winde für uns wahr scheinlich.

Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung.
28.	4 Ab.	67,2	—8,0	84	—	—	2,4	2,3	10
	7	66,4	—6,2	90	—	—	2,8	1,2	10
	10	65,5	—5,5	90	—	—	3,8	4,4	10
29.	1 M.	64,7	—5,5	—	—	—	—	—	—
	4	63,2	—5,4	—	—	—	—	—	—
	7	62,0	—5,7	70	—	—	2,6	3,9	9
	10	61,0	—5,1	67	—	—	2,1	1,1	7
	1 Ab.	59,3	—2,8	71	—	—	3,4	1,1	8

Tagesmittel vom 28. Januar — 12,93.
Temp. Extreme vom 28. Januar: Min. — 18,49. — 1868. — Max. — 1,53. — 1866. 9jähr. Mittel vom 28. Januar — 9,67.

Weihrauch.

Der heutigen Nummer der Dörptschen Zeitung ist beigelegt der

Rechenschaftsbericht des Dorpater Hülfsvereins für das Jahr 1874.

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur gestattet. Dorpat, 17. Januar 1875.

Druck von W. Gläser.

№ 15. Sonnabend, den 18. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Berufung. Die Resultate der diesjährigen Wehrpflichtsaushebung. Riga: Todesfall. Conservatorium für Musik. Director Dr. Nauck †. Petersburg: Verbreitung landw. Kenntnisse im Volk. Personalnachrichten. Gouv. Sedlez: Bewegung zu Gunsten der orthodoxen Kirche.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Das Urtheil gegen Graf Arnim. Die kirchlichen Verpflichtungen. Straßburg: Die Erweiterung der Umwallung. Altona: Politische Gleichgültigkeit. — Belgien. Die Neutralität Belgiens. — Türkei. Konstantinopel: Die Vorgänge in Podgorizza.
Petersburger Waarenpreise.
Feuilleton. Bischof Pölchau's Beerdigung. — Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 18. Januar. Belgien 351. Hamburg 285½, 286. London 33⅜ Br., 33½ G. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 193 Br., — G., II. Prämien-Anleihe 192 Br., Rig. Commerzbank 235. 5% künd. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 141½. Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 29./17. Januar. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 20 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbillete 283 M. 50 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. Jan. Der Schluß des Reichstages ist hinausgeschoben worden. Die Verhandlungen über das Bankgesetz dauern fort. Die bayerischen Bischöfe haben gegen die Einführung der Civilehe Protest erhoben. In ihrer heutigen Sitzung nimmt die Versailler Nationalversammlung die zweite Lesung der Verfassungsgesetze vor. Es scheint unzweifelhaft, daß ein Cabinet Broglie zu Stande kommt. Die Offensive gegen Pampelona hat begonnen. Es bestätigt sich, daß in der Podgorizza-Angelegenheit zwischen den streitenden Parteien eine Einigung stattgefunden hat.

Berlin, 27./15. Januar. Der Kaiser hat heute den spanischen Gesandten, Grafen Raccon, empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben des Königs Alfons entgegen nommen, in welchem dieser seine Thronbesteigung anzeigt. Der Kaiser besucht heute den Ball bei dem österreichischen Botschafter. Der Reichstag hat das Bankgesetz bis § 44 in zweiter Lesung erledigt und zwar meist nach den Kommissionsanträgen. Die Befreiung der Reichsbank von Staatssteuern wurde angenommen, dagegen die verlangte Befreiung von Kommunalsteuern abgelehnt. Auch ist die Bestimmung einer 5proz. Besteuerung des Notenumlaufs angenommen, soweit derselbe den in diesem Gesetze den einzelnen Banken zugewiesenen Betrag übersteigt.

Wien, 26./14. Jan. Wie die „Tagespresse" meldet, ist hier gestern die Thronbesteigung des Königs Alfons notifizirt worden. Der hier weilende spanische Gesandte Dellazo hat die betreffende Note dem auswärtigen Amte übermittelt. Die Anerkennung des Königs Alfons seitens der europäischen Mächte wird, wie dasselbe Blatt meldet, nicht auf Schwierigkeiten stoßen; doch sind die Kabinette darin übereingekommen, Oesterreich den Vortritt zu lassen.

Versailles, 26./14. Jan. In der Nationalversammlung interpellirte der radikale Deputirte Rouvier die Regierung wegen der unlängst verfügten Auflösung des Municipalraths von Marseille. Der Minister des Innern rechtfertigte diese Maßregeln. Die Sitzung war im höchsten Grade erregt. Da kein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung eingebracht wurde, erfolgte natürlich auch keine Abstimmung. Zwei andere Interpellationen über das Verfahren des Präfekten von Marseille wurden auf zwei Monate vertagt. — Morgen soll das Gesetz über die Besteuerung der Zündhölzchen zur Berathung kommen.

Die Nationalversammlung hat heute mit 512 gegen 188 Stimmen beschlossen, zur zweiten Lesung des Senatsgesetzes zu schreiten. Gerüchtweise verlautet, daß in Spanien Unterhandlungen im Gange sind über eine Konvention betreffs der carlistischen Offiziere und deren Amnestirung durch König Alfons.

Madrid, 26./14. Jan. Die zur Befreiung Pampelonas unternommene Truppenbewegung ist soweit vorgeschritten, daß zum Sonabend eine große Schlacht erwartet wird. Von Peralto sind alle Truppen ausmarschirt.

Rom, 25./13. Jan. In der heutigen Kammersitzung wurde Garibaldi aufs Lebhafteste begrüßt und leistete als neu eingetretener Deputirter das übliche Angelöbniß. Das von dem Deputirten Cairoli beantragte Tadelsvotum gegen die Regierung wegen der in der Villa Ruffi erfolgten Verhaftungen wurde, nachdem mehrere Redner dafür und dagegen gesprochen hatten, mit 232 gegen 121 Stimmen verworfen.

Konstantinopel, 26./14. Jan. Der Kommissair zur Theilnahme an den Verhandlungen des montenegrinischen Gerichts gegen die in dem Gemetzel von Podgorizza verwickelten Montenegriner ist heute ernannt worden. Die Pforte wird den Berichten der Kommission in Scutari erst Folge geben, wenn das Urtheil des montenegrinischen Gerichts ergangen ist.

Washington, 25./13. Jan. Der Sekretär des Schatzes, Bristow, hat dem Kongreß das Budget für 1875 vorgelegt. Es wird darin u. A. beantragt, daß die im Jahre 1872 erfolgte Zollherabsetzung von 10 pCt. wieder aufzuheben und ein Zoll auf Thee, Kaffee und mancherlei andere Waaren wieder einzuführen sei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Januar. Pastor Freifeldt aus St. Petersburg wurde als Pastor-Diaconus an die hiesige Johanniskirche berufen an Stelle des Pastors Pfeil, der sich ganz dem Inspektorat der Stadttöchterschulen widmen wird. Ordinirt wurden die Candidaten: C. Lementy zum Vicar-Pastor des Werroschen Propstbezirks und Carl Rädlein zum Pastor-Adjunct des Kirchsp. Helmet. (M. u. N.)

— Die Resultate der ersten Wehrpflichtaushebung waren u. a. noch folgende: In Livland unterlagen nach den Einberufungslisten 8641 Personen der Aushebung. Von diesen hatten 4897 kein Anrecht auf die aus dem Familienstande erwachsenden Vergünstigungen, während 136 zur dritten, 1120 zur zweiten und 2485 zur ersten Kategorie der aus diesem Grunde Vergünstigten gehörten. Bei 3 Personen wurde das Alter nach dem äußeren Aussehen bestimmt. Es gehörten 187 Personen oder 2 Procent sämmtlicher Aushebungspflichtigen den privilegirten Ständen an. Bis zur Vollendung ihrer Bildung wurden 51, wegen ihrer Vermögensverhältnisse 10 zurückgestellt. Von den 1830 Mann, die ins Heer traten, wurden 1768 zum Dienst in der Fronte, 57 zur Reserve bestimmt, während 5 Quittungen vorwiesen. Von den factisch Ausgehobenen gehören 16 den privilegirten Ständen an, 1783 haben keine Ansprüche auf Vergünstigungen, 18 gehören zur dritten, 24 zur zweiten Kategorie der Vergünstigten, 103 waren verheirathet. Von den zur Besichtigung Gelangten wurden 1036 wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit vom Dienst

---

Bischof Pölchaus Beerdigung.

Ueber die Beerdigung des Bischofs Dr. Peter August Poelchau bringt das „Rig. Kirchenbl." folgenden ausführlichen Bericht: Den vielseitigen Beziehungen, welche die amtliche Stellung und die persönlichen Eigenschaften unseres entschlafenen Superintendenten, zwischen ihm und allen Kreisen der ev.-luth. Bevölkerung Riga's geschaffen, entsprach auch die allgemeine Theilnahme an diesem Todesfalle, die bei den Bestattungsfeierlichkeiten ihren höchsten Ausdruck fand. Schon am Donnerstag, den 19. Dec. als um acht Uhr abends die Leiche in die St. Petrikirche gebracht wurde, war diese in allen ihren Räumen von einer feierlich ernsten Gemeinde gefüllt, die ausnahmslos in die Farbe der Trauer gekleidet, schweigend den letzten Einzug ihres Seelsorgers in die heilige Stätte erwartete, wo er so eindringlich das Wort Gottes verkündigt hat. Nachdem der Sarg vor dem Altar niedergesetzt war, stimmte der Bachverein den Choral: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt," von Seb. Bach, an; hieran schloß sich ein kurzes Gebet des Wochenpredigers der St. Petrikirche, Keller, mit Vaterunser und Segen, worauf die Motette von Neidhardt: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!" der schlichten Feier einen wohlthuenden Abschluß gab.

Am 23. December hätte die Kirche mehreremal größer sein müssen, um die Mengen zu fassen, welche sich dazu drängten, dem Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen.

Auch beim Trauergottesdienste trug der Bachverein in hervorragender Weise zur Hebung und edlen Ausschmückung der Feierlichkeit bei. Er eröffnete den Gottesdienst mit dem Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden," während dessen die trauernden Angehörigen in stiller Andacht den Sarg umstanden. Nachdem dann die Gemeinde das Lied: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt," gesungen, redete der Archidiaconus zu St. Petri, Pastor Harald Poelchau, von den Stufen des Altarchors die Gemeinde an, indem er als Sohn und Amtsgenosse, mit Ehrfurcht und Liebe ein Bild von dem Wesen und Wirken seines seligen Vaters entwarf.

Die eigentliche Leichenpredigt hielt von der Canzel, nach einem kurzen Gemeindegesange, der Oberpastor am Dome, Jentsch, über Hiob 4, 3 und 4: „Siehe, du hast viele unterwiesen und lasse Hände gestärket; deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, und die bebenden Kniee hast du gekräftigt." Diese Bibelworte, welche mit gewohnter Meisterschaft ausgelegt und auf den Verstorbenen angewandt wurden, waren wohl geeignet, das geistesstarke Wirken Poelchau's, sowie die innige Gegenseitigkeit geweihter Hirtenliebe und dankbarer Verehrung der Gemeindeglieder in's Licht zu stellen.

Der Gen.-Superintendent von Livland, Dr. A. Christiani, betrat sodann die Kanzel und gedachte in warmen Freundesworten seiner zehnjährigen Gemeinschaft mit dem verewigten Superintendenten, an welchem er einen Mann der Wahrheit und, der klugen Umsicht, einen treu befreundeten, zu Rath und Hilfe, zu Trost und Fürbitte immerdar bereiten Collegen und einen Mann, der ein Herz für das Große und Ganze des Reiches Gottes auf Erden besaß, gefunden hatte. Dieses Zeugniß war ein schönes Ehrendenkmal, dessen Werth tief empfunden wurde.

Zwei Verse des im rigaschen Gesangbuche (s. Nr. 676) enthaltenen Begräbnißliedes von P. A. Poelchau: „Bricht ein Menschenherz", von der Gemeinde gesungen, bildeten den Uebergang zur Schlußliturgie, die von Pastor Keller gehalten wurde. Nach derselben wieder Gemeindegesang und zuletzt die herrliche Cantate von Spohr: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben", gesungen vom Bachverein. Dem Gottesdienst hatten Se. Erlaucht der Hr. Civilgouverneur, Se. Hochw. der Hr. General-Superintendent von Kurland, ein Glied der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit und alle hiesigen evangelischen Prediger beigewohnt.

Unter dem Geläute aller Glocken der Stadt und Vorstadt setzte sich um ½3 Uhr Nachm. der Leichenzug in Bewegung. Voran im offenen Wagen der Präses des rigaschen Consistoriums, Bürgermeister Büngner, mit dem Trauerstabe, sodann in einem zweiten offenen Wagen ein geistliches Glied des hiesigen Consistoriums und ein weltliches des General-Consistoriums, die Herren Pastor Müller und Rathsherr Berkholz, mit den decorativen Auszeichnungen des Verstorbenen. Dann folgte der Leichenwagen, von Kirchendienern und Fackelträgern begleitet. Dem Sarge folgten zu Fuße, außer den männlichen Angehörigen und einer Anzahl Autoritäten und Freunde, die gegenwärtigen Glieder der Fraternitas Rigensis, deren Stifter Poelchau gewesen, mit umflorter Fahne. An sie schlossen sich die Equipagen der Prediger und der Familie des Verstorbenen und dann ein großes Gefolge von Gemeindegliedern. Der Zug hielt vor dem Waisenhause, aus dessen Fenstern ein Choral, von Zöglingen der Anstalt gesungen, erklang, als letzter Scheidegruß an den Mann, der auch für dieses Haus ein väterliches Herz gehegt hat.

Auf dem Gottesacker empfing Trauermusik den Leichenzug. Nach den, von Oberpastor Jentsch vollzogenen Funeralien, brachte der ehemalige Senior der Fraternitas Rigensis, Hollander, Namens der Verbindung, in schwungvoller Rede dem verewigten Stifter den Zoll des Dankes und der Hochachtung dar für die Treue, die er dem Jugendbunde bewahrt, für die lebenslängliche Bewährung der edlen Grundsätze, die er als Jüngling dem Bruderbunde eingehaucht, für den Antrieb, den das Beispiel seiner Tüchtigkeit den jungen Gliedern des Bundes gewährt habe.

Wenn hiemit die Grabreden ein Ende hatten, so lag das an dem Mangel einer vorherigen Uebereinkunft über die zu haltenden Reden. Von zwei Geistlichen ist es uns bekannt, daß sie ihre Absicht, zu sprechen, aufgegeben, weil das Gerücht von einer großen Anzahl bevorstehender Nachrufe Einheimischer und Auswärtiger ihnen die Befürchtung einflößte, durch Wiederholung des oft Gesagten die Zuhörer zu ermüden. Es fehlte eben an einem leitenden Haupte. Besonders müssen wir es be-

befreit, 337 zurückgestellt, 96 in die Krankenhäuser abgefertigt. 272 Personen waren nicht erschienen. In Kurland unterlagen nach den Einberufungslisten 5995 Personen der Aushebung. Von diesen hatten 3416 kein Anrecht auf die aus dem Familienstande erwachsenden Vergünstigungen, während 148 zur dritten, 802 zur zweiten und 1629 zur ersten Kategorie der aus diesem Grunde Vergünstigten gehörten. Bei 70 Personen wurde das Alter nach dem äußeren Aussehen bestimmt. Es gehörten 75 Mann oder 1¼ pCt. sämmtlicher Aushebungspflichtigen den privilegirten Ständen an. Bis zur Vollendung ihrer Bildung wurden 35, wegen ihrer Vermögensverhältnisse 14 zurückgestellt. Von den 1271, die ins Heer traten, wurden 1255 zum Dienst in der Fronte, 13 zur Reserve bestimmt, während 3 Quittungen vorwiesen. Von den factisch Ausgehobenen gehören 15 den privilegirten Ständen an, 1262 haben keine Ansprüche auf Vergünstigungen, 1 gehört zur dritten, 5 zur zweiten Kategorie der Vergünstigten, 75 waren verheirathet. Von den zur Besichtigung Gelangten wurden 478 wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit vom Dienst befreit, 134 zurückgestellt, 51 in die Krankenhäuser abgefertigt. 551 Personen waren nicht erschienen. In Estland unterlagen nach den Einberufungslisten 2789 Personen der Aushebung. Von diesen hatten 1627 kein Anrecht auf die aus dem Familienstande erwachsenden Vergünstigungen, während 14 zur dritten, 419 zur zweiten und 729 zur ersten Kategorie der aus diesem Grunde Vergünstigten angehörten. Eine Altersbestimmung nach dem Aussehen kam nicht vor. Es gehörten 20 Personen oder ¾ pCt. aller Aushebungspflichtigen den privilegirten Ständen an. Bis zur Vollendung ihrer Bildung wurden 4, wegen ihrer Vermögensverhältnisse 2 zurückgestellt. Von den 591, die ins Heer traten, wurden 577 zum Dienst in der Fronte, 14 zur Reserve bestimmt. Quittungen wurden nicht vorgewiesen. Von den factisch Ausgehobenen gehören 5 den privilegirten Ständen an, 591 haben keine Ansprüche auf Vergünstigungen, 57 waren verheirathet. Von den zur Besichtigung Gelangten wurden 432 wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit vom Dienst befreit, 95 zurückgestellt, 28 in die Krankenhäuser abgefertigt. 116 Mann waren nicht erschienen. (Rig. Z.)

Riga. Gestorben: Der Geheimrath Alexander Baron Vietinghoff von Schloß Marienburg.

— Ein Conservatorium für Musik im Style der im In- und Auslande bestehenden tonkünstlerischen Hochschulen soll nach der Rig. Z. demnächst in Riga eröffnet werden.

— Unser baltisches Polytechnikum hat ein harter Schlag betroffen. Sein Director, Dr. Nauck, wurde ihm plötzlich durch einen Herzschlag dahingerafft. Vor 12 Jahren zum Leiter und Lehrer der genannten Anstalt hierher berufen, hat Dr. Nauck nicht nur sein Amt mit Treue, Umsicht und Ernst geübt; er ist auch ein gleich eifriger Arbeiter in allen gemeinnützigen Unternehmungen, bei jeder wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Frage unserer Stadt gewesen. Er hat sich rasch in der neuen Heimath das volle und ganze Bürgerrecht erworben und geht dahin als ein vielbetrauerter, als ein hochgeachteter Mann. Wie immer und in allen Fällen bereit, mit seinem Wissen und Können helfend beizuspringen, hatte Dr. Nauck es auch übernommen, die Verwendung elektrischen Lichtes bei der gestrigen Aufführung im Theater zu leiten. Von dort aus begab er sich zu Sr. Erlaucht dem Herrn Generalgouverneur, Fürsten Bagration, der ihn zu einer Schachpartie geladen hatte. Noch bevor das Spiel begann, im Gespräch über elektrisches Licht brach er todt zusammen. Ein Herzübel, das er sich vor vier Jahren geholt, hatte seinem Leben im 55. Lebensjahre rasch und schmerzlos ein Ende bereitet. Ein Mann von klarem Verstande und muthigem Denken, von ganz besonders umfassendem allgemeinem Wissen und von gründlicher Gelehrsamkeit in seinem wissenschaftlichen Fach, von schlichtem, anspruchslosem Wesen und warmem Herzen für den einzelnen Menschen wie für die gesammte Menschheit, — so bleibt das Bild Nauck's in der Erinnerung der Fernerstehenden lebendig: seine Mitarbeiter am Polytechnikum, seine jetzigen und seine früheren Schüler werden dieses Bild mit mannigfachen Einzelzügen seiner hiesigen Thätigkeit ausstatten können. Alle aber werden sich zu dem Urtheile vereinen: Er war ein Ehrenmann!

St. Petersburg. Das Interesse des Kriegsministeriums an der Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse im Volk ist nach der russ. „St. P. Z." kein geringes, wie dieses Ministerium überhaupt an der Durchführung vieler allgemeinnützlicher Dinge regen Antheil nimmt, auch wenn dieselben mit seinen spezifischen Interessen nur in einem direkten Zusammenhange stehen. — Bei den kurzen Dienstfristen der auf Grundlage des neuen Wehrgesetzes eintretenden Soldaten können dieselben ohne Zweifel nach ihrem Austritt aus dem aktiven Dienst ein mächtiges Werkzeug zu einer starken Propaganda im Volk für diejenigen Prinzipien werden, die sie als Soldaten eingesogen haben. Es ist genügend, in dieser Hinsicht darauf hinzuweisen, daß schon jetzt die Volksschullehrer stark aus den Reihen der entlassenen und auf unbestimmte Zeit beurlaubten Soldaten, welche in ihrer Dienstzeit sich Elementarkenntnisse erworben, kompletirt werden. Die Ansicht der bekannten landwirthschaftlichen Enquêtekommission über die Nothwendigkeit, im Volk landwirthschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, in vollem Maße theilend, hat ein früherer Generalstabsoffizier und gegenwärtiger Landwirth ein Projekt ausgearbeitet und verschiedenen Ressorts vorgestellt, nach welchem unter den aktiven Untermilitärs, deren größter Theil nach abgelaufener Dienstfrist wieder in den Bauerstand zurückkehrt, Kenntnisse über den Landbau und die Mittel, ihn zu heben, verbreitet werden soll. Die Verwaltung der Militärlehranstalten soll sich bereits an den Verfasser des Projekts um nähere Auskünfte gewandt und ihn zur Zusammenstellung von Prospekten für einen landwirthschaftlichen Unterricht in den der Hauptverwaltung unterstellten Militärlehranstalten veranlaßt haben. (D. P. Z.)

— Se. M. der Kaiser hat am 27. Decbr. v. J. für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Mühewaltung im Finanzministerium u. A. zu verleihen geruht: den St. Annen-Orden 2. Cl.: dem Dirigirenden der Livl. Gouv.-Acciseverwaltung, Hofrath v. Dehn, und dem Weißensteinschen Kreisrentmeister, Hofrath Haks; den St. Annen-Orden 3. Cl.: dem Acciseinspector Hofrath Baron v. Renne in Kurland, und dem Acciseinspector Titulairrath Gernet in Estland; den St. Stanislaus-Orden 3. Cl.: dem ältern Acciseinspectorgehilfen Coll.-Ass. v. Kümmel in Livland; dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Livl. Kameralhof, Coll.-Ass. Hellmann und dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim kurl. Kameralhof, Coll. Sekr. Stanke.

— Der ehemalige Direktor des Laval'schen Kinderasyls in St. Petersburg, Staatsrath v. Wiesinghausen, ist bei seiner Verabschiedung mit dem Range eines wirkl. Staatsraths belohnt worden.

Sedlez. Wie die russ. „M. Z." aus dem Gouvernement Sedlez (Siedlce) erfährt, bereitet sich unter der dortigen unirten Bevölkerung eine große Bewegung zu Gunsten der orthodoxen Kirche vor. Diese Bewegung ist zwar keineswegs neu, sie scheint aber genanntem Blatte gemäß jetzt bedeutende Dimensionen annehmen zu wollen, denn von 107 unirten Gemeinden des Gouvernements haben sich 36 bereits schriftlich zum Uebertritt verpflichtet; in der Mehrzahl dieser Fälle tritt der Priester sammt seiner Gemeinde über. Wie man glaubt, wird sich diese Bewegung nicht blos auf das Sedlez'sche Gouvernement erstrecken, sondern bald auch das Lublinsche Gouvernement ergreifen, wo das Volk weniger fanatisch und nicht durchaus polonisirt ist.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 25./13. Jan. Das Urtheil des Berliner Stadtgerichts in der Anklagesache gegen den ehemaligen Botschafter Graf Arnim ist jetzt erlassen. Das Erscheinen des Urtheils gemahnt heute als erhielte man einen Band aus dem neuen Pitaval vorgelegt und doch sind es noch nicht anderthalb Monate, seit die Verhandlungen des Prozesses geschlossen worden sind, auf welche das jetzt erlassene Urtheil sich gründet. So schnellebig ist unsere Zeit! Was den Inhalt des Urtheils betrifft, so sind bei der Selbstcensur, welche das Stadtgericht hier geübt hat, die berufensten Schlagworte der ersten Lesung weggelassen worden. Eines oder das andere ist jedoch gleichsam zur Erinnerung stehen geblieben. Juristische Kreise wird es interessiren, wie auch die Einführung des Grundsatzes in das Strafrecht: daß eine zutretende böse Absicht kriminalistisch gleichgültig sei (dolus malus superveniens non nocet), beibehalten ist.

— Während des neulichen Hoffestes im königlichen Schlosse wurden den kaiserlichen Majestäten auch die Abgeordneten des Reichstags vorgestellt. Der Kaiser sprach sich dabei mit großem Interesse über die Arbeiten des Reichstags aus. Wie die „N. Pr. Z." mittheilt, äußerte der Kaiser u. a. zu dem Abg. Robert v. Mohl aus Baden: „Er freue sich, daß der Reichstag in dem Gesetze über Beurkundung des Personenstandes den § 79, welcher bestimme, daß die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung durch dieses Gesetz nicht berührt würden, unbeanstandet gelassen, der Paragraph sei expreß auf seinen Wunsch in das Gesetz aufgenommen worden, da das Fehlen einer solchen Bestimmung im preußischen Gesetz zu den größten Irrthümern Veranlassung gegeben."

---

dauern, daß Niemand dazu gekommen war, der Sprecher für die Letten zu sein, deren Kirchenwesen doch auch von der Fürsorge Poelchau's lautes Zeugniß giebt.

So schloß sich denn das stille Grab über dem Manne, dessen Leben noch lange in unserer Heimath nachwirken und dessen Andenken in treuen Herzen bewahrt werden wird. Er ruhe im Frieden Gottes! W. K.

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

II.

Gestern gaben wir die Nachrichten über Frau Barbara von Krüdener aus dem Barduaschen Buche; aber außerdem enthalten sowohl das „Jugendleben der Malerin Caroline Bardua", wie die „Erinnerungen der Malerin Louise Seidler" eine solche Fülle interessanter Nachrichten, daß es erwünscht sein wird, noch eine Weile bei denselben zu verweilen und zwar aus mehrfachen Gründen. Zuerst geben die Damen uns wirkliche Bilder, wenn auch nur in Worten: Portraits, Stilleben, Familienscenen, die fast plastisch vor unsern Geist treten und bezeugen, daß sie eben wirklich miterlebt sind. Dann liegen ihre Erlebnisse schon so weit, fast sechszig Jahre zurück, daß die Menschen uns vielfach fremd vorkommen und uns anmuthen, wie etwa ein heutiger Courierzugreisender, der in Einem Athemzuge von Petersburg nach Paris wie die Windsbraut fährt, mit Lächeln an die geduldige Postschnecke des Fürsten von Thurn und Taxis zurückdenkt; und doch wären wir ohne sie wohl kaum zu Locomotiven fortgeschritten. Vor allem aber begegnen wir in beiden Erinnerungsbüchern manchen in Livland sehr bekannten und geliebten Persönlichkeiten.

Unser Dorpater Karl August Senff steht unter ihnen voran; wir finden ihn in Rom in nächster Nähe und Gemeinschaft mit Frau von Humboldt, mit Thorwaldsen und Schadow. Die Gemahlin des preußischen Ministers Wilhelm von Humboldt war eine leidenschaftliche Kunstfreundin und hatte sich aus diesem Grunde bei einer Wittwe einquartiert, die sich mit ihren vier Kindern davon ernährte, daß sie möblirte Wohnungen an Künstler vermiethete. So lebte Frau von Humboldt Wand an Wand mit schöpferischen Talenten — ein Gedanke, der ihr ungemein wohlthuend zu sein schien. Ihre drei Treppen hoch belegenen Zimmer befanden sich im einfachsten Zustande: die Backsteinfußböden waren schadhaft, die Wände nur mit Kalk getüncht; man sah weder Vorhänge, noch einen Schreibtisch, noch ein Sopha; das Mobiliar bestand aus Strohstühlen, mit Oelfarbe angestrichenen Tischen und Commoden, so wie zwei kleinen Toilettespiegeln. Die daheim durch allen Comfort verwöhnte Frau aß mit der ganzen Hausgenossenschaft — darunter der Maler Schadow und Thorwaldsen — in dem Wohnzimmer der Familie der Vermietherin, welches gleichzeitig als Waschküche und Baderaum, so wie für sonstige häusliche Zwecke diente. Frau Butti (so hieß die Vermietherin) war die allgemeine Mama; auch ihre Töchter, sittig, einfach und schön, benahmen sich bescheiden und anständig. Die Unterhaltung bei Tisch war gewöhnlich lebhaft und fröhlich, selbst Thorwaldsens sonst stilles Wesen ward angeregt. Frau von Humboldt hielt keine Equipage, war alle Abend zu Haus und empfing Künstler, Gelehrte und Fremde.

Mit Thorwaldsen und Schadow, den schon erwähnten Hausgenossen der Frau von Humboldt, wohnten außerdem noch der Maler Wach, später Akademiedirector zu Berlin, und der Kupferstecher und Maler Senff unter einem Dache; alle vier hauseten im ersten Stock. Von ihnen war Thorwaldsen der Einzige, der mehr als ein Zimmer hatte, nämlich drei. Frau von Humboldt bewies sich wie eine Mutter für alle besseren Künstler; wo sie von einem Kunstwerk hörte, versäumte sie nie, es zu sehen und wo möglich den Verkauf der Arbeit zu vermitteln. Auch der berühmte Kunstkenner und Sammler, Herr von Quandt, verweilte damals in Rom und war in Wahrheit für die oft recht gedrückten deutschen Künstler besorgt, welche er vielfach aufforderte, seine Wohnung schlechthin als ihre „Kneipe" anzusehen. Ein ächter Mäcen, gab Herr von Quandt Jedem der ersten Maler Bestellungen auf Bilder, welche er dem eigenen Ermessen der Einzelnen überließ. Senff wählte sich eine heilige Anna, die kleine Maria auf dem Schooße haltend; Philipp Veit die Judith; Näke eine heilige Elisabeth, Almosen austheilend. Von Schnorr wünschte Herr von Quandt, die schöne Winzerin von Albani, Victoria Cardoni gemalt, welche Kestner im Jahre 1820 entdeckte; dies Bauermädchen war von so plastischer Schönheit, daß sie vielfach gezeichnet, gemalt und in Marmor gemeißelt wurde; Kestners „römische Studien" enthalten eine Umrißzeichnung ihres Profils.

Das Schöne oder die Schönheit herrschte selbstverständlich in diesen Gesellschaftskreisen. Auch Herzog August von Gotha schenkte damals in Rom der schönen Herzogin von Kurland ein Bild, das sie selbst in Lebensgröße darstellt, wie sie ein weißes Reh mit Vergißmeinnicht füttert; unter dem Reh hatte er sich selbst gedacht. Das Portrait der Frau Elise von der Recke ist von Kügelgen gemalt worden, von Louise Seidler ein Baron von Ungern-Sternberg, der die Künstlerin auch ermahnte, nicht allzubescheiden sein.

Therese von Jakob wurde von Carolinen Bardua portraitirt und wird von ihr in den Blüthenkranz der Dorpatenserinnen eingeflochten; das wäre der Zuwachs einer berühmten Frau, weithin bekannt als Gattin des Palästinabeschreibers Robinson, als „Therese" durch Novellen und Freundschaft mit Gutzkow, als „Talvj" durch Sammlung serbischer Volkslieder; die Bardua widmet ihr eine eingehende liebevolle Schilderung und schreibt von dieser Dorpatenserin in Halle im Herbst des Jahres 1817 Folgendes:

„Staatsrath von Jakob, in Halle geboren, war lange Zeit in Dorpat und Petersburg gewesen und jetzt in die Vaterstadt zurückgekehrt, wo er ein Haus besaß

Straßburg, 23./11. Jan. Das Fehlen der elsäß-lothringischen Abgeordneten im Reichstag ist neuerdings eines der sichersten Anzeichen, daß eine Angelegenheit verhandelt wird, die das Reichsland positiv interessirt. Natürlich waren die Herren auch bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfes über die Erweiterung der Umwallung von Straßburg abwesend. Die gegenwärtigen elsaß-lothringischen Abgeordneten vertreten die gegenwärtige Stimmung des Reichslandes und vielleicht diese nicht mehr durchaus. Was dem Reichstag vorgeschlagen ist und was wir in Straßburg unternehmen, ist auf Jahre und Jahrzehnte angelegt. Seine Wirkungen werden vielleicht noch geraume Zeit auf sich warten lassen; aber kommen werden sie und noch dauern, wenn die jetzigen Stimmungen schon so veraltet sind wie ein Zeitungsblatt von heute. Wir haben bereits in zwei Richtungen von Straßburg Besitz ergriffen — militärisch und wissenschaftlich; die Hinausschiebung der Stadtumwallung bereitet auch die kommerzielle Besitznahme der elsässischen Hauptstadt für Deutschland vor. Straßburg haben wir vorgefunden als eine militärisch eingeschnürte Grenzfestung, ohne Fähigkeit sich zu erweitern, abgeschnitten von ihrem natürlichen Verkehrsgebiete. Wir machen aus Straßburg eine Stadt, die Raum erhält zu ihrer Entfaltung, die, wenn der Ausdruck gestattet ist, die Ellenbogen frei gemacht bekömmt. In die Mitte des oberrheinischen Thales breit hingelagert, an dem Strom, der nun Deutschlands und auch Straßburgs Strom und nicht mehr deren Grenze ist, wird die jetzt zurückgebliebene Stadt ihre deutschen Kolleginnen bald erreichen, die sie im Laufe der letzten Jahrzehnte weit überholten. Die neue Stadt, die sich an Altstraßburg anschließt, wird auch eine neue Bevölkerung mit neuem Geiste in sich sehen. Dieser Geist wird auf dem Boden von Interessen erwachsen, die Straßburg mit Altdeutschland verbinden — wie sollte er anders als ein deutscher sein. Alles das geschieht mit Straßburg, ohne daß es — wenigstens offiziell auch das Geringste dazuthut. Der Straßburger Bürgermeister und der Gemeinderath haben sich freiwillig in die Ecke gestellt; sie lassen uns die ganze Ehre der Umschaffung der alten Reichsstadt. An der Spitze Straßburgs steht bekanntlich ein deutscher Beamter, als Bürgermeisterverwalter und er durfte seinen Namen unter das Abkommen mit dem Reich setzen, ein Abkommen, von welchem eine neue Epoche Straßburgs datirt. Auch dagegen können wir natürlich nichts einzuwenden haben. Ganz kostenfrei wird dem Reiche diese neue Errungenschaft nicht; doch sind wir — die elsaß-lothringer Abgeordneten mögen deklamiren wie sie wollen — so gewohnt mit der Hand in unserm Geldbeutel im Elsaß zu wirthschaften, daß wir mit einiger Genugthuung konstatiren, wie uns die Sache diesmal nur die Zinsen von 17 Millionen Mark auf einige Jahre kostet. Mit einem solchen Betrag treten wir nämlich gegen die Stadt Straßburg in Vorschuß, die ihre Rückzahlungen erst in dem Augenblick beginnt, da die Militärbehörde ihr das neue Bauterrain überweist. Das ist nach Aufführung der neuen Umwallung.

Altona, 21./9. Janr. Einige Provinzialzeitungen brachten vor einigen Tagen den Nachweis, wie unberechtigt der Vorwurf von Mitgliedern unserer Landes- und unserer Fortschrittspartei sei, daß Schleswig-Holstein von der preußischen Regierung vernachlässigt werde. Es kann gewiß nicht schaden, gewissen unserer Landsleute durch Zahlen zu beweisen, daß die Regierung der Provinz gegenüber ihre volle Pflicht thut, sowie daß daher ihre Beschwerden und Nörgeleien in dieser Hinsicht gänzlich unangebracht sind; nützlicher aber ist es jedenfalls, die Schleswig-Holsteiner immer wieder daran zu erinnern, wie sehr sie sich selber vernachlässigen. Es herrscht zunächst in unserer Provinz, namentlich in den höheren Ständen, eine politische Erschlaffung die kaum anderswo in Deutschland ihres Gleichen finden dürfte, während doch nirgends mehr als bei uns dir regste politische Thätigkeit mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen staats- und gesellschaftsfeindlichen Parteien, die den Boden unserer Existenz unterwühlen, nothwendig ist. Im kommunalen Leben ist die Erschlaffung und Unthätigkeit nicht minder groß. An den Gemeindewahlen betheiligen sich durchschnittlich kaum 20 Prozent der wahlberechtigten Gemeindemitglieder; den öffentlichen Sitzungen der Gemeindevertretungen wohnt im Allgemeinen keine Seele bei, und sogar die Gemeindevertreter selber kommen ihren übernommenen Pflichten so wenig nach, daß man in einzelnen Stadtgemeinden bereits darauf angetragen hat, die Vertreter der Gemeinde durch Strafen zum Besuche der anberaumten Sitzungen der Gemeindevertretung (Kollegien) zu zwingen. Vor allen Dingen vernachlässigen die Schleswig-Holsteiner jedoch ihre pekuniären Interessen. Diese Thatsache tritt uns gerade jetzt wieder recht deutlich vor die Augen, da aus Dänemark die Nachricht eintrifft, daß bis zur Südspitze der Insel Falster eine Eisenbahn erbaut werden soll, um eine kürzere und direktere Verbindung mit Deutschland herzustellen. Hätte man das vielgenannte Projekt einer direkten Eisenbahn von Hamburg nach Heiligenhafen unterstützt und ausgeführt und von Heiligenhafen aus eine direkte Verbindung über Fehmarn mit den etwa 3 Meilen entfernten dänischen Inseln hergestellt, dann würde heute weder Dänemark noch Deutschland an eine Verbindung über Warnemünde denken. Während aber das dänische Volk vom Krämer in der kleinen Landstadt bis zum reichsten adligen Gutsbesitzer sein und seines Landes Interesse in einer Weise wahrnimmt, daß es kein Opfer scheut, wo es sich um eine Verbesserung der modernen Verkehrsmittel handelt, lassen unsere reichen adligen und nichtadligen Gutsbesitzer an der Ostküste und nicht minder reichen Bauern an der Westküste ihre Ueberschüsse lieber im Kasten rosten, als daß sie dieselben zu ihrem eigenen und ihres Landes Besten verwenden. Dreißig Jahre ist jetzt das schleswig-holsteinische Westbahnprojekt alt, aber trotzdem, daß sich die Staatsregierung neuerdings bereit erklärt hat, dasselbe aus Staatsmitteln zu unterstützen, greift kein dithmarsischer oder eiderstädtischer Bauer in seine gefüllte Geldkiste, um sich das Nothwendigste zu verschaffen, was er haben kann. Das ist in kurzen Zügen Schleswig-Holstein!

Belgien.

Brüssel, 22./10. Jan. In der Sitzung der belgischen Deputirtenkammer vom 21. d. M. ist, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." hervorhebt, gelegentlich der Diskussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten auch die Stellung Belgiens im Jahre 1870 berührt worden. Der Minister Malou verlas bei dieser Gelegenheit folgende historisch interessante Dokumente: 1) Ein Schreiben des Kaisers Napoleon vom 16. Juli 1870 an den König der Belgier, lautend in deutscher Uebersetzung: Mein Herr Bruder! Angesichts der sich vorbereitenden ernsten Ereignisse muß ich Ew. Majestät ausdrücklich erklären, daß ich, in Uebereinstimmung mit den internationalen Verpflichtungen, die Neutralität Belgiens zu respektiren gesonnen bin. Hoffentlich wird Ew. Majestät von Seiten Preußens dieselbe Zusicherung erhalten, und würde es mir sehr angenehm sein, meine Meinung bestätigt zu sehen, daß Belgien seiner Neutralität durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel Respekt zu verschaffen wissen wird. Gez. Napoleon."

2) Die Antwort des Königs Leopold lautet in deutscher Uebersetzung: „Mein Herr Bruder! Soeben erhalte ich den Brief, den Ew. Majestät unterm gestrigen Datum aus St. Cloud an mich gerichtet hat. Ich danke für Ihre so bestimmte und kategorische Erklärung. Meinerseits gebe ich Ihnen die ungesäumte Zusicherung, daß Belgien, seinen Pflichten nachkommend, seiner Neutralität durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel Respekt zu verschaffen wissen wird. Ich habe zu diesem Zweck schon die nachdrücklichsten Verfügungen getroffen. Gez. Leopold."

Türkei.

Konstantinopel. Eine Darstellung der Vorgänge in Podgorizza behauptet, der Mord des Muselmanns Jussuff Moutchnie, über den der ganze Handel sich entspann, sei nicht von einem Montenegriner verübt worden, sondern von einem christlichen Unterthanen der Türkei, einem Diener des Ermordeten, Namens Pero Kutsch, und zwar aus persönlicher Rache. Der Mörder wie sein Opfer wohnen zu Medun. Der Mord wurde am 19. Oktober zu Podgorizza an einem Markttage vollbracht. Die Diener des Jussuff Moutchnie warfen sich auf Kutsch und brachten ihn auf der Stelle um. Hiermit aber nicht zufrieden, durchsuchten sie die Stadt nach Montenegrinern, die Geschäfte halber dorthin gekommen. Dem Gebrauch gemäß hatten diese beim Betreten der Stadt ihre Waffen ablegen müssen; auf diese waffenlosen Leute warf sich die fanatisirte Menge. Acht Montenegriner wurden in der Stadt umgebracht. Dann eilten die Mörder in das Thal von Zeta, das nach Montenegro führt. Sie tödteten dort noch sieben Einwohner und verwundeten eine Frau, die ihren Sohn vor deren Streichen zu schützen suchte. Die türkischen Beamten und Truppen, die Zeugen dieser Schändlichkeiten waren, thaten absolut nichts, diese zu hindern. Fünf Türken sind wegen dieser Vorfälle zum Tode verurtheilt, wovon drei auf freiem Fuße sind, zwanzig andere sind zu Zuchthaus von 5 bis 15 Jahren verurtheilt. Nun weigert sich aber die Pforte, diesen Spruch zu vollziehen, ehe die Montenegriner die zur Wiedervergeltung drei türkische Soldaten umgebracht hatten, zur Rechenschaft gezogen seien. Ueber diese Thatsache giebt es folgende Version: „Zwei Montenegriner, die gleichfalls an jenem Tage auf den Markt nach Podgorizza gekommen waren, suchten eine Zuflucht in einer türkischen Wache, deren Soldaten selbst sie einluden, die Waffen abzulegen und hereinzukommen. Die türkischen Mörder aber, welche die Gegenwart der zwei Montenegriner gewahrt hatten, brachen in das Wachtlokal ein und warfen sich auf die zwei Opfer; die Wache blieb theilnahmlos. Der eine Montenegriner wurde auf der Stelle getödtet; dem Anderen gelang es, obwohl verwundet, zu entkommen, verfolgt durch die Mörder, denen sich die Soldaten

---

das er mit ungewöhnlichem Luxus einrichtete. Die Familie lebte in wohlhabenden Verhältnissen und brachte die vornehmen Sitten der russischen Hauptstadt in die alte Heimath. Ihre Ankunft in Halle brachte viel Bewegung in die Gesellschaft, die Eleganz ihres Auftretens gab mancherlei zu sprechen. Aufsehen erregten auch die Töchter. Therese, die jüngste, war ohne Frage nicht allein von den Schwestern, sondern überhaupt von allen weiblichen Erscheinungen jener Zeit, so viel wir gekannt, die bei weitem hervorragendste. Sie war nicht groß, nicht klein, von zierlicher Gestalt, hatte blaue Augen, blonde Haare und ein von Geist und Güte hellleuchtendes, liebliches Gesicht. Die Schärfe ihrer Intelligenz drückte sich neben Milde des Characters in ihren jugendlich blühenden Zügen aus. Ihre Bildung war eine fast gelehrte und wenn sie sich mit den Männern der Wissenschaft unterhielt, staunte man über den Fluß ihrer Gedanken und die Gediegenheit ihres Wissens. Sie war schon in Gedichten und Novellen mit ihrer literarischen Begabung hervorgetreten. Vor Allem haben ihr die serbischen Lieder wirklichen Ruhm in der literarischen Welt gesichert Aus Eckermanns Gesprächen weiß man, wie lebhaft Goethe sich für diese Arbeit interessirte und aus seinen Briefen an Knebel wird man sich erinnern, welch anziehenden Eindruck überhaupt die Uebersetzerin ihm gemacht hat, als sie ihn mit ihrem Gatten, Edward Robinson, besuchte. „Wirklich allerliebst" sei die Gattin, schreibt Goethe; auch sähe sie „so hübsch und eigensinnig" aus, daß man hoffen könne, sie werde „sowohl in der alten, wie neuen Welt glücklich durchkommen."

Sie war von ungemeiner Lebendigkeit; doch ließ die Schönheit und Sicherheit ihrer Rede erkennen, wie tief sie in alle Geistesinteressen eingedrungen war. Die Männer anerkannten ihre gelehrten Neigungen voll Respect; die Frauen fühlten sich durch ihr geistiges Uebergewicht nicht abgeschreckt sich ihr zu nähern. Doch wie hoch Therese von Jakob über allen Frauen und Mädchen in ihrer Umgebung stand, so war es doch vor allem das Sanfte, Weibliche in ihrem Gemüth, das ihr Liebe und Verehrung erwarb.

Das ist denn ein neues anmuthiges Bild einer Dorpatenserin, verbrieft und besiegelt von Goethe selbst, dem feinen Kenner von Geist und Schönheit der Frauen. Auch einen andern seiner Lieblinge finden wir mit lebhaften Farben abconterfeit. Louise Seidler nämlich zählt zu den ihr unvergeßlichen Erscheinungen um 1806 Sylvia von Ziegesar, eine liebliche schlanke Gestalt, die sie zum ersten Male auf einem Balle sah. Sie trug ein weißes, anliegendes, mit Vergißmeinnichtblümchen umsäumtes Gewand und einen Vergißmeinnichtkranz in dem vollen blonden Haar — ein Bild, welches ihr immer wieder in den Sinn kam, wenn sie las, wie dies poetische Wesen später in Goethes Gedichten verherrlicht worden ist. Sie verschönte ihrem Vater, dem Geheimrath durch anmuthige Heiterkeit und umsichtige Führung des Hauswesens das Leben auf seinem Landsitz Drackendorf. Auch Goethe kehrte einmal dort ein und erfreute sich an Sylvia's heiteren Liedern und nahm sogar trotz seiner dreiundsechszig Jahre an einem Tänzchen Theil. Pauline Gotter, Frau von Spiegel, die Gräfinnen Egloffstein verweilten gleichzeitig dort und Goethe soll von diesen Damen, im Vergleich zu dem spätern Geschlecht, gesagt haben: „Gebt mir solche Gestalten und ich schreibe Euch einen zweiten Tasso!"

Koethe, der liebenswürdige Professor der Theologie, nebenbei kunstsinnig und poetisch, führte Sylvia nach des Vaters Tode als Gattin heim. Sie war die Cousine der Frau Lila von Kügelgen und empfahl ihre Freundin Louise Seidler dem Kügelgenschen Ehepaar in Dresden; dieses wird uns von der Bardua in folgender Weise geschildert:

Gerhard von Kügelgen war von schlanker Gestalt, nicht über Mittelgröße, mit dunkeln Haaren und dunkeln Augen. Der Ausdruck seiner edeln Züge war sanft, tief melancholisch, sein Organ etwas überschleiert, sein ganzes Wesen ernst und voll edler Form. Lila von Kügelgen, seine Gattin, eine geborene Zoege von Manteuffel, verrieth in Ansehn und Sprache unverkennbar den Character ihres livländischen Vaterlandes. Sie war blaß, etwas kränklich aussehend und nicht weniger ernst im Ausdruck. Ihre schönen, blonden Haare trug sie in vollen Locken und hatte deren eine reiche Fülle. Es lag in ihrer Persönlichkeit etwas Strenges, Gemessenes, das Zurückhaltung einflößte, während der Ausdruck eines auf die höchsten Dinge gerichteten nnd darin genährten Geistes, diese Einwirkung überwand und ihr die Sympathien aller guten Menschen sicherte.

Allerlei.

Brüssel. Dieser Tage starb hier der Geologe und Ethnologe d'Omalius d'Halloy, der Nestor der belgischen Akademie der Wissenschaften, als zweiundneunzigjähriger und bis zuletzt rüstiger und rastlos thätiger Greis. Geboren zu Lüttich 1783, bekleidete er unter der französischen Herrschaft verschiedene Verwaltungsämter und war während der holländischen Regierung Gouverneur der Provinz Namur (1815 bis 1830). Seit 1848 war er Mitglied und seit 1851 Vice-Präsident des belgischen Senates. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Erd- und Völkerkunde reichen bis 1808 hinauf, wo von ihm ein „Versuch über die Geologie des nördlichen Frankreich" erschien.

— Auf Antrag des Universitätssenates zu Edinburg hat sich die Regierung bereit erklärt, die von dem verstorbenen Dr. Bell ausgeworfenen 4000 Pfd. Sterl. durch Zuschuß einer gleichen Summe zu verdoppeln, wodurch die Errichtung einer Professur für Pädagogik gesichert ist. Die Ernennung eines Professors soll demnächst erfolgen.

angeschlossen hatten. Er konnte die Grenze der Piperi, die nahe ist, erreichen. Diese, als sie einen der Ihrigen fliehend und verwundet sahen, gaben einige Schüsse auf die Verfolger ab zur Rettung und Vertheidigung ihres Genossen. Unter diesen Umständen wurden zwei Türken getroffen." Man sieht, daß, wie es bei solchen Raufhändeln gewöhnlich ist, die Wahrheit nie konstatirt wird, weil es an unparteiischen Zeugen und auch an unparteiischen Richtern fehlt. Es ist aber eine eigenthümliche Anforderung an Europa, sich um diese Dinge kümmern zu sollen oder gar den europäischen Frieden davon abhängen zu lassen.

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 16. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preise:
Probst. Roggen-Saat	13—18 R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	$6^2/_5$—$6^1/_2$ „
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9—$9^3/_4$ „
Hafer Gewicht 6 Pud	$4^9/_{10}$—$5^1/_{10}$ „
Leinsaat, hohe	$12^3/_4$ „
Talg	49—$49^1/_2$ „
Leinöl	$3^5/_{10}$—$3^6/_{10}$ „
Butter, beste Küchen pr. Pud	$11^1/_2$—12 „
„ Schmand- u Tisch-	14—15 „
Rad-Käse nach Qualität	6—8 „
Rindfleisch, frisches	4—$5^2/_5$ „
Kalbfleisch, fettes	8—$9^3/_5$ „
Hammelfleisch	$6^2/_5$—8 „
Schweinefleisch, frisch	$3^1/_5$—5 „

Hannemann & Co. in Petersburg
Kasansche Str. Haus Elisejeff Nr. 43/45.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Bartelt, jur. Reinhold Brockhusen und chem. Gregor v. Glasenapp die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 20.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Friedrich Koch die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 16. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 17.) Secretaire G. Treffner.

Sprechstunde

in Universitätsangelegenheiten

täglich um ½1 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im Amtslocale des Rectors.

Rector **G. v. Oettingen.**

Nachdem der Herr Ernst von Middendorff zufolge des zwischen ihm und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher am 31. Mai 1874 abgeschlossenen und am 19. Juni 1874 sub Nr. 69 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im II. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48b theils auf Erb- theils auf Stadtgrund belegene Wohnhaus samnt Appertinentien für die Summe von 15000 Rbl. Silb. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobil eine von der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg am 27. October 1859 zum Besten des Herrn Guido Werner über 600 Rbl. Silb. ausgestellte und am 30. October 1859 sub Nr. 115 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst bezahlt sein soll, in den Hypothekenbüchern dieser Stadt aber noch offen steht, so hat Herr Käufer gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Herrn Ernst von Middendorff und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationsforderung des Herrn Guido Werner an die Frau Anna Schumacher resp. deren Erben im Betrage von 600 Rbl. sammt etwaigen Renten und Kosten, — oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Characters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 27. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze der von der Frau Anna Schumacher zum Besten des Herrn Guido Werner am 27. October 1859 über 600 Rbl. ausgestellten und am 30. Oct. 1859 sub Nr. 115 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nis 78, 79 und 48b belegene Immobil ingrossirten Schulddocuments irgend welche Ansprüche an den gegenwärtigen Eigenthümer des fraglichen Immobils oder irgend welche Rechte an das Immobil selbst geltend machen wollen. — An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im II. Stadttheil sub Nis 78, 79 und 48b belegenen Wohnhause sammt Appertinentien dem Herrn Ernst von Middendorff nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf den Herrn Provocanten aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 93.) Obersecr. Stillmark.

Tagesanzeiger.

Angeboten: Zwei junge fehlerfreie Fahrpferde im Bockschen Hause in der Altstrasse; F. R. Sieckell: Muskobade zu 14 Kop.

Gesucht: eine Wohnung von 2 möblirten Zimmern, zu erfr. im Hotel Bellevue Nr. 6.

Männerturnen.

Die regelmässigen **Turnübungen** beginnen am **23.** Januar und finden an jedem **Montag** und **Donnerstag** von **7** bis **8** Uhr in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegengenommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**
„ russische **Hanfölkuchen,**
„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,
Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**
Inländischen **Guano** (Taubendünger),
Prima blaue **Wagenschmiere.**

Graue und weiße

Hauswolle,

sowie einen größeren Vorrath von

Socken und Strümpfen

empfiehlt das **Industrie-Magazin** von

Louise Fischer,

Promenadenstraße, Haus Korbmacher Sukowsky.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen

technischen Vorträge

werden wieder **fortgesetzt** werden, und zwar vom Prof. Schmidt über die Metalle an jedem Dienstag von **21. Januar** an, vom Prof. Helmling über elementare Mechanik an jedem Mittwoch vom **22. Januar** an und vom Prof. von Oettingen über die Wärmelehre an jedem Montag vom **27. Januar** an — alle von 6 Uhr Abends ab

Ad mandatum:

Secretaire **A. Heinrichsen.**

Neu Exemplaree sind wieder vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin, **Th. Hoppe, Ed. Jansen, L. Höflinger, W. E. Wohlfeil** vom:

Neuen Dorpater Kalender

für

1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holzschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: **Der große Brand in Dorpat** am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maaße, Gewichte, Münzen; Haken und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adreßkalender; Handel und Verkehr; Taxen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. **W. Gläsers Verlag.**

In zweiter verbesserter Auflage erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Baltische

Heimathskunde.

Stofflich begrenzt u. methodisch bearbeitet

von

G. Blumberg.

Mit einem Plan und zwei Charten.

Preis 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Carl Weitmann. (3)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Herr Se. Excellenz Landrath v. Sivers nebst Frl. Tochter und Dienerschaft von Rappin, Graf Sivers nebst Dienerschaft aus Livland, Baron Fersen nebst Dienerschaft von Kerstenshof, Kaufm. Wolf von Pleskau, Kaufm. Juon und Stud. Koch von Riga, Baron Maydell von Rappin, v. Kelczewsky aus Kurland, Busch, Küstermann und Dumann von Riga, Verwalter Jonas aus Kurland.

Witterungstelegramm 7. Uhr Morg., 29. Januar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+1	—8	+4	—	SW (4)	7
Kopenhag.	+1	—11	+1	—	S (4)	10
Wisby	+3	—9	+0	—	ESE (4)	5
Stockholm	—3	+0	—2	—	SSW (2)	10
Hernosand	—9	—8	+2	—	SW (2)	10
Archangel	—4	—10	—7	+7	SW (5)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—4	—8	—3	—	SSW (4)	10
Helsingfors	+3	—6	—7	+2	NW (8)	10
Petersburg	+6	—6	—5	+5	SSW (1)	10
Reval	+4	—6	—5	+5	SW (4)	10
Dorpat	+8	—9	—6	+3	SW (1)	10
Windau	+4	—8	—2	—	S (4)	10
Wilna	+14	—2	—6	+1	(0)	10
Warschau	+13	—3	—5	+0	N (4)	10
Kiew	+12	+3	—2	+3	NE (1)	10
Odessa	+7	+8	+1	+5	NE (2)	10
Charkow	+8	+5	—8	+0	NE (1)	10
Moskau	+14	+1	—8	+3	WSW (1)	10
Kasan	+13	—1	—24	—10	(0)	0
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+16	—2	—19	—3	E (1)	2
Sjaratow	+12	+1	—17	—	(0)	10 Schnee

In ganz Rußland mit Annahme des Ostens trübes Wetter bei recht hohem Barometerstand. Die Kälte hat im N bedeutend nachgelassen. Das gestern über Schweden existirende Minimum ist weiter nach Finnland gerückt; S und W Winde wahrscheinlich, und damit gelindes Wetter. Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
29.	4 Ab.	58,3	—3,6	76	—	0,6	1,6	—	9
	7	57,1	—4,8	76	—	0,2	2,3	—	6
	10	56,1	—5,2	84	—	0,9	3,9	—	10
30.	1 M.	55,4	—4,7	—	—	—	—	—	—
	4	54,8	—5,0	—	—	—	—	—	—
	7	54,1	—5,0	95	—	—	2,7	1,0	10
	10	54,5	—5,4	93	—	—	1,5	1,1	10
	1 Ab.	54,8	—5,5	95	—	—	0,1	1,2	10

Tagesmittel vom 29. Januar — 4,76.
Temp. Extreme vom 29. Januar: Min. — 11,84. — 1871. — Max. 2,00. — 1866. 9jähr. Mittel vom 29. Januar — 7,12.
Weihrauch.

Hierzu eine Beilage mit Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 18. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 16. Montag, den 20. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Herabsetzung der Posttaxe. Riga: Der Mordversuch auf der Theatermaskerade. Reval: Wahlen. Aufnahme in die Adelsmatrikel. Petersburg: Rennpreise für 1875. Die financielle Lage der Eisenbahnen. Rybinsk: Außerordentliche Ernte.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Berathung des Bankgesetzes im Reichstage. — Großbritannien. London: Unglücksbotschaften aus Südafrika. — Frankreich. Paris: Der Präsident und die Nationalversammlung. — Spanien. Madrid: Das Verfahren der Karlisten. — Türkei. Konstantinopel: Die Einmüthigkeit der drei Ostmächte.

Aus Dorpat.

Feuilleton. Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener III.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Jan. Die „Neuigkeiten" berichten gerüchtweise, daß mit dem 1. Juli eine Herabsetzung der Posttaxe erfolgen soll. Einfache Briefe werden statt 10 nur 5 Kop. kosten, Stadtpostbriefe von 5 auf 3 Kop. herabgesetzt werden. Ein Bestellgeld soll künftig nicht mehr erhoben werden. (Rig. Z.)

Riga. Der „Rig. Westn." hat gehört, daß in Anlaß des Mordversuchs auf der Theatermaskerade in der Sylvesternacht die Untersuchung von einer Commission geführt werden wird, die eigens für diesen Zweck zusammengesetzt wird und unter dem Vorsitz einer zu diesem Zweck vom Commandirenden des Wilnaer Militairbezirks ernannten und hier bereits eingetroffenen Person stehen soll. Diese Nachricht erklärt sich, wenn sie begründet ist, wohl daraus, daß der Mann, der Herrn Friedlieb zu erschießen versuchte, damals bereits ein Gefangener war und auf der Festung Dünamünde wegen eines Zweikampfes eine Haft verbüßen sollte.

Reval. Vom Landtag wurde bei den Wahlen der Kreisdeputirten im Harrischen Kreise an Stelle des Herrn v. Brevern-Jaggowall Hr. v. z. Mühlen-Habbat neugewählt; alle übrigen Kreisdeputirten wurden wiedergewählt. Se. Erlaucht der Gouverneur von Ehstland Fürst Schachowskoi-Glebow-Streschnew, wurde in die ehstländische Adelsmatrikel aufgenommen.

St. Petersburg. Aus einem Cirkular des Kaiserlich russischen Domänenministers an die Hauptverwaltung des russischen Reichsgestütswesens ist ersichtlich, daß letztere für das Jahr 1875 40,550 Rbl. für Rennpreise ausgesetzt hat. Für Preise bei Trabberennen sind 21,900 Rbl., bei Garde- und Armeekavallerierennen 10,000 Rbl., für Prämien bei Ausstellungen von Reitpferden 7500, für Bauerpferde 8350, für Preise bei Lastwettziehen 4650 Rbl. bestimmt. Die Prüfungen und Rennen werden an 59 verschiedenen Punkten stattfinden.

— Der Verfasser der interessanten Artikel „Eisenbahnfragen" in der „Finanzrevue", schreibt die russ. „Pet. Ztg.", kommt auf Grund der Exploitation der Privateisenbahnen im Jahre 1873 zu sehr interessanten Resultaten in Bezug auf die finanzielle Lage unserer Bahnen. Es erweist sich, daß im Jahre 1873 13 Bahnen von im Ganzen 6349 Werst mit einer garantirten Einnahme von 26,317,102 R. gar keiner Hilfe von Seiten des Staates bedurften, da sie pro Werst mehr abwarfen, als ihnen garantirt war; 23 Bahnen von im Ganzen 6660 Werst mit einer garantirten Einnahme von 17,080,016 Rbl. hatten ein Anrecht auf die Regierungsgarantie im Betrage von 10,009,113 Rbl.; 8 Bahnen von im Ganzen 1086 Werst sind überhaupt nicht garantirt. Alle Opfer, die der Staat den Eisenbahnen bringt, lassen sich auf eine jährliche Garantiezahlung im Betrage von 10,000,000 Rbl. und auf den erlittenen Verlust an Procenten und Amortisation der zum 1. Januar 1874 angehäuften Eisenbahnschulden im Betrage von 6,200,000 Rbl. zurückführen. Der directe Vortheil, den der Staat aus den Eisenbahnen zieht, wird pro Werst durch folgende Zahlen ausgedrückt: I. Die Postverwaltung gewinnt durch den kostenfreien Transport der Postwaggons 350 R. II. Der Transport der Truppen und Gefangenen ergiebt dadurch, daß der Tarif für ihn im Verhältniß zum gewöhnlichen auf drei Viertel herabgesetzt ist, einen Gewinn von 500 Rbl. III. Das Kriegs- und das Marineministerium ersparen beim Frachttransport 150 R. IV. Die directen-Auflagen, die Ersparnisse bei Reisen von Beamten, die Einnahme vom Telegraphen u. s. w. lassen sich berechnen auf 150 Rbl. Im Ganzen ergiebt sich also eine Ersparniß von 1150 R. Da im Jahre 1873 14,095 Werst Eisenbahnen exploitirt wurden, so betragen die directen Ersparnisse des Staates 16,200,000 Rbl., welche Summe alle vom Staat den Eisenbahnen gebrachten Opfer reichlich deckt. Die indirecten Einnahmen aus den Eisenbahnen übersteigen indessen, wie in dem Artikel nachgewiesen wird, die directen Ersparnisse noch bedeutend. Im Laufe der letzten 15 Jahre (1858—1872) hat sich der Umsatz unseres auswärtigen Handels um 465,000,000 oder durchschnittlich um 31,000,000 jährlich vermehrt während von 1819—1851, in welcher Periode die vorhandenen Eisenbahnen keinen Einfluß ausüben konnten, die Handelsumsätze nur von 109,000,000 auf 201,000,000, mithin jährlich nur um 2,800,000 Rbl. anwuchsen. Im Laufe der letzten 9 Jahre (1864—1872) stiegen die Staatseinnahmen um 130,000,000 mithin jährlich um 14,400,000 Rbl., während sie von 1820—1849 nur um 83,000,000 oder 2,700,000 Rbl. stiegen. Die Einträglichkeit der russischen Eisenbahnen entwickelt sich ungemein rasch und stark. Zum Beweise dieser Behauptung wird in dem Artikel die Vermehrung der Einkünfte auf denjenigen Bahnen angeführt, welche seit 1865 exploitirt werden und seitdem nicht mit anderen Linien verschmolzen worden sind. Aus den angeführten Zahlen ergiebt sich, daß sich die Einnahmen vom Tage der Eröffnung der Bahn an auf 2 Eisenbahnen um das Fünffache, auf 2 um das Vierfache, auf 2 um das Drei- bis Dreieinhalbfache, und endlich auf einer um das Zweieinviertelfache vermehrt haben, wobei diese letztere Linie, die von Zarskoje-Sselo, ausschließlich durch den Passagierverkehr besteht. (R. Z.)

Rybinsk. Aus Rybinsk telegraphirt man der russischen „Pet. Ztg.", daß nach daselbst eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten von den Häfen an der unteren Wolga, in Folge der außerordentlichen Ernte in denjenigen Gegenden, welche ihr Getreide durch Vermittelung des Mariencanalsystems ins Ausland befördern, die Karawane von Barken, welche Rybinsk passiren, in der bevorstehenden Navigationsperiode kolossale Dimensionen annehmen wird. Man rechnet allein auf 2,300,000 Tschetwert Weizen, und dazu kommen noch: Roggen Erbsen, Salz u. s. w. Diese Nachricht bringt die Rybinsker Kaufmannschaft in eine sehr mißliche Lage und ruft die ernstesten Befürchtungen wach für den Fall, daß das Ministerium des Innern, welches im vorigen Jahre die Flußpolizei organisirte, sich in der nächsten Navigationsperiode davon zurückziehen wollte. Nach der Ueberzeugung der Kaufmannschaft kann das Fehlen von Feuerwehr und Flußpolizei von sehr verhängnißvollen Folgen für die Getreidekarawane und folglich auch für die russische Getreideausfuhr und den Unterhalt der Truppen des Petersburger Militairbezirks und der Bevölkerung der Residenz sein. Es hapert aber an der Bewilligung der nöthigen Geldmittel für die Flußpolizei. Die Kaufmannschaft beabsichtigt.

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

III.

Kügelgen war der gefeierte Liebling der damaligen Kunstepoche. Seine historischen Bilder wie seine Portraits wurden in den höchsten Kreisen geschätzt und gesucht; es galt als eine Gunst von ihm gemalt zu werden. Neben seinem Talent war es die sanfte Güte seines Characters, die hohe Liebenswürdigkeit seines Geistes so wie das Einnehmende seiner Formen, womit er die Menschen unwiderstehlig anzog. Männer und Frauen umschwärmten ihn, huldigten ihm; oft wurde ihm in seinem Atelier in Dresden der Trubel der andrängenden Vornehmen und Reisenden zu viel und mancher, der gern etwas bei ihm bestellt hätte, mußte sich wieder zurückziehen, ohne seine Wünsche erfüllt zu sehen.

Bezeichnend für seine Art und Malweise ist ein Ausspruch von ihm; er hatte in seinem Atelier in Ballenstedt einige kleinere Bilder historischer Composition ausgestellt; eine Dame der dortigen „gebildeten" Gesellschaft, sieht dieselben, will sie bewundern, wird verlegen und bevorwortet: „daß sie nichts von Kunst verstehe."

„Die Kunst will nicht verstanden, sondern empfunden sein," erwiederte Gerhard von Kügelgen mit ernster Stimme. Ausgemacht ist es aber nicht, ob es bei der Dame mit dem Empfinden gerade viel besser wird gestanden haben, als mit dem Verstehen. Es blieb ganz still im Atelier und die Bilder sahen wundervoll dazu aus.

Zu diesem Meister kamen die Goethemalerinnen, die Seidler und die Bardua in die Lehre; er hatte Goethen selber gemalt und von diesem Bilde schreibt Prof. Kieser am 12. Dec. 1812:

„Um 6 Uhr ging ich zu Goethe. Ich fand ihn allein, wunderbar aufgeregt, glühend, ganz wie im Kügelgenschen Bilde. Ich war zwei Stunden bei ihm, und ich habe ihn zum ersten Mal nicht ganz verstanden. Mit dem engsten confidentiellen Zutrauen theilte er mir große Plane mit und forderte mich zur Mitwirkung auf. Ich fürchtete mich beinahe vor ihm; er erschien mir, wie ich mir als Kind die goldenen Drachen der chinesischen Kaiser dachte, die nur die Majestät tragen können. Ich sah ihn nie so furchtbar heftig, gewaltig, grollend; sein Auge glühte, oft fehlten die Worte und dann schwoll sein Gesicht und die Augen glühten, und die ganze Gesticulation mußte daun das fehlende Wort ersetzen. Ich habe seine Worte und Plane, aber ihn selbst nicht verstanden. Er sprach über sein Leben, seine Thaten, seinen Werth mit einer Offenheit und Bestimmtheit, die ich nicht begriff. Ob ihn der große Plan, den ich nur mündlich sagen kann, so ergriff?"

Kieser hat später keine Aufklärung über diese Plane Goethes gegeben, aber dies Wenige reicht schon hin, die lebendige Antheilnahme Goethes an den Geschicken seines deutschen Vaterlandes unwidersprechlich zu erhärten. Auch andere Zeugnisse der damaligen Erregung finden sich und sie mögen gerade für die hiesige Welt von Interesse sein, in deren Zeit so viele Siegesfeste fallen von Sebastopol bis Sedan; weit ab und immer in ungestörter Ruhe des Friedens ist es ganz gemüthlich, zu erfahren, wie dergleichen sich machte, als Telegramme, Gas und Zündnadelgewehre zum Heile der Welt noch nicht erfunden waren. Die hausmütterliche alte Schwester Caroline Bardua hatte ihrem Bruder Ludwig, als er unter die freiwilligen Jäger ging, eine schwarzseidene Weste gefertigt, und da hinein, breit auseinander zehn Louisdor genäht, als Nothpfennig, wer weiß — vielleicht auch als Schutz gegen die Kugeln; worauf sinnt die Liebe nicht Alles in Augenblicken der Gefahr. Bettina nannte zwei ihrer Söhne „Landstürmchen" und „Dreizehnchen." Kosaken wurden geschätzt, geehrt, adorirt und als höhere idealische Wesen und Schutzengel in allen Situationen dargestellt; Napoleon möglichst immer als Teufel daneben.

Der Umschwung in den Gesinnungen folgte freilich oft sehr schnell, zumal wenn Jemand Minister wurde. So malte die Bardua 1814 in Halberstadt den Staatsrath von Kleewitz. Die Liebhaberei für das Altdeutsche war in höchster Blüthe und kam den Malern zu statten. Sie durften das Geschmacklose der hergebrachten Männerkleidung, so wie die weiblichen Moden der Zeit fallen lassen und ihre Portraits in van Dykschem Character mit dunkeln Sammtröcken, übergeklapptem weißem Kragen, Schnebbenmützen u. s. w. ausstatten. Auch die Bilder des Herrn von Kleewitz und seiner Gemahlin wurden zeitgemäß in idealisirtem altdeutschem Costüm gemalt; der Mann gefiel sich außerordentlich in schwarzem Atlasmantel und durchbrochnem Spitzenkragen. Als sich später die Gemüther wieder beruhigten, nahm auch die Liebhaberei für das Altdeutsche wieder ab, besonders da man anfing, gefährlichen Freiheitsspuck und demokratische Umtriebe dahinter zu wittern. Der altdeutsche Atlasmantel und Spitzenkragen setzten den Herrn von Kleewitz in nicht geringe Verlegenheit, als er Minister in Berlin geworden war und den Hof bei sich empfing. Man hatte nicht unterlassen, allerlei Anmerkungen und Witzeleien über das Bild zu machen und als sich eines Tages der König bei dem Minister ansagen ließ, erschien Frau von Kleewitz in großer Aufregung bei der Bardua, um sie inständig zu bitten, das Costüm auf dem Portrait ihres Mannes eiligst überzumalen und in einen schwarzen Frack mit weißer Halsbinde zu verwandeln, was denn auch sofort geschah. Für einen Minister mußte es freilich verlegen sein, vor den Blicken seines Königs, im verdächtigen Habit eines freiheitsschwärmenden Demokraten an der Wand zu hängen.

Ein Anderer, ein Mann und wirklicher Held, zeigt aber noch heute in seiner Wohnung am Brandenburger Siegesthor den altdeutschen Anzug von 1814 in seinem sehr ähnlichen von der Bardua gemalten Portrait, das er unverwandelt durch alle Phasen der Zeit, vor seinen Königen und vor aller Welt treulich beibehalten hat auch als Generalfeldmarschall. Vor 60 Jahren war Herr von Wrangel nur erst Major und ein noch jugendlicher Mann. Er hatte eine schmächtige Taille, blonde, etwas

sich in dieser Angelegenheit sogleich an das Ministerium des Innern zu wenden, das sich zu der Organisation von Feuerwehren immer so sympathisch verhält.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 26./14. Jan. Im Reichstag ist bei der Berathung des Bankgesetzes die Wahl des Herrn Bamberger zum Referenten gleichbedeutend mit einem schwer errungenen kleinen Siege seiner Partei, welche man die der Sachverständigen oder vielleicht noch besser die der Sachbetheiligten nennen kann. In die Contingentirung hatten sie sich finden müssen, aber mit 10 Stimmen gegen 9 erreichten sie, daß die einprocentige Steuer gestrichen wurde. Das hat bei manchen Reichstagsabgeordneten, beim großen Publicum keinen guten Eindruck gemacht. Wie die Raben um den Kyffhäuser, so schwärmen jetzt die Bankdeputationen um die Ministerhotels in der Wilhelmsstraße. Alle wollen mehr Noten haben und weniger Steuer, am liebsten gar keine. Fürst Bismarck thut wohl einer oder der anderen Deputation die Ehre an, sie zur Tafel zu ziehen, damit werden sie aber hoffentlich abgespeist sein. Im Allgemeinen wird es den Deputationen sehr schwer, beim Reichskanzler oder bei den Herren Delbrück und Camphausen vorgelassen zu werden. Die Regierung, welche die allgemeinen Interessen zu vertreten hat, kann unmöglich großes Gewicht legen auf Vorstellungen, deren Triebfeder so sichtbar der eigene Vortheil ist. Herr v. d. Heydt pflegte freilich industrielle Parlamente zu berufen und auf deren sachverständiges Urtheil großes Gewicht zu legen. Aber auch hier waren die Sachverständigen die Sachbetheiligten, und das Ende vom Liede war, wie vorauszusehen, jedesmal die Anempfehlung eines möglichst hohen Schutzzolles. In Abgeordnetenkreisen glaubt man nicht, daß im Plenum eine Mehrheit für den Wegfall der einprocentigen Steuer zu Stande kommen werde, obgleich die Herren Sachbetheiligten diesem Wegfall dadurch die Bahn zu ebnen suchten, daß sie versichern, die Regierung würde nichts dagegen einzuwenden haben. Auch soll es ihnen gelungen sein, einige Abgeordnete des Centrums, die früher anderer Meinung waren, für sich zu gewinnen. In den Börsenblättern wird seit einigen Tagen eifrig die Nachricht colportirt, der Finanzminister Camphausen werde nach dem Schlusse des Reichstages seinen Abschied nehmen. Ein Grund dafür ist nicht abzusehen. Camphausen's jüngste Darlegung über die preußischen Finanzen bewies, daß sie in vortrefflicher Ordnung sind und kein Staat in Europa sich besserer rühmen kann. Das Eigenthum des Staates, hob er hervor, ist größer als seine sämmtlichen Schulden. In der Lage der Finanzen kann also kein Grund zum Rücktritte gefunden werden und eben so wenig in dem Gerede der Börsenblätter, der Finanzminister sorge nicht genug für Handel und Industrie. Für den Handel hat doch wohl zunächst der Handelsminister zu sorgen, und am besten sorgen Handel und Gewerbe für sich selbst. So sind denn für ein Entlassungsgesuch unseres verdienten Finanzministers keine zwingenden Gründe abzusehen, man müßte denn mit unseren Witzblättern annehmen, daß Herr Camphausen sich in einer höchst melancholischen Stimmung befinde, weil sein alter treuer Genosse im Junggesellenthum, Herr Delbrück, sich Ende Februar verheirathen will. Im Reichstag hielt Camphausen eine glänzende Rede und die Folgen der Erhöhung des ungedeckten Notenumlaufs und die Gefahren, welche dieselben für die Aufrechterhaltung der Goldwährung in Deutschland zur Folge haben würde, das, umgeben von Ländern mit reiner Silberwährung, wie Rußland und Oesterreich, und von anderen mit Doppelwährung, wie Frankreich, nur zu leicht in die Lage kommen kann, seine Goldvorräthe bereits während der Uebergangszeit zur neuen Währung auswandern zu sehen. Da sei im Zweifel zu viel Vorsicht angebrachter als zu wenig. (Zustimmung.) Es sei nicht möglich gewesen, bei der Feststellung des Antheils der Reichsbank und der übrigen Privatbanken nach unbefangenem Ermessen zu verfahren, man muß mit den gegebenen Verhältnissen rechnen, sonst wäre wahrscheinlich der Antheil der Reichsbank etwas höher und der der übrigen Banken etwas niedriger bemessen worden. (Vielfache Zustimmung.) Der Uebergang zur Goldwährung bleibt immer ein Experiment, von dem Niemand weiß, wie es ausfallen wird; um so mehr aber wird man die Vorsicht des einzigen Staats, der die Goldwährung hat, nachahmen und wie er den ungedeckten Notenumlauf in enge Schranken bannen müssen. Die Bestimmungen des Entwurfs, wonach der Antheil einer Privatbank, deren Privilegium abläuft, der Reichsbank akkresciren soll, die einprozentige Steuer des innerhalb der Grenze stehenden ungedeckten Notenquantums, hatten die Tendenz, bei den Privatbanken die Neigung hervorzurufen, gegen Entschädigung auf ihr Privilegium zu verzichten. Das Gesetz wird an dem Wegfall dieser Steuer von 1 Prozent nicht scheitern, aber der Reichstag hat die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen, wenn diese verständige, wirthschaftliche Maßregel unterbleibt, die erstlich Angesichts der Wechselstempelsteuer und des Umstandes, daß Noten nur privilegirte Wechsel sind, nichts Ungewöhnliches wäre, und zweitens davor zu schützen würde, daß das ungedeckte Notenkontingent nicht zu schnell die Grenze der 5prozentigen Steuer erreicht. (Zustimmung.) Die Aufrechterhaltung der Goldwährung wird bedingt erstens durch das Verschwinden der kleinen Notenappoints und zweitens durch die mit voller Strenge aufrechtzuerhaltende Einlösungspflicht der Notenbanken, deren bequemes Leben damit allerdings am längsten gedauert hätte. Sie werden sich nicht weiter auf den stets bereiten Preßbengel verlassen können, sondern zusehen müssen, wie sie ihre Drittelsdeckung erhalten, wenn sie nicht ihres Privilegiums verlustig gehen wollen. Das wird auch eine sehr heilsame Lehre für die Reichsbank sein (Zustimmung), welche es uns später noch Dank wissen wird, daß man sie vor den übertriebenen Anforderungen bewahrt hat, die ihr der Abg. von Schauß bereits in Aussicht gestellt hat. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, eine Erhöhung des Notenkontingents würde über die Schwierigkeiten der heutigen Handelsverhältnisse hinweghelfen. Dagegen giebt es nur ein gesundes Rettungsmittel, nämlich, daß Deutschland wohlfeiler produziren lernt, daß man sparsamer, fleißiger, wirthschaftlicher wird. (Lebhafte Zustimmung.) Dazu gehört vor Allem eine andere Regulirung der Arbeitslöhne, man wird die Anforderungen an die Arbeiter steigern, aber die Löhne nicht erhöhen, sondern theilweise herabsetzen müssen. — Der Umlauf der ungedeckten Noten der englischen Bank beträgt zur Zeit kaum 4 Mill. Pfd. Sterling, also lange noch nicht ein Drittel desjenigen, was allein der Antheil der Reichsbank nach diesem Gesetze werden soll, welches das ungedeckte Notenkontingent eher noch zu hoch als zu niedrig greift (Lebhafter Beifall).

Großbritannien.

London, 24./12. Jan. Unglücksbotschaften kommen mit der afrikanischen Post. Beinahe das ganze Süd-Afrika ist von verhängnißvollen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Der der Kolonie zugefügte Schaden ist ungeheuer und es wird noch lange Zeit dauern, bis die Details bekannt werden. Graaf Reinet ist sehr hart betroffen worden: seit fünfundvierzig Jahren hat es nicht so heftig dort geregnet. Der Viehverlust in dem Colesbergschen Distrikte ist ungeheuer; ein einziger Farmer hat 1100 Schafe, 225 Ziegen, 85 Stück Hornvieh, 5000 Hafergarben, alle Saaten u. s. f. verloren. Ein Farmer aus Middelburg hat 1500 Schafe und Ziegen und ein anderer 1700 verloren. Queenstown ist beinahe ganz weggeschwemmt worden. Der Werth des Viehverlustes allein in Somerset wird auf 20,000 L. abgeschätzt. In der Oranje-Republik tobten Stürme und Regengüsse auf das Furchtbarste, zerstörten mehrere Brücken gänzlich und mehrere Häuser ebenfalls. Aus Natal wird Aehnliches berichtet. Andererseits wird aus Namaqualand geklagt, daß die Dürre fortdauert und große Noth herrscht. Im Lande der Buschmänner hat es bereits seit Monaten nicht geregnet, und die unglückliche Bevölkerung steht dem Hungertode unmittelbar gegenüber. Von einer Ernte ist keine Rede.

Frankreich.

Paris, 24./12. Jan. Was wird Mac Mahon thun, wenn die Nationalversammlung nichts thut? Das ist die Frage, die auf Aller Lippen schwebt. Nicht minder wichtig wäre es, heute schon zu wissen, was der Präsident der Republik thun würde, wenn die Nationalversammlung etwas thäte, wenn sie die sechsjährige Republik beschlösse und ihn, der die Firma angenommen, aufforderte, auch demgemäß zu handeln. Mac Mahon hat von Anfang seiner Laufbahn an bis zum Schlusse des Kaiserthums für den Sohn und Erben seiner Altvordern gegolten, für einen in irischer Wolle gefärbten Legitimisten und Katholiken nach der Façon der Anhänger der vertriebenen Stuarts, mit denen sein Ahnherr nach Frankreich zog. Dies hielt ihn aber nicht ab, der Juli-Dynastie wie der Republik von 1848 und dem Staatsstreichs-Kaiserthum zu dienen, wie es ihn nicht abhielt, Präsident der dritten Republik zu werden. Es liegt also in seiner Vergangenheit durchaus kein Grund, der ihn abhalten könnte, auch nach der definitiven Republik bis 1880 auf dem übernommenen Wachtposten zu bleiben und dafür Ehren, Würden und Sold einzuheimsen. Indeß man behauptet nach wie vor, Mac Mahon habe seinen irischen Kopf aufgesetzt und wolle mit keinem Ministerium regieren, das, wenn auch nur aus purer politischer Klugheit, die Republik als Kappzaum für das rechte Centrum befürworte. „Die Fusion der Centren sind wir los, ich athme freier!“ soll er am Abend des 6. Jan. ausgerufen haben, so sagt man wenigstens; und wie es scheint, haßt er in den Republikanern zugleich die liberalen Katholiken, und diese sind nach dem Syllabus und den Auslegern desselben im „Univers“ längst allesammt für die Hölle

---

gelockte Haare und ein blasses pockennarbiges, doch feines wohlgebildetes Gesicht, wie sein Wesen und seine Formen, überhaupt den Eindruck eines feinen Mannes machten, der gar nichts von den etwas ursprünglichen Manieren hatte, die jetzt dem alten Soldaten zugeschrieben werden. Das Portrait war lebensgroß, Brustbild; statt der Uniform stand Atlasmantel und Spitzenkragen zu dem blonden blassen Gesicht und der kühnen Wendung des Kopfes besonders gut. Und die Moral von der Geschichte? Von dem wandelbaren Herrn von Kleewitz spricht Niemand mehr; der „alte Wrangel“ lebt aber unverwüstlich in aller Welt Munde und Gedächtniß.

Und als nun damals, — wir haben schon oben von der vaterländischen Stimmung Goethes berichtet, — der Befreiungstag, der achtzehnte October herankam, als überall die ersten Nachrichten von der Schlacht bei Leipzig eintrafen, da entzündeten sie Siegesfreude durch ganz Deutschland. Die Zeitungen waren voll von dem Aufruf Friedrich Wilhelm III. an sein Volk. Der Jubel des neu erwachenden Deutschlands war unbeschreiblich. Ein freiwilliges Jägercorps junger Anhaltiner formirte sich in Bernburg. Wilhelm von Kügelgen, der ohnedies für die Befreiung des Vaterlandes glühte, begeisterte sich an diesem Beispiel so, daß er sich, zwölf Jahre alt, ohne ein Wort zu sagen, gleichfalls beim Hauptmann meldet. Dieser freut sich des enthusiastischen Knaben, nimmt scheinbar allen Ernstes die Meldung an und setzt ihm ein schönes Zeugniß auf, das er ihm versiegelt für seine Eltern übergibt. Letztere wohnten damals im Seidlerschen Hause und Wilhelm von Kügelgen berichtet in den Jugenderinnerungen eines alten Mannes, daß Louise Seidler damals „Alles aufbot“, um seinen Eltern den Aufenthalt in Jena „so angenehm als möglich zu machen.“ Die berauschende Siegeskunde von der Einnahme der Stadt Paris durch die Verbündeten, welche in der ersten Woche des April durch das ganze, laut aufjubelnde Deutschland erscholl, versetzte auch die Seidlersche Familie in so frohe Stimmung, daß beschlossen wurde, die Hochzeit einer Tochter sogleich zu feiern. Der Frühling begünstigte das Fest, schon im April standen die Apfelbäume in vollster Blüthenpracht. Außer Verwandten und Bekannten hatte sich auch Gerhard von Kügelgen mit seiner Familie eingefunden; die Gegenwart dieser wackeren Menschen erhöhte noch die Freude des Tages. Der Polterabend wurde bei Frommanns allerliebst gefeiert; die Gäste erschienen alle als Bauern des Dörfchens, dessen Pfarrstelle der Bräutigam bekleidete, und überreichten dem jungen Paar allerlei Geschenke.

Als aber nun endlich die Nachricht vom Pariser Frieden kam, da, — so erzählt Mine Bardua, — „waren alle Herzen voll Jubel. Die Glocken der Umgegend läuten; aus dem blauen Dunst der Ferne ragen die Thürme; die Vögel zwitschern; Friede athmet durch die ganze Weite, über Berg und Wald. Am Abend war Ballenstedt illuminirt; das Elternhaus strahlte in Lichtglanz; die Hausthür war ausgehoben, mit grünen Festons und feuerrothen Blumen verziert, die in aller Geschwindigkeit vermittelst Zinober und Kreide in großer Anzahl fabricirt worden waren. Innerhalb des Hausflures, von grünen Kränzen eingerahmt und reichlich beleuchtet, stand das (jetzt in Dessau befindliche) Bild der heiligen Cäcilie, darüber die Madonna mit dem Christuskinde und der Engelsglorie von Correggio. Es machte im Lichterglanz einen unvergleichlich schönen Eindruck; es war, als ob die Heilige, an der Orgel sitzend, mit aufgerichtetem Blick im Namen der Menschheit eine Dankeshymne sänge, und die Mutter Gottes in himmlischer Verklärung die frommen Klänge vernähme. Der Anblick war um so wirksamer, als hinter den Bildern Knabenstimmen den Choral: „Nun danket alle Gott“ mit silberheller Reinheit sangen. Staunend versammelte sich die Menge vor dem Hause, das einem Tempel glich, in dem die Dankesgebete der friedensfrohen Herzen ihren Ausdruck fanden.“

Das wehmüthige und ergreifende Schlußbild der Freiheitskriege hat dann Gerhard von Kügelgen gemalt; es zeigt uns Germania, wie sie voll tiefer Trauer den Aschenkrug ihrer gefallenen Söhne umfaßt.

Dresden, das nach der Schlacht bei Leipzig von 30,000 Mann Franzosen besetzt geblieben war, hatte nach kurzer Belagerung capitulirt und der russische Fürst Repnin übernahm das Stadtcommando. Nachdem Ordnung und Ruhe wiedergekehrt war, sehnten Kügelgens sich nach der Heimath, um sich mit eigenen Augen von den dortigen Zuständen zu überzeugen. Sie hatten noch kurze Zeit in dem benachbarten Hummelsbain bei dem Oberforstmeister von Ziegesar, Sylvias Bruder, zugebracht, dessen Frau eine Cousine von Kügelgens Gattin war.

Interessant sind die Mittheilungen über den Meister Gerhard von Kügelgen und die Arbeits- und Lehrzeit seiner beiden Schülerinnen Louise Seidler und Caroline Bardua. Die Kunst Beider wurzelt im Kügelgenschen Atelier, dessen Beschreibung auch gegeben wird. Ein geborener Pommer, Kersting machte sich durch die zierliche Art seiner Gemälde bekannt; allgemein gefiel die von ihm oft wiederholte Ausführung des glücklichen Gedankens, die Personen, welche er zu portraitiren hatte, in ganzer Figur auf mäßig großen Holztafeln zugleich mit dem Innern ihrer Behausung abzubilden. In der That ist es interessant, geliebte oder hervorragende Menschen in der ihrem Berufe angemessenen, folglich auch für ihre ganze Wesenheit characteristischen Umgebung zu sehen. In dieser Rücksicht erntete Kerstings Darstellung der beiden Ateliers Gerhards von Kügelgen und Friedrichs ungetheilten Beifall. Friedrichs Atelier ist leer und einfach, aber sauber und ordentlich; der Maler, in grauer Jacke, sitzt nachdenkend an der Staffelei. Gerhard von Kügelgens Werkstatt dagegen ist ein buntes Durcheinander, chaotisch verworren, überfüllt mit Staffeleien, Gewändern, Waffen, angefangenen Bildern u. dergl. Der Künstler selbst, im gelben Nanking-Morgenrocke, blickt befriedigt lächelnd von der Staffelei dem Beschauer entgegen. Louise Seidler erzählt u. a. darüber:

„Durch die Empfehlung einer Schwägerin Sylvia

reif. Anathema sit! Dies etwa ist das Bild, das man sich von Mac Mahon macht; ob es getroffen ist, wird die Zukunft, die nächste Woche vielleicht schon lehren. Für den Augenblick sprechen viele Anzeichen für die schließliche Verwerfung der constitutionellen Gesetze und als Gegenstoß die Bildung eines Minoritätsministeriums Broglie-Fourtou, das einen neuen Versuch machen soll, ohne die Nationalversammlung zu verwalten. Aber wird Broglie es über sich bringen, von allen Nebenzwecken abzustehen und rein geschäftsmäßig zu regieren? Fourtou wäre der Bonapartismus, wie Magne die bonapartistische Finanzwirthschaft in leibhaftiger Gestalt war; Fourtou würde heißen: Rouher unter der Decke. Das „Journal des Debats" beurtheilt die neue Situation noch immer ziemlich hoffnungsvoll, da es auch jetzt noch an die Bekehrung des Marschalls glaubt, und zwar aus folgenden Gründen: „Die einzige Furcht der sehr aufgeregten, aber für uns wenig ausgiebigen Sitzungen der Nationalversammlung war die Klarlegung dessen, was wir schon kannten, dessen, was aber noch nicht mit genügender Klarheit in öffentlicher Debatte bewiesen worden: die äußerste Rechte, diese mit so viel Grund des Werkes vom 20. November verdächtige Mitarbeiterin, zieht sich mit Lärm aus der Gesellschaft, in welche sie mit aller Art Hintergedanken und Voraussetzungen eingetreten war, zurück; sie schlägt dem Marschall Mac Mahon die Organisation seiner Vollmachten selbst auf dem Terrain des persönlichen Septenniums ab; sie will nicht mehr vom Septennium sprechen hören. Das hatten wir schon seit lange geahnt, aber es gab leichtgläubige Herzen, die sich hartnäckig weigerten, daran zu glauben. Diese Mehrheit vom 20. November, diese „Kernschaar", diese „Legion der Freunde des Marschalls" zerstreut sich endlich, die große conservative Partei existirt nicht mehr als politische Partei, wenn sie überhaupt jemals existirt hat, wenigstens müsse man einen großen Schritt nach links machen, um das Verlorene wieder zu finden. Und das ist noch nicht Alles. Eine andere Aufklärung hat begonnen, die nicht weniger ernste Wirkungen haben kann. Erklärt die äußerste Rechte dem Septennium entschieden den Krieg, so ist die gemäßigte Rechte in ihrer Gesammtheit durchaus nicht aufgelegt, das unpersönliche Septennium zu organisiren. Herr de Ventavon sagte es ausdrücklich. Von dieser Seite will man nichts als die Gewalt eines Mannes, und diese allein für diesen Mann organisiren: Dadurch weist die gemäßigte Rechte die vom Marschall dem Gesetz vom 20. November gegebene Auslegung zurück, gleich wie die „unbeugsame" Rechte den Text des Gesetzes selbst zerrissen und den von allen vereinigten Fractionen der Rechten mit dem Präsidenten der Republik geschlossenen Bund gesprengt hat." Das „Journal des Debats" meint noch immer, es wäre jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo der Präsident der Republik die Seinigen erkennen und neue Bündnisse eingehen werde, zugleich aber den Bruch, der unvermeidlich gewesen, ganz vollständig zu machen. Die „Presse" dagegen erwartet Alles von der Abkühlung, welche die Zwischenzeit der gesetzlichen fünf Tage zwischen der ersten und zweiten Lesung hervorbringen werde; der Nothanker der „Presse" ist aber heute Bocher, den sie als „weisen, liberalen und praktischen Staatsmann" feiert und von dem sie versichert, derselbe sei nach wie vor für vernünftige Zugeständnisse, aber auch nach wie vor Verfechter der Monarchie. Beachtenswerth ist es, daß das „Bulletin Français", das officielle Abendblatt, welches als Auszug aus dem „Journal Officiel" sonst sehr vorsichtig ist, heute gleichfalls Bocher feiert, der „durch eine warme, schneidige, herzhafte Beredsamkeit den Beifall aller derjenigen verdient hat, deren Fähigkeit, die Geschichte ihres Vaterlandes zu beurtheilen, nicht vom Parteigeiste beeinträchtigt wird. Letzteres ist auf Favre's Ausfälle gemünzt. (K. Z.)

Spanien.

Madrid. Wenn die Nachrichten aus Spanien richtig sind — schreibt die „Morning Post" an hervorragender Stelle — so sind die Karlisten im Begriffe sich selbst außerhalb der Grenzen des Gesetzes zu stellen. Es wird von Madrid sowohl wie von Berlin aus mitgetheilt, daß sie drohen als Repressalie für offene Akte des Krieges die Mannschaft des Schiffes „Gustav" erschießen zu lassen, mit anderen Worten, harmlose schiffbrüchige Matrosen zu ermorden. Eine solche Handlung würde sie als hostes humani generis hinstellen und die Sache des Prätendenten würde einfach zu der eines gemeinen Halsabschneiders herabsinken. Wir sind überzeugt, daß die britische Nation, welche vor 40 Jahren eine englische Legion nach Spanien sandte, um den konstitutionellen Thron wieder aufzurichten, mit Wärme das Vorgehen unserer Regierung billigen würde, wenn sie sofort Don Alfonso anerkennen wollte, der in so ausgesprochener Weise der Vertreter des Gesetzes und der Ordnung ist. Es würde sich für England ziemen, diesen Schritt zu thun, ohne auf das Beispiel anderer, weniger konstitutionellen Staaten zu warten.

Türkei.

Konstantinopel. In Wien rühmte man den großen moralischen Eindruck, welchen die in den letzten Tagen erprobte Einmüthigkeit der drei Ostmächte gegenüber den drohenden Verwickelungen in der Türkei geübt hat. Graf Andrassy darf in diesem Gange der Sache einen positiven Triumph der von ihm eingeschlagenen Politik erblicken. Die Gegner der Verbindungen mit Deutschland machten schon Miene, diese Macht der Gleichgültigkeit zu beschuldigen. Ebenso ist der Argwohn aufgetaucht, daß Rußland in dieser Frage ein doppeltes Spiel getrieben habe, und dieser Argwohn fand selbst in Organe Aufnahme, die sonst eine deutschfreundliche Politik führen. Die finanziellen Opfer, welche die Aufstellung eines Observationskorps an der türkischen Grenze gefordert hätten, werden von unserem Korrespondenten viel niedriger taxirt, als die moralische Einbuße, die ein minder glücklicher Ausgang dieser Angelegenheit der österreichisch-ungarischen Politik eingetragen hätte. Wahrheitsgemäß muß berichtet werden, daß man selbst in diplomatischen Kreisen überrascht, freudig überrascht war durch die Einmüthigkeit des gemeinsamen Vorgehens, durch die Leichtigkeit, mit der es erzielt, durch die Loyalität, mit der es geübt wurde. So weiß man es beispielsweise Rußland und Deutschland nicht genug Dank, daß beide Mächte ihre Konsuln von Ragusa nach Cettinje entsendeten, um dort durch ihre Einwirkung, deren Gewalt namentlich Rußland oft genug zu erproben Anlaß hatte, jede Ausschreitung des Fürsten der schwarzen Berge und seiner ergrimmten Stammesgenossen hintenanzuhalten. So groß war die Zuversicht, mit der man diese Aktion diesen Händen anvertraut sah, daß man hier von der früher beabsichtigten Sendung des dalmatinischen Statthalters nach Cettinje ganz absah und erst im letzten Augenblicke den Generalkonsul von Scutari dahin abgehen ließ, um seine Stimme mit der seiner ihm vorausgeeilten Kollegen zu vereinigen. Bedeutungsvoller als die Genugthuung, welche die Kooperation der drei Mächte aufzuweisen hat, ist, weil von größerer Tragweite für alle Zukunft, die Niederlage, wie sie jenen bereitet wurde, denen diese Gelegenheit günstig schien, um für ein Bündniß mit Frankreich die Werbetrommel zu rühren. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Die Beobachtungen des meteorologischen Observatoriums im Januar 1875 (1. bis 30. Januar n. St.) ergeben folgende Resultate:

Monatsmittel für Luftdruck: 753.01 Millim.
Temperatur: —12.57° C.
Bewölkung: 79.7
(das Himmelsgewölbe = 100)

Wind: N 0.87, E 1.04, S 0.90, W 1.16 (Meter pro Secunde)

Niederschlag: Regen 0.0, Schnee 30.9, Summe 30.9 (Millimeter)

Eine Vergleichung dieser Werthe mit den für die letzten 10 Jahre (1866—1875) gefundenen Mittelwerthen ergiebt folgende Abweichungen:

Luftdruck: —1.31 Millim.
Temperatur: —5.91° C.
Bewölkung: —2.9

Wind: N +0.38, E +0.20, S —0.65, W +0.05 (Meter pro Secunde)

Niederschlag: Regen —9.0, Schnee +4.2, Summe —4.8 (Millimeter)

Die Januartemperatur blieb mithin um beinahe 6° C. unter dem Normalwerth, eine Erscheinung, die in dem Vorwalten von nördlichen und östlichen Winden bei starkem Zurücktreten der südlichen begründet ist. Ueberhaupt war der Januar 1875 unter allen gleichnamigen Monaten der Jahre 1866—1875 der kälteste; in derselben Weise zeichnen sich die Pentaden Janr. 6 bis 10, 16 bis 20 und 21 bis 25 mit den Mitteltemperaturen —12.86°, —16.70° und —19.41° C. vor den gleichnamigen Zeiten der genannten Jahre aus. Die Veranlassung zum Ueberwiegen nördlicher und östlicher Luftströmungen waren fast immer barometrische Minima, welche in der Richtung von Westen nach Osten über Mittelrußland wegzogen; im S und SW war in Folge dessen fast beständig Thauwetter.

Die niedrigste Temperatur wurde am 24. Januar (— 22.0° C.), die höchste am 13. (—1.3° C.) beobachtet. Der kälteste Tag des Monats war der 24. (— 23.31° C.), der wärmste der 13. (— 2.65° C.)

Die Schneemenge des Monats betrug zwar etwa 16 Procent mehr als normal, doch blieb durch den Ausfall des Regens die ganze Niederschlagsmenge (ebenso wie im December 1874) wieder unter dem zehnjährigen Mittel. Weihrauch.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

von Ziegesars machte ich die Bekanntschaft Gerhard von Kügelgens und seiner Frau. Aus Freundschaft bot er mir seine Hülfe in der Kunst an, obgleich er eigentlich keine Schüler annahm; nur aus Gefälligkeit unterrichtete er — theilweise in seinem Atelier und theilweise in der Gallerie — mich und ein anderes junges Mädchen, Caroline Bardua, eine tüchtige Portraitmalerin, deren Verstand und Treuherzigkeit ihre Häßlichkeit ausglich. Sie pflegte ihren Enthusiasmus für Kügelgens Schöpfungen lebhaft auszusprechen, wodurch der für solche Huldigungen sehr empfängliche Künstler bewogen ward, unseren Arbeiten mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als es außerdem geschehen sein würde, er meinte nämlich, uns Frauen wäre es doch kein Ernst mit der Kunst. Zunächst vollendete ich einige Pastellköpfe; dann fing ich an, in Oel zu malen. Ich mußte zuerst naturgroße Eier ins Colossale vergrößern, um Schatten und Licht, so wie die Reflexe daran zu studiren. Diese Methode würde gut gewesen sein, wäre ich nicht dabei einer falschen Manier verfallen, die ich mir später mühsam wieder abgewöhnen mußte. Kügelgens langjähriges Miniaturmalen ließ ihn nämlich zu keiner freien Pinselführung kommen; er hatte eine peinlich minutiöse Art, mit der er kleinere Compositionen allerdings sehr schön malte, wogegen ein umfangreiches Werk selten großartig und einfach-würdig ausfiel. Seinen Zeitgenossen galt er trotzdem lange Zeit als Historienmaler ersten Ranges, während er mir als Portraitmaler bedeutender zu sein schien; seine Bilder waren sehr elegant und stets geschmeichelt, weshalb sie immer gefielen.

Indem ich von Gerhard von Kügelgen rede, muß ich einer Scene gedenken, welche des Künstlers Edelmuth bewies, mir aber in der Erinnerung stets schrecklich geblieben ist. Als ich anfangen wollte, die Eier zu malen, hatte ich Leinewand auf ein Zeichenbrett genagelt und dieses auf meine Staffelei gestellt. Während meiner Abwesenheit hatte Kügelgen die Staffeleien vertauscht, die meine für sich genommen und mir eine andere hingestellt, aber versäumt, die Pflöcke mit Widerhaken hineinzustecken. Ich bemerkte nichts und fing an zu malen; plötzlich glitt das Zeichenbrett, die Staffelei gab nach und fiel in Kügelgens bestes Oelgemälde, Apoll und Hyacinth in Lebensgröße, welches einen fingerlangen Riß bekam. Kügelgem hatte im Nebenzimmer den Fall gehört, kam herein und sah gleich das Unglück; todtenbleich, am ganzen Körper zitternd und unfähig, ein Wort hervorzubringen, stand ich vor ihm. Aber anstatt zu schelten, suchte er mich zu beruhigen und sagte gutmüthig: „Der Riß ist ja nur in's Gewand gekommen, und ich bin selbst daran schuld." Nun löste sich mein Schreck in heftiges Weinen, von dem ich mich den ganzen Tag nicht wieder erholen konnte — worauf Kügelgen mir sogar noch Trost zusprach, sich selbst mehr anklagend als mich. Am andern Morgen in aller Frühe kam er in meine Wohnung, theilnahmsvoll besorgt um mein Befinden! So lange ich lebe werde ich dem edeln Mann diese liebenswürdige Nachsicht nicht vergessen, welche kaum ein Anderer geübt haben würde; denn der Riß in „Apoll und Hyacinth" war so groß, daß er nie wieder ganz unsichtbar wurde.

Kügelgen hatte sich in Rußland, wo er die ganze kaiserliche Familie malte, durch seine Portraits ein bedeutendes Vermögen erworben. Dort lernte er auch seine Frau, eine geborene von Manteuffel, kennen. Um der stolzen Familie zu genügen, verschaffte er sich und seinem Bruder den Adel. Dieser Bruder, Landschaftsmaler, heirathete später die Schwester der Frau von Kügelgen. Beide auf diese Weise engstens verschwägerten Brüder stammten aus Bacharach am Rhein, waren Zwillinge und glichen sich so sehr, daß man sie kaum von einander unterscheiden konnte."

Von der dreijährigen Dresdener Lehrzeit der andern Schülerin lesen wir: „Caroline Bardua kam in Dresden in die Lehre Gerhards von Kügelgen, des bekannten und geschätzten Historienmalers. Sie copirte unter seiner Leitung in der Galerie und arbeitete mit rastlosem Eifer an der Entwickelung ihres Talents. Von Goethe hatte sie einen offenen Empfehlungsbrief: „Wer sie freundlich aufnehme," hieß es darin, „erweise ihm selbst einen Freundschaftsdienst." Diese Zeilen, die sie ihre „Kundschaft" nannte, eröffneten ihr bald die vorzüglichsten Kreise in Dresden. Selbstständig malte sie eine eigene Composition: die heilige Cäcilie in Lebensgröße. Auch mehrere Bilder ihres Meisters copirte sie: Goethe, Wieland, Herder und Schiller; eine Sibylle in kolossalem Verhältniß und das Portrait Napolens, welches Kügelgen bei Gelegenheit der großen Fürstenversammlung in Dresden der Natur abgelauscht hatte. Die Copien der vier Weimarschen Dichter verkaufte sie, jedes für vier Louisdor, an die Fürstin von Detmold, welche die Bilder dem Grafen Reinhardt in Cassel schenkte."

Allerlei.

London. In kürzester Frist wird die unterirdische Eisenbahn Londons bis ins Ostende fortgesetzt und eröffnet werden. Damit ist der Kreis geschlossen. Diese merkwürdige, zu den Wundern der Welt gehörende Eisenbahn befördert während eines Jahres im Ganzen 73 Mill. Passagiere und konsumirt in ihren Waggons, die den ganzen Tag hindurch erleuchtet sind, ebensoviel Millionen Kubikfuß Gas. Zweidrittel der Passagiere sind Männer und Eindrittel Frauen. Siebenzig Prozent sämmtlicher Passagiere reisen dritter Klasse, 20 pCt. zweiter Klasse und 10 pCt. erster Klasse. Der britische Arbeiter wird von Süd-Kensington nach Moorgate-Street und zurück, eine Strecke von je 7½ Meilen, für 2 Pence per Tag, oder 90 Meilen die Woche für einen Schilling befördert. Das ist gewiß billiges Reisen, und daß es auch sicheres Reisen ist, beweist die Thatsache, daß die Eisenbahngesellschaft seit ihrem Bestehen niemals wegen Entschädigung für einen getödteten Passagier verklagt wurde. Täglich fahren 1000 Züge über das Netz der Eisenbahn, und das von den Passagieren gezahlte durchschnittliche Fahrgeld beträgt 2⅓ Pence per Person.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Bartelt, jur. Reinhold Brockhusen und chem. Gregor v. Glasenapp die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 20.) Secretaire G. Treffner.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, das Verbot des **schnellen Fahrens** in der Stadt, insbesondere in den engeren Straßen, hiedurch wiederum zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, bei dem Hinzufügen, daß die Contravenienten jederzeit zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden sollen.

Dorpat, den 20. Januar 1875.

Polizeimeister: **Rast.**

(Nr. 150.) Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche **an den Nachlaß** nachgenannter hierselbst verstorbener Personen und namentlich: 1., der mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Wittwe **Marie Magdalene Reinberg**, 2., des gleichfalls mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Jaan Kütter**, 3., der ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Frau **Anna Melson** und 4., des gleichfalls ohne Hinterlassung eines Testaments vor seiner genannten Mutter verstorbenen Schneiders **Joseph Melson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Frau **Reinberg** und resp. des **Jaan Kütter** anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens **am 18. Juli 1875** bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche resp. Erbrechte zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der obgedachten Testamente zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlaßsachen mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat. —

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 18. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 100.) Obersekr. Stillmark.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die **Lieferung** der zur Beheizung und Beleuchtung des Rathhauses und der Rathsgefängnisse pro 1875 erforderlichen Materialien zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, zu den deshalb auf den **21.** u. **24. Januar** c. anberaumten Submissionsterminen Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Die fragliche Lieferung bezieht sich auf

circa 200 Faden einscheitiges Brennholz,
" 50 Pud Chandorin,
" 10 " Stearinlichte und
" 10 " Palmlichte.

Die näheren Bedingungen sind täglich in der Raths-Canzellei zu erfragen.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 47.) Obersecretaire Stillmark.

Hiermit die Anzeige, dass ich genöthigt bin, Ende Februar auf einige Monate **zu verreisen**. Patienten, welche meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, werden ersucht sich rechtzeitig zu melden, da es mir unmöglich, in den letzten Tagen vor der Abreise Bestellungen (künstliche Zähne betreffend) entgegen zu nehmen.

F. Witas-Rhode,
pract. Zahnarzt.

Adresse: Haus v. Wahl, vis-à-vis der Universität (parterre).

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen

technischen Vorträge

werden wieder **fortgesetzt** werden, und zwar vom Prof. Schmidt über die Metalle an jedem Dienstag von **21. Januar** an, vom Prof. Helmling über elementare Mechanik an jedem Mittwoch vom **22. Januar** an und vom Prof. von Oettingen über die Wärmelehre an jedem Montag vom **27. Januar** an — alle von 6 Uhr Abends ab

Ad mandatum:

Secretaire **A. Heinrichsen.**

ACADEMISCHER GESANGVEREIN.

Die Uebungen

beginnen

Montag, 27. Januar,

Abends präcise 8 Uhr.

Brenner.

Dienstag, den 21. Jan, um 8½ Uhr Abends

Versammlung

des Gesang-Vereins

im Local der academischen Musse.

Meine Sprechstunden

sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. **E. Bergmann.**

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11½ Uhr an.

Prof. **E. Bergmann.**

Ophthalmologische Klinik.

Am **20. Januar** beginnt die Aufnahme von Augenkranken in die stationäre Abtheilung. Ambulante Patienten werden mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage um ½10 Uhr täglich empfangen.

Prof. **G. v. Oettingen.**

Ambulatorische Ohrenklinik

(in den Räumen der Augenklinik)

Montags u. **Donnerstags,** präc. 2 Uhr.

Beginn Montag den 20. Januar.

Carl Reyher.

Männerturnen.

Die regelmässigen **Turnübungen** beginnen am **23**. Januar und finden an jedem **Montag** und **Donnerstag** von **7** bis **8** Uhr in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegengenommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**
" russische **Hanfölkuchen,**
" **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,
Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**
Inländischen **Guano** (Taubendünger),
Prima blaue **Wagenschmiere.**

Graue und **weiße**

Hauswolle,

sowie einen größeren Vorrath von

Socken und Strümpfen

empfiehlt das **Industrie-Magazin** von

Louise Fischer,
Promenadenstraße, Haus Korbmacher Sukowsky.

Brust-, Hals- und Magenleiden.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Hamburg, Domthorstr. 27, den 31. Juli. Da ich noch sehr am Magen leide und ich aus alter Erfahrung nur durch Ihr **ausgezeichnetes** Malzextrakt meine Gesundheit wieder zu erlangen Hoffnung habe, bitte mir wieder zu senden. **C. Saalfrank.** — Lüchow, Amt Steinhorst, 31. Juli. Die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade thut hier **ausgezeichnete Dienste,** ich bitte mir daher davon zu übersenden. **H. Rumpf,** Lehrer. I.

Verkaufsstelle bei

A. W. Masing in Dorpat.

Soeben erschien:

Walzer

für vier Männerstimmen

von F. A. VOGEL.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 40 Kop.

Früher erschien:

STINA-POLKA

von WALLIN.

Für das Pianoforte eingerichtet.

Preis 20 Kop.

Der kleine Vogel.

Lied von A. Söderberg.

Für eine Singstimme mit Clavierbegleitung eingerichtet,

Preis 25 Kopeken.

Der reizende „Vogel'sche Walzer", wiederholt vom Soloquartett der Estonia gesungen, wird in dieser Einrichtung des Beifalls sicher sein. Die Stina-Polka und „der kleine Vogel" erfreuten sich, vom Schwedischen Männerquartette vorgetragen, bekanntlich gleichfalls beifälligster Aufnahme.

Dorpat und **Fellin.**

E. J. Karow's Buchhandlung.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Harteck, **Historische Bilder aus dem deutschen Ordenslande.** Danzig, Bertling. 2 *M.* 25 Pf.

Martens, **Ueber Caspar Hauser.** Ein Vortrag. Danzig, Bertling. 30 Pf.

König, **Die polnischen Banknotenfälscher in der Schweiz.** Bern, Fiala. 2 *M.* 50 Pf.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Barons G. von der Pahlen Sohn Alexander Peter Paul. — Proclamirt: Der Arrendator Hugo Richard Bauch mit Amalie Marie Luise Feldtmann. — Gestorben: Die Wittwe Johanna Friederike Sturm, 54¼ Jahre alt, der Gymnasiast Hugo Oskar Simon, 15⅙ Jahre alt, der ehem. Kaufmann Karl Gustav Küns, 54½ Jahre alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Buchhalters K. Palm Tochter Anna Caroline Charlotte. — Gestorben: Der Bäckergeselle Daniel Umbleja, 54¾ Jahre alt, des Oekonomen J. Schmidt Sohn Stanislaus Ludwig Hellmuth, ⅓ Jahr alt; die Wittwe Helene Andersohn, 94 J. alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Peter Walgerist Tochter Marie, des Jaan Häälme Sohn Karl Friedrich. — Proclamirt: Jaan Kurch mit Anna Reimann, Jaan Kondre mit Lena Uhlfeldt, Tischler Jaan Kusik mit Minna Ramat, Michel Awik mit Lisa Ujok. — Gestorben: Des Jüri Aria Weib Christine 48 Jahre alt, des Jaan Joost Tochter Mathilde Marie 2⁹/₁₂ Jahre alt, des Michel Laius Weib Jula 44¹/₁₂ Jahre alt, Töno King 43¹/₁₂ Jahre alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. HHr. Major Kowalewsky nebst Familie von Petersburg, v. Sivers von Soo-Saar, v. Zur Mühlen von Arrohof, Loewen von Kirrumpäh, Pastor Oehren nebst Fr. Gemahlin von Wenden, Frau Redlich nebst Familie aus Terrastfer, J. Brempell vom Lande.

Hotel Petersburg. HHr. Lieutenant v. Sivers von Berlin, v. Sivers von Heimthal, Stud. Feitelberg von Mitau, Kaufm. Wahrhusen von Fellin, Arrendator Gerber aus Kawwast, Verwalter Hinzenberg von Arrol, Verwalter Moritz von Talkhof, Johannson vom Lande.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Januar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Niederschlag
31.	4 Ab.	65,3	—10,0	75	0,9	—	—	1,7	0
	7	66,1	—13,5	87	0,9	—	—	2,7	0
	10	66,5	—17,3	93	1,0	—	—	2,7	0
1.	1 M.	66,5	—17,0	—	—	—	—	—	—
	4	66,3	—18,6	—	—	—	—	—	—
	7	66,0	—17,9	90	—	—	—	—	9
	10	65,4	—14,1	89	—	0,1	1,3	—	10
	1 Ab.	64,0	—7,8	67	—	0,5	4,9	—	10

Tagesmittel vom 31. Januar — 12,60.
Temp. Extreme vom 31. Januar: Min. — 27,32. — 1867. — Max. 1,29. — 1869. 9jähr. Mittel vom 31. Januar — 9,64.

Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 20. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 17. Dienstag, den 21. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vom Postwesen. Personalnachrichten. Riga: Personalnachrichten. Reval: Temperaturwechsel. Eine neue Maschinenwerkstätte. Baltischport: Eisgang. Petersburg: Die Einnahmen des Ballets. Eine Messeraffaire unter Schulknaben. Personalnachrichten. Verwarnungen. Inhalt der Gesetzsammlung. Samara: Dank der Landschaftsversammlung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Jubelfeier der Dampfmaschine. Die Provinzialsynode der Provinz Brandenburg. — Oesterreich. Wien: Rechnung eines Gründers. Das Verlangen nach Staatshülfe in wirthschaftlichen Krisen. — Frankreich. Paris: Die politische Situation. Ein Staatsstreich. — Spanien. Madrid: Das Schicksal der Cultusfreiheit.

Aus Dorpat.

Feuilleton. Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener IV.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28./16. Jan. Einem Communiqué der „Nord. Allg. Ztg." zufolge wurde der deutsche Generalkonsul Rosen nicht wegen eines einfachen Rangstreites zurückgerufen, sondern weil Serbien sich gewissen Einflüssen zugänglich zeigte, die mit den Aspirationen von serbischer Selbstständigkeit zusammen hingen. Die serbische Regierung habe zu Gunsten des französischen Konsuls eine vollständige Verdrehung des Völkerrechts versucht; Deutschland könne die Zurücksetzung seines Generalkonsuls nicht ruhig hinnehmen und werde voraussichtlich einstweilen gar keine Vertretung in Belgrad unterhalten, sondern die deutschen Interessen von Konstantinopel aus wahrnehmen lassen. Gutem Vernehmen nach wird die Anerkennung des Königs Alfons durch den Kaiser durch den Empfang des Gesandten Rascon als erfolgt angesehen. Die Akkreditirung des diesseitigen Gesandten am Madrider Hofe wird derselben folgen. Die drei Kaisermächte werden in der Form der Anerkennung ziemlich gleichmäßig verfahren, ohne dieselbe zu einem gleichzeitigen gemeinschaftlichen Akte zu machen. Der Reichstag hat in dritter Lesung das Bankgesetz im Wesentlichen in der Fassung seiner Kommission angenommen.

Bern, 28./16. Jan. Die Thronbesteigung des Königs Alfons wurde dem Bundesrath offiziell angezeigt. Das politische Departement wird das Schreiben beantworten.

London, 28./16. Jan. Ein deutscher Landsmann, der bekannte Violinspieler Hr. Wilhelmj, hält sich gegenwärtig hier auf um eine Reihe von Concerten zu geben. Das erste hat stattgefunden und ist mit großem Beifall aufgenommen worden. So weit die Presse sich überhaupt über dasselbe ausgelassen hat, ist das Urtheil recht günstig.

Versailles, 28./16. Januar. Die Nationalversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag des Deputirten Raudot auf Zurückziehung der konstitutionellen Gesetze abgelehnt; desgleichen auch einen von dem Deputirten Naquet eingebrachten Zusatzantrag auf Errichtung einer einzigen Kammer. Morgen wird die Versammlung das von dem linken Centrum bestellte Amendement debattiren, durch welches erklärt wird, daß die Regierung der Republik aus zwei Kammern und einem Präsidenten besteht, womit also gleichzeitig eine Proklamirung der Republik als definitiver Regierungsform beabsichtigt wird. — Louis Blanc bekämpfte, ebenfalls in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung, die Institution einer Präsidentschaft der Republik, obwohl er vielfach von Seiten der gemäßigten Linken unterbrochen wurde. Diese Haltung der Radikalen läßt es jetzt als ziemlich gewiß erscheinen, daß die Versammlung das Laboulaye'sche Amendement nicht annehmen wird, durch welches die Präsidentschaft verlangt wird.

Madrid, 28./16. Jan. Die Regierungstruppen haben Puntyo (Bezirk Tafalla) auf der Straße nach Pampelona besetzt. Die Carlisten zogen sich ohne Widerstand zurück. Auch Artazu (Bezirk Estella) wurde besetzt. Die Armee der Regierung hat drei wichtige Positionen im Thale von Caracal genommen und ist im weiteren Vorrücken begriffen. Ein Bataillon und drei Kompagnien Miqueletes landeten in der letzten Nacht in Guetaria und besetzten Zarauz. Morgen findet ein allgemeiner Angriff statt.

Belgrad, 29./17. Januar. In der Skuptschina brachte der Kriegsminister eine Vorlage ein, durch welche der Kriegsdienst im stehenden Heere von 3 auf 2 Jahre reduzirt wird. Der Fürst ernannte den zur Disposition gestellten Ministerpräsidenten Marinowitsch zu seinem Vertreter in der Skuptschina.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Jan. Die deutsche Postverwaltung hat dem Postdepartement mitgetheilt, daß unlängst von den Adressaten zweier aus England nach Italien versandter Werthpakete, wegen zu niedriger Werthangabe 3000 Franken Strafe gezahlt werden mußten. Deshalb bringt das Postdepartement dieser Mittheilung gemäß zur allgemeinen Kenntniß, daß bei Absendung von Werthcorrespondenzen nach Italien stets der volle Werth der in diesen Correspondenzen enthaltenen Gegenstände angegeben werden muß.

— Durch den Tagesbefehl des Ministers der Volksaufklärung vom 11. Januar c. sind der ordentl. Prof. der Dorpater Univ. Staatsrath Meyer als Dekan der histor.-phil. Fac. dieser Univ. auf 3 Jahre, vom 1. Januar 1875 ab, die Docenten der Dorpater Universität Dr. Rühl und Dr. Weihrauch als außerordentliche Professoren an derselben, ersterer für altklassische Philologie und griechische und römische Alterthümer, letzterer für Meteorologie und physikalische Geographie, beide vom 1. Januar 1875 ab und der stellv. Docent Wiskowatow als stellv. außerordentl. Professor der Dorpater Univ. für den Lehrstuhl der russischen Sprache und slavischen Sprachkunde vom 6. Novbr. 1874 ab bestätigt und der ordentl. Prof. der Dorp. Univ. wirkl. Staatsrath Meykow auf weitere 5 Jahre vom 21. Novbr. 1874 ab im Dienst belassen worden.

Riga. Durch den Tagesbefehl im Ministerium des Innern vom 15. Jan. c. ist der Gehilfe des Chefs der Rigaschen Telegraphenabtheilung und Chef der Rigaschen Telegraphenstation Coll.-Rath Harff zum Chef des Rigaschen Telegraphenbezirks und der ältere Mechaniker der Telegraphenabtheilung Coll.-Ass. Schmidt zum Obermechaniker des Rigaschen Telegraphenbezirks ernannt und der Chef der Verwaltung der Rigaschen Telegraphenabtheilung wirkl. Staatsrath Gussewitsch auf sein Gesuch vom 31. Dec. 1874 ab aus dem Dienst entlassen worden.

Reval, 17. Jan. Ein merkwürdiger Temperatur-Wechsel hat sich gestern im Laufe des Tages vollzogen. Gestern Morgen 6 Uhr zeigte das Thermometer —13 Gr. R., stieg bis 9 Uhr Morgens auf —8 Gr. und bis Mittag auf —2 Gr., zu welcher Zeit ein feiner Regen sich einstellte, der bis gegen 4 Uhr mit leichten Unterbrechungen anhielt; gestern Abend war das Thermometer bis auf 0 Gr. gestiegen. Der in der Nacht wehende Südwind befreite unsere Rhede vom Eise, so daß heute Morgen, so weit das Auge reicht, nicht eine Spur von Eis zu entdecken ist. Heute Morgen zeigte das Thermometer —3 bis —4 Grad.

— Baron Schilling berichtet in der Rev. Z., daß die neugegründete Maschinenwerkstätte des Herrn Wiegand in Reval 1874 im Herbst für die Brennerei zu Pöddes geliefert hat in sorgfältigster Ausführung: eine Hochdruck-Dampfmaschine mit abgedrehtem Schwungrade, Kesselspeisepumpe, wie auch

---

Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

IV.

Allein das heitere Kunstleben hatte auch seine trüben Stunden. Die Bardua fühlte oft, daß ihre ersten Studien wohl anders hätten geleitet werden sollen, und daß es Versäumnisse gab, die durchaus nachgeholt werden mußten. So schön, geistreich und poetisch das Leben in Weimar gewesen war, recht förderlich für die ernsten Zwecke des Lernens hatte es sich ihr nicht erwiesen. Indem sie sich in ihren noch schwachen Leistungen von Autoritäten mit Wohlwollen gelobt sah, ward sie gelenklich verleitet, selbst nichts Geringes von sich zu halten. Mit diesem Selbstgefühl war sie nach Dresden gekommen. Dort blieb ihr der Kunsttempel in seinem vollen Lichte noch verschlossen; noch war ihr das geistige Auge nicht aufgegangen, um durch den Schleier der Zeit, trotz verschwundener Farbenfrische, die Schönheit der Werke alter, großer Meister klar zu erkennen; noch war sie nicht so weit, um von allen diesen Meisterwerken so muthlos gemacht zu werden, wie der größte ihrer weimarischen Beschützer gefürchtet hatte. Keck und zuversichtlich wählte sie eins der bedeutendsten, den heiligen Sebastian von Correggio, um es zu copiren. Die Künstler waren ihr alle freundlich zugethan. Sie sahen indessen bald den Mangel nothwendiger Zeichenschule in ihren Arbeiten und riethen, wie sie durch verdoppelten Fleiß dem Verfehlten nachkommen könne. Sie fing nun an, in dem Mengs'schen Antikensaal, so wie nach anatomischen Gypsgestaltungen, streng und gewissenhaft zu zeichnen. Sie ließ es sich dabei herzlich sauer werden. In den Zwischentagen eilte sie wieder zu ihrem Correggio, für den sie immer mehr eingenommen wurde, je fleißiger sie daran arbeitete.

Eine Vergünstigung der Geschickes führte ihr allerlei Aufträge zu, Portraits, Copien u. s. w. Es war ihr das eine hülfreiche Erleichterung in pecuniärer Beziehung, aber freilich ward sie dadurch sehr von ihren Studien abgezogen. So war sie zwischen der Nothwendigkeit des Lebens und der Liebe zur Kunst getheilt, und es kamen der bittern Augenblicke viele, wie sie ein Künstlerweg für Alle mit sich führt, die es redlich meinen im Ringen und Trachten nach dem Rechten; und welche immer bittrer werden, je mehr die Erkenntniß wächst. So kam es, daß Caroline bei allem natürlichen Frohmuth ihres Herzens, sich doch oft tief unglücklich fühlte.

In beiden Mittheilungen spricht sich der Gegensatz zwischen den beiden Künstlerinnen aus; der Geist der Seidler ist genialer, mehr nach Süden gewandt, ihre Laufbahn geht über Weimar, München und Rom; die Bardua ist hausbackener, norddeutsch nüchterner; über Halle, Magdeburg ist ihr Ziel das kunstlose Berlin im märkischen Sande. So werden in ihrem Leben allerlei häusliche Angelegenheiten erzählt. Als die große Fahrt nach dem Kunstmekka Berlin angetreten werden soll, vervollständigt die Bardua in Leipzig ihren Malapparat und kauft in einer untadelhaften Putzhandlung einen schönen grauen Sammethut mit prunkenden Federn, die an der linken Seite befestigt waren und zum Theil aufwärts standen, zum Theil herabfielen. Man konnte ruhig damit ins modische Berlin reisen. In Ballenstedt wird für die Schwester in ungefährer Nachahmung von grünem Seidenzeug ein Hut confectionnirt; die Copie war etwas eng gerathen und saß ein wenig sonderbar hoch oben auf ihren dicken Flechten. Eine Schneiderin wurde ins Haus genommen und für jede der Schwestern ein neues Kleid von grauem Modestoff gemacht, von denen das eine mit rosa, das andere mit grünem Plüsch verziert war. Zu diesem Ballenstedter glänzenden Staat kommen weißseidene Schuhe; eine Berliner Droschke fährt die Schwestern zu des berühmten Hufeland ds Mittwochssoiree, bleibt aber um Mitternacht aus; die Schwestern müssen mit den weißseidenen Schuhen durch die feuchten Straßen und verirren sich, geblendet von den unabsehbaren Reihen Laternen, bis sie endlich an die eiserne Barriere am Eingang von „Unter den Linden" gerathen. Dieselbe Schwester bekam als Kind aus Dresden ein Paar Hosen und Röckchen von weißem Zeug, schön garnirt. Es war der erste Hosenanzug für kleine Mädchen, den man in Ballenstedt sah. Er wird bewundert von der Herzogin und Prinzessin, während ein Junker dem Kinde nachruft: „Latschtaube! Latschtaube!" und ein Bauer stehen bleibt und lacht: „kuck! dat Mäken hett Hosen an!"; da war alle Freude an dem neuen Anzug verleidet.

Auch bei dem berühmten Halleschen Pädagogen, dem Kanzler Niemeyer waren die Damen oft in großer Gesellschaft; er empfahl seinen Töchtern immer, die Unterhaltung zu beleben; er hielt dies für ihre unerläßliche Pflicht. Als Mann der Beredsamkeit konnte er das stumme Dasitzen nicht leiden. „Ich bitte Euch, sprecht!" war die tägliche Ermahnung an seine Töchter; „sprecht meinetwegen dummes Zeug, aber sprecht!"

Wie wenig trotz der Kosaken die Voll- und Wüstenbärte in Mode waren, zeigt, daß man von dem melancholischen Landschaftsmaler Friedrich, der einen enormen Bart trug, sagte: „Wer Friedrich noch einmal sehen wolle, müsse sich beeilen, da er nächstens ganz zuwachsen werde." Auch Spuren von Frauenemancipation im Aeußern fanden keinen Beifall. Die Frau des Mathematikers, Geheimrath Crelle war noch ziemlich jung und hübsch, von freundlichen Manieren, meist in schwarzen Sammtmanchester gekleidet, was zu ihrem hellen frischen Teint sehr gut stand. Nur hatte sie die curiose Gewohnheit, auf ihren schwarzen glänzenden Haaren ihres Mannes Käppchen zu tragen. „Damals, — bemerkt Mine Bardua, — war das sehr auffällig; zur jetzigen Zeit freilich (1864), da diese Geschichte der Crelleschen Montage niedergeschrieben wird und Frauen und Mädchen mit Fracks, Paletots und Casketts in den kühnsten männlichen Formen umhergehen, wäre das unschuldige Käppchen der Frau Crelle nichts Außergewöhnliches mehr."

In Jena beträgt die Jahresmiethe für zwei kleine Wohnungen zusammen nur 34 Thaler, in Berlin für das Atelier allein schon 200 Thaler. Man mußte also

alle übrigen zum Betriebe einer Brennerei erforderlichen Maschinen. Die Leistungsfähigkeit und der ruhige, geräuschlose Gang der Maschine entsprechen allen Anforderungen, und wird der neuen Fabrik ein gedeihlicher Aufschwung gewünscht.

Baltischport, 16. Januar, Nachm. 3 Uhr. Bei frischem westlichen Winde und Thauwetter hat das in der inneren Bucht befindlich gewesene Eis sich in Gang gesetzt und treibt augenblicklich längs der Küste dem Hafen vorbei, die Hafeneinfahrt besetzt haltend, aus der Bai hinaus.

Petersburg. Die Einnahmen des St. Petersburger Ballets bildeten, wie die russische „St. P. Ztg." schreibt, in den Jahren 1860—1867 die Haupteinnahme aller Kaiserlichen Theater, und schwankten zwischen 250,000 bis 300,000 Rbl. jährlich. Die italienische Oper ergab zu jener Zeit immer nur ein Defizit. Als im Jahre 1867 zu den bereits bestandenen 3 Abonnements der italienischen Oper noch das vierte hinzukam, verminderten sich die Einnahmen vom Ballet auf die Hälfte. Im Jahre 1869 beliefen sich die Einnahmen vom Ballet auf 92,000 Rbl. (Jede Vorstellung ergab durchschnittlich 1050 Rbl.) Im Jahre 1870 wurde dann noch das fünfte Abonnement der italienischen Oper eingeführt und die Einnahmen des Ballets fielen auf 85,000 Rbl. Mit der seit dem Jahre 1873 erfolgten Einrichtung eines sechsten Abonnements italienischer Opernaufführungen sind die Jahreseinnahmen vom Ballet auf etwas über 40,000 Rubel herabgegangen.

— Ueberall pflegen unter den Schülern der verschiedenen Lehranstalten knabenhafte Feindseligkeiten zu herrschen, die zuweilen in Prügeleien ausarten. Das ist bei uns nicht besser und nicht schlechter als andern Orts. Traurig aber ist ein Fall, den die „Nowosti" erzählen. Vor einigen Tagen stießen in der Michaelstraße Schüler zweier einander feindlich gegenüberstehenden Anstalten zusammen und wurden handgemein. Ein Knabe, der durch sein fremdartiges Aeußere auffiel, zog sein Messer und stieß es seinem Gegner in den Rücken. Der schwer verletzte Knabe wurde bewußtlos nach Hause gebracht. Der Schuldige verstand sich unsichtbar zu machen und soll bis jetzt noch nicht ermittelt sein.

— Der Gehilfe des Präsidenten des Jaroslawschen Bezirksgerichts, Coll.-Rath Baron Korff, ist zum Präsidenten des Tambowschen Bezirksgerichts ernannt worden.

— Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militair-Ressort vom 16. Januar ist der Director des Sibirischen Militair-Gymnasiums, General-Major der Fuß-Feld-Artillerie Linden als verstorben aus den Listen gestrichen ist.

— Durch Verfügungen des Ministers des Innern vom 17. Jan. c. ist der „Börsenzeitung" wegen des in Nr. 6 derselben enthaltenen Leitartikels die zweite, und der „Moskauer medicinischen Zeitung" wegen des in Nr. 51 v. J. derselben enthaltenen Artikels: „In Anlaß der Feldschercurse für Frauen" die erste Verwarnung ertheilt worden.

Die Gesetzsammlung Nr. 5 enthält: 59. Bericht des Finanzministers an den Dir. Senat vom Dec. 1874 über den Pfandwerth der procenttragenden Papiere für die Zeit vom 1. Jan. bis zum 1. Juli 1875. 60. Desgl. vom 30. Dec. 1874 über die Gründung der Sewastopolichen Gesellschaft des gegenseitigen Credits. 61. Senatsukas vom 14. Jan. 1875 über den Verkaufswerth von Salz im Transkaukasischen Gebiet und im Stawropolischen Gouv. für das Jahr 1875. 62. Senatsukas vom 14. Jan. nebst interimistischer Verordnung über die Emeritalcommission in den Gouvernements des Zarthum Polens und nebst Verzeichniß der Aemter dieser Commission.

Samara. Von dem Gouv.-Landamt zu Ssamara wird nachstehende Erklärung veröffentlicht: „Die ordentliche Ssamarasche Gouvernements-Landschafts-Versammlung hat den Bericht des Gouvernements-Landamts über die im Jahre 1873/74 ergriffenen Maßregeln entgegengenommen, welche zur Unterstützung der von der Mißernte betroffenen Ortschaften des Ssamaraschen Gouvernements gedient haben. Aus diesem Berichte ersah die Versammlung, daß zwei Drittel der Summen, welche zur Unterstützung der nothleidenden Ssamaraschen Bevölkerung eingegangen waren, zum Theil von den Erlauchten Gliedern des Kaiserl. Hauses, zum Theil von dem Hauptkomité wie auch von dem Ssamaraschen Damenkomité zur Versorgung kranker und verwundeter Krieger, theils durch Vermittelung verschiedener Behörden, Staatspersonen, Landschaften, Stadtverwaltungen und Zeitungsredaktionen, theils durch verschiedene, Komités, Kommissionen, welche schon früher bestanden oder nur zu diesem Zwecke ins Leben gerufen waren, und zuletzt unmittelbar von verschiedenen Personen aller Stände dargebracht waren. Mit einem Worte, die Gouvernementslandschaftsversammlung hat freudig und voller Anerkennung sich überzeugt, daß ganz Rußland dem hohen Beispiele der Regierung und der Erlaubniß unseres Allergnädigsten Monarchen folgend, der vom Nothstande ereilten Ssamaraschen Gegend zu Hülfe kam. Diese edelmüthige Hülfe war rechtzeitig und wohlthätig. Da die Gouvernementslandschaftsversammlung die wirkliche Noth kennt, welche die Bevölkerung der von der Mißernte heimgesuchten Gegenden Ssamaras erduldet hat, so ist sie vollkommen zu dem Schlusse berechtigt, daß der Nothstand noch weit schrecklicher um sich gegriffen haben würde, wenn die erwähnte Hülfsleistung nicht eingetreten wäre. Aus diesem Grunde hält die Gouvernementslandschaftsversammlung es für ihre heilige Pflicht, abgesehen von dem allerunterthänigsten Danke, welcher von ihr schon zu den Füßen Ihrer Majestäten des Kaisers und der erhabenen Kaiserin, sowie des Großfürsten Thronfolgers und seiner hohen Gemahlin niedergelegt ist, hierdurch vor ganz Rußland und den übrigen Ländern im Namen aller Bewohner des Ssamaraschen Gouvernements, die nun dem Nothstande und den Schrecken des Hungers entronnen sind, ihren vollen und innigen Dank auszusprechen, sowohl gegenüber den Regierungsbehörden und verschiedenen Verwaltungszweigen als auch gegenüber allen Privatpersonen, welche ihre Hülfe dem unter der Mißernte leidenden Ssamaraschen Gouvernement haben zu Theil werden lassen." (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 27./15. Jan. Beim Jahresdiner des preußischen Gewerbfleißvereins schlug Geheimrath Dr. Engel, Director des kön. preuß. statistischen Bureaus, einen Toast auf das Jubelehepaar vor, welches vor einem Jahrhundert seine Hochzeit gefeiert habe. In geistvollen Bildern bereitete Redner die Versammlung auf dieses Hoch vor, welches der Vermählung des „Dampfes" mit der „Maschine" galt. Im Jahre 1775 ist nämlich die erste wirkliche Dampfmaschine aus dem Etablissement von Watt und Bulton zu Sobo hervorgegangen, nachdem schon im Jahre 1769 James Watt das Patent genommen hatte, welches die Newcome'sche Luftmaschine zu den Todten warf. Und welche reiche Nachkommenschaft sei aus der damals geschlossenen Ehe hervorgegangen: im gegenwärtigen Augenblick betrage die Zahl der Dampfmaschinen aller Art rund 200,000 mit 12 Mill. Pferdestärken oder etwa 100 Mill. Menschenkräften, so daß in der civilisirten Welt neben jedem erwerbenden Menschen ein anderer „eiserner Mann" stehe, der ihm die schwere Arbeit abnehme! So reihe die Erfindung der Dampfmaschine in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung sich ebenbürtig an die Erfindung des Buchdrucks an; wie die Druckerpresse den Geist frei machte, so mache die Dampfmaschine den Körper frei. Und für Deutschland habe die letztere noch eine ganz besondere Bedeutung, weil die preußische, die deutsche Industrie wesentlich auf der Dampfmaschine und Preußens, Deutschlands Machtentwicklung hinwieder nicht zum wenigsten auf seiner Industrie beruhe, Deutschlands Reichshauptstadt sogar eine „Maschinenbaustadt" genannt werden könne. So trinke er denn den Manen Watt's und bringe, um in die Gegenwart überzuspringen, ein Hoch dem Manne dar, der durch seine eminenten Arbeiten auf dem Gebiete der Maschinenlehre die Erfindung Watt's im Sinne des großen Meisters vervollkommnet habe dem ausgezeichnetsten Theoretiker im Maschinenfache, Reuleaux. Dann trat der Frohsinn sein Reich an. Der soeben erst wegen seiner „Kinematik" hochgefeierte Geh. Rath Reuleaux zeigte bei der „Bildererklärung", daß er auch mit beneidenswerther Virtuosität die Urelemente beherrscht, welche durch Reflexbewegung von Auge und Ohr auf das Zwerchfell erschütternd wirken. Die Idee der „Weltpost-Luftschifffahrt", der nach Darwin's Theorie bis zur Vereinsbildung entwickelte „Maschinenmensch", vorgeführt bei einem Festbanket; die „Seeschlange der Berliner Kanalisation"; die verschiedenen „Sitzungen der Statuten-Kommission des Vereins" mit ihren Erholungen, Kämpfen und dem Stillleben der dritten Lesung — es waren Bilder ohne Harm und doch voll sprühendem Humor. Den Abschluß bildete die Apotheose Deltrück's, dessen treffend ähnliche Büste der chemische Zauberpinsel auf dem weißen Grunde des mittleren Bildes hervortreten ließ. (N.-Z.)

— Die erste Provinzialsynode der Provinz Brandenburg ist durch den Präsidenten Hegel eröffnet worden. Er ermahnte u. a. dahin: Kirchenregiment und Synode stehen auf einem Felsen, einem festen ewigen Grunde. Weder Kirchenregiment noch Synode können einen andern Grund legen, als den, welcher durch die Offenbarungen und Heilsthaten Gottes in der Menschwerdung Jesu Christi gelegt ist. Auf diesem festen Grunde wird uns auch die unruhige Bewegung, welche mit jeder neuen Verfassung verbunden ist und einige Zeit zu ihrer Abklärung erfordert, nicht besorgt machen. Die Verfassung ist die äußere Form, in welcher der Geist der geoffenbarten göttlichen Wahrheit zu wirken hat, und alle Thätigkeit der Gemeinde-Kirchenräthe, Synoden und Kirchenbehörden sind nicht für sich selbst Zweck, son-

---

haushälterisch sein und hatte es in den Zeiten bitterster Noth gelernt. Nicht allein nach der Schlacht bei Jena, als die Bardua in Weimar zu Wieland und seiner Familie in den Keller flüchtete; in ihrer von den Franzosen ausgeplünderten Wohnung behielt sie nur an den Wänden ihre Bilder und Studien, darunter bekränzt ein Bild der Jungfrau von Orleans. Alle Haushaltungen waren gestört; an dem Nothwendigsten trat ein augenblicklicher Mangel ein; auch in Goethes Haus ging es bunt her und der Altmeister war in Gefahr zu hungern. August, Goethes Sohn, damals ein junger Mensch von siebzehn bis achtzehn Jahren, eroberte in der Küche des väterlichen Hauses eine der gebratenen Enten, die man für die Tafel der französischen Offiziere bereitete, brachte sie, auf einen Degen gespießt, triumphirend in das Speisezimmer seines Vaters und sang: „Himmel laß meinen Plan gelingen."

In der Barduaschen Jugendzeit, — es scheint etwa um 1790 — war eine Zeit großer Theurung aller Colonialwaaren. Ein Pfund Zucker kostete weit über einen Thaler; auch wurde von Carolinens Eltern nie ein Pfund auf einmal gekauft, sondern höchstens ein halbes und dies für lange Zeit aufs sorgfältigste klein geschlagen. Den Kaffee mischte man reichlich mit Cichorien. An Marcipan und Zuckerpuppen für den Weihnachtsbaum war nicht zu denken. Als Ersatz wurden aus rohen Kartoffeln Sterne und Herzen geschnitten, mit Goldschaum überzogen, an den Baum gehängt, oder aus Mehl und Syrup allerlei Zierrath geknetet und gebacken. Außer den entbehrlichen Feinheiten von Kaffee, Zucker und Thee, waren alle Bedürfnisse wohlfeil; man konnte sich mit Wenigem einrichten. Carolinens Mutter besonders hatte darin ein bewundernswürdiges Talent. Und wie sie ihr weniges Geld eintheilte, so theilte sie auch die Zeit ein und wußte sie auszubeuten. Ihr Hauswesen war ein Muster strenger Ordnung. Hanne, Rike, Dore und wie sie nacheinander hießen, hatten freilich keinen leichten Dienst. Eine Magd bekam damals nur acht, zehn oder zwölf Thaler und mußte von früh bis spät arbeiten. Da war nicht viel Sonntag und nicht viel Feierabend. Die Mägde trugen auch noch bescheidene Kleidung, und waren an strenge Zucht gewöhnt und wohl damit zufrieden. Abends hörte man sie oft mit heller Stimme singen. Es war Minens höchstes Vergnügen Doren zuzuhören, wenn sie beim Abendmelken der Ziege ihre romantischen Liebeslieder sang.

Trotz aller Sparsamkeit gab es auch festliche Augenblicke, zumal wenn der Domherr von der Asseburg mit seinen vier Rappen anfuhr. Er war ein alter Junggeselle, außerordentlich reich, sehr originell landjunkerlich in seinem Wesen und seiner ganzen Erscheinung. Das Haar trug er zurückgekämmt, in einer Art Vergette, hinten in einen Zopf gebunden. Zur herzoglichen Tafel ging er, mit einem kleinen Dreimaster, einen langen Stock in der Hand und sah so seltsam altmodisch aus, daß die Kinder hinter ihm herliefen. Bei Barduas bekam er seine zwei Tassen Thee erster und zweiter Auflage nebst Zuckerbretzeln; was von diesen übrigblieb, wurde sorgsam im Saal aufbewahrt fürs nächste Mal; die Kinder bekamen nichts davon, sondern nur beim Abschied den Wunsch: „daß sie wachsen, grünen und blühen mögen, wie die Cedern des Libanon."

Ein Ehepaar der alten Zeit und Schule war in Halle das Lafontainesche. Der Kanonikus Lafontaine war ein kleiner, dicker, wohlbehaglich aussehender Mann und damals noch in rüstigen Jahren. Sein Aeußeres und seine Art zu sein, hätten eher auf einen derben Amtmann, als auf einen Dichter schließen lassen. 'Fikelchen', seine Gattin, war dagegen eine kränkliche, steife, stille Frau, mit sehr rothem Gesicht und etwas vernachlässigtem Anzug. Man erzählte, daß sie bei den Romanen ihres Mannes immer ein Wort mitspreche Er las ihr seine Arbeit vor, so weit sie fertig war, und wenn es recht rührend kam, und die Liebesleute sehr geprüft wurden, der Geliebte die Geliebte durchaus nicht haben sollte, weinte Fikelchen, und der alte Lafontaine fing auch an; sie weinten beide und konnten sich gar nicht fassen, bis er schluchzend fragte: „Was meinst du, Fikelchen, sollen sie sich noch kriegen oder nicht?" — und Fikelchen bat schluchzend: „Ach ja, gieb sie ihm doch nur!"

Noch eine andere kleine Geschichte erzählte Anton Niemeyer aus dem häuslichen Leben seines Pflegeschwiegervaters. Ein Weinhändler kam nach Halle, meldete sich bei Anton und bat zugleich um eine Recommandation an Lafontaine. Zur selben Zeit kommt Goethe auf einer weiteren Reise durch Halle und wünscht Lafontaine, den er noch nicht kennt, einen Besuch zu machen. Es war im Sommer. An einem schönen, warmen Nachmittag introducirt sich in Lafontaine's Hause ein fremder Herr. Lafontaine denkt sogleich an den Weinhändler und nimmt ihn an. Der Fremde tritt ein. Lafontaine nöthigt ihn in den Garten; sie wandeln in der kühlen alten Lindenallee längs der Saale auf und nieder. Auf Weingeschäfte kommen sie nicht; Lafontaine aber ist angenehm angesprochen von der charmanten Persönlichkeit des Mannes und kann sich gar nicht genug wundern, was das für ein gebildeter Weinhändler ist! Der Fremde merkt den Irrthum, läßt ihn aber bestehen. Lafontaine thut sich keinen Zwang an, sondern entfaltet seine Natur, so gut und so schlecht, wie sie ist. Beide gehen in herzlichstem Behagen und gegenseitigem Wohlgefallen lange neben einander her, durchsprechen allerlei in vollständigem Vergessen des Weingeschäfts. Als der Fremde sich empfohlen hat, kommt Anton Niemeyer gestürzt, voll von dem Ereigniß des Goethe'schen Besuches bei seinem Schwiegervater, der schon ruchbar geworden wor. Vergnügt ruft ihm dieser entgegen: er habe eben den Weinhändler bei sich gehabt und könne gar nicht sagen, wie gut ihm der Mann gefallen habe. Anton Niemeyer erkennt sogleich die Verwechselnng und entdeckt dem alten Lafontaine, daß der vermeintliche Weinhändler Niemand anders, als Goethe, gewesen sei. Nun geht dem Alten ein Licht auf; er will aus den Wolken fallen und macht sich die größten Vorwürfe, den Fremden doch etwas von

dern haben nur als Hülfsmittel allein die Bestimmung, im Dienste der Kirche Jesu Christi den evangelischen Glauben und das christliche Leben in den Gemeinden zu wahren und zu pflegen. Die christliche Kirche ist nach unserm Augsburgischen Bekenntniß nichts Anderes als die Versammlung der Gläubigen, bei welchem das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden. Das soll auch unsere evangelische Landeskirche in allen ihren Gemeinden sein, und wenn auch viele Glieder sie in den Kämpfen der gegenwärtigen Zeit verläugnen und sich von ihr abwenden mögen, unsere gemeinsame Pflicht wird es sein, die heilige christliche Kirche mit ihren ewigen Heilsgütern zum Frommen der kommenden Geschlechter in unserm Vaterlande zu erhalten. Erfüllen wir diese Pflicht nach unserm Vermögen und in der Einigkeit des Geistes, so werden wir auch einst in der Stunde der Rechenschaft vor dem Herrn als treue Knechte erfunden werden. (D. R.-A.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 22./10. Jan. In dem großen Proceß wider den Hauptgründer Ofenheim von Scharzmeer ziehen sich die Zeugenverhöre in die Länge, obwohl täglich bis in die Nacht hinein verhandelt wird. Manche Zeugen wiedersprechen einander oder auch wohl sich selbst, indem sie jetzt anders aussagen als sie in der Voruntersuchung thaten: bei einigen derselben wurde deßhalb die Beeidigung unterlassen. Es wird mitunter schwer, sich in dem Gewirre zurechtzufinden, und das mag ermüdend wirken auf die Geschwornen wie auf die Zuhörer. Gestern jedoch kam eine Zeugenaussage vor, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig ließ und gleichsam einen dramatischen Effect machte. Der Präsident hatte eine Aufzeichnung, „so eine Art Rechnung", vor sich liegen, und befragte über die einzelnen Posten den Zeugen Max Luschka, gegenwärtig Generalinspector der Karl-Ludwigs-Bahn, früher bei der Lemberg-Czernowitzer Bahn angestellt. Die Contraste zwischen den vom Präsidenten verlesenen Rechnungsposten und den von dem Zeugen dargelegten Thatsachen sind schlagend. „Vergütung an Director Luschka 9000 fl.," der Zeuge hat nur 4000 bekommen. „Entlohnung an vier Techniker 2880 fl." Er hatte deren nur zwei in Verwendungszeit, die auf Tagegelder gestellt waren, was im ganzen während der Verwendung, etwa 800 fl. ausmachte. „Entlohnung an zwei Techniker und zwei Diurnisten 1880 fl.; Ankauf von Papier und Zeichnenmaterialien 1950 fl." Der Zeuge selbst hat das Papier beschafft, und es hat 20 fl. gekostet (Stürmisch ausbrechende Heiterkeit im Auditorium.) „Für Reisespesen nach Ofen und Graz 1780 fl." Der Zeuge ist weder nach Ofen noch nach Graz gereist, hatte auch keine Veranlassung dazu. „Remuneration an die Techniker 1600 fl." Präsident: Glauben Sie daß die Techniker wirklich etwas bekommen haben? Zeuge: Das wäre eine Großmuth gewesen. „Remuneration an die Beamten der Karl-Ludwigs-Bahn 2000 fl." Zeuge: Die haben ja mit der ganzen Sache gar nichts zu thun gehabt. „Für wiederholte Entsendung des Hrn. Directors Luschka nach Ofen, Graz und Prag 2900 fl.; Verwendung neuer Techniker, Zeichnenmaterial 1600 fl." Diese Wiederholung erledigt sich durch die früheren Antworten; der Zeuge reiste nur nach Prag, und zwar nur einmal, und reichte dafür seines Erinnerns nicht einmal einen Kostenzettel ein, da die Reise eigentlich in Sachen der Karl-Ludwigs-Bahn unternommen wurde. Der Angeklagte seinerseits beruft sich auf eine frühere Zeugenaussage eines seiner Beamten über die Entstehungsweise der verlesenen Zusammenstellung. Im weiteren Laufe der Verhandlung wird dieser pikante Fall nochmals zur Sprache kommen, nämlich jedenfalls in den Vertheidigungsreden: warten wir also das Endergebniß ab. Als ein Beitrag zu einer Sammlung merkwürdiger Rechnungsexempel übrigens hat er immerhin schon jetzt Anspruch auf Interesse. (A. A. Z.)

— In kaum einem anderen Lande kommt das Thema der Staatshülfe so oft auf die Tagesordnung der öffentlichen Diskussion wie in Oesterreich. Der Staat soll immer und überall helfen, der Börse, der Industrie, den Eisenbahnen und Banken, gleichviel ob eine Selbstverschuldung vorliegt oder nicht. Am 23. Januar beschäftigte sich das österreichische Abgeordnetenhaus mit einer Petition, die von den Eisen-Industriellen ausgegangen war und nichts weniger forderte, als auf Staatskosten so viele Meilen Eisenbahnen zu bauen wie möglich. Die Petenten wollen nur Eisenbahnen, damit sie, Schienen, Lokomotiven u. s. w. absetzen können, der Bau soll nur zu ihrer Unterstützung ins Werk gesetzt werden, weil sie sich „in einer Nothlage" befinden und „die wirthschaftliche Krisis" für dieselbe verantwortlich machen. Die Bestrebungen sind aber auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. „Der volkswirthschaftliche Ausschuß, dem diese Petition zur Prüfung übergeben wurde, ging, wie die „Presse" schreibt, bei derselben mit jener Gewissenhaftigkeit zu Werke, die eine parlamentarische Körperschaft nie außer Acht lassen darf, wenn es um die Verwendung der Gelder des Steuerträgers sich handelt. Der Ausschuß konnte leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die Montan-Industrie in der That von der Krise hart betroffen erscheint; allein er hielt sich vor Augen, wie weit der Staat gehen dürfe, um bei dem allgemeinen Mißstande gerade einer Industrie beizuspringen. Bei dieser unbefangenen Würdigung der Verhältnisse kam er zu dem Resultate, daß man sich in dem speziellen Falle darauf beschränken müsse, die Regierung an die Vorlage ihres Eisenbahnprogramms zu erinnern, mit dem Beisatze, es möge dieses Programm dem Reichsrathe mit größter Beschleunigung übermittelt werden." Es ist eine bedeutsame Thatsache, daß dieser Antrag mit bedeutender Majorität zum Beschlusse erhoben wurde. Der Versuch, die finanziellen Bedenken durch den Vorschlag zu beseitigen, die Anlagekosten mit „Eisenbahnscheinen" (eine neue Sorte Papiergeld) zu decken, blieb erfolglos. Der betreffende Redner ging so weit, dem Silber-Agio vom schutzzöllnerischen Standpunkte, ein Loblied zu singen. Die Industriellen dürfen dieser Anwaltschaft gegenüber nicht sagen „Gott behüte mich vor meinen Freunden" u. s. w. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Jan. Die politische Situation hat sich in Folge der gestrigen stürmischen Debatten in der Nationalversammlung sichtbar verschlimmert. Jules Favre's heftige Ausfälle gegen die Royalisten, die Bocher, den Präsiden des rechten Centrums, zu einer Erwiederung veranlaßten, werden vielfach getadelt, da man jetzt die Herstellung der sechsjährigen Republik oder gar die Annahme des Casimir Périer'schen Antrages wegen der Gereiztheit, die sich aller Parteien bemächtigt hat, für unmöglich hält. Eine Herstellung der Majorität vom 24. Mai würde wohl die nächste Folge der Rede Jules Favre's gewesen sein, wenn die Erzroyalisten und die Orleanisten sich nicht so sehr verfeindet hätten. Der offiziöse Moniteur erklärt, nach der Rede des Royalisten Carayon-Latour, den Erklärungen Berenger's vom linken Centrum und nach dem heftigen Ausfalle Jules Favre's sei es unmöglich, daß das rechte Centrum mit den Erzroyalisten gehe oder eine Verschmelzung der Centren zu Stande komme. Das rechte Centrum hat dem offiziösen Blatt zufolge die Ehre des gestrigen Tages gehabt. Chabaud-Latour durch seine Erklärungen, Broglie durch die energische Bekräftigung des Gesetzes vom 20. November und Bocher durch die Zurückweisung der Anklagen Favre's gegen die Monarchie hätten bewiesen, daß die parlamentarische Ehre und die Achtung vor der Freiheit nur noch im rechten Centrum zu finden sei. Nach diesen Auslassungen muß man wohl annehmen, daß das neue Kabinet nur aus dem rechten Centrum gebildet werden soll.

Der neue Generalprokurator am Appellationsgerichtshof von Lyon, Robinet de Clery hat bei der Einsetzung in sein Amt eine Rede gehalten, nach welcher dieser Beamte gegen einen Staatsstreich Mac Mahon's wohl nichts einzuwenden haben würde. Die betreffende Stelle lautet: „Die Zukunft ist dunkel, und Viele schweben in Angst und Schrecken. Das allen politischen Unternehmungen Preis gegebene Frankreich bleibt ohne politisches Gesetz. Unheilbare Spaltungen lähmen alle Anstrengungen und sind die Ursache, daß die besten Absichten machtlos bleiben. Die menschliche Weisheit bewegt sich in der Leere: ihre Berechnungen stürzen eine nach der andern wie Kartenhäuser zusammen und lassen kaum eine Spur auf dem Boden zurück. Während dieser Zeit sind in den unteren Schichten der Gesellschaft die düsteren Erinnerungen an 1793 und 1871 der Gegenstand eines gehässigen Kultus; sie kündigen sich als das Evangelium einer sozialen Erneuerung an. Alles dies ist wahr, meine Herren, und doch habe ich keine Furcht. Wenn, nachdem Alles erschöpft ist, es so kommen würde, daß unsere ganze Verfassung in dem einzigen Namen des Staatsoberhauptes eingeschlossen wäre, müßten wir uns dann beunruhigen? Nein, denn dieser Name enthält eine dreifache Garantie, welche das Heil sein wird: den christlichen Glauben, das Prinzip der Autorität, die Vaterlandsliebe! Mac Mahon, der Nachkomme der Könige des katholischen Irlands, der Führer der tapferen Legionen vom Malakow, von Magenta und Reichshofen, wird um sich herum sich gruppiren sehen die Geährten seiner Jugend und seiner Kämpfe, seine getreuesten und sichersten Freunde, alle die, welche am 24. Mai und 20. November ihm als der höchsten Sicherheit zugejubelt haben. Der unfruchtbaren Aufregung müde, erwartet Frankreich von ihm einen Willen, der es leitet; es wird sich durch seine Gradheit und seinen Muth inspiriren lassen, und Gott wird das Uebrige thun. Nein! wir werden nicht untergehen! Den Kleinmüthigen sage ich: Habt keine Furcht! Allen! habt Vertrauen!"

Spanien.

Madrid. Auf eine Anfrage der „Iberia", welche ihre Besorgniß über das Schicksal der Cultusfreiheit

---

oben herunter behandelt zu haben. Lange konnte sich Lafontaine über diesen Irrthum nicht beruhigen.

Gleichzeitig war die schon alternde Frau Händel-Schütz in Halle. Die Leidenschaftlichkeit ihres Charakters gab mancherlei zu reden; indessen darf man annehmen, daß die Welt, in ihrer Neigung die Farben dick aufzutragen, auch hier Manches wird übertrieben haben. Wie unwiderstehlich trotzdem die Macht des Eindrucks war, den ihr Talent hervorzurufen im Stande war, davon giebt folgende Begebenheit ein sprechendes Beispiel. Die Schütz war so weit in der Meinung des Publikums gesunken, daß in der besseren Gesellschaft Niemand mehr mit ihr verkehren mochte und diese Mißstimmung theilte sich selbst den Studenten mit. Als die Schütz nun zu irgend einem gemeinnützigen Zwecke eine Darstellung im Theater veranstaltete, beschlossen Jene Gericht über sie zu halten und sie bei ihrem Erscheinen schonungslos auszupochen. Man unterließ nicht sie von dieser bedenklichen Stimmung in Kenntniß zu setzen und zu warnen. Sie ließ sich indessen nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Als Gegenstand ihrer Darstellung hatte sie ein biblisches Bild gewählt: die Himmelfahrt Mariä. Vielleicht war es das Unschickliche ein solches Bild auf das Theater zu bringen, das die Gährung gegen sie noch steigerte. Das Haus war zum Brechen voll. Studenten füllten das Parterre und konnten den Augenblick kaum erwarten, ihrem brausenden Grimm Luft zu machen. Das Aufziehen des Vorhanges wurde mit lauter Ungeduld erwartet; der Sturm war kaum noch zurückzuhalten. Endlich, endlich ist der Moment gekommen! Eine sanfte Musik tönt feierlich in den schon losbrechenden Lärm hinein. Es wird still, ein Bild stellt sich den überraschten Blicken dar, dessen erhabene Schönheit jede feindliche Regung, wie mit einem Zauber bis an die tiefste Wurzel heran, erstickt. Maria, in himmlischer Seligkeit, die Arme emporgehoben, steht auf Wolken, umgeben mit einer Glorie von Engeln. Der Eindruck ist überwältigend und statt des beabsichtigten Sturmes bricht ein einstimmiger, lauter Beifall hervor, der nimmer endigen will. Welch ein Triumph des gottbeseelten Talentes, das so die Stimme menschlichen Gerichtes zum Schweigen bringt und Verdammung in Bewunderung verwandelt. Das ist die wahre Bestimmung der Kunst, daß sie den Menschen über die Zerwürfnisse dieser Welt erhebt und sein Herz, von allem Hader frei, mit himmlischem Frieden durchdringt.

Gleich anmuthig erscheint uns das Bild des Knaben Felix Mendelssohn-Bartholdy. Er trug noch ein kurzes Jäckchen und lange, fliegende Haare, sprach lebhaft, hatte schon ein Urtheil über Kunst und bemerkte einmal, als er Caroliuens Copie nach Correggio sah, daß er den linken Fuß des 'Wolkenreiters nicht verstehe'. Das nahm sich eigen aus, in dem Munde des Knaben. Er war sehr entschieden in seinem Wesen; sehr kurzsichtig, kniff er immer die Augen zu. Wer den Jungen damals gesehen, hätte nimmer die himmlische Demuth der Paulusarie: „'Gott sei mir gnädig nach deiner großen Barmherzigkeit'," in ihm geahnt. Das lautere Gold seines Geistes und seines Gott geweihten Herzens lag noch in der Umhüllung jugendlicher Anmaßlichkeit verborgen. Die Schwestern hörten ihn oft spielen. Es stand ein Taktmesser vor ihm auf dem Flügel. Die Werke Händel's, Bach's, Beethoven's, Haydn's und Mozart's, waren ihm so vertraut, daß er fast sämmtliche Partituren dieser Componisten auswendig wußte und spielte. Mit Zelter verkehrte er täglich und in der Singakademie sah man die interessante Knabengestalt mitten in der Reihe der Frauen und Mädchen stehen, die den Alt sangen. Das feine, intelligente, etwas strenge Gesicht, von den langen, breit auseinander fliegenden Haaren umwallt, erinnerte sehr an die Bilder altdeutscher Engel.

Da haben wir denn zum Schluß noch von ein paar andern Kindern zu berichten. Gerhard von Kügelgen — so schreibt die Bardua 1813 — hatte drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen. Wilhelm, der älteste der Söhne, war im zwölften, Gerhard im achten und Adelheid etwa im fünften Jahre; es waren drei wohlgebildete Kinder. Wilhelm blond, blauäugig, sah der Mutter ähnlich; Gerhard ein brauner Lockenkopf mit braunen Augen; Adelheid blaß mit dunkeln Haaren und tiefen schwarzen Augen wie der Vater. Wilhelm war sehr lebhaft, voll Phantasie und Enthusiasmus; Gerhard pflegmatisch realistisch. Wilhelm liebte Wald, Hirsche und Rehe; Gerhard angenehme Gesellschaft und gute Sachen zum Naschen; beide waren gesund an Leib und Seele. Die kleine Adeheid mußte als ein zartes Kind von leicht erregbarer Natur äußerst schonend behandelt werden. Auch sie zeigte eine sehr lebendige Phantasie und etwas Eigenthümliches, Geheimnißvolles, das auf eine frühe und ungewöhnliche Geistesentwickelung deutete. Der Vater sah dies Kind nur wie ein geborgtes Gut des Himmels an. Dennoch ist Adelheid wie ihre Brüder in gutem Wachsthum weiter gediehen und eine glückliche Familienmutter geworden.

Wilhelm und Gerhard waren in Ballenstadt die täglichen Spielgefährten des Erbprinzen; schmuck gebürstet, glatt gescheitelt, im dunklen Habit, mit feinem, weißen Klappkragen wanderten sie hinauf zum Schloß und wenn sie Abends zurückkamen und die ganze Hausgenossenschaft noch beisammen saß, erzählten sie ihre Erlebnisse. Wilhelm überbot seinen Bruder an Beredsamkeit und Lebendigkeit der Darstellungsweise. Dieser Wilhelm von Kügelgen ist der nachmalige Verfasser der Jugenderinnerungen eines alten Mannes. In diesem Buche spricht er sich auf Seite 166 mit warmherzigster Anerkennung über Caroline Bardua persönlich aus, während das Seite 169 beginnende Kapitel IV der Schilderung des Kügelgenschen Aufenthaltes bei ihren Eltern gewidmet ist.

und der neuen Regierung geäußert hatte, antwortet die „Epoca," von der man annehmen darf, daß sie, wenn nicht den Ideen des gesammten Ministeriums, so doch denen des Ministerpräsidenten Canovas Worte leiht: „Die Iberia möge sich beruhigen. Ohne zu vergessen, daß Spanien ein durchaus katholisches Land ist, ohne die Bedürfnisse der Kirche aus dem Auge zu verlieren, haben wir uns doch zu vergegenwärtigen, daß Spanien ein Theil Europas ist, daß wir keine Ausnahme davon machen können, und daß die Ereignisse der letzten Jahre uns gezeigt haben, daß die Freiheiten, von welchen die Iberia spricht, keine Gefahr darbieten." Einen londoner Berichterstatter läßt die Epoca auf die bekannte ungenaue Mittheilung der „Times" Folgendes sagen: Der deutsche Reichskanzler sei Staatsmann genug, um sich der Einmischung in Maßregeln einer unabhängigen Regierung zu enthalten. Eine von Canovas del Castillo geleitete Regierung werde einen aufrichtigen und achtungswerthen Glauben nicht angreifen, sondern nur gegen die Gottlosigkeit und den Atheismus einschreiten. Schon in seinem Manifest habe Alfons XII. erklärt, daß er seine Liebe zum Katholicismus mit den Bedürfnissen unseres Jahrhunderts und der europäischen Politik in Einklang zu bringen wisse. König Alfons habe eine ganz andere Fahne als Don Carlos, auf dessen Banner die Reaction und der Fanatismus eingeschrieben seien. (K. Z.)

Aus Dorpat.

Aus Riga berichtet die Zeitung für Stadt und Land von Schwierigkeiten, die auch an andern Orten fühlbar werden und für Abhülfe zu empfehlen sind. Wir lesen dort u. a.: „Das Gehen auf den Trottoirs und sonstigen Fußwegen in unserer Stadt gehört gegenwärtig zu den schwierigsten und durchaus nicht gefahrlosen Experimenten. Man hat unmöglich Zeit, auch nur einen Augenblick sich um das, was auf der Straße vorgeht, zu bekümmern, denn man ist durch Ausgleiten auf blankem oder wellenförmigem Eise, auf glatten Steinen und noch glatterem Eisen, durch Hinfallen und Aufstehen vollständig in Anspruch genommen. Eine alte Sage berichtet, das vor langer Zeit alle Trottoire mit Sand oder Asche in ausreichender Weise, um sicher auftreten zu können, bestreut wurden, auch hat man uns erzählt, daß das vorstädtische Anlagencomité verpflichtet sei, für eine gleiche Behandlung der Fußsteige zwischen Stadt und Vorstadt zu sorgen; für's Erste ist dasselbe augenscheinlich nur bemüht, für die Entwickelung der edlen Kunst des Schlittschuhlaufens Sorge zu tragen, denn bald muß Jeder es eingesehen und durch wiederholtes Hinfallen sich unwiderleglich davon überzeugt haben, daß man nur noch als firmer Schlittschuhläufer sich auf den Weg aus der Stadt in die Vorstadt machen kann."

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. theol. Sigismund Manitius, jur. Robert Büngner, Wilhelm Schwartz I., Theodor Saag-Wulffius, Paul von Grünewaldt, Robert Schütz und hist. Arnold Hasselblatt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 21. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 29.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Bartelt, jur. Reinhold Brockhusen und chem. Gregor v. Glasenapp die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 18. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 20.) Secretaire G. Treffner.

Sprechstunde

in Universitätsangelegenheiten

täglich um ½1 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im Amtslocale des Rectors.

Rector **G. v. Oettingen.**

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11½ Uhr an.

Prof. **E. Bergmann.**

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei

J. Soll,

im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Von der Censur erlaubt, im russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russische Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Kop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen:

Deutsche

Landwirthschaftliche Presse.

Grosse Illustrirte Zeitung für die Interessen der Landwirthschaft

mit Hinzuziehung von

Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.

Chef-Redacteur: Oeconomierath HAUSBURG,

General-Secretär des

Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.

Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrirten Zeitung und behandelt alle Gebiete der Landwirthschaft durch die besten Special-Eachmänner.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parei in Berlin.

Mein wohlassortirtes

KRYSTALL-, FAYENCE- & Porcellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats,

als: ***Tisch-*** *und* ***Thee-Service,*** ***Waschtischgarnituren,*** ***Theebretter,*** ***Brodkörbe,*** ***Messer*** *und* ***Gabeln,*** ***Ess-*** *und* ***Theelöffel*** *etc.; ferner diverse* ***Glüser*** *von 50 Cop. bis 4 Rbl. pr. Dtz.,* ***Karaffen*** *von 20 Cop. bis 180 Cop. pr. Stück,* ***Glasteller, Leuchter, Platmenagen*** *u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum* ***zu ermässigten Preisen.***

A. W. MASING,

Haus Johannsen hinter dem Rathhause.

Dorpater Handwerker-Verein.

Donnerstag den 30. Januar c.

erste ordentliche

Generalversammlung.

Zur Verhandlung auf dieser General-Versammlung bestimmte **Anträge** sind bis zum 23. d. Mts. in versiegelten, an den Vorstand zu adressirenden Couverts bei dem Executor des Vereins einzureichen.

Der Vorstand.

Mittwoch den 22. Januar

im St. Johannis-Pastorat

4 Uhr Nachm.:

Jahresversammlung

der Dorpater Bibelgesellschaft,

5 Uhr Nachm.:

Jahressitzung

des Dorpater Comité's der evang.-lutherischen Unterstützungs-Casse.

Um zahlreiche Betheiligung der hiesigen wie der auswärtigen resp. Mitglieder bittet

Die Direction.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins.

Mittwoch den 22. Januar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. Mithoff:

Ueber Johann Heinrich von Thuenen.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casse.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**

„ russische **Hanfölkuchen,**

„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,

Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**

Inländischen **Guano** (Taubendünger),

Prima blaue **Wagenschmiere.**

Sprechstunde in meiner Wohnung täglich von **4—5.**

Dr. **G. v. Oettingen.**

Männerturnen.

Die regelmässigen **Turnübungen** beginnen am **23.** Januar und finden an jedem **Montag** und **Donnerstag** von **7** bis **8** Uhr in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegengenommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Graue und weiße Hauswolle,

sowie einen größeren Vorrath von

Socken und Strümpfen

empfiehlt das **Industrie-Magazin** von

Louise Fischer,

Promenadenstraße, Haus Korbmacher Sukowsky.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 1. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+7	—8	+3	—	WSW (4)	5
Kopenhag.	+6	—10	+2	—	SW (2)	10 Regen
Wisby	+5	—	+0	—	SW (4)	10 Schnee
Stockholm	+1	—10	—1	—	SSW (2)	10
Hernosand	—4	—14	—2	—	SSW (2)	10
Archangel	+6	+10	—13	+1	W (1)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+5	—1	—13	—	S (1)	10
Helsingfors	+8	—1	—7	+2	ESE (1)	10
Petersburg	+11	+7	—22	—12	NW (0)	10 Nebel
Reval	+8	—2	—8	+0	SW (4)	10
Dorpat	+12	+4	—17	—8	(0)	10 Nebel
Windau	+7	—2	—5	—	S (4)	10
Wilna	+14	+8	—19	—13	N (1)	2
Warschau	+14	+4	—14	—9	(0)	0
Kiew	+8	+6	—8	—3	NNW (1)	10
Odessa	+7	+3	—5	—1	N (6)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—	—
Kasan	+14	—3	—9	+5	S (2)	10 Schnee
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+13	0	—20	—	NE (2)	10
Saratow	+5	0	—6	—5	E (0)	10 Schnee

In der Nacht vom 1. zum 2. Februar hat sich die Witterung stark geändert; ein barometrisches Minimum ist von NW her im Anzuge Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
1.	4 Ab.	62,4	—8,6	75	—	1,2	3,4	—	8
	7	60,1	—8,2	72	—	0,8	5,6	—	10
	10	57,9	—7,3	87	—	1,5	5,9	—	10
2.	1 M.	54,5	—6,3	—	—	—	—	—	—
	4	51,1	—5,4	—	—	—	—	—	—
	7	48,9	—4,6	96	—	—	5,1	4,3	10
	10	47,3	—3,2	97	—	—	4,6	2,7	10
	1 Ab.	46,1	—2,0	98	—	—	3,8	1,4	10

Tagesmittel vom 1. Februar — 12,44.
Temp. Extreme vom 1. Februar: Min. — 31,14. — 1867. — Max. 2,90. — 1869. 9jähr. Mittel vom 1. Februar — 9,66.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 21. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 18. Mittwoch, den 22. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die ersten deutschen Ansiedlungen am baltischen Ufer. Fellin: Feuersbrunst. Birkenruh: Die Jubelfeier. Riga: Ordensverleihung. Die Rhederei der Strandbauern. Die Sterblichkeit unter den Predigern Rigas. Der neue deutsche Generalkonsul. Petersburg: Officiersjubiläum. Ein neues Buffet.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Aeußerung des Kaisers über religiöse Verhältnisse. Mülhausen: Eine Kalenderjagd. — Dänemark. Kopenhagen: Die Stärkung der Vertheidigungskräfte. — Großbritannien. London: Eine Rede John Brights. — Frankreich. Versailles: Die Berathung über die konstitutionellen Gesetzesvorlagen. — Türkei. Belgrad: Die französische Politik im Orient.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Die Reinigkeit der deutschen Sprache. — Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling.

Telegramme der Dorptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 22. Jan. Belgien 350¾. Hamburg 285½, 286. London 33⁵/₁₆ Br., 33⁷/₁₆ G. Paris 350, 350¾. 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 193 Br., 190 G., II. Prämien-Anleihe 192 Br., 190. Rig. Commerzbank 235. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 141. Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 2. Febr./21. Jan. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 50 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbillete 283 M. 50 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. Febr./20. Jan. Die Mehrzahl der Großmächte hat Don Alfonso als König von Spanien anerkannt. — Der Bischof von Münster ist freigesprochen worden. Die Versailler Nationalversammlung setzt die Verhandlungen über die Verfassungsgesetze fort, Resultat derselben war eine Niederlage der Regierung. Die Centrumsparteien haben sich wieder vereinigt. Montengro hat auf Entschädigung Verzicht geleistet.

Berlin, 28./16. Januar. Der Reichstag hat das Bankgesetz in dritter Lesung angenommen, mit einem von Lasker eingebrachten Zusatzantrage zu § 44, wonach der Bundesrath die diskretionäre Befugniß erhält, einzelne der verbotenen Kreditertheilungsformen den Banken zeitweilig oder wiederruflich zu gestatten, alles Uebrige blieb unverändert. Darauf wurde das ganze Gesetz in der Schlußabstimmung mit großer Majorität genehmigt. Sodann verlas der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, eine Botschaft des Kaisers, durch welche der Schluß der Session ausgesprochen wurde, worauf das Haus ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die deutsche Regierung hat die Anerkennung des Don Alfonso beschlossen. — Graf Arnim ist in Nizza eingetroffen. Die Appellationsfrist ist ihm verlängert worden. Die Verwaltung der General-Direktion des Telegraphenwesens ist bis zur Wiederbesetzung dieses Postens dem Generalpostdirektor Stephan übertragen worden. Man erwartet in Paris die Ankunft des Grafen Chambord.

Wien, 30./18. Jan. Das Beglaubigungsschreiben für den Grafen Ludolf als österreichisch-ungarischen Gesandten bei König Alfons von Spanien ist bereits nach Madrid abgegangen und die Anerkennung des Königs von Seiten Oesterreichs somit vollzogen.

London, 30./18. Jan. Der Zeitung „Hour" wird aus Berlin telegraphirt, daß England und die anderen Großmächte zu der von Deutschland in der Angelegenheit des von den Carlisten beschossenen und weggenommenen deutschen Handelsschiffes „Gustav" beobachteten Haltung auf telegraphischem Wege ihre Zustimmung ausgesprochen haben.

Versailles, 30./18. Jan. Die Nationalversammlung hat den von Vallon eingebrachten Zusatzantrag mit 353 gegen 352 Stimmen angenommen. Die Linke hat dafür gestimmt, weil darin die Worte „Präsident der Republik" vorkommen, so daß also die Annahme dieses Zusatzantrages in republikanischem Sinne aufgefaßt und ausgebeutet wird. Das rechte Centrum hat ebenfalls dafür gestimmt. Gestern hat die Nationalversammlung den von Laboulaye gestellten Zusatzantrag, der zugleich eine Proklamirung der Republik als definitive Regierungsform in sich schloß, in namentlicher Abstimmung mit 349 gegen 335 Stimmen verworfen. Darauf nahm die Versammlung den ersten Artikel des Gesetzes an, wonach die legislative Gewalt durch die Deputirtenkammer und den Senat ausgeübt wird.

Tafalla, 30./18. Jan. General Moriones ist heute mit beträchtlichen Streitkräften von hier ausgerückt, um die Flanke der carlistischen Aufstellung zu umgehen. Das königliche Hauptquartier befindet sich auch in Tafalla. Wie jetzt versichert wird, ist die Entscheidungsschlacht erst in einigen Tagen zu erwarten.

Shanghai, 29./17. Jan. Gerüchtweise verlautet, daß in Peking wegen der Thronfolgerfrage Ruhestörungen stattgefunden hätten.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 22. Jan. Von der allgemeinen deutschen Biographie, welche die historische Commission der Münchener Akademie der Wissenschaften herausgiebt, sind kürzlich die beiden ersten Lieferungen erschienen. Dem Unternehmen wurde eine Anerkennung seiner Zweckmäßigkeit schon durch die überraschend günstige Aufnahme des Projects in der Gelehrtenwelt zutheil. Die berufensten Männer der Wissenschaft folgten der Einladung an diesem Werke mitbauen zu helfen. Und daß ihre Namen nicht bloß als Aushängschild paradiren, beweist die Thatsache daß fast die Mehrzahl der veröffentlichten Artikel von den bekanntesten Autoren Deutschlands herrührt. Wenn wir aus der Zahl der bei den zwei ersten Heften betheiligten Mitarbeiter Waitz, Sickel, Wattenbach, Giesebrecht, Büdinger, Heinemann, Voigt, Maurenbrecher, Winkelmann, Schirrmacher, Dahn, Halm, Scherer, Geiger, Bartsch hervorheben, so sind damit die Namen von bewährtem Ruf noch nicht erschöpft. Die meisten Referate über Musiker und Componisten rühren von Dommer her, diejenigen über Künstler von Julius Meyer und Wilhelm Schmidt. Volle Billigung verdient die Anordnung daß jeder Artikel mit dem Namen des Verfassers unterzeichnet wird, der damit die Verantwortlichkeit für seine Darstellung übernimmt und der Forschung desto regeren Eifer zuwenden wird. Obwohl die zwei ersten Hefte nur bis „Albrecht" sich erstrecken, bieten sie doch schon eine reiche Fülle biographischen Materials. Prof. Hausmann berichtet u. a. in der Geschichte Bischof Alberts I. von Riga über die ersten deutschen Ansiedelungen am baltischen Ufer, während Heinemann den Bemühungen Albrechts des Bären, die Wendenlande an Havel und Elbe für deutsches Wesen zu gewinnen, gerecht wird.

Fellin, 10. Jan. Nach erfolgter Anzeige, daß das etwa eine Werst von der Stadt entfernte, auf Schloß-Fellinschem Grund belegene, dem M. Andersohn gehörige Badstubengebäude brenne, ließ der Hauptmann der Feuerwehr um 3 Uhr Nachmittags die Feuerglocke läuten und in kurzer Zeit hatte sich der größte Theil der Feuerwehrmänner bei dem Spritzenhause versammelt und eilte, mit Vorspann vor den Spritzen, zur Brandstätte. Es stellte sich hier heraus, daß der obere Stock des Hauses nicht allein, sondern auch ein auf dem Bodenraum vorhandener großer Vorrath von Stroh — man spricht von 1000 Schiffspfund

Die Reinigkeit der teutschen Sprache.

Wenn die Stellung des Königs Friedrich II. zur deutschen Sprache und Literatur häufig Gegenstand der Kritik gewesen, so ist daran zu erinnern, wie die veränderten Statuten der Königlichen Akademie der Wissenschaften vom 24. Januar 1744 ausdrücklich verordnen, daß die Akademie „auf die alte und neue Historie, sonderlich von Unseren Landen und dem teutschen Reiche, nicht weniger auf die Erhaltung der teutschen Sprache in ihrer anständigen Reinigkeit gehen und sich erstrecken soll."

Was das Urtheil betrifft, welches Friedrich II. über die deutsche Sprache in der Abhandlung „de la littérature allemande", abgab, so hatte der König dabei die Mehrzahl der pedantischen ungelenken Schriftsteller seiner Zeit vor Augen. Die Schrift zeigt aber andererseits auch, daß der Fortschritt auf geistigem Gebiete in Deutschland ihm am Herzen lag und daß er in prophetischer Begeisterung von der bessern Zukunft der deutschen Poesie zu reden im Stande war.

Der preußische Minister Herzberg war es, der zu der Schrift Friedrichs den Anlaß gegeben; an Möser schrieb Herzberg, der König hätte sie eigentlich an ihn gerichtet: „da ich ihm viele mündliche und schriftliche Vorstellungen gethan, um ihm einen besseren Begriff von der deutschen Sprache und Literatur und auch selbst von seiner Nation beizubringen." Er ist es daher, an den sich der König gleich zu Anfang wendet: „Ich liebe unser gemeinsames Vaterland ebenso wie Sie"; aber in das Lob über die Fortschritte der deutschen Literatur könne er nicht einstimmen, bevor sie dieses verdient haben werde. Sonst wäre es, wie wenn man Jemand als Sieger ausrufen wollte, der noch mitten in seiner Laufbahn steht. In der Republik der Wissenschaften seien die Meinungen frei: er sehe nun einmal die Dinge aus einem andern Gesichtspunkte an. Ein Schriftsteller könne nicht gut schreiben, wenn die Sprache, die er spräche nicht genug gebildet sei; ein Phidias könne eine Venus von Knidos nur aus einem fehlerlosen Marmorblock bilden. „Ich finde — fährt Friedrich fort — eine halb barbarische Sprache, die sich in ebenso viele Mundarten theilt, als Deutschland Provinzen hat."

Friedrich macht darauf Vorschläge, wie zu bessern sei: Man müsse sich vor Allem der Klarheit im Sprechen und Schreiben zu befleißigen; viele unserer Schriftsteller aber schrieben so, daß man eher das Räthsel der Sphinx als ihre Gedanken errathen könne. Die Alten müsse man ferner mehr studiren, aber ohne blinde Nachäffung; von den sechsundzwanzig Millionen Einwohnern, die Deutschland zähle, behauptet er, wüßten kaum Hunderttausend gut das Latein. Die deutschen Schriftsteller sollten ihre Schreibart von den Alten lernen, welche durch gute Uebersetzungen unsere Muster werden müßten.

Seine Hoffnung auf eine schönere Zukunft spricht König Friedrich energisch aus: „Wir werden unsere klassischen Autoren haben; Jeder wird sie lesen wollen, um sie zu genießen; unsere Nachbarn werden das Deutsche lernen, die Höfe es mit Vergnügen sprechen. Diese schönen Tage unserer Literatur sind noch nicht gekommen, aber sie nahen sich schon. Ich kündige sie an, zwar ich werde sie nicht mehr sehen, mein Alter läßt diese Hoffnung nicht mehr zu. Ich bin wie Moses: ich sehe von Weitem das gelobte Land, aber ich werde es nicht betreten."

Seit Aufrichtung des deutschen Reichs haben die Studien der altdeutschen Sprache und der deutschen Vergangenheit einen neuen Aufschwung erfahren, der sowohl in gelehrten als in amtlichen und parlamentarischen Kreisen eifrige Förderung findet, und sich in dem Bestreben, die deutsche Sprache in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen, darlegt. Für diesen Zweck hat auch der Sekretär der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. du Bois-Reymond, in einer Festrede zum Geburtstage des Kaisers am 26. März 1874 auf die Errichtung einer Akademie der deutschen Sprache hingewiesen.

Für die Schulen und das ganze Publikum hat der Verein der Berliner Lehrer einen orthographischen Wegweiser herausgegeben, der sehr zu empfehlen ist. Derselbe umfaßt „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Orthographie zum Schulgebrauch." (Berlin, 1871. Ebeling und Plahn) und „Erläuterungen über deutsche Orthographie." (Berlin, Weidmann, 1871.)

Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling.

Zur Säkularfeier seines Geburtstags.

I.

Am 27. Januar 1775 ist Fr. W. J. v. Schelling zu Leonberg, einer kleinen Landstadt 3 Stunden von Stuttgart, geboren. Wie verschieden auch sonst die Meinungen über den bleibenden Werth der einst von ihm mit echter Begeisterung und Genialität vertretenen Lehren sein mögen: die geschichtliche Thatsache steht fest, daß wenige Männer es in dem Maße wie er vermocht haben, die Zeitgenossen in ihre Bahnen zu ziehen, in die Kulturbewegung ein für lange Zeit nachhaltiges Moment einzupflanzen und einer Epoche ihren Namen zu geben.

Diese literatur- und kulturgeschichtliche Stellung, die einst der Jüngling in kühnem Anlauf mit Einem Schlage eingenommen, hat der Mann lange Zeit unvermindert zu behaupten vermocht. Man streite immerhin, ob die Ideen und Tendenzen, für die er in seiner Glanzepoche den begeisterungsfähigen Theil der deutschen Jugend, wie die ersten Zierden deutscher Wissenschaft und deutscher Poesie zu heller Gluth zu entflammen vermochte, eine durchaus heilsame oder zum Theil eine verwirrende Wirkung geübt haben: jedenfalls gilt von Schelling in ausgezeichnetem Sinne das Wort, daß er den Besten seiner Zeit genug gethan und darum für alle Zeiten gelebt hat.

Die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstags giebt den Anlaß, an einen der hervorragendsten Vertreter deutscher Philosophie zu erinnern. Gewiß hat in der letzten Epoche das wissenschaftliche Leben in Deutschland Bahnen eingeschlagen, die von den dereinst von Schelling betretenen sehr weit abweichen. Das jetzt überwiegende

— lichterloh brannte und die Nebengebäude gefährdete. Es war der Feuerwehr hier also eine doppelte Aufgabe gestellt, das Haus möglicherweise zu löschen und die Nebengebäude zu schützen. Beide Aufgaben wurden gleichzeitig in Angriff genommen, und zwar mit derartigem Erfolg, daß nur der obere Stock des Gebäudes abbrannte, der untere aber mit allen Wänden, Streckbalken und Lagen erhalten, aus letzterem alle Gegenstände, ja sogar ein Theil des Strohes geborgen wurden. Berücksichtigt man hierbei den Umstand, daß durch das schon tagelang anhaltende Stöhmwetter der Zugang und die Placirung der Spritzen sehr erschwert war, das Stuhmwetter bei starkem Nordostwinde und einer Kälte von 13 Grad fortwährte, so muß man der Thätigkeit der opferwilligen Mannschaft volle Anerkennung zollen, die, in eine Eiskruste gehüllt, nicht eher von ihrer Arbeit nachließ, bis sie ihren Zweck erfüllt hatte. Erst um 7 Uhr Abends wurden die Spritzen abgeführt. (Z. f. St. u. L.)

Birkenruh. Der Aufruf in Bezug auf die Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Birkenruh hat bisher noch keinen Wiederhall aus den Reihen der früheren Zöglinge der Anstalt gefunden und doch wäre, wenn noch irgend etwas gemeinsames geschehen soll, kein Augenblick zu verlieren, da das Fest bereits am 29. Mai dieses Jahres gefeiert wird. Jener Aufruf freilich hatte nicht den Zweck, irgend eine gemeinsame Action von Seiten der früheren Schüler als Zeichen ihrer Anhänglichkeit an die Bildungsstätte ihres Knabenalters hervorzurufen, er beanspruchte nur die Mitwirkung des Einzelnen zur Herstellung eines Albums, in dem die Namen, Schicksale und Bilder der Lehrer und Schüler Aufnahme finden sollen. Was aber von der Anstalt selbst nicht ausgehen konnte, irgend welche Stiftung zum Besten der Anstalt, sollte doch durch die Initiative der früheren Schüler in's Leben gerufen werden. Für wie Viele auch die Erinnerung an Birkenruhe unzertrennlich mit der Erinnerung an den Begründer der Anstalt verknüpft sein mag, die Sympathie für die Stätte ihrer Jugenderziehung wird deshalb nicht mit dem Leben ihres unvergeßlichen Erziehers erloschen sein. Wenn sie sein Werk, das sein Leben überdauert und in der Gegenwart noch blühend besteht, ehren, so ehren sie auch sein Gedächtniß. Wir hoffen daher, daß die kurze Frist noch ausgenutzt werden wird und wünschen namentlich auch, daß die deutschen Blätter im Reich diese Sache nicht mit Stillschweigen übergehen, damit nicht die in großer Zahl über ganz Rußland zerstreuten Birkenruher, durch Unbekanntschaft mit etwaigen Vorschlägen und Beschlüssen an jeder Betheiligung verhindert werden. (Z. f. St. u. L.)

Riga. Der Vorsitzende der Accisevertwaltung in Livland, von Dehn, erhielt den Annenorden dritter Klasse.

— Die Rhederei der livländischen Strandbauern ist in einer erfreulichen Entwickelung. Namentlich ist die Zahl der zu weiteren Fahrten erbauten Schiffe in Zunahme. Die „Rig. Stadtbl." geben die Liste aller Fahrzeuge des Strandes von Riga bis Pernau. Es sind Haynasch mit 17, Gudmannsbach mit 11, Oerenhof mit 10, Neu-Salis mit 3, Kurbis mit 10, Pernigel mit 2, Ruthern mit 1, Adiamünde mit 3, Peterscapelle mit 8 und Zarnikau mit 1 Schiff vertreten, zusammen 66 Schiffe mit 7128½ Zollasten, von denen 8 zur großen Fahrt gebaut, die übrigen nur für Nord- und Ostseefahrten geeignet sind. Außerdem giebt es über 100 Kustenfahrzeuge unter 60 Roggenlast, die mit Brennholz fahren. Für die kurländische Küste zwischen Riga und Dondangen führen die „Rig. Stadtbl." 26 Schiffe mit 1999 Zollasten an, von denen eines zur weiteren Fahrt verwandt wird.

— Ueber die Sterblichkeit unter den Predigern Rigas schreibt das „Rig. Kirchenbl.": Ueber obiges Thema hat schon die frühere Redaction dieses Blattes gelegentliche Notizen gegeben, die nicht sehr befriedigend ausfielen, indem, wenn wir nicht irren, unter den hiesigen Predigern auf je 1½ Jahre, ein Sterbefall kam. Noch ungünstiger gestaltet sich das Verhältniß, wenn man die letzten sechs Jahre seit dem October 1868, für sich betrachtet. Es sind in diesem Zeitraume nicht weniger als 6 Prediger, und zwar ausschließlich dem rigaschen Consistorialbezirke angehörend, gestorben; nämlich die Pastoren Dietrich, Sokolowski, Otto, Günther, Tiling und Poelchau. Dieser Bezirk umfaßte bis vor drei Jahren 15 Pfarrstellen; dann kam eine 16te, die zu St. Trinitatis, hinzu, und im Jahre 1873 wurde das Compastorat an der Jesuskirche, als 17te, gestiftet. Die mittlere Zahl der Pfarrämter für den ganzen Zeitraum kann also mit 16 angenommen werden. Das ergiebt, bei einem Todesfalle in jedem Jahre, eine Sterblichkeitsziffer von reichlich 6 pCt. jährlich. Ob diese Zahl im Vergleiche zu anderen Consistorialbezirken eine sehr ungünstige genannt werden kann, vermögen wir nicht zu entscheiden, da uns das Material zur Vergleichung fehlt. Entschieden bedenklich ist sie aber, im Hinblick auf die geringe Frequenz der theologischen Facultät in Dorpat (1874: 86 Theologen) und die ganz unverhältmäßig kleine Zahl der nach dem letzten Jahresberichte der Universität zum gelehrten Grade beförderten Theologen. Es sind deren pro 1874 nur sechs. Diese decken, bei 6 pCt. Sterbefällen, nicht einmal das Bedürfniß Livlands, welches 108 Pastorate hat und überdies der Vicare und Adjuncten nicht entbehren kann. Wir dürfen indeß von 86 Theologen eine bedeutend höhere Durchschnittszahl solcher, die alljährlich zum Antritte eines geistlichen Amtes reif werden, annehmen. Bei durchgängig fünfjähriger Studienzeit und einem Probejahre, erhalten wir von 86 Theologen schon gegen 15 Candidaten des Predigtamtes im Jahre. Auf mehr darf jedoch kaum gerechnet werden, wenn der Aufenthalt beim Gradual- und Consistorialexamen, die durch Geldmangel hervorgerufene Nöthigung zur Annahme von Hauslehrerstellen, der Rücktritt Mancher vom Studium der Theologie und die immer häufiger werdende Vervollständigung der Studien auf ausländischen Universitäten, mit in Betracht gezogen wird. Aber 15 junge Theologen für die gesammte lutherische Kirche Rußlands sind ein sehr unzureichender Zuwachs, dessen Geringfügigkeit geradezu bedrohlich wird, wenn, wie in Riga, 6 pCt. der Pfarrstellen jährlich durch den Tod ihrer Inhaber vacant werden.

— Das Exequatur hat erhalten: der Kaufmann Karl Friedrich Deubner als deutscher Generalkonsul in Riga.

St. Petersburg. Zu Ehren des Barons Wladimir Karlowitsch Klodt von Jürgensburg, welcher heute sein 50jähriges Offiziersjubiläum feiert, fand heute im großen Saal des Hotel „Demuth" ein glänzendes Diner statt, zu welchem sich über 130 frühere Schüler der Artillerieschule, an welcher der Jubilar seit 50 Jahren als Lehrer thätig ist, versammelt hatten. Baron Klodt ist selbst ein Zögling der Artillerieschule und gehörte der vierten Auslassung von Schülern derselben an. Sein eigner früherer Lehrer, General Zilow, dessen Offizierspatent noch aus dem Jahre 1815 datirt, befand sich ebenfalls unter den Theilnehmern des Festes, unter denen sich überhaupt etwa 60 befanden, welche bereits den Generalsrang erworben haben. (D. P. Z.)

— Bei der Petersburger Universität ist nach den „Nowosti" gegenwärtig ein Buffet eingerichtet worden, wo die Studenten zwar keine Spirituosen, wohl aber Butterbrod und Thee zu wohlfeilen Preisen genießen und nebenbei noch verschiedene Zeitungen durchblättern können. (D. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 29./17. Jan. Der Vorstand der brandenburgischen Provinzialsynode wurde vom deutschen Kaiser empfangen. Auf die Ansprache des Präses erwiderte der Kaiser in längerer Rede. Die Berufung der Synoden sei schwierig gewesen, und die Schwierigkeit habe nicht allein in der Sache selbst, sondern auch in dem Mangel an Mitteln gelegen; nun dürfe man sich um so mehr freuen, daß nach Ueberwindung aller dieser Hindernisse die Berufung habe erfolgen können; an den Mitgliedern der Synoden sei es jetzt, ihre Arbeit in Frieden zu vollziehen; es werde nicht selten einmal ein scharfes Wort gesprochen, aber darauf komme es nicht an, sondern auf die Thaten; nur den gemeinsamen Boden dürfe man nicht verlieren, die Grundlage des Christenthums. Es sei auch hierüber in den letzten Jahren, auch hier in Berlin, heftiger Streit gewesen und man habe sogar die Gottheit Christi angegriffen, selbst an die neuere Gesetzgebung hätten sich Mißverständnisse geknupft, die von manchen Seiten gewährt worden seien, als solle dadurch der Zusammenhang des Volkes mit der Kirche und das kirchliche Leben beeinträchtigt werden; darum habe der Reichstag sehr wohl gethan, in das neue deutsche Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die bürgerliche Eheschließung den § 79 nach der Vorlage der verbündeten Regierungen aufzunehmen, worin ausdrücklich ausgesprochen werde, daß die Beziehungen zu den kirchlichen Taufen und Trauungen durch diese Gesetzgebungen nicht berührt werden. Die schwere, aber dankbare Aufgabe der Synoden sei es, die obwaltenden Gegensätze zu vermitteln und die Schärfen zu nehmen; dann könne auf ein Gelingen des unternommenen Werkes gehofft werden zum Segen der evangelischen Kirche, auf deren Wohlergehen alle hohenzollernschen Regenten, wie mit Recht bemerkt worden sei, freilich der eine mit mehr, der andere mit weniger Erfolg bedacht gewesen seien. Bei der Entlassung sprach der Kaiser noch einmal den Wunsch aus, daß die Synode in Frieden ihre Arbeiten mit segensreichem Erfolge für die Kirche vollenden möge. (N.-Z.)

Mülhausen, 25./13. Jan. Seit einiger Zeit, schreibt man der „Schw. Grenzp." wird hier eine eigenthümliche Jagd getrieben. Das gesuchte Wild

---

Bestreben, auf dem Wege stetig fortschreitender exakter Forschung zu gesicherten Resultaten zu gelangen, sieht nicht selten von dieser Höhe auf die Epoche Schellings herab, wo man im kühnen Schwunge der Phantasie, in einheitlicher Anschauung und dialektischer Begriffserörterung das All der Erscheinung zu umfassen und auszudeuten unternahm. Aber es würde einen Mangel an historischem Verständniß beweisen, wollte man die Fäden verkennen, die von der Vergangenheit in die Gegenwart hineinreichen, wollte man nicht anerkennen, daß in jener spekulirenden Epoche eben durch die Größe ihres Strebens und die Hoheit ihrer Ziele die Kraft großgezogen worden ist, die sich jetzt in den stilleren Triumphen unserer bescheidener gewordenen Forschung äußert. Die Thatsache bleibt doch bestehen, daß damals das Verständniß geweckt worden ist für die großen geistigen Zusammenhänge des Universums, und Niemand darf das Auge gegen die Wirkungen verschließen, welche Schellings Lehre und Schellings Persönlichkeit auf die Bestrebungen der Deutschen in Wissenschaft und Kunst bis auf den heutigen Tag zu üben fortfährt.

Es ist eine wesentliche Seite des deutschen Lebens selber, die in Schelling sich personifizirt hat. Dem Deutschen genügt es nicht an dem einzelnen Theorem, an der fragmentarischen Wahrheit; er mag sich nicht auf der Peripherie herumbewegen, sondern strebt auf das Centrum zu, um das Verständniß des Ganzen zu gewinnen oder es ahnend zu antizipiren. Deutschland hat es allmählich erreicht, in empirischer Forschung hinter keiner der anderen Nationen zurückzustehen, die als die leitenden anerkannt sind; an spekulativem Drang, an Tiefe der Auffassung ist es vielleicht allen überlegen, und gerade in dieser Beziehung ist Schelling ein Spiegel nationaler deutscher Geistesanlage. Als solchen haben ihn die Vertreter der Wissenschaft in treuem und dankbarem Gedächtniß behalten, und wie die Wissenschaft eine nationale Angelegenheit ist, so zählt Schelling zu den Männern, welche dem Leben der Nation angehören.

Es ist ein treffender Gedanke, dem wir bei Fichte begegnen: „Bisher haben eigentlich nur diese, die Gelehrten, die künftigen Deutschen vorgebildet: durch ihre Schriftstellerei, sodann durch ihr Wandern. Sie sind, wenigstens die durchgreifenden, nicht Glieder einer besonderen Völkerschaft, sondern, sind sie überhaupt etwas, so sind sie eben Deutsche. . . . Alle großen Literatoren sind gewandert, keiner ist in seinem Geburtslande zu etwas gekommen. Dies lag theils in der Anlage: der erste Zug des besseren Deutschen ist ein Sträuben gegen die Enge des Gebartslandes. Sodann — konnte auch nur im Auslande das Talent sich entwickeln, von seiner Volksunmittelbarkeit sich losschälen und zu seiner höheren Allgemeinheit kommen."

Schellings Leben liefert für diese Bemerkung einen vollen Beleg. Nach Thüringen verpflanzt, entfaltete der Sprößling des schwäbischen Bodens die reichen Blüthen seines Genies.

Man weiß, welche Bedeutung Weimar für das deutsche Kulturleben jener Zeit bedeutet; kaum eine geringere Stellung nimmt Jena ein. Unvergänglich ist der Dank, den die Nation, den die Kulturwelt überhaupt jenen kunstsinnigen und der Wissenschaft befreundeten Fürsten aus sächsischem Geschlechte, vor allem dem edlen weimarischen Fürstenhause schuldet. Sammelte eine Amalia, ein Karl August um sich die schöpferischen Geister, welche die deutsche Sprache und Literatur zum Gipfel der Vollendung emporgeführt haben, so wurde zugleich Jena der Brennpunkt für die wissenschaftlichen Bestrebungen des Zeitalters. Der Philosoph, der damals Deutschland mit seinem Ruhme erfüllte, Fichte, war in Folge des „Atheismus-Streites" gezwungen, im Sommer 1799 Jena zu verlassen. Aber der Stern, der unterging, war schon durch ein noch heller leuchtendes Gestirn ersetzt. Von Jena aus begannen des jugendlichen Schelling Lehren, die Jugend zu begeistern. Schnell breitete sich die Zahl seiner Anhänger aus; sie wurde zu einer mächtigen Schule, die auf das ganze wissenschaftliche Leben der Zeit bestimmenden Einfluß gewann. Es war die „Naturphilosophie" Schellings, welche im Vordergrunde der wissenschaftlichen Interessen der Zeit stand. Dort in Jena knüpfte sich die Freundschaft mit den beiden Schlegel, mit Tieck, mit Novalis; der romantischen Schule gab Schelling mit dem Zauber seiner genialen Gedankenwelt ihre tieferen Prinzipien und ihre durchgreifende Macht.

Dann wurde Schelling, der Wurttemberger, dessen Ruhm sich von Thüringen aus über Deutschland verbreitet hatte, für Bayern gewonnen. Als mit den großen Veränderungen des Jahres 1806 Würzburg für einige Zeit von Bayern getrennt wurde, siedelte Schelling nach München über, wurde Mitglied und später Vorstand der Akademie der Wissenschaften, General-Sekretär der Akademie der bildenden Künste, General-Konservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, von zwei Königen, Max Joseph und später Ludwig I. mit Gunst beglückt, der philosophische Lehrer des Kronprinzen, des nachmaligen Königs Maximilian II.

Auf diesem Gebiete, in der Pflege geistiger Bildung, liegt ein Verdienst der bayerischen Regierung selbst in jenen trüben Zeiten der Ohnmacht Frankreichs, in den Zeiten des Kurfürsten, nachher Königs Max Joseph. Männer wie Fr. Jacobs Fr. Thiersch, Fr. H. Jacobi. Anselm Feuerbach waren nach München berufen und wirkten wie Schelling in verschiedenartiger Weise, aber mit einheitlicher Wirkung für die Belebung deutschen Geistes, deutscher Wissenschaft. Mit König Ludwig besteigt dann ein deutschgesinnter Mann den bayerischen Thron, und München wird ein Mittelpunkt für die mit verjüngter Kraft aufstrebende deutsche Kunst. Goethe sprach es Schelling gegenüber aus: „Ich schätze Sie glücklich, zu seinen (König Ludwigs) hohen Zwecken mitwirken zu können." In der That, die Vielseitigkeit der geistigen Interessen in Deutschland, die Fülle von einzelnen Mittelpunkten, die in verschiedenen Zeiten das geistige Leben Deutschlands beherrscht haben — das ist die Lichtseite der staatlichen Zerspaltenheit für Deutschland so

Beilage zur Neuen Dörptschen Zeitung Nr. 18.

Mittwoch den 22. Januar (3. Februar) 1875.

Nachdem er die Statuten desselben verlesen, erklärte er alle Details und gab die Namen der Gründer des Comités und der Personen an, die mit der Propaganda beauftragt sind. Der Polizei-Präfect setzte darauf alle Propaganda-Versuche auseinander, die mittels Broschüren und Photographien auf die Massen, in Cafés, in den Schänken und an anderen öffentlichen Orten gemacht wurden. Außerdem bewies der Polizei-Präfect die Organisation einer sehr vollständigen und sehr thätigen bonapartistischen Polizei. Darauf gab er sehr vollständige Einzelheiten über die beim Comité mit Beschlag belegten Documente, so wie Andeutungen über Personen, an welche sich die Commission in der Provinz Behufs Erkundigungen wenden kann. Heute wird Herr Renault mit seinen Aussagen fortfahren. Der officiöse Moniteur Universel giebt noch Näheres über die Aussagen von Herrn Renault in der Untersuchungs-Commission: Renault habe bewiesen, daß das Comité der Berufung an das Volk ein wirklicher Staat im Staate wäre; das Centralcomité sende seine Befehle in die Provinz; die Organisation sei ganz vollständig und alle Beamten schon bezeichnet, die bei der Restauration des Kaiserreichs irgend ein Amt zu bekleiden hätten: nicht nur die Präfecten sind ernannt, sondern einige von ihnen verwalten schon ihr Departement und sind in Verbindung mit den Maires ihrer Partei oder sonst mit einflußreichen Personen der Ortschaften, die dem Einfluß der Municipalitäten Schach bieten können; diese selben Agenten sandten Berichte nach Paris, in welchen die Maires und Adjuncten angedeutet wurden, welche würdig wären, im Amte zu bleiben; die Departements, in denen partielle Wahlen zu machen sind, werden zur Zeit aber am sorgfältigsten bearbeitet.

Italien.

Fast ein Menschenalter ist vergangen, seit Garibaldi den classischen Boden Roms nicht mehr betreten. Vor sechsundzwanzig Jahren vertheidigte er die Mauern der Ewigen Stadt gegen die Franzosen, und noch heute geben die zerschossenen Ruinen am Eingange der Villa Doria Pamfili und jene Vollkugel, die im Prachtsaale des Palazzo Colonna liegt, Zeugniß von der zarten Schonung, mit welcher die Söhne der „großen Nation" die erste Kunststätte der Welt behandelten. Elf Jahre später ging der märchenhafte Siegeszug der Rothhemden von Palermo bis an den Volturno, aber hier nahm die sardinische Armee den Freischärlern die Arbeit ab, und die päpstliche Herrschaft war gesichert. Garibaldi verschwand vom Schauplatze, doch es ließ ihm in der Zurückgezogenheit keine Ruhe. Er wollte Rom gewinnen, und im Jahre 1862 unternahm er von Sicilien aus den kühnen Versuch, der turiner Regierung zum Trotze Italien seine Hauptstadt zu erobern. Am 1. August musterte er im Walde von Ficuzza eine Schaar von Freiwilligen, am 29. traf ihn bei Aspromonte die Kugel, die ihm so viel Körper- und Seelenqual verursachte. Ein halber Krüppel, das Haar gebleicht, focht er 1866 wieder für sein Vaterland, und kaum war der letzte Krieg vorüber und Venedig erworben, so sann er auch schon auf einen neuen Römerzug. Ein Fischerkahn trägt ihn bei Caprera nach dem Festlande; am 21. October 1868 erscheint er zum Schrecken des Ministerium in Florenz und ruft die Jugend zu den Waffen. Das Wort: „Italien kann ohne sein Herz, ohne Rom nicht leben" reißt Tausende fort, und bald sehen die Vorposten der Garibaldianer die Kuppel von Sanct Peter im Abendroth glänzen. Aber die Franzosen eilen herbei, und am 3. November fallen von dem Schnellfeuer der Chassepots ganze Garben von Rothhemden. Garibaldi's kleines Heer stiebt nach allen Richtungen auseinander, er selbst wird von den italienischen Truppen gefangen und in das Fort von Varignano abgeführt. — Die Gegenwart gleicht alle diese Leiden der Vergangenheit aus. Am 24. Januar hat der alte Haudegen, der sein Leben so oft in die Schanze geschlagen, um seinem Volke die Hauptstadt zu erobern, seinen feierlichen Einzug in Rom gehalten. Wohl mag ihm der alte Schmerz, daß nicht er die päpstliche Herrschaft gestürzt und die italienische Fahne auf der Engelsburg aufgepflanzt, wieder schwer auf die Seele gefallen sein; aber der jubelnde Empfang, den ihm das römische Volk bereitete, wird ihm diesen Kummer verscheucht haben. Es muß ein großartiges und aufregendes Schauspiel gewesen sein, die jauchzenden Massen auf jenem Riesenplatze zu sehen, wo dem Bahnhofe gegenüber die Säulen der Diocletiansbäder das Dach der Kirche Santa Maria degli Angeli tragen. Da ist Raum für Zehntausende, und sie waren zur Stelle, um den Letzten jenes Dreigestirns, dem Italien seine Wiederherstellung verdankt, aus vollem Herzen zu begrüßen. Klug und tactvoll benahm sich bei der Feier die italienische Regierung. Sie konnte berechnen, daß der Empfang Garibaldi's, wenn man sich officiell nicht darum kümmerte und den Nationalhelden als Privatmann betrachtete, zu einer republicanischen Parteisache werden mußte, und sie beugte dieser unangenehmen Wendung mit großer Feinheit vor. Man schickte, während sich selbst gekrönte Häupter mit einer Ehrencompagnie begnügen müssen, für Garibaldi zwei Compagnien auf den Bahnhof, und ein Adjutant des Königs hieß den General in dessen Namen willkommen. Es war das Vernünftigste, was Victor Emanuel und seine Minister thun konnten. Einen Mann, der so viel für sein Land gethan, wie Garibaldi, darf man, in Italien wenigstens, trotz aller Fehler und Schrullen, nicht wie einen gewöhnlichen Sterblichen behandeln, sondern man muß mit den Empfindungen der Massen, mit ihrer leidenschaftlichen Begeisterung rechnen.

Neueste Post.

Berlin, 29. (17.) Januar. Die Verwaltung der General-Direction des Telegraphenwesens ist bis zur Wiederbesetzung dieses Postens dem Generalpostdirector Stephan übertragen worden.

Berlin, 30. (18.) Januar. Der Reichstag hat das Bankgesetz in dritter Lesung mit großer Majorität genehmigt. — Sodann verlas der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, eine Botschaft des Kaisers, durch welche der Schluß der Session ausgesprochen wurde, worauf das Haus ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Berlin, 1. Februar (20. Januar). Der Bischof von Münster ist freigesprochen worden.

Die Versailler Nationalversammlung setzt die Verhandlung über die Verfassungsgesetze fort. Resultat derselben war eine Niederlage der Regierung. Die Centrumparteien haben sich wieder vereinigt.

Montenegro hat auf Entschädigung Verzicht geleistet.

Wien, 30. (18.) Januar. Das Beglaubigungsschreiben für den Grafen Ludolf als Oesterreichisch-Ungarischen Gesandten bei König Alfons von Spanien, ist bereits nach Madrid abgegangen und die Anerkennung des Königs von Seiten Oesterreichs somit vollzogen.

London, 30. (18.) Januar. Der Zeitung „Hour" wird aus Berlin telegraphirt, daß England und die anderen Großmächte zu der von Deutschland in der Angelegenheit des von den Carlisten beschossenen und weggenommenen deutschen Handelsschiffes „Gustav" beobachteten Haltung auf telegraphischem Wege ihre Zustimmung ausgesprochen haben.

Versailles, 30. (18.) Januar., Die National-Versammlung hat einen von Vallon eingebrachten Zusatzantrag (?) mit 353 Stimmen angenommen. Die Linke hat dafür gestimmt, weil darin die Worte „Präsident der Republik" vorkommen, so daß also die Annahme dieses Zusatzantrages in republicanischem Sinne aufgefaßt und ausgebeutet wird. Das rechte Centrum hat ebenfalls dafür gestimmt.

Tafalla, 30. (18.) Januar. General Moriones ist heute mit beträchtlichen Streitkräften von hier ausgerückt, um die Flanke der carlistischen Aufstellung zu umgehen. Das Königliche Hauptquartier befindet sich auch in Tafalla. Wie jetzt versichert wird, ist die Entscheidungsschlacht erst in einigen Tagen zu erwarten.

St Gallen, 29. (17.) Januar. Da die Geistlichkeit sich dem Beschlusse, die Lehre von dem Unfehlbarkeitsdogma sammt dem Syllabus aus dem Religionsunterrichte zu verbannen, nicht gefügt hat, so hat der hiesige katholische Schulrath beschlossen, den sogenan. Fastenunterricht den Lehrern zu übertragen. Falls die Pfarrgeistlichen den Kindern, welche diesen Unterricht genießen, Beichte und Communion verweigern sollten, soll ein christkatholischer Geistlicher zu diesem Zwecke einberufen werden.

Belgrad, 29. (17.) Januar. In der heutigen Sitzung der Skuptschina brachte der Kriegsminister eine Vorlage ein, durch welche der Kriegsdienst im stehenden Heere von 3 auf 2 Jahre reducirt wird. Der Fürst ernannte den zur Disposition gestellten Ministerpräsidenten Marinowitsch zu seinem Vertreter in der Skuptschina.

Newyork, 27. (15.) Januar. Dem Vernehmen nach sind die einander gegenüberstehenden Parteien von Louisiana mit der Berathung eines Compromißvorschlages beschäftigt, der darin besteht, daß den Conservativen unter der Bedingung, daß sie Kellog als Gouverneur anerkennen, die Befugniß zugestanden wird, die Giltigkeit der Wahlen zur Legislative von Louisiana einer Prüfung zu unterziehen.

Shanghai, 29. (17.) Januar. Gerüchtweise verlautet, daß in Peking wegen der Thronfolgerfrage Ruhestörungen stattgefunden hätten.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

Paris, Dienstag, 2. Febr. (21. Janr.), Abends. Nach einer befürwortenden Rede Dufaure's genehmigte die Nationalversammlung mit 449 gegen 249 Stimmen die Vorlage der Regierung, der zufolge dem Präsidenten der Republik die Macht verliehen wird, unter Zustimmung des Senats die National-Versammlung aufzulösen.

Dieser Beschluß wird allgemein als von größter Wichtigkeit angesehen, indem gehofft wird, daß aus demselben demnächst ein Ministerium Dufaure hervorgehen könne.

Locales.

Das bekannte Tracteur bei dem Gute Rathshof in der Nachbarschaft unserer Stadt, an das sich für so Viele eine Reihe Erinnerungen knüpfen — da es Jahrzehnte hindurch ebenso von dem Bürger wie von dem Handwerksgesellen und Studenten cultivirt worden — ist seit dem 1. Jan. d. J. von der Gutsverwaltung auf Anordnung des Besitzers von Rathshof, des Landrath von Liphart, geschlossen worden und soll das Gebäude zu einem Schulhause für die Kinder der Hofsknechte umgewandelt werden. Die Mittel zur Erhaltung der Schule giebt der durch seine Liberalität und die Fürsorge für seine Gutsangehörigen bekannte Besitzer von sich aus. — Hieran sei uns gestattet, die Bemerkung zu knüpfen, daß auch der Landrath von Sivers in Eusekülll im Fellinschen Kreise für die Kinder seiner Hofsknechte schon vor einigen Jahren eine Schule errichtet hat, und daß diese Schule seitdem in der That gute Früchte getragen, indem die Schulkinder nicht allein im Lernen gute Fortschritte machen, sondern auch durch gesittetes Betragen und große Sauberkeit in ihrer äußeren Erscheinung sich vortheilhaft vor anderen auszeichnen. —e.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 18. Januar. An unserem Productenmarkte wurden in den letzten Tagen nur 30,000 Pud ungedörrten Hafers à 86 Kop. mit 10 pCt. Vorschuß auf Aprillieferung geschlossen. Die Witterung ist bei geringer Kälte meist trübe. Schnee fällt immer noch mehr oder weniger täglich. Die Zufuhren vom Lande werden in Folge dessen immer spärlicher.

Telegraphischer Coursbericht.

St. Petersburger Börse,

den 20. Januar 1875.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	97⅛
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	191½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	190½
5% Reichs-Bankbillete 1. Emission	98⅛
Actien der Rig.-Dünbg. Eisenb.	140¾
„ „ Dünb.-Witebsk. Eis.	141⅛
„ „ Warschau-Terespoler Eis.	115
„ „ Rigaer Commerzbank	234 Geld
„ „ Rybinsk-Bologojer Eis.	81

Berliner Börse,

den 1. Febr. (20. Januar) 1875.

Wechselcours auf St. Petersbg. 3 Wochen d.	93¾
„ „ 3 Monat d.	93⅛
Russ. Creditbillete (für 100 Rbl.)	94½
5% Prämien-Anleihe I. Emission	168½
5% Prämien-nnleihe II. Emission	168¼
5% Inscriptnen 5. Anleihe	86¾

Riga, 20. Januar 1875.

Flachs, Kron- per Berkowez. . . . . 41.

Waarenpreise (en gros).

Reval, den 14. Jan.

Salz pr. Tonne	7 Rbl. — Kop. 7 Rbl. 50 Kop.
Viehsalz pr. Tonne à 10 Pud	70 Kop.
Norwegische Heringe pr. Tonne	12 R. — K. — 16 R. — K.
Strömlinge pr. Tonne	12 R. — K. — 14 R. — K.
Heu pr. Pud	60—70 Kop.
Stroh pr. Pud	20 Kop.
Finnl. Eisen, geschmiedetes, in Stangen pr. Berk.	25—26 Rbl.
„ „ gezogenes, „ „	22—23 Rbl.
Brennholz: Birkenholz pr. Faden	6 R. — 6 R. 50 K.
„ Tannenholz „	5 R. 50 K.
Steinkohlen pr. Pud	20—25 Kop.
Finnl. Holztheer pr. Tonne	9 Rbl.
Engl. Steinkohlentheer pr. Tonne	6 R. 25 Kop.
Ziegel pr. Tausend	23—25 Rbl.
Dachpfannen pr. Tausend	25—28 R.
Kalk (gelöschter) pr. Tonne	70 K.

Wechseldiscont.

der Dorpater Bank	6—7%
„ Rigaer Börsen-Bank	5½—6½%
„ II. Rigaer Gesellschaft	5½—7%
„ Rigaer Commerz-Bank	5½ 7½%
„ Plesk. Commerz-Bank (Dorp. Agtr.)	6—7%

Lombardzins:

der Dorpater Bank	7%
„ Rigaer Börsen-Bank	6½—7%
„ II. Rigaer Gesellschaft	6½—7%
„ Rigaer Commerz-Bank	6½—8%
„ Plesk. Commerz-Bank (Dorp. Agtr)	7%

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Meine

WEIN-, GOLONIALWAAREN- und *Mineralwasserhandlung,*

aufs Beste assortirt, empfehle ich ohne Preis-Courant bei gewöhnlichen Preisen **mit 5 Procent Rabatt während der Marktzeit,** oder aber, wenn gewünscht wird, berechne ich die Preise nach einem bereits hier erschienenen Preis-Courant. Ganz besonderer Beachtung empfehle ich den **Arabischen Kaffee, schönen Schweizerkäse, Thränen-** und **Inländer Käse, Königsheeringe, Citronen** und **Messina-Apfelsinen,** letztere stück- und pfundweise.

Ergebenst

C. W. Kiess, *Stationsberg.*

Fenster-, Zimmer- und Brennerei-Thermometer

empfehlen ***Gebr. Brock.***

Echte

Orenburgsche Tücher

in allen Grössen empfiehlt das Handelshaus

LESHOIEFF

aus St. Petersburg.

Haus Hoppe am grossen Markt, 1 Treppe.

Nochmalige

Preisherabsetzung

der Russ.-Amerik. Gummigalloschen

nur ***Prima-Waare:***

1 Paar	hohe **Herren-Galloschen** mit wollenem Futter zu	2 R.	40 K.
1 „	halbhohe **Herren-Galloschen** mit wollenem Futter zu	1 „	80 „
1 „	niedr. **Herrengalloschen** mit wollenem Futter zu	1 „	50 „
1 „	**Damen-Galloschen** mit wollenem Futter und steifen Hacken zu	1 „	15 „
1 „	**Damen-Gálloschen** hohe (Gummistiefel) auf Filz zu	1 „	90 „

Kinder-Galloschen und **Gummi-Stiefel** in demselben Verhältniss herabgesetzt empfiehlt

B. A. Müller.

Nur um zu räumen!

Da der Markt sich seinem Ende naht, so sehen wir uns gezwungen, um die theure Rückfracht zu sparen, unser grosses wohlassortirtes

Manufactur-, Leinen- u. Wäsche-Lager

sowie

Damen- u. Herren-Paletots

zu bedeutend billigeren Preisen als bisher, **auszuverkaufen.**

Auch werden bei uns **Wollen-, Lein-** und **Zitz-Rester** geräumt.

Nur um zu räumen

verkaufen wir zu jedem möglichen Preise.

Das Magazin befindet sich im Hause Stiernhielm, am Markt, in der Handlung von Kahn.

Ein Primaner

wünscht **Privatstunden** in der lateinischen, griechischen, russischen Sprache oder auch Nachhilfe bei den Schularbeiten zu übernehmen. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Frische und gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumensamen

in den bewährtesten älteren u. neuesten Sorten empfiehlt in grosser Auswahl u. zu möglichst billigen Preisen

A. Fuchs

(Steinstrasse).

Mein wohlassortirtes

Krystall-, Fayence- u. Porzellan-Waaren-Lager

in- und ausländischen Fabrikats, als: **Tisch-** und **Thee-Services, Waschtischgarnituren, Theebretter, Brodkörbe, Messer** und **Gabeln, Ess-** und **Theelöffel** etc., ferner **diverse Gläser** von 50 Kop. bis 4 Rbl. pr. Dutzend, **Karaffen** von 20 Kop. bis 1 Rbl. 80 Kop. pr. Stück, **Glas-Teller, Leuchter, Platemenagen** u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum zu ermässigten Preisen.

A. W. Masing,

Haus C. O. Johannsen, hinter dem Rathhause.

Dem geehrten Publicum die Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Gummiarbeiter

niedergelassen habe und bereit bin, alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten, wie auch Reparaturen an Galloschen zu übernehmen. Es wird stets mein Bestreben sein, gut und prompt die mir übertragene Arbeit zu liefern. Mich bestens empfehlend

W. Peterson.

Aufträge werden in das Handlung des Herrn Königsfeldt, Haus Oberleitner, entgegen genommen.

Einem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, dass ich nur bis Ende Januar hier sein werde. Ich bitte darum, etwaige Aufträge, mit denen ich beehrt werden sollte, möglichst rechtzeitig mir zukommen zu lassen. Ich wohne im Hause Sieckell, eine Treppe hoch.

J. J. Bollinger, Zahnarzt,

etablirt in Riga.

Zu Frisirarbeiten

empfiehlt sich eine Dame, die in dieser Arbeit gut Bescheid weiß, im Hause Haberl, St. Petersburger Straße, 1 Treppe, rechts.

Plätthemden

von 1 Rbl. 15 Kop. bis 3 Rbl., **Tischtücher, Halblein, Shlipse** für Herren und Damen, **Wachstuchschürzen, Corsette** von 55 Kop. bis 2 Rbl., **Maria-Stuart-Fraisen,** englische **Theebretter** à 15 Kop., **Eß-** und **Theelöffel, Nähnadeln** à Brief von 2 Kop. bis 7 Kop. und **Patent-Rollgarn** zu 200 Yards empfiehlt zu billigen Preisen

Joh. Metzky.

---

1 Rbl. 25 Kop. pr. ½ Dtzd. holländischer

Lein-Kragen

mit Untertaillen empfiehlt das Handelshaus

Leshojeff aus St. Petersburg,

Haus Hoppe, am großen Markt, eine Treppe hoch.

Rein- u. Halbwollen-Stoffe

in glatt, carrirt und faconnirt und

Barège

räumt

P. Popow.

Ein kleines Erkerzimmer

ist **an eine Dame** zu vermiethen, Haus Jäsche am Techelfer'schen Berge.

Leshojeff

aus St. Petersburg

empfiehlt eine **Partie vorzüglichen Thee's,** welcher besonders hervorgehoben zu werden verdient, da derselbe, auch mit hiesigem Wasser gekocht, sein Aroma und seinen feinen Geschmack nicht verliert.

Schwarzer Familien-Thee	pr. Pfd.	1 R.	20 K
Rother Humny	„	2 „	— „
Blumen-	„	2 „	50 „
Länsin-	„	3 „	— „

Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

Stand im Hause Hoppe am grossen Markt, bei Hrn. Kaufmann Reinwald.

Graue und weiße

Hauswolle

sowie einen größeren Vorrath von **Socken** und **Strümpfen** empfing das **Industrie-Magazin** von

Louise Fischer.

ist der Kalender des „Lahrer hinkenden Boten", welcher nicht nur in den Häusern verschwindet, sondern, auch in den Bücherläden und Marktständen angekauft wird, um geröstet und gebraten zu werden. Die Jägerschaar besteht aus kleinen Amazonen, lauter jungen Mädchen, welche von einem Abbé Mächler, Vikar des Herrn Pfarrer Winterer, Religionsunterricht erhalten. Wie die Fama erzählt, hat dieser Herr Mächler seinen Schülerinnen empfohlen, sich des „Hinkenden" zu bemächtigen wo und wann sie ihn finden, und ihnen versprochen, für jedes Exemplar, das sie ihm überliefern, als Ersatz einen schönen, gut „katholischen" Kalender zu verabfolgen. Bei Kindern wie bei Erwachsenen ist die Verurtheilung eines Buches gleichsam eine Empfehlung, dasselbe zu lesen, und so ist hier der „Hinkende" ganz plötzlich die ausgewählte Literatur für junge Mädchen geworden. Jede sucht sich so einen Kalender zu verschaffen, um ihn zuerst zu lesen und ihn dann beim Abbé gegen einen andern auszutauschen. Hätte Herr Mächler vorausgesehen, welchen Dienst er dem „Hinkenden" mit seinem Feuereifer leistet, er würde sich anderes Brennmaterial zum Einheizen gekauft haben. (N.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen. Die „Independance belge" faßt die Lage der Dinge in Dänemark in folgender Betrachtung zusammen: „Das dänische Folkething, schreibt die „Independance", hat sich in seinen letzten Sitzungen mit Gesetzesvorschlägen beschäftigt, welche von der Regierung eingebracht waren, um die Vertheidigungskräfte des Landes zu stärken. Wie unsere jüngsten Nachrichten es uns voraussehen ließen, haben die in dem Lande durch die Konservativen organisirten Demonstrationen nur sehr wenig Aussicht, die neuen Lasten annehmbar zu machen. Die Redner der Mehrheit im Folkething enthielten sich, die Einzelheiten des Entwurfs zu diskutiren, sie versuchten vielmehr zu zeigen, daß die Anforderungen die Kräfte des Landes überstiegen, so lange die Steuergesetzgebung nicht reformirt sei, und daß sie vollständig unnütz seien, namentlich wenn die Regierung die guten Beziehungen mit Deutschland aufrecht erhalten werde. Der Minister des Auswärtigen, aufgefordert, sich über die Beziehungen des Landes mit den auswärtigen Mächten auszusprechen, mußte natürlich erklären, daß diese Beziehungen ausgezeichnet sind, daß Dänemark einzig wünscht, mit seinen mächtigen Nachbarn in vollständiger Freundschaft zu leben, endlich daß die vorgeschlagenen Vertheidigungsmaßregeln gegen keine Macht im Besonderen zielen, sondern einzig dazu bestimmt sind, die Unabhängigkeit der Nation zu schützen. Da einzelne Deputirte, Offiziere oder Seeleute, im Prinzip den Vorschlägen der Regierung nicht günstig waren und technische Punkte daran beanstandeten, so wurde der Regierungsentwurf dem Ausschuß für Reorganisation des Heeres und der Marine überwiesen. Das ist eine verkleidete Abweisung. Der in Rede stehende Ausschuß, der zuerst eingesetzt wurde, um einen Gesetzentwurf betreffend die Invalidenpensionen zu prüfen, spielt im Folkething die Rolle eines großen Kirchhofs, wo man alle ministeriellen Vorschläge begräbt, die sich auf die Heeresfrage beziehen.

Großbritannien.

London, 26./14. Jan. Nach zweijährigem Schweigen hat sich John Bright wieder in längerer Rede vor seinen Wählern in Birmingham vernehmen lassen. Bingley Hall ist ein gewaltiger Versammlungsraum, in welchem 15,000 Personen mit der größten Bequemlichkeit Spitzplätze finden. Da aber der Zudrang wie immer seit vielen Jahren, wenn Bright als Redner auftrat, ein außerordentlich starker war, so war die Halle bis zum letzten Eckchen gefüllt und vollgepfropft, und mindestens 20,000 Menschen saßen in gespannter Erwartung und harrten der Ankunft des Mannes, der mit Recht bis heute als der erste von Englands lebenden Rednern gegolten hat. Eine Anzahl liberaler Parlamentsmitglieder, die mit Bright befreundet sind, fanden sich schon vor ihm auf der Tribüne ein, und den bekannteren unter ihnen, den Herren Muntz, Fawcett und Dixon wurde je nach dem Grade ihrer Popularität eine Ovation gebracht. Allein alle diese Begrüßungen mit Hurrah, Händeklatschen und Wehen der Hüte und Taschentücher wurden gänzlich in den Schatten gedrängt durch den Sturm des Beifalls, mit welchem Bright empfangen wurde, als er anscheinend einigermaßen erregt unter der Zahl seiner Freunde, die ihm die Hand zum Gruße reichten, auf der Tribüne sichtbar wurde. Die ganze Versammlung erhob sich wie ein Mann, und es dauerte geraume Zeit, bis sich die begeisterte Menge so weit beruhigt hatte, daß der Vorsitzende die Versammlung eröffnen und den Gefühlen der Anwesenden in kurzer Rede Worte leihen konnte. Seine Ansprache und die wenigen einleitenden Reden waren nur schwer vernehmlich, da unter dem Publikum sich ein kleines Intermezzo abspielte, in welchem eine Anzahl Personen, welche sich ungebührlich vorgedrängt hatten, erst moralisch und dann auch durch Wurfgeschosse von denjenigen, deren Aussicht sie behinderten, bestraft wurden. Es war kurz nach 8 Uhr, als Herr Bright sich erhob, um das Wort zu nehmen. Ein neuer betäubender Ausbruch des Beifalls erfüllte minutenlang die Versammlungshalle mit einem Lärmen, der schwer zu beschreiben wäre. Der also Begrüßte stand in tiefer Bewegung und als die lautloseste Stille auf den allgemeinen Aufruhr gefolgt war, wurde seine Stimme zuerst nur in schwachen und etwas heiseren Tönen hörbar. Herr Bright litt an einer starken Erkältung und die ersten Sätze wurden nicht über den Kreis der nächsten Umgebung hinaus verständlich. Allmälig jedoch gewann die Stimme an durchdringender Kraft und Klarheit und die Haltung der Zuhörer bewies bald, daß der Redner sein Publikum vollkommen beherrschte. (N.-Z.)

Frankreich.

Versailles, 28./16. Jan. Nationalversammlung. Nachdem die beiden übrigen Artikel des Gesetzentwurfs über die Besteuerung der Zündhölzer durchberathen und angenommen worden waren, wurde die Berathung über die konstitutionellen Gesetzvorlagen fortgesetzt. Ein Antrag Naudots von der Rechten, des Inhalts, daß die konstitutionellen Gesetzvorlagen überhaupt zurückgezogen werden möchten, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Ein Gleiches geschah mit dem Antrage Naquets von der radikalen Partei, nach welchem ausgesprochen werden sollte, daß die Nationalversammlung auf Grund der Konstitution vom Jahre 1848 gewählt worden sei. Von Laboulaye wurde der Antrag des linken Centrums eingebracht und motivirt, der dahin geht, daß die Regierung der Republik aus zwei Kammern und einem Präsidenten bestehe. Bei der Begründung dieses Antrages hob Laboulaye hervor, daß derselbe nur das, was de facto bestehe, auch zu einem Rechte umgestalten solle. Der Beschluß, der sich für die republikanische Regierungsform ausspreche, sei zugleich der Beschluß über eine definitive Regierung. Der Antrag enthalte nichts, was den dem Marschall Mac Mahon übertragenen Gewalten entgegen sei. Die Wiederherstellung der Monarchie sei unmöglich, durch die republikanische Regierungsform werde in keiner Beziehung den Interessen des Eigenthums, der Religion und der Familie zu nahe getreten. Louis Blanc sprach gegen diesen Antrag, durch den die Frage von ihrem eigentlichen Standpunkte verrückt werde. Er könne nicht zugeben, daß man die republikanische Regierungsform überhaupt in Frage stelle und müsse sich auch mit Entschiedenheit gegen die Bildung eines Senats aussprechen. Die Abstimmung über den Antrag des linken Centrums wurde auf morgen vertagt. Ein zweites Telegramm aus Versailles vom 29. Januar, Morgens, meldet: Louis Blanc wurde in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung während seiner Rede gegen die Organisation der Republik auf Grundlage des Amendements Laboulaye von der gemäßigten Linken mehrfach unterbrochen. Die von den Radikalen eingenommene Haltung läßt vermuthen, daß das Amendement Laboulaye heute nicht die nöthige Majorität finden wird. (D. R.-A.)

Türkei.

Belgrad. Nach der „Nordd. Allg. Ztg." bildet den eigentlichen Grund zur Berufung des deutschen Generalkonsuls in Belgrad, Herrn Rosen, nach Berlin nicht sowohl die Rangfrage, sondern befindet Herr Rosen sich in Berlin, „um über gewisse Anzeichen von Einflüssen, denen die neue serbische Regierung zugänglich ist, sich zu äußern." Der weitere Inhalt der offiziösen Mittheilung ist dann freilich der „Rangfrage" gewidmet, ohne Neues darzubieten, nur wird stark betont, daß es französische Einflüsse sind, denen die neue serbische Regierung sich zugänglich erweist. Der Artikel sagt zum Schlusse: „Das Völkerrecht erkennt den diplomatischen Agenten als bestimmte Rangstufe nicht an. Die entgegengesetzte Auffassung fand jedoch bei der neuen serbischen Regierung Eingang, die, zunächst im französischen Interesse, eine förmliche Infraktion in Angriff nahm. Der italienische Vertreter schloß sich leider den Bemühungen des französischen Kollegen an. Deutschland ist bekanntermaßen nichts weniger als rangsüchtig; aber unter dem Vorwand einer für die Rangfrage wirkungslosen Titulatur dem deutschen Generalkonsul die seiner Anciennität nach gebührende Stelle bestreiten zu sehen und von der serbischen Regierung eine Zurücksetzung hinzunehmen, ist nicht Sache des deutschen Reiches. Voraussichtlich wird nun Deutschland von einer Vertretung in Belgrad einstweilen Abstand nehmen und seine dort in Betracht kommenden, übrigens nicht namhaften Interessen von Konstantinopel aus wahrnehmen." — Im unmittelbaren Anschlusse an diese Mittheilungen wird dann von einem Artikel des als offiziös geltenden ungarischen Blattes „Közerdek" Akt genommen, welcher die französische Politik im Orient bespricht und darüber sich u. A. folgendermaßen äußert: „In welcher Richtung eine aktive französische Politik sich bewegen werde, sei jetzt schon deutlich zu erkennen. Sie werde das Einvernehmen der drei Kaiserhöfe zu

---

lange gewesen, bis durch weise Pflege die geistige Kraft genügend erstarkt war, um ein eigenes Reich tragen und stützen zu können.

Bald nach Hegels Tode (14. November 1831) wünschte der preußische Kronprinz, der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., Schelling für Berlin gewonnen zu sehen. Bunsen, damals preußischer Geschäftsträger in Rom, verwandte sich dafür; Savigny, Neander, Wilhelm v. Humboldt waren dem Plane günstig. Alexander v. Humboldt wurde dafür angesehen, als ob er als Naturforscher Abneigung gegen Schelling hege; er erklärte gegen Bunsen: „Ich habe nie anders als mit den Ausdrücken der Bewunderung von Schelling gesprochen. Einem Deutschen steht es wahrlich nicht an, das edle Bestreben, das Beobachtete zu verknüpfen, das Empirische durch Ideen zu beherrschen, mit Verachtung zu behandeln. Ich habe nie die Möglichkeit einer Naturphilosophie bezweifelt . . . Schellings Naturphilosophie, dem rohen Empirismus, der nüchternen Anhäufung von Thatsachen entgegenstehend, ist ganz von den philosophischen Träumereien verschieden, die nicht ihm, sondern mißverstandenen Lehren zugehören . . . ." —

Nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. wurden erfolgreiche Unterhandlungen mit Schelling angeknüpft, und im Herbst 1841 kam er nach Berlin, zunächst in eine provisorische Stellung. Nachdem er länger als 1 Jahr hier seinen Aufenthalt genommen und an der hiesigen Universität gelehrt hatte, ihm auch unter dem 9. October 1842 von dem König Ludwig von Bayern die Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienst „mit dem Vorbehalt des Indigenats Unseres Reiches und unter dem Ausdruck Unserer besonderen Allerhöchsten Zufriedenheit ꝛc." bewilligt worden, wurde Schelling zufolge Ordre Friedrich Wilhelms IV. vom 11. November 1842 in den preußischen Dienst definitiv übernommen und fortan gehörte er Preußen an als Mitglied der Academie der Wissenschaften mit der Berechtigung zu Vorlesungen an der Universität.

Es ward Schelling nicht leicht, von Bayern zu scheiden. Er fühlte sich nach so langer Wirksamkeit mit dem Lande verwachsen, an den König durch Bande der Dankbarkeit gefesselt, mit dem Kronprinzen, seinem Schüler, durch das Band eines edlen menschlichen Verhältnisses verbunden. Was ihm den Entschluß erleichterte, war die Veränderung, die seit 1837 mit dem Eintritt des Ministeriums v. Abel in der inneren bayerischen Politik eintrat. Die Absicht aber, in welcher seine Berufung nach Berlin erfolgte, und die Aussicht, „in der kürzesten Zeit die größte Wirkung hervorzubringen", gab den Ausschlag für seine Entschließung.

In Schelling glaubte man den Arzt für die Krankheit der Zeit gefunden zu haben. Er hatte zu seiner früheren, der „negativen" Philosophie, die Hegel bis zu einseitiger Konsequenz fortgebildet habe, eine „positive" Ergänzung zu liefern versprochen, und was aus seinen Münchener Vorlesungen verlautete, schien in Schellings neuer Lehre einen gesunden Empirismus, eine besonnene Vertiefung in die religiöse Wahrheit und eine echt philosophische Begründung des positiven christlichen Glaubens zu verheißen.

Den 15. November 1841 hielt Schelling seine Antrittsvorlesung in Berlin. „In dieser Metropole der Philosophie," erklärte er, „sei allein die für das Zeitalter entscheidende Wirkung möglich, darum sei er gekommen. Dieser König, von den herrlichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, dieses Volk, dessen sittlicher und politischer Kraft jeder echte Deutsche huldige, diese Stadt, die wie ein großes mächtiges Wasser schwer zu bewegen sei, aber das einmal für tüchtig Erkannte mächtig ergreife und fördere: das seien weitere Anziehungskräfte für ihn gewesen. Eine neue bis jetzt für unmöglich gehaltene Wissenschaft wolle er zu dem früher von ihm Geleisteten hinzufügen. Seit der Reformation, der großen That der Befreiung, habe das deutsche Volk sich selbst gelobt, nicht zu ruhen, bis alles früher nur blindlings Erkannte in eine freie, durch die Vernunft hindurchgegangene Erkenntniß aufgenommen, in einer solchen seine Stellung gefunden habe. Darum sei in Deutschland die Philosophie eine allgemeine Angelegenheit, eine Sache der Nation. Das Heil der Deutschen sei in der Wissenschaft. Echter Wissenschaft wolle er zum Siege verhelfen."

Dem verheißungsvollen Anfang entsprach jedoch der Fortgang keineswegs. Schellings Vorlesungen dauerten bis 1846. Er stellte sie ein aus Anlaß einer Controverse mit seinem Landsmann Paulus, der, wie er in Leonberg, wie er als Sohn eines Helfers (Diakonus) geboren, gegen Schelling auftrat. Paulus, Professor und Kirchenrath in Heidelberg, einer der Hauptvertreter des Rationalismus, hatte eine Nachschrift der Berliner Vorlesungen Schellings veröffentlicht, Schelling ihn wegen Nachdrucks verklagt, aber das Gericht versagte die Hülfe, und Schelling zog sich nun ganz zurück. An Theilnahme und Anerkennung fehlte es Schelling in dieser Berliner Zeit keineswegs, freilich auch nicht an Angriffen. Männer wie Savigny, Lichtenstein, Steffens befanden sich unter seinen Zuhörern. Aber eine die Zeit ergreifende und umgestaltende Wirksamkeit vermochte der Greis nicht auszuüben. Man fand in dem Neuem, das er gab, ein Uebergewicht von Mysticis, theosophischer Phantasterei, unverständlicher Grübelei, und was er bot, war überdies seinem Inhalte nach von dem, was zu bekämpfen er sich aufgemacht hatte, so wesentlich nicht verschieden, daß man eine neue Epoche hätte davon ableiten können.

Ueberblickt man den äußern Lebensgang Schellings, so findet man den gebornen Württemberger wie ein Meteor von Thüringen aus über Deutschland leuchten, in gereifter Männlichkeit in Bayern wirksam, und zum letzten Fluge eines hohen Geistes in Preußens Hauptstadt die Schwingen entfalten. Ganz Deutschland hat auf ihn Anspruch, Süd-, Mittel- und Norddeutschland haben seine persönliche Einwirkung empfunden und zur Ausbildung dieser bedeutenden Persönlichkeit beigetragen.

sprengen und die Allianz Rußlands zu gewinnen suchen und betrachte als den Weg dazu das Anzetteln einer kleinen orientalischen Verwirrung vermittelst der südslavischen Propaganda und die Verwandlung des jetzt in Oesterreich-Ungarn bestehenden Dualismus in einen Föderalismus der verschiedenen Racen. Nicht nur die republikanischen französischen Blätter, sondern auch die monarchischen, der „Francais" und die „Presse", arbeiten schon jetzt in dieser Richtung. Die französischen und die serbischen Bewegungsmänner verfolgten denselben Zweck. Je mehr diese französische Politik sich etwa der Verwirklichung nähere, desto größer und zwingender würde das Interesse Ungarns sein, sich an Deutschland zu stützen.

Aus Dorpat.

Der Rigaschen Z. wird berichtet: Die Promenaden auf dem Dom in Dorpat erhalten eine schöne Zierde; ein Werk unseres Landsmannes F. von Villebois, eine Gruppe, den Rhein und seine Nebenflüsse darstellend, ist bei dem genannten Bildhauer für diesen Zweck bestellt worden; unser Landsmann, der sich in München ausgebildet, erhielt dort die silberne Medaille der Akademie für dieses sein Werk und sandte dasselbe dann nach Wien zur Weltausstellung. Jetzt hält sich v. Villebois in Dresden auf, um dort die Arbeit für Dorpat auszuführen; der Guß in Bronze kann erst in Jahresfrist beendet sein. Im vergangenen Sommer fand ein „Amor" von Villebois, der im Rigaer Kunstverein ausgestellt war, viel Beifall, so daß dem Künstler auf diese anmuthige kleine Figur mehrfache Bestellungen zugingen. Zu einer patriotischen Gruppe hat Villebois bereits eine Skizze entworfen und wird dieselbe, nachdem sie vollständig ausgeführt worden, in Riga ausstellen.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf §. 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. theol. Sigismund Manitius, jur. Robert Büngner, Wilhelm Schwartz I., Theodor Saag-Wulffius, Paul von Grünewaldt, Robert Schütz und hist. Arnold Hasselblatt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 21. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 29.) Secretaire G. Treffner.

Nachdem die Frau **Helene Caroline Loritz** geb. **Fuchs** zufolge des zwischen ihr einerseits und dem **Alexander Reinwald** und der **Agrafena Krasnow** geb. **Reinwald** andererseits am 7. November 1874 abgeschlossenen und am 16. November 1874 sub Nr. 122 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufscontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Nebengebäuden und Appertinentien, sowie das Grundzinsrecht an dem ebenbesagten Stadtgrund stücke für die Summe von 2150 Rbl. S. käuflich acquirirt, hat dieselbe gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobil eine von dem **Abram Reinwald** am 1. August 1842 zum Besten des Bauern **Hindrik Suk** über 150 Rbl. S. ausgestellte und am 24. September 1842 sub Nr. 38 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst berichtigt sein soll, im Hypothekenregister dieser Stadt aber noch offensteht, so hat Frau Käuferin gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen der Frau **Helene Caroline Loritz** geb. **Fuchs** einerseits und dem **Alexander Reinwald** und der **Agrafena Krasnow** geb. **Reinwald** andererseits abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationsforderung des Bauern **Hindrik Suk** an den **Abram Reinwald** resp. dessen Erben im Betrage von 150 Rbl. S. sammt etwaigen Renten und Kosten oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 5. März 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle Diejenigen, welche aus dem Besitze des von dem **Abram Reinwald** zum Besten des **Hindrik Suk** am 1. August 1842 ausgestellten und am 24. September 1842 sub Nr. 38 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegene Immobil ingrossirten Schulddocuments über 150 Rbl. S. irgend welche Ansprüche an die gegenwärtige Eigenthümerin des fraglichen Immobils oder irgend welche Rechte an das Immobil selbst geltend machen wollen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der Frau Provocantin diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegenen Wohnhause sammt Nebengebäuden und Appertinentien der Frau **Helene Caroline Loritz** geb. **Fuchs** nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf Frau Käuferin aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1875

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 129.) Obersekr. Stillmark.

Sonntag den 26. Januar

im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

des Violoncell-Virtuosen

Feri Kletzer,

unter Mitwirkung

der dramatischen Künstlerin

Frau Valerie Kletzer.

ACADEMISCHER GESANGVEREIN.

Die Uebungen

beginnen

Montag, 27. Januar,

Abends präcise 8 Uhr.

Brenner.

Männerturnen.

Die regelmässigen **Turnübungen** beginnen am **23.** Januar und finden an jedem **Montag** und **Donnerstag** von **7** bis **8** Uhr in der Turnhalle statt. Meldungen dazu werden an den Turnabenden entgegengenommen. Beitrag pro Semester 2 Rbl.

Aussprüche über den unschätzbaren Werth des Johann Hoff'schen Malz-Extractbiers.

Gräfin Wittwe zu Erbach-Schönberg in Karlsruhe. O. S. „Ich bitte um Zusendung mehrerer Cartons **Ihrer gegen Husten so gut wirkenden Brust-Malzbonbons.**" — **Gräfin Rumerskirch in Altbuch (Böhmen).** „Bitte um Zusendung von Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons". — Diesen Schreiben ganz ähnlich sind u. A. eingelaufen von **Baronin Beust,** geb. **Gräfin Almasy, Fürstin Blücher v. Wahlstadt, Graf General Crenneville, Fürstin Hohenlohe, Gräfin Lamberg, Markgräfin Pallavicini, Gräfin Palffy, Oberst Prinz Rohan, Prinzessin Reuss-Köstritz, Anna Baronin Stillfried, Fürstin Schönburg, Reichsgraf zu Welsperg, Fürstin Wrede, Graf Georg Zichy u. v. A.**

Verkaufsstelle in Dorpat bei

III. ***A. W. Masing.***

Abreisender.

Pfeil. (1)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. v. Sivers nebst Frau Gemahlin und Dienerschaft von Friedholm, Kirchspielsrichter v. Sivers nebst Frau Gemahlin und Dienerschaft von Rappin, Graf Igelström von Reval, Kolter aus Kurland, Verwalter Linne aus Estland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 2. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderung in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+1	−6	+3	—	W (4)	5
Kopenhag.	−2	−7	+3	—	W (2)	10 Nebel
Wisby	−5	−10	+3	—	W (4)	7
Stockholm	−10	−11	+4	—	WSW (4)	10
Hernosand	−14	−10	−6	—	SW (2)	7
Archangel	−8	+14	−9	+5	SSW (8)	10 Schnee
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	−15	−20	−5	—	SW (2)	10
Helsingfors	−10	−18	+0	+8	WSW (6)	10
Petersburg	−6	−17	−8	+2	S (4)	10
Reval	−9	−17	+2	+10	SW (2)	10
Dorpat	−5	−17	−5	+4	SW (2)	10
Windau	−7	−14	+2	—	SW (3)	10
Wilna	+3	−11	−8	−2	S (4)	10
Warschau	+4	−10	−4	−1	S (6)	0 Schnee
Kiew	+9	+1	−14	−9	NNW (1)	10
Odessa	+7	+0	−9	−5	NW (4)	2
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+10	—	−13	−2	SW (2)	10
Kasan	+4	+0	−8	+6	S (1)	10 Schnee
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—	—	—	—	—	—
Saratow	—	—	—	—	—	—

Das gestern vermuthete barometrische Minimum befand sich am Morgen des 2. Februar über dem mittleren Finnland, während sich im SE Rußlands ein Maximum ausgebildet hatte. In Folge dessen im NW überall warmes, trübes Wetter mit S und W Winden, im S und SE Kälte. Dauer von westlichen und südlichen Winden für uns wahrscheinlich.

Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Baromet. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
2.	4 Ab.	44,5	−1,0	98	—	—	4,2	0,4	9
	7	43,2	−0,7	99	—	—	3,7	0,4	10
	10	42,0	−0,0	97	—	—	3,8	1,4	10
3.	1 M.	40,8	−0,4	—	—	—	—	—	—
	4	40,0	−0,0	—	—	—	—	—	—
	7	38,3	−0,0	99	—	—	3,1	1,1	10
	10	38,2	−0,1	95	—	—	2,5	2,2	10
	1 Ab.	38,1	−0,6	92	—	—	0,2	3,6	10

Tagesmittel vom 2. Februar — 2,90.
Temp. Extreme vom 2. Februar: Min. — 21,40. — 1867. — Max. 3,22. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 2. Februar — 8,16.

Weihrauch.

Indem ich in diesem Jahre ☞ *keinen Preis-Courant ausgeben werde, erlaube ich mir hiermit einem hochgeehrten Publicum mein* **wohlassortirtes Lager** *von*

Colonialwaaren,

WEINEN, CIGARREN, PAPIROS & TAPETEN

zur geneigten Beobachtung zu empfehlen, mit dem Hinzufügen, dass ich mich bemüht habe aus den ☞ **ersten Quellen die besten Waaren** *zu beziehen, wodurch ich im Stande bin, dieselben zu recht billigen und festen Preisen zu liefern.*

Dorpat, *den 16. Januar 1875.*

Hochachtungsvoll

Paul Georg Bernhoff.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 22. Januar 1875. Druck von H. Laakmann's Erben.

№ 19. Donnerstag, den 23. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur allgemeinen Wehrpflicht. Riga: Die Birkenruher Feier. Reval: Schrift über die Volkszählung. Mitau: Geschichtliche Vorträge. Helsingfors: Die Staatsschuld. Eine Ausstellung für 1876. Eisenbahnverkehr. Petersburg: Hausverkauf. Schwindel. Die Garderekruten. Personalnachrichten. Uebersicht der Feuerschäden. Kronstadt: Baracke. Warschau: Ernennung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Taufe und Trauung. Die Anstellung von Juristen als Verwaltungsbeamte. München: Protest wider das deutsche Ehegesetz. — Oesterreich. Wien: Zeugenvernehmung im Ofenheimproceß. — Großbritannien. London: Das neue Ehegesetz in Deutschland. — Frankreich. Paris: Die constitutionelle Debatte. Michelets Nachlaß. Versailles: Ablehnung der Republik als endgültiger Regierungsform. — Spanien. Madrid: Proklamation des Königs an die Nordarmee.

Feuilleton. Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling. — Feuer und Feuerwehr zu London im Jahre 1874. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. Febr. / 20. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Minister des Innern den Gesetzentwurf über die Dotation der Provinzialverbände vor. Die für die Unterhaltung der Staatschausseen den Provinzen überwiesene Rente beträgt 15 Millionen, die jährliche Gesammtdotation 36 Millionen Mark.

Kiel, 1. Feb./20. Jan. Der „Nautilus" ist von Passages in Santander eingetroffen, wo jetzt das deutsche Geschwader („Nautilus", „Albatros", Korvette „Augusta") vereinigt ist. Von weiterer Verstärkung des Geschwaders wurde einstweilen abgesehen. Die Korvette „Ariadne" löst die „Elisabeth" auf der ostasiatischen Station ab und geht zunächst nach Swatow (?) in China. Die „Elisabeth" wird Anfangs April hier erwartet.

London, 1. Febr./20. Jan. Reuter's Office erfährt, daß die englische Regierung beschlossen habe, die Petersburger Konferenz nicht zu beschicken. Die „Times" veröffentlicht den von Lord Derby unterstützten Reuter'schen Protest gegen die von Persien dem russischen Unterthan Falkenhagen verliehene Eisenbahnkonzession, worin er beweist, daß ihm durch eine Klausel seiner Konzession der Beginn der Arbeiten bis zur Feststellung des Kostenanschlags untersagt wurde; letztere erlangte Reuter erst im Juli 1873, worauf sofort die Arbeiten in Gegenwart des britischen und russischen Konsuls begonnen wurden. Ein Brief des persischen Bautenministers an den Oberingenieur Reuter dankte für die pünktliche Erfüllung der Verpflichtungen. Reuter konstatirt, daß William Harcourt, als Solliciter-General um seine Meinung befragt, erklärte, Reuter habe seine Verpflichtungen erfüllt.

Versailles, 31./19. Jan. Die Lage in Bezug auf die Ministerkrisis ist noch unverändert. Der Marschall-Präsident will erst die definitive Beschlußfassung der Nationalversammlung in Sachen der konstitutionellen Gesetze abwarten, bis er seinerseits eine Entscheidung trifft. König Alfons ist durch die französische Regierung anerkannt worden.

Malta, 31./19. Jan. In Folge Ausbruchs der Rinderpest wurde eine zehntägige Quarantäne für aus russischen, syrischen, türkischen und griechischen Häfen kommendes Vieh angeordnet, auch wenn die Schiffe Konsulats-Gesundheitsatteste besitzen.

New-York, 31./19. Jan. Gerüchtweise verlautet, die cubanischen Insurgenten hätten Jibraro angegriffen, die Häuser niedergebrannt und das Fort zerstört. Die Garnison ergab sich. Die Verluste waren auf beiden Seiten groß.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 24. Jan. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Befehl: I. Personen, die als Avantageure in den Frontdienst treten, und den Anforderungen, die an die Bildung der Freiwilligen gestellt werden, entsprechen, sind in Bezug auf die Länge der Dienstzeit und ihre Zuzählung zur Reserve, sowie in Bezug auf die Voraussetzungen zu ihrer Ernennung zu Offizieren und Unteroffizieren dieselben Rechte zu verleihen, welche die Freiwilligen nach den Artikeln 173 und 180 des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht und der ersten Beilage zum Befehl im Militairressort vom 19. März 1874 unter Nr. 101 genießen, wobei den Avantageuren dasselbe Abzeichen an der Uniform (dreifarbige Schnüre um die Achselklappen) zu verleihen ist, wie den Freiwilligen. II. Von Personen, die, als das Gesetz über die Wehrpflicht erlassen wurde, das 21. Lebensjahr überschritten hatten, sowie von Einzelnen derjenigen Landschaften, auf welche das Gesetz noch nicht ausgedehnt ist, werden bei ihrem Eintritt in den Dienst als Avantageure statt der Zeugnisse über ihre Anschreibung zu ihren Aushebungsbezirken Geburts- und Taufscheine sowie die sonst vom Gesetz vorgeschriebene Legitimation verlangt.

Riga. Frühere Schüler der Anstalt zu Birkenruhe haben gestern in Riga eine Besprechung über Vorkehrungen für die Jubelfeier im Mai veranstaltet.

Reval. In Commission bei Kluge und Ströhm in Reval sind vor wenigen Wochen erschienen: „Die Resultate der Volkszählung der Stadt Reval am 16. November 1871", im Auftrage des ehstländischen statistischen Comité's bearbeitet und herausgegeben von dem Secretär desselben Paul Jordan. Im Werke wird in systematischer Ordnung über Vorbereitung, Verlauf, Personal und Kosten der Volkszählung berichtet, sodann eine Kritik der Zählung geliefert, woran sich eine Darstellung der bei der Zählung gewonnenen Resultate über die Bevölkerung, die Grundstücke, die Gebäude, die Haushaltungen, die Wohnungen und den Viehbestand schließt. Der Anhang enthält Instruction und Schemata zur Volkszählung in Reval, sowie die Ergebnisse der am 16. November 1871 in Hapsal und Weißenstein veranstalteten Zählungen. Der Schrift sind zur Veranschaulichung und Erläuterung der Zählung in Reval 8 graphische Darstellungen und 38 statistische Tabellen beigefügt. (R. Z.)

Mitau. Dr. Theodor Schiemann kündigt vier Vorträge an aus der livländ.-kurländischen Geschichte des 16ten Jahrhunderts und zwar über Johann Taube und Ehlert Kruse, zwei Verräther, Jürgen Farensbach, ein Bild vom baltischen Kriegerleben, die Katholisirung Livlands und das Landleben in Kurland im XVI. Jahrhundert

Helsingfors. Die finnländische Staatsschuld belief sich zum Schluß des vorigen Jahres auf 63,924,428 *M.*, für die an Annuitäten jährlich 3,905,000 *M.* zu zahlen sind. Darunter befinden sich zwei Anleihen (eine inländische über 1 Mill. und eine Rothschildsche über 20 Mill. *M.*) für die Anlage von Eisenbahnen und eine Anleihe von über 5 Mill. *M.* zur Einlösung der sog. Donationsgüter. — Für das Jahr 1876 wird eine allgemeine finnländische Industrie-, Kunst- und landwirthschaftliche Ausstellung vorbereitet, für die vorläufig in Helsingfors in wenig Tagen 70,000 *M.* gezeichnet worden sind. — Seit Eröffnung der Hangöer Bahn (Herbst 1873) bis zum Schlusse der Navigation im vorigen Jahre sind an Hauptartikeln über diese Bahn gegangen: 37,269 Liespfund Baumwolle, 20,461 Liespfund Eisen- und Stahlwaaren und 87,550 Liespfd. Roheisen, endlich Maschinen im Werthe von 3200 *M.*, sowie an Exportartikeln 38,047 Liespfund Stangeneisen, 944 Tonnen Roggen, 8408 Dutzend Planken und

---

Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling.

Zur Säkularfeier seines Geburtstags.

II.

Das große Werk seines Lebens ist das Werk seiner Jugend, die Naturphilosophie. Die durch Kant entzündete gewaltige geistige Bewegung hat er um einen bedeutungsvollen Schritt weiter geführt, und wie viel Trübes und Bedenkliches auch sich seiner Richtung angehängt hat, unverlierbar ist der Gewinn seiner Thätigkeit für alle Folgezeit. Die Natur als ein stufenweise sich gliederndes, aus einheitlichem geistigem Prinzip sich aufbauendes lebendiges Ganzes anzuschauen, das in dem mit Bewußtsein und freier Geistigkeit ausgestatteten Menschen seine Krönung erlangt: das ist das Wesen der Schellingschen Naturphilosophie.

Aber die mächtigen Wirkungen des Schellingschen Geistes haben sich bei weitem nicht auf die Naturphilosophie beschränkt. Schelling war kein auf's Systematische angelegter Geist; ein einfaches Prinzip in mühsamer Arbeit durch die verschiedensten Gebiete hindurchzuführen, das war nicht seine Gabe. Darin war ihm der „Spätergekommene", Hegel, den er nur für eine „Episode" in der Geschichte der Philosophie angesehen wissen wollte, bei weitem überlegen. Aber das wird man allerdings zugeben müssen, daß die einfache Grundanschauung, deren sorgsame Durchführung in der „künstelnden Filigranarbeit des Begriffs" Hegel für Jahrzehnte zum Beherrscher der deutschen Gedankenwelt erhoben hat, von Schelling zuerst ausgesprochen worden ist, wenn auch mehr in der Form genialer Inspiration, als streng wissenschaftlicher Einsicht. „Ohne mich gab es keinen Hegel und keine Hegelianer," das durfte Schelling mit Recht sagen; nur die Klage war ungerecht, daß ein Anderer geleistet, was Schelling zu leisten nicht vermochte. Es war sein Schicksal, noch bei Lebzeiten überholt zu werden; die früh aufgegebene Stellung wieder zu gewinnen, ist ihm nicht gelungen.

Treffend bezeichnet Fischer Schellings politische Gesinnung: „Seine geschichtliche Philosophie" sträubt sich vermöge ihres geschichtlichen Charakters gegen alles Revolutionäre, gegen alle geschichtswidrigen Neuerungen, während sie aus philosophischer Einsicht dem ideenlosen Rückgange in Kirche und Staat widerstrebt." Schelling selber sagt: „Es ist einmal kein Heil noch Friede als beim Recht." „Nichts, das ein Vergangenes wird, hört darum ganz auf zu sein; es lebt in dem Gegenwärtigen fort, dem es zum Entwicklungsgrunde dient."

In deutschen Angelegenheiten hegte Schelling den Wunsch, „daß Deutschland ein Staat oder Reich sein möge, die anderen Länder aber Länder bleiben." Eine politische Thätigkeit hat er niemals geübt, dagegen fortdauernd hervorgehoben, daß die wissenschaftliche Erkenntniß aufgehört habe, blos eine Sache der Schule zu sein, daß sie vielmehr eine Sache der Nation geworden ist. Die Geschichte der deutschen Philosophie ist von Anfang verflochten in die Geschichte des deutschen Volks. Damals, als es die große That der Befreiung in der Reformation vollbrachte, gelobte es sich selbst, nicht zu ruhen, bis alle die höchsten Gegenstände, die bis dahin nur blindlings erkannt waren, in eine ganz freie, durch die Vernunft hindurch gegangene Erkenntniß aufgenommen, in einer solchen ihre Stellung gefunden hätten. In der Zeit des Niederganges hielt die Philosophie den Deutschen aufrecht; über den Trümmern untergegangener Herrlichkeit hielten Männer von Kraft das Panier deutscher Wissenschaft hoch empor, um das die beste Jugend sich sammelte. In den Schulen der Philosophie — wer gedenkt hier nicht Fichte's, wer nicht zugleich Schleiermachers? — fanden Manche die Entschlossenheit in den Kämpfen um Philosophie den Muth und die Besonnenheit, die sich nachher auf andern Schlachtfeldern erprobte.

Auch später noch blieb Philosophie der Deutschen Ruhm und Erbtheil. — — „Denn das Heil der Deutschen ist in der Wissenschaft!"

In religiöser Beziehung sah er in dem Ultramontanismus den Gegner aller Geistesfreiheit und aller Bildung; aber über den Katholizismus urtheilte er mit großartiger Objektivität, „ohne Haß, mit Billigkeit und Anerkennung." Für die Erneuerung der Macht des Christenthums als der absoluten Religion, fordert er vor allem Freiheit. Die Glaubensbekenntnisse können nicht helfen, nur „die reale Denkbarkeit", welche erst durch die freieste, vollkommen entwickelte Wissenschaft erreichbar ist. Eine vorgeschriebene oder von außen begünstigte Rechtgläubigkeit würde „nur eine gemachte, verschrobene und verfälschte Orthodoxie" ergeben, „der man den Rationalismus, wenn er übrigens nur ehrlich ist, weit vorziehen müßte." — —

„In Deutschland werden sich die Schicksale des Christenthums entscheiden; das deutsche Volk ist anerkannt als das universellste; lange Zeit auch galt es für das wahrheitsliebendste, das der Wahrheit alles, selbst seine politische Bedeutung zum Opfer gebracht hat. Im deutschen Reich hatten die alte Kirche und das neue Bekenntniß neben einander mit gleichen politischen Rechten existirt. Eine spätere Veränderung hat sie nicht blos im Ganzen, sondern auch in jedem einzelnen Theil Deutschlands mit völlig gleichen Rechten nebeneinander gestellt. Dies ist nicht umsonst geschehen, sondern an sich selbst das Vorzeichen einer neuen höheren Entwicklung. Das ohnmächtige Geschrei einiger Wenigen, die zum Theil aus Verzweiflung auf keine andere Weise die Aufmerksamkeit auf sich ziehen können, den Streit, der vor 300 Jahren entschieden werden mußte, jetzt wieder, und zwar mit den schwächsten Waffen anfangen wollen, wird ihn nicht rückgängig machen. Selbst dem bösesten Willen wird es bei solcher Seichtigkeit der geschichtlichen Ansicht und Undeutschheit der Gesinnung vielleicht eine Zeit lang gelingen, den Samen der Zwietracht auszustreuen, aber doch nie den eigentlichen Zweck zu erreichen. Ich spreche von undeutscher Gesinnung, denn jene große religiöse Veränderung ist recht eigentlich aus dem Wesen des deutschen Geistes und Gemüths hervorgegangen, durch welche Mittel allein sie in einem großen Theile Deutschlands unterdrückt worden, ist Niemand verborgen." Die

ca. 160,000 Kubikfuß Bretter. Die Zolleinnahme betrug für diesen Zeitraum 29,000 M. — Begreiflicherweise wirft dieser geringfügige Betrieb seine Kosten nicht ab und hat die Gesellschaft in Folge dessen neuerdings wiederum den Versuch gemacht, die Bahn dem finnländischen Staate zu verkaufen. Wie „Helsi. Dagbl." vernommen, ist dieser Versuch aber erfolglos geblieben, da die Gesellschaft (oder vielmehr die St. Petersburger Handelsbank, bei welcher ein großer Theil der Actien versetzt ist) 12 Mill. Mk. verlangt, die finnl. Regierung aber nur 70,000 pro Werst oder ungefähr 9,600,000 Mark geboten hat. — Die Eisenbahn von Kerwa nach Borgo hat auf Anordnung der Regierung ihren Betrieb vorläufig einstellen müssen, weil weder das vorhandene rollende Material noch das technische Personal den gesetzlichen Anforderungen entsprach.

St. Petersburg. Das schöne Utinsche Haus am Boulevard der Garde zu Pferde soll, wie die „Russ. Welt" hört, durch den bekannten Kornhändler Herrn Owssjannikow für 1,106,000 Rbl. angekauft worden sein. (D. P. Z.)

— In den Petersburger Zeitungen waren gegen Ende des vorigen Jahres die kolumnengroßen Annoncen einer „Generalgesellschaft zur Versicherung gegen Verlust auf dem Turf" zu lesen. Alle Reflektanten waren eingeladen, sich an S. Montague in London zu adressiren. Jetzt hat die „Moskauer Zeitung" von der Londoner Detektivpolizei die Mittheilung erhalten, daß jene Ankündigung sich als Betrug qualifizirt und daß gegen den genannten Montague und seine Genossen die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden ist.

— Bei der 8. Vertheilung der neu ausgehobenen Garde-Rekruten, welche Seine Majestät der Kaiser am 18. c. Höchstselbst auszuführen geruhte, befanden sich keine Neuausgehobenen, welche den Kursus in Lehranstalten erster oder zweiter Ordnung beendigt hatten. Den privilegirten Ständen gehörte ein junger Mann an, der Edelmann Arthur Kossart, geboren aus dem Kreise Dorpat und Gutsbesitzer in Livland. Obwohl dem stattlichen, 2 Arschin 10 Werschock großen jungen Mann das Recht zur Wahl des Truppenkörpers nicht zustand, geruhte seine Majestät dennoch, den Wunsch desselben Allergnädigst zu erfüllen und ihn der Chevaliergarde zuzutheilen. — Bis jetzt sind bei der Garde 4720 Mann neueingestellt worden, so daß jetzt noch 1026 Mann fehlen.

— Durch Namentlichen Allerhöchsten Ukas an den Dirig. Senat vom 16. Januar ist das Glied der beim Justizministerium vorhandenen Consultation, Kammerherr, wirklicher Staatsrath Graf Tschapski, zum Vicedirector des Bergdepartements des Domainen-Ministeriums ernannt worden unter Belassung in seinem gegenwärtigen Amt. (Reg.-Anz.)

— Im Jahre 1874 haben in Rußland 26,326 Feuerschäden mit einem Gesammtschaden von 58,897,888 Rubel stattgehabt; in 3764 Fällen lag Brandstiftung oder Verdacht derselben vor, in 14,882 Fällen ist die Veranlassung unbekannt, in 7043 lag Unvorsichtigkeit vor, 637 waren durch Blitz verursacht. In Livland fanden 239 Feuerschäden (13 Brandstiftung, 184 Veranlassung unbekannt, 28 Unvorsichtigkeit, 14 Blitz) mit einem Gesammtschaden von 588,359 Rbl., in Estland 79 Feuerschäden (50 Veranlassung unbekannt, 23 Unvorsichtigkeit, 6 Blitz) mit einem Gesammtschaden von 89,525 Rbl., in Kurland 120 Feuerschäden (9 Brandstiftung, 46 Veranlassung unbekannt, 58 Unvorsichtigkeit, 7 Blitz) mit einem Gesammtschaden von 251,481 Rbl. statt. Die meisten Feuersbrünste fanden statt in den Gouvernements Kaluga (1074), Moskau (1049) und Kursk (1041); der größte Schaden wurde verursacht in den Gouvernements Nischegorod (5,710,634 Rbl.), Tambow (3,021,402 Rbl.), Rjäsan (2,680,503 Rbl.). Die meisten Brandstiftungen kamen vor in den Gouvernements Kursk (278), Nischegorod (220), Tambow (208) und Poltawa (201). (Reg.-Anz.)

— Die große Baracke in Kronstaot, welche nach dem großen Brande zur Aufnahme Obdachloser erbaut worden war, wird jetzt von 78 Familien (46 Männern, 70 Frauen und 88 Kindern) bewohnt. Die noch freien 18 Wohnstellen sollen demnächst auch besetzt werden. Trotz der großen Kälte ist es in der Baracke trocken und warm.

Warschau. Durch Namentlichen Allerhöchsten Ukas an den Dir. Senat vom 10 Januar 1875 ist der Pastor des Wilnaschen evang.-lutherischen Kirchspiels Wladimir Ewert Allergnädigst zum Vicepräsidenten des Warschauer evangel.-augsburgschen Consistoriums und General-Superintendenten dieses Consistorialbezirks ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 30./18. Jan. Der evangelische Ober-Kirchenrath hat am 25. Januar einen Erlaß an die Consistorien gerichtet, begleitet mit einer Ansprache an die Gemeinden. Es wird darin die auf Kaiser Wilhelm's besonderen Wunsch in das Reichsehegesetz aufgenommene Bestimmung, daß durch die neue Civilstandsordnung die kirchlichen Verpflichtungen in Beziehung auf Taufe und Trauung nicht berührt werden, eindringlich ans Herz gelegt. Es ist zu hoffen, daß die Ansprache kräftig dazu beitragen werde, die Mißverständnisse zu zerstreuen, die über die Civilehe im Volke verbreitet sind. Viele haben gemeint, Taufe und Trauung sei nun nicht mehr nöthig, Andere haben sogar gewähnt, Taufe und Trauung seien fortan verboten. Solche Mißverständnisse sind theils von selbst entstanden, theils von fanatischen Geistlichen durch ihre erhitzten Reden hervorgerufen, da sie namentlich seit dem Erlasse der Maigesetze sich in eine wahre Feindseligkeit gegen die Regierung hineingeredet haben, die, wie sie behaupten, den Staat entchristlichen wolle. In der Ansprache an die Gemeinden wird es eine schwere Schuld genannt, sich der kirchlichen Gnadenmittel und Segnungen zu berauben. (K. Z.)

— Der Versuch, die Mitglieder der höheren Verwaltungsbehörden nur aus geprüften Juristen zu ergänzen, wie derselbe auf Veranlassung des preußischen Landtags seit dem Ende des Jahres 1869 gemacht ist, hat zu vielfachen Mißständen geführt. Der Mangel an Assessoren überhaupt, in Folge dessen in den letzten Jahren nicht wenige Richterstellen unbesetzt bleiben mußten, veranlaßte das Justiz-Ministerium, den Uebertritt zur Verwaltungslaufbahn möglichst, namentlich durch Verweigerung des zur probeweisen Beschäftigung erforderlichen Urlaubs, zu erschweren. Andererseits war es ein erklärliches, wenn auch für den Richterstand nicht erforderliches Bestreben der Verwaltung, möglichst die besten und eifrigsten Assessoren für sich zu gewinnen. Zudem hat sich die Ansicht, daß die Juristen als solche geeigneter seien, um zu höheren Stellen befördert zu werden, in der bisherigen Praxis wenig bewährt; während umgekehrt die großartigen Erfolge, welche die Geschichte der Verwaltung unseres Vaterlandes als Verdienst zuschreibt, Männern zu verdanken sind, welche nur in der Verwaltung ihre Lehrjahre bestanden habe. Unsere Regierung hat sich deßhalb veranlaßt gesehen, eine Neuregelung dieser Frage eintreten zu lassen, und hat jetzt dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf überreicht, welcher die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst — von den technischen Stellen abgesehen — von einer zweijährigen Vorbereitung bei den Gerichten und von einer ebensolchen bei den Verwaltungsbehörden abhängig macht. Zu der ersten befähigt die erste juristische, die sogenannte Referendariatsprüfung; nach den ersten zwei Jahren, während welchen der Referendar zur zeitweisen Vertretung eines Rechtsanwalts verwendet oder mit einzelnen richterlichen Geschäften beauftragt worden sein muß, folgt eine Prüfung in den Staatswissenschaften, den Hauptgrundsätzen der Volkswirthschaft und der Polizei- wie Finanzwissenschaft, demnächst die Ernennung zum Regierungs-Referendar und eine zweijährige Beschäftigung bei einem Landrath oder Magistrat, bei einem Verwaltungsgericht und bei einer Regierung. Daß der Referendar sich in dieser Beschäftigung eine solche Einsicht und Gewandtheit erworben hat, wie sie zur selbständigen Stellung im höheren Verwaltungsdienst erforderlich ist, hat derselbe hierauf in der großen mündlichen und schriftlichen Staatsprüfung nachzuweisen; dieselbe erstreckt sich auf das in Preußen geltende öffentliche und Privatrecht so wie auf die Volkswirthschafts- und Finanzpolitik. Im Falle des Bestehens erfolgt durch die Minister der Finanzen und des Innern die Ernennung zum Regierungs-Assessor. Für diejenigen, welche die Befähigung zum höheren Justizdienst erlangt und fünf Jahre bei einer Verwaltungsbehörde beschäftigt worden sind, so wie für die Berufung zu den höheren Stellen der Präsidenten und Abtheilungsvorsitzenden sind in Anlehnung an die früheren Vorschriften Ausnahmebestimmungen getroffen; eben so wenig fehlen im Entwurf die nothwendigen Uebergangsvorschriften, die sich auf einen Zeitraum bis zum Jahre 1878 erstrecken. Der ganze Entwurf zeichnet sich im Gegensatz zu den früheren Anordnungen vorzugsweise durch die mehr praktische Richtung aus, wonach der Referendar zunächst den unteren Verwaltungsdienst mit eigenen Augen und möglichst selbständig kennen lernen soll. Die Ausbildung bei einem Landrath, oder was noch mehr zu empfehlen, bei dem Magistrat einer größeren Stadt dürfte dazu in erster Linie beitragen.

München, 28./16. Jan. Die gestern erwähnte Vorstellung, welche der Gesammtepiskopat Baierns in Betreff des Civilehegesetzentwurfs an Se. Majestät den König richtete, nimmt Bezug auf den bekannten Ausspruch Pius IX. in dessen am 6. Sept. 1852 an König Victor Emanuel in Betreff der Civilehe gerichteten Briefe, in dem es u. A. heißt, daß eine Eheschließung unter Christen nur in der sakramentalen Ehe rechtmäßig, außer ihr aber nur Konkubinat sei; es wird in Kürze erörtert, daß der fragliche Gesetzentwurf im schneidendsten Widerspruch mit dem bairischen Konkordate stehe und dann heißt es: „Wenn

---

Persönlichkeit Schellings, so manches Spröde und Trübe ihr auch anhängt, wirkt doch auf die Nachwelt fort mit der Macht eines in sich harmonischen Ganzen. Der Glanz insbesondere, den seine Jugend ausstrahlte, leuchtet weiter, und dankbar werden stets die gebildeten Kreise der Nation sich der großartigen Thätigkeit dieses Mannes erinnern, der zu ihren begabtesten Söhnen gehört.

Feuer und Feuerwehr zu London im Jahre 1874.

Kapitän Shaw und 394 Mann waren die Schutzengel, welche im Jahre 1874 darüber wachten, daß das große London mit seinen vier Millionen Einwohnern nicht den Flammen zum Opfer fiel. Nirgends in der ganzen Welt könnte die losgelassene „freie Tochter der Natur" so viel Verheerungen anrichten, als auf den wenigen Quadratmeilen, auf denen die hunderttausend Häuser Londons erbaut sind, nirgends ein Element, es sei denn ein Erdbeben, das ein ganzes Reich verschlingt, so viele Menschen mit einem Schlage unglücklich machen. Ist London auch gegen eine Katostrophe, wie sie vor kurzer Zeit Chicago und Boston und zu wiederholten Malen Konstantinopel heimgesucht hat, hinreichend geschützt? — Die Londoner Feuerbrigade, die aus 395 Mann besteht, verfügt, wie wir aus dem Jahresbericht für 1874 entnehmen, über 49 Feuerspritzen- und 106 Feuerrettungsmittel-Stationen, vier schwimmende Stationen, 54 Telegraphen-Linien, die zusammen eine Länge von 86 englischen Meilen haben, drei schwimmende Dampffeuerspritzen, eine Eisenbarke zum Tragen einer Land-Dampffeuerspritze, fünf große Dampffeuerspritzen, 21 kleine Dampffeuerspritzen, 14 siebenzöllige, 59 sechszöllige und 12 weniger als sechszöllige Handfeuerspritzen und 125 Feuerrettungsapparate (um Personen aus den oberen Stockwerken sicher hinunter zu befördern); selbstverständlich ist nur ein Theil der Feuerwehr jedes Mal auf Wache und zwar 108 am Tage und 181 bei Nacht.

An diese Wachen wandte man sich während des abgelaufenen Jahres 1750 Mal um Hilfe. In 89 Fällen war der Feuerlärm unbegründet, in 88 Fällen waren es nur Schornsteinfeuersbrünste, die in eine andere Rubrik fallen, und von den übrigen waren 154 ernstliche Feuersbrünste, und 1419, die nur einen kleinen Schaden verursachten. Das Verhältniß der ernstlichen Feuersbrünste zu den Feuersbrünsten überhaupt ist sehr günstig gewesen. Während es im Jahre 1866 auf 25 Prozent; 1867 auf 18 Prozent; 1868 auf 14 Prozent; 1869 auf 13 Prozent; 1870 auf 14 Prozent und in den Jahren 1871 und 1873 auf 11 Prozent sich belief, war es im abgelaufenen Jahre nur 10 Prozent, allerdings im Jahre 1872 nur 8 Prozent; man sieht, daß seit 1871, wahrscheinlich durch das zeitige und energische Eingreifen der Feuerwehr das Verhältniß der ernstlichen Feuersbrünste wesentlich günstiger geworden ist. In 73 Fällen waren zusammen 157 Menschenleben gefährdet, aber nur 23 Menschen kamen in 19 Feuersbrünsten um. Eilf Feuerwehrmänner thaten sich besonders in der Rettung von Menschenleben hervor; William Ludlow rettete allein nicht weniger als 17 Personen von den 137; Jaimes Wayling 11, Th. Elsey 9; F. Stevenson 8; mit anderen Worten, die vier genannten Männer retteten den vierten Theil aller dem Flammentode im Laufe des Jahres 1874 zu London Entrissenen. Die Feuerspritzen der 49 Stationen legten auf 6872 Fahrten 21,181 Meilen zurück. Zum Löschen der Londoner Feuersbrünste wurden 16,579,235 Gallonen oder etwa 74,000 Tons Wasser gebraucht und davon kam ein Viertel aus der Themse, den Kanälen und Docks. In 9 Fällen fehlte es an Wasser, in 24 kamen die Wasserleitungshähne zu spät, in 14 Fällen garnicht.

Es dürfte manchen Leser interessiren, zu erfahren, daß 295 Privathäuser und nicht weniger als 123 Logirhäuser von dem unfreundlichen Elemente heimgesucht worden sind; eine Gänsehaut überfährt einen, wenn man nimmt, daß in elf Hotels, acht Schulen, drei Theatern und gar drei Hospitälern Feuersbrünste stattgefunden haben. Auf die Gewerbszweige vertheilt sich die Feuersgefahr noch eigenthümlicher, aber nicht erforschlicher Laune. Abergläubische Seelen werden mit Befriedigung lesen, daß die ominöse Zahl 13 dreimal wiederkehrt. 13 Buchhändler und Buchbinder, 13 Drucker und 13 Gemüsehändler hatten vom Feuer zu leiden. Nach der Zahl 13 kehrt nur noch die Zahl 14 mehrmals und zwar viermal wieder; es wurden je 14 Bierverkäufer, Bauleute, Lichtmacher und Cigarrenhändler von einer Feuersbrunst betroffen. Das Kapitel über die Feuerursachen ist nicht uninteressant; in 218 Fällen war Ueberheizung von Kesseln, Oefen u. s. w. und in ebenso vielen Licht die Ursache des Feuerausbruchs; das Spielen der Kinder mit Schwefelhölzchen und Licht rächte sich bei 62 Gelegenheiten. Nur sieben böswillige Brandstiftungen sind konstatirt und nur zweimal hat der Blitz gezündet. Der unglücklichste Tag der Woche, was Feuersbrünste anbetrifft, ist nicht, wie jeder vernünftige Mensch erwarten würde, der Freitag, sondern der Donnerstag mit 240 Feuersbrünsten; ihm nach aber kommt der Freitag mit 231 Unglücksfällen. Der unschuldigste Tag ist Mittwoch mit 195 Unglücksfällen; Montag und Dienstag sind beide mit je 228, der Sonnabend mit 229 im Feuerkalender notirt, während der Sonntag, trotzdem alle Fabriken ruhen und auch wenig gekocht und gebraten wird, mit 222 Feuersbrünsten figurirt. Die sechste Morgenstunde ist die feuerfesteste; sie erlebte nur 18 Feuersbrünste, während die feuergefährlichste die neunte Abendstunde mit 166 ist. Der letzteren schließen sich auf einer Seite die achte mit 101, auf der andern Seite die zehnte und elfte mit 118 resp. 119 Feuersbrünsten an. Die feuergefährlichste Woche war die mit dem 22. Juli geendigte, die unschuldigste die mit dem 16. September abgelaufene: in ersterer fanden 59, in letzterer 18 Feuerausbrüche statt. Aus keineswegs mystischen, sondern höchst leicht erklärlichen Ursachen ist Februar mit seinen 117 Feuersbrünsten der unschuldigste Monat, dem April mit seinen 119 auf dem Fuße folgt. März ist auch ein artiger Monat, er steht zwar mit 124 ange-

demnach das in Vorbereitung begriffene deutsche Ehegesetz mit den Grundsätzen der katholischen Kirche im Widerspruch steht; wenn dasselbe Ehegesetz die durch öffentlichen und feierlichen Vertrag gewährleisteten Rechte der Katholiken und Bürger in der rücksichtslosesten Weise kränkt und verletzt, dann ist gewiß die allerehrfurchtsvollste Bitte gerechtfertigt, Eure Königliche Majestät wolle in gerechter Anerkennung dieses Sachverhaltes und in landesväterlicher Huld gegen Allerhöchst ihre treuesten katholischen Unterthanen geruhen, jene Maßnahmen allergnädigst zu ergreifen, welche dieser Schädigung der katholischen Religion und diesem Bruche des bairischen Konkordatvertrages vorzubeugen geeignet sind. Die allerehrfurchtvollst unterzeichneten Oberhirten Baierns fühlen sich in ihrem Gewissen gedrungen, zugleich für alle Fälle die geheiligten Rechte der katholischen Kirche überhaupt und die im Königreiche Baiern geltenden insbesondere hiermit zu verwahren." Datirt ist die Vorstellung „München im Januar 1875" und man wird zugeben, daß sich dieselbe einer sehr ruhigen Sprache bedient, wir bezweifeln deshalb auch, ob diese Sprache, wie die Vorstellung überhaupt, unserer extremen Presse genügen wird. In welcher Weise dem Verlangen der Bischöfe entsprochen resp. nicht entsprochen wurde, ergiebt sich aus der Haltung der bairischen Regierung im Bundesrathe und im Reichstage. Ob unsere Bischöfe ihre Verwahrung jetzt weiter verfolgen werden, steht dahin, erwähnen aber wollen wir des in engeren Kreisen cirkulirenden Gerüchtes, daß der neue Nuntius dahier sich wegen des angeblichen Bruches des Konkordatvertrages mit einer Beschwerde an die bairische Staatsregierung wenden wolle. Der auf heute in Aussicht genommene erste Empfang des Hr. Nuntius durch Se. Maj. den König hat übrigens einen nochmaligen Aufschub erfahren und soll nun erst nächster Tage erfolgen.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 28./16. Jan. Mit der heutigen Vernehmung des Handelsministers Banhans hat der Ofenheimprozeß den Höhepunkt seines sensationellen und, fügen wir gleich hinzu, politischen Interesses erreicht. Ueber die Genesis und den Charakter des ganzen Prozesses hat übrigens bereits der gestern von Banhans eingereichte Brief vollstes Licht verbreitet. Bekanntlich hatten die feudalen und föderalistischen Gegner der Verfassung bei Beginn des Prozesses, und seither beinahe täglich, aus einzelnen Episoden der Verhandlung geglaubt politisches Kapital für die Sache der Rechtspartei schlagen zu können. Bald wurden die abgestandenen Phrasen von der Herrschaft der Klique des Schwindels und Krachs, die gezwungen sei, gegen ihr eigen Fleisch und Blut zu wüthen, aufgewärmt, obwohl notorische Verfassungsgegner ein erkleckliches Kontingent zu dem Lemberg-Czernowitzer und Suczawa-Jassyer Konsortium gestellt hatten; bald wieder, wenn auf diese Genossenschaften allzu grelle Streiflichter fielen, mit dem Schlagwort von einem „Tendenzprozesse" Jongleurkünste getrieben. Zur Richtigstellung dieses Widersinnes genügt die pragmatische Darstellung der Genesis dieses Prozesses, wie sie in jenem Schreiben des Handelsministers vorliegt. Aus demselben geht klar hervor, daß das Gewitter über die Lemberg-Czernowitzer Bahn sich seit Langem zusammengezogen, daß unter verschiedenen auf einander folgenden Ministerien gegen Unregelmäßigkeiten im Bau und Betrieb derselben sehr energische Vorkehrungen in Aussicht gestellt wurden, wenn nicht Besserung einträte, daß aber in Folge des raschen Wechsels der Regierungen und Systeme es Jahre lang bei den bloßen Droherlassen und parlamentarischen Resolutionen sein Bewenden hatte, und daß schließlich nur die Stabilität der gegenwärtigen Regierung ein bis zu den letzten Konsequenzen energisches Vorgehen möglich machte. Wenn man bedenkt, daß in diesem Konsortium jener Bahn ein Giskra saß, der Bürgerminister, der an seiner Ministerzukunft nicht verzweifeln wollte, ein Petrino, Chef der eigentlichen föderalistischen Partei, ein Fürst Leo Sapieha, Mitglied des Herrenhauses und der gemäßigt feudalen Partei, Borkowski, Potocki, welche Fühlung mit der ultramontanen Partei, Finanzgrößen von der National- und Anglobank: dann begreift man einigermaßen, daß Ofenheim sich für stärker und gesicherter halten konnte, als die rasch wechselnden Minister, und das Ministerium, so lange sie sich nicht ihres eigenen Bestandes für einige Zeit sicher fühlten, nicht den ernsten Kampf mit einer Konsorteria wagten, die den Staat nicht bloß förmlich ausbeutete, sondern auch durch ihre weit verzweigten Verbindungen beherrschte.

Großbritannien.

London, 27./15. Jan. Der Anblick des neuen Ehegesetzes in Deutschland erfüllt die Times mit stillem Neide, da gerade hier die Gesetzgebung auf diesem Gebiete noch unendlich viel zu thun fände, was doch aus dem einen oder anderen Grunde vor der Hand nicht gethan werden wird. „Es ist klar ersichtlich," sagt das leitende Blatt unter Anderem, „daß das neue Gesetz ein kräftiges, durchgreifendes Stück Arbeit ist. Katholiken mögen dagegen protestiren, daß es die Ehescheidung gestattet, oder daß den Ehen von Priestern, Mönchen und Nonnen nichts in den Weg gelegt wird, allein das sind doch einfach Proteste gegen die Befreiung der betreffenden Personen von Beschränkungen, welche die Protestirenden ihnen auferlegen möchten, und wir werden solche Beschränkungen gewiß nicht vertheidigen. Wenn ein Priester oder Mönch sich von seinem Gelübde der Ehelosigkeit lossagt und in den Ehestand zu treten wünscht, so hat darüber nur sein eigenes Gewissen zu richten und zu entscheiden, und der Staat überschreitet seine Grenzen, wenn er ihm die Mittel entzieht, einen gültigen Ehestand zu schließen. Die Grundsätze der neuen Gesetzbestimmungen scheinen durchaus vortrefflich zu sein, und wir können nur bedauern, daß sie für uns einstweilen zu hoch sind. Wir können nicht einmal dahin gelangen, daß die Bedingungen des Ehebündnisses in England, Schottland und Irland gleichgemacht werden. Das irische Ehegesetz wurde nach dem Durchgehen des Gesetzes zur Abschaffung der irischen Staatskirche ein Geringes abgeändert, allein es bleibt wie früher ein Geheimniß, das nur den Rechtskundigen bekannt ist. Das schottische Ehegesetz ist wegen seiner Unsicherheit sprüchwörtlich geworden. Was daß Gesetz in England anbelangt, so ist es verhältnißmäßig einfach, obschon auch nicht frei von eigenthümlichen Unregelmäßigkeiten, und alle Verschiedenheiten, welche sonach gegenwärtig vorhanden sind, so wie die Verwirrung, welche aus denselben folgt, scheinen auf eine dauernde Existenz rechnen zu dürfen." Warum verzweifelt denn die Times an der Möglichkeit, eine bessere Ehegesetzgebung in dem vereinigten Königreiche einzuführen? Wenn die Presse sich der Sache mit Energie annähme, so würde es nicht manches Jahr mehr dauern, bis das Parlament sich einer Reform auf diesem Gebiete willig zeigt. (K.-Z.)

Frankreich.

Paris, 27./15. Jan. Die Commission der Dreißiger ist sich treu geblieben und hat den Ventavon'schen Entwurf gestern noch weiter „ventavonisirt". Wenn dies nun auch so aussieht, als ob die constitutionelle Debatte in zweiter Lesung immer hoffnungsloser würde, so theilt man doch in manchen Abgeordnetenkreisen, namentlich im linken Centrum, nicht mehr ganz die pessimistische Stimmung, welche früher Alles beherrschte. Das linke Centrum giebt sich redliche Mühe, Amendements zur Commissionsvorlage zu finden, welche eine Majorität auf sich vereinigen könnten. Man hofft, daß eine etwas verwässerte Mixtur aus den Apotheken von Dufaure und von Perier zu Stande kommen könnte; etwas, was ein humoristischer alter Herr „la république en domino et avec un maréchal sur le visage" genannt hat. Ein nicht großer, aber immerhin merklicher Theil des rechten Centrums zeigt Neigung, wenn man ihm die Revision im Jahre 1880 zugesteht, hierauf einzugehen; die Linke würde Opfer bringen; die äußerste Linke will freilich nicht weiter gehen, als bis zur Annahme des §. 1 des Dufaure'schen Entwurfs; von da ab will sie den Karren stecken lassen. Genug, Angesichts der wirklich heranrückenden Discussion der Verfassungsfragen taucht wieder eine leise Hoffnung auf, daß doch ein Anfang einer Organisation gewonnen werden könne; ob sich dieselbe nicht als trügerisch erweisen wird, wollen wir nicht erörtern; schwach ist sie jedenfalls. (K.-Z.)

— Wahrlich, es ist ein Elend und Jammer, daß in Frankreich noch nicht die Scheiterhaufen lodern! Das Univers bringt heute einen vom spanischen Fanatismus aus der blühendsten Inquisitions-Aera strotzenden Verdammungsartikel gegen Michelet's Schriften; denn, o der gottlosen Welt! Michelet's Wittwe hat dieselben an Michel Levy verkauft und das Handelsgericht der Seine hat die Bestimmung des Testaments gutgeheißen, daß die Wittwe das Recht hat, die Aushängebogen der neuen Ausgaben einzusehen und sich zu überzeugen, daß bei dem Abdrucke der Text rein und unverändert wiedergegeben ist; eben so, daß der Verleger die verschiedenen Ausgaben stets in genügender Zahl von Exemplaren vorräthig haben und sechs Monate nach Absatz einer Auflage eine neue veranstaltet haben muß. Michelet hat offenbar gefürchtet, seine mächtigen Feinde würden die fernere Verbreitung seiner Werke so oder anders zu hintertreiben wissen, und das Univers beweist, daß den Jesuiten Alles daran liegt, Michelet's Werke in Verruf zu bringen, bis die Zeit kommt, wo man zu schärferen Mitteln die Macht haben wird. Wenn zwei Extreme geistes- und stilverwandt sind, so darf es von Michelet und Louis Veuillot gelten. Letzterer war vor seiner Bekehrung auch ganz dazu angethan, Michelet's Wege zu wandeln. Darum kann Paulus Veuillot den Saulus Michelet auch so gut verstehen und darum haßt er ihn so gründlich.

Versailles. Die französische Nationalversammlung hat den vom Deputirten Laboulaye eingebrachten Antrag des linken Centrums, nach welchem die Regierung der Republik aus zwei Kammern und einem Präsidenten bestehen sollte, abgelehnt. Die Verwerfung dieses Antrages erfolgte mit 350 gegen 355 Stimmen. Es darf wohl angenommen werden, daß die Mehrheit sich aus der äußersten Rechten, der gemäßigten Rechten, einem Theile des rechten Centrums, den Bonapartisten und mehreren Mitgliedern der äußersten Linken zusammengesetzt, welche letzteren mit Louis Blanc annahmen, daß die republikanische Regierungsform überhaupt nicht in Frage gestellt werden könne und daß die Bildung eines Senats mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Ueber das Schicksal der konstitutionellen Vorlagen selbst ist durch die Abstimmung noch keine Entscheidung getroffen worden; vorläufig hat die Nationalversammlung es nur abgelehnt, in der von Herrn Laboulaye vorgeschlagenen Form die Republik als endgültige Regierungsform anzuerkennen. (N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 25./13. Januar. Die Proklamation des Königs, welche derselbe an die Nordarmee gerichtet, hat folgenden Wortlaut: Soldaten der Nordarmee. Nicht aus Ehrgeiz, noch aus jugendlicher Ruhmsucht verlange ich heute eure Entsagung und Bereitwilligkeit zum Dulden und morgen euer Blut. Nein ich verlange alle diese Opfer, um den Frieden wieder herzustellen. Aus der Ferne habe ich mit Bewunderung euren gefahrvollen Feldzügen beigewohnt, in welchen ihr bewiesen habt, daß ihr die würdigen Nachfolger eurer Väter seid. Ich betrete heute eure Reihen, um zu zeigen, daß ich würdig bin, der Nachfolger der glorreichen Alfonse, meiner Vorgänger zu sein, wenn ich hierzu die Gelegenheit finden werde. Aber die, die ihr zu bekämpfen habt, sind ebenfalls Spanier und bevor unter meinem Befehl gegen dieselben neu gekämpft wird, habe ich, wie ihr wißt, Worte der Versöhnung und der Liebe an sie gerichtet. Die Verantwortlichkeit des vergossenen Blutes falle demnach auf die zurück, welche meine Worte nicht hören wollen. Indem sie taub bleiben und diesen unheilvollen Krieg fortsetzen, dem ja jeder Vorwand fehlt, scheinen sie selbst die brüderlichen Bande zu mißachten, mit denen sie an uns seit Jahrhunderten verknüpft sind. Edle Söhne der altehrwürdigen Königreiche von Kastilien und Aragonien, tapfere Basken und Navarresen, treu dem Vaterlande, wie ihr es seid, der Augenblick ist gekommen, Denjenigen ihren nichtswürdigen Irrthum zu beweisen, die anders als ihr denken. Von der Höhe dieser Berge, welche euren Gegnern als Schlupfwinkel dienen, ruft die Pflicht als Soldaten und die Ehre als Spanier euch zum entscheidenden Kampfe. Beginnen wir ihn also und siegen wir! Gott wird sicher die schützen, die für die Wiedererlangung des Friedens kämpfen und welche ruhig und frei in ihrer Heimath und ihren Häusern leben wollen. Er wird sich von Denen abwenden, die aus freien Stücken ihre Waffen gegen ihren rechtmäßigen König wenden, sogar gegen die Interessen der ganzen Monarchie und gegen die Freiheit aller anderen Spanier, mit einem Worte gegen ihr eigenes Vaterland. Folgt vertrauensvoll euren Fahnen, die euch zum Siege führen werden, wie sie es schon so oft gethan und weil ihr Alle Veteranen seid, so ist es an euch, eurem Könige zu zeigen, wie man kämpft und siegt.

Alfons don Bourbon y Bourbon.

Peralta, den 22. Januar 1875.

Dieser heldenmüthige Entschluß des jungen Königs, zu kämpfen und zu siegen, dürfte doch noch sehr erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Was den Uebertritt der Karlisten betrifft, so ist es natürlich, daß man im Hauptquartier des Prätendenten alle Nachrichten von einem Abfall seiner Parteigänger dementiren läßt und die etwaigen Abtrünnigen einfach zu Pulver und Blei verurtheilt. (N.-Z.)

---

kreidet, aber nur sieben davon, weniger als jedem anderen Monat, waren „ernstlich". Der gefährlichste Monat ist Juli, der sich 181, darunter 20 „ernstliche" Feuersbrünste zu Schulden kommen ließ; ihm steht zur Seite Juni mit 153 Feuersbrünsten. — Von den im Feuer während des Jahres Umgekommenen waren 15 weiblichen und 8 männlichen Geschlechts.

Allerlei.

— Professor Tyndall hat einen Respirator konstruirt, der das Athmen in dichtem Rauch ermöglicht. Watte in Glycerin getränkt, und mit einer Schicht Holzkohlen versehen, bildet den Hauptbestandtheil dieses Respirators, mit dem der Erfinder, wie er in einer neulichen Sitzung der Society of Arts mittheilte, eine halbe Stunde in einer Atmosphäre verweilte, in der er ohne denselben nicht eine Minute hätte bleiben können. Kapitän Shaw, der Chef der Londoner Feuerwehr, hat die Erfindung für brauchbar erklärt, und dieselbe unter seinen Löschmannschaften eingeführt.

— Seit mehreren Monaten findet zu Paris im Industriepalaste in den Champs Elysées eine Ausstellung von Kostümen und Kostümbildern statt. In fünf großen Sälen finden sich über 1000 Kostümbilder aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert, darunter Kunstwerke von van Dyck, Holbein, Rubens, Rembrandt, Teniers, Jan Steen, Terburg, Greuze u. s. w. Das Interesse für diese Gemälde wird noch dadurch erhöht, daß sich unter ihnen Porträts historischer Persönlichkeiten befinden. Vier Säle sind den vier Jahrhunderten gewidmet; der fünfte Saal umfaßt Kirchengewänder und Gobelins. Inmitten der Säle sind die Kostüme in großen Glaskästen ausgestellt; trotz der großen Menge ausgestellter Objecte kommt jeder einzelne Gegenstand vollkommen zur Geltung.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. Hhr. Salem aus Rußland, J. Senzelmann von Heimthal, Böhning von Schloß Sangnitz, Förster Müller von Schloß Luhde, Gebrüder Johannson von Walk, Prahm von Wolmar, Revisor Tarrask vom Lande, Frau Ryländer von Bartolomä.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Da der Herr Stud. jur. Otto Sadowsky in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 23. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 69.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Oscar Fuchs und pharm. Eduard Pfeil die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 23. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 68.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. theol. Sigismund Manitius, jur. Robert Büngner, Wilhelm Schwartz I., Theodor Saag-Wulffius, Paul von Grünewaldt, Robert Schütz und hist. Arnold Hasselblatt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 21. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 29.) Secretaire G. Treffner.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**
„ russische **Hanföl kuchen,**
„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,
Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**
Inländischen **Guano** (Taubendünger),
Prima blaue **Wagenschmiere.**

Hiermit die Anzeige, dass ich genöthigt bin, Ende Februar auf einige Monate **zu verreisen**. Patienten, welche meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, werden ersucht sich rechtzeitig zu melden, da es mir unmöglich, in den letzten Tagen vor der Abreise Bestellungen (künstliche Zähne betreffend) entgegen zu nehmen.

F. Witas-Rhode,
pract. Zahnarzt.

Adresse: Haus v. Wahl, vis-à-vis der Universität (parterre).

Bestes Mittel gegen Abmagerung.
Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff**
in Berlin.

Hohenofen, 1. August. Ihr Malzextract scheint **gegen Abmagerung vortrefflich zu wirken,** ich trinke es seit 14 Tagen. Frau **E. Fuess.** — Die Malz-Chocolade ist in ihrer **Nährfähigkeit ganz unübertrefflich,** und unersetzbar bei allgemeiner Körperschwäche. Haben Sie die Güte mir von Ihren berühmten Brustmalzbonbons zu senden. **Marie von Waldau** in Woldenberg N.-M. Verkaufsstelle bei

II. **A. W. Masing** in Dorpat.

Die
Noten-Leihanstalt
im
Eckhaus des Conditors Borck
besteht

aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Mein wohlassortirtes
KRYSTALL-, FAYENCE- & Porcellan-Waaren-Lager
in- und ausländischen Fabrikats,

als: ***Tisch-*** *und* ***Thee-Service,*** ***Waschtischgarnituren,*** ***Theebretter,*** ***Brodkörbe,*** ***Messer*** *und* ***Gabeln,*** ***Ess-*** *und* ***Theelöffel*** *etc.; ferner diverse* ***Gläser*** *von 50 Cop. bis 4 Rbl. pr. Dtz.,* ***Karaffen*** *von 20 Cop. bis 180 Cop. pr. Stück,* ***Glasteller, Leuchter, Platmenagen*** *u. s. w. empfehle ich einem geehrten Publicum* ***zu ermässigten Preisen.***

A. W. MASING,
Haus Johannsen hinter dem Rathhause.

Sonnabend, den 25. Januar
MUSIK
im
COMMERZCLUB.
Anfang 9 Uhr Abends.

Mitglieder zahlen 25 Cop. Entrée, eingeführte Fremde 50 Kop.

Die Direction.

Dorpater Handwerker-Verein.
Freitag, den 24. Januar 1875:
Fragenbeantwortung.
Anfang 9 Uhr Abends.

Das literärische Comité.

WANEMUINE.
Sonnabend, d. 25. Januar c.
Musikalische
Abendunterhaltung.
Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die
Ausstellung der Gewinne
seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dingend Die Direction des Fr.-Vereins.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop., mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Fahrten mit Passagieren
in bequemen und festen Equipagen
übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Benecke, **Wörterbuch zu Hartmanns Iwein,** 2. Ausg. besorgt von E. Wilken. 1.—3. Lief. Göttingen, Dieterich. 2 Thlr. 24 Sgr.

Ebner, **Untersuchungen über das Verhalten des Knochengewebes im polarisirten Lichte.** Wien, Gerold. 1 *M.* 20 Pf.

Ficker, **Ueber die Entstehungszeit des Schwabenspiegels.** Wien, Gerold. 1 *M.*

Puschl, **Modification der herrschenden Gastheorie.** Wien, Gerold. 40 Pf.

Scherer, **Die Anfänge des Minnesanges.** Wien, Gerold. 1 *M.* 20 Pf.

Sueß, **Die Erdbeben des südlichen Italien.** Wien, Gerold. 4 *M.* 80 Pf.

Arnknecht, **Die Spaltung des norddeutschen höheren Schulwesens und ihre angebliche Nothwendigkeit.** Emden, Haynel. 2 *M.*

Meine Sprechstunden
sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. **E. Bergmann.**

Ein gesitteter Knabe,
mit den nöthigen Schulkenntnissen, findet als Schriftsetzerlehrling einen Platz in W. Gläsers Buchdruckerei.

Ein Atlas-Pelzkragen
mit schwarzseidenem Futter ist in der Nähe des Rathhausplatzes **verloren** worden und gegen Belohnung abzugeben im Schümann'schen Hause vis-à-vis Herrn Bürgermeister Faure.

Sonntag den 26. Januar
im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität
CONCERT
des Violoncell-Virtuosen
Feri Kletzer,
unter Mitwirkung
der dramatischen Künstlerin
Frau Valerie Kletzer.

Abreisender.

Pfeil. (2)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 3. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—8	—9	+3	—	W (4)	7
Kopenhag.	—9	—8	+1	—	WSW (4)	7
Wisby	—12	—7	+1	—	W (4)	2
Stockholm	—16	—6	—7	—	SW (2)	2
Hernosand	—18	—4	—14	—	(0)	10
Archangel	—14	—6	—10	+4	SSW (4)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—17	—2	—5	—	NW (1)	10
Helsingfors	—17	—7	—0	+9	(0)	10 Nebel
Petersburg	—15	—9	—6	+4	S (5)	10
Reval	—18	—9	—1	+7	WSW (4)	10
Dorpat	—15	—10	0	+9	SSW (1)	10
Windau	—14	—7	0	—	NW (4)	7
Wilna	—10	—13	0	+6	(0)	10
Warschau	—5	—9	0	+5	W (6)	10
Kiew	—4	—13	—11	—6	(0)	5
Odessa	0	—7	—11	—7	S (2)	2
Charkow	—6	—	—8	+0	SW (1)	10
Moskau	—1	—11	—9	+2	S (1)	10
Kasan	—	—	—	—	—	—
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	—	—	—	—	—	—
Ssaratow	+5	—	—8	—	S (1)	10

Im Süden ist die Temperatur etwas unter dem Mittel; im NW herrscht mildes, trübes Wetter. Das gestern über Finnland befindliche Minimum des Drucks hat sich etwas in der Richtung von NW nach SE fortbewegt; vom atlantischen Ocean scheint über das mittlere Schweden ein neues Minimum hereinzubrechen, das für uns wahrscheinlich dauernde nördliche Winde verursachen wird. Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
3.	4 Ab.	38,5	—1,9	94	—	—	2,1	3,3	10
	7	39,3	—3,9	91	—	—	0,4	2,6	0
	10	39,7	—3,7	91	—	—	0,6	1,5	10
4.	1 M.	40,0	—5,2	—	—	—	—	—	—
	4	40,1	—5,0	—	—	—	—	—	—
	7	40,3	—4,8	95	—	2,5	1,1	—	5
	10	41,5	—4,7	93	—	1,8	0,8	—	9
	1 Ab.	42,6	—2,8	93	—	—	—	—	10

Tagesmittel vom 3. Februar — 1,33.
Temp. Extreme vom 3. Februar: Min. — 23,05. — 1871. — Max. 1,21. — 1867. 9jähr. Mittel vom 2. Februar — 9,10.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schümann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 23. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 20. Freitag, den 24. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Pernau: Neues Schulhaus. Die Kirchenschule in Paistel. Reval: Angekommener Dampfer. Baltischport: Südfrüchte. Petersburg: Das Gesetzproject über die Dienstmiethe der Arbeiter und Dienstboten. Inhalt der Gesetzsammlung.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Podgorizzaangelegenheit. Die Probefahrten einer deutschen Panzerfregatte. Der Ausbau der Hohenzollerngräber. — Oesterreich. Wien: Wirthschaftliche Krisis. Eine neue Universität. — Frankreich. Paris: Die Entschädigung für das chinesische Museum. Eine Anleihe der Kaiserin Eugenie. Italien. Rom: Empfang und Ankunft Garibaldis.

Feuilleton. Goethe und Fürst Pückler-Muskau; eine Studie von F. Sintenis.

Inländische Nachrichten.

Pernau. Die Gemeindeverwaltung des Gebietes Sänt (Pernausches Stadtgut) hat an Stelle ihres alten, untauglich gewordenen Schulhauses, ein neues, geräumiges und den Bedürfnissen entsprechendes Haus mit einem Kostenaufwand von 1200 R., ungerechnet das Material und die geleisteten „Tage", erbaut und wurde dasselbe am 8. December in üblicher Weise eingeweiht. — Die Paistelsche Mädchenschule, (Fellinscher Kreis) von der auch früher schon in unserem Blatte, nach Referaten des „Eesti Post.", die Rede war, und die wie neuerdings ein Correspondent dem „Post." berichtet, bisher da die Gemeinde sich nicht dabei betheiligte, von Pastor Hansen mit eigenen Opfern erhalten worden, — nun aber einzugehen drohte, — ist endlich zur Kirchspielsschule declarirt und wird fernerhin theils von den Schulgeldern, theils auf Kosten des Kirchspiels erhalten. Die Schulzeit dauert von Michaelis bis Johannis. Das Schulgeld beträgt 6 R. Außerdem haben die Schulkinder für Heizung, Beleuchtung und Schulmaterial zu sorgen. Ein im Walkschen Seminar erzogener Lehrer und eine Lehrerin leiten den Unterricht. Außer den gewöhnlichen Fächern der Schulen niederer Stufe werden gelehrt: Geographie, deutsche Sprache und was das Wichtigste ist: Handarbeiten. Der Berichterstatter bedauert, daß nicht auch Anleitung zum Haushalt und im Rechnen gegeben werde. Die Kenntniß der letztgenannten Dinge mangeln den ehstnischen Wirthinnen sehr.

Reval. Angekommen am 21. Januar: Engl. Dampfer „Norfolk", Capt. Th. Holymann, von London und Hull mit Stückgut an L. Knoop.

Baltischport, 21. Januar. Gestern Nachmittag langte der russische Dampfer „Rurik", Capitän Passon, von Messina mit Südfrüchten hier an. — Der englische Dampfer „Norfolk" ist dagegen heute von hier nach Reval in See gegangen.

— Die Kommission zur Bearbeitung der Gesetzprojekte über die Dienstmiethe der Arbeiter und Dienstboten, welche unter dem Präsidium des Domänenministers Staatssekretärs Walujew niedergesetzt worden, hat nach den Tagesblättern in diesen Tagen ihre wichtigen Arbeiten begonnen, die dazu bestimmt sind, eine wesentliche Lücke unserer Gesetzgebung auszufüllen. Die Kommission soll sich nach der russ. „St. P. Ztg." bei ihren Arbeiten nach folgenden Allerhöchst angeordneten Regeln über die Geschäftsführung richten. Die Kommissionssitzung kann nur in dem Falle zu Stande kommen, wenn mindestens ein Drittheil der Mitglieder zugegen ist. Ueber jede Sitzung wird ein kurzes Journal geführt, in welchem die Zahl der anwesenden Mitglieder, die verhandelten Gegenstände und eine Aufzählung der gefaßten Resolutionen zu verzeichnen sind. Die Resolutionen selbst, welche den projektirten Text der Gesetzesbestimmungen enthalten, und die etwa verlautbarten besonderen Meinungen der Kommissionsmitglieder bilden Beilagen zu den bezüglichen Protokollen. Der Präsident bestimmt die Gegenstände, welche in jeder Sitzung zu verhandeln sind. Alle Mitglieder haben gleiches Stimmrecht. Die Beschlüsse, auch über den Text des künftigen Gesetzes, werden mit einfacher Majorität gefaßt. Die Meinung der Minorität und die auf diese gegründeten Vorschläge bilden eine Beilage zu den von der Majorität aufgestellten Projekten. Die Form dieser Beilagen hängt von dem Ermessen des Präsidenten ab. Die Stimmabgabe geschieht durch Sicherheben oder Sitzenbleiben. In zweifelhaften Fällen wird die Stimmenzählung durch namentliche Abstimmung kontrolirt. Bei Beurtheilung jeder besonderen Frage hat jedes Mitglied nur das Recht zu einmaliger mündlicher Erklärung. Wünscht Jemand letztere zu ergänzen, so hat er das Recht, zur nächsten Sitzung ein schriftliches Expoié einzureichen. Die Sitzungen werden von dem Präsidenten oder dessen Stellvertreter eröffnet und geschlossen. Die Bestimmung von Tag und Stunde der Sitzung geschieht durch den Präsidenten. Am 12. hat nach der genannten Quelle die Kommission ihre erste Sitzung im Gebäude des Domainenministeriums gehalten. Der Präsident schlug den Mitgliedern vor, die nächsten Tage dazu zu verwenden, sich gegenseitig kennen zu lernen und über die Richtung der künftigen Arbeiten einig zu werden. Diese Vorschläge wurden acceptirt und die nächste Sitzung soll am 21. stattfinden. (D. P. Z.)

— Die Gesetzsammlung enthält unter Nr. 63. Bericht v. 15. Jan. über die Art der Ermittelungen und über die Erhebung der Voruntersuchungen bei Staatsverbrechen im Bezirk der Tiflis'schen Gerichtspalate. (Die Ermittelungen sind nach ihrem Abschluß vom Procureur dem Statthalter des Kaukasus zu unterbreiten; dieser ordnet nach stattgehabter Relation mit dem Justizminister und dem Gendarmeriechef die Voruntersuchung an oder sucht um Allerhöchste Befehle zur Niederschlagung der Sache oder Entscheidung derselben auf dem Administrativwege nach; die Erhebung der Voruntersuchungen wird auf Vorstellung des Statthalters Allerhöchst alljährlich einem Gliede der Gerichtspalate übertragen, wobei aber mit gleicher Function versehene Glieder der Gerichtspalate in St. Petersburg und Moskau nicht das Recht verlieren in dem Bezirk der Tiflis'schen Palate abgesonderte Untersuchungshandlungen in den von ihnen zu untersuchenden Angelegenheiten vorzunehmen; nach geschlossener Voruntersuchung werden die Acten dem Statthalter übergeben). 64. Desgl. v. 15. Jan. über die Maßnahmen zum Schutz pünktlicher Bezah-

Goethe und Fürst Pückler-Muskau.

Eine Studie
von
F. Sintenis.

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann." Diese Worte Goethes bewähren sich nirgends glänzender als bei Goethe selbst. Was könnten wir von ihm zu wissen behaupten, wenn wir nicht seine Briefe hätten? Diese haben ihn nicht nur als deutschen Dichter verstehen gelehrt, sondern ihn zu einer der größten Menschengestalten aller Völker gemacht.

Obgleich noch lange nicht alle Quellen erschöpft sind, aus welchen Briefe von und an Goethe zu entnehmen sind, so wäre es doch zeitgemäß eine kritische Sammlung der vorhandenen Schätze zu veranstalten, welche auf jeden Fall handlicher wäre als die Menge von Bänden, Broschüren und Zeitschriftnummern, mit welchen man sich jetzt behelfen muß. Freilich ist eine besonders sorgfältige Sichtung der Daten und Adressen vorzunehmen, wenn eine solche Sammlung als wissenschaftliche Grundlage oder auch nur als Anhaltspunkt für gelegentliche Kombinationen dienen soll.

Zwar ist die eine Hälfte unseres Wunsches theilweise erfüllt; denn es giebt einen Versuch, einen guten Theil der bisher bekannten Briefe Goethes zu vereinigen und zu ordnen [Goethe's Briefe. Berlin. Allg. deutsche Verlags-Anstalt. 3 Theile. 12°.]; diese Sammlung hat sich sogar obige Worte Goethes als Motto auf den Titel setzen lassen, doch leidet sie an gründlichen Mängeln: erstens fehlen darin alle Briefe an Goethe, zweitens ein großer Schatz von Briefen Goethes selbst (z. B. an Schiller, Zelter, und endlich sind die Angaben nicht alle zuverlässig, sondern sie sind ohne Prüfung aus den bezüglichen Quellenschriften herübergenommen. Eine derartige Angabe der genannten Sammlung hat die folgende Untersuchung veranlaßt.

Goethes zweiter Brief vom 5. Januar 1832 ist nicht an Fr. Förster, wie die Sammlung 3. p. 1552 behauptet, gerichtet, sondern an den Fürsten Pückler-Muskau *) Um diese Thatsache zu beweisen muß ich das Verhältniß Pücklers zu Goethe mit den jetzt zugänglichen Mitteln zu verfolgen versuchen.

Pückler-Muskau ließ auf Varnhagens Rath [Pücklers Nachlaß 3. p. 18. Nr. 12] in den letzten Augusttagen 1830 ein Exemplar der eben erschienenen Bände 1 und 2 der „Briefe eines Verstorbenen" an Goethe gelangen. Er schreibt an Varnhagen am 29. August 1830: „Ich erschrecke doch ein wenig vor Ihrem Gedanken, jene unbedeutenden Briefe Goethe, der meiner armen Seele in diesem Augenblick wie der unerbittliche Rhadamant erscheint, vorlegen zu wollen. — Er ist solchen freien Ergießungen des Augenblicks ohne Kunst und ohne Plan nicht günstig, und ich kann mir, wenn er so geringer Erzeugung überhaupt seine Aufmerksamkeit schenkt, sein Urtheil schon aus seiner Korrespondenz im voraus wörtlich abschreiben. Ja das geschah bereits in meinem Tagebuch, und hier ist es: „Geistreich und unterhaltend, aber leichtsinnig, dilettantisch, mitunter hasenfüßig und phantastisch." Viel besser wird es mir nicht gehen, wo noch so gut. — Indessen, wer einmal die Schwachheit hatte sich drucken zu lassen, muß sich allem unterwerfen und selbst ein Tadel Goethe's ist noch ehrenvoll, wie man dem lieben Gott für die Züchtigung dankt. — —

P. S. Ich kenne übrigens den hohen Greis persönlich — und in den noch nicht erschienenen Theilen meiner Briefe ist mehr von ihm die Rede." Zwei Tage später schreibt derselbe an Varnhagen: „— eben fällt mir ein, ob es nicht zweckdienlich wäre, wenn Sie bei Uebersendung meiner Briefe [eines Verstorbenen Th. 1. 2.] an Goethe mein gestriges [er meint „vorgestriges"] Billet als eine kleine captatio benevolentiae beilegten. In diesem Falle bitte ich aber (mit der mir innewohnenden Kindlichkeit), bei dem Worte Rhadamanth das wahrscheinlich ausgestrichene h wieder herzustellen, da mir seitdem aus den Schulnebeln meiner Kindheit das θ (θητα) wie ein mahnender Geist erschienen ist."

Als Varnhagen Pückler den Vorschlag machte, die „Briefe eines Verstorbenen" an Goethe zu schicken, wollte er eine Recension des Dichterfürsten dadurch veranlassen; dazu mußte das Incognito, das freilich von aller Welt durchschaut war, wenigstens pro forma gewahrt werden. Er berichtet also an Pückler am 26. Sept. 1830: „ich habe ihm [Goethe] das Billet, welches die beabsichtigte Sendung an ihn betraf [Pücklers Brief v. 29. Aug. 1830], größtentheils abgeschrieben, sonst aber keine Silbe verrathen oder errathen lassen."

Varnhagen hatte sich Goethe verbunden durch seine Recension von Goethes Briefwechsel mit Schiller [erschienen Stuttg. u. Tüb. Cotta. 1828, 1829.], wofür ihm Goethe am 16. Mai 1830 dankt; Goethe sah sich daher veranlaßt, Pücklers Briefe e. V. zu beurtheilen [Recension in den Werken Ausg. in 3 Bänden. 3. p. 460. b.].

Diese goethesche Recension muß Pückler schon in der Handschrift gesehen haben; er war in den Tagen bis Mitte September 1830 in Berlin; doch so schnell kann Varnhagen sie kaum erhalten haben, wenn nicht Goethe das Buch schon hinreichend gekannt, auch sein Urtheil so weit schon fertig gehabt hat, daß er es umgehend an Varnhagen zum Einrücken in die „Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik" schicken konnte. Pückler frägt am 13. Oct. 1830 bei Varnhagen an: „War nicht in Goethe's Recension eine Stelle über Religion anders? Hat sie etwa die Zensur nicht passirt? Doch irre ich mich wohl."

Goethes Recension ward hinter derjenigen Varnhagens *) in die Jahrbücher geordnet; darauf bezieht sich Varnhagen an Pückler 26. Sept. 1830: „übersende — hierbeigefügt vorläufig Einen Abdruck der beiden besprochenen Recensionen, von denen die erstere Ihnen jetzt erst bekannt wird [Varnhagens eigene]; möge die Nachbarschaft Goethe's ihr zum gnädigen Schutz gereichen!" und Goethe an Varnhagen: „Es war mir im eigentlichsten Sinne des Wortes recht liebenswürdig von Ihnen und der Direction, daß Sie meine Recension nach der Ihrigen abdrucken ließen; ich erinnere mich dabei der venetianischen Rechtspflege, wo der eine Advocat die Sache ruhig und gründlich vorträgt, damit man wisse, wovon die Rede sei, der andere aber in lebhafter Peroration das Publikum auf eine leichte Weise ins Interesse zu ziehen sucht. Verfasser und Verleger können zufrieden sein, denn wer wird dies Buch jetzt nicht lesen?**)

Pückler hatte Goethe am 14. September 1826 besuch [Briefe e. Verst. 3. p. 13.]; ob der unten mitgetheilte Bericht davon getreu ist, kann man wohl bezweifeln. Pückler hat Goethe allerdings nichts Unwahrscheinliches sagen lassen, doch hat er jedenfalls an der ursprünglichen Form der Stelle geändert, als es sich darum handelte dem dritten Theile der „Briefe eines Verstorbenen" die letzte Glätte zu geben. Er schreibt 2. November 1830 an Varnhagen: „Der Besuch bei Goethe ist durch die nöthige Moderation oder Motivirung derselben, fürchte ich, sehr leer geworden. Bös könnte Goethe nun doch wohl nur in dieser Hinsicht (nämlich des Unbedeutenden) darüber werden." [Pücklers Nachlaß 3. p. 32.] Ja der Fürst hat sogar den Einfall, die ganze Partie Goethen zur Präventivcensur zuzusenden [ibid.]: „Wäre es nicht am Ende am besten, Goethe gradezu das, was ihn betrifft, zuzuschicken um das, was ihm doch vielleicht nicht recht wäre, zu streichen oder zu berichtigen. Ich möchte doch um alles in der Welt nicht bei ihm anstoßen und weiß mir wirklich in der Sache nicht recht zu helfen. Vielleicht sind diese Bedenklichkeiten mal à

(*) Anmerk. Die Person des Fürsten Hermann Pückler-Muskau war seit Jahrzehnten fast vergessen, als das Interesse der lesenden Welt vor Kurzem wieder auf ihn gelenkt wurde durch Ludmilla Assings Biographie, derselben veröffentlichung seines Nachlasses, und in der letzten Zeit durch eine vorzügliche Würdigung seines Genies für Gartenanlagen in dem Werke von Petzold: Fürst H. Pückler-Muskau. Nebst Bild und Planen. Leipzig, Weber 1874.

(*) Anmerk. Varnhagens Recension der „Briefe eines Verstorbenen" ist wieder abgedruckt in: „Zur Geschichtsschreibung und Literatur. Berichte und Beschreibungen von Varnhagen v. Ense. Hamburg 1833. p. 311."

(**) Anmerk. Obige Worte Goethes sind der Rest eines Briefes, welcher erst aus Pücklers Nachlaß 3. p. 28. bekannt geworden, übrigens im Original verloren zu sein scheint.

lung von Kaufsdarlehen bei Vermessung von Ländereien, die von Bauern unter Mitwirkung der Regierung gekauft sind. (Vor Bestätigung der Vermessung muß die Gouvernementsbehörde für Bauerangelegenheiten bescheinigen, daß der im Besitz der Bauern verbleibende Landantheil zur Sicherstellung des von der Krone empfangenen Darlehens hinreicht). 65. Desgl. v. 17. Januar über die Abänderung der Artikel 64 und 90 der Verordnung über die Landschaftsbehörden. 66. Desgl. betreffend die Emanirung des XLVI. Bandes der vollständigen Gesetzsammlung, enthaltend die Gesetzgebung des J. 1871. 67. Desgl. betreffend die Annahme von Darbringungen zum Nutzen wohlthätiger unter der Verwaltung der Bauergemeinden stehender Anstalten. 68. Desgl. betreffend das den Gefängnißcomités zu belassende Recht, Ersparnisse von Summen, welche von der Krone zum Unterhalt von Arrestanten abgelassen werden, den Oekonomiecapitalien dieser Comités zuzuzählen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 30./18. Jan. Die Podgorizza-Angelegenheit läßt die Wiener Publicistik noch nicht zur Ruhe kommen, die durchaus den Rücktritt des Großvezirs verlangt und dabei beharrt. Dieser Rücktritt wäre von den Mächten als eine Friedensbürgschaft gefordert worden. Es bedarf nicht der Wiederholung, daß ein Wechsel in jenem Posten schwerlich ein großes Unglück für die Turkei wäre und, sollte er früh oder spät eintreten, bei dem häufigen Kommen und Gehen der Minister in Konstantinopel sich auch Niemand darüber wundern würde. Aber eine darauf gerichtete Forderung der Mächte hat sicherlich nicht stattgefunden. Seit dem Pariser Frieden heißt es, die Türkei sei in das europäische Concert eingetreten. Dies wäre indessen ein prekärer Vortheil, wenn die auswärtigen Mächte die türkischen Minister in dieser Form absetzen oder ihre Absetzung verlangen könnten. Auch der Belgrader Fall, über welchen die „Nordd. Allg. Ztg." heute Abend eine bemerkenswerthe officiöse Notiz enthält, beweist von Neuem, daß die deutsche Regierung und die ihr befreundeten Mächte über die Rechte der Türkei nicht ohne Weiteres hinweggehen. Diese ministerielle Erklärung bestätigt, daß es sich bei jenem Vorgange in Belgrad nicht etwa nur um den dem deutschen General-Consul trotz der Anciennität von dem französischen General-Consul Debains als „politischen Agenten" bestrittenen Vorrang handelt, sondern um die Stellung der sogenannten diplomatischen Agenten, namentlich der türkischen Vasallenstaaten und um dieselben im Allgemeinen. Serbien ist es nicht gelungen, ein apokryphes diplomatisches Corps in Belgrad unter der Hand zu bilden. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß, als der hiesige Vertreter Rumäniens früher bei einem hiesigen Botschafter seinen Besuch als diplomatischer Agent nachsuchte, ihm der Botschafter die Unterredung mit Vermeidung jenes Titels in der Antwort gewährte. Sonst werden diese Agenten als „politische" richtiger bezeichnet. Es kommt auch offenbar weniger auf den Namen an, als daß denselben keine diplomatische Bedeutung beigelegt werden darf, wie man in Belgrad in sehr uncorrecter Weise zu thun versucht hat. Auffällig und neu ist in der Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.," daß sich Italien in Belgrad auf die Seite der französischen Forderung gestellt hat. Von Interesse ist übrigens, daß, so viel erinnerlich, die Vertreter Rumäniens und wahrscheinlich auch Serbiens bisher nur in Paris als „diplomatische Agenten" figurirten und als solche officiell bezeichnet wurden, allerdings ohne daß man denselben die vollen Rechte der Gesandten zuerkannte. In Berlin war man schon mit dem Titel stets vorsichtiger gewesen. (K. Z.)

— In England werden die Probefahrten der deutschen Panzerfregatte „Kaiser" von den politischen sowohl wie von den Fachblättern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Eine solche fand vorgestern abermals in Sheerneß statt, währte von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags, erstreckte sich bis zu dem nördlich von der Themsemündung gelegenen Klippenvorsprunge, dem Northforeland, und lieferte die befriedigendsten Ergebnisse. Bei mäßig bewegter See, aber sehr frischer Brise leisteten die Maschinen mehr noch, als von ihnen erwartet worden war, sie machten im Durchschnitt in der Minute 74 Umdrehungen, der Dampfdruck auf den Quadratzoll betrug 27 Pfund und das Mittelvacuum 27. Binnen 3 Minuten 47 Secunden konnte das Schiff in einem Kreise von 1416 Fuß gewendet werden, worauf es zurück nach der Themse fuhr und bei Greenhithe vor Anker ging. Die deutsche Regierung war bei der Probefahrt durch die Directoren Jansen und Guyot, durch Capitän Hassenstein, welcher den Bau überwacht hatte, und durch Capitän Przewisinski, dem das Commando des Schiffes übertragen war, vertreten. An Bord befanden sich außerdem der Erbauer der Fregatte, Herr Samuda, und der Hersteller der Maschinen, J. Penn jun. Dagegen fehlte derjenige, der sie entworfen, nämlich Herr Reed, welcher sich gegenwärtig auf einer Geschäftsreise in Oesterreich und Italien befindet. Im Hinblick auf die befriedigenden Leistungen des „Kaiser" bemerkt die „Times" in einem Leitartikel, daß England stolz sein dürfe, der deutschen Flotte ein so furchtbares Kriegsschiff durch eines seiner Privatwerfte geliefert zu haben. Wie immer Deutschland über den Geist, die Erfindungskraft oder die politische Haltung Englands denken möge, lasse es ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren, daß es sich auf den Schiffsbau verstehe, und werde deßhalb den englischen Werften hoffentlich seine Kundschaft nicht so bald entziehen. Die Bewaffnung des „Kaiser" werde, wie sich von selbst verstehe, von Deutschland selbst besorgt werden, und wenn dieses erst einen guten Hafen besitze, dann dürfte es bald eben so gute, wenn nicht bessere Docks und Werfte sein eigen nennen. Der Gedanke, eine große Seemacht zu werden, habe sich nun einmal in Deutschland eingebürgert, und von englischer Seite wäre es müßig, Klage zu führen, daß es selber an deren Herstellung thätig mithelfe. Welche Folgen sich daraus später einmal entwickeln dürften, dafür lasse man die Zukunft sorgen, und dies um so lieber, da mit dem bloßen Bauen von Kriegsschiffen allein noch wenig gethan sei, in so fern die stärksten derselben schon nach wenigen Jahren zum alten Eisen geworfen werden dürfen." Nachdem die „Times" diese für England eben so wenig wie für die übrigen Seemächte tröstende Bemerkung gemacht, schließt sie ihren bezüglichen Artikel mit folgenden Worten: „Obwohl die Frage über den Stand unserer Kriegsflotte seit der letzteren Entstehung regelmäßig jedes Jahr wiederkehrt, besaß sie doch niemals größere Bedeutung als eben jetzt. Europa steht in Waffen, nicht allein zu Lande, sondern eben so sehr zur See, und gerade nicht minder nach der Oberhoheit auf dieser wie auf jenem. Bisher hatten wir auf der See kaum einen Nebenbuhler, jetzt haben wir deren mehrere. Einstweilen scheinen wir sicher zu sein, weil sie nicht gemeinschaftlich handeln und, wie wir hoffen dürfen, wahrscheinlich nicht gemeinsam handeln werden. Desto gewisser ist, daß sie allesammt eifersüchtig sind auf unsere auf der See gewonnenen Triumphe, die wir nicht jederzeit mit der gebührenden Bescheidenheit zur Schau getragen haben." (K. Z.)

— Der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. faßte bald nach seinem Regierungsantritte den Entschluß, unmittelbar an der jetzigen Hof- und Domkirche zwischen Lustgarten und Spree ein campo santo anzulegen, wobei gleichzeitig der Gedanke zu Grunde lag, den Dom neu und großartig auszubauen. Bereits 1847 blieb jedoch der Bau des campo santo liegen und seit dieser Zeit gleicht er einer Ruine, aus welcher jedoch jetzt neues Leben erstehen soll. Der diesjährige Staatshaushalts-Etat begehrt nämlich eine Summe von über 600,000 *M.*, und zwar als „erste Rate" zum Ausbau jenes campo santo, so daß dasselbe also in einer gegebenen Zeit nach dem Plane des vorigen Königs, wenn vielleicht auch nicht in dem ganzen Umfange, zur Ausführung kommen wird. Bekanntlich hat Cornelius die Cartons zu den Fresken gezeichnet, welche die künftige Fürstengruft schmücken sollen. Die Idee zum Ausbau des Domes ist, wie noch erinnerlich sein wird, 1867 wieder aufgenommen worden, und die in Folge der Preisausschreibung eingegangenen Entwürfe sind sogar zur öffentlichen Ausstellung gelangt. Seit jener Zeit ist der Gegenstand auf sich beruhen geblieben.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 23./17. Jan. Das Abgeordnetenhaus berieth heute darüber, wie jener Alp, der auf Handel und Wandel in Oesterreich laste, die wirthschaftliche Krise, endlich zu bannen wäre. Als Grundlage für diese Berathung war nicht etwa ein Vorschlag der Regierung oder ein aus der Initiative des Hau-

---

propos, aber Ew. Hochwohlg. müssen einem angehenden und darauf bald verlöschenden Schriftsteller etwas zu Gute halten." Varnhagen hat ganz Recht, wenn er [Pücklers Nachlaß 3 p. 34] am 5. November 1830 erwidert, die „Goethe betreffenden Stellen würden demselben am besten gedruckt zu Gesicht kommen", denn Goethe hätte sich die ganze Erwähnung verbeten.

Der bezügliche Bericht Pücklers in den Briefen eines Verstorbenen 3. p. 13 lautet:

Den 14ten [September 1826].

Diesen Abend stattete ich Goethe einen Besuch ab. Er empfing mich in einer dämmernd erleuchteten Stube, deren clair obscur nicht ohne einige künstlerische Coquetterie arrangirt war. Auch nahm sich der schöne Greis mit seinem Jupiters-Antlitz gar stattlich darin aus. Das Alter hat ihn nur verändert, kaum geschwächt, er ist vielleicht weniger lebhaft als sonst, aber desto gleicher und milder und seine Unterhaltung mehr von erhabener Ruhe als jenem blitzenden Feuer durchdrungen, das ihn ehemals bei aller Grandezza wohl zuweilen überraschte. Ich freute mich herzlich über seine gute Gesundheit und äußerte scherzend, wie froh es mich mache, unsern Geister-König immer gleich majestätisch und wohlauf zu finden. „O, Sie sind zu gnadig", sagte er mit seiner immer noch nicht verwischten sudeutschen Weise und lächelte norddeutsch, satyrisch dazu, „mir einen solchen Namen zu geben". „Nein", erwiederte ich, wahrlich aus vollem Herzen, „nicht nur König, sondern sogar Despot, denn Sie reißen ja ganz Europa gewaltsam mit sich fort". Er verbeugte sich höflich, und befrug mich nun über einige Dinge, die meinen früheren Aufenthalt in Weimar betrafen, sagte mir denn auch viel Gütiges über M[uskau] und mein dortiges Streben, mild äußernd, wie verdienstlich er es überall finde, den Schönheitssinn zu erwecken, es sei auf welche Art es wolle, wie aus dem Schönen dann immer auch das Gute und alles Edle sich mannichfach von selbst entwickele und gab mir zuletzt sogar auf meine Bitte, uns dort einmal zu besuchen, einige aufmunternde Hoffnung. Du kannst Dir vorstellen, Liebste, mit welchem Empressement ich dies aufgriff, wenn es gleich nur eine façon de parler sein mochte.

Im ferneren Verlauf des Gesprächs kamen wir auf Sir Walter Scott. Goethe war eben nicht sehr enthusiastisch für den großen Unbekannten eingenommen. „Er zweifle gar nicht," sagte er, „daß er seine Romane schreibe, wie die alten Maler mit ihren Schülern gemeinschaftlich gemalt hatten, nämlich er gabe den Plan und Hauptgedanken, das Scelett der Scenen an, lasse aber die Schuler dann ausführen und retouchire nur zuletzt." Es schien fast als ware er der Meinung, daß es gar nicht der Mühe werth sei für einen Mann von Walter Scott's Eminenz, seine Zeit zu so viel fastidiosen Details herzugeben. „Hatte ich" setzte er hinzu, „mich zu bloßem Gewinnsuchen verstehen mögen, ich hätte früher mit Lenz und Andern, ja ich wolte noch jetzt Dinge anonym in die Welt schicken, über welche die Leute nicht wenig erstaunen und sich den Kopf über dem Autor zerbrechen sollten, aber am Ende würden es doch nur Fabrikarbeiten bleiben." Ich äußerte später, daß es wohlthuend für die Deutschen sei, zu sehen, wie jetzt unsere Literatur die fremden Nationen gleichsam erobre, „und hierbei," fuhr ich fort, „wird unser Napoleon kein Waterloo erleben."

„Gewiß," erwiederte er, mein etwas fades Compliment überhörend, „ganz abgesehen von unsern eignen Produktionen stehen wir schon durch das Aufnehmen und völlige Aneignen des Fremden auf einer sehr hohen Stufe der Bildung. Die andern Nationen werden bald schon deshalb deutsch lernen, weil sie inne werden müssen, daß sie sich damit das Lernen fast aller andern Sprachen gewissermaßen ersparen können. Denn von welcher besitzen wir nicht die gediegensten Werke in vortrefflichen deutschen Uebersetzungen? Die alten Classiker, die Meisterwerke des neueren Europas, indische und morgenländische Literatur, hat sie nicht alle der Reichthum und die Vielseitigkeit der deutschen Sprache, wie der treue deutsche Fleiß und tief in sie eindringende Genius besser wiedergegeben, als es in andern Sprachen der Fall ist? Frankreich," fuhr er fort, „hat gar viel seines einseitigen Uebergewichts in der Literatur dem Umstande zu verdanken gehabt, daß es am frühesten aus dem Griechischen und Lateinischen leidliche Uebersetzungen lieferte, aber wie vollständig hat Deutschland es seitdem übertroffen!"

Im politischen Felde schien er nicht viel auf die so beliebten Constitutions-Theorien zu geben. Ich vertheidigte mich und meine Meinung indeß ziemlich warm. Er kam hier auf seine Lieblings-Idee, die er mehrmals wiederholte, namlich daß Jeder nur darum bekümmert sein sollte, in seiner speciellen Sphäre, groß oder klein, recht treu und mit Liebe fortzuwirken, so werde der allgemeine Segen auch unter keiner Regierungsform ausbleiben. Er für seine Person habe es nicht anders gemacht und ich mache es in M[uskau] ja ebenfaus so, setzte er gutmüthig hinzu, unbekümmert was andere Interessen geboten. Ich meinte nun freilich mit aller Bescheidenheit, daß, so wahr und herrlich dieser Grundsatz sei, ich doch glaube, eine constitutionelle Regierungsform müsse ihn eben erst recht ins Leben rufen, weil sie offenbar in jedem Individuum die Ueberzeugung größerer Sicherheit für Person und Eigenthum, folglich die freudigste Thatkraft und zugleich damit die zuverlässigste Vaterlandsliebe begründe, hierdurch aber dem stillen Wirken in eines Jeden Kreise eben eine solidere allgemeine Basis gegeben würde, und führte endlich, vielleicht ungeschickt, England als Beleg für meine Behauptung an. Er erwiederte gleich, das Beispiel sei nicht zum besten gewählt, denn in keinem Lande herrsche eben Egoismus mehr vor, kein Volk sei vielleicht wesentlich inhumaner in politischen und Privat-Verhältnissen, nicht von außenherein durch Regierungsform komme das Heil, sondern von innen heraus durch weise Beschränkung und bescheidene Thätigkeit eines Jeden in seinem Kreise. Dies bleibe immer die Hauptsache zum menschlichen Glücke und sei am einfachsten und leichtesten zu erlangen.

Von Lord Byron redete er nachher mit vieler Liebe, fast wie ein Vater von seinem Sohne, was meinem hohen Enthusiasmus für diesen großen Dichter sehr wohl that. Er widersprach unter andern auch der albernen Behauptung, daß Manfred eine Nachbetung seines Faust sei; doch sei es ihm allerdings als etwas Interessantes aufgefallen, sagte er, daß Byron unbewußt sich derselben Maske des Mephistopheles wie er bedient habe, obgleich freilich Byron sie ganz anders spielen lasse. Er bedauerte es sehr, den Lord nie persönlich kennen gelernt zu haben, und tadelte streng und gewiß mit dem höchsten Rechte die englische Nation, daß sie ihren großen Landsmann so kleinlich beurtheile und im Allgemeinen so wenig verstanden habe. Doch hierüber hat sich Goethe so genügend und schön öffentlich ausgesprochen, daß ich nichts weiter hinzuzufügen brauche. Ich erwähnte zuletzt der Aufführung des Faust auf einem Privattheater zu Berlin mit Musik vom Fürsten Radzivil und lobte den ergreifenden Effect einiger Theile dieser Darstellung. „Nun," sagte Goethe gravitätisch, „es ist ein eigenes Unternehmen, aber alle Ansichten und Versuche sind zu ehren."

Ich grolle meinem schlechten Gedächtniß, daß ich mich nicht mehr aus unsrer ziemlich belebten Unterhaltung eben erinnern kann. Mit hoher Ehrfurcht und Liebe verließ ich den großen Mann, den dritten im Bunde mit Homer und Shakespeare, dessen Name unsterblich glänzen wird, so lange deutsche Zunge sich erhalt, und wäre irgend etwas von Mephistopheles in mir gewesen, so hätte ich auf der Treppe gewiß auch ausgerufen:

Es ist doch schön von einem großen Herrn, mit einem armen Teufel so human zu sprechen.*)

Als der 3. und 4. Band der Briefe eines Verstorbenen im Spätherbst 1831 gedruckt waren, dachte Pückler, durch den Erfolg der ersten Bande ermuthigt, sogleich daran sie Goethe zuzuschicken; diesmal schrieb er einen eigenen Dedicationsbrief, der übrigens das Incognito noch aufrechterhielt, fertig, ehe der Buchbinder die Bände für Goethe geliefert hatte; er meldet am 2. December 1831 an Varnhagen: „Ich sende Ihnen, mein verehrtester Freund, die zwei letzten Theile meiner Briefe [eines Verstorbenen] per Post und zugleich einen Brief an Goethe, den ich, wenn Sie ihn billigen, eben nur dann, an ihn selbst zu spediren bitte mit einer kleinen, gütigst beizulegenden Notiz, daß das Buch selbst nachfolgen würde. Ich muß es nämlich erst selbst haben und binden lassen, ehe ich es ihm senden kann, was noch lange dauern kann, und soll einmal Goethe den Brief bekommen, so ist es wohl wesentlich, daß es gleich geschieht." Und am Tage darauf: „— schicke einstweilen mit meinem schönsten Gruß heut Abend noch den bei den Büchern vergessenen Brief an Goethe zu Ihrer gnädigsten Begutachtung." Varnhagen schrieb sogleich an Goethe und legte Pücklers anonymes Billet bei; er berichtet am 5. Decbr. 1831 an Pückler: „Das Schreiben an Goethe sind' ich ganz angemessen

*) Anmerk. Pücklers: Ich glaube nicht, daß der erhabene Greis die Bekanntmachung dieser Mittheilung tadelnd aufnehmen wird. Jedes Wort, auch das unbedeutendere, seinem Munde entfallen, ist ein theures Geschenk für so Viele, und sollte mein seliger Freund ihn irgendwo falsch verstanden und nicht vollkommen richtig wiedergegeben haben, so ist wenigstens nichts in diesen Aeußerungen enthalten, was meines Bedünkens eine Indiscretion genannt werden könnte.

ses hervorgegangener Antrag vorhanden; der Anstoß zur Debatte über den Nothstand erfolgte vielmehr von außen in Form jener bekannten Petition der österreichischen Eisen-Industriellen, welche eine energische Inangriffnahme von Eisenbahnbauten auf Staatskosten begehrt. Alle bedeutenderen, zur Eisenbranche zählenden Firmen der diesseitigen Reichshälfte hatten sich zusammengethan, um dem Abgeordnetenhause ihre Noth zu klagen und von demselben zu verlangen, es möge die Regierung veranlassen, Eisenbahnen zu bauen, so viele Meilen als möglich und sobald wie möglich. Der volkswirthschaftliche Ausschuß, dem diese Petition zur Prüfung übergeben wurde, kam zu dem Resultat, daß man sich in dem speciellen Falle darauf beschränken müsse, die Regierung an die Vorlage ihres Eisenbahnprogramms zu erinnern, mit dem Beisatze, es möge dieses Programm dem Reichsrathe mit größter Beschleunigung übermittelt werden. Es war vorauszusehen, daß dieser Antrag des volkswirthschaftlichen Ausschusses den weitgehenden Ansprüchen an den Staatsschatz zu Gunsten eines beschleunigten Eisenbahnbaues nicht genügen werde. Bei einer Reihe von Abgeordneten scheint die Ueberzeugung eingewurzelt zu sein, daß eine ausgiebige, tief in den Staatssäckel hineingreifende Intervention der Regierung für die Inangriffnahme von Bahnbauten in der Länge von etlichen hundert Meilen eine Hülfe gegenüber der Krise bilden würde. Dagegen hob Abgeordneter Dr. Menger die Interessen der Allgemeinheit hervor, und wies auf die Leiden der Textil-, der Zucker- und anderer Industrieen hin, die in nicht minderem Grade als die Montan-Industrie daniederliegen. Dr. Menger unterzog sich aber auch dem Nachweise, daß ein Bedürfniß nach neuen großen Eisenbahnlinien in Oesterreich nicht vorhanden ist, daß höchstens Concurrenzlinien geschaffen werden könnten, aus denen dem Staate und der Bevölkerung keine Vortheile erwachsen würden. In ähnlichem Sinne sprachen die Abgeordneten Wolfrum und Baron Scharschmid, während Abgeordneter Neuwirth im eigenen und im Namen seines Collegen von der Brünner Handelskammer erklärte, sie könnten mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen nicht über den Ausschußantrag hinausgehen. Derselbe wurde auch, vom Berichterstatter Dr. Kaiser eingehend vertheidigt, bei der Abstimmung mit großer Majorität angenommen. (N. Z.)

— Im Abgeordnetenhause brachte gestern der Unterrichtsminister v. Stremayr einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Systemisirung der Gehälter für die Professoren an der in Czernowitz zu errichtenden Universität. Durch die Einbringung dieser Vorlage erhält die von Dr. v. Stremayr in der Budgetdebatte gegebene Zusage, daß in der Landeshauptstadt der Bukowina eine neue Hochschule erstehen soll, erst ihren praktischen Werth. Die Vorlage der Regierung läßt darauf schließen, daß die neue Hochschule noch in diesem Jahre ins Leben treten soll. Interessant ist es, der „Presse" zufolge, daß mit der Ueberreichung dieses Gesetzentwurfs die Einbringung eines Antrages auf Aufhebung des Kollegiengeldes an den österreichischen Universitäten zusammentrifft, der vom Abgeordneten Dr. Kopp gestellt und durch eine Rede dieses Abgeordneten in der Budgetdebatte vorbereitet worden ist; eine Erledigung der Angelegenheit im Laufe der gegenwärtigen Session steht wohl nicht mehr zu erwarten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 28./16. Jan. Die Budgetcommission hat die Convention nicht angenommen, welche die Regierung mit den Mandataren der Exkaiserin Eugenie abgeschlossen hat. Sie macht folgende Anerbietungen: Der Staat behält die Waffensammlung von Pierrefonds und das chinesische Museum von Fontainebleau und gewährt dafür eine Entschädigung von 90,000 Frcs. Für die 500 Bilder bietet sie eine Entschädigung von 500,000 und für die übrigen streitigen Gegenstände ungefähr 3 Millionen, also im Ganzen genommen ungefähr 4 Millionen. Der Ausschuß macht diese Concessionen, um einen Proceß zu vermeiden, will sich aber zu keiner größeren Entschädigung verstehen. Die Minorität des Ausschusses wird vor der Kammer darauf antragen, daß man den Erben der Dynastie Bonaparte nichts bewillige und sie für das Unglück Frankreichs verantwortlich erkläre.

— Das Anleihen der Exkaiserin Eugenie ist eine Thatsache. Nur beträgt dasselbe nicht 90, sondern bloß 7½ Mill. Frs. Nach dem Wortlaute des Vertrags zahlt die Exkaiserin das Zehnfache zurück, so bald sie wieder auf dem Thron ist, dafür ist aber das Anleihen zinsenfrei. Die englischen Bankiers, mit denen sie abgeschlossen, verstehen ihr Geschäft, befinden sich aber außer aller Beziehung mit dem Prinzen von Wales. Sie wissen sehr wohl daß die Zinsen besser zu napoleonischen Agitationen verwendet werden können. Die Kosten der letzteren fallen ausschließlich dem Hofe in Chislehurst zur Last und sind um so bedeutender, als gar viele der „treuen Diener" des Kaiserreichs welche als Vermittler dienen, nicht mit leeren Händen ausgehen wollen, noch ausgehen dürfen. Als ein Beispiel wie es hiebei zugeht mag der Fall in Coutances dienen, wo der Drucker des bonapartistischen Organs wegen Zahlung von über 7000 Fr. Druckkosten gegen den Geranten klagbar werden mußte. Der Gerant hat nun die HH. Rouher, de Bouville und andere Notabilitäten der bonapartistischen Partei als Bürgen seiner Geschäftsführung in den Proceß verwickelt. Für die Enquête-Commission wird dieser Fall höchst willkommenes Material liefern, indem man hofft, durch ihn das Bestehen eines Centralcomité's und dessen Verbindungen in den Provinzen beweisen zu können. Darauf wird sich gewiß noch anderes Beweismaterial herbeischaffen lassen.

Italien.

Rom. Der Empfang Garibaldi's in der römischen Deputirtenkammer am 26. d. M. hat den lebhaften und etwas theatralischen Charakter an sich getragen, der jenseits der Alpen zu Hause ist. Als der General in das Haus eingetreten war, erhob sich die gesammte Linke und begrüßte ihn während einiger Minuten mit Bravorufen. Als die Ruhe wiederhergestellt war, forderte ihn der Präsident auf, den üblichen Eid zu leisten. Garibaldi stand auf und sprach die Eidesformel ohne Zögern und mit klarer Stimme. Unmittelbar darauf begrüßte das ganze Haus, Rechte und Linke, diese Handlung mit einer dreifachen Beifallssalve. Die Sitzung dauerte dann ohne anderen Zwischenfall fort. Als der General das Haus verließ, versammelten sich die Deputirten der Linken außerhalb des Hauses und bewillkommneten denselben nochmals. Es wird behauptet, so telegraphirt man der „Times", der General beabsichtige, einige Zeit in Rom zu bleiben; die italienische Regierung sehe mit einiger Besorgniß dieser Eventualität entgegen. Weiter wird behauptet, der General habe Caprera verlassen, weil er sich dort zu einsam fühlte und dann, weil er in Rom sein wollte in dem Augenblicke, wo der Pabst sterbe, um die italienische Regierung zu hindern, dem Nachfolger Pio Nono's irgend eine nachtheilige Concession zu machen. Es ist allerdings nicht undenkbar, daß gerade die Haltung der italienischen Regierung in kirchlichen Angelegenheiten Garibaldi zu seinem auffälligen Erscheinen in Rom veranlaßt hat. Die Eidesleistung darf wohl als ein Bruch Garibaldi's mit der republikanischen Partei in Italien betrachtet werden.

— Ueber die Ankunft Garibaldi's in Rom wird der „N. Fr. Pr." unterm 24. d. Mts. telegraphirt: „Garibaldi ist heute Nachmittags um 3 Uhr angekommen und wird morgen seinen Sitz im Parlamente einnehmen. Die Empfangsfeierlichkeiten begannen bereits in Civitavecchia, das der General gestern um Mitternacht erreichte. In Rom war der Enthusiasmus unbeschreiblich und die ganze Stadt auf den Beinen. Vom Bahnhofe zum Albergo Constanzi (Garibaldi's Absteigequartier) zog sich ein dichtgereihtes Spalier von Neugierigen, die theils zu Fuß, theils in Wägen den General erwarteten. Der Bahnhof, kaum zugänglich, wurde namentlich von Arbeitervereinen mit wehenden Fahnen umstellt. Beim Erscheinen Garibaldi's ertönten langanhaltende Evvivas. An Musik, Tucherwehen, Händeklätschen und sonstigen Beifallszeichen war ebenfalls kein Mangel. Das Volk stürzte sich auf den Wagen des Generals und spannte die Pferde aus. Mit Mühe bewegte sich der Triumphzug unter unaufhörlichem Zujauchzen der Bevölkerung vorwärts. Garibaldi trug sein historisches Kostüm: rothes Hemd, weißes Mantello, ein buntes Taschentuch um den Hals. Er blieb unbedeckten Hauptes und grüßte abwährend mit der Mütze. Der Empfang hatte auch offiziellen Anstrich. Zwei Kompagnien (Infanterie und Versaglieri) waren zur Begrüßung beordert; der König hatte einen Adjutanten geschickt, die Stadt ihren Sindaco. Von Ruhestörungen, die man prophezeite, ist keine Spur."

Verantwortlicher Redacteur: W. p. Chr. Glaser.

---

und habe ich dasselbe der Vollmacht gemäß bereits abgefertigt, von einem eignen Briefe begleitet."

Nun ging das Warten an; Goethe wollte erst die Bände 3 und 4 haben, ehe er antwortete; Pückler war wegen des oben mitgetheilten „Besuch's bei Goethe" in Sorgen. Er spricht sich gegen Varnhagen aus am 5. Januar 1832: „Jovis [sic!] in Weimar antwortet nicht, hoffentlich ist es nur, weil er es nicht der Mühe werth hält, und nicht, weil er ungehalten ist über die Mücke, die sich unterstanden um sein Licht herumzusummen."

Außer jenem „Besuche" aber enthält der dritte Band der „Briefe eines Verstorbenen" auch in der Vorrede p. XIII. eine deutliche Beziehung auf Goethe und zwar auf dessen Recension in den „Jahrbüchern". Der Geist des „Verstorbenen" spricht daselbst zu dem fingirten Herausgeber „Herrmann" [des Fürsten Vorname]: „es steht mir ja wohl an stolz zu sein auf Jupiters Lob und es ist sogar Pflicht, meine eigne Bescheidenheit hier gefangen zu nehmen — denn wäre es nicht anmaßend, mich selbst richtiger schätzen zu wollen als Er?

Ist es mir aber vergönnt, nun auch dem Gehörten [d. Recension in den Jahrbüchern] einige demuthsvolle Worte zu entgegnen, so muß ich vor allem mein Staunen ausdrücken, wie der achtzigjährige Greis so jugendlich frisch noch in jeden muthwilligen Scherz des Weltkindes, in jede Kinderfreude an der Natur so theilnehmend freundlich einzugehen vermag, und wie hoch er dabei dennoch in seiner Dichter-Glorie oben über uns schwebt und alle Zustände der Menschen wie Einer, der Herz und Nieren prüft, erkennt und schildert ohne nöthig zu haben sie selbst zu theilen, noch sie aus eigner Erfahrung sich zu abstrahiren. Nicht richtiger hat Rhadamanth, als ich in der Unterwelt ankam, mir im Herzen gelesen, und selbst wenn mit wohlwollender Feinheit der gütige Meister andeutet, wie manche heterogene Aufsätze in jenem wunderlichen Buche wohl auch von fremder Hand sein könnten, so hat er auch darin im Wesentlichen Recht, denn zeigte es sich auch am Ende, daß Herausgeber und Autor nur eine Person wären und Ein und Derselbe das Ganze geschrieben (was jedoch nur mystisch möglich sein könnte, da ich todt bin und du noch lebst), so wissen wir doch, daß es auch in demselben Incognito verschiedene Naturen geben könnte und daß, wenn die Linke nicht wissen soll, was die Rechte thut, auch manchmal die Linke thut, wovon die Rechte nichts wissen will. — —"

Goethe hatte, als er am 5. Januar 1832 Varnhagen und Pückler antwortete, sowohl diese Stelle der Vorrede als jenen „Besuch" im Auge. An Varnhagen schrieb er: „Das mir angemeldete Exemplar des Lebenden aus der Unterwelt ist, im zierlichen Bande, bei mir angekommen. Mein bester Dank an den geistreichen Verfasser folgt hierbei. Etwas darüber öffentlich zu sagen würde mir jetzt nicht gelingen und ich darf es um so weniger unternehmen, als ich leider auf den ersten Seiten mir selbst begegnet bin. Ich glaube mich in dem Danksagungsschreiben an den trefflichen Verfasser noch mäßig genug in einem sehr angenehmen Fall ausgedrückt zu haben. Wenn ein namhafter Mann Ursache findet zu den Ereignissen des Tages zu schweigen, so sollte man ihn billig keine Schlafrocksprediaten halten lassen."

Pückler nahm in Berlin Goethes Antwort vom 5. Januar 1832 in Empfang, wo sie ihm Varnhagen nebst dem eben erhaltenen Briefe Goethes an ihn selbst am 9. Januar 1832 zusendet. Varnhagen begleitet die Sendung mit den Worten: „Ew. Durchlaucht übersende in der Einlage ein so eben mir zugekommenes mythologisches Blatt, denn unzweifelhaft ist darin einiger Nachhall der uralten Donner zu erlauschen, mit denen König Jupiter zu spielen pflegte und seine Freudigkeit halb zürnend, sein Zürnen aber stets in frische Heiterkeit entladend kund gab. Gewiß, ein seltenes und köstliches Blatt, das, je länger man es betrachtet, um so werthvoller wird, und zu dessen Besitz ich treuen Sinnes Glück wünsche."

Rührend ist Pücklers Freude, der sich in dieser ganzen Angelegenheit, wie er selbst es bezeichnet, kindlich harmlos und für seinen Character wenig eitel betragen hat*). Er erwidert Varnhagens Zusendung am selben Tage (9. Januar 1832:) „Eine größere Freude hätten Ew. Hochwohlgeb. mir nicht machen können, als durch die Uebersendung der zwei liebenswürdigen Schreiben, die mir heute morgen zu Theil ward, noch erhöht durch die Grazie der Ueberbringerin. Was Sie über Goethe's Brief sagen, ist so hübsch und so wahr, daß ich nur bedaure, es ihm nicht selbst antworten zu können. Gewiß ist es schwer, lieblicher zu zürnen, als der freundlich Gewaltige hier thut, und zugleich in so wenig Worten mehr zu sagen.

Ich weiß aber auch den Schatz vollständig zu würdigen und thue nicht wenig groß damit."

Dieser Brief Goethe's, das Ziel unseres Versuchs, steht in: Goethe's Briefe. Thl. 3. p. 1582. und ist dort an Fr. Förster als Verfasser der „Briefe eines Lebenden von F. F. Berlin 1831." adressirt. Das Mißverständniß lag allerdings, ehe Pücklers Briefwechsel mit Varnhagen bekannnt ward, ziemlich nahe: Denn erstens hatte Goethe's an den anonymen Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen" gerichtete Antwort keine Adresse; zweitens spricht Goethe von einem „unter die Lebendigen glücklich Wiederkehrenden," woraus man auf den Titel von Försters „Briefen eines Lebenden", schließen konnte; endlich muß wohl Varnhagen, der die Briefe [im Zodiacus October 1835. ?] veröffentlicht, seine Gründe gehabt haben, des Fürsten Incognito noch nicht zu brechen Die Beziehung auf Förster scheint also erst von dem mir unbekannten Herausgeber der „Briefe Goethes" behauptet; er hat sich nur leider nicht überzeugt, daß bei Förster Goethe gar nicht auftritt. Dagegen ist im Obigen hinlänglich bewiesen, daß jener Brief vielmehr die Antwort auf Pücklers anonyme Zusendung des 3. u. 4. Bandes der „Briefe eines Verstorbenen" gewesen ist.

Goethes bezügliche Worte mögen den Schluß unseres Beweises bilden, gleich wie sie in Wirklichkeit seine Bestätigung enthalten:

Goetpe an Pückler-Muskau.

Weimar den 5. Januar 1832.

„Willkommen dem unter die Lebendigen glücklich Wiederkehrenden! Wenn der edle Scheintodte auf seinen zurückgelegten Reisewegen freudig von mir begleitet wird, so muß der in's Leben Zurückkehrende mich gewiß auf Schritten und Tritten theilnehmend an seine Seite ziehen. Leider begegnete ich auf den ersten Schritten mir selbst und, wie man weiß, hat jedes Doppelsehen vom Schielen und Schwindeln an bis zum double sight immer etwas Apprehensives, ja Sinneverwirrendes.

Davon mich wieder herzustellen, so eiligst als möglich, halte ich als Langlebender für Pflicht, um einen freien Dank für die mir übersendeten höchst willkommenen Bände desto heiterer abstatten zu können. Als treusten und bequemsten Reisegefährten mich unterzeichnend wünsche ich allerbestens empfohlen zu sein."

*) Anmerk. Ueberhaupt will mir die „Belobigungsassecuranz", welche eine Recension im literarischen Centralblatte den Briefen Pücklers und Varnhagens vorwirft, nicht für beide Theile giltig scheinen. Varnhagens Aeußerungen sind allerdings übertrieben schmeichelhaft; Pückler dagegen erscheint in der liebenswürdigsten und verzeihlichsten Eitelkeit und im Verhältnisse zu seinen damaligen Erfolgen noch recht bescheiden. Und wenn Pückler seinen großen Respect vor Varnhagens schriftstellerischer Ueberlegenheit äußert, so war das ziemlich gerechtfertigt, zumal da er Varnhagen, seinem literarischen Gewissen, zu sehr großem Danke verpflichtet war. Alles in Allem gewinnt Pückler durch den Inhalt des dritten Bandes „Aus seinem Nachlaß", wie die oben angedeutete Recension auch anerkennt; Varnhagen bleibt derselbe, den wir aus allen früheren Quellen schon kannten.

Benutzt sind: Goethes Werke in 3 Bänden. Cotta 1869. — Goethes Briefe. Berlin. Allgem. deutsche Verlagsanstalt. Thl. 3. Abtheil. 2. — Briefe eines Verstorbenen. Thl. 3. Stuttgart Hallberger 1831. — Briefwechsel und Tagebücher des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau herausgegeben von Ludmilla Assing-Grimelli. Bd. 3. Berlin Wedekind und Schwieger. 1874.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Ludwig Baron Kleist, Alexander Strupp, philol. Constantin Blumberg und pharm. Julius Reinson die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 24. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 74.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Alexander Steinhausen, Hugo Stieda, med. Otto Remisowski und polit. oec. Wilhelm Grabbe exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 24. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 72.) Secretaire G. Treffner.

Da der Herr Stud. jur. Otto Sadowsky in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 23. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 69.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Oscar Fuchs und pharm. Eduard Pfeil die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 23. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 68.) Secretaire G. Treffner.

Nachdem der Herr **Wassily Bulgakow** zufolge des zwischen ihm und der verwittweten Frau **Helene Orlechow** geb. **Bokownew** am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts die allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 10,000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr **Eduard Freymann** zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath **Leon von Brasch** am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann **Gustav Johannes Vogel** zufolge des zwischen ihm und den Fräulein **Annette Isabella** und **Emilie Annette** Geschwistern **Liring** am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts das allhier im 1. Stadttheil theils auf Erb- theils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der oberwähnten 1) zwischen dem Herrn **Wassili Bulgakow** und der Frau **Helene Orechow** geb. **Bokownew**, 2) zwischen dem Herrn **Eduard Freymann** und den von **Braschschen** Erben und 3) zwischen dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** und den Geschwistern **Annette Isabella** und **Emilie Annette Liring** abgeschlossenen Kaufcontracte anfechten, oder dingliche Rechte an den resp. verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn **Wassili Bulgakow**, das Eigenthum an dem allhier im 2ten Stadttheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn **Eduard Freymann** und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Immobil dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpat, Rathhaus, am 14. Januar 1875.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister: Kupffer.
(Nr. 72.) Oberselcr. Stillmark.

Sonntag den 26. Januar 1875
im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

gegeben vom
Violoncell-Virtuosen
Feri Kletzer,
Kammervirtuosen des Herzogs von Coburg-Gotha und des Herzogs von Sachsen-Meiningen
unter Mitwirkung
der dramatischen Künstlerin
Frau **Valerie Kletzer.**

Programm.

1. **Concert** in 3 Sätzen . . . . . Goltermann.
   Allegro, Andante, Capriccio.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
2. **Der Haideknabe,** Gedicht von Hebbel, Musik von . . . . . Schumann.
   vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
3. **Sonate** aus dem 17. Jahrhundert . Carelli.
   Prélude, Allemande, Sarabande, Gavotte.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
4. **Grosses Concert** . . . . . Lindner.
   Allegro, Serenade, Tarantelle.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
5. **Schön Hedwig,** Gedicht von Hebbel, Musik von . . . . . Schumann.
   vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
6. **Ungarische Rhapsodie** . . . . Kletzer.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und zur Gallerie à 50 Kop. sind zu haben in der **E. J. Karow'**schen Buchhandlung, am Sonntag in der Conditorei von **A. Borck** und Abends an der Kasse.

Anfang ½8 Uhr.

Dorpater Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 30. Januar c.,
erste ordentliche
Generalversammlung.

Die Tagesordnung befindet sich im Vereinslocale angeschlagen.

Der Vorstand.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, den 26. Januar,
Monats-Abend.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Das Fest-Comité.

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei
J. Soll,
im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Zu ihrem Commers,
welcher Sonnabend, den **25.** Januar 6 Uhr Abends im Schumannschen Saale stattfindet, ladet ihre **Philister** ein
die Livonia.

ACADEMISCHER GESANGVEREIN.

Die Uebungen
beginnen
Montag, 27. Januar,
Abends präcise 8 Uhr.
Brenner.

Sonnabend, den 25. Januar
MUSIK
im
COMMERZCLUB.
Anfang 9 Uhr Abends.
Mitglieder zahlen 25 Cop. Entrée, eingeführte Fremde 50 Kop.
Die Direction.

Sprechstunde in meiner Wohnung täglich von **4—5.**
Dr. **G. v. Oettingen.**

WANEMUINE.
Sonnabend, d. 25. Januar c.
Musikalische
Abendunterhaltung.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:
Erinnerungen aus der Zeit vor dem Dorpater Brande am 25. Juni 1775.
Preis 25 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Abreisender.

Pfeil. (3)

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Baron von Ungern-Sternberg nebst Dienerschaft von Koraft, von Samson nebst Dienerschaft von Ilsen, von Stuart von Libau, von Lüder und von Bremen aus Estland, Kirchspielsrichter Berenhoff nebst Frau Gemahlin, Gusmann von Stockholm, Lilienpert von Petersburg und Gutsbesitzer Kulbach von Tabbifer.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 4. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderung in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	—8	0	—1	—	N (4)	2
Kopenhag.	—15	—6	—2	—	NNW (6)	10
Wisby	—13	—1	—1	—	SE (4)	7
Stockholm	—11	+5	—7	—	NNE (5)	10
Hernosand	—7	+11	—7	—	N (4)	10
Archangel	—8	+6	—11	+3	SE (1)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—13	+4	—9	—	ENE (1)	10
Helsingfors	—13	+4	—10	—1	(0)	10
Petersburg	—14	+1	—4	+6	SW (0)	10 Schnee
Reval	—14	+4	—8	0	S (3)	0
Dorpat	—13	+2	—5	+4	ESE (1)	5
Windau	—17	—3	—1	—	NE (1)	10
Wilna	—12	—2	—2	+4	S (3)	10
Warschau	—11	—6	—1	+4	NE (2)	10
Kiew	—5	—1	—4	+1	S (1)	10 Nebel
Odessa	—3	—3	—4	+0	W (2)	10
Charkow	—4	+2	—10	—2	SE (2)	10
Moskau	—5	—4	—8	+3	SW (1)	10
Kasan	+1	—	—6	+8	S (1)	10
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+4	—	—16	—1	NE (1)	10
Saratow	+2	—3	—5	—	SE (1)	10

Barometrisches Minimum über der Ostsee. Temperatur fast überall über dem Normalwerth, bei trüber Witterung.
Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
4.	4 Ab.	43,6	—1,1	93	—	0,2	1,2	—	10
	7	44,8	—2,2	93	—	0,3	2,0	—	10
	10	46,0	—2,2	93	—	0,6	0,9	—	10
5.	1 M.	46,7	—2,8	—	—	—	—	—	—
	4	47,1	—3,5	—	—	—	—	—	—
	7	48,0	—3,7	96	—	0,6	0,4	—	10
	10	48,7	—3,5	94	—	0,9	0,2	—	10
	1 Ab.	49,6	—2,2	97	0,6	0,1	—	—	10

Tagesmittel vom 4. Februar — 3,50.
Temp. Extreme vom 4. Februar: Min. — 27,00. — 1870. — Max. 2,03. — 1866. 9jähr. Mittel vom 4. Februar — 9,36.
Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 24. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 21. Sonnabend, den 25. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Concertreise des Rigaer Streichquartetts. Das Recht der Erblosung Riga: Wahlpredigt. Die Beerdigung des Directors Nauck. Personalnachrichten. Die Filialgasanstalt. Mitau: Personalnachrichten. Ausstellung. Feuerwehrtag. Reval: Urlaub. Ausstellung. Petersburg: Einkäufe an Edelmetallen. Ernennung. Das Normalstatut für öffentliche Clubs. Vom Komité zur Unterstützung Studirender. Ein Wettritt. Neues Kupfergeld. Ordensverleihungen. Verwarnung. Kiew: Jahresfeier der Universität.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Antwort des Kaisers an den Vorstand der Provinziallynode. Bremen: Der liberale Protestantismus. — Großbritannien. London: Die Kosten einer Parlamentswahl — Frankreich. Versailles: Die Beschlüsse der Nationalversammlung. — Türkei. Konstantinopel: Religiöse Duldung.

Feuilleton. Die Resultate der Volkszählung in der Stadt Reval. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 25. Jan. Belgien 350½, 351. Hamburg 285¼, 285¾. London 33⁵/₁₆ Br., 33⁷/₁₆ G. Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 193 Br., 190 G., II. Prämien-Anleihe 192 Br., 190. Rig. Commerzbank 235½. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 141. Flachs (Kron) 41 schwach.

Berliner Börse vom 5. Febr./24. Jan. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 55 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbillete 283 M. 10 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 4. Febr./23. Jan. Der deutsche „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ordre über Anerkennung des Königs Alfons. — Dem Landtag ist ein Gesetz über die Wegeordnung vorgelegt. — Holtzendorff hat die Vertheidigung Arnim's in zweiter Instanz abgelehnt. Aus London verlautet, daß Verhandlungen über den Rücktritt Disraeli's im Gange seien. Die alfonsistischen Truppen haben neue Siege über die Carlisten erfochten und den Oria überschritten. Die Carlisten haben sich auf Aya zurückgezogen. — Das deutsche Reichsgeschwader ist im Hafen von Ferrol eingetroffen. Die Versailler Nationalversammlung hat in ihrer gestrigen Abendsitzung die Artikel über die Verantwortlichkeit der Minister und eine Revision der constitutionellen Gesetze angenommen. Der Antrag, Versailles zum Sitz beider Kammern zu machen, ist gleichfalls angenommen, und zwar mit einer Majorität von 332 gegen 327 Stimmen.

Berlin, 2. Febr./21. Jan. Dem Vernehmen nach hat Kaiser Wilhelm an König Alfons von Spanien ein Schreiben gerichtet, durch welches Graf Hatzfeldt als deutscher Gesandter in Madrid akkreditirt wird. Die Uebergabe dieses Schreibens wie ähnlicher anderer Ihrer Majestäten der Kaiser von Rußland und Oesterreich steht bevor, womit die Anerkennung der neuen spanischen Regierung seitens der Nordmächte eine vollendete Thatsache wird. Nach einer Meldung aus Santander ist gestern ein Matrose von der Korvette „Augusta", der am Lande in einem Streit verwundet worden war, an Bord des Schiffes gebracht, verstorben. Das deutsche Reichsgeschwader in den spanischen Gewässern wird nicht verstärkt werden.

Christiania, 2. Febr./21. Jan. Heute fand die Eröffnung des norwegischen Northings statt. Die Thronrede kündigte Gesetzvorlagen über den Anschluß an die dänisch-schwedische Münzkonvention sowie über die Einführung des metrischen Maaß- und Gewichtssystems an.

London, 3. Febr./22. Jan. Aus Wien wird bisher telegraphirt, daß das serbische Ministerium unter dem von Deutschland ausgeübten Druck seine Entlassung genommen habe. Forster ist von der Kandidatur zur Führerschaft der Liberalen zurückgetreten, um einer Spaltung in der Partei vorzubeugen. Die Wahl Hartington's ist sonach gesichert. Wie der „Times" aus Konstantinopel gemeldet wird, weigert sich Montenegro, auf das von der Pforte in Vorschlag gebrachte Arrangement einzugehen. Die Pforte besteht ihrerseits darauf, bei den Prozeßverhandlungen in Montenegro, vertreten zu sein und hofft, daß die Großmächte die Durchführung dieses Arrangements sichern werden.

Paris, 2. Febr./21. Jan. An den Boulevards wurde die Anleihe zu 100 Frcs. 95 Cent. gemacht. Die heutige Majorität in der Nationalversammlung bei der Abstimmung über den Wallon'schen Antrag bildete sich aus dem Centrum und allen Fraktionen der Rechten. In seiner vor der Abstimmung gehaltenen Rede sagte Dufaure, wir müssen die Republik organisiren, indem wir sie durch konservative Institutionen ausbauen. Die Rede fand vielen Beifall. Die Verfassungs-Kommission hat das Amendement Wallon abgelehnt, wodurch dem Präsidenten der Republik das Recht zustehen sollte, unter Benehmung mit dem Senat die Kammer aufzulösen. Dagegen beantragt die Kommission, dies Recht auf den Marschall-Präsidenten Mac Mahon persönlich zu übertragen und zwar, ohne daß er verpflichtet wäre, sich darüber zuvor mit dem Senat zu benehmen. Den etwa auf Mac Mahon folgenden Präsidenten soll dies Recht jedoch nicht zustehen. Es bestätigt sich, daß die französische Regierung eine Circularnote erlassen hat, in welcher sie die Meinung, daß Frankreich störend in die Politik der Großmächte bezüglich der orientalischen Angelegenheiten eingreifen werde, entschieden zurückweist.

Versailles, 2. Febr./21. Jan. Die Nationalversammlung hat heute, nachdem der vormalige Minister Dufaure gesprochen hatte, den Wallon'schen Antrag, wonach dem Präsidenten der Republik das Recht zustehen wird, die Kammer unter Benehmung mit dem Senat aufzulösen, mit 449 gegen 249 Stimmen angenommen. Dies Votum wird als sehr bedeutungsvoll betrachtet. Man glaubt, daß es ein Ministerium Dufaure zur Folge haben wird.

Santander, 2. Febr./21. Jan. König Alfons steht bei Borrasoain. — Die deutschen Kriegsschiffe „Augusta" und „Albatros" gehen morgen nach Ferrol; der „Nautilus" wird bald dahin folgen.

Madrid, 2. Febr./21. Jan. Die Verwundung des Matrosen von der deutschen Korvette „Augusta" geschah in einem öffentlichen Tanzlokal. Der Streit bezog sich auf ein Frauenzimmer. Ein Antrag auf Untersuchung der Sache ist hier gestellt worden. Loma hat die Carlisten am Orio geschlagen und dieselben, nachdem sie Guetaria geräumt, über Arja zurückgeworfen. Das von Zarauz kommende Korps unter Blanco hat sich mit Loma vereinigt. Moriones hat die Carlisten bei Oteiza geschlagen. — Ein Brief des Papstes an Don Carlos empfiehlt diesem, den Widerstand aufzugeben, da der Kirche durch König Alfons Genüge geschehen würde.

Belgrad, 3. Febr./22. Jan. Das neue Ministerium ist wie folgt gebildet: Danielo Stefanowitsch (Präsidium und Inneres), Milanowitsch (Justiz), Maritsch (Kommunikationen), Mijatowitsch (Finanzen), Stephan Nowakowitsch (Kultus), Bogitschewitsch (Aeußeres), Oberst Protitsch (Krieg.) Das Programm betont besonders Fortschritt im Innern und loyale Friedenspolitik.

Washington, 2. Febr./21. Jan. Eine Konferenz republikanischer Senatoren hat das Vorgehen Grant's in Louisiana gebilligt. Die Staatsschuld ist im Laufe des Januars um 1,397,000 Dollars gestiegen.

Die Resultate der Volkszählung der Stadt Reval am 16 November 1871.

(Aus der Revalschen Zeitung.)

Im Auftrage des ehstländischen statistischen Comité's bearbeitet und herausgegeben vom Secretär Paul Jordan. Druck von C. Grumbach in Leipzig.

In Commission bei Kluge u. Ströhm in Reval. 1874.

Die Culturwichtigkeit reichhaltiger und ausführlicher statistischer Werke ist schon längst anerkannt. Hier haben wir wiederum ein Werk redlichen deutschen Fleißes, von dessen Richtigkeit ein Jeder, der die Angaben einer strengen und gewissenhaften Prüfung unterzogen hat, überzeugt sein wird. An die Resultate der Volkszählung in Pesth von Köröši, in Berlin vom jüngst verstorbenen Dr. Schwabe schließt sich die Arbeit von Jordan, wenn sie auch nur eine mittelgroße Stadt betrifft, im Uebrigen ebenbürtig an, so daß sich Reval rühmen kann, die dritte Stadt Europas zu sein, über deren Volkszählung eine Bearbeitung der Resultate in so vollständiger Form veröffentlicht ist.

Der Verfasser beginnt mit einer Darstellung der Vorbereitung und des Verlaufs der Zählung, welche die vom berühmten Statistiker Dr. Engel projectirte Zählkartenmethode zuerst und mit dem günstigsten Erfolge zur Anwendung brachte, und es ergiebt sich aus dem beigefügten Verzeichnisse der an der Zählung betheiligten Personen, in wie patriotischer Weise die verschiedensten Berufsklassen und Angehörige verschiedener Nationalitäten sich dabei thätig erwiesen, um gewissenhaft ihre freiwillig übernommene Pflicht zu erfüllen. Bei der regen Theilnahme des ganzen gebildeten Publicums an der Sache war es auch möglich, daß sich sämmtliche Kosten der Volkszählung in Reval nur auf 658 Rubel beliefen, während die letzte Volkszählung in Moskau, die nach einem einfacheren Erhebungsmodus stattfand, 18,000 R. gekostet hat.

In der Kritik der Volkszählung erwähnt der Verfasser, daß zum Gelingen des Ganzen die lobenswerthe Sorgfalt der Präsides der Quartalcommissionen und der Zählungscommission wesentlich beigetragen habe; die von den letzteren gemachten Angaben über die Grundstücke waren vollständig und genau, und das von den Präsides der Quartalcommissionen mühsam revidirte Material der Zählkarten enthielt verhältnißmäßig nur wenige Lücken. Im Uebrigen wird in dem Capitel, das die Kritik der Volkszählung enthält, die Art der fehlerhaften Angaben im Einzelnen besprochen.

Sehr anschaulich sind die dem Werke beigefügten acht colorirten graphischen Darstellungen über die Bevölkerung nach Nationalität und Geschlecht, über die Nationalitäten und über die Confessionen in den einzelnen Quartalen, über die ledigen Männer und Frauen der Civilbevölkerung unter den Deutschen, Russen und Esten, über die Quote der männlichen Personen, die innerhalb der verschiedenen Berufsklassen auf jede Nationalität kam, zuletzt über die Kenntniß des Lesens und Schreibens unter den Personen die über 14 Jahre alt waren, nach Nationalitäten.

Das Kapitel über die Nationalität beginnt mit einer historischen Darstellung der Umwandlungen, die die Stadt in dieser Hinsicht seit ihrer Gründung erfahren hat, und geht dann über zu den Verhältnissen nach ihrem gegenwärtigen Bestande. Entnehmen wir der Schrift einige der hervorragendsten Daten, so finden wir, daß die factische Gesammtbevölkerung im Jahre 1871 31,269 Personen betrug, darunter 15,338 männliche und 15,931 weibliche, welche Zahl bei den veränderten Zuständen der letzten drei Jahre Revals hinter der gegenwärtigen sicherlich zurücksteht. In der Gesammtbevölkerung fanden sich am zahlreichsten die Ehsten, 15,283, ihnen folgten in abfallender Reihe die Deutschen, 10,065, darauf die Russen mit 4885. Zum activen Militär, größtentheils Russen, gehörten 2107 Mann; die factische russische Civilbevölkerung betrug 3300 Personen; Schweden gab es nur 385. Andere Nationalitäten waren im Ganzen durch wenige Personen vertreten. Die Deutschen fanden sich verhältnißmäßig am zahlreichsten in der inneren Stadt, die Russen in der Narvschen, die Esten in der Pernauschen und Dörptschen Vorstadt.

In der Confession herrscht eine größere Einheit, indem die Evangelischen von der Civilbevölkerung $84{,}_{23}$ pCt. die Orthodoxen und Altgläubigen $12{,}_{43}$ pCt., die Römisch-Katholischen $1{,}_{87}$ pCt. und die Israeliten $1{,}_{41}$ pCt. bildeten. Trotz der im Militär großen Anzahl von Griechisch-Orthodoxen gehört doch gegen ⅘ der Gesammtbevölkerung zu den Evangelischen.

Mit der Angabe des Alters scheint es häufig nicht ganz genau genommen zu sein. Die runden auf 5 und 0 endigenden Altersklassen sind gar stark vertreten; es hat sich herausgestellt, daß Frauenzimmer die Frage nach dem Alter bisweilen als eine indiscrete betrachteten, und es soll sich das Alter von 40 Jahren beim weiblichen Geschlecht eines besonderen Beifalls erfreut haben. Am stärksten ist das Uebergewicht des weiblichen Geschlechts über das männliche in der Altersklasse von 25 bis 30 Jahren, wo auf 100 Männer 125 Frauen kommen. Dies erklärt sich durch die starke Auswanderung von Jünglingen nach Petersburg und in das Innere von Rußland, wo sie eine günstigere Lebensstellung finden konnten, als ihnen bisher die Vaterstadt zu schaffen im Stande war. Neuerdings, seit dem großen Aufschwunge des Handels, bleibt die jüngere Generation meistens in der Heimath, es wäre denn, daß sie der höheren Ausbildung wegen auf die Universität oder in andere höhere Lehranstalten außerhalb der bisherigen Bildungsstätte zöge. — Erfreulich war das Resultat für Reval, daß hier die Kindersterblichkeit geringer zu sein scheint, als an anderen Orten. Ferner hat sich für Reval ergeben, daß die Anzahl der Kinder in den besser situirten Klassen der Gesellschaft durchschnittlich eine größere ist. — Hinsichtlich des Familienstandes gab es 330 Wittwer und 2261 Wittwen. Die Erscheinung, daß die Zahl der Wittwen die der Wittwer so sehr übertrifft, findet sich

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 25. Jan. Die Herren v. Makomaski, Schönfelot, Herrmann und Grosser wollen

in Rujen am 30. Januar,
„ Fellin „ 2. und 3. Februar,
„ Dorpat „ 6. „ 7. „
„ Walk „ 9. Februar,
„ Wolmar „ 11. „
„ Wenden „ 12. und 13. Februar,

concertiren. Die Herren vom Rigaer Streichquartett haben in ihren letzten Rigaer Soiréen wieder so erfreuliche Beweise tüchtigen Zusammenspieles und anziehender Vortragsart geliefert, daß sich die Musikfreunde der genannten Orte wieder recht gediegene künstlerische Genusse versprechen können.

— Die „Gesetzsammlung" enthält unter: Nr. 1235 das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths, nach welchem das Recht der Erblosung auf die Theile des von den Erbgütern in Liv- und Estland abgetheilten Bauerlandes nicht auszudehnen ist.

Riga. Die Ztg. f. St. u. L." meldet: Herr Privatdocent Magister Lütkens aus Dorpat wird, wie wir hören, in Folge einer Aufforderung des Raths, am nächsten Sonntag in der St. Petrikirche predigen. Altem Herkommen nach müssen die zur Besetzung einer Predigervacanz in Aussicht genommenen Geistlichen eine Wahlpredigt halten.

— Ueber die Beerdigung des Directors Dr. Nauck berichtet die Rig. Z.: Am 21. Januar bewegte sich ein unabsehbarer Fackelzug unter den feierlichen Klängen eines Trauermarsches von der Reformirten Kirche zum Polytechnikum. Die Commilitonen trugen den Sarg ihres Directors an die Stätte, in welcher die Thätigkeit des letzteren seit 12 Jahren ihren Mittelpunkt hatte, in die Aula des Polytechnikums. Am 22. Janr. um 12 Uhr begannen die Bestattungsfeierlichkeiten. An dem Sarge, um den mächtige Cypressen gesetzt waren, rief zuerst Pastor Iken dem Verstorbenen warme, innige Worte der Liebe nach; er hob die Wahrheit, welcher der Dahingegangene immer ernstlich in Wissenschaft und Leben nachgeeifert, und die Liebe, die sein ganzes Wesen durchdrungen und erfüllt, hervor, die wissenschaftlichen Verdienste unberührt lassend, von denen Professor Kieseritzki ein Bild gab, in dem er den reichbewegten, überall schaffenden und fördernden Lebensgang Nauck's, seine Arbeiten auf verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten, seine vermittelnde Thätigkeit zwischen Wissenschaft und Leben in schlichter Darstellung schilderte und den Gefühlen der Collegen des Verstorbenen herzlichen Ausdruck gab. Im Namen des Verwaltungsrathes führte darauf Bürgermeister E. Hollander aus, in welchem Sinne dem Verstorbenen, als einem Mitbegründer der jetzt blühenden Anstalt, als einem erfahrenen Organisator und unermüdlichen Lehrer und Leiter derselben, als dem Manne, welcher das Polytechnikum zu einem Mittelpunkt geistiger und gemeinnütziger Bestrebungen gemacht, endlich als dem geachteten, alle Zeit hilfsbereiten, mit dem Interesse der Anstalt innig und ganz verwachsenen Mann der Dank des Verwaltungsrathes und der Stadt Riga gebühre und folgen werde. Der Studirende des Polytechnikums Kindler brachte endlich im Namen seiner Commilitonen dem Verstorbenen in gebundener Rede einen Nachruf dar. Feierlicher Quartettgesang schloß die Feier. Ein langer Zug Leidtragender und Theilnehmender folgte dem Sarge. All die Zeichen der Anerkennung, des Dankes, der Liebe, die hier auf den Sarg eines Mannes niedergelegt wurden, der rastlos, wie Wenige, in seinem Leben zur Belehrung und zur Förderung Anderer gewirkt, der eine solche Thätigkeit auch hier in hervorragender Weise durch ein halbes Menschenalter geübt hat, in dem die Wissenschaft einen ebenso ernsten, wie erfolggekrönten Vertreter besaß: Anerkennung, Dank und Liebe, die diesem Manne heute gespendet wurden, sie trugen den Stempel tief empfundener Wahrheit und fester Ueberzeugung. Hier am Sarge Nauck's wurde seinen Verdiensten nicht schmeichelnde, sondern in Wahrhaftigkeit ehrenvolle Anerkennung zu Theil.

— Der livländische Gouverneur Baron Uexküll hat sich am 18. d. Mts. in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben und die Verwaltung des Gouvernements für die Zeit seiner Abwesenheit dem Dirigirenden der baltischen Domainenverwaltung, wirklichen Staatsrath Stange, übergeben. Der beim Ministerium des Innern stehende Collegienassessor Baron Manteuffel-Zöge ist von dem estländischen Gouverneur ab- dem livländischen Gouverneur zur Beschäftigung zucommandirt worden, mit Belassung beim Ministerium. — Der Herr und Kaiser hat auf Beschluß des Ministercomités am 21. December 1874 Allergnädigst geruht, dem ehemaligen ponewetschen, gegenwärtigen Rabbiner der rigaschen Hebräergemeinde, Aron Pumpjansky, für außerdienstliche Auszeichnung die goldene Medaille mit der Aufschrift „für Eifer" zum Tragen am Halse am Stanislausbande zu verleihen.

— Die kürzlich eröffnete Filialgasanstalt ist augenblicklich befähigt, circa 60 Millionen Kubikfuß Gas zu produciren; die Condensations-, Reinigungs-, Wasch- und alle übrigen Hilfsapparate sind indessen in so großen Dimensionen ausgeführt, und die Situation der Gebäude ist so bemessen, daß nur durch Anbau des Retortenhauses zur Vermehrung der Retortenöfen die Gasproduction beliebig auf 120 Millionen Kubikfuß Gas gebracht werden kann. Vorläufig ist nur ein Gasbehälter von circa 130,000 Kubikfuß Rauminhalt (demnach also ½ größer als die beiden Gasbehälter der alten Anstalt zusammen) vorhanden; das große Baugrundstück bietet aber Raum zur Anlage von noch drei dergleichen Behältern. Die ganze Neuanlage umfaßt: Ein Retortenhaus mit 54 Retorten in 9 Oefen, und einen Anbau für Dampfkessel und Schmiede. Eine Reinigungsgebäude mit Regulirungs- und Reinigungsraum. Ein Gasbehältergebäude. Einen Kohlenschuppen. Ein Wohngebäude mit Büreau und Werkstätten. Begonnen wurde der Bau, projectirt von dem Ingenieur Kurgas, Mitte Mai vorigen Jahres und in circa 200 Arbeitstagen beendigt. Mit Ausnahme einzelner Specialitäten, die im Lande nicht gefertigt werden konnten, sind alle Vorrichtungen und Apparate Producte Rigas; so sind der Gasbehälter von der Bolderaaer Maschinenfabrik, die eisernen Vorlagen und Armatur der Oefen, Reinigungskästen, Condensator, Wäscher 2c. 2c. von der Firma Felser & Comp. und die Hauptröhren von der Wöhrmann'schen Eisengießerei geliefert.

Mitau. Durch Allerhöchsten Prikas an das Justizministerium sind vom 13. December 1874 im kurländischen Oberhofgerichte vom 29. Novbr. 1874 ab ernannt worden: Der Landhofmeister Baron Gotthard von Vietinghoff Scheel zum Präsidenten, der Kanzler Baron Julius von Seefeld zum Landhofmeister, der Oberburggraf Baron Konstantin v. Kleist zum Kanzler, der Landmarschall Baron Konrad von Bistram zum Oberburggrafen, der erste jüngere Rath Baron Eduard v. d. Brüggen zum Landmarschall, der zweite jüngere Rath Baron Emil von Lieven zum ersten jüngeren Rath, und der selburgsche Oberhauptmann Baron Friedolin von Ascheburg zum zweiten jüngeren Rath.

— Die Z. f. St. u. L. berichtet, daß der Mitauer Gewerbeverein vom 10. bis zum 20 Juni eine allgemeine Ausstellung mit Ausnahme von Thieren veranstalten will. Auch wird eine zweite Versammlung der baltischen, Pleskauer und Schaulener Feuerwehrmänner am 14. und 15. Juni beabsichtigt.

Reval. Der präsidirende Landrath im estländischen Oberlandgericht Geheimrath v. Fock ist auf 6 Monate in das Ausland beurlaubt worden.

— In Reval wird in diesem Jahre eine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden.

Petersburg. Die Russische Reichsbank macht seit längerer Zeit fortwährende Einkäufe an Edelmetallen, und wird gegenwärtig das von ihr erworbene Gold und Silber bereits auf 230 Millionen Rubel geschätzt. Auch soll dieselbe nach der „N. Fr. Pr." im Laufe dieses Jahres einer gänzlichen Umwandlung unterzogen werden, und zwar nach dem Muster der englischen, französischen und österreichischen Bankinstitute. Es cirkuliren auch Gerüchte, daß nun die Metallwährung eingeführt werden soll. Die Russische Bank ist im strengsten Sinne des Wortes ein Staatsinstitut, welches nicht nur von einer Staatsbehörde verwaltet wird, sondern auch ausschließlich mit seinen Aktiven und Passiven Staatseigenthum ist, daher ihre Schulden auch nichts Anderes als Staatsschulden sind.

— Ernannt: Wirklicher Staatsrath und Kammerherr Graf Tschapski, Mitglied der Konsultation beim Justizministerium — zum Vicedirektor des Bergdepartements des Ministeriums der Reichsdomänen, mit Belassung in seinen bisherigen Funktionen.

— Das Normalstatut für öffentliche Klubs in den Städten Rußlands, welches von dem Ministerium des Innern ausgearbeitet wurde, soll in diesen Tagen veröffentlicht werden und zum Muster bei Organisation solcher Anstalten dienen.

— Ueber die Thätigkeit des Komités zur Unterstützung Studirender der hiesigen Universität während des ersten Jahres seiner Existenz vom November 1873 bis dahin 1874 ist dem „Journ. d. St. P." ein Rechenschafts-Bericht zugegangen. Das Komité hat sich im Laufe des Jahres 25 Mal versammelt. Die Zahl der Gesellschaftsmitglieder beläuft sich auf 394. Der Zweck, den sich die Gesellschaft und ihr Komité vorgesteckt hat, besteht darin: 1) hilfsbedürftige Studirende zu unterstützen; 2) Mittel aufzufinden, durch welche den Studenten der Lebensunterhalt billiger gemacht werden könnte; 3) erkrankten Studenten ärztliche Hilfe zu schaffen, sei es in ihrer Wohnung oder in Hospitälern und 4) ihnen Beschäftigung zu verschaffen. An Geldunterstützungen hat das Komité bis zum 14. November 1874 die Summe von 14,047 Rbl. an 373 Studirende vertheilt. Unterstützungsgesuche waren von 433 Studenten eingelaufen; 60 Gesuche mußten aus Mangel an Mitteln abschläglich beschieden werden. Die

---

überall und hat ihren Grund einerseits in der größeren Vitalität des weiblichen Geschlechts, andererseits darin, daß Wittwer sich häufiger auf's Neue vermählen, als Wittwen. In den Städten der Ostseeprovinzen, somit auch in Reval, tritt der Fall ein, daß am wenigsten Verheirathete bei den Deutschen vorkommen, mehr bei den Russen und am meisten bei den Esten und Letten. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Deutschen vorherrschend der gebildeten Klasse angehören, bei der eine eheliche Verbindung durch größere an das Leben gestellte Ansprüche erschwert wird, und derselbe Grund macht sich auch bei der gebildeten Klasse der Russen geltend. Hinsichtlich des Standes gehörten zur Klasse der verabschiedeten und beurlaubten Untermilitärs und der Soldatenwittwen und Kinder $21_{,28}$ pCt. Die starke Ansammlung dieser Klasse, die sich kümmerlich durchschlägt und doch sich meist verheirathet, ist der Stadt recht unbequem, weil dadurch ein ungesittetes und träges Proletariat entstanden ist. Die Deutschen bilden den überwiegenden Theil des erblichen Adels, des Exempten-, des Kaufmannsstandes und der Bürger. — Die Kenntniß des Lesens und Schreibens war eine recht verbreitete, und von der ganzen Civilbevölkerung im Alter über 14 Jahre gab es nur 10% oder 2125 Personen, die weder lesen noch schreiben konnten. Von derselben Altersstufe an gerechnet waren 57% kundig sowohl des Lesens als Schreibens, und zwar war diese Kenntniß beim männlichen Geschlecht stärker verbreitet. Aus dem Vergleiche der einzelnen Altersklassen ergiebt sich, in welchem Verhältnisse die elementare Bildung in neuerer Zeit zugenommen hat. Ein über 14 Jahre alter Deutscher ohne Schulbildung ist in Reval kaum denkbar, und doch werden deren 204 Personen aufgeführt, es sind aber Juden meist aus der Kategorie der verabschiedeten Soldaten nebst Familienangehörigen, Blinde, Taubstumme und Schwachsinnige. Unter den Russen gab es 20% männliche und 28% weibliche, unter den Esten 13% männliche und 11% weibliche Analphabeten. Groß war die Zahl der Esten, 49% männliche und 64% weibliche, die nur zu lesen verstanden. Die Kenntniß des Lesens wird ja bekanntlich bei der Confirmation verlangt. — Aus dem Abschnitt über Hingehörigkeit geht die betrübende Notiz hervor, daß von sämmtlichen Steuerpflichtigen oder Angeschriebenen bei der Unterstadt 29% und auf dem Dom sogar 74% factisch abwesend war, — eine Stadtgemeinde, die in der Stadt nicht vorhanden ist! Dieser Uebelstand wurde auch fühlbar bei der Rekrutirung nach den Regeln über die allgemeine Wehrpflicht. — § 10 des dritten Kapitels über geistige und körperliche Gebrechen giebt die Zahl der Blinden auf 67 an, die der Taubstummen auf 24, von denen verhältnißmäßig auch bei uns die Zahl am größten bei den Juden war. Blödsinnige, d. h. Personen mit angeborener oder in frühester Jugend eingetretener Geistesschwäche gab es 30, und Irrsinnige, d. h. solche mit in späterer Zeit eingetretener Geistesstörung 67. Gelähmte zählte man 61, sonstige Lahme aber, die an Händen und Füßen verkrüppelt waren 67, die fast zur Hälfte zu den männlichen Esten gehörten.

Aus dem Kapitel, das über die Grundstücke handelt, entnehmen wir, daß von sämmtlichen Grundstücken, die im Besitz von Nichtprivaten waren, der Anzahl nach mehr als die Hälfte und dem Taxwerthe nach etwa die Hälfte den Ständen gehörte, nämlich den gesetzlich constituirten Corporotionen der Unterstadt, des Doms und der Ritterschaft, ferner daß hinsichtlich des privaten Grundbesitzes der Kaufmannstand in der Zeit von 1865 bis 1871 sowohl an Anzahl als an Werth der Grundstücke beträchtlich gewonnen, der Handwerkerstand dagegen in beider Hinsicht verloren hat. Die Gründe liegen auf der Hand. Bis jetzt besitzen Edelleute und Exempte noch den werthvollsten Antheil der Stadt. Es ist fraglich, ob sie sich bei der steigenden Handelsbedeutung Revals auf dieser Höhe werden erhalten können. Am werthvollsten war der Grundbesitz im ersten Stadtquartal, am geringsten in der Dörptschen Vorstadt. In Bezug auf Taxwerth gehörte den Deutschen 84%, den Russen 11% und den Esten fast 4½%. Nach den Angaben über Feuerversicherung und dem Taxwerth veranschlagt Jordan den wirklichen Werth sämmtlicher Grundstücke Revals auf ca. 9 Mill. Rbl.

Bei der Besprechung der Bezugsquellen von Wasser in den einzelnen Quartalen sind leider vom Verfasser die Mängel, die in dieser Beziehung nicht nur in den Vorstädten, sondern auch selbst in der Stadt, durch die geringe Zahl von Freibrunnen obwalten, nicht hervorgehoben. In vielen Theilen der Vorstadt herrscht Wassermangel, oder man muß mit schlechtem unreinen Wasser vorlieb nehmen, und in der Stadt sind viele der früheren Brunnen geschlossen, ohne daß neue Freibrunnen in genügender Zahl eröffnet wären, wie denn z. B. der ausgedehnte Klosterstadttheil gegenwärtig noch immer keinen Freibrunnen erhalten hat. — Die Anzahl sämmtlicher Häuser betrug 4681 und unter denselben der bewohnten 2448 und der unbewohnten, als Speicher, Schauer, Ställe, 2233. In den wohlhabenden Stadttheilen waren die Haushaltungen größer, in den ärmeren kleiner. Die Gründe hierzu finden wir nicht nur in der verschiedenen Anzahl von Dienstboten und Geschäftsgehülfen, sondern auch in der Anzahl der in der Familie lebenden Kinder und Verwandten. Die Aermeren behalten ihre Kinder nicht gern über das 14. Jahr hinaus im Hause und bieten ihren Verwandten weniger häufig eine gastliche Aufnahme. Dienstboten kamen auf je 100 Haushaltungen bei Edelleuten, Exempten und Kaufleuten $116_{,61}$, bei Handwerkern und Bürgern $37_{,63}$, bei Arbeitern, Hausleuten, Fuhrleuten, Krügern 2c. $3_{,14}$ vor. Es erscheint also die Anzahl der Haushaltungen mit Dienerschaft, besonders bei den Bürgern, geringer, als man sonst anzunehmen glaubte. Wir erfahren auch, daß mehr als die Hälfte sämmtlicher Wohnungen Revals nur aus einem Zimmer bestand, daß 42,5% der ganzen Bevölkerung in so beschränkten Wohnungsverhältnissen lebte und daß 643 Haushaltungen mit anderen gemein-

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sind, die **Lieferung** der zur Beheizung und Beleuchtung des Rathhauses und der Rathsgefängnisse pro 1875 erforderlichen Materialien zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, zu den deshalb auf den **21.** u. **24. Januar** c. anberaumten Submissionsterminen Vormittags 12 Uhr in dieses Raths Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren.

Die fragliche Lieferung bezieht sich auf

circa 200 Faden einscheitiges Brennholz,
" 50 Pud Chandorin,
" 10 " Stearinlichte und
" 10 " Palmlichte.

Die näheren Bedingungen sind täglich in der Raths-Canzellei zu erfragen.

Dorpat, Rathhaus, am 11. Januar 1875.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister: Kupffer.
(Nr. 47.) Obersecretaire Stillmark.

Nachdem der Herr **Wassily Bulgakow** zufolge des zwischen ihm und der verwittweten Frau **Helene Orlechow** geb. **Bokownew** am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts die allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 10,000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr **Eduard Freymann** zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath **Leon von Brasch** am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann **Gustav Johannes Vogel** zufolge des zwischen ihm und den Fräulein **Annette Isabella** und **Emilie Annette** Geschwistern **Liring** am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts das allhier im 1. Stadttheil theils auf Erb- theils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der oberwähnten 1) zwischen dem Herrn **Wassili Bulgakow** und der Frau **Helene Orechow** geb. **Bokownew**, 2) zwischen dem Herrn **Eduard Freymann** und den von Braschschen Erben und 3) zwischen dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** und den Geschwistern **Annette Isabella** und **Emilie Annette Liring** abgeschlossenen Kaufcontracte anfechten, oder dingliche Rechte an den resp. verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn **Wassili Bulgakow**, das Eigenthum an dem allhier im 2ten Stadttheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn **Eduard Freymann** und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Immobil dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpat, Rathhaus, am 14. Januar 1875.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister: Kupffer.
(Nr. 72.) Obersekr. Stillmark.

Neueste Preisherabsetzung!

Für Bücherfreunde!

Alles neu, complet u. fehlerfrei.

zu herabgesetzten Spottpreisen!!!

☛ Neues vollst. **Conversations-Lexicon** des gesammten menschlichen Wissens, vollständig von A—Z, in grossen Octavbänden, 1870, schönes Papier, grosser Druck, nur 2½ Thlr.! — 1) **Schillers** sämmtliche Werke, die Cotta'sche Ausgabe, in **4** sehr eleg. **reich mit Gold verzierten Einbänden,** 2) **Herder's** Werke, schöne Cotta'sche Ausgabe, mit **Portrait,** feinstes Papier, 3) **Göthe's** Werke, in **4** reich vergoldeten Prachteinbänden, alle 3 Classiker zus. nur 6 Rthlr.! — **Die Welt in Bildern,** mit 50 Stahlstichen berühmtster Künstler, (Quart), pompös mit Deckenvergoldung gebunden, 1 Rthlr.! — **Kaiser Wilhelm I.** in Wort und Bild, Prbchtwerk in 2 Bänden, in reicher **Goldverzierung** gebunden, 1426 grosse Octav-Seiten Text, mit sehr vielen Illustrationen, statt **4** Rthlr. nur 1½ Rthlr.! — **Portrait-Gallerie** berühmter Gelehrter, Künstler, Dichter etc., in 85 Stahlstichen, Lex.-Octav, nur 1 Rthlr.! — Der **Jesuit** nnd die Schwarzen, epochemachendes Werk in 4 Bänden, nur 1 Rthlr.! — **Krüger, die Jagd,** Prachtkupferwerk aus dem Waidmannsleben, in 10 vorzüglich schönen grossen Folioblättern, für Kunstfeunde u. Jagdliebhaber, nur 1½ Rthlr.! — **Bibliothek** der beliebtesten **schwedischen Romane,** Carlén etc. etc., 18 Bände (Schiller-format), 2 Rthlr.! — Die k. k. **Gemälde-Gallerie** in Wien in ihren Meisterwerken, nach den Originalien in Kupfer gestochen, nur 2 Rthlr.! — Professor **Jäger,** Bilder **aus der Thierwelt,** über 400 grosse Octavseiten Text, mit ca. 100 naturgetreuen Abbildungen, 1874, nur 35 Sgr.! — 1) Das Buch der **grössten Geheimnisse** und **Mysterien** aller Zeiten und Völker (selten u. gesucht), 2) **Lemberdi,** 400 probate und bewährte Sympathiemittel, 4 Theile, beide Werke zus. nur 2 Rthlr.! — **Indianer-Geschichten** (äusserst spannend), 2 Bände mit Bild, nur 1 Rthlr.! — Das **Universum** in Bildern, hundert der schönsten Ansichten der ganzen Erde (feine Stahlstiche) in Carton, nur 1½ Rthlr.! — Der **lustige Gesellschafter,** 4 Theile, die beliebtesten Parodien, launige Gedichte etc. enthaltend, 2) **Doctor Eisenbart,** neues illust. Witzblatt, im Genre der fliegenden Blätter, 1873, beide zusammen nur 1 Rthlr. — **Album** deutscher Dichter und Dichterinnen, über 300 Octav-Seiten stark, mit Goldschnitt, nur 24 Sgr.! — Die **Welt der Vögel,** von Michelet und Masius, gr. naturhistor. Prachtwerk mit **150** feinen **Illustrationen,** brillant ausgest., statt 3⅓ Rthlr. nur 40 Sgr.! — **Bulwer's** Romane, die grosse deutsche Ausgabe, 31 Theile, zusam. 2 Rthlr.! — 1) **Egyptische** Geheimnisse, 4 Theile, über 1200 bewährte Sympathiemittel, 2) **Abracadabra,** Sammlung unbegreiflicher Geheimnisse der Magie, beide Werke (selten und gesucht), zus. 2 Rthlr.! — **Das Reich der Luft,** 432 gr. Octavseiten Text, mit sehr vielen Abbildungen, 1 Rthlr.! — Das **berühmte Buch der Welt,** (Stuttgart Hoffmann), mit den prachtvollen Stahlstichen und grossen naturhistorischen Farbendruckbildern, 400 gr. Octavseiten Text, nur 1½ Rthlr! — **Zimmermann's** malerische Reisen nach den Inseln des indischen und stillen Meeres (den Wilden und Indianern der Sandwichsinseln, 2 Bde., mit 100 Illustrationen, nur 40 Sgr.! — 1) ☛ **Zoologischer Bilder-Atlas** (mit über **400** naturgetreuen grossen Abbildungen), grösstes Quartformat, 2) **Das Knigs-Bilde rbuch,** mit **34** schönen Tondruckbildern nebst Text, grösstes Quartformat, in eleg. Einband, beide zus. nur 1 Rthlr.! — **Bilder aus der Geschichte Roms u. Griechenlands,** 314 Seiten Text, mit feinen Stahlstichen, nur 40 Sgr.! — **Heinrich Heine's** vermischte Werke, Originalausgabe, vollständ. in 3 grossen Bänden, nur 40 Sgr.! — **Bechstein.** Neue Naturgeschichte der Stubenvögel, 15 Sgr.! — Die **Geheimnisse** des Magnetismus und Somnambulismus, 20 Sgr.! — **Bibliothek** deutscher Classiker, Auswahl aus ihren Werken in 12 Octavbänden, zusam. nur 1½ Rthlr.! — 1) **Dichter-Album** deutscher Dichter, 2) **Dichter-Album** der besten ausländ. Dichter, beide Werke zus. nur 1 Rthlr.! — **Geschichte der Kriege Preussens,** von 1740 bis 1866, vollst. in 2 gr. Lex.-Octbdn., uur 35 Sgr.! — **Paul de Kock's** humoristische Romane, 50 Theile, mit **50** feinen Bildern, nur 3 Rthlr. — 1) **Kaltschmidt's** Fremdwörterbuch (1875), 20,000 Wörter enthaltend, 2) **Buddens Freya,** oder Lieder und Gedanken der besten deutschen und ausländischen Dichter, beide zus nur 24 Sgr.! **Illustr. Geschichte der Commune zu Paris,** nur 1 Rthlr.! — **Briefwechsel** zwischen **Schiller** und **Göthe,** vollst. in 6 Bdn. statt 11 Rthlr. nur 2 Rthlr.! — **Reisen im Morgenlande,** mit prachtvollen Stahlstichen und Karte, nur 24 Sgr.! — **Illustrirte Kriegsgeschichte** von **1866** u. **1870,** beide zusammen nur 35 Sgr.! — Der **Anecdotenjäger,** enthält tausende von humor. Erzählgn, Gedichten, Anecdoten etc., in 10 einzelnen Thln., gr. 8, zus. 1 Rthlr.! — **Junge Lieder,** herausgegeben von Opiz, Prachtwerk in gross Octav, brillant gebunden mit Goldschnitt (vorzügliches Geschenk), nur 1 Rthlr.! — Das **6te und 7te Buch Mosis.** Geheimnisse aller Geheimnisse (selten) 3 Rthlr.! — Das grosse deutsche **Kriegs-Album,** 1870/71, Prachtkupferwerk in Quer-Quart, mit Text und prachtvollen Farbendruckbildern, eleg. gebd., nur 35 Sgr.! — 1) **Lessing's** Werke, 6 Bde. in sehr eleganten Einbänden, 2) **Tiedge's** sämmtliche Werke, 10 Bände mit Portrait, 3) **Körner's** sämmtl. Werke, sehr eleg. gebd., ☛ alle 3 Classiker zus. nur 3½ Rthlr.! — ☛ **10 Bände** beliebter Romane der Neuzeit, gr. **Ausgaben mit schönem Druck,** zusammen nur 1 Rthlr.!

Musikalien!!!

Opern-Album, 12 **grosse** Opernpotpourri's für alle 12 brillant ausgestattet, zusammen nur 2 Rthlr.! — **Opern-Album** Nr. 2, ebenfalls 12 andere beliebte Opern enthaltend, zus. nur 2 Rthlr.! **Tanz-Album** für 1875, die neuesten Tänze für Piano enthaltend, nur 1 Rthlr.! — **Festgabe für die Jugend,** ca. 300 Lieblingsstücke aus Opern, Liedern etc., nur 2 Rthlr.! — **Concert-Album** für die elegante Welt, die schönsten Clavier-Compositionen enthaltend, sehr elegant, 1½ Rthlr. — **Vierzig Lieder** ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy, Abt, Schubert etc., neue elegante Ausgabe, nur 1½ Rthlr.! — Der **Opernfreund,** 6 leichte Opernpotpourries, zusam. nur 24 Sgr.! — **Salon-Compositionen,** 16 der beliebtesten brillantesten Salon-Compositionen enthaltend zus. nur 1½ Rthlr.! — **Mozart** und **Beethoven's** sämmtliche (**54**) Clavier-Sonaten, eleg. Quart-Prachtausg., zus. nur 2 Rthlr.!

Man wende sich nur **direct** an die langjährig bekannte Export-Buchhandlung von (H. 0120.)

Moritz Glogau junior.
Hamburg, Neuerwall 66.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,
Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Braumeister

und andere **Brauverständige** für **Vertrauensposten** können stets nachgewiesen werden **von Dr. Schneider, Director der Wormser Brauacademie,** der auch Auskunft über diese Lehr-Anstalt gern ertheilt.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dingend Die Direction des Fr.-Vereins.

Damen-u. Kinder-Paletots,

Jaquets, Talmas, Rotunden und anschliessende **Jacken** aus Plüsch, Velour, Doublestoff nnd Drapp;

SOMMERSACHEN:

anschliessende **Jacken, Talmas, Rotunden** und **Regenmäntel** in verschiedenen Farben, empfiehlt **während der Marktzeit** in grösster **Auswahl** zu den billigsten Preisen

M. Holländer,
Fabrikant aus Riga.

Stand am grossen Markt im Hause des Herrn Bäckermeister Borck
Parterre.

Stellensuchenden

des kaufmännischen, landwirthschaftlichen, sowie jeden anderen Faches, werden durch das seit Jahren bestehende Vermittelungs-Institut vortheilhaft Vacanzen im In- und Auslande nachgewiesen.

Germania, Breslau (Preußen),
Reuschestraße Nr. 52.
Für Stellenvergeber kostenfrei.

Opthalmologische Klinik.

Am **20. Januar** beginnt die Aufnahme von Augenkranken in die stationäre Abtheilung. Ambulante Patienten werden mit Ausschluss der Sonn- und Feiertage um ½10 Uhr täglich empfangen. Prof. **G. v. Oettingen.**

Zum Besten
des
Dorpater Hilfsvereins

werden in den Monaten **Januar, Februar** und **März** des Jahres **1875** in der Aula der Universität am Mittwoch u. Sonnabend Abends 6 Uhr folgende

Vorträge

gehalten werden:

am 22. Januar: Prof. Dr. Mithoff: Ueber Joh. Heinr. v. Thünen.
am 29. Januar: Prof. Dr. Brückner: Ueber das Aufhören der Kriege.
am 1. Februar: Prof. Dr. v. Engelhardt: Ueber Macht u. Recht d. Glaubens.
am 5. Februar: Prof. Bulmerincq: Die politischen und nichtpolischen Parteien.
am 8. Februar: Prof. Dr. Hausmann: Ein deutscher Bischof.
am 12. Februar: Observator Dr. Bruns: Ueber die Aufgabe einer Sternwarte.
am 15. Februar: Oberlehrer Dr. Sintenis: Ueber Immermanns Münchhausen.
am 22. Februar: Dr. Brunner: Der Wald und seine Erhaltung im Interesse der Cultur.
am 1. März: Prof. Dr. Erdmann: Das Eigenthum und seine Gegner.

Abonnementsbillete auf sämmtliche Vorlesungen für 1 Person zu 3 Rbl., 2 Personen zu 5 Rbl., 3 Personen zu 7 Rbl., 4 Personen zu 8 Rbl., 5 Personen zu 10 Rbl. u. s. w. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** zu haben.

Prof. Dr. **A. Bulmerincq,**
d. Z. Director des Hilfsvereins.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop.,
mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle anzunehmen. Die Adresse ist zu erfahren in W. Gläsers Leihbibliothek im Eckhaus des Conditors Borck, eine Treppe hoch.

Die
Bücher-Leihanstalt
im
Eckhaus des Conditors Borck
umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

W. Gläsers Verlag.

Ihr wohlassortirtes Lager in
Fayence-, Porcellan-, Glas- und
Crystall-Waaren
in- und ausländisches Fabrikat, empfehlen zu den billigsten Preisen

GEBR. BROCK.

Dramatische
Abendunterhaltung
im
Turnhallen-Theater
am **Sonntag** u. **Montag,** d. 19. u. 20. Jan., um ½8 Uhr Abends.

Nummerirte Stühle à 1 Rbl., erster Platz à 75 Kop., Stehplätze à 60 Kop. und Gallerie à 50 Kop. sind in der Conditorei von Borck und an den Aufführungstagen von 6 Uhr, ab in der Turnhalle zu haben.

Der Ertrag ist für die Turnhalle bestimmt.

Für die Garderobe der Damen ist gesorgt.

Anbei die Anzeige, dass es den Bemühungen der Direction gelungen ist, für die Saison ihr Schauspieler-Personal durch neue vorzügliche Kräfte zu ergänzen, deren manchen eine glänzende Zukunft noch in Aussicht stehen dürfte. Das Damen-Personal insbesondere ist fast durchweg neu gewonnen worden und kann nicht verfehlen, durch ein sinnig durchdachtes Spiel bei anmuthender äusserer Erscheinung, die volle Befriedigung des Zuschauerkreises zu erlangen. Es liegt daher, unseres Erachtens, im Interesse eines geehrten Publikums den selten ihm gebotenen Kunstgenuss sich nicht entgehen zu lassen.

Die Theater-Direction.

ORCHESTERVEREIN.

Sonntag den 19. Januar
***Uebung** in der Aula*
präcise 5 Uhr Nachmittag.

Der Vorstand.

Frische
Kieler Rauchwurst
traf soeben ein bei

P. G. Bernhoff.

Die chirurgische Klinik

beginnt Montag, den 20. Januar, 12 Uhr. Aufnahme der stationären Patienten zu jeder Zeit durch den Assistenten. Aufnahme ambulatorischer Kranken von 11½ Uhr an.

Prof. **E. Bergmann.**

Ambulatorische Ohrenklinik

(in den Räumen der Augenklinik)
Montags u. Donnerstags, präc. 2 Uhr,
Beginn Montag den 20. Januar.

Carl Reyher.

Medicinische Gesellschaft

Montag den 20. Januar,
präcise 8½ Uhr.

Dr. Keßler: Zur Entwickelungsgeschichte des Auges. Demonstration an Präparaten.
Monument de Jenner.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Das vierte Heft des fünften Bandes von der

Dorpater medicinischen Zeitschrift,

redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. — III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung. Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haarmann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasenfisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyk und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von **F. Sintenis.** Preis 30 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Eine neue Sendung
Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchenlampen
empfingen

Gebr. BROCK.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt. Dorpat den 18. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

höchste Unterstützung, welche im abgelaufenen Jahre ein und derselben Person gewährt wurde, belief sich auf 122 Rbl.; dagegen wurden Mehreren Vorschüsse bewilligt, welche höher als die ebengenannte Summe waren. Die Summe der zurückgezahlten Vorschüsse belief sich auf 2287 Rbl. Für 98 Studenten wurden die Kollegiengelder durch das Komité bezahlt. Unter den Studirenden der verschiedenen Fakultäten waren es diejenigen der juristischen Fakultät (163), welche die meisten Unterstützungen (5993 Rbl.) erhielten. (D. P. Z.)

— Die Gardeoffiziere in Petersburg veranstalten nach einem Telegramme der russ. „M. Z." demnächst einen Wettritt von Petersburg nach Wien. Die Distanz ist innerhalb 21 Tagen auf einem Pferde zurückzulegen und es erhält der Sieger eine Prämie von 75,000 Rbl.

— Das Finanzministerium ist ermächtigt, für drei Millionen neues Kupfergeld auszugeben und den Jekaterinburger Münzhof für das laufende Jahr noch in Thätigkeit zu belassen.

— S. Maj. der Kaiser hat für ausgezeichneten und eifrigen Dienst am 19. Januar Allergnädigst u. A. zu verleihen geruht: den St. Wladimer-Orden 3. Cl.: dem Commandeur der 3. Sappeur-Brigade Gen.-Maj. Richter; den St. Wladimir-Orden 4. Cl.: dem Beamten zu besonderen Aufträgen bei der Ober-Intendantur-Verwaltung Obrist von zur Mühlen; den Annen-Orden 2. Cl.: dem Commandeur der 2. Batt. der 27. Art.-Brigade Obristlieut. Baron Riedel, dem Commandeur der Dünaburgschen Festungs-Art.-Abtheilung Obristlieut. Baron v. Hahn, den Majoren des 6. Kljastitzkischen Husarenregiments Knaut und Baron v. Renne. (R.-A.)

— JJ. KK. HH. die Großfürsten Sergjei und Paul Alexandrowitsch sind am 21. Januar aus dem Auslande nach St. Petersburg zurückgekehrt.

— Der Minister des Innern hat durch Verfügung v. 22. Jan. der Zeitung „Russische Welt" wegen des in Nr. 15 derselben enthaltenen Artikels die zweite Verwarnung ertheilt.

Kiew. Am 10. Januar fand die Jahresfeier der St. Wladimir-Univ. in Kiew statt. Aus dem bei dieser Gelegenheit verlesenen Jahresbericht ist ersichtlich, daß zum 1. Januar 1874 bei der Universität 796 Studirende und 63 fremde Zuhörer inscribirt waren. Von dieser Zahl waren von dem Honorar für die Vorlesungen 710 Studirende befreit und erhielt 328 Personen Stipendien und Unterstützungen.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Febr./20. Jan. Der deutsche Reichsanz. veröffentlicht die schon erwähnte Antwort, welche der Kaiser dem Vorstande der brandenburgischen Provinzialsynode ertheilte, wie folgt: Ich habe die Provinzialsynode berufen in der Hoffnung, daß dadurch das wahre Wohl der Kirche wird gefördert werden. Es sind dabei viele Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, theils innere Schwierigkeiten, die in der Natur der Sache liegen, theils pekuniäre Schwierigkeiten. Nun hat die Berufung der Synoden stattfinden können und Ich hoffe, daß das Werk, bei dem auch die Laien für das Wohl der Kirche mitarbeiten sollen, wohl gelingen werde, trotz der mancherlei Gefahren, welche die Zeit in sich birgt. Das wird aber wesentlich davon abhängen, daß Sie in Frieden Ihre Arbeit thun. Das ist also auch die Parole, die Ich ausgeben muß: der Friede. Es wird in den Verhandlungen wohl manches Wort fallen, welches nicht gerade den Frieden verkündet und darstellt, wenn dann nur schließlich die Thaten friedlich ausfallen. Im Frieden für die Kirche zu arbeiten, wird Ihnen ja nicht schwer werden, wenn Sie sich auf dem Grunde des christlichen Glaubens, des Glaubens an Gott und die Gottheit Christi halten. Dann freilich, wenn wir daran nicht festhalten, dann sind wir ja gar keine Christen mehr. Es sind besonders in der Hauptstadt Bestrebungen und mehr als Bestrebungen hervorgetreten, die auf Leugnung der Gottheit Christi hinauslaufen. Wohin das führt, das haben wir erlebt, wenn man Gott den Herrn, und damit auch den Sohn Gottes durch Dekret abschafft — und nachher wieder einsetzt! Darum thut es noth, daß das kirchliche Leben im bestehenden Glauben gepflegt werde im Lande, wie dies auch Meine Vorfahren jederzeit, wie Sie auch hervorgehoben, gethan haben. Durch die neuen Gesetze sind bei uns allerlei Irrungen entstanden, zum Theil durch Mißverstand, sie sind aber auch absichtlich geschürt worden seitens einer Partei. Da ist sogar die Meinung aufgekommen, es solle gar keine Taufe und Trauung mehr stattfinden. Das sind Irrungen, denen entgegengetreten werden muß. Darum habe Ich bestimmt, daß der §. 79 in das Reichs-Civilehegesetz aufgenommen werden solle. Mögen nun die Verhandlungen und Arbeiten der Provinzialsynoden, denen Ich Meine lebhafte Theilnahme widme, mit Gottes Hülfe segensreich verlaufen! — In der Sitzung der Synode bemerkt in Betreff des Antrages Sack und Genossen, dahin gehend, daß Jemand, der die Gottheit Christi leugne, nicht ein Lehramt in der Kirche verwalten könne, der Präses, daß er in Uebereinstimmung mit dem Vorstande den Antrag in seiner jetzigen Form für zulässig erachte und ihn demnächst auf die Tagesordnung setzen werde. Der Regierungskommissar, Generalsuperintendent Brückner erklärte, daß er zu seinem Bedauern sich diesem Beschlusse nicht anschließen könne.

Stuttgart, 30./18. Jan. Das von der königl. Centralstelle seit 25 Jahren herausgegebene Gewerbeblatt erscheint in einem neuen Gewande. An die Stelle der gothischen Schrift ist die Antiqua gesetzt worden, um einer Verpflichtung gegen die zahlreichen Leser in außerdeutschen Ländern, und insbesondere auch gegen die außerdeutschen Redaktionen technischer Blätter nachzukommen. Im Uebrigen sind sowohl Wissenschaft, als Handel und Gewerbe kosmopolitischer Natur. Sie müssen über alle Landes- und Sprachgrenzen hinüber so viel als nur immer möglich, sich die Hand reichen, und nichts versäumen, um sich gegenseitig so leicht als möglich zu verständigen. Im Sprachenwirrwarr des Mittelalters war es die lateinische Sprache, welche das allgemeine Verständniß gewährte. Heute, wo Verkehr, Wissenschaft und Technik täglich unsere Muttersprache mit neuen Wörtern bereichern, greift man wieder nach ihren der ganzen civilisirten Welt bekannten Lettern; die Antiqua-Schrift ist bereits in den andern Publikationen der Centralstelle, den Handelskammerberichten, Preislisten der Baugewerbe, Katalogen 2c. aufs Beste aufgenommen worden, wie sie denn überhaupt Aussicht hat, zur Allgemeinen zu werden. Im Wettkampfe der Nationen um die Verbreitung ihrer Sprache haben wir das Recht wie die Pflicht, mit gleich starken Waffen zu kämpfen, wie die andern. Fast alle neueren wissenschaftlichen Werke, eine Menge Flugschriften, Annoncen, Preiscourante 2c. mit dieser Schrift gedruckt, suchen in alle Werkstätten einzudringen, um nützliche Nachrichten zu verbreiten. Bahnen wir ihnen den Weg, und mögen dabei Werkstätte und Comptoir, Schule und Lesezimmer immer mehr und mehr zur Heimath des Blattes werden. (N.-Z.)

Bremen, 29./17. Jan. Nicht blos für den hiesigen Protestantenverein, sondern für unsere Stadt war es ein Ereigniß, als in ersterem gestern Abend Pfarrer Heinrich Lang aus Zürich einen Gastvortrag hielt. Er hatte sich zum Gegenstande die Frage genommen, ob der liberale Protestantismus eine Religion sei, und bejahte dieselbe, indem er überzeugend nachwies, daß derselbe sowohl eine Metaphysik als eine Ethik und einen Kultus besitze, die drei Haupterfordernisse jeder Volksreligion. Beiläufig fand dabei der moderne philosophische Pessimismus seine Würdigung, als welcher das Christenthum durch eine Religion seiner Mache zu ersetzen gedenkt.

Großbritannien.

London, 30./18. Jan. Einem parlamentarischen Blaubuche kann Jedermann entnehmen, welch kostspieliges Vergnügen es ist, in einer englischen Parlamentswahl zu siegen oder zu unterliegen. Die beiden siegreichen Kandidaten in dem nördlichen Distrikte der Grafschaft Durham hatten eine Wahlrechnung von 17,601 £, in runder Summe etwa 115,000 Thlr., die beiden geschlagenen Kandidaten, die in Anbetracht der Niederlage respektable Summe von 10,601 £ 10 s oder in runder Summe wieder 70,000 Thlr. zu bezahlen. In der südlichen Abtheilung derselben Grafschaft zahlten die Sieger 11,269 £ 8 s 10 d und die Besiegten 9346 £. Disraeli kam mit 1518 £ 4 d ins Parlament, Gladstone für 1323 £ 15 s 6 d. Es dürfte nicht viele Mitglieder im preußischen Abgeordnetenhause oder deutschen Reichstage geben, die solche Ausgaben bestreiten könnten oder — wollten.

Frankreich.

Versailles. Die französische Nationalversammlung, welche am 29. Januar durch die Ablehnung des Amendements Laboulaye die Anerkennung der Republik verwarf, hat am unmittelbar darauf folgenden Tage durch Annahme des Amendements Wallon die soeben noch verschmähte republikanische Regierungsform wenigstens dem Namen nach wieder in die Verfassungsvorlage eingeführt. Für das erwähnte Amendement, welches also lautet: „Der Präsident der Republik wird mit Stimmenmehrheit von dem Senat und der Deputirtenkammer gewählt, die zu diesem Behufe zu einer Nationalversammlung zusammentreten. Er wird auf sieben Jahre ernannt und kann wiedergewählt werden;" stimmten diesmal nicht blos sämmtliche Fraktionen der Linken, sondern, wie unser Pariser Korrespondent telegraphisch meldet, auch diejenige Gruppe des rechten Centrums, welche vom Herzog von Audiffret-Pasquier geführt wird, mit Ausnahme jedoch des letzteren. Die Annahme des vom Deputirten Wallon eingebrachten Antrages erfolgte mit 353 gegen 352 Stimmen. Zur Minorität gehörte auch der Herzog von Broglie, welcher insgeheim alle Hebel in Bewegung setzte, um dem Amendement Wallon wenigstens einen Vorbehalt hinzuzufügen, und deshalb den Deputirten Desjardins veranlaßte, folgenden Eingang zu dem Amendement Wallon zu beantragen: „Nach Ablauf der Gewalten des Marschalls Mac Mahon, und wenn nicht eine Revision der Verfassungsgesetze beschlossen wird." Dieser Antrag des Deputirten Desjardins, dem Amendement Wallon noch einen Vorbehalt bezüglich der Revision der Verfassungsgesetze hinzuzufügen, wurde mit 542 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Die Annahme des Amendements Wallon wird allgemein als eine empfindliche Niederlage des Herzogs von Broglie angesehen, während die republikanischen Blätter über ihren jüngsten Sieg frohlockten, obgleich derselbe nur mit einer Stimme Majorität davongetragen wurde. Ueber die Folgen dieses Sieges sind die verschiedenartigsten Gerüchte verbreitet. — So wird der „Independence belge" telegraphisch gemeldet, es sei ein „Auflösungsministerium" wahrscheinlich geworden, und würden Buffet und Wallon an die Stelle der Minister des Innern und des Unterrichts, Chaboud Latour und Cumont, treten, die übrigen Minister aber auf ihren Posten verbleiben. Dagegen meldet die „Agence Havas" im Widerspruch mit dem belgischen Blatte und in Uebereinstimmung mit unserem Pariser Korrespondenten, durch die vorgestrige Abstimmung der Nationalversammlung über den Antrag Wallon sei die Lage der Dinge bezüglich des Ministeriums in keiner Weise geändert und sei es namentlich unbegründet, daß der Marschallpräsident Dufaure oder irgend welche andere parlamentarische Persönlichkeit zu sich habe rufen lassen. Mac Mahon würde seine Entschließung nicht eher treffen, als bis die Nationalversammlung über die konstitutionellen Fragen definitiven Beschluß gefaßt habe. — Natürlich ist nicht die geringste Sicherheit dafür vorhanden, daß nicht morgen wieder gerade so die Republik beseitigt wird, wie sie vorgestern hereingekommen ist. Wenn die Zusammensetzung des jetzt beschlossenen Senates zur Verhandlung kommt, werden die Fraktionen, die eben zustimmten, sich wieder trennen und wenn wirklich Mac Mahon der Versicherung der „Agence Havas" zufolge seine Entschließungen nicht eher treffen will, bis die Nationalversammlung über die konstitutionellen Vorlagen definitiven Beschluß gefaßt hat, so würde man noch einige Zeit darauf warten können. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26./14. Jan. Eine Deputation der evangelischen Allianz wurde einem Telegramme der „Times" zufolge, von dem türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Safvet Pascha empfangen. Die Deputation wurde von dem Dragoman Sandison vorgestellt, welcher erklärte, daß der britische Botschafter, in Anbetracht, daß der Auftrag der Deputation auf ottomanische Unterthanen und die innere Regierung der Türkei Bezug hat, ihn beauftragt habe, zu erklären, daß er nicht in seiner offiziellen Eigenschaft auftrete. Die Deputation verrichtete dann ihren Auftrag, das heißt, sie beschwerte sich, daß mehrere zum Christenthum Bekehrte in den Landen des Sultans gegen den Ferman von 1856 verfolgt werden. Safvet Pascha erwiderte, daß die Regierung nichts von religiösen Verfolgungen wisse, vielmehr unverändert die Politik allgemeiner Toleranz beibehalten habe. Trotzdem wolle er, obgleich er es für unnöthig halte, neue Instruktionen an die Provinzialgouverneure abschicken und ihnen die strikte Befolgung der Prinzipien gleicher Gerechtigkeitspflege der ganzen Bevölkerung gegenüber ohne Unterschied des Glaubens, dringend anempfehlen. Lord Conyngham ersuchte den Minister in Erwägung ziehen zu wollen, welchen üblen Eindruck es in England und Amerika machen würde, wenn die Deputation keine persönliche Audienz bei dem Sultan durchsetzen könnte. Der Minister bemerkte dagegen, daß dies ein Präcedens gäbe, welches das englische Kabinet wohl selbst nicht billigen könnte. Auf mehrfaches Drängen aber versprach er das Gesuch in Erwägung zu ziehen.

---

schaftlich einzimmerige Wohnungen inne hatten. Zu den übervölkerten Wohnungen werden solche von einem Zimmer gerechnet, in dem 6 und mehr Personen wohnen, und solche von zwei Zimmern mit 10 und mehr Bewohnern. Von diesen übervölkerten Wohnungen, deren es 470 in Reval gab, gehörten allein 121 der Dörptschen Vorstadt an.

Als Anhang folgen XXXVIII Tabellen über die Resultate der Volkszählung, Instructionen und Schemata derselben, und die Ergebnisse der Volkszählung am 16. Novbr. 1871 in den Städten Hapsal und Weißenstein.

Aus dem reichen Material dieses Werkes kann man leicht entnehmen, welch' einer Riesenarbeit sich der Verfasser unterzogen hat, und dies fast ganz ohne Hülfsarbeiter. Es wird uns also nicht Wunder nehmen, wenn drei Jahre angestrengten Fleißes darüber vergangen sind, ehe das sorgfältig gesichtete Material in ansprechender Form der Darstellung in vortrefflicher typischer Ausstattung die Presse verließ. Da in vorliegender Besprechung nicht mal alle die interessantesten Daten hervorgehoben werden konnten, so sehe, Jeder, dem jene Resultate der Volkszählung werthvoll erscheinen, selbst in dem Werke nach, nnd er wird noch viel des Interessanten finden. Doch nicht nur die Neugierde sollte gestillt werden. Mögen auch die Forschungen an maßgebender Stelle segensreich ausgenützt werden.

Allerlei.

— In Hamburg werden jetzt Versuche mit einem gußeisernen Straßenpflaster gemacht. Die Anwendung eines solchen Straßenpflasters ist in Warschau in größerem Umfange bereits vorgenommen und hat sich dort gut bewährt. Die Hauptvortheile sollen die folgenden sein: 1) die rasche Herstellung, 2) angenehmes Fahren auf demselben, 3) Nichtglattwerden, weder im Sommer noch im Winter, 4) Unveränderlichkeit des Profils, selbst bei großen Lasten, 5) leichtes Aufthauen nach Frostwetter und 6) geringe Unterhaltungskosten.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Glaser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Ludwig Baron Kleist, Alexander Strupp, philol. Constantin Blumberg und pharm. Julius Reinson die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 74.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Alexander Steinhausen, Hugo Stieda, med. Otto Remisowski und polit. oec. Wilhelm Grabbe exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 72.) Secretaire G. Treffner.

Nachdem der Herr **Ernst von Middendorff** zufolge des zwischen ihm und den Erben der Frau **Anna Helene Gertrude Schumacher** am 31. Mai 1874 abgeschlossenen und am 19. Juni 1874 sub Nr. 69 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufscontracts das allhier im II. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48b theils auf Erb- theils auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 15000 Rbl. Silb. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobil eine von der Frau **Anna Helene Gertrude Schumacher** geb. **Zimmerberg** am 27. October 1859 zum Besten des Herrn **Guido Werner** über 600 Rbl. Silb. ausgestellte und am 30. October 1859 sub Nr. 115 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst bezahlt sein soll, in den Hypothekenbüchern dieser Stadt aber noch offen steht, so hat Herr Käufer gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Herrn **Ernst von Middendorff** und den Erben der Frau **Anna Helene Gertrude Schumacher** geb. **Zimmerberg** abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationsforderung des Herrn **Guido Werner** an die Frau **Anna Schumacher** resp. deren Erben im Betrage von 600 Rbl. sammt etwaigen Renten und Kosten, — oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Characters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 27. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze der von der Frau Anna Schumacher zum Besten des Herrn **Guido Werner** am 27. October 1859 über 600 Rbl. ausgestellten und am 30. Oct. 1859 sub Nr. 115 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nis 78, 79 und 48b belegene Immobil ingrossirten Schulddocuments irgend welche Ansprüche an den gegenwärtigen Eigenthümer des fraglichen Immobils oder irgend welche Rechte an das Immobil selbst geltend machen wollen. — An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im II. Stadttheil sub Nis 78, 79 und 48b belegenen Wohnhause sammt Appertinentien dem Herrn **Ernst von Middendorff** nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schuldocuments in Bezug auf den Herrn Provocanten aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 93.) Obersecr. Stillmark.

Sonntag den 26. Januar 1875

im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

gegeben vom

Violoncell-Virtuosen

Feri Kletzer,

Kammervirtuosen des Herzogs von Coburg-Gotha und des Herzogs von Sachsen-Meiningen

unter Mitwirkung

der dramatischen Künstlerin

Frau Valerie Kletzer.

Programm.

1. **Concert** in 3 Sätzen . . . . . Goltermann.
   Allegro, Andante, Capriccio.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
2. **Der Haideknabe,** Gedicht von Hebbel, Musik von . . . . . Schumann.
   vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
3. **Sonate** aus dem 17. Jahrhundert . Carelli.
   Prélude, Allemande, Sarabande, Gavotte.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
4. **Grosses Concert** . . . . . Lindner.
   Allegro, Serenade, Tarantelle.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.
5. **Schön Hedwig,** Gedicht von Hebbel, Musik von . . . . . Schumann.
   vorgetragen von Frau Valerie Kletzer.
6. **Ungarische Rhapsodie** . . . . Kletzer.
   vorgetragen von Herrn Feri Kletzer.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und zur Gallerie à 50 Kop. sind zu haben in der **E. J. Karow**'schen Buchhandlung, am Sonntag in der Conditorei von **A. Borck** und Abends an der Kasse.

Anfang ½8 Uhr.

WANEMUINE.

Sonntag, 26. Januar und Montag, 27. Januar c.

Dramatische

Abendunterhaltungen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Alle diejenigen, welche etwa **Anforderungen** an den weil. Herrn dimitt. Assessor **Alexander Grafen Igelstroem** haben sollten, werden hiedurch ersucht, sich zu melden bei

Hofgerichtsadvokat **A. L. Wulffius.**

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**
„ russische **Hanfölkuchen,**
„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,
Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**
Inländischen **Guano** (Taubendünger),
Prima blaue **Wagenschmiere.**

Sonntag, den 26. Januar

Uebung

des

Orchestervereins

***statt um 5, präcise* 4 Uhr.**

Die Direction.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins.

Mittwoch den 29. Januar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. Brückner:
Ueber das Aufhören der Kriege.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casse.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

☞ Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

W. Gläsers Verlag.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. Herr Concertgeber Feri Kletzer, Frau Valerie Kletzer von Petersburg, Frau von Ackermann nebst Frl. Tochter von Koddijerw, Frau Baarsoh von Jensel und Herr Pensa vom Lande.

Hotel London. HHr. v. Sivers von Heimthal, Gutsbesitzer Treu von Walk, Arrendator Clara nebst Frau Gemahlin von Kaseritz, Pastor Matawosow, Schulz von Helmet Kaufm. Balagin von Pleskau, Dahlberg nebst Frl. Tochter von Anzen, Weber von Kambly, Mahlstein von Kurrista.

Hotel Petersburg. Fr. von Loewen und Stein aus Livland, Kaufm. Groß von Sangnitz, Arrendator Peterson von Kaiafer, Sauter von Niggen, Brauermeister Thomson von Tolma, Fr. M. Weiß nebst Tochter von Walk, Kaufm. Austring, Malnern von Walk, Familie Kersten von Neu-Piojand, Kaufm. Wichmann aus Estland.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 5. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+4	+12	—3	—	W (2)	7
Kopenhag.	—9	+6	—5	—	NNW (2)	10
Wisby	—1	+12	—5	—	N (6)	10 Schnee
Stockholm	—1	+10	—10	—	WN (1)	10
Hernosand	+2	+8	—19	—	N (2)	2
Archangel	—1	+7	—11	+3	E (2)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	—4	+9	—11	—	NE (1)	10
Helsingfors	—4	+9	—13	—4	(0)	10 Schnee
Petersburg	—5	+9	—3	+7	SE (2)	10
Reval	—5	+9	—8	+0	N (3)	10
Dorpat	—7	+10	—4	+5	S (0)	10
Windau	—7	+10	—3	—	NNE (3)	10
Wilna	—6	+6	—4	+2	(0)	10
Warschau	—7	+4	—3	+2	SW (2)	10
Kiew	—2	+3	—6	—1	S (1)	10 Nebel
Odessa	—2	+1	+0	+4	(0)	10
Charkow	—2	+2	—10	—2	E (1)	10 Schnee
Moskau	+1	+6	—8	+3	S (1)	10 Schnee
Kasan	+9	+8	—15	—1	SSE (3)	5
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+14	+3	—19	—4	NE (2)	0
Sjaratow	+6	—4	—13	—	ESE (1)	10

Das barom. Min. ist von der Ostsee nach Litthauen gewandelt und bewegt sich langsam weiter; westliche und nördl. Winde für uns wahrscheinlich dauernd. Ueberall trübes, gelindes Wetter; nur im Osten, wo ein bar. Max. vorhanden ist, strengere Kälte.

Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
5.	4 Ab.	50,4	—3,6	93	1,1	—	—	0,4	10
	7	51,7	—5,8	93	2,1	—	—	2,0	10
	10	53,1	—6,2	94	0,8	—	—	0,7	10
6.	1 M.	54,4	—6,5	—	—	—	—	—	—
	4	55,7	—6,5	—	—	—	—	—	—
	7	57,1	—6,5	99	0,7	—	—	0,4	10
	10	58,7	—6,0	97	1,2	—	—	1,0	10
	1 Ab.	59,7	—4,6	97	1,9	—	—	0,3	10

Tagesmittel vom 5. Februar — 3,91.
Temp. Extreme vom 5. Februar: Min. — 29,36. — 1870. — Max. 1,23. — 1866. 9 jähr. Mittel vom 5. Februar — 8,52.

Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 25. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 22. Montag, den 27. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Neue Schrift von Graf Keyserling. Neue estnische Bücher. Neue deutsche Schriften. Riga: Sch.. für Handwerkslehrlinge. Stipendien für Mediciner. Ernennung. Mitau: Betrieb der Bernsteinindustrie. Reval: Eine unentgeltliche griechische Pfarrschule. Narva: Ordensverleihung. Petersburg: Ernennungen. Der Maler Wereschtschagin. Todesfall. Ueberfüllung der Krankenhäuser. Der internationale Telegraphen-Kongreß. Personalnachrichten. Todesfall.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Der Jubeltag der preußischen Verfassung. Bonn: Rede des Justizraths von Zuccalmaglio. — Schweiz. Bern: Eine altkatholische Taufe. — Holland. Rotterdam: Die deutschfeindliche Presse. Jubiläumsfeier zu Leiden.
Petersburger Waarenpreise.
Feuilleton. Garibaldi in Rom.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 4. Febr./23. Jan. Indem die „Nat.-Ztg." die Fortsetzung des Brüsseler Kongresses bespricht, hebt sie in sehr anerkennender Weise die menschlich wohlwollenden Motive hervor, welche Rußland zu dem Kongreßgedanken führten. Gegenüber den von der „Times" gemeldeten Schwierigkeiten, welche der Ausgleich in der Podgoricza-Affaire noch bei Montenegro finde, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen hervorgehoben, daß das Einvernehmen der drei Kaisermächte eine befriedigende schnelle Erledigung der Affaire garantire.

Wien, 4. Febr./23. Jan. Sowohl die hiesige als auch die deutsche Regierung werden Rußland in Bezug auf die Fortsetzung der Brüsseler Konferenz nach Möglichkeit unterstützen.

London, 3. Febr./22. Jan. Eine Versammlung von 120 Liberalen unter dem Vorsitz von Bright hat einstimmig ein Dankvotum an Gladstone angenommen für seine der Partei und dem Lande geleisteten Dienste und alsdann Hartington zum Führer der Partei gewählt.

Versailles, 3. Febr./22. Jan. Bei fortgesetzter Berathung der Verfassungsgesetze hat die Nationalversammlung die Artikel 4 (Ministerverantwortlichkeit) und 5 (Revision der Verfassungsgesetze) angenommen und mit 521 gegen 181 Stimmen beschlossen, zur dritten Lesung dieser Gesetze zu schreiten. Außerdem hat die Versammlung mit 332 gegen 327 Stimmen den Zusatzantrag angenommen, wonach Versailles, wie jetzt Sitz der Nationalversammlung, auch ferner der Sitz beider Kammern sein soll. Donnerstag den 11. Febr./22. Jan. wird die zweite Berathung des Senatsgesetzes stattfinden.

Washington, 3. Febr./22. Jan. Der Senat hat einstimmig den kanadischen Reciprocitätsvertrag abgelehnt.

Shanghai, 3. Febr./22. Jan. Eine Proklamation meldet den Tod des Kaisers und kündigt die Thronbesteigung des Nachfolgers an. Ueberall herrscht Ruhe, die Nachricht von Unruhen, welche der Thronwechsel hervorgerufen, ist unbegründet.

Singapore, 3. Febr./22. Jan. In Peratt (auf der Westküste der Halbinsel Malakka) wurde die britische und malaische Flagge aufgehißt. Eine Proklamation des Sultans garantirt die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums und ladet Ansiedler zur Ausbeutung der Minen ein, für Plantageanlagen freies Land versprechend.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 27. Janr. Die Petersb. Akademie der Wissenschaften veröffentlichte im neuesten Heft ihrer Memoiren: Gen. Adiantum L. Recensuit Alexander Keyserling. (Avec 1 planche.)

— Der „Est. Post." bringt eine Correspondenz über die Erscheinungen des abgelaufenen Jahres auf dem Gebiete estnischer Literatur. Das Jahr 1874 weist 44 Nummern auf, darunter sind 3 Wochenblätter, 1 Missionsblatt, 1 Jahrbuch, 7 Kalender und 2 Ausgaben des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht. Unter den übrigen dreißig Schriften befinden sich 9 Schriften religiösen Inhalts und 3 Schulbücher; die übrigen, von denen mehrere Uebersetzungen, sind theils belehrenden, theils unterhaltenden Charakters. 13 Schriften sind in alter, 31 in neuer Orthographie geschrieben. Der Preis aller 44 Nummern beträgt 12 Rbl. 99 Kop.

— In Petersburg sind kürzlich erschienen von E. Bidder und W. Sutugin aus der Gebäranstalt des kaiserl. Erziehungshauses klinischer Bericht für die Jahre 1840 bis 1871, von G. Dragendorff die chemische Werthbestimmung einiger stark wirkenden Droguen und der aus ihnen angefertigten Arzneimischungen; in Giessen von E. Bergmann die Resultate der Gelenkresectionen im Kriege und in Wien von C. Reyher und Henke Studien über die Entwickelung der Extremitäten des Menschen, insbesondere der Gelenkflächen.

Riga. Die Vorschule der Fortbildungsanstalt des Gewerbevereins für Handwerkslehrlinge unterrichtet in 5 Klassen 207 Schüler. Zu den bisherigen Lehrgegenständen ist in den beiden obersten Klassen die russische Sprache getreten. Der Unterricht findet an drei Wochenabenden von 7—10 Uhr statt. Zu den Kosten von 1825 steuerten der Adelsconvent 500 R., die Bürgerverbindung 445 R. und der Gewerbeverein 880 R.

— Der am 3. Januar von dem Rigaschen Localcomité des Vereins zur Verpflegung verwundeter und kranker Krieger zum Besten des Vereins veranstaltete Ball hat einen Ertrag von 787 Rbln. ergeben, welche den Specialmitteln des Comité zur Gründung von Stipendien für Studirende der Medicin zugezählt worden sind und von dem Comité aufbewahrt werden. (R. St.-Bl.)

— Der Chef der Dünaburgschen Telegraphenstation Hofrath Friedrichs ist zum Chef der Rigaschen Telegraphenstation ernannt worden.

Mitau. Die „Mosk. Ztg." theilt mit, daß das vom Bergbaudepartement ausgearbeitete Reglement über den Betrieb der Bernsteinindustrie an der Küste von Kurland demnächst einer der obersten Regierungsinstitutionen zur Bestätigung vorgestellt werden wird.

Reval. Auf Anregung des Herrn Gouverneurs, des Fürsten Schachowskoy-Glebow Streschnew, und unter seiner erfolgreichen Mitwirkung wird bei der orthodox-griechischen Nikolaikirche eine unentgeltliche Pfarrschule errichtet. Die Wahl der Glieder des Curatoriums hat stattgefunden, ein geeignetes Schul-Local ist bereits beschafft und mit den erforderlichen Schulutensilien ausgestattet worden. Dank der Munificenz des Herrn Gouverneurs, sowie den Spenden des Curatoriums und des Revalschen russischen Vereins „Gusli" ist sowohl der Bestand der Schule für ein Jahr in materieller Beziehung sicher gestellt, als auch eine erfahrene Lehrkraft gewonnen, und das Curatorium geht mit der Absicht um, in allernächster Zeit die Thätigkeit der Schule zu eröffnen. Im Hinblick auf das durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gesteigerte Bedürfniß der Erlernung der russischen Sprache erscheint die Errichtung einer unentgeltlichen Elementarschule mit russischer Unterrichtssprache als eine wirkliche Wohlthat für die unbemittelte Klasse der städtischen Bevölkerung.

Narva. S. Maj. der Kaiser hat dem Narvaschen Kaufmann 1. Gilde, erbl. Ehrenbürger Paul Orlow, welcher der Narvaschen Nicolaikirche Kirchen-

---

Garibaldi in Rom.

(Aus der Berliner National-Zeitung.)

Der vorgestrige und gestrige Tag in Rom gehörten Garibaldi an. Im nüchternen Norden, wo Garibaldi seiner unzähligen tollen Streiche wegen halbwegs für einen Tollhäusler gilt, werden diese Worte spöttisch belächelt werden. Hier ist es anders, und darob lobe ich die Italiener, obgleich ich nicht Garibaldiner bin. Im Gegentheile könnte ich es ihnen nicht verzeihen, wenn sie auch nur einen Augenblick vergessen würden, was Garibaldi für die Wiedergeburt Italiens bedeutet. Garibaldi in Rom! Um diesen Traum zu verwirklichen, mußte eine neue Epoche in der Geschichte Europas beginnen.

Sein enthusiastischer Empfang bei seiner Ankunft am Sonntag war ein Volksfest. Dreißig und mehr Tausend Menschen aller Volksklassen waren dem Mann entgegengezogen, welcher 1849 Rom gegen die französische Glaubensarmee vertheidigt und später zweimal, bei Aspromonte und bei Mentana, sein Leben in die Schanze geschlagen hatte, um Rom für Italien zu gewinnen und der schmählichsten Herrschaft, welche die neuere Geschichte kennt, ein Ende zu machen. Wenige Worte aus seinem Munde genügten, diese enthusiasmirte Masse im Zaum zu halten und zu zerstreuen. Kein aufrührerischer Ruf wurde gehört: Evviva Garibaldi war der einzige Ruf, der aus diesen 30,000 Kehlen kam, als ob sie unfähig gewesen wären, einen anderen Laut zu articuliren. Die Regierung hatte sich außerordentlich klug benommen. Im Stillen wird sie wohl ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen haben; aber sie vermied es mit bewaffneter Macht Parade zu machen. Am Bahnhofe waren blos die bei der Ankunft und Abfahrt jedes Zuges anwesenden zwei Gensdarmen sichtbar; auch nicht mehr Stadtsergeanten als gewöhnlich. Doch fiel nicht die geringste Störung der öffentlichen Ordnung vor, und Tag und Abend verliefen ohne Streit und Coltellate, gleich als ob das Volk sich Wort gegeben hätte, die Feier des Tages durch keinen unangenehmen Zwischenfall zu entweihen. Bei solchen Gelegenheiten lernt man den Italiener achten. Bürgermeister Venturi war am Bahnhofe, um Garibaldi bei seiner Ankunft willkommen zu heißen; wenn in dem Wagen, den der Gemeinderath ihm zur Verfügung stellte, anstatt des Bürgermeisters, wie es sich gehört hätte, drei dunkle „Volksmänner" neben Garibaldi Platz nahmen und der Bürgermeister genöthigt war zu Fuß in die Stadt zurückzukehren, so ist diese Rücksichtslosigkeit nur der Rohheit dieser drei Gesellen zuzuschreiben. Bald nachdem Garibaldi im Hotel Costanzi angekommen war, erschien der Bürgermeister und der Gemeinderath von Rom daselbst, um ihn zu begrüßen und ihm mitzutheilen, daß das Municipium zur Erinnerung an die Vertheidigung Roms durch Garibaldi im Jahre 1849 eine Medaille prägen ließ, welche ihm seinerzeit überreicht werden wird.

War der Sonntag ein Fest für das Volk, so sollte der Montag ein Fest für die gebildeten Klassen werden und in der Kammer gefeiert werden. Man wußte, daß Garibaldi in die Kammer kommen würde, und da man unangenehme Demonstrationen befürchtete, war man mit der Ausgabe der Karten zu den Tribünen sehr streng und vorsichtig. Diese hätten die Größe der Peterskirche haben müssen, um alle die Gesuche um Karten zu befriedigen. Selbst bei den königlichen Sitzungen waren die übrigens sehr geräumigen Tribünen niemals so sehr gefüllt. Das diplomatische Korps au grand complet; der weibliche Hofstaat der Kronprinzessin; auf den reservirten Tribünen ein ganzer Flor von Damen, in Schönheit und glänzenden Toiletten prangend; Senat, Magistratur, Generalität waren in ihren hervorragendsten Mitgliedern vertreten.

Die Sitzung begann um halb zwei Uhr. Auf der Tagesordnung stand die Resolution Cairoli; aber niemand achtete auf die Debatte. Eine nervöse Aufregung und Unruhe herrschte im Saal und auf den Tribünen; der Raum schien mit elektrischem Fluidum überfüllt und jede Viertelstunde vermehrte die Spannung. So verfloß eine Stunde, die eine Ewigkeit lang schien. Endlich gegen halb zwei drang ein dumpfdröhnendes Getöse in den Sitzungssaal; es mußten dies die evviva für Garibaldi und er mußte daher nahe sein. Eine fieberhafte Aufregung bemächtigte sich der Anwesenden; die Unruhe stieg mit jedem Augenblicke und machte es dem eben sprechenden Redner unmöglich fortzufahren. Der Präsident mahnte zur Ruhe und der Redner nahm wieder das Wort, schwieg aber nach einer Weile still. In diesem Augenblicke öffnete sich eine Thür, die zu den höchsten Sitzen der Deputirten auf der äußersten Linken führt und Garibaldi tritt, von den Deputirten Macchi und Cairoli geführt, auf Krücken in den Saal ein. Flugs erheben sich die Deputirten der Linken und des Centrums und das Publikum auf den Tribünen, und ein tausendstimmiges evviva Garibaldi erschüttert den Saal wie ein Donnerschlag, und nochmals erschallt es evviva wohl hundertmal in fünf Minuten, und Händeklatschen und Schwenken der Taschentücher, und Schluchzen und Weinen. Namentlich schien es, als ob alle die Damen mit Einschluß der Hofdamen, nicht aufhören könnten, evviva zu rufen, zu schluchzen und ihre Taschentücher zu schwenken. Garibaldi dankte mit achtungsvoller Verneigung und höchst graziöser Handbewegung nach allen Seiten und nahm Platz auf der äußersten Linken. Er trug einen weiten hellgrauen Mantel, die historische camiccia rossa, um den Hals ein großes rothes Seidentuch geschlungen und hielt in der Hand seine Cerevismütze. Er ließ den Präsidenten um die Erlaubniß bitten, sich bedecken zu dürfen, da er an Kopfrhenma leidet. Es wurde ihm gestattet und er bedeckte sich.

Der Präsident Biancheri verlebte eine schreckliche Viertelstunde. Das unaufhörliche evviva Rufen im Saal und auf den Tribünen erschütterte seine Autorität und er wußte nicht, wie er sie herstellen sollte. Während alle seine Kollegen aufgestanden waren, blieb er gleich einem altrömischen Senator wie festgenagelt auf seinem Fauteuil sitzen. Wie sollte er sich auch wegen Garibaldi

geräthschaften dargebracht hat, den St. Wladimirorden 4. Cl. zu verleihen geruht.

Petersburg. Ernannt: der Ceremonienmeister des Kaiserlichen Hofes Wirklicher Staatsrath Dawydow — zum Rath des Hofkomptoirs Seiner Majestät, mit Belassung in seiner bisherigen Stellung; General-Major Kartaschew von der Armee-Infanterie und den Ersatztruppen — zum Gouvernements-Militärchef von Kurland, an Stelle des General-Majors Wahl, welcher der Armee-Infanterie zugezählt wird.

— Der bekannte Maler Wereschtschagin befindet sich, wie der russ. „St. P. Ztg." mitgetheilt wird, zur Zeit im Pendschab. Nach einem Schreiben aus Bombay vom 11. Jan. hat Herr W. zahlreiche Exkursionen durch Hindostan ausgeführt, überall von seiner furchtlosen Gattin begleitet und sehr befriedigt. Wie Herr W. schreibt, bietet Ost-Indien in künstlerischer Beziehung unendlich viel mehr Interesse als Mittelasien, das uns der Künstler, wie bekannt, durch seine unvergleichlichen Aufnahmen erschlossen hat.

— Gestorben: Der Geheimerath und emer. Prof. Woldemar Eck.

— In der Dumasitzung stellte der Stadtverordnete Litwinow den Antrag, die Duma möge gegenüber den herrschenden Epidemien und bei der Ueberfüllung der bestehenden Krankenhäuser auf Maßregeln bedacht sein, um dem immer mehr anwachsenden Nothstande unter der ärmeren Bevölkerung, die täglich in großer Zahl von den Krankenhäusern zurückgewiesen würde, zu begegnen und neue interimistische Hospitäler eröffnen. Der Stadtverordnete Shukowsky, Mitglied der Sanitätskommission, bestätigte die Mittheilungen des Herrn Litwinow und gab die Zahl der täglich neu hinzukommenden Kranken auf ca. 80 an. Inzwischen aber wäre bereits in der Alexandermanufaktur ein interimistisches Hospital von 300 Betten eröffnet worden, von denen 180 schon besetzt seien. Im Militärhospital wären 300 Betten zur Disposition gestellt. Außerdem beabsichtige man, im Galeerenhafen, in einem Gebäude des Marineressorts eine Hospitalabtheilung zu eröffnen. Endlich solle in Klein-Ochta ein zeitweiliges Asyl von 400 Betten eingerichtet werden zur Aufnahme solcher Rekonvalescenten, die nach der Entlassung aus den Hospitälern noch nicht ausreichend gekräftigt seien, um sich wieder beschäftigen zu können. Die Regierung hat zur Einrichtung dieser zeitweiligen Krankenhäuser und Asyle die Summe von 40,000 R. gewiesen. Die Duma hielt es für dringend geboten, zu demselben Zweck ein Kredit bis zu 40,000 R. dem Staatamt zur Verfügung zu stellen. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. (D. P. Z.)

— Die Eröffnung des internationalen Telegraphencongresses in Petersburg, für welchen bereits 25,000 Rbl. bewilligt sind, wird im Juni d. J. stattfinden. Der Congreß wird einen Vertrag in Form eines kurzen völkerrechtlichen Statuts und ein Reglement ausarbeiten. Die Absicht, die Neutralisirung der Telegraphenkabel auf der Petersburger Conferenz in Anregung zu bringen, soll definitiv fallen gelassen sein, da sich trotz des Beschlusses der früheren Conferenz in Rom nur wenig Geneigtheit bei den leitenden Mächten zeigt, dem Antrage Folge zu geben. Eingehende Debatten dürft den Antrag der unterseeischen Kabelgesellschaften hervorrufen, welcher dahin geht, die Größe einer Depesche nicht mehr nach den Worten, sondern nach den Buchstaben zu bestimmen. Auf einer Vorconferenz in London, an welcher sich sämmtliche Kabelgesellschaften betheiligten, wurde auf die großen Verluste aufmerksam gemacht, welche namentlich die Kabelgesellschaften durch das sog. „Packing" der Telegramme (eine Art Chiffrirsystem) erlitten. Außer den Vertretern der zur Konvention schon gehörigen (24) Staaten werden auch Brasilien und Japan an dem Kongreß theilnehmen; ersteres hat sich ohne Aufforderung dazu bereit erklärt, letzteres ist, wie auch die Laplatastaaten, von unserer Regierung zur Theilnahme eingeladen worden. Mit berathender Stimme werden ferner die Vertreter von 26 großen Kabelgesellschaften an den Sitzungen des Kongresses theilnehmen; von größeren Landkompagnien befindet sich darunter die anglo-indische, die meisten sind submarine. Von dem bisherigen Konventionsstatut sollen nur vereinzelte Paragraphen nicht umgeändert werden. Das Programm für die Berathungen, für welche 40 Tage kaum ausreichen werden, ist bereits ausgearbeitet; ebenso das Vergnügungsprogramm, welches u. A. Ausflüge nach Kronstadt, Finnland (Imatra), Peterhof, Moskau 2c. enthält.

— Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militairressort v. 22. Januar ist der bei der Armeeinfanterie und in der Reserve stehende Gen.-Maj. Kartaschew zum kurländischen Gouvernementsmilitairchef ernannt worden, an Stelle des Gen.-Maj. Wahl, welcher der Armeeinfanterie zugezählt worden ist.

— Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Ministerium der Reichsdomainen vom 20. Januar ist der ältere Taxator des Forstcorps Hofrath Schönrock zum Dirigirenden der Reichsdomainen und Gouvernementsförster des Tulaschen Gouvernements vom 13. Januar ab ernannt worden.

— Am 23. Januar um 4½ Uhr Morgens starb nach anhaltender und schwerer Krankheit der Chef der Obercensurverwaltung Staatssecretaire Geheimrath Michail Nicolajewitsch Longinow.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 31./19. Jan. Die preußische Verfassung feiert heute ihren 25jährigen Geburtstag; aber an diesem ihrem ersten Jubelfeste erschallt eben so wenig wie 1850, an ihrem Geburtstage selbst, Kanonendonner und Glockengeläute. Ihre Geburt war eine schwere, wenig fröhliche Lebenskraft verheißende, und bis zu diesem ersten Jubelfeste ist Liebe und Theilnahme schon über sie hinausgeeilt zu jener deutschen Reichsverfassung, der sie zur Geburt verhelfen sollte, um derentwillen vor Allem sie ersehnt und geschaffen war. Dieses letztere Verhältniß erkennt auch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, welche gestern Abend dem heutigen Gedächtnißtage ihren Leitartikel weihte, vollkommen an. Sie verkennt nicht, daß der constitutionelle Bautrieb in Deutschland schon seit 1815 auf das nationale „Reich" ging, das von Kalisch aus verheißen worden war. Wenn der Reichsfreiherr vom Stein Herz und Kopf Preußen widmete, so zielte er damit, wie er dem particularistischen Grafen Münster vorhielt, im Grunde auf ganz Deutschland, das er allein als sein wahres Vaterland betrachtete. Wenn der begeisterte Prophet des preußischen Landrechts und des demokratischen Königthums die Ausführung des sogenannten Stein'schen Testamentes als seine Aufgabe ansah, so war es doch ganz Deutschland, über welches er schließlich den krönenden einheitlichen Staatsbau gewölbt sehen wollte. Es war aber 1848—1849 der preußische Verfassungsbau in Berlin eben so in babylonische Verwirrung gerathen, wie der Reichsbau in Frankfurt, und die preußische Verfassung, deren Geburtsfest wir heute feiern, war ein recht krankes Kind, dessen Aufkommen vor 25 Jahren seinen Eltern und Pathen sehr zweifelhaft vorkam. Die heutigen Wochen-Betrachtungen der Vossischen Zeitung und eben so der National-Zeitung beschäftigten sich eben mit jener schweren Geburt und mit den schlimmen ersten Kinderjahren, den verschiedenen reactionären Amputationen, welchen der armee Wurm von Manteuffel-Westfalen damals unterworfen wurde. Erst dann hat das Verstümmeln, hat das Ignoriren der preußischen Verfassung aufgehört, als die nie erstorbene nationale Bewegung wieder in starken Fluß kam, als Oesterreich den deutschen Fürstentag nach Frankfurt entboten hatte und die brennende Wunde von Olmütz zu tödtlichem Ausgang erweitert und vollendet werden sollte. Sehr wahr bemerkt heute die Vossische Zeitung: „Die Frage von Anfang 1850: ob Verfassung oder nicht? hat erst zu den weiteren kommen müssen: ob noch preußischer Staat oder nicht? und da auch diese wie die erste bejaht werden mußte, zerstreuten sich die Nebel vom Geburtstage der Verfassung, und die heutige Generation athmet leichter als die vergangene und vorgehende. So begehen wir heute nach 25 Jahren den ersten Verfassungstag nicht befriedigt und um dieser viel verstümmelten Verfassung willen, welche in mehreren Theilen absolet geworden, in vielen nicht ausgeführt, in wenigen überholt ist, sondern in der Ueberzeugung, daß die Idee der Verfassung die schwersten Anfechtungen überwunden hat und in der Hoffnung, die auch in den trübsten Tagen im Volke lebendig geblieben ist, daß sie in immer vollkommneren Formen und Gesetzen den Staat, das Reich und die Nation zur letzten Blüthe bringen, wird, deren sie fähig sind." Die „Idee der Verfassung", wie sie schon Stein und Schön in unbestimmten Umrissen vor der Seele schwebte, erfüllt mit germanischer Selbstverwaltung von der Grundfeste bis zur Spitze, die ist erst seit 1866 und noch klarer seit 1870 den nationalgesinnten Staatsmännern und Volksvertretern zur deutlicheren Anschauung gelangt — und gerade der morgen wieder zusammentretende Landtag ist dazu berufen, nach dieser Idee den Ausbau der lebendigen Verfassung im Volke weiter zu führen — immer zugleich unter der krönenden Wölbung des Reichs und eben dieser zur sicher tragenden Grundlage. Was wir heute feiern, ist nicht die verstümmelte Verfassung von 1850 und ihr mit sehr zweifelhafter Rechtsbeständigkeit später eingefügtes Herrenhaus, sondern die lebendige Idee, aus welcher dieselbe 1848—50 hervorgegangen und kraft welcher sie seitdem hinter das nationale Reich von 1871, demselben sich einfügend, bescheiden mehr in den Hintergrund getreten ist. (K. Z.)

Bonn, 29./17. Jan. Die Deutsche Ver.-Corr. erzählt: Wenn die rheinische Landbevölkerung so gänzlich unter der Herrschaft der ultramontanen Geistlichkeit steht, so liegt die Schuld zum größten Theile an dem

---

inkommodiren! Die Sitzung zu unterbrechen, hieße eine ganz unpassende Deferenz gegen Garibaldi zeigen und die Sitzung fortzusetzen war unmöglich. Der arme Mann schwitzte Blut. Nachdem sich die Unruhe durch Erschöpfung der weiblichen Kehlen und Ermüdung der schönen Hände gelegt hatte, bekam Biancheri wieder den Muth seiner Würde und drohte, „die reservirten und die öffentlichen Tribünen, auch jene der Damen", räumen zu lassen, da jede Beifallsbezeugung durch das Reglement verboten sei. Ungeheure Heiterkeit und Beifallklatschen für den Präsidenten, der jedoch seine Drohung nicht ausführt, sondern den durch Garibaldi's Eintritt unterbrochenen Redner zum Fortfahren auffordert.

Während dieser sprach, hingen alle Blicke auf Garibaldi. Der Mann ist sehr alt und schwach geworden. Seine Wangen sind eingefallen, sein Bart ist weiß, sein weißes langes Haar ist spärlich geworden. Aber der Blick seiner Augen leuchtet noch immer wie der Blitz und um seine Lippen spielt noch immer jenes unbeschreibliche, halb kindlich gutmüthige, halb falsche Lächeln. Seine Beine scheinen ihn nicht mehr tragen zu können und auch seine Hände und Finger scheinen durch Gicht unbeweglich geworden zu sein. Sein Phantasiekostüm hat mir zwar niemals behagt, aber so wie ich ihn sehe, kann ich mir Garibaldi im schwarzen Frack doch nicht vorstellen. Und dieser alte, körperlich gebrochene Mann flößt seinen Gegnern einen größern Schreck ein, als eine große feindliche Armee; allerdings ist er der Abgott des italienischen Volkes, wie es noch keinen andern gab, denn Mazzini stand dem Volke stets fern und Cavour war demselben antipathisch, so lange als er lebte.

Was aber mochte dieses sozial und polizeilich auserlesene Publikum auf den Tribünen der Kammer zu diesem Jubel hingerissen haben, dessen Zeugen wir vor wenigen Augenblicken waren? Diese alten Bureaukraten und Soldaten, Magistrate und Senatoren, diese schönen feinen Herzoginnen, Fürstinnen, Geldbaroninnen, was kann diese alle so enthusiasmirt haben? Ich weiß es nicht und versuche es nicht zu errathen, denn ich kann es mir kaum denken, daß allen in einem und demselben Augenblick die patriotischen Verdienste Garibaldis um Italien zum Bewußtsein gekommen seien. Mancher wird freilich dagewesen sein, dem, wie mir, der bloße Name Garibaldi ein Leben voll patriotischen Heroismus, Entsagung und Selbstlosigkeit ins Gedächtniß und das Bild des Mannes vor die Seele ruft, der seinem Vaterlande zwei Kronen eroberte und zu Füßen legte, der tollkühn allein zweimal versuchte, was nur der große Kampf zweier Weltmächte und die Schöpfung eines neuen europäischen Staatensystems zu Stande bringen konnte, Italien in den Besitz Roms zu setzen und auf den Trümmern der weltlichen Papstherrschaft die Einheit und Freiheit des neuen Italiens zu vollenden. Aber wie soll ich mir denken, daß alle die Anwesenden plötzlich von diesen Gedanken erfaßt wurden, als sie den Schmerzensmann auf Krücken im Saale erscheinen und so die Illusion seiner Epopöe zerstört sahen! Und als mein Blick auf die Deputirten und auf die Minister fiel, bemächtigte sich meiner ein unsäglich bitteres Gefühl: was habt denn Ihr Großes für Euer Vaterland geleistet, um werth zu sein, dessen Geschicke zu lenken, und was wäret Ihr wohl heute, wenn jener Schmerzensmann Euch nicht durch das Geschenk zweier Kronen gezwungen hätte, Mazzini's Ideal eines einheitlichen Italiens zu verwirklichen, oder wenn er es Euch nicht durch den Haß, welchen in allen italienischen Herzen seine zwei Niederlagen bei Aspromonte und bei Mentana gegen Frankreich erregten, unmöglich gemacht hätte, dem Heerbann Eures Gebieters, des traurigen Helden von Sedan zu folgen? Ich gestehe, daß mir alle diese großen und weisen Gesetzgeber und Staatsmänner neben jenem heroischen Narren winzig klein erschienen und daß meine Betrachtungen wahrscheinlich noch bitterer geworden wären, wenn mich die Stimme des Präsidenten Biancheri darin nicht gestört hätte.

Er sagte: Da der ehrenwerthe General Garibaldi (onorevole ist der Titel der Deputirten und Senatoren) anwesend ist, so lade ich ihn ein, den Eid zu leisten. (Augenblickliche Stille im Hause.) Ich lese die Eidesformel vor: „Ich schwöre treu dem König zu sein, die Verfassung und die Gesetze des Staates redlich zu befolgen und meines Amtes zu dem einzigen Zwecke des von König und Vaterland untrennbaren öffentlichen Wohles zu walten."

Es folgte ein kurzer banger Augenblick; alle Blicke hingen an Garibaldis Lippen, als ob man auf ihnen seine Antwort zu lesen suchte. Garibaldi stand mit Hilfe zweier Freunde von seinem Sitze auf und einer von diesen nahm ihm die Mütze vom Kopfe. Garibaldi erhob seine rechte Hand und rief mit fester, klangvoller Stimme: „Ich schwöre!" Der Augenblick wird mir unvergeßlich bleiben, denn gewiß hat es seit der Proklamation des Königreichs Italien am 17. März 1861 keinen feierlichern im italienischen Parlamente gegeben. Ein Beifallssturm bricht im Saale los; die Deputirten der Rechten, des Centrums und der Linken und die Minister erheben sich in demselben Augenblicke; die Tribünen klatschen Beifall und rufen evviva Garibaldi. Präsident Biancheri, unvermögend dem Jubel zu gebieten, giebt den Gedanken auf, die widerspenstigen Tribünen räumen zu lassen und ergiebt sich in sein Schicksal. Endlich stellt sich die Ruhe von selbst her und man athmet frei auf.

Ich liebe Uebertreibungen nicht und pflege politische Vorkommnisse nicht zu überschätzen, aber Garibaldis Eidesleistung halte ich für ein außerordentlich wichtiges Ereigniß für die innere Politik Italiens. Garibaldi ist nicht der Mann, der mit dem Eide spielt und dessen Inhalt durch Sophismen weginterpretirt; denn wenn er ihm auch keine religiöse Bedeutung geben mag, wird er ihn doch gewiß wie ein Ehrenwort ansehen. Damit ist der republikanische Traum der äußersten Linken vorbei und Garibaldi hat auf die ihm von Felix Pyat dekretirte Präsidentschaft der Weltrepublik öffentlich und feierlich verzichtet. Der redliche Patriot hat in ihm über den

Umstande, daß der Pfarrer der einzige gebildete Mann des Ortes zu sein pflegt, welcher mit der Bevölkerung vertraut ist und sich die Mühe giebt, ihre Unterweisung und Führung zu übernehmen. Welcher Gewinn sich für die liberale Sache erzielen ließe, wenn überall die richtigen Leute sich an die Bevölkerung belehrend und aufklärend wendeten, davon geben die glänzenden Erfolge Kunde, welche Justizrath v. Zuccalmaglio, einer der thätigsten und aufopferndsten Vorkämpfer gegen den Clericalismus, jüngst in seinem Heimathsbezirke Opladen erwirkt hat. Opladen ist sonst ein durchaus clericaler Ort, wie auch die Nachbargemeinden desselben schwarzer Farbe sind. Auf 1/4 Uhr war der Vortrag angekündigt, und vor 3 Uhr schon war der Saal so vollgeeilt, daß Niemand mehr hinein konnte. Herr v. Z. begann deßhalb eine halbe Stunde vor angekündigtem Beginn. Aber nun mußten zwei Drittel draußen bleiben, während der Saal nur etwa für ein Drittel Raum hatte. Die draußen meinten, sie hätten dasselbe Recht, zu hören, wie auch die drinnen, deren über 1000 waren. Da bat Herr v. Z. die draußen, fortzugehen, und versprach in ihren Orten den Vortrag noch besser zu halten. Das half. Die draußen drängten nicht weiter an und gingen. Herr v. Z. konnte fortreden, bis der Vortrag durch Pfeifen unterbrochen wurde. Da faßten viele Hände die Pfeifer (wahrscheinlich durch Capläne gedungene) und wollten sie durchs Fenster werfen, weil der Saal so vollgekeilt, daß es nicht möglich war, an die Thür zu kommen. Auch dieses gelang Herrn v. Z. sofort beizulegen, da er sagte: auch die Pfeifer seien deutsche Brüder, nur für den Augenblick bethört; er versichere, ehe der Vortrag zu Ende, würden sie bekehrt- und deutscher Gesinnung sein. Dann sprach er zu dem Pfeifer ganz familiär in Plattdeutsch: „Drickes, donn die Flöt en di Täsch un bräng op en andermoll en zuckere Flöt met, dann flölls du dir gett en et Lief, sös könns du gett öm et Lief kriggen.“ Da scholl dann ein homerisches Gelächter, und Alles blieb so ruhig wie vorher bis zum Schlusse. Der Eindruck war ein gewaltiger. Nun faßten aber die von Solingen, von Wald, von Burscheid Herrn v. Z. beim Wort, daß er in ihren Wohnorten einen Vortrag halten sollte, was er dann zusagen mußte, in Solingen für den 31. d. M., in Wald für den 14. k. M. Wohl nach mehr als 20 Orten ist er noch dazu berufen. Man sieht leicht, welches fruchtbare Mittel der Propaganda hierin liegt. Wir zweifeln nicht, daß es auch in andern Gegenden freisinnige Männer gibt, welche bei der Bevölkerung bekannt und beliebt und im Stande sind, mit schlichten und warmen Worten derselben die Wahrheit kund zu thun. Möchte nur bei ihnen der männliche Eifer die nämliche Thatkraft vorhanden sein, wie bei unsern Gegnern, so würde der Erfolg sicher nicht ausbleiben! (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 26./14. Jan. Ueber die in der Kirche zu Compesières nun doch noch zur Ausführung gelangte nationalkatholische Taufe berichten die heutigen Genfer Blätter näheres. Daß drei Compagnien Jäger und eine Abtheilung Guiden zu ihrem Schutz aufgeboten waren, wird der Telegraph bereits gemeldet haben. Außerdem war aber auch noch eine Compagnie Gendarmerie auf dem Platze. Vor ihrem Abmarsche von Genf, welcher gestern um 5 Uhr Morgens erfolgte, wurde unter die Truppen eine Proclamation des Staatsrathes vertheilt, welche, sie zu größter Ruhe, Kaltblütigkeit und strengster Disciplin aufforoernd, ihnen sagte daß sie nicht einberufen worden seien um eine religiöie Meinung gegen eine andere zu unterstützen, sondern nur um das Gesetz, d. h. den Willen des Landes, in Ausführung zu bringen. Um 7 Uhr Morgens trafen die Truppen in Plan-les-Ouates ein, wo Halt gemacht wurde um die Bestimmungen für den Marsch nach Compesières zu treffen. Trotzdem daß die Bevölkerung zu dieser frühen Morgenstunde vollständig ruhig schien, wurden doch sämmtliche Wege nach Compesières mit Wachen besetzt, die unter sich mittelst einer Postenkette verbunden waren. Die Gendarmerie und eine Abtheilung Jäger besetzten den Platz vor der Kirche und dem Schulhaus in Compesières; eine andere Abtheilung wurde dem Wagen entgegengeschickt in welchem die Taufgesellschaft von Genf anlangen sollte. Bei der Ankunft der Truppen in Compesières befand sich eine einzige Person auf dem Platze vor der Kirche: es war ein Delegirter der Gemeindebehörde mit einem Protest gegen das Eindringen der Altkatholiken in die Kirche deren Thüren und Fenster versiegelt waren. Ein schwarzes Tuch mit der weißen Inschrift: „Die Gewalt unterdrückt das Recht,“ war an der Straßenseite der Kirche angeheftet. Gegen 8 Uhr gab der anwesende Polizeicommissär, der einen Schlosser und einen Zimmermann bei sich hatte, nachdem er den avisirten Protest in Empfang genommen, den Befehl die Siegel wegzunehmen und das Hauptthor zu öffnen, was aber, da dasselbe von innen verbarricadirt war, nur mittelst Eindringens durch ein Fenster der Sacristei geschehen konnte. Die Kirche selbst war bis auf einige große Wandgemälde vollständig ausgeräumt. Währenddem hatte sich auf einem von der Kirche weiter entfernten Feld ein ziemlich starker Haufen Leute größtentheils Frauen, angesammelt, welche Schimpfreden ausstießen und schließlich auch die Marseillaise anzustimmen begannen, ohne jedoch, von einer kleinen Abtheilung Soldaten in Respect gehalten, weitern Excess zu begehen. In die Kirche wurden nur Personen mit Einladungskarten des Hrn. Maurice, des Vaters des Täuflings, zugelassen. Solcher Karten waren etwa 80 vertheilt. Um 10 Uhr traten endlich die Taufwagen, drei an der Zahl mit der Taufgesellschaft, escortirt von 2 Guiden und einer Abtheilung Jäger, von Genf ein, gefolgt von einer großen Anzahl Bürger dieser Stadt. Trotz des schlechten Wetters sollen nahe an 4000 Personen auf dem Platze gewesen sein. Der Taufact in der Kirche selbst dauerte im ganzen nur 25 Minuten mit Inbegriff einer Ansprache, in welcher der die Taufe celebrirenden Pfarrer Marschall von Carouge schließlich die Hoffnung aussprach, daß der Fortschritt auch die Landbevölkerung aufklären und ihren Fanatismus in den wahren Glauben an Christus und seine Liebe umwandeln werde. Nach beendigtem Taufact kehrten die Taufwagen wieder, von Militär escortirt und begleitet vom Beifallsruf der Menge, in welchen sich das Zischen und Pfeifen des erwähnten Haufens Ultramontaner mischte, nach Genf zurück. In Carouge sprach Pfarrer Marschall den Genfern nochmals seinen Dank für ihr zahlreiches Erscheinen aus, welches der beste Protest gegen den fanatischen Vorgang der letzten Woche gewesen sei. Als Beispiel der Stimmung der Bevölkerung von Compesières führt das „Journal de Genève“ die Antwort einer Cabaretinhaberin an, welche den bei ihr eingetretenen Genfern jede Erfrischung verweigert habe. „Lieber möchte ich euch alle vergiften, ehe ich euch etwa zu trinken gebe,“ sollen ihre Worte gewesen sein.

Holland.

Aus **Rotterdam** schreibt man dem „Schwäb. Merkur“: Die deutschfreundliche und die deutschfeindliche Presse liegen sich Augenblick ärger in den Haaren, als je. Den beruhigenden Versicherungen gegenüber, mit welchen der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ die englischen Befürchtungen hinsichtlich einer Annexion Hollands durch Deutschland in ihrer Lächerlichkeit dargestellt hatte, schnallte die „Arnheimer Ztg.“, die im Deutschenhaß hinter keinem französischen Blatt zurücksteht, den Panzer einer patriotischen Entrüstung und eines Chauvinismus an, wie derselbe während des böhmischen und deutsch-französischen Krieges kaum greller zu Tage getreten ist. Sie tischte nämlich ihren Lesern die überraschende Nachricht auf, daß im Jahr 1870 35,000 Preußen an der holländischen Grenze zusammengezogen waren, um auf einen telegraphischen Befehl Bismarcks sofort in Holland einzurücken und bis nach Amsterdam vorzudringen! Den höhnischen Zweifeln der andern Blätter gegenüber verbürgt sich das Arnheimer Blatt für die Wahrheit der von ihm aufgestellten Behauptung, kann aber natürlich irgend welchen Beleg dafür nicht liefern. Gesetzt, dem wäre aber wirklich so, so hätte die preußische Regierung nur dem Gebote der Vorsicht gefolgt, da man bekanntlich in einflußreichen Kreisen im Haag die französischen Sympathien sehr offen zur Schau trug, und wenn auf das Wollen nicht das Vollbringen folgte, so lagen die Gründe hierfür in der energischen Haltung des damaligen Ministeriums. Die Militär-Blätter in Darmstadt haben ohnedies vor einiger Zeit den Beweis geliefert, daß die holländische Armee nach der Mobilmachung im Jahr 1870 eine Stellung an der Grenze eingenommen hatte, welche es ihr ermöglicht hätte, nach einem ersten französischen Siege der preußischen Armee in den Rücken zu fallen! Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß die angesehensten Blätter, wie das „Amsterdamer Handelsblatt“, das „Vaterland“ sowie das „Nieuws van don Dag“ dieses muthwillige Gebahren des Arnheimer Blattes, daß es besonders darauf angelegt zu haben scheint, Haß und Mißtrauen gegen Deutschland fortwährend zu schüren, in sehr entschiedener Weise mißbilligen. Nur die klerikale Presse steht dem genannten Schmähblatt zur Seite. — Zu der am 8. Februar stattfindenden Jubiläumsfeier der Universität Leiden werden Delegirte aller europäischen Universitäten erscheinen. Wie bei nationalen Festen in der Regel die Zwietracht sich geltend zu machen weiß, so auch hier, Senat und Kuratorenkollegium sind uneins geworden und beide haben besondere Einladungen erlassen und von beiden wird auch ein besonderes Banket veranstaltet werden; der König wird sich nur am Diner der Kuratoren betheiligen. (N.-Z.)

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 23. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preise:
Probst. Roggen-Saat	13—18 R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	6½ „
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9½—9¾ „
Hafer Gewicht 6 Pud auf Lieferung pr. Mai	4 17/20—4 9/10 „
Leinsaat, hohe	12½—12⅝ „
Talg	49—49½ „
Leinöl	32/5 „
Hanföl	3½—3 13/20 „
Butter, beste Küchen pr. Pud	11½—12 „
„ Schmand- u Tisch-	14—15 „
Rad-Käse nach Qualität	6—8 „
Rindfleisch, frisches	4—5⅖ „
Kalbfleisch, fettes	6 - 8⅗ „
Hammelfleisch	6⅖—8⅕ „
Schweinefleisch, frisch	4⅕—5 „

Hannemann & Co. in Petersburg
Kasansche Str. Haus Elisejeff Nr. 43/15.

Fremden-Liste.

Hotel Petersburg. HHr. Hermuth von Riga, Arrendator Kablitz von Werro, Verwal er Fuchs aus Livland, Steinberg von Arrol, Krodow von Loewenhof, Kryger vom Lande.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung.
7.	4 Ab.	66,4	—6,9	90	2,6	4,5	—	—	10
	7	66,5	—6,8	93	1 7	4,7	—	—	10
	10	66,7	—6,0	94	1,3	4,7	—	—	10
8.	1 M.	66,8	—5,6	—	—	—	—	—	—
	4	67,0	—5,8	—	—	—	—	—	—
	7	67,4	—6,2	93	—	3,6	0,6	—	10
	10	68,0	—6,1	93	—	3,5	0,5	—	9
	1 Ab.	68,0	—5,3	89	0,2	3,0	—	—	3

Tagesmittel vom 7. Februar — 5,19.
Temp. Extreme vom 7. Februar: Min. — 22,80. — 1871. — Max. 2,89. — 1869. 9jähr. Mittel vom 7. Februar — 8,50.
Weihrauch.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Parteimann gesiegt. Er kann nach der Eidesleistung nur der Regierung, aber nicht der staatlichen Rechtsordnung, deren Aufrechterhaltung er beschworen, feindlich entgegentreten. Wenn man den Zauber des Namens Garibaldi auf das italienische Volk kennt, kann man die Bedeutung dieses Aktes nicht hoch genug schätzen. Gewiß ist Garibaldi heute, wie er es 1859 und 1860 war, in seinem Herzen Republikaner; aber durch seine Eidesleistung hat er den damaligen Pakt „Italien und Victor Emmanuel“ erneuert und so jeder republikanischen Agitation im Lande den Boden unter den Füßen entzogen. Ohne Zweifel wird er noch viele Inkosequenzen begehen, wie jeder andere Mensch, der bei dem, was er spricht, nicht an dessen Konsequenzen denkt; aber die Fahne des Aufruhrs wird er sicherlich nicht erheben. Und wenn Italien von dieser Seite sicher ist, kann es getrost an die Lösung seiner innern politischen Aufgaben gehen.

Von der gestrigen Kammerverhandlung ist wenig zu berichten. Garibaldis Erscheinen hat die Majorität geeinigt, und Cairolis Tadelsvotum ist mit einer unerhörten Mehrheit von 111 Stimmen abgelehnt worden. Garibaldi begnügte sich bei der namentlichen Abstimmung für die Motion Cairoli zu votiren und zog sich zurück, als er diese Gewissenspflicht erfüllt hatte. Die Verhandlung war eigentlich ganz unnütz, denn Rechte und Linke hatten ihre Entschlüsse gefaßt, bevor noch die Diskussion begonnen hatte.

Allerlei.

Berlin. Bekanntlich hat Hr. F. B. A. Royer de la Bastie in Richemond, Departement de l'Aine, in Frankreich die Fabrikation unzerbrechlichen Glases erfunden und verschiedene Patente darauf erhalten. Seitdem ist auch in Dresden ein Verfahren, derartiges Glas herzustellen, entdeckt worden und neuerdings stellt auch Hr. F. M. Stahl in Berlin ein Glas her, welches an Härte und Feuerfestigkeit dem Bastieschen gleichkommt. Vor einigen Tagen besuchte der Chef der Admiralität, Staats-Minister v. Stosch, die Geschäftsräume der Aktiengesellschaft zur Fabrikation meteorologischer Instrumente 2c., vormals F. G. Greiner jun. und Geißler (Markgrafenstraße 87), welches die Präzisionsinstrumente für die Kaiserliche Marine liefert, und ließ bei dieser Gelegenheit durch Hrn. F. M. Stahl, den Direktor jener Gesellschaft, über die Erfindung Proben anstellen, die vollständig gelangen.

London. Der Verein zur Verhütung von Grausamkeit gegen Thiere, empfing eine aus zahlreichen angesehenen Damen und Herren bestehende Deputation, welche eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition übergab, in welcher gegen das grausame und häufige Experimentiren an lebendigen Thieren protestirt und der Verein ersucht wird, gegen dergleichen Experimente klagbar zu werden. Die Denkschrift wurde vorgelesen und betont, daß nicht gänzliches, sondern nur theilweises Aufhören dieser Grausamkeiten verlangt werde. Der Vorsitzende des Vereinsausschusses dankte der Deputation, versprach die Frage zu erörten, hält aber Beseitigung der gerügten Uebelstände für sehr schwierig.

— Aus vielen Gegenden Schwedens laufen Klagen ein, daß sich in diesem Jahre Wölfe und Luchse in großen Schaaren einstellen und die Gegend unsicher machen. Täglich stellen die Wölfe in größeren Rudeln Streifzüge aus den Wäldern zu den einzeln liegenden Höfen an, um daselbst ihre Beute zu erhaschen. Die Elchthiere werden jetzt sehr große Mühe haben, sich vor iesen gefährlichen Feinden zu schützen, da der Schnee überdies ellenhoch auf den Feldern liegt und ihnen die Flucht erschwert.

— Ein Telegramm aus Schanghai nennt als den vermuthlich Nachfolger des verstorbenen Kaisers einen Enkel des „Prinzen Tung“ Der Vater T'ung-chih's hatte vier Brüder, die Prinzen Tun, Kung, Ch'un und Fu Wahrscheinlich soll das Telegramm einen Enkel des Erstgenannten, des Prinzen Tun, bezeichnen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Paul Blum die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 83.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Carl Katterfeld und pharm. Nicolai Kalio exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 85.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Ludwig Baron Kleist, Alexander Strupp, philol. Constantin Blumberg und pharm. Julius Reinson die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 74.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Alexander Steinhausen, Hugo Stieda, med. Otto Remisowski und polit. oec. Wilhelm Grabbe exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 24. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 72.) Secretaire G. Treffner.

Nachdem die Frau Helene Caroline Loritz geb. Fuchs zufolge des zwischen ihr einerseits und dem Alexander Reinwald und der Agrafena Krasnow geb. Reinwald andererseits am 7. November 1874 abgeschlossenen und am 16. November 1874 sub Nr. 122 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Nebengebäuden und Appertinentien, sowie das Grundzinsrecht an dem ebenbesagten Stadtgrundstücke für die Summe von 2150 Rbl. S. käuflich acquirirt, hat dieselbe gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobil eine von dem Abram Reinwald am 1. August 1842 zum Besten des Bauern Hindrik Suk über 150 Rbl. S. ausgestellte und am 24. September 1842 sub Nr. 38 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst berichtigt sein soll, im Hypothekenregister dieser Stadt aber noch offensteht, so hat Frau Käuferin gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen der Frau Helene Caroline Loritz geb. Fuchs einerseits und dem Alexander Reinwald und der Agrafena Krasnow geb. Reinwald andererseits abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationsforderung des Bauern Hindrik Suk an den Abram Reinwald resp. dessen Erben im Betrage von 150 Rbl. S. sammt etwaigen Renten und Kosten oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 5. März 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle Diejenigen, welche aus dem Besitze des von dem Abram Reinwald zum Besten des Hindrik Suk am 1. August 1842 ausgestellten und am 24. September 1842 sub Nr. 38 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegene Immobil ingrossirten Schulddocuments über 150 Rbl. S. irgend welche Ansprüche an die gegenwärtige Eigenthümerin des fraglichen Immobils oder irgend welche Rechte an das Immobil selbst geltend machen wollen. An diese Laduug knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der Frau Provocantin diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegenen Wohnhause sammt Nebengebäuden und Appertinentien der Frau Helene Caroline Loritz geb. Fuchs nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf Frau Käuferin aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1875

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 129.) Obersekr. Stillmark.

In zweiter Auflage ist so eben neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Leitfaden der vaterländischen Geschichte der Ostseeprovinzen. Preis 80 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Rigasche

Industrie-Zeitung.

Die

1. Nummer

der

Rigaschen

Industrie-Zeitung

wird dem geehrten Publicum zur besonderen Beachtung bestens empfohlen und können **Abonnements** darauf in allen Buchhandlungen aufgegeben werden.

Preis mit Zusendung durch die Post 3 Rbl.

J. Deubner.

Meine Sprechstunden

sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. **E. Bergmann.**

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins

in der Aula der Universität.

Mittwoch, den 29 Januar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. Brückner:

Ueber das Aufhören der Kriege.

Eintrittskarten zu 50 Kop an der Casse.

Die

Turnstunden

für Mädchen

finden **Mittwoch** und **Sonnabend** von 12—1 Uhr in der **Turnhalle** statt.

P. Buro.

Der Frauenverein macht hiermit bekannt, dass die

Ausstellung der Gewinne

seiner Verloosung am Mittwoch den 22. d. M. im Local des Kaiserl. Gymnasiums beginnt, und bis zum 31., dem Tage der Ziehung, täglich von 10 bis 4 Uhr statt findet. Um freundliche Betheiligung an diesem Unternehmen bittet dringend Die Direction des Fr.-Vereins.

Dienstag, den 28. Januar 1875,

im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität

letztes

CONCERT

gegeben vom

Violoncell-Virtuosen

Feri Kletzer,

Kammervirtuosen des Herzogs von Coburg-Gotha und des Herzogs von Sachsen-Meiningen.

Programm.

1. **Grosses Concert** E-moll . . . Lindner.
2. a. **Schlummerlied** . . . . . Schumann.
   b. **Arie** . . . . . Pergolese.
3. a **Melodie** . . . . . Widhorsky.
   b. **Liebeslied** . . . . . Hauser.
   c. **Kosakentanz** . . . . . Kletzer.
4. a. **Arie** aus dem 17. Jahrhundert . Lotti.
   b. **Melodieen** . . . . . Gluck.
   c. **Serenade** . . . . . Haydn.
5. a. **Ave Maria** . . . . . Schubert.
   b. **Die Loreley,** nach dem Gedicht bearbeitet von . . . . . Lindner.
6. a. **Wiegenlied** . . . . . Kletzer.
   b. **Russisches Lied** aus dem 15. Jahrhundert.
   c. **Indische Serenade,** nach originaler Melodie . . . . . Kletzer.

BILLETE zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und zur Gallerie à 30 Kop. sind zu haben in der **E. J. Karow'**schen Buchhandlung und Abends an der Kasse.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 2. Februar

im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität

musikalische

Abendunterhaltung.

1. **Ouverture** zu **„Wilhelm Tell"** von . . . . . Rossini.
2. **Symphonie** Nr. 1 (Es-dur) von . Haydn.
   Adagio. Allegro con spirito. Andante. Menuetto. Allegro con spirito.
3. **Chaconne** und **Gavotte** von . . Gluck.
4. **Ouvertüre** zu **„Iphigenie in Aulis"** von . . . . . Gluck.

BILLETE zu nummerirten Plätzen der ersten sechs Reihen à 1 Rbl., der übrigen à 60 Kop., Stehplätze à 40 Kop., zur Gallerie à 20 Kop. sind in der Handlung des Herrn **P. H. Walter** zu haben.

Anfang 6 Uhr. Ende vor 8 Uhr.

Die Direction der musikalischen Gesellschaft.

Aussprüche über den unschätzbaren Werth des Johann Hoff'schen Malz-Extractbiers.

Gräfin Wittwe zu Erbach-Schönberg in Karlsruhe. O. S. „Ich bitte um Zusendung mehrerer Cartons **Ihrer gegen Husten so gut wirkenden Brust-Malzbonbons.**" — **Gräfin Rumerskirch in Altbuch (Böhmen).** „Bitte um Zusendung von Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons". — Diesen Schreiben ganz ähnlich sind u. A. eingelaufen von **Baronin Beust,** geb. **Gräfin Almasy, Fürstin Blücher v. Wahlstadt, Graf General Crenneville, Fürstin Hohenlohe, Gräfin Lamberg, Markgräfin Pallavicini, Gräfin Palffy, Oberst Prinz Rohan, Prinzessin Reuss-Köstritz, Anna Baronin Stillfried, Fürstin Schönburg, Reichsgraf zu Welsperg, Fürstin Wrede, Graf Georg Zichy u. v. A.**

Verkaufsstelle in Dorpat bei

III. ***A. W. Masing.***

Abreisender.

H. Kreutzer, behufs Paßwechsel. (1)

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 27. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 23. Dienstag, den 28. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Jahrmarktsbericht. Reval: Schluß des Landtages. Beurlaubung. Petersburg: Verbesserung der Wasserwege Rußlands. Prof. Dr. Eck †.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die medicinische Statistik. Die Arbeit des deutschen Reichstags. München: Der klerikale Feldzug gegen das Reichscivilehegesetz. — Großbritannien. London: Die auswärtigen Angelegenheiten.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Aus dem Privatleben. — Estnische Geisterschrift. — Ein baltischer Blindenbildungsverein. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Febr./24. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, daß der deutsche Gesandte in Athen, Freiherr v. Radowitz, beauftragt sei, die Geschäfte der deutschen Botschaft in St. Petersburg zu führen, bis der Botschafter Prinz Heinrich VII. Reuß seine Kur in Amsterdam beendet habe. Nach der „Kreuz-Ztg." ist Herr von Radowitz bereits von hier nach St. Petersburg abgereist.

Wilhelmshafen, 5. Febr./24. Jan. Nachdem die Korvette „Luise" gestern in die erste Reserve eingestellt und die Mannschaft an Bord kommandirt ist, sind alle für die spanischen Gewässer designirten Schiffe bereit, auf eventuellen Befehl sofort abzugehen.

Schwerin, 5. Febr./24. Jan. Nach eingegangenen Nachrichten befinden sich Kapitän Zeptin und sein Steuermann in Sicherheit.

London, 5. Febr./24. Jan. Eine Depesche Lord Derby's an Lord Lostus, vom 20. Jan., betreffend die Brüsseler Konferenz, thut die Unmöglichkeit dar, eine Einigung über die Hauptpunkte zu erzielen. Die Zwangsdurchführung selbst vereinbarter Regeln sei unmöglich und so müsse die britische Regierung eine weitere Theilnahme an den Konferenzen ablehnen. England, an den alten Prinzipien festhaltend, wird keiner Verbindung zustimmen, welche Angriffskriege erleichtern, den patriotischen Widerstand der Angegriffenen aber paralysire. Parlamentseröffnung. Die Thronrede konstatirt das freundschaftliche Verhältniß zu allen Mächten. Die Erhaltung und Befestigung des Friedens ist das Ziel aller Anstrengungen der Königin. Dem Vorschlag, die Berathungen über die Kriegsgebräuche fortzusetzen, hat sie geglaubt, nicht beitreten zu sollen, in Erwägung, daß bei der Wichtigkeit der in Angriff genommenen Gegenstände eine Einigung der auseinandergehenden Ansichten, wie sie auf der Brüsseler Konferenz zu Tage getreten seien, unwahrscheinlich sei. Die Entscheidung über die Anerkennung Don Alfonso's werde in Kurzem erfolgen. Die finanzielle Situation sei befriedigend.

Paris, 4. Febr./23. Jan. Die Behörden von Metz haben die Verkündigung des zu den Fasten erlassenen Hirtenbriefes des Bischofs verhindert, weil derselbe die Anspielung macht, an die Heiligen Bitten für das Vaterland zu richten. Gestern hat in der Nähe von Estella ein Gefecht zwischen Carlisten und Alfonsisten stattgefunden; beide Parteien nehmen den Sieg für sich in Anspruch.

Madrid (über London), 4. Febr./23. Jan. Die Alfonsisten haben Puente la Reyna mit dem Bajonett genommen; die Stadt gerieth durch Granaten in Brand. Die Niederlage der Carlisten ist vollständig. Die Alfonsisten stehen kaum 5 Werst von Estella.

Tafalla, 4. Febr./23. Jan. Moriones und Despujols haben Puente la Reyna nach kurzem Kampf genommen und behaupten diesen Ort. König Alfons, das Hauptquartier desselben und die dabei befindlichen Truppen stehen augenblicklich in Oteiza. Der König wird mit den Truppen nach Moys (?) abmarschiren, um die Vereinigung mit Moriones auszuführen. Vorher werden noch die Positionen von Santa Barbina zu nehmen sein. Moriones selbst ist bereits in Pampelona eingerückt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 26. Jan. Zum diesjährigen Jahrmarkt waren angereist 28 Kaufleute die nach eigener Angabe Waaren im Werthe von circa 436,400 Rbl. angeführt und davon circa für 193,230 Rbl. verkauft haben.

Reval, 25. Jan. Nachdem die Verhandlungen des am 14. d. Mts. eröffneten ehstländischen Landtags gestern zu Ende geführt worden, ist der Schluß desselben heute erfolgt.

— Beurlaubt: Der Gouverneur von Estland Generalmajor der Suite Fürst Schachowskoi-Glebow-Streschnew — auf 28 Tage ins Ausland.

Petersburg. Wie die „Börsen-Ztg." meldet, soll in diesem Jahre zur hydrographischen Aufnahme der drei Hauptflüsse des europäischen Rußlands, der Wolga, des Don und des Dnjepr mit ihren Nebenflüssen geschritten werden. Der praktische Zweck dieser wichtigen Maßnahme besteht in der Auffindung der Mittel zur Verbesserung der Schifffahrt im Bassin dieser drei Ströme, welche gegenwärtig theils durch anderweitige natürliche und künstliche Wehren der Schifffahrt viele Hindernisse entgegenstellen. Die Ergreifung der zur Beseitigung dieser Hindernisse geeigneten Maßnahmen ist aber ohne vorgängige genaue hydrographische Aufnahme der genannten drei Ströme nicht möglich.

— S. Majestät der Kaiser hat am 24. Januar den Curator des Dorpater Lehrbezirks Geheimrath Gervais zu empfangen geruht.

— Am 21. Januar starb in seinem 57. Lebensjahre nach einem schweren und unheilbaren Gehirnleiden Professor Woldemar Eck. — Es giebt wenig Aerzte in unserer Hauptstadt, welche im Publikum und unter ihren Berufsgenossen eines so verbreiteten und wohlverdienten Rufes genossen. Sohn eines achtbaren Theologen aus Baiern, trat der 15jährige Jüngling 1833 als Student in die medikochirurgische Akademie zu St. Petersburg, nachdem er durch eine häusliche Erziehung, welche hauptsächlich von seiner sehr gebildeten Mutter geleitet war, sich zu seinen ernsteren Studien vorbereitet hatte. Mit dem beharrlichsten Fleiß und den glänzendsten Fähigkeiten ausgerüstet, beendete er mit der goldenen Medaille prämiirt im J. 1838 seine Studien in der medikochirurgischen Akademie, wo sein Name noch heute unter den ausgezeichnetsten Zöglingen dieser Hochschule auf der Marmortafel glänzt. Die Konferenz beschloß, einen so ausgezeichneten Zögling für das Lehrfach zu gewinnen und ihn zu einer Professur vorzubereiten und auszubilden. Zu diesem Zweck wurde der damals 20jährige Eck als Repetitor der Botanik ernannt, gleichzeitig aber auch als Ordinator am Landhospital angestellt. Dieser letztere Umstand entschied über seine ganze spätere Lebensrichtung und versetzte ihn so recht eigentlich in sein Element. Mit scharfem Beobachtungsgeist und entschiedenem praktischen Talent warf er sich leidenschaftlich auf das Studium der inneren Medizin und leistete darin Ausgezeichnetes. Seine Dissertation über Pneumonie, seine Monographie über die Influenza machten wohlverdientes Aufsehen. Er entsagte entschieden der Botanik und wurde auf Kronskosten auf zwei Jahre zur Vervollkommnung seiner medizinischen Studien ins Ausland geschickt. Dort beschäftigte er sich mit demselben Eifer in Wien, Paris und Berlin mit der Ausbildung seiner Kenntnisse in der prakti-

---

Aus dem Privatleben.

Es verlautete, daß der kommende Herbst einen Landtag bringen soll. — Großer Entschuldigung den Herrn Brüdern und Landsässigen gegenüber, die sich dazu versammeln werden oder könnten, bedarf es daher, wenn ihnen jetzt schon und dazu öffentlich, in einer livländischen Zeitung, die Reglung einer anscheinend so unnützen Angelegenheit wie der Gehaltszulagen für die Kirchspielsrichter ans Herz gelegt wird.

Denn diese beziehen bekanntlich fast überall schon namhafte jährliche Gagenzulagen, welche von Privaten ausgehend eben deshalb, sowie als Wohlthaten derselben eigentlich nicht vor die Oeffentlichkeit gehören.

Aus 2 oder mehreren Kirchspielen zusammengerufen bilden in dem regelmäßigen Fall Landpastore und Gutsbesitzer, wenn sie adlig sind, die gesetzliche Versammlung, um die Kirchspielsrichter und ihre Substituten zu wählen. Da die Thätigkeit dieser Körperschaft mit dem Wählen sich erschöpft, so ist sie als solche rechtlich nicht im Stande die nothwendigen Gagenzulagen zu gewähren und kann in ihr die Mehrheit die Minderheit nicht dazu zwingen.

Die Nothwendigkeit eine bestimmte Person zum Richter zu machen hat daher die einzelnen Herrn Wähler dahin gebracht aus ihren eigenen Taschen oder auch mit Hülfe der Gutsbesitzer, die nicht Wähler sind, durch Gehaltserhöhungen das Richterleben von sich aus zu ermöglichen. Bisweilen ereignete sich dann freilich, daß das halbe Dutzend der Majorität zwar ihren Kirchspielsrichter durchsetzte, dafür aber auch wegen Erbitterung der Minorität die Ehre hatte allein dem Richter die jährliche Gehalts-Wohlthat zukommen zu lassen.

Da nun nach einem gemeinen Sprüchwort: Wohlthun Zinsen trägt, hier die Wohlthäter diejenigen sind, über deren Sachen das Kirchspielsgericht in einem Triennium — mit einiger Gewißheit ist es anzunehmen — wenigstens einmal gerichtet haben wird, die Kirchspielsrichter selbst jedoch die Wohlthatempfänger sind, so gewinnt es den häßlichen Anschein, als ob auch sie zu passender Zeit die wohlthätigen Zinsen zahlen würden.

Hier muß ich wiederum meine Entschuldigung machen, daß ich Etwas so Geringfügiges zur Sprache bringe.

Denn unsere Richter pflegen sich eben nicht mit Geld bestechen zu lassen. Doch Jedermann und jede Institution, die über einer kritisirenden Menge steht, muß —, was eine gut aristokratische Regel bleibt, — auch den bösen Schein meiden.

Außenstehende allein würden vielleicht in diesen Privatunterstützungen, mögen sie von allen den einzelnen Wählern oder nur einigen derselben ausgehen, aus Unkunde Entschädigungen dafür sehen, daß der Beklagte und Kläger gebildeten Standes mit Rossen und Reisigen Hausgenossen des Richters während des Verfahrens zu sein und nach demselben bei ihm, wenn nicht große Verstimmung eingetreten, zu speisen pflegt.

Im vorigen Jahrhundert konnte Baron Schoultz-Ascheraden (Siehe sein ungedrucktes livl. Staatsrecht.) die Einführung der Civiljustiz für Bauern seinen Standesgenossen gegenüber noch damit entschuldigen, daß die Glieder der Gerichte, als: der Land- und Ordnungsgerichte, (welches letztere mit den Bauerrechtssachen besonders zu thun bekam), von dem gutsbesitzenden Adel des Kreises selbst denominirt würden ꝛc., und diese Behörden daher nur eine neue Form der alten Patrimonialgerichte bildeten. Heut zu Tage haben indeß letztere bei Vielen einen so schlechten Klang, daß es deshalb besser wäre, wenn eine Vergleichung zwischen livländischen Kirchspielsrichtern und Patrimonialrichtern, die von Einzelnen besoldet werden, nicht wachgerufen werden würde.

Das Reichsstrafgesetz bestimmt: „Wenn ein Beamter oder eine andere im Staats- oder Wahl-Dienst befindliche Person, in Bezug auf eine ihre Dienstpflicht betreffende Sache oder Handlung, obschon ohne irgendwie diese Pflicht zu verletzen, ein Geschenk annimmt . . . so unterliegt er hierfür, falls das Geschenck nach Erfüllung dessen wofür dasselbe bestimmt war, empfangen oder erhalten worden: einer Geldbuße, welche den doppelten Betrag des Werthes des Geschenkten nicht übersteigt; falls aber dasselbe vorher empfangen oder erhalten worden: außer einer ebenso großen Geldbuße, zugleich auch der Entsetzung vom Amt."

Hiernach scheint es wohl, als ob Privatpersonen wenigstens nicht den in ihrem Bezirk thätigen Richtern Richtergagen verleihen und sich verpflichten dürften dieselben während einer Amtsperiode zu zahlen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie Sachen bei ihnen anhängig haben und haben werden.

Ohne indeß in dieser Angelegenheit schon ein bestimmtes Urtheil abgeben zu wollen, kann man doch wünschen möglichst gerechte Ausgleichung der Gehalte wenigstens eines Kreises. Dem Kreisgericht bewilligt die Kreisversammlung Gagenerhöhungen; könnte auf derselben nicht auch die Regulirung der Gehaltszulagen für die Kirchspielsrichter stattfinden und damit eine gerechte Ausgleichung der Gehalte bewirkt und zu einem besseren Modus der Gehaltserhöhungen abgelenkt werden? — Oder ist es nicht am Ende viel besser bei den Kirchspielsgerichten die „Justizreform" bald beginnen zu lassen.

Estnische Geisterschrift.

Seine Unfehlbarkeit Papst Pius IX. hat sich kürzlich auch mit Dorpat beschäftigt und sich vorlesen lassen, daß einstmalige deutsche Dorpatenser ihre Briefe aus dem Jenseits in estnischer Sprache abfassen; das scheint dem alten Herrn denn doch zu spanisch vorgekommen zu sein und er hat kurzweg das Buch des betreffenden Berichterstatters durch die Indexcongregation für Rom und alle Welt verbieten lassen.

Die Klopfgeister haben in neuerer Zeit kein Glück mehr. Die Gebrüder Davenport wurden in ihrem Geisterschrank durch den Knoten eines Schiffscapitains so fest gebunden, daß selbst ihre Geister sie nicht befreien konnten. In Petersburg warfen die Klopfgeister die

schen und theoretischen Arzneiwissenschaft und übernahm nach seiner Rückkehr aus dem Auslande an der Akademie in seiner Hospitalabtheilung diagnostische Vorträge, welche als Propädeutik zu der damals von dem berühmten Professor Seidlitz geleiteten akademischen Klinik dienten. In diesen Vorträgen entwickelte der junge Adjunkt-Professor einen ebenso großen Schatz von Kenntnissen als eine ganz besondere technische Kunstfertigkeit und trug nicht wenig zur Verbreitung der damals noch wenig gekannten diagnostischen Untersuchungsmethoden, besonders in Bezug auf die Erkenntniß der Brustkrankheiten bei. Er schrieb im Jahre 1845 eine vortreffliche Abhandlung über den gegenwärtigen Standpunkt der Diagnostik, welche zuerst im „Akademischen Journal" erschien und dann auch besonders abgedruckt wurde. Rasch verbreitete sich der Ruf des gelehrten Diagnosten und tüchtigen Praktikers durch seine zahlreichen Schüler in der ganzen Stadt, ja im ganzen Reich und Professor Eck wurde bald einer der beliebtesten und beschäftiglichsten praktischen Aerzte unserer Hauptstadt, der besonders gern in schweren und verwickelten Krankheitsfällen zu Rathe gezogen wurde. Auf seinen zahlreichen Konsultationen wußte er stets ein klares Krankheitsbild zusammenzustellen und meist guten Rath zu schaffen. Dabei war sein Benehmen stets offen und bieder, mitunter bis zu einer gewissen Derbheit. Den Kranken gegenüber trat er immer mit großer Bestimmtheit auf und, wo es nöthig war, sogar mit Schroffheit. Grade dadurch wußte er bei den Verzagten Muth und bei Allen das blindeste Vertrauen in seine wirklich große Kunst und Wissenschaft zu erwecken. 1848 übernahm er als professor ordinarius den wichtigen Lehrstuhl der speziellen Therapie und wußte seinen gelehrten Vorträgen durch Einflechtung einer aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen geschöpften, lebendigen Casuistik das lebhafteste Interesse zu verleihen. — Glücklich mit der Schwester eines Jugendfreundes und Kollegen verheirathet, von fünf hoffnungsvollen Kindern umringt, konnte Professor Eck, der seine ganze Zeit rastlos zwischen seinen akademischen Beschäftigungen und einer sehr anstrengenden ärztlichen Praxis theilte, nur wenige Mußestunden im Kreise der Seinigen verleben. In der Akademie leitete er die letzten 9 Jahre seines Lebens mit ausgezeichnetem Geschick und Erfolg die Hospitalklinik. In dieser Zeit wurde er auch seiner anerkannten Verdienste wegen zum berathenden Mitglied des Medicinalrathes gewählt. Zu einer so rastlos angestrengten Lebensweise gesellten sich in den letzten 5 Jahren mehrere harte Schicksalsschläge, welche den starken Mann beugten und ihm das Herz brachen. Zuerst erkrankte er, 52 Jahre alt, an einem schweren Typhus; dann erschütterte ihn der Tod seiner treuen Gattin, mit der er 25 Jahre glücklich gelebt hatte. Er verheirathete sich später ein zweites Mal mit einer vornehmen Russin — aber auch da wurde sein wieder aufgeblühtes häusliches Glück durch den unerwarteten Tod seiner geliebten ältesten Tochter und durch den Verlust eines großen Theils seines wohlerworbenen Vermögens in schmerzlichster Weise getrübt. Eine progeressive Hirnparalyse, welche durch einen siebenmonatlichen Aufenthalt im Auslande in ihrem furchtbaren Fortschreiten nur wenig gehemmt wurde, machte seinem vielbewegten Leben ein Ende. — Tausende von Kranken, welche ihm ihre Genesung verdanken und viele seiner Kollegen und Schüler, welche bei ihm guten Rath schöpften, werden seinem Andenken eine Thräne der Erinnerung nicht versagen. Wahrscheinlich aus Reminiscenz seiner früheren botanischen Studien blieb Professor Eck bis zu seinem Tode ein großer Blumenfreund. — Sein ältester Sohn, einer der ausgezeichnetsten Schüler unserer Akademie, hat sich in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren schon einen ehrenvollen Ruf erworben und tritt ganz in die Fußtapfen seines unvergeßlichen Vaters.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Febr./21. Janr. Der Geheime Medicinalrath Prof. Dr. Rudolph Virchow wendet sich in der berliner klinischen Wochenschrift an die Collegen, um sie zu bitten, „ihrerseits sich etwas mehr anzustrengen, um sichere Materialien für die Statistik zu beschaffen." Das statistische Amt der Stadt Berlin beschäftige sich seit längerer Zeit mit der Bearbeitung „der berliner Sterblichkeit für einige Jahrzehende". Die erste Voraussetzung des Gelingens seien aber wissenschaftliche Bezeichnungen der Todesursachen oder wenigstens der letzten Krankheiten. Sicherlich bedürfe es zu einer wissenschaftlichen Bezeichnung nicht nothwendig eines lateinischen, aber wohl eines „technischen" Namens. Nicht immer sei eine Diagnose möglich, aber selbst in solchen zweifelhaften Fällen lassen sich doch mehr als eine allgemeine Bezeichnung wie Hals-, Kopf- oder Darmleiden sagen. „Eine wistenschaftliche Statistik erfordert andere Unterlagen als sie ein Krankenwärter oder Charlatan zu geben vermögen. Auch ist die deutsche Sprache nicht bloß deshalb da, damit bekannte Dinge mit unbekannten Namen belegt werden. Sollte es nicht gerade in der heutigen Zeit, wo dem ärztlichen Stande so viele Gefahren drohen, gerechtfertigt sein, daran zu erinnern, daß die wirklichen Aerzte jede Anstrengung darauf verwenden müssen, auch in den kleinen Dingen ihre wissenschaftliche Stellung zu zeigen, und ist es nicht das erste Zeichen eines wissenschaftlichen Mannes, daß er die Sprache der Wissenschaft zu reden versteht? Durch nichts bezeugt der Sprachverständige deutlicher seine Befähigung als durch den correcten Gebrauch der technischen Ausdrücke; durch nichts imponirt er mehr und nützt er mehr. (K. Z.)

— Der deutsche Reichstag wurde durch Präsident Delbrück geschlossen. Schaut man zurück auf die Fülle von Gegenständen, die in den letzten drei Monaten erledigt wurden, so zeigt sich, daß wir eine der fruchtbarsten Sessionen hinter uns haben. Drei Gesetze werden vor Allem das Gedächtniß dieser Sitzungsperiode dauernd sichern, die Bankakte, das Civilehegesetz und das Gesetz über den Landsturm. Die Bankakte schließt die Neuordnung unseres Geld- und Kreditwesens ab, wie das Landsturmgesetz den Schlußstein unsrer Wehrverfassung bildet. Das Civilehegesetz ist nur eine Etappe, aber eine wichtige auf dem Wege unserer kirchlichen Politik, wie zur Herbeiführung eines gemeinsamen bürgerlichen Rechtes. Alle drei Gesetze aber haben das Gemeinsame, dem Reiche einen Zuwachs an Kraft. Einheit und Zusammenschluß zu gewähren. Man kann diese Gesetze unmöglich einzig als technische Gesetze betrachten, sie sind gleichzeitig politische Gesetze erster Ordnung. Jede Fraktion des Reichstages mag sich den Theil auswählen, den sie an den Ergebnissen der Session beansprucht und den, welchen sie zurückweist. Die nationalliberale Partei wird es stets als einen ihrer Ruhmestitel betrachten dürfen, an diesen drei Gesetzen in erster Linie gearbeitet zu haben. Keine Fraktion wird sich rühmen können, mehr Eifer, Fleiß und ernstes Streben an das Zustandekommen dieser großen Werke gesetzt zu haben, als die nationalliberale. Die Natur dieser Fraktion weist sie darauf hin, im positiven Wirken und Schaffen den Mittelpunkt und den Zusammenhang der verschiedenen politischen Individualitäten und Richtungen zusuchen, aus denen sie sich zusammensetzt. Und wenn in Detail-Fragen oder Fragen parlamentarischer Taktik man die nationalliberale Fraktion nicht immer in der kompakten Front marschiren sah, die man bei anderen Parteigruppen gewöhnt ist, so hat diese Fraktion noch immer ihre Reihen festgeschlossen, wenn es um die großen Ziele gilt, die sie verfolgt: den Ausbau des Reiches im Geiste bürgerlicher Freiheit. Die Reichstagssessionen haben in ihrem Verlaufe nach und nach etwas Typisches gewonnen. Sie heben ruhig an, dann beginnt hie und da eine kleine Reibung sich einzustellen, irgend ein Zufall verstärkt dieselbe, es naht die bekannte Krisis, bis im entscheidenden Augenblick alle Theile sich besinnen, wie außerordentlich wichtig es ist, im Einvernehmen zu bleiben und wie man nur das Geschäft prinzipieller Gegner bei jeder Differenz besorgt. Von diesem Augenblick ab fließt die Session in zunehmender Friedlichkeit dahin und endet regelmäßig in vollständiger Harmonie. Auch die verflossene Sitzungsperiode stand unter dieser Signatur. Wir begrüßen mit aufrichtiger Genugthuung den hergestellten inneren Frieden zwischen Reichsregierung und Reichstagsmehrheit, wie die positiven Ergebnisse, die sich daran knüpften; wir glauben, daß alle diejenigen, welche bei diesem Werke mitgewirkt haben, wie die Nation selbst Ursache haben, mit dem Resultat der Session wie mit dem Geiste zufrieden zu sein, der sich schließlich siegreich in ihr behauptet hat.

München, 30./18. Jan. Der klerikale Feldzug gegen das Reichscivilehegesetz ist mit einem eigenthümlichen Schachzug eröffnet worden. Die bairischen Bischöfe haben in ihrer (inzwischen auch dem Wortlaut nach bekannt gewordenen) Eingabe an den König gegen das neue Reichsgesetz Protest erhoben und zugleich um die nöthigen Maßnahmen zum Schutze der päpstlichen und bischöflichen Rechte ersucht. Wollte man diese letztere durch einen Protest nur einfach verwahrrn, dann war das an den König gerichtete Gesuch der besonderen Schutzmaßregeln unnöthig; hoffte man durch das letztere aber praktische zu Erfolge erzielen, dann muß man sich in ganz eigenthümlichen Täuschungen befunden haben. Auf jeden Fall hat man der eigenen Sache durch diesen Schritt einen überaus schlechten Dienst gethan. Ein förmliches Ansinnen zur Nichtvollziehung eines Reichsgesetzes und damit zum Bruch der Versailler Verträge ist dem König bisher noch nicht geboten worden und kann von ihm nicht anders als mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Es kommt hinzu, daß dieses Reichsgesetz mit dem Votum Baierns im Bundesrathe, ja gewissermaßen aus bairischer Initiative heraus zu Stande gekommen ist und demnach auch von einer Majorisirung des zweitmächtigsten deutschen Bundesstaates nicht

---

Möbeln um und machten großen Lärm; aber als die Polizei kam, wurden sie still. In Moskau versuchten sie ein Gleiches mit demselben Erfolg; man hörte entsetzliches Gepolter und Geschrei, große Worte, die nicht zur Sache gehörten; Intoleranz, Selbstüberhebung, brutale Gewalt sollten mitspielen; vor der Vernunft und vor Gründen verschwand aber aller Gespensterspuk.

Noch schlimmer erging es aber Katie King in Philadelphia; sich selbst erklärte sie für den Geist einer vor 200 Jahren verstorbenen Dame, die aber die Reize ewiger Jugend behalten; in ihrem Zauberschrank ließ sie nicht allein Geistergestalten erscheinen: Indianer und Kosaken, polnische Bauern, Engländer und Franzosen, schöne junge Frauen und alte Hexen; diese sprachen, sangen, tanzten, spielten Klavier, gaben ihren Freunden Haarlocken u. s. w. Das wurde den Leuten doch zu viel; ein dreister Herr näherte sich dem „materialisirten Geist" der Katie Kings; ihr Athem roch nach Schnaps und Zwiebeln; damit hatte der ganze Geisterspuk sein Ende.

Baron Ludwig von Güldenstubbe läßt nun auch die Tische, auf denen die Geister schreiben, frei im Zimmer herumwandeln. Mit dem General von Brewern (Ste. 99.) sah er sogar öfters einen kleinen Glastisch, den die Geister vorzogen, sich in die Luft erheben und über die vorgelegten Sessel sich wegsetzen, um von einem Ende des Zimmers zum andern zu gelangen. Ueberhaupt schwebten zuweilen Tische ohne Berührung in der Luft und wurden durch unsichtbare Mächte durch das Zimmer getragen. Güldenstubbe hatte die Fähigkeit Tische von weitem zu sich rufen zu können; sie gehorchten seinen Befehlen wie vernünftige Wesen, angezogen durch eine geheimnißvolle Attractionskraft. Ein gichtbrüchiger Freund brachte sogar die Klingeln aller Thüren in heftige Bewegung, wenn er nur den lebhaften Wunsch hatte, den Freund zu sehen; sein Familiengenius half ihm freilich dabei. Das alles und noch viel mehr Wunderbares kann man lesen in dem in Rom verbotenen Buch:

„Positive Pheumatologie; die Realität der Geisterwelt so wie das Phänomen der directen Schrift der Geister; von Baron Ludwig von Güldenstubbe. 8° Stuttgart 1870 XIV und 264 Seiten."

In getreuen Nachbildungen sind 30 solcher Geisterschriften beigefügt; von diesen lautet die sechste Nummer wörtlich:

„Minge Jerusalemma linna lapsed, ja lotge Jummala peale."

Der gute Geist schreibt in alter Orthographie; selbst im Himmel scheint man damals noch keine Ahnung von der Buchdruckerplage der neuen Orthographie gehabt zu haben.

So correspondirt der Geist eines Deutschen von drüben estnisch und der Verfasser bemerkt dazu:

„Erste Schrift in esthnischer Sprache, am 12. September 1856, aus deren Zügen der Verfasser die Hand eines theuren verstorbenen Verwandten erkannte, der einst als Mitglied der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu Dorpat in Liefland, mehrere religiöse Schriften aus dem Deutschen in diese Volkssprache übersetzt hatte. Die Worte lauten: „Gehet, Kinder, nach der Stadt Jerusalem und vertrauet auf Gott!" (Seite 253)"

In Paris geschah dies estnisch-deutsche Wunder; der Verfasser beschreibt den Hergang wie folgt (Ste 93):

„Es wurde reines Papier mit einer Bleifeder in ein Kästchen gelegt, dasselbe verschlossen und dem Grafen d'Ourches der Schlüssel übergeben. Diese Experimente begannen am ersten August 1856 und wurden erst am 13. desselben Monats mit Erfolg gekrönt. An diesem ewig denkwürdigen Tage erreichten wir 30 Geisterschriften, indem wir das Papier auf einen kleinen Glastisch legten; merkwürdigerweise aber war nie die Seite des Papiers beschrieben, wo der Bleistift sich befand, sondern die geheimnißvollen Schriftzüge fand man immer auf der, gegen die Glasplatte gelegten, vor Menschenblicken verborgenen Seite. — In dem Kästchen, dessen Schlüssel Graf d'Ourches während einer Reise nach Rouen behalten hatte, fand man am 14. August 1856 mehr als zehn Geisterschriften, unter andern eine in esthnischer Sprache, einem finnischen Dialekte, den man als Volkssprache im Vaterlande des Verfassers, den Baltischen Provinzen, spricht; diese Schrift war von der Hand seines Vaters, der in diese Sprache mehrere religiöse Schriften aus dem Deutschen übersetzt hat. Der Graf d'Ourches begnügte sich aber nicht mit diesem Beweise, sondern verlangte eine Antwort in directer Geisterschrift auf eine von ihm gestellte und auf ein Blatt Papier geschriebene Frage. Erst nach sechsmaligen, mißlungenen Versuchen, antwortete der Geist des verstorbenen Vaters des Verfassers am 16. August 1856, am Jahrestage seines Todes, um eilf Uhr Abends bei hellem Kerzenlicht in der Wohnung des Verfassers, 74, rue du chemin de Versailles, in französischer Sprache auf demselben Blatte und unter den Augen des Grafen d'Ourches: „Je confesse Jesus en chair." (Ich bekenne Jesu Menschwerdung) Der Geist schrieb die verlangte Antwort unter die Frage. Diese directe Geisterschrift war von den gewohnten Anfangsbuchstaben der Namenunterschrift des Geistes begleitet, wie er im irdischen Leben zu unterzeichnen pflegte. Der Graf d'Ourches ward auf diese Weise der erste Zeuge, der dieses wunderbare Phänomen vor seinen Augen sich bilden sah."

Ein baltischer Blindenbildungsverein.

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu Riga hat den Entwurf zu den Statuten eines baltischen Blindenbildungsverein versandt und bittet motivirte Anträge und Bemerkungen in Bezug auf denselben dem Directorium der Rigaer Bürgerverbindung bis zum 1. März 1875 einzusenden. Gleichen Zwecken dient der Abdruck einer Rede über Blindeninstitute, welche der Director der Reimersschen Augenheilanstalt, Dr. Waldhauer bei der ersten öffentlichen Prüfung in der neu-

die Rede sein kann. Das mit Umgehung der konstitutionellen Form unmittelbar an den König gerichtete Gesuch genöthigt denselben, durch Weitergabe desselben an das Ministerium zur sachgemäßen Vorbescheidung offen für ein Reichsgesetz gegen die gesammten Bischöfe der Königreiche einzutreten, und schädigt damit nothwendig das amtliche Ansehen der letzteren. Die Angelegenheit hat aber noch eine andere Seite. Wie ein offenbar inspirirter Artikel der heutigen „A. Allg. Z." ausführt, bleibt dem Episkopat bei einem logischen Vorgehen nach dem unvermeidlichen abschlägigen Bescheide der hiesigen Instanz nichts anderes übrig als ein Gesuch an das Reich und damit würde diesem letzteren die Veranlassung zum Eingreifen in die bisher seiner Zuständigkeit entzogen gewesene bairische Kirchenpolitik entgegengebracht, ja geradezu aufgedrungen sein. Die bekannte Abneigung des Königs gegen weitere Entäußerungen der Souverainetätsrechte verleiht der erwähnten logisch unwiderleglichen Ausführung des Augsburger Blattes eine ganz besondere Tragweite. Unter glücklicher Eingebung haben sich die bairischen Kirchenfürsten demnach bei ihrer Verwahrung nicht befunden, im Gegentheil die eigene Sache auf das empfindlichste geschädigt. Freilich befanden sie sich dem terroristischen Drängen der Kurie gegenüber gewissermaßen in einer Zwangslage.

Großbritannien.

London, 29./17. Jan. Die Aeußerungen Lord Hartington's über die Pflichten der Opposition, in soweit dieselben auf eine strenge Kritik der Handlungen des zeitweiligen Kabinets hinauslaufen, werden von der „Times" zum Ausgangspunkt einer Betrachtung genommen, die sich vorzugsweise mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt. Daß die Opposition das Recht zu solcher Kritik hat, schreibt das leitende Blatt, ist ebensowenig zweifelhaft, als daß die Ausübung dieses Rechtes ersprießlich ist. Es ist auch dieses Recht stets in neuerer Zeit geltend gemacht und bei verschiedenen Gelegenheiten Jahre lang als Parteiwaffe verwerthet worden. Die Opposition, zusammengesetzt aus verschiedenen Fraktionen, griff die Regierung wegen ihrer Haltung im Krimkriege an und veranlaßte das Unterhaus, die britischen Behörden in China zu tadeln. Während der Periode, wo Lord Palmerston der Vorkämpfer der liberalen Sache auf dem Kontinent von Europa war, konnten seine Gegner im Parlament keines Mangels an Wachsamkeit geziehen werden, wo es galt, etwaige Fehler ausfindig zu machen und ans Licht zu ziehen. Allein es ist unzweifelhaft richtig, daß in den letzten Jahren auswärtige Angelegenheiten fast ganz den Händen der Peers überlassen worden sind, welche nacheinander das auswärtige Amt inne hatten. Die Beziehungen des Vereinigten Königreichs mit seinen alten Freunden, den Nationen des westlichen Europa oder mit den Mächten, welche über diese Grenzen hinaus zu gewaltiger Größe und Stärke heranwachsen, erhalten seitdem ebensoviel Beachtung von den Vertretern des britischen Volkes als das indische Budget. Das rührt übrigens ganz gewiß nicht daher, daß etwa die Wichtigkeit und Bedeutung auswärtiger Anlegenheiten abnähme. Im Gegentheil die Einstellung der parlamentarischen Kritik fällt genau mit dem Anbruch einer Periode vom allerhöchsten Interesse zusammen. Früher hatte man fortwährend Debatten über auswärtige Politik und einige der berühmtesten Redner in beiden Häusern errangen grade in solchen Debatten ihre besten Lorbeeren. Das war zu einer Zeit, wo Europa, obschon in einer Gährung neuer Ideen und neuer Wünsche begriffen, nicht wirklich zu Erschütterungen gekommen war. Allein seit ungefähr der Zeit von Lord Palmerstons zweiter Administration ist die Karte von Europa durch Revolutionen und Kriege verändert worden. Die Mächte, welche nach 1848 niedergedrückt und bezwungen wurden, sprengten ihre Fesseln aufs Neue und brachten den Fürsten Verlegenheiten und Untergang. Die Ereignisse, welche sich seitdem folgten, können in ihrer politischen, sozialen und kirchlichen Bedeutung, in ihren Wirkungen auf Handel und Finanzen, in ihrem Einfluß auf die Gedanken, Gewohnheiten und die ganze Laufbahn eines jeden Menschen der neuen Generation auf dem Festlande nicht hoch genug angeschlagen werden. Andererseits kann man nicht sagen, daß das britische Volk das nicht begriffe oder kein Interesse an dem wunderbaren Zeitdrama nähme. Es ist vielmehr notorisch das Gegentheil der Fall. Es hat nie eine Zeit gegeben, wo auswärtige Angelegenheiten im Vergleich mit der Beachtung, welche wir den heimischen Verhältnissen schenken, so große Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Wir können zuversichtlich behaupten, daß, falls sich in den nächsten vierzehn Tagen im Unterhause eine Debatte über Deutschland und Frankreich entspinnen sollte, in deren Verlauf die Pläne beider Mächte, die Aussichten des kaiserlichen Prinzen und die weitere Entwickelung des Kampfes zur Sprache käme, welchen Bismarck mit dem Papste aussicht, dieselbe mehr Leser finden würde als irgend eine heimische Angelegenheit. Wie kommt es denn aber, daß thatsächlich solche Debatten gar nicht vorkommen? Die Hauptursache muß man wohl darin suchen, daß um die vorhin angegebene Zeit ein Wechsel in der Politik eintrat. In den alten ruhigen Tagen von 1815—1848 war der Einfluß Englands auf dem Festlande beträchtlich. Wir machten den Anspruch geltend, uns in die Angelegenheiten unserer Nachbarn zu mischen und gestatteten ihnen auch eine gewisse Freiheit, uns in den heimischen Verhältnissen einen Vorschlag zu machen. Es war das keineswegs gefährlich, so lange Europa ruhig war und die Revolution nur in toller Jugend ihre Vertreter hatte, wie in Deutschland und Frankreich. Allein als das alte System zusammenbrach, stellte es sich bald heraus, daß die Instinkte des britischen Volkes ihre Harmonie mit den Traditionen britischer Diplomaten eingebüßt hatten. Das englische Volk sah den allgemeinen Zerfall auf dem Festlande und beschloß, sich von Umwälzungen fernzuhalten, welche es zu hemmen keine Macht hatte, und in die es sich nicht einmischen konnte, ohne sich den größten Gefahren der Niederlage, des Schimpfes und schwerer Verluste auszusetzen. So kam es, daß nach einigen Jahren des Zweifelns und der Unschlüssigkeit, während deren die Nation durch den Mund ihrer Staatsmänner sich nur mit Unsicherheit äußerte, die Politik der Nichteinmischung Geltung erhielt. Sie wurde von der öffentlichen Meinung zum Ausdruck gebracht, sie wurde durch Lord Clarendon, Lord Granville und den heutigen Lord Derby angenommen und in Wirksamkeit gesetzt. Wir sitzen als Zuschauer vor der Bühne und beobachten die Umwälzungen, welche für ungeborene Geschlechter die gewaltigsten Folgen haben.

Aus Dorpat.

Es ist bisher wenig geschehen, um die Kleinodien, die hier und da in Dorpat versteckt liegen, zu heben. Kürzlich hat Herr Fr. Sintenis Briefe von Goethe, Schiller und andere veröffentlicht, nachdem in Leipzig Hirzels neues Goetheverzeichniß auf diese Schätze hingewiesen hatte. Wie man sagt, veranlaßte dies zwei hiesige Gelehrte, die Kantischen Briefsammlungen auf unserer Universitätsbibliothek in Angriff zu nehmen, wenn dieselben für die Hauptausgabe von Kants Schriften noch nicht benutzt sein sollten. Der Abdruck der Continuation von Kelchs Chronik hat endlich auch begonnen, nachdem von Petersburg dies dringend gewünscht und unterstützt wurde. Die Klingeriana in der Domruine aufzusuchen, war bekanntlich Dr. Rieger aus Hessen eigends hierher gereist.

So weiß man auswärts meist besser zu schätzen, was die Dorpatenser in heimlicher Stille für sich behüten und vor den Augen der Mitwelt verbergen. Heute finden wir in einem alten Buch eines Curiosums erwähnt und möchten anfragen, ob dasselbe sich wirklich in unserer Stadt erhalten hat?

Bei J. F. Hartknoch in Leipzig sind 1814 „Skizzen zu einer Geschichte des Russisch-Französischen Krieges im Jahr 1812" erschienen. „Im Auftrag des Kaiserl. Russischen Obersten, Generalpolizeidirectors von Sachsen, Ritters etc. etc. Baron von Rosen, Hoch- und Wohlgeboren" hat Müchler, der bekannte Anecdotensammler und napoleonfeindliche Patriot sie cenirt und den Druck „mit Weglassung der roth ausgestrichenen Stellen und mit den abgeänderten Briefen 9 und 10 gestattet."

Der Octavband von 534 Seiten beginnt mit Briefen, geschrieben in Riga vom Juni bis December 1812 und gibt dann eine Geschichte des Feldzugs, der sich eine Lebensgeschichte Kutusows und eine Nachlese einzelner Züge und Anekdoten anschließen. Unter letzteren findet sich folgende Nachricht:

„An der Beresyna sah ein russischer Offizier, ein geborener Livländer, von den Kosaken den Wagen plündern, von dem die Gefangenen aussagten, es sei derselbe, aus dem vor wenig Stunden Napoleon sich gerettet und auf ein Pferd geworfen habe. Ein Buch, das in der Wagentasche befindlich gewesen, hatten die Kosaken in den Schnee geworfen. Er bemerkte es und befahl einem nebenstehenden Kosaken, es ihm zu reichen der ohne Umstände mit der Pike darnach langte, und nach mehreren Stichen es ihm auf der Spitze derselben darbot. Er fand einen Band der Dacierschen Uebersetzung des Plutarch, reich in Saffian gebunden mit dem Adler und der Chiffer N auf den Seiten. Es war der Band, in dem Cato und mehrere Selbstmörder standen. —. Den seltnen Fund, jedoch von Pikenstichen durchbohrt, sandte der Offizier seiner Mutter, nach deren Willen er nach ihrem Tode der Dörptschen Universitätsbibliothek zufallen soll."

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

---

errichteten Blindenschule zu Riga gehalten hat. Der Redner begann in folgender Weise:

Wenn wir Sie heute in diesen Räumen der Augenheilanstalt versammelt haben, deren Anfang vor 10 Jahren noch ein schwankender und unsicherer war, welche aber im Laufe dieser Zeit sich gefestigt und Boden gewonnen hat, weil sie einem tiefen Bedürfniß des Landes entsprach, so möge dieser Umstand als ein gutes Omen gelten für diesen Versuch eines neuen verwandten Instituts, einer Blindenbildungsanstalt, nicht minder segensreich und nothwendig, welchen wir Ihnen hier in seinen ersten Anfängen und noch unvollkommenen Leistungen vorführen.

Blicken Sie mit mildem und freundlichem Auge auf dasselbe und tragen Sie dem Rechnung, daß wir mit den kleinen Mitteln, welche die Wohlthätigkeit uns zu Gebote gestellt hat, selbst noch nicht recht zu Hause auf dem Felde, das wir bearbeiten, nichts Vollkommenes leisten konnten und keinen Vergleich auszuhalten beanspruchen mit jenen älteren bewährten Instituten anderer Länder, die bereits in voller Thätigkeit ihre Aufgabe lösen. Halten Sie es auch mir zu Gute, wenn ich bei dem Umfang und der Wichtigkeit des Gegenstandes Ihre Aufmerksamkeit länger in Anspruch nehme, als Ihnen vielleicht genehm sein wird.

Der Impuls, den ein hochherziger Monarch dem Lande gegeben, ist von diesem gern und freudig ergriffen worden. Statt der 5 Gymnasien, welche zu der Zeit, als ich die Schule besuchte, in den Ostseeprovinzen bestanden, blühen jetzt 12 von denen das kleinste mehr Schüler aufweist, als damals das besuchteste, und ein dreizehntes ist in naher Aussicht. Die Mittelschulen heben und mehren sich in gleichem Maße und in kurzer Zeit hat der Volksunterricht einen Aufschwung genommen, den vor 20 Jahren noch Niemand ahnte. Die Losung der Neuzeit, intelligente Arbeit und Production, der selbständige Erwerb, ist auch die Devise unseres Lebens und Strebens geworden, und wohl muß jeder denkende Beobachter es aussprechen, die in der kurzen Zeit erreichten Resultate sind bemerkenswerth.

Ist der Weg des Fortschritts aber einmal betreten, dann muß er auch gleichmäßig und nach allen Seiten hin geebnet und gebahnt werden. Es darf kein noch so kleiner Seitenpfad unbeachtet bleiben, denn alle Jene, die ihn wandeln, haben vollstes Recht auf die Wohlthaten der Bildung und Ausbildung ihrer Fähigkeiten und ihres Geisteslebens, und die Hintansetzung dieses Rechts straft sich als ein Hemmniß im Getriebe des Ganzen. Solch ein Nothstand besteht aber bei uns noch ganz unzweifelhaft in Bezug auf die Bildungsstätten der in früher Jugend Erblindeten.

Taubstumme und Blinde sind auf dem Wege der gewöhnlichen Schule nicht zu bilden, zu ihrer geistigen Hebung und um sie erwerbefähig zu machen, dazu bedarf es eigener Lehrmethoden, eigener Institute, und diese Culturinstitute sind erst in neuester Zeit entstanden.

Unser Reich hat bisher dieser Frage weniger Aufmerksamkeit schenken können; soviel ich ermittelt habe, bestehen nur in Petersburg, Helsingfors und Warschau dergleichen Institute. Wohl ist dies eine Aufforderung für uns, jetzt, wo die Schulfrage an der Spitze der Tagesordnung steht, auch diesen Bildungsstätten die volle Beachtung zuzuwenden. Das Verhältniß der Blinden überhaupt zu den übrigen Einwohnern, nicht der in früher Jugend Erblindeten allein, ist nicht überall festgestellt. In Frankreich kommt ein Blinder auf 1201 Einwohner, in England 1 auf 962, in Preußen 1 auf 1649, in Norwegen 1 auf 555. Bei uns sind noch keine Zählungen unternommen, so viel ich die Sache in meinem Kreise übersehen kann, möchte ich mich gerade nicht für die günstigeren Procentsätze entscheiden.

In Livland ist in letzter Zeit so Manches durch einen werkthätigen Gemeinsinn ins Leben gerufen worden zur Hebung und sittlichen Hervorbildung der unteren Volksschichten. Ein baltischer Blindenbildungsverein wäre gleichfalls ein zeitgemäßes Culturinstitut, ein gemeinnütziges Werk, ein Act der Gerechtigkeit gegen Hülflose. Der Zweck ist die Begründung, Erhaltung und Verwaltung einer Blindenbildungsanstalt in Riga, für welche zwei Menschenfreunde schon ein Kapital von mehr als 2000 Rbl. dargebracht haben. Ordentliche Mitglieder sollen einen einmaligen Beitrag von mindestens 50 R. oder einen jährlichen Beitrag von 3 R. zahlen; unterstützende Mitglieder zahlen nur 1 R. jährlich. Zweigvereine sollen wo möglich in jeder Stadt und in jedem Kirchspiel der Ostseeprovinzen ins Leben treten. Diese Zweigvereine sollen namentlich Nachrichten über die Blinden in ganz Livland sammeln, blinde Kinder vor Vernachlässigung und schlechter Behandlung behüten und die Angehörigen über richtige Behandlung und Verpflegung belehren. Vom Unterricht zurückgekehrte Zöglinge sind mit Rath und That in ihrem Fortkommen und ihrem Erwerbe zu fördern. Diejenigen Stände, Corporationen, Communen, Vereine, welche eine Subvention von 200 R. zahlen, erhalten noch besondere Vorrechte. Möchten schnell recht viele Mitglieder und recht große Beiträge sich zusammenfinden, damit der edle Zweck bald erreicht werde, blinde Kinder durch sittliche und religiöse Erziehung und durch Ausbildung nach den Grundsätzen des Blindenunterrichts mit der Geistes und Herzensbildung und mit den Kenntnissen und Fähigkeiten auszurüsten, welche sie befähigen, im späteren Leben tüchtige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu sein, sich nützlich zu beschäftigen und ihren Unterhalt ganz oder wenigstens zum Theil selbst zu erwerben.

Allerlei.

— Die Feuerwehren in Bayern haben die Zahl 1800 jetzt überschritten. In Oberbayern haben 32 Prozent aller Gemeinden jetzt Feuerwehren, in Unterfranken 30 Proz., in Oberfranken und Niederbayern 22 Proz., in Schwaben 21 Proz., in der Oberpfalz 20 Proz., in Mittelfranken nur 15 Proz.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. William Dreyersdorff und med. Robert Jaesche die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 90.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Paul Blum die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 27. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 83.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Carl Katterfeld und pharm. Nicolai Kalio exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 27. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 85.) Secretaire G. Treffner.

Am Sonntage den **9. Februar**, um 6 Uhr Nachmittags, wird in der **Universitätskirche** die alljährliche

Gemeindeversammlung

Statt finden, um den Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der öconomischen Angelegenheiten der Gemeinde entgegenzunehmen, und zugleich den Kirchenrath durch Neuwahl zu ergänzen.

Dorpat, den 28. Januar 1875.
Dr. **F. Bidder.**

Neue Ausgabe von Goethe's sämmtlichen Werken.

Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen:

Goethe's
sämmtliche Werke.

Mit Einleitungen u. Goethe's Lebensbeschreibung von K. Goedeke.

Taschen-Ausgabe in 10 Bänden.

Jeder Band Mark 1. 50 Pf.

Band 1—6.

Band 7—10 erscheint bis Anfang März.

(Complet Mark 15.)

Jeder Band wird einzeln abgegeben.

Auch auf die Herstellung dieser neuen Goethe-Ausgabe ist der Fleiss und die Sorgfalt verwendet worden, welche die Verlagsbuchhandlung den Werken des grössten deutschen Dichters schuldig zu sein glaubt.

Der Stoff ist auf die 10 Bände in einer Weise vertheilt, dass jeder einzelne Band möglichst Gleichartiges enthält. Der Text ist nicht nur unter Beiziehung und Benützung der Ergebnisse der neuesten Textforschungen neu durchgesehen, sondern hat auch mannigfach nicht unerhebliche Bereicherungen erfahren.

So ist namentlich dem ersten Band ein Anhang beigegeben, der über 200 in unseren früheren Ausgaben nicht gedruckte Gedichte von unzweifelhafter nachweisbarer Echtheit enthält. Während die Verlagsbuchhandlung bisher an dem Umfang des Textes festhielt, wie ihn Goethe selbst in seiner Ausgabe letzter Hand und dann Riemer und Eckermann in der Ausgabe von 1836 constituirt hatten, glaubt sie sich nunmehr eine Erweiterung des Materials, besonders nach der oben bezeichneten Richtung hin, gestatten zu dürfen, da dasselbe höchst wichtige und interessante Beiträge zur Biographie des Dichters und zur Beurtheilung seines Entwickelungsganges an die Hand giebt.

Dem ersten Band, welcher sämmtliche lyrische und epische Dichtungen Goethe's umfasst, ist wieder ein alphabetisches Register der Gedichtanfänge beigefügt, und ausserdem giebt das Inhaltsverzeichniss bei jedem einzelnen Gedicht das Datum seiner Entstehung, beziehungsweise des ersten Druckes an: eine Einrichtung die das Studium und Verständniss derselben aufs förderlichste erleichtert.

Endlich sind die Einleitungen aus der ebenso berufenen als sachkundigen Feder Goedeke's für diese Ausgabe vom Verfasser neu durchgesehen, verbessert und vermehrt worden.

Stuttgatt, Januar 1875.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Censur erlaubt, im russischen Post-Zeitungs-Katalog von 1875 verzeichnet und durch jede russische Post-Anstalt zum Preise von 10 Rubel 40 Kop. pro Jahrgang (inclusive Zustellung) zu beziehen:

Deutsche
Landwirthschaftliche Presse.

Grosse Illustrirte Zeitung für die Interessen der Landwirthschaft
mit Hinzuziehung von
Gartenbau, Forstwesen, Fischerei, Hauswirthschaft, Jagd u. Sport.
Chef-Redacteur: Oeconomierath HAUSBURG,
General-Secretär des
Deutschen Landwirthschaftsrathes und des Congresses Deutscher Landwirthe.

Erscheint wöchentlich 2mal im Format und Ausstattung der grossen englischen illustrirten Zeitung und behandelt alle Gebiete der Landwirthschaft durch die besten Special-Eachmänner.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parei in Berlin.

Nachstehende **Compots in Zucker, in Rheinwein** und **Zucker**, und in **Zucker à la Moutarde** empfiehlt:

Apricosen, halbe Frucht, geschält;
Aepfel, Rosmarin;
Birnen, kleine Rousselet und grosse Bergamotte;
Chinois, grün und blond;
Erdbeeren, grosse Ananas, rothe und weisse;
Hagebutten, grosse ausgekernte;
Haselnüsse, geschälte weisse a la Vanille;
Himbeeren, rothe und weisse grosse Gartenfrucht;
Melange, sehr beliebt;
Johannisbeeren, Grosseile du bar;
Kirschen, grosse Weichsel, ohne Kerne;
Mandeln, grosse grüne;
Mirabellen, gelbe;
Marons de Turin à la Vanille;
Trauben, rothe und weisse;
Pfirsiche, ganze und halbe;
Melonen;
Pflaumen, geschälte;
Quitten, rothe und gelbe;
Reineclauden;
Stachelbeeren;
Wallnüsse, schwarze und weisse;
Ananas, zu Bowlen.

Aug. Büttner.

Frisches und allerbestes
Blinimehl
empfing
Paul Georg Bernhoff.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Das vierte Heft des fünften Bandes von der
Dorpater medicinischen Zeitschrift,
redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. — III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung. Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haarmann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasenfisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Die
Noten-Leihanstalt
im
Eckhaus des Conditors Borck
besteht
aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Hannemann & C.,
St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**
„ russische **Hanfölkuchen,**
„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,
Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**
Inländischen **Guano** (Taubendünger),
Prima blaue **Wagenschmiere.**

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei

J. Soll,
im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Baron Nolken von Werro, von Raupach von Schloß Puikeln, Pharmac. Bittenberg und Jacobowsky von Riga, Wichmann aus Estland.

Hotel London. HHr. Dr. med. J. Wolff von Riga, Telegraphenbeamter J. Pazeiwitsch von Riga, Kaufm. Winter von Riga, Kaufm. Krakauer von Fellin, Verwalter Neissar von Walguta, Förster Muhli von Ringen, Frl. Peterson, Verwalter Funcke, Revisor Beversdorf von Allatzkiwi, Jerw von Suislep.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 8. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+7	−5	−5	—	NNE (4)	7
Kopenhag.	+5	−6	−2	—	NNE (4)	10
Wisby	+8	−4	−2	—	E (6)	7
Stockholm	+12	−2	−6	—	NE (6)	10
Hernosand	+18	+2	−14	—	NE (2)	10
Archangel	+18	+3	−8	+6	W (2)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+18	+4	−12	—	(0)	10
Helsingfors	+16	+2	−8	+1	E (6)	10
Petersburg	+17	+4	−9	+0	ENE (1)	10
Reval	+14	+0	−6	−2	E (4)	10
Dorpat	+14	+2	−6	+4	E (1)	10
Riga	+8	—	−7	+0	E (3)	2
Wilna	+6	+4	−5	+1	E (1)	10
Warschau	−1	+3	−2	+2	E (2)	10
Kiew	+1	+3	−6	−2	ENE (3)	10 Schnee
Odessa	−1	+6	−3	+1	SW (3)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+13	+0	−6	+5	SE (1)	5
Kasan	+19	+1	−22	−8	(0)	10 Nebel
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+12	−8	−19	−4	NE (1)	0
Saratow	+13	+1	−16	—	ENE (1)	10

Im ganzen Norden und Nordwesten hoher Luftdruck bei mäßiger Kälte und trübem Wetter. Im SW scheint sich ein barometr. Minimum zu befinden. E und N-Winde wahrscheinlich andauernd.

Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bemölkung
8.	4 Ab.	68,0	−6,6	91	1,5	3,3	—	—	2
	7	68,0	−6,5	94	1,1	2,8	—	—	0
	10	67,6	−5,4	94	1,1	3,6	—	—	10
9.	1 M.	67,2	−5,5	—	—	—	—	—	—
	4	66,5	−6,2	—	—	—	—	—	—
	7	65,8	−8,7	94	1,8	3,5	—	—	10
	10	65,6	−9,3	91	2,2	4,6	—	—	9
	1 Ab.	65,5	−7,1	87	0,6	2,8	—	—	10

Tagesmittel vom 8. Februar — 5,94.
Temp. Extreme vom 8. Februar: Min. — 29,53. — 1871. — Max. 2,67. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 8. Februar — 8,74.

Weihrauch.

Hierzu eine Beilage mit Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 28. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 24. Mittwoch, den 29. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Literarisches. Mitarbeiter an der Allg. Deutschen Biographie. Die Einlösung alter Creditbillete. Birkenruhe: Beitrag zum Pensionsfonds. Riga: Der Vorgang auf der Sylvesterredoute. Eine neue lettische Zeitung. Ein Geschenk für die Blindenschule. Todesfall. Petersburg: Die Vereinigung Sibiriens mit Rußland. Ein Brandstiftungsproceß. Die Einführung von Arbeitsbüchern. Die Schlußstunde der Klubs. Ordensverleihungen. Empfang. Rettungsstationen. Moskau: Die Kassationsklage der Aebtissin Mitrofania. Novgorod: Frauenverschwörung wider die Branntweinsschenken. Charkow: Jahresfeier der Universität.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Berathung über den preußischen Haushaltsetat. Königsberg: Die Resultate der Provinzialsynoden.

Feuilleton. Vor funfzig Jahren. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 29. Januar. Belgien — Hamburg 286, 286¾. London 33 7/16 Br., 33 9/16 G. Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 194 Br., 193 G., II. Prämien-Anleihe 194 Br., 193. Rig. Commerzbank — 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 142. Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 9. Febr./28. Jan. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 281 M. 85 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbillete 283 M. 50 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. Febr./27. Jan. Eine Broschüre des Exgroßherzogs von Toscana, deren Tendenz die Störung der Dreikaiserallianz ist, erregt große Sensation. Die Centren der Versailler Nationalversammlung verhandeln mit der orleanistischen Fraktion über eine Einigung in der Verfassungsfrage. König Alfons befindet sich in Pampelona. Die Carlisten haben eine Niederlage am Berge Esquinza (?) erlitten. Die Alfonsisten begannen den Angriff auf Estella.

Berlin, 6. Febr./25. Jan. Der Bundesrath hat das Civilehegesetz angenommen. In dem Befinden des Fürsten Bismarck ist eine Besserung eingetreten. Der langjährige Redacteur der „National-Zeitung", Dr Zabel, ist gestorben. In London wurde das Parlament mit einer Thronrede der Königin eröffnet, welche wesentlich ein Resumé der jüngsten Ereignisse bot.

Versailles, 5. Febr./24. Jan. Die Nationalversammlung hat sich bis zum nächsten Donnerstag vertagt.

Paris, 7. Febr./26. Jan. Die Anleihe der Stadt Paris im Betrage von 220 Millionen Francs wurde etwa 50 Mal überzeichnet, davon 30 Mal in Paris, 14 Mal in den Departements und 1 Mal in Elsaß-Lothringen.

Paris, 6. Febr./25. Jan. Die Gerüchte über die Bildung eines neuen Ministeriums sind verfrüht. Bevor nicht das definitive Votum der Nationalversammlung über die Verfassungsgesetze vorliegt, wird nicht zur Neubildung des Kabinets geschritten werden. Das „Journal officiel" veröffentlicht folgende Depesche aus Oteiza vom gestrigen Tage: Acht carlistische Bataillone versuchten mit verzweiflungsvollem Muthe die Stellungen der Liberalen (Alfonsisten) auf der Höhe von Esquinza zu nehmen, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Morriones und Despujols sollen heute die festen carlistischen Positionen bei Santa Barbara angreifen.

Madrid, 6. Febr./25. Jan. König Alfons ist nach Pampelona abgereist und wird demnächst nach Madrid zurückkehren. Die Operationen gegen Santa Barbara nehmen ihren Fortgang. Offiziell. Die Deputirten der baskischen Fueros haben an die Einwohner eine Ansprache gerichtet, in welcher sie dieselben auffordern, die Waffen niederzulegen. Zorilla, der hier für die Republik propagandirte, hat den Rath erhalten, eine Reise anzutreten; er ist nach Frankreich unterwegs.

Belgrad, 7. Febr./26. Jan. Die Skuptschina hat die Vorlage des Kriegsministers angenommen, welche eine bewaffnete mit Munition versehene Grenzwache aufstellt. Dem Verfassungsausschusse wurde ein Antrag überwiesen, welcher die politischen Verbrechen den Geschworenengerichten überweist.

New-Orleans, 7. Febr./26. Jan. Eine Versammlung von konservativen Abgeordneten der Legislatur von Louisiana schlägt einen bereits von der Majorität der Demokraten angenommenen Kompromiß vor, nach welchem die Legislatur anerkannt werden soll unter der Bedingung, daß die Demokraten auf die Untersuchung der Handlungen des Gouverneurs Kellogg verzichten. Der demokratische Exgouverneur Mac Enery hat den Kompromiß nicht gebilligt und will sich zurückziehen.

Shanghai, 5. Febr./24. Jan. Tsätsin, Sohn des Prinzen Gyun, ist zum Kaiser ausgerufen worden. Lihungtwang wurde zum Premier-Minister ernannt. Der Name des Prinzen Kung wurde aus der Liste des Geheimen-Raths gestrichen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 29. Jan. Das neueste Heft der „Russischen Revue" (IV. Jahrgang 1. Heft) enthält u. A. einen sehr lesenswerthen Aufsatz des Prof. Dr. Paul von Wiskowatow über Typen und Charaktere in der russischen Volks- und Kunstliteratur. Der vorliegende Artikel bildete den Gegenstand zweier, im großen Hörsaale der hiesigen Universität gehaltenen Vorträge.

Prof. Dr. A. Brückner veröffentlicht im December-Heft der „Русская старина" einen Artikel, betitelt: Peter der Große in Dresden in den Jahren 1698, 1711 und 1712. Dasselbe Heft bringt eine Notiz von J. Beresin-Schirjajew über die Herzogin Biron und ihr Portrait.

Von Herrn J. Iversen in St. Petersburg sind zwei Bücher erschienen: 1) Wörterbuch der Medailleure und anderer Personen, deren Namen man auf russischen Medaillen begegnet, 2) Nichtausgegebene und seltene russische Medaillen. Beide Werke sind in russischer Sprache verfaßt.

Zu den in Nr. 18 der D. Z. über die von der Münchener historischen Commission herausgegebene Allgemeine deutsche Biographie gemachten Bemerkungen fügen wir noch die Notiz hinzu, daß folgende den baltischen Provinzen angehörende Herren sich als Mitarbeiter an dem Werke betheiligen: Stadtbibliothekar G. Berkholz und Dr. Herm. Hildebrand in Riga, Dr. Konst. Höhlbaum in Göttingen Oberlehrer H. Diederichs in Mitau und Prof. Dr. Hausmann in Dorpat. — In der ersten Lieferung des Werkes finden wir auch eine von Prof. Muther in Jena verfaßte Biographie jenes Erzbischofs von Riga, der von 1417—1424 fungirte und über dessen Namen, ob Ambundii, Ambundi, Abundi oder Habundi vor Jahresfrist in der Rigaschen historischen Gesellschaft ein Streit entbrannt war.

— Se. Maj. der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers am 4. Januar Allerhöchst zu genehmigen geruht, daß der Umtausch der Creditbillete alter Form mit besonderer in jedem Fall einzuholender Zustimmung des Finanzministers bis zum J. 1876 verlängert werde, so daß mit dem 1. Januar 1876 ein derartiger Umtausch vollständig beendet ist. (Reg.-Anz.)

Vor funfzig Jahren.

I.

50, 60 und 80 Jahre bilden Gedenktage und Zeitabschnitte, die nur wenige, besonders bevorzugte Männer erreichen. In den meisten dieser Fälle pflegt die Mitwelt ihren Gedanken ein fröhliches Halt zu gebieten und in liebevoller Rückschau auf das von den Jubilaren Erreichte ihnen ein Glück auf! für die noch zu durchmessende irdische Laufbahn zuzurufen. Hie und da entschlüpft aber doch dem Gedächtniß des jüngeren Geschlechts ein solches Jahr; und man könnte sich fast darüber wundern, wenn dies einen unserer Senioren trifft, den Alle kennen und den Viele lieben und verehren. Diese Zeilen mögen deshalb an ihn erinnern.

Vor achtzig Jahren geboren begann Karl Eduard Raupach vor funfzig Jahren in Dorpat ein „Neues Museum der teutschen Provinzen Rußlands." Blättern wir eine Weile in demselben, so finden wir vielleicht einige Federstriche zu des Herausgebers Lebensbilde. Kühn begonnen hat das Unternehmen doch nur drei Hefte zu Stande gebracht. Betrachten wir deren Inhalt, so beschäftigt derselbe sich nach einer Ankündigung über Plan und Zweck des Buchs auf 24 Seiten mit Dantes göttlicher Komödie und Byrons Manfred, mit der frühesten Weltcultur und einer Goldmünze des Basilius, mit der Chronik des Anpecke und der Geschichte der livländischen Landschulen, mit dem Bildungsroman und dem Literaturbericht seit 1822, mit inländischen Maaßen und Gewichten, mit Bayles Wörterbuch und Rheinwanderungen, insgesammt mit Poesie und Prosa; wir finden die besten Mitarbeiter: Morgenstern und Merkel, Hagemeister und Sonntag, Asmuß und Weihrauch, Schleicher und Rydenius; bildliche Compositionen in Kupferstich, in Stein- und Federzeichnung fehlen nicht; die besten Männer haben dabei mitgewirkt, wie Carl Senff, Weyrauch, Pezold u. a.

Raupach selbst übersetzt und erklärt Dantes göttliche Komödie, der spätere Syndicus und Dichter Borg Byrons Manfred. Wir finden also unsern Freund schon damals im eifrigen Ringen nach den höchsten Zielen der schönen Künste und der Weltliteratur. In kühnen Umrissen versucht er die Verwirklichung dessen schon vor funfzig Jahren, womit seither sich noch viele andere diesseit und jenseit Wirballen beschäftigten; die Dorpater Jahrbücher, und das Inland, die baltische Monatschrift und die russische Revue, die Gartenlaube und das Daheim, Westermanns Monathefte und neuerlich Rodenbergs deutsche Rundschau, sie alle sind nur späte Nachahmer und Nachfolger von Raupachs Ideen. Aber worin lag es, daß der erste Versuch in Dorpat nicht glückte? Wir finden eine Erklärung in einem merkwürdigen und seltenen Aktenstück, welches das erste Heft von Raupachs neuem Museum der teutschen Provinzen Rußlands der Nachwelt aufbewahrt hat. Auf den Wunsch des Herausgebers legt der alte ehrliche Universitätsbuchdrucker J. C. Schünmann, der damals freilich noch sehr jung und muthig war, — er lebte erst sieben Jahre in Dorpat, — Rechnung ab über sämmtliche Ausgaben für das erste Heft des Museums. Derartige Rechnungen sind bekanntlich kulturhistorische Seltenheiten, die nach den verschiedensten Richtungen hin Anhaltspunkte zur Beurtheilung wirthschaftlicher Zustände geben, über welche sonst nirgends Auskunft zu erhalten ist. Diese Rechnung ist ein wichtiges Blatt aus der Geschichte Dorpats und mag deshalb hier eine Stelle finden; sie lautet:

Auf den Wunsch des Hrn. Herausgebers stelle ich hier die sämmtlichen Ausgaben für dieses erste Heft des Museums zusammen:

Die Ankündigung:

1½ Bogen, 1700 Exempl. (denn 615 Exempl. sind den Heften vorgesetzt, und 1100 Expl. wurden versendet).

Satz und Druck für den ganzen Bogen 62 R.
dito für den halben 31 —
Das Papier dazu, 5 Ries, 2 Buch (das Buch zu 85 C. 85 — 70 C.
Das Heften der 1100 Expl. 25 —
204 R. 70 C.

(NB der Summationsfehler auch im Original.)

Das erste Heft:
9½ Bogen, 615 Exemplare.
Satz und Druck, 29 Rub. für den Bogen . . . . . 275 R.
Das Papier dazu, 11 Ries, 2 Buch 194 —
Die auf Verlangen der Herren Autoren besonders abgedruckten Exemplare einzelner Aufsätze 20 —
489 —

Das auf Stein gezeichnete Blatt:
Die Zeichnung unentgeltlich.
Die 615 Abdrücke (d. 100 zu 6 R.) 36 R.
Das Papier dazu . . . . . 10 —
46 —

Das in Kupfer gestochene Blatt:
Die gestochene Platte unentgeltlich.
Die 615 Abdrücke (d. 100 zu 8 R.) 48 R.
Das Papier dazu . . . . . 7 —
95 —

(so im Original.)

Die Notenblätter:
Das Schlagen d. 2 Zinnplatten 20 R.
Die 615 Abdrücke (100 St. zu 5 Rub.) der ersten Platte 30 —
dito der zweiten Platte 30 —
Das Papier, 17 Buch (1 Bog. giebt 3 Blätter) . . . 14 — 45 C.
94 — 45 —

Birkenruhe. In Riga haben etwa 20 frühere Zöglinge der Holländerschen Erziehungsanstalt beschlossen, ein Kapital zur Vergrößerung des Pensionsfonds der Anstalt zu sammeln und vorläufig selbst dazu 800 Rbl. gezeichnet.

Riga. Nach der Rig. Z. setzte der Vorgang auf der Sylvesterredoute des Staattheaters das Publicum in so lebhafte Aufregung, daß eine große Anzahl verschiedener Versionen über denselben coursirten und eine endgiltige correcte Darstellung wie leidenschaftslose Auurtheilung des Falles schwer möglich wurde. Soviel hat sich jedoch bereits herausgestellt, daß die Bezeichnung der That als eines Moroversuchs nicht richtig war. Erst die gerichtliche Untersuchung und Urtheilsfällung werden den Vorgang ganz aufklären. Daß eine besondere Militaircommission für diesen Fall eingesetzt worden sei, wie dem „Rig. Westnik" mitgetheilt worden, beruht auf einem Irrthum. Die Rig. Z. erklärt, daß sie zu ihrem Bedauern einen falschen Ausdruck für die That gebraucht hat; dem gerichtlichen Urtheil vorzugreifen konnte ihr nicht beifallen.

— Der „Balt. Wehstn." hat gehört, daß die livländische lutherische Geistlichkeit eine neue lettische Zeitung, „Zella beedris", herauszugeben beabsichtige.

— Die Blindenunterrichtsanstalt erhielt von einer Dame in Woronesh, welche die Anstalt besucht hatte, in Woronesh gesammelte 150 R. zur Anschaffung eines wohlklingenden Instruments für den Musikunterricht.

Gestorben: Der dim. Landrath Geheimrath Alexander Baron Vietinghoff von Schloß Marienburg.

St. Petersburg. Im laufenden Jahre beabsichtigt man nach der russ. „M. Z." eine Feier der 300-jährigen Vereinigung Sibiriens mit Rußland zu veranstalten.

— Ein vielfach an den Markgraff'schen Prozeß in St. Petersburg erinnernder Kriminalfall kam in voriger Woche vor dem Moskauer Bezirksgerichte zur Verhandlung. Die preußischen Unterthanen Andreas Wehrheim und Augustine Christopeut sind angeklagt, das Wehrheim'sche Magazin in der Nähe des Nikitski'schen Klosters in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungsprämie zu gewinnen. Die Klage wurde, wie bei dem Markgraff'schen Prozesse, von dem Feuerversicherungsagenten anhängig gemacht und stützte sich theilweise ebenfalls auf die nach dem Brande gefundenen geringen Aschenreste und verkohlten Ueberbleibsel diverser Waaren. Auch waren die Angeklagten beim Ausbruche des Brandes ebenfalls abwesend gewesen, wie dies bei Markgraff der Fall gewesen war. Ferner spielt hier ein Waarenbuch, in welchem einige Blätter fehlen und welches in dem Verzeichniß der verbrannten Waaren einige Korrekturen und durchstrichene Stellen aufweist, eine für die Anklage gegen Wehrheim und die Christopeut ausgebeutete Rolle. Dagegen wird von Zeugen behauptet, daß Wehrheim theure Waaren, die wenig Aschenreste zurücklassen, wie französische künstliche Blumen, Albuminpapier für Photographen 2c. geführt habe; ferner wird erwiesen, daß der Agent der Versicherungsgesellschaft beim Brande gar nicht anwesend war, sondern Manches nur vom Hörensagen wußte, sowie daß die gerichtliche Aufnahme der verbrannten Waaren erst am dritten Tage stattfand. Näheres Eingehen in die übrigen Details dieses Falles behalten wir uns, um Wiederholungen vorzubeugen, auf später vor, da der Prozeß trotz des Wahrspruchs der Geschworenen, welcher auf „Schuldig" lautete und trotz des Antrages des Staatsanwalts, auf Verbannung und Zwangsarbeit zu erkennen, keinen Abschluß fand, weil das Gericht nach kurzer Berathung mit der Resolution in den Saal trat, die Angelegenheit sei einem neuen Geschworenenpersonal zur Berathung zu überweisen, da das Gericht, von seinem, ihm nach § 818 zustehenden Rechte Gebrauch machend, die von den Geschworenen für schuldig befundenen Personen für unschuldig halte. Wie die russische „M. Z." hört, wird dieser Fall im Februar oder Marz in der ersten Abtheilung des Bezirksgerichts nochmals zur Verhandlung kommen.

— Die Kommission zur Vorberathung des Arbeiter- und Dienstboten-Gesetzes hat in ihren beiden letzten Plenar-Sitzungen am Dienstag und Donnerstag die Frage der Arbeitsbücher weiter erwogen, ohne jedoch zu einem Abschluß zu gelangen. Aus der vorbereitenden Sitzung vom 26. führt der „Golos" an: Es wurde beschlossen, in den § 1 des Projekts, welcher von den verschiedenen Formen der Dienstmiethe handelt, auch die Meister und Gesellen einzufügen, welche nicht erwähnt worden waren, weil diese Personen nach Ansicht des Börsenkomités eher Vertrauenspersonen und Kommis als Arbeiter genannt werden könnten. Im Uebrigen wurde die Besprechung des § 1 vertagt. In Bezug auf § 2 — betreffend die Abgabe der Kinder zum Unterricht — wurde beschlossen, diesem Gegenstand am Ende des Projekts ein besonderes Kapitel zu widmen, ohne die Verträge hinsichtlich der Abgabe der Kinder zum Unterricht unter die allgemeinen Bedingungen der Verträge über persönliche Dienstmiethe zu stellen. Der größte Theil der Sitzung wurde der Berathung darüber gewidmet, welche Altersstufe man für die „minderjährigen" Arbeiter annehmen solle. Es wurde hervorgehoben, daß ein Verbot, Kinder unter 12 Jahren zur Fabrikarbeit zuzulassen, wie das projektirt worden, viele Familien in die allerschlimmste Lage versetzen würde und daß es Formen der Fabrikarbeit gebe, welche sehr gut selbst von einem zehnjährigen Kinde geleistet werden könnten. Man möge daher vom 11. Jahr an Kindern die Fabrikarbeit gestatten. Dieser Vorschlag rief eine sehr belebte Debatte hervor, deren Endresultat war, daß man das 12jährige Alter als Regel aufstellte, aber Ausnahmen zugestand, wie sie sich bei Besprechung der einzelnen Arten der Fabrikarbeit als zulässig ergeben würden. Diese Resolution rief wieder den Vorschlag hervor, das künftige Gesetz nicht auf die Kinder unter 12 Jahren anzuwenden, welche schon vor der Promulgation in Fabriken beschäftigt waren. Die Majorität erklärte sich aber dagegen, weil eine solche Sonderbestimmung Anlaß zu vielen Mißbräuchen werden könnte. — Auch der Vorschlag, dieser Paragraph des Gesetzes möge erst nach 2 bis 3 Jahren Gesetzeskraft erhalten, fand keinen Anklang. Schließlich gelangte die Versammlung doch nur zu einem negativen Resultat, indem sie die Frage zur Beschlußfassung in der Plenarsitzung offen hielt.

— Das neue Normalstatut für die Klubs wird in der D. St. P. Z. veröffentlicht. Nach demselben sind die Vorlesungen in den Residenzen und den Gouvernementsstädten, in denen der Kurator eines Lehrbezirks seinen Wohnsitz hat, durch den letzteren zu erlauben, wozu ihm ein Programm des Inhalts eingereicht wird. In den übrigen Städten genügt die Erlaubniß des Gouverneurs. Literarische und musikalische Abende sind unbeschränkt, insoweit es sich um den Vortrag bereits gedruckter und censirter Sachen handelt. So wie aber ein unedirtes musikalisches oder literarisches Produkt in Frage kommt, hat die Censurbehörde vorher zu censiren. Abendgesellschaften sind rechtzeitig der Polizei anzuzeigen. — In § 4 wird die Schließung der Klubs in den Residenzen auf 2 Uhr, in den Gouvernementsstädten auf 1½ Uhr, in den Kreisstädten auf 1 Uhr festgesetzt, während die Zeit der täglichen Eröffnungen nach § 3 völlig frei ist. Die Strafgelder für zu langes Verweilen in den Klubs sind nach halben Stunden berechnet und steigen progreisiv in den Residenzen und Gouvernementsstädten von 30 Kop. für die erste halbe Stunde bis zu 38 Rbl. 10 Kop. für die siebente, in den Kreisstädten von 30 Kop. bis 28 Rbl. 80 Kop. Eine Viertelstunde nach Ablauf der letzten Straffrist (der siebenten halben Stunde) wird die Anstalt unumgänglich geschlossen. Diese strengen Bestimmungen gelten nicht für Gesellschaftsabende, bei denen die Generalversammlung den Termin der Schließung bestimmt.

— Dem Director des St. Petersburger Erziehungshauses, wirkl. Staatsrath Baron Mengden, und dem consultirenden Arzt beim Tambowschen Alexanderinstitut für adlige Fräulein, wirkl. Saatsrath Sederholm, ist am 14. Dcbr. 1874 der St. Stanislausorden 1. Cl. verliehen worden.

— Der König von Griechenland hat dem Minister der Volksaufklärung, wirkl. Geheimrath Grafen Tolstoi, den Erlöserorden 1. Cl. verliehen.

— S. Maj. der Kaiser hat am 24. Januar auf dem Hofball sich vorstellen zu lassen geruht u. a. den livländischen Gouverneur wirkl. Staatsrath Baron Uxküll von Güldenbandt und den kurländischen Adelsmarschall, Grafen v. Keyserling.

— Die Oberverwaltung der Gesellschaft für Hilfeleistung bei Schiffbrüchen bringt zur allgemeinen Kenntniß daß an der kurländischen Küste drei Rettungsstationen neuerrichtet worden sind und zwar in Putliken (Steinort) eine Bootstation mit einem eisernen Boote, in Hasau ein Raketenstation und in Klein-Irbin eine Station mit einer Kordes'schen Kanone.

Moskau. Die Kassationsklage der Aebtissin Mitrofania kommt noch vor der Butterwoche zur Verhandlung im Senate. Nach der russ. „M. Z." ist der 6. Februar dazu festgesetzt. (D. M. Z.)

Nowgorod. Im tscherepowezschen Kreise, schreibt die deutsche „Mosk. Ztg.", hat kürzlich nach amerikanischem Vorbilde eine Art von Frauenverschwörung gegen die Eröffnung von Branntweinschänken sich gebildet. Da die Vorstellungen der Frauen beim Ortsältesten erfolglos geblieben waren, so wendete sich die Sprecherinn an den Kreisrichter und bat ihn fußfällig, die Eröffnung von Schänken in ihrem Dorfe zu verbieten, da die Männer sonst allen Verdienst daselbst vertrinken und in Folge dessen die Steuerrückstände immer höher anlaufen werden. Der Kreisrichter berücksichtigte das Gesuch der Frauen, soweit ihm dies möglich war: er verbot die Eröffnung einer Schänke im Dorfe ehe der letzte Kopeken Steuerrückstand bezahlt sei. Und damit wird es wohl gute Weile haben. Seither aber herrscht bedeutende Spannung zwischen den Bauern des Dorfes und ihren

---

Der Umschlag:

Das Schlagen der Zinnplatte	10 R.
Die 615 Abdrücke (100 Stück 5 Rub.)	30—
Das bunte Papier, 9½ Buch (1 Bogen giebt 3 Blätter)	21—25 C.
	61 R. 25 C.
Das Heften von 600 Exemplaren, zu 10 Cop.	60—
Die 15 Pracht-Exemplare:	
Das Velin-Papier, 7 Buch	35 R.
Der Einband in Pappe und Goldschnitt	20—
Die Versendung, nebst Material zum Einpacken, im Durchschnitt auf ein Heft	35—
(richtig nur 1085 R. 40 K.)	Summa 1100 R. 30 C.

Bisher ist erst von ungefähr 180 Subscribenten Nachricht eingelaufen, wodurch 540 R. B. (da 3 R. B. das Heft kostet) gewiß sind. Obgleich durch die getroffene Vorkehrung, daß beim Empfang des ersten Heftes auf einen ganzen Band (4 Hefte = 12 R. B.) pränumerirt werden muß, der Herr Herausgeber in den Stand gesetzt wird, die meisten Artikel für baares Geld wohlfeiler zu erhalten, und obgleich die Kosten in Zukunft auch dadurch um ein sehr Bedeutendes gemindert werden, daß von den folgenden Heften nur so viel Exemplare abgezogen werden sollen, als auf welche pränumerirt ist (diesmal war wegen der Versendung zur Probe — auch ins Ausland — eine so starke, kostbare Auflage nothwendig), so zeigt diese Rechnung dennoch, daß das Werk nur bei einer größeren Anzahl von Theilnehmern, auf welche der Herr Herausgeber übrigens Grund zu hoffen hat, guten Fortgang haben kann.

J. C. Schünmann.
Universitäts-Buchdrucker.

Das Heft enthält zwei Steinzeichnungen, zwei Blatt Noten und 180 Octavdruckseiten. Ein Rubel Silber galt damals 375 Kopeken Banco; das Heft kostete also fast 300 R. S., von denen die 180 Abnehmer nur die Hälfte deckten. Die Künstler haben unentgeltlich gearbeitet; das Honorar der Schriftsteller hat nur in einigen besonders abgedruckten Exemplaren einzelner Aufsätze bestanden; der Herausgeber hat 550 R. zugesetzt. Und er hat keine Mühe gescheut; „in Teutschland ist Herr Reimer in Berlin Verleger"; in 19 Städten kann man bei 30 Herren subscribiren, in Königsberg bei Professor von Baer, in Berlin beim Privatdocenten Ritter, in Wolmar bei Dr. Piers Walter, in Pernau bei Rosenplänter, in Riga bei Sonntag, in Petersburg beim Akademiker Pander; aber alle 30 Herren bringen es nur auf 180 Subscribenten und der Herausgeber erzählt im zweiten Heft von vielen Leiden und mannigfaltigen Vorwürfen, die ihn getroffen.

Die kleine Gemeine der Goetheschwärmer und Romfahrer, für die das Heft bestimmt war, zählte hier nicht so viele Mitglieder, um ein so großes und weitsichtiges Unternehmen tragen zu können.

Wenn wir von dem, was für die Zukunft versprochen wurde, absehen und nur den gegebenen Inhalt betrachten, so interessirt von demselben heute vielleicht nur noch, im Vergleich zu den neuesten jährlichen Wiederholungen, Karl Morgensterns Aularede vom 12. December 1820. Sie behandelt auf 46 Seiten die Geschichte des Bildungsromans, während er ein Jahr früher vom Wesen des Bildungsromans gesprochen hatte. Ein paar hundert Schriftsteller aller Völker und Zeiten werden mit Angabe ihrer Hauptwerke gesperrt gedruckt citirt. Es finden sich viele feine Bemerkungen und Urtheile, die namentlich für die Werke der Zeitgenossen von Werth sind; aber vom Untergang retten konnten sie das „neue Museum der teutschen Provinzen Rußlands" nicht. Von Frau von Krüdener urtheilt Morgenstern:

„Mit Rousseaus Manier in der neuen Heloise näher als mit der Art anderer französischer Romanverfasser verwandt ist die zart gehaltene, mehr noch als bei Frau von Stael die weibliche verrathende Valerie der Frau von Krüdener."

Von Klinger heißt es: „Wer die Hand der Natur auch unter dem Flor der Kunst unschwer erkennt, wird in manchen vorzüglich bedeutenden Romanen der Neuern, wie in Rousseaus Neuer Heloise, in Goethes Werther, in Wielands Agathon, in Jacobis Woldemar und Allwill, in Klingers Geschichte eines Deutschen der neuesten Zeit, eben so wie in seinen andern philosophischen Romanen, jene innern Lebenskämpfe leicht erkennen, wie sie schwerlich ein Grieche oder Römer hatte jene Seelenkämpfe zwischen Sinnlichkeit und Geist, und zwischen Natur und Freiheit, jenes Ringen nach Lösung der Räthsel der Menschheit; endlich jenes Sehnen nach Befriedigung der tiefsten menschlichen Triebe, vorzüglich nach herzausfüllender, die Menschenseelen in ihrem Mittelpunkt durchdringender Liebe. Ueber letztere insonderheit, in allen ihren mannigfaltigsten Nuancen und Schattirungen, hat der Roman in neueren Zeiten Vorstellungsweisen angeregt und verbreitet, wie die Alten sie wenig oder gar nicht kannten; eben so über Lebensweise und Lebenskunst überhaupt, beides in größern und gemischten Kreisen, zumal der weiblichen Welt, viel mehr als jemals irgendwo die wahre Geschichte; und auch dadurch besonders hat die ganze Gattung den entschiedensten Einfluß gewonnen auf die neuere Bildung überhaupt."

Wenn so der Dorpater Professor der Beredsamkeit über die Schriften seines früheren Curators in der Zeitschrift des deutschen Lectors der Universität urtheilt, so können wir darin auch wohl ein Lebensbekenntniß des letztern erkennen. Auf den Bahnen der Freiheit, herzausfüllender Liebe und der neueren Bildung sehen wir Freund Raupach denn auch immer voranschreiten und erblicken ihn immer im Vordergrund geistiger und werthvoller Interessen. Und wenn wir uns jetzt an den Vorträgen von Genee und Türschmann erquicken, so erfah-

resolutem Frauen; jene beklagen sich, daß das Dorf eine bedeutende Einnahme verliere, weil es keine Pacht vom Schänkwirth beziehe; die Frauen aber triumphiren, da sie wohl wissen, daß ihre Männer viel weniger wegen des Ausfalls in der Gemeindekasse trauern, als wegen des Mangels an Gelegenheit, sich im Branntwein wie gewöhnlich zu betrinken.

— Zur Jahresfeier der Univ. Charkow am 17. Januar wurde der Bericht über die Wirksamkeit der Universität im vergangenen Jahre verlesen. Aus demselben ist u. a. ersichtlich, daß an der Universität im laufenden Jahre 60 Lehrbeamte vorhanden waren und zwar 38 ordentliche und 6 außerordentliche Professoren, 12 Docenten, 4 Privatdocenten und 3 Lectoren der ausländischen Sprachen. Zum 1. Januar 1874 waren Studirende inscribirt: in der histor.-phil. Fac.: 20, in der phys.-math. Fac.: 42, in der jur.: 165, in der med.: 162, in Allen also 407. Die Universitätsvorlesungen besuchten außerdem 150 Studirende des Veterinärinstituts. Zum Unterhalt von Stipendiaten wurden im Jahre 1874 92.000 Rbl. verwandt; unbemittelten Studirenden, die keine Stipendien beziehen, wurden von der Universität mehr als 9000 Rbl an Unterstützungen ausgereicht. Die Zahl der Stipendiaten betrug zum J. 1875 127.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Febr. / 24. Janr. Daß die Finanzverhältnisse Preußens sich in sehr gesundem Zustande befinden, bewies wiederum die gestrige Etatsdebatte im Abgeordnetenhause, aus welcher wir das Wesentlichste nochmals kurz glauben zusammenfassen zu sollen. Die erste Lesung des Staatshaushaltes verfloß in so friedfertiger und gemüthlicher Weise, wie es nur der Fall zu sein pflegt, wenn weder heftige Besorgnisse noch dringende Wunsche die Volksvertretung in Bewegung setzen. Mit gutem Grund stattete der Finanzminister dem Hause seinen Dank für die wohlwollende Beurtheilung ab, welche der Etat gefunden habe. In der That empfing Herr Camphausen von allen Seiten Anerkennung für seine Finanzverwaltung. Insbesondere hob der Abgeordnete Rickert hervor, wie bedeutend die Wirkung der bisherigen Steuerreformen gewesen sei und wie man das Verdienst nicht unterschätzen dürfe, welches sich Herr Camphausen dadurch um die Entlastung der Steuerzahler erworben habe. Vergleicht man die Erträge der aufgehobenen oder modifizirten Steuern: Mahl- und Schlachtsteuer, Zeitungs- und Kalendersteuer u. s. w. mit den Ergebnissen der jetzigen Klassen- und Einkommensteuer, rechnet man ferner hinzu, was der Staat zu Gunsten der Provinzen an Dotationen aufgiebt, so ergiebt sich eine Erleichterung der Steuerzahler um 26 Millionen Mark. Dabei sind seit 1870 die Verwendungen für die eigentlichen Staatsverwaltungen: die Justiz, das Innere, das Handelsministerium, den Kultus außerordentlich gestiegen, in der letzteren Verwaltung allein ist das Ordinarium von 18 auf 43 Millionen Mark, das Extraordinarium von 2 auf 8½ Millionen Mark erhöht. Die Redner in der gestrigen Debatte verlangten nun die Fortsetzung der Steuerreformen, aber allerdings kam der Weg, auf dem dieselbe geschehen sollte, nicht klar zum Vorschein. Der Abgeordnete Richter wies auf die Grund- und Gebäudesteuer hin und fand es nicht zweckmäßig, daß den Kommunalverbänden für die Geschäfte, die der Staat ihnen übertrüge, eine feste Rente statt einer wachsenden Steuer zugetheilt würde. Denn die Ausgaben für die übernommenen Geschäfte wachsen auch von Jahr zu Jahr. Herr Camphausen vertheidigte sich hiergegen mit einem schwerwiegenden Grunde. Wir überweisen, sagte er bekanntlich, durch das Dotationsgesetz den Provinzen eine Rente von 10½ Mill. Thaler. Das ist mehr als die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer. Wir hätten ebensogut den betreffenden Betrag dieser Steuer den Kommunalverbänden zutheilen können. Aber dann würde die Vertheilung eine sehr ungleichmäßige geworden sein, die ärmeren Provinzen, die eine geringere Steuer aufbringen, würden zu wenig, die reichen würden zu viel erhalten haben. In diesem Punkte hat der Finanzminister recht. Die einzelnen Landestheile der preußischen Monarchie bilden eine Familie, deren Glieder zu gemeinsamem Gedeihen und Verderb verbunden sind, die besser situirten Theile müssen denen durchhelfen, welche durch die kargere Natur oder durch frühere Opfer und Leistungen in ihrem Gedeihen zurückgeblieben sind. Nichts wäre unberechtigter, als wenn der glücklichere Westen einzelnen Provinzen des Ostens vorhalten wollte, daß er für sie mitzubezahlen hat. Denn diese ärmeren Ostprovinzen haben seit 200 Jahren mit ihrem Blut und Geld die preußische Monarchie erbauen helfen, als der Westen noch ohne irgend eine Leistung für das deutsche Gemeinwesen unter dem Krummstab stand und der Rhein die deutsche Pfaffenstraße hieß. Die Rechnungen der Staatswohlthaten, welche der Abg. Richter der Provinz Pommern und insbesondere dem Regierungsbezirk Köslin vorhielt, schien uns von diesem Gesichtspunkte aus recht unzutreffend zu sein. Herr Camphausen versprach in den Reformen nicht nachlassen zu wollen. Diese Zusage wird sich hoffentlich nicht blos auf die Klassensteuer, deren Skala zu rasch emporsteigt, sondern auch auf die Einkommensteuer beziehen. Denn sie ist innerhalb der direkten Steuern der Hauptgegenstand, an welchem ein preußischer Finanzminister seine reformirende Kunst zu erweisen hat. — Was die gestrige Debatte sonst zu Tage förderte, betraf mehr die einzelnen Verwaltungszweige. Diskussionen über die Synoden oder die Entschädigung der Geistlichen gehören offenbar nicht in die erste Lesung über die Finanzlage des Staates. Wie unantastbar diese letztere ist, zeigte sich u. A. darin, daß selbst der Redner der Centrumspartei nur einige Seufzer über die Kosten des Kulturkampfes und über die unbillige Forderung, daß aus den Mitteln der katholischen Steuerzahler die evangelischen Stolgebühren abgelöst werden sollen, vorzubringen wußte. Mit diesen Details wird sich der Landtag noch öfter zu beschäftigen haben. Daß sie überhaupt Raum finden konnten, war der beste Beweis für die normale Lage des Etats. Nur ein Punkt sei noch erwähnt, der im Lande leicht Beunruhigung hervorrufen könnte. Es wurde erwähnt, daß das Personal der Beamten in diesem Etat abermals um 4500 gewachsen sei. Diese Ziffer klingt erschreckend. Aber 3800 dieser Stellen fallen auf die Eisenbahnverwaltung, und der Handelsminister wies nach, wie der Sicherheitsdienst bei den Eisenbahnen die nothwendige Vermehrung der Weichensteller, Bahnwärter u. s. w., die das Abgeordnetenhaus ja selbst auf das dringendste verlangt, die Hauptursache jener Vermehrung sei. Ebenso wird es Jedermann billigen, wenn einige hundert Beamte mehr für die Sicherheit Berlins angestellt werden.

Königsberg, 3. Febr./22. Jan. Die Resultate der sechs Provinzialsynoden, welche in verflossener Woche getagt haben, sind weniger bedenklich, als man anfangs gefürchtet hatte. Wenigstens auf drei Synoden, in Brandenburg, Sachsen und Preußen haben die vermittelnden Richtungen den Sieg davon getragen. In Brandenburg übten insbesondere die parlamentarischen Elemente, welche in der Synode vertreten waren, einen mäßigenden Einfluß. Von besonderer praktischer Bedeutung sind die Abstimmungen, welche die Synoden über die Frage der Stolgebühren abgegeben haben. Sehr wenig zweckmäßig war es, daß von orthodox-lutherischer Seite hier wieder die Rechtsverpflichtung des Staates zur Leistung des Ersatzes bei völliger Aufhebung der Stolgebühren geltend gemacht wurde. Dieser Standpunkt ist unter Zustimmung fast aller Parteien im Abgeordnetenhause bereits zurückgewiesen, und man sieht nicht recht ein, welchen praktischen Erfolg sich die geistlichen Herren versprechen, welche versucht haben, ihn wieder aufzunehmen. Das preußische Abgeordnetenhaus hat durch seine Beschlüsse seit mehreren Jahren bewiesen, daß es bereit ist, der evangelischen Kirche jede billige Beihilfe zu gewähren. Es hat seit 1853 nicht das Mindeste für die Verbesserung der Lage der Geistlichen ungeschehen gelassen, zwei Jahre hinter einander erhebliche Summen zu diesem Zweck gewährt und dadurch die Regierung ermuthigt, in diesem Jahr eine noch bedeutendere Unterstützung für die bessere Besoldung der geistlichen Stellen zu erbitten. Wenn man einer solchen Volksvertretung gegenüber steht, so ist es thöricht, auf angebliche Rechtsverpflichtungen zu pochen, die keinen Boden haben, und die niemand anerkennt, statt an die Billigkeit der Volksvertretung zu appelliren und durch eine gemäßigte und verständige Haltung ihr Wohlwollen zu gewinnen. Was speziell die Frage des Ersatzes für die Stolgebühren betrifft, so wird dieselbe in diesem Jahre bekanntlich nur so weit zur Verhandlung kommen, als es sich um einen Ersatz für die Verluste handelt, welche die Geistlichen durch das Civilehegesetz nachweislich erlitten haben. Sollte die Kirche einmal zu dem Entschluß kommen, die Stolgebühren gänzlich aufheben zu wollen, so wird sie hier in erster Linie auf die Kirchengemeinden und erst in zweiter auf die Beihülfe des Staats zu rechnen haben. In diesem Sinne hat zu unserer Befriedigung sowohl die brandenburger, wie selbst die schlesische Synode ihre Beschlüsse gefaßt. Wir können nur wünschen, daß die evangelische Geistlichkeit das Ihre thue, um das bessere Verhältniß zwischen der Volksvertretung und der evangelischen Kirche, welches sich durch den relativen Sieg der vermittelnden theologischen Elemente angebahnt hat, auch in Zukunft zu erhalten und zu pflegen! Dazu gehört u. a., daß man sich nicht mit urtheilsloser Feindseligkeit über den Liberalismus ergeht. Vor Allem darf man aber vor der hier und da sich regenden Tendenz warnen, nach bekanntem ultramontanen Beispiel in einen den Staatsgesetzen und ihrer Autorität feindlichen Geist sich hineinzuarbeiten. (N.-Z.)

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

---

ren wir, daß Raupach ähnliches schon zu Holteis ersten Vorleserzeiten leistete und namentlich 1860 auch in Petersburg und Moskau Vorträge aus dem Gebiete der deutschen Literatur hielt.

Sein Leben währte schon achtzig Jahr und man kann von demselben sagen, daß es köstlich war und voll von Mühe und Arbeit. Letztere galt zumal der männlichen Jugend im Knaben- und Jünglingsalter; mit Oberlehrer Girgensohn, später allein leitete er ein vielbesuchtes Erziehungsinstitut in unserer Stadt; seit 1820 war er Lector der deutschen und italienischen Literatur; in späteren Lebensjahren gründete er eine Leihbibliothek und war Notair bei gerichtlichen Behörden. Aber wir müssen sechszig Jahre zurückgehen und mit ihm noch ein anderes Jubiläum, dessen Mittelpunkt er bildet, feiern.

Noch heute, wenn wir den ehrwürdigen rüstigen Herrn so langsam und behaglich seine Cigarre anzünden sehen, muthet es uns unwillkürlich an, als müßte ein Lazzarone in der Nähe herumlungern und sich an Sonnenschein und Makkaronen ergötzen. Unter Italiens blauem wolkenlosem Himmel finden wir denn auch Raupach vor sechszig Jahren mit aller Gluth und allen Illusionen eines zwanzigjährigen frischen Jünglings, wovon er noch jetzt so anmuthig und schön zu plaudern weiß. Denn er ist 1794 zu Hapsal geboren, wurde im Dorpater Gymnasium vorgebildet und bezog unsere Universität, um Theologie zu studiren; er wurde schon als Student zugleich Hofmeister, um die Mittel für seinen Unterhalt zu verdienen. Durch das Geschenk eines Freundes unterstützt, begab er sich 1814 ins Ausland setzte sein theologisches Studium ein Jahr in Berlin fort, machte dann eine Reise durch Deutschland, die Schweiz, das südliche Frankreich und Italien, wo er sich drei Jahre lang aufhielt und in den zwei letzten sich als Cicerone in Rom und Neapel ernährte. Und da müssen wir unserm Freunde selbst das Wort geben; er schildert so characteristisch und meisterhaft, daß Niemand es besser machen kann. In seiner Schrift von 1862 über den „Männerquartettgesang" erzählt Raupach u. a. Folgendes:

„Das Lied wurde bis zu Ende des Jahres 1814 sowohl unter den Studenten als auch in anderen Kreisen der Gesellschaft nur unisono gesungen. Auf einer Ferienreise während meines Studiums in Berlin hatte ich auf sechs Universitäten mitgesungen, und in Cassel, Leipzig und Dresden Opern und Concerte besucht. In Berlin hatte ich wohl nie der von Zelter im Jahre 1809 gegründeten Liedertafel beizuwohnen versäumt. Man sang oft zum Anfang Sätze aus Oratorien, dann an der Abendtafel Lieder im Chor, doch stets einstimmig. In Concerten hörte man wohl Duette und mehrstimmige Gesänge aus Opern, nie aber das Lied von vier gleichberechtigten, concertirenden Stimmen vortragen.

Nun aber begab es sich im November des genannten Jahres 1814 zu Berlin, daß zwei Studenten darauf antrugen, zu dem angesagten allgemeinen Commers bei Kämpfer im Thiergarten zwei Zöglinge der Malerakademie mitzubringen, um im Verein mit ihnen ein Quartett zu singen. Ich bin, und freue mich dessen, berechtigt, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß ich damals Senior der Landsmannschaft Ascania (eines Vereins der Studenten aus den spinnefeindlich gegeneinander gesinnten drei Anhaltinischen Fürstenthümern) und zugleich auch der Ruthenia (einer Verbindung der damals auch nicht sehr harmonirenden Ehst-, Liv- und Kurländer) zu sein die Ehre hatte, und gar Mancher von denen lebt ja wohl noch, die damals unter mir — litten. Eine solche Erwähnung ist, Gott sei Dank, jetzt eine erlaubte und hier keine müssige; sie kräftigt mein Zeugniß für das Factum, indem mit den Senioren der vier anderen Landsmannschaften auch ich das Zugeständniß durchzusetzen hatte, daß wirklich Maler (minorum gentium individua) zu einem Burschenfeste zugelassen wurden und somit das erste Quartett ins Leben trat. Nach vollendetem Gaudeamus gelangten die Vier zum Gesange.

Die Wirkung auf achtzehnhundert Jünglinge war eine gewaltige, tief ergreifende, und mußte es sein. Es machte sich geltend, über welchen Umfang der Stimme der Componist zu gebieten hat, wenn — in einem und demselben Liede — bald der höchste Tenor, bald der tiefste Baß solo hervortreten kann. Welche dynamische Wirkung mußte der Wechsel zwischen Piano und Forte — folgend dem lyrischen Wellenschlage des Liedes — hervorbringen! Die Sänger wurden stürmisch umarmt, auch die Zöglinge der Malerakademie; die zwei Quartette, die einzigen, die sie inne hatten, mußten mehrmals wiederholt werden, und es will was bedeuten, wenn die bemoosten Häuser es sich gefallen ließen, ihren „der Bursch von ächtem Schrot und Korn" und andere Zunftlieder, des neuen Sing-Sangs wegen zu beanstanden.

Zu beklagen ist aber, daß ich den Text der zwei Lieder nicht mehr im Gedächtniß habe. Auch von den Namen der Sänger weiß ich nur noch, daß der eine Student Richter hieß, ein Berliner war und zu den aus den Kämpfen des ersten Befreiungskrieges jubelnd und singend so eben zurückgekehrten Lützowern gehörte. Hatte sich vielleicht gerade unter dieser intelligenten Jugend das Quartett herausgebildet? Gemeingut war dasselbe aber durchaus noch nicht geworden; denn die Kriegslieder Körner's hatte ich gerade von den Lützowern im erschütternden Chor singen gehört; die herrlichsten Tenore und Bässe nebst den Mittelstimmen ertönten, aber nicht obligat und concertirend."

Allerlei.

London. Die Themse ist aus ihren Ufern getreten und hat einen großen Theil von Eton und Windsor überschwemmt. — Einen erfreulichen und erquickenden Anblick gewähren die frischen Blumen, die in großen Quantitäten auf der Straße verkauft werden. Noch ist der Januar nicht zu Ende, und überall werden bereits Schlüsselblumen, Veilchen, Glockenblumen, hier und da selbst Lilien und Goldlack angeboten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. William Dreyersdorff und med. Robert Jaesche die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 90.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. pharm. Paul Blum die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 83.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Carl Katterfeld und pharm. Nicolai Kalio exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 27. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 85.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird das Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1875 aus der Gilde getreten sind, in Nachstehendem zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

	Gegenwärtiges Alter.	Männlich.	Weiblich.
1. Zu den erblichen Ehrenbürgern:			
Ludwig Oscar Fischer	42	1	—
dessen Frau Louise Jeanette	32	—	1
2. Zum Zunftoklad:			
Robert Hugo Hermann	46	1	—
dessen Frau Anna Charlotte	37	—	1
" Söhne: Berthold Hugo	20	1	—
" " Gottlieb Dietrich	18	1	—
3. Zum Bürgeroklad:			
Johann Alexander Christiani	24	1	—
Heinrich Espenstein	53	1	—
dessen Frau Ottilie	45	—	1
" Söhne: Ernst Oscar	26	1	—
dessen Frau Louise	29	—	1
" " Eduard Carl	23	1	—
" Tochter Charlotte Mathilde	17	—	1
Theodor Hoppe	59	1	—
dessen Tochter Henriette	21	—	1
Frau Johanna Krewitz	34	—	1
Jesim Iwanow Koslow	66	1	—
dessen Frau Marja	55	—	1
" Sohn Peter	26	1	—
" Töchter Feodossia	26	—	1
" " Agafia	17	—	1
Friedrich Robert Michelson	26	1	—
Eduard Ferdinand Vogel	24	1	—
dessen Frau Virginie Adele	21	—	1
Wittwe Caroline Wiekberg	68	—	1
deren Söhne: 1. Alexander	46	1	—
" 2. Gottlieb	39	1	—
dessen Frau Rosalie	30	—	1
" 3. Georg	38	1	—
dessen Frau Elwine	21	—	1
" 4. Friedrich	34	1	—
" 5. Arthur	30	1	—
" 6. Julius	23	1	—
Töchter: Alide	41	—	1
" Julie	39	—	1

Dorpat, Rathhaus am 27. Januar 1875.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 160.) Oberseckr. Stillmark.

Nachdem der Herr Ernst von Middendorff zufolge des zwischen ihm und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher am 31. Mai 1874 abgeschlossenen und am 19. Juni 1874 sub Nr. 69 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufscontracts das allhier im II. Stadttheil sub Nr. 78, 79 und 48b theils auf Erb- theils auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 15000 Rbl. Silb. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobil eine von der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg am 27. October 1859 zum Besten des Herrn Guido Werner über 600 Rbl. Silb. ausgestellte und am 30. October 1859 sub Nr. 115 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst bezahlt sein soll, in den Hypothekenbüchern dieser Stadt aber noch offen steht, so hat Herr Käufer gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Herrn Ernst von Middendorff und den Erben der Frau Anna Helene Gertrude Schumacher geb. Zimmerberg abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationsforderung des Herrn Guido Werner an die Frau Anna Schumacher resp. deren Erben im Betrage von 600 Rbl. sammt etwaigen Renten und Kosten, — oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Characters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 27. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle diejenigen, welche aus dem Besitze der von der Frau Anna Schumacher zum Besten des Herrn Guido Werner am 27. October 1859 über 600 Rbl. ausgestellten und am 30. Oct. 1859 sub Nr. 115 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nrs 78, 79 und 48b belegene Immobil ingrossirten Schulddocuments irgend welche Ansprüche an den gegenwärtigen Eigenthümer des fraglichen Immobils oder irgend welche Rechte an das Immobil selbst geltend machen wollen. — An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im II. Stadttheil sub Nrs 78, 79 und 48b belegenen Wohnhause sammt Appertinentien dem Herrn Ernst von Middendorff nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 600 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf den Herrn Provocanten aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat, Rathhaus, am 16. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 93.) Oberseer. Stillmark.

Alle diejenigen, welche etwa **Anforderungen** an den weil. Herrn dimitt. Assessor **Alexander Grafen Igelstroem** haben sollten, werden hiedurch ersucht, sich zu melden bei

Hofgerichtsadvokat **A. L. Wulffius.**

Graue und weiße

Hauswolle,

sowie einen größeren Vorrath von

Socken und Strümpfen

empfiehlt das **Industrie-Magazin** von

Louise Fischer,

Promenadenstraße, Haus Korbmacher Sukowsky.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, den 31. Januar 1875:

Fragenbeantwortung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das literärische Comité.

Die

Turnstunden

für Mädchen

finden **Mittwoch** und **Sonnabend** von 12—1 Uhr in der **Turnhalle** statt.

P. Buro.

Frisches und allerbestes

Blinimehl

empfing

Paul Georg Bernhoff.

Fahrten mit Passagieren

in bequemen und festen Equipagen übernimmt und verspricht zuvorkommende und prompte Beförderung

Fuhrmann Meyer,

Blumenstraße, Haus Revisor Anders.

Vorräthig bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, A. W. Masing und E. W. Wohlfeil:

Tafelkalender für 1875.

Klein 6 Kop., aufgezogen 8 Kop., mit Zwischenr. 8 Kop., aufgezogen 12 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kummer, **Das Fortbildungsschulwesen.** Bern, Dalp. 50 Pf.

Curtius, **Der Wappengebrauch und Wappenstil im griechischen Alterthum.** Berlin, Dümmler. 20 Ngr.

Henkel, **Heidenthum und Christenthum.** Jena, Frommann. 20 Ngr.

Abreisender.

H. Kreutzer, behufs Paßwechsel. (3)

Fremden-Liste.

Hotel London. Hhr. v. Zur Mühlen von Arrohof, v. Stryk von Luhdegroßhof, Verwalter ertelsen von Palla, Kaufm. A. Pohle von Moskau, Rosenthal von Rappin.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 9. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+8	+1	—1	—	NE (4)	10
Kopenhag.	+7	+2	—3	—	ENE (4)	10
Wisby	+9	+1	—3	—	E (4)	7
Stockholm	+12	+0	—6	—	NE (4)	10
Hernosand	+16	—2	—11	—	N (2)	10
Archangel	+19	+1	—12	+2	W (1)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+17	—1	—17	—	(0)	10
Helsingfors	+16	+0	—12	—3	ENE (4)	10
Petersburg	+15	—2	—10	—1	E (1)	10
Reval	+13	—1	—9	—1	E (4)	10
Dorpat	+12	—2	—9	+1	ENE (1)	10
Windau	+7	—	—6	—	E (2)	10
Wilna	+7	+1	—6	+0	E (2)	10
Warschau	+0	+1	—6	—2	E (6)	10
Kiew	+9	+8	—6	—2	SE (0)	10 Schnee
Odessa	+6	+7	—1	+3	(0)	10
Charkow	+8	—	—5	+2	E (6)	10
Moskau	+8	—5	—14	—3	S (1)	10
Kasan	+19	+0	—18	—4	(0)	10
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+24	+12	—19	—4	NE (2)	0
Saratow	+18	+3	—16	—	(0)	10

In ganz Rußland und Scandinavien sehr hoher Luftdruck mit östlichen Winden bei trüber Witterung und fast normaler Temperatur; Dauer dieses Zustands wahrscheinlich.

Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
9.	4 Ab.	65,8	—8,2	89	—	2,4	1,6	—	5
	7	66,4	—10,5	96	—	3,0	1,6	—	4
	10	67,3	—9,6	90	—	1,7	1,2	—	10
10.	1 M.	67,8	—11,6	—	—	—	—	—	—
	4	66,9	—9,7	—	—	—	—	—	—
	7	66,2	—8,9	93	0,9	0,6	—	—	10
	10	65,5	—7,2	91	1,1	2,0	—	—	10
	1 Ab.	64,2	—4,1	89	0,7	2,5	—	—	9

Tagesmittel vom 9. Februar — 8,14.

Temp. Extreme vom 9. Februar: Min. — 27,90. — 1871. — Max. 2,99. — 1869. 9jähr. Mittel vom 9. Februar — 8,86.

Weihrauch.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 29. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 25. Donnerstag, den 30. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ordensverleihungen. Riga: Wahlpredigt des Pastor Lütkens. Windau: Versetzung. Libau: Die Schifffahrt. Petersburg: Ueber die Junkerschulen. Todesfall. Zur Bekämpfung der Epidemien. Transportkosten für Deportirte. Das Turkestansche Budget. Hofball. Empfang. Personalnachrichten. Moskau: Feuersbrunst.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Vorgänge auf kirchenpolitischem Gebiet. — Oesterreich. Wien: Gedanken des Erzherzogs Johann Salvator. — Frankreich. Versailles: Das konstitutionelle Gesetz. — Türkei. Konstantinopel: Grenzregulirung mit Persien gemischte Ehen.
Eingesandt.
Feuilleton. Vor funfzig Jahren II. — Vor hundert Jahren I.

Neuere Nachrichten.

Pest, 8. Febr./27. Jan. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Ministerpräsident, das Kabinet beabsichtige sich erst nach Beendigung der Generaldebatte des Budgets über seine etwaige Demission schlüssig zu machen. Die Deakpartei hat als Grundlage für die Spezialdebatte die Annahme des Budgets beschlossen.

Paris, 8. Febr./27. Jan. Soweit die Resultate der Nachwahl im Departement Seine und Oise bekannt sind (aus 40 Gemeinden fehlen noch die Angaben) hat Valentin 55,000, der Herzog von Padua 41,000 und Graf Keratry 4000 Stimmen erhalten. Bei der Nachwahl im Departement Codes du Nord hat Keriegu 38,300, Carcil 35,700 und der Herzog von Feltre 31,200 Stimmen erhalten, so daß eine Kugelwahl nöthig wird. Uebrigens fehlen aus vier Kantonen noch die Angaben. Die Anleihe der Stadt Paris ist 42½ Mal überzeichnet worden; in Paris 26 Mal, in den Departements 11 Mal, im Auslande 5½ Mal. Die in den Pariser Kassen deponirte Garantie-Einzahlung beläuft sich auf 848 Millionen; das gezeichnete Kapital auf 9336 Millionen Francs.

Bayonne, 8. Febr./27. Jan. (Aus carlistischer Quelle?) Die Einnahme von Estella durch die Alfonsisten bestätigt sich nicht. Die Carlisten haben das in Guipuzcoa verlorene Terrain wieder gewonnen. Die Alfonsisten wurden gezwungen, Zarauz und Guetaria wieder zu räumen. Wie hier (von alfonsistischer Seite?) versichert wird, sind die Alfonsisten in Estella eingerückt. Die Carlistenführer Mendiri und Argouz sind von den Carlisten selbst getödtet worden. Don Carlos hat sich nach Bergara zurückgezogen, wie gerüchtweise in einer carlistischen Depesche gemeldet wird.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Jan. S. M. der Kaiser hat am 21. Dec. 1874 im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Mühewaltung Allergnädigst zu verleihen geruht den St. Annen Orden 2. Cl. den ordentlichen Professoren der Dorpater Universität Staatsräthen Engelmann und Flor, Collegienrath Bergmann und Hofrath Schwarz, und dem Inspector des Dorpater Gymnasiums Collegienrath Mickwitz.

Riga, 27. Jan. Gestern Vormittag predigte unter großem Zudrang des Publicums Privatdocent Magister Lütkens in der Petrikirche über Römer 12, 17—21.

Windau. Der Jakobstadtsche Postmeister Coll.-Ass. Junowitsch ist als Postmeister nach Windau versetzt worden.

Libau, 22. Jan. Heute liefen hier wiederum 4 Segelschiffe und 1 Dampfer ein. Die Segelschiffe mit Salz beladen, eins davon die Rigasche Bark „Gethsemane", Kapitän Zimmermann, als Nothhafen, da die Passage bei Domesnees sowohl als der Bolderaaer Hafen durch Eis gesperrt sind und bei den großen Massen Treibeises wohl kaum vor 6—8 Wochen Bolderaa erreichbar sein wird. Nach Berichten des Kapitäns des unlängst ausgegangenen Dampfers „Nero" soll sich in der Rigaschen Bucht ein Dampfer im Eise schon seit einigen Wochen befinden, der mit den inzwischen eingetretenen Fröſten wenig Aussicht auf baldige Erlösung aus seiner Lage hat. — Hafen und Rhede sind hier vollständig eisfrei und wäre namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß, während Baltisch-Port nur Dampfern mit Mühe und meist bei aufs Land wehenden Winden zugänglich ist, hier Segelschiffe vollkommen gefahrlos zu jeder Zeit einlaufen können. Bis heute gingen aus 8 Schiffe, kamen an 16 Schiffe, davon 8 Dampfer und 8 Segelschiffe. Die Ausfuhr beträgt bis heute 22. Jan.): 5565 Tschetw. Roggen, 7770 Tschetw. Gerste, 4266 Tschetw. Erbsen, 4548 Tschetw. Leinsaat.

St. Petersburg. Aus den im „Russ. Inv." mitgetheilten Daten über die Junkerschulen geht unter Anderem hervor, daß die Junker zu zwei Drittheilen dem Adel und zu neun Zehnteln der griechisch-orthodoxen Confession angehören. Drei Viertel von ihnen stehen im Alter zwischen 16½ und 21 Jahren. Die Junker aller Schulen und Kategorien erfüllen mit wenigen Ausnahmen ihre Obliegenheiten mit Eifer, die große Mehrzahl von ihnen beschäftigt sich mit Liebe mit den Wissenschaften und ist von dem Wunsch durchdrungen, sich in den Junkerschulen diejenigen Kenntnisse anzueignen, welche die Voraussetzung für ihre fernere dienstliche Laufbahn bilden. Die Junkerschulen haben in diesem Jahre 1809 Junker in der Specialklasse, von denen 1875 für den Offiziersrang vorbereitet werden. Von diesen haben wiederum 11 Procent diejenige Bildung, welche für die zweite Kategorie verlangt wird, d. h. sie haben 6 Klassen der Gymnasien durchgemacht. (R. Z.)

— Gestorben: Dr. Theodor Klevesahl.

— In der Duma brachte der Gehülfe des Stadthaupts, Herr N. N. Medwedjew, die in voriger Sitzung beschlossene Bewilligung von 40,000 Rbl. zur Bekämpfung der gegenwärtig herrschenden Epidemien zur Sprache und führte in längerer Rede aus, daß diese Bewilligung gegenüber der Finanzlage der Stadt nicht wohl zu rechtfertigen, in jedem Falle aber verfrüht sei. Das Stadtamt werde Alles aufbieten, um dem zweifellos großen Nothstande zu begegnen, der durch die Epidemien geschaffen sei, müsse aber bitten, ihm mehr freie Hand zu lassen und es nicht durch Beschlüsse zu binden, die mehr durch das Herz als durch geschäftsmäße Erwägung eingegeben seien. Die Ausführungen des Herrn Medwedjew müssen so überzeugend gewesen sein, daß die Versammlung mit starker Majorität beschloß, ihren neulichen Beschluß vorläufig unausgeführt zu lassen und abzuwarten, bis das Stadtamt mit etwaigen darauf bezüglichen Vorschlägen an die Versammlung herantreten wird. Bei fortgesetzter Berathung des Budgets gab der für die Reinigung des Smolenskischen Flüßchens (bei den Kirchhöfen dieses Namens) angesetzte Posten von 50,000 Rbl. zu Widerspruch Veranlassung und führte schließlich zur Absetzung dieses Postens, weil eine viel größere Summe dazu nöthig sein würde, sobald diese Arbeit überhaupt in Angriff zu nehmen sei. Die im Budget angesetzte Summe von 25,000 Rbl. für Reparatur und Verbreiterung der Tschernyschew-Brücke wurde genehmigt. (D. St. P. Ztg.)

— Der „Golos" hatte im vorigen Jahre nach den Angaben eines Herrn Jadrinzew die Transportunkosten für einen zur Deportation nach Sibirien verurtheilten Verbrecher auf durchschnittlich 142 Rbl. beziffert. Dagegen wird jetzt, wie die „D. P. Z." berichtet, geltend gemacht, daß nach offizieller Berech-

Vor funfzig Jahren.

II.

Ueber die Ursprungsgeschichte des Männerquartetts erzählt Freund Raupach weiter:

„Im Jahre 1815 versammelten sich die Potentaten Europas mit ihren Ministern und Feldherren zum Wiener Congreß. Natürlich zog ich auch dahin. Natürlich? Ja freilich natürlich; denn wenn die hohen Herrschaften zusammentraten, um ein Stück Weltgeschichte zu machen, so mußte doch auch ein Publicum da sein, um diese Geschichte zu beurtheilen, und es war gerade der Zeitpunkt, wo wir begannen, die Sorge der Fürsten in unsere engen Studentenstuben zu ziehen. Da nun, im Burgtheater, als sämmtliche Kaiser und Könige in den Logen sichtbar waren, traten (es war im Monat Mai) in dem Zwischenacte eines Schauspiels zu meinem Erstaunen dieselben zwei Studenten, doch nunmehr mit zwei Wiener Künstlern vereint, auf der Bühne hervor und sangen Quartette aus einem nunmehr bereicherten Repertorium. Der Beifall war enorm. Ich hörte später, daß die Sänger von den Fürsten reich beschenkt worden waren.

Im Jahre 1816 war ich in Italien, dem glücklichen Lande — ach es liegt gar südlich von unsrem Rußland — wo es keine Leichdorne giebt und wo Niemand heiser ist; dem Lande, wo, nach einem ziemlich bekannten Liede, hoch der Lorbeer, still und heimlich die Myrte steht, — dem Lande, von welchem Sannazar singt: che sia un pezzo del paradiso, caduto dal cielo in terra. Da ereignete es sich zu Rom im Monat August, daß auf der wunderbaren Treppe aus weißem Marmor, die von der piazza di Spagna zur trinità dei monti hinaufführt, auf einer der die Stufen unterbrechenden Plattformen gegen Abend vier Ehstländer sich eingefunden hatten und ein Quartett sangen. Es waren namentlich: 1. Tenor Boris Baron Uxküll, (Später Majoratsherr auf Fickel.) 2. Tenor: Otto Ignatius, (Pastorssohn aus Haggers; später Hofmaler.) 1. Baß Iwan v. Grünewaldt, (Später Gouverneur und Senateur.) 2. Baß Gustav Hippius. (Pastorssohn aus Nissi; später Hofmaler.) Der Gesang, der sich in dem stillen Rom wie ein lichter Mantel über die Treppe und den Platz ausbreitete, rief bald die schon im nahen caffè greco sich sammelnden ausländischen Künstler — unter diesen Overbeck und Cornelius — wie auch Römer in Masse herbei, und erregte wahrhaft Furore. Zumal konnten die Römer, die nur für die Arie mit Theilnahme eines Orchesters oder eines Fortepiano schwärmten, und denen bisher das deutsche Lied mit seiner einfachen Melodie und seinen vielen Strophen ein Greuel war und das sie die deutsche Litanei benannten, sich gar nicht darin finden, nunmehr einen deutschen Gesang bewundern zu sollen. Sie hörten nicht auf, um immer wieder erneuten Gesang zu bitten und entließen die Sänger nur gegen das feste Versprechen, am nächsten Abende wiederzukehren.

Ich hatte fortwährend den Sängern nahe gestanden und ragte, ich glaube, einen vollen Zoll höher als sonst. Ich sang nicht mit, — es war ja ein Quartett; aber ich habe von meiner Seite das Verdienst, daß ich noch lebe und nach sechszig Jahren von diesem Triumphe erzählen kann.

Der Gesang mußte allabendlich wiederholt werden und jedesmal wogte die piazza di Spagna von Frauen und Männern. Die Sänger hatten aber nur einen Vorrath von neunzehn Liedern und wurden es müde, immer dieselben vorzutragen. Am zehnten Tage waren Uxküll und Grünewaldt, ich glaube, nach Sicilien entschlüpft. Das Quartett hatte aber seinen Einzug in die ewige Roma gehalten und die weggereisten Sänger wurden bald durch neu herangebildete ersetzt.

In Dorpat wurde das erste Quartett im Februar 1819 von vier Rigensern gesungen. Es waren Robert Seuberlich, Karl Sodovsky, Ernst Wolf und Ernst Werther. Diese waren es auch, die hier dahin wirkten, daß überhaupt durch melodiereichere Gesänge die alten tapfern Bravo's unter den Burschenliedern allmählig zurückgedrängt wurden.

Nunmehr ist aber das Quartett überall ein unentbehrlicher Theil des schönern geselligen Lebens, insbesondere aber ein Criterion des germanischen Stammes, und κατ' ἐξοχην des deutschen Volkes geworden. Deutsche Quartett-Sänger werden nach England und Rußland, zu den Spaniern und Italienern eingeladen. In Nordamerika tragen sie entschieden zur Erhaltung der deutschen Nationalität bei; durch die Liedertafeln wird die letzte Thätigkeit des im Ausathmen begriffenen Freimaurerordens ersetzt; denn wenn eine irgend wohl constituirte Liedertafel das beglaubigte Attest Jemandem ausstellt, in einer der Stimmen des Quartetts mitgewirkt zu haben, so wird der Vorzeiger in Brasilien, wie in Vandiemensland, von jeder Liedertafel sofort wohl aufgenommen."

So ist Freund Raupach immer voran und dabei, wo etwas los ist, nicht allein als windschneller Schlittschuhläufer oder Ruderer, sondern noch mehr war er seit unvordenklichen Zeiten immer der Erste bei der Spritze als freiwilliger Feuerwehrmann, ein paar Menschenalter früher, als diese Gattung überhaupt von der Neuzeit erfunden ward. In der Komödie der Irrungen, die im letzten Frühjahr in Dorpat gespielt wurde, war es denn auch der Höhepunkt des tragischen Conflictes und bezeugte, daß der uralte Wahrspruch: „vor einem grauen Haupte sollen deine Gedanken demüthig sein!", schon abgängig geworden war, als Raupach erklärte, daß er die neue Zeit nicht mehr verstehe und aus der freiwilligen Feuerwehr ausscheide. Das gab zu denken und zu bedenken; die Helden hielten den Athem an und die wortreichen Wasser des Zornes verliefen sich schnell.

Auch aus diesem Kampf der Männer ist unser Freund Raupach, der Hofrath und Stanislausritter, als die populärste Gestalt Dorpats herausgetreten und gilt noch immer und soll noch lange sorglos glückliche Jahre gelten als das richtige Wahrzeichen von Dorpat. Denn wenn

nung die Transportunkosten kaum ein Drittel dieser Summe betragen. Vor zwei Jahren erließ der Minister des Innern an die Gouvernementschefs ein Cirkulair, welches einen genauen Ueberschlag über den Transport eines Verschickten von jeder einzelnen Gouvernementsstadt bis nach Tjumen enthielt. Eisenbahn, Dampfschifffahrt und Fuhren, auch die Beköstigung waren mit eingerechnet, und war der Transport von Eriwan, welches unter allen Gouvernementsstädten von Tjumen am entferntesten liegt, nur auf 35 R. 73½ K. bestimmt. Von allen anderen Städten aus stellen sich die Unkosten geringer. Von Tjumen aus nach Irkutsk, dem Grenzpunkt der Verschickung, kostet der Weitertransport eines Verschickten 16 Rbl. 80 K. Rechnet man noch eine vollständige Kleidung (25 Rbl.) hinzu, so stellen sich die Kosten von Eriwan bis Irkutsk, welche Städte die möglichst weite Entfernung repräsentiren, doch immer nur auf 77 R. 53½ K., also um die Hälfte geringer als die Jadrinzewsche Durchschnittszahl. Der Unterschied vergrößert sich aber noch, wenn man veranschlagt, daß die Hälfte der Verschickten in der Gegend von Tjumen bleibt und ein sehr großer Theil aus dem Innern und den östlichen Gouvernements kommt, wo die Entfernung natürlich viel geringer ist. Die Durchschnittszahl kann man, da nur ein Viertel der Verschickten bis nach Irkutsk gelangt, getrost auf etwa 50 und nicht auf 142 Rbl. veranschlagen. Der Transport nach Sachalin, welcher nur ein Mal vor 6 Jahren versucht wurde, kostet allerdings eine so große Summe per Kopf, kann aber unmöglich maßgebend sein. (R. Z.)

— Die interessante Zahlenreihe über das Turkestansche Budget, welche der „Golos" vor einiger Zeit brachte und durch dieselbe ein gewaltiges Defizit konstatirte, ist von dem Blatt auf Grund genauerer Erhebungen berichtigt worden. Einnahmen und Ausgaben stellen sich darnach, wie folgt:

	Einnahmen.	Ausgaben.	Ueberschuß der Reichsrentei.
1868	1,643,237	620,750	1,022,486
1869	2,205,909	1,229,063	976,846
1870	2,007,836	1,177,125	830,712
1871	2,021,138	1,378,768	642,370
1872	2,019,296	1,695,732	323,563
In Summa:	9,897,416	6,101,438	3,795,978

Die ursprünglich vom „Golos" angeführten, in Nr. 8 unseres Blattes reproduzirten Ziffern geben freilich ein ganz anderes Bild. Ihnen zu Folge betrugen die Einnahmen über 10 Millionen, die Ausgaben aber über 29 Millionen. Aus einem Defizit von gegen 19 Mill. ist nach der neueren Darstellung ein Ueberschuß von 3,795,978 Rbl. geworden.

— Am 24. Januar fand am Allerhöchsten Hof im Concert Saal ein Ball statt, an welchem 600 Personen theil nahmen, in deren Zahl das ganze diplomatische Corps mit Gattinnen und Töchtern.

— Am 27. Januar hatte der in St. Petersburg mit einem besonderen Auftrage eingetroffene außerordentliche Gesandte S. Maj. des deutschen Kaisers Radowitz die Ehre, von S. Maj. dem Kaiser empfangen zu werden und S. K. Maj. seine Accreditive zu überreichen. (Reg.-Anz.)

— Der jüngere Director der Reichsschuldentilgungscommission Collegienrath Baron Rehbinder ist für Auszeichnung zum Staatsrath befördert worden.

— S. M. der Kaiser hat sein Allerhöchstes Wohlwollen dem Generalmajor Kachowski und den Obristen v. Stubbendorf, v. Engelhardt und Wahlberg zu erklären geruht für ihre nützlichen Mühewaltungen bei Organisation der russischen Militairabtheilung auf der Wiener Weltausstellung v. J. 1873.

Aus Moskau erhält die „Börse" die Nachricht, daß das einst der Großfürstin Helene Pawlowna gehörige von Herrn Katkow für das Nikolai-Lyceum angekaufte Palais abgebrannt ist. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Febr. / 25. Janr. Unerschöpflich sind noch immer die Nachrichten auf kirchenpolitischem Gebiete. Jeder Tag bringt aus allen Theilen des Reichs, namentlich aus Preußen, eine reiche Fülle von Mittheilungen einerseits über das fortgesetzte Widerstreben der römischen Geistlichen gegen die Staatsgesetze, andererseits über die unverdrossen entschiedene Anwendung der kirchlichen Gesetze. Wir fassen heute Mehreres derart zusammen. Die Fastenzeit wird von den Bischöfen wiederum als Anlaß zu den beliebten Aufhetzungen in Form von Hirtenbriefen benutzt. Unter den bereits erwähnten Fastenhirtenbriefen der bairischen Bischöfe zeichnet sich besonders der des Erzbischofs von München aus. Derselbe weist auf das große Gnadengeschenk des päpstlichen Jubeljahres hin, indem er die Feier des 1826 stattgehabten letzten Jubeljahres als Vorbild und insbesondere in einer Weise darstellt, welche für den dermaligen König Ludwig offenbar nicht schmeichelhaft sein soll. Ein sehr langer Hirtenbrief der Bischöfe von Ermland und Trier behandelt die Angelegenheiten der römischen Kirche in der bekannten Weise. Bisthumsverweser Hahne in Fulda dagegen befaßt sich in seinem Hirtenbriefe vorwiegend mit einer Schilderung des Nutzens und der großen Segnungen des Fastens. Der Hirtenbrief des Bischofs von Metz ist nach dem „Voen National" in der Druckerei daselbst mit Beschlag belegt. Im Posen'schen gehen die Nachforschungen nach dem geheimen apostolischen Delegaten immer noch fort. Neuerdings ist wegen verweigerter Zeugenaussage hierüber auch der Dekan von Krotoschin in's Gefängniß gesetzt. Wenn man einer Mittheilung des „Wiarus" Glauben schenken darf, scheint die Geistlichkeit auch in dieser Diözese aus Klugheitsgründen vorsichtiger, wenngleich keineswegs friedfertiger auftreten zu wollen. Die geheime geistliche Behörde soll nämlich hiernach dem Dekan Hebanowski in Neustadt b. P. aufgetragen haben, den Propst Kick in Kähme nicht zu exkommuniziren. Das soll aber, wie die „Pos. Ztg." hervorhebt, heißen, nicht namentlich in Gegenwart der Gemeinde zu exkommuniziren, denn nach den heutigen Ausführungen des „Kuryer Poznanski" ist der Propst durch „die rechtswidrige Anmaßung eines geistlichen Amtes" von selbst exkommunizirt. — In der Reihe der zahlreichen Ausweisungen von Geistlichen wird von der „Koblenz. Ztg." als neueste die des Pfarrers Schmitz in Andernach berichtet; als derselbe trotzdem Messe las, wurde er verhaftet. — Aus Mainz berichtet das „Frankf. Journ." von einer im Lager der Ultramontanen geplanten großartigen Kundgebung, einer Wallfahrt nach Rom. Als Schema der äußeren Organisation dieser Reichswallfahrt soll der hierarchische Verband dienen und in den Pilgergruppen sollen die deutschen Bisthümer unter oberer Führung je eines Geistlichen dargestellt werden. Als Sammelplätze sind München und Wien bezeichnet. Die Wallfahrer sollen zum Osterfeste in Rom erscheinen und werden natürlich auch entsprechende Opfer für den armen Gefangenen im Vatikan zu bringen haben. — Hieran reiht sich würdig folgende Mittheilung des „Westfäl. Merkur" in Münster: „Kürzlich erschien mit dem Pfarrer von Werden a. R. vor dem Bischofe eine Deputation des dortigen Kirchenvorstandes, um ihm eine kostbare Reliquie, bestehend in einer großen, mehr als einen Zoll langen und ein Drittel Zoll breiten Partikel der Gebeine des heiligen Ludgerus, des ersten Bischofs von Münster, zu überreichen. Dieselbe befindet sich in einer vergoldeten Silberkapsel unter einer Glasdecke. Ihre Echtheit ist durch eine vom Weihbischof von Köln ausgestellte Urkunde verbürgt." — Was die Chronik der Verurtheilungen wegen ultramontaner Preßvergehungen betrifft, so wird der „Schles. Volksztg." aus Ratibor gemeldet, daß der Kaplan Maiß aus Piltsch am 4. Februar wegen einer Gastpredigt, die er zu Bladen gehalten, in 2. Instanz zu 10 Thlr. Geldbuße oder 3 Tagen Gefängniß und der Redacteur Neise aus Neisse wegen eines Kullmann-Artikels zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden ist. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. In Oesterreich macht, wie schon vor einiger Zeit berichtet worden, eine jetzt in zweiter Auflage erscheinende Broschüre des Oberstlieutenants der Artillerie, Erzherzog Johann Salvator (jüngsten Bruders des Ex-Großherzogs von Toskana), erhebliches Aufsehen. Sie ist betitelt: „Betrachtungen über die Organisation der österreichischen Artillerie" und enthält nachstehende, von der Wiener „Presse" mitgetheilt höchst beachtenswerthe politische Betrachtungen bezüglich der Lage Oesterreichs. „Als man zur Ueberzeugung gelangte, schreibt der Herr Erzherzog, daß die Interessen Rußlands und Oesterreichs nicht kollidirten und die stattgehabte freundschaftliche Annäherung alle „Mißverständnisse" beilegte, wurde denn auch die Befestigung von Przemisl zur Freude aller österreichischen Patrioten sistirt. Möge sich aber auch die Annäherung an Rußland zu einer auf Erkenntniß des wechselseitigen Vortheils basirten dauernden Allianz befestigen, denn darin allein ist die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft der Monarchie zu erblicken. In militärischer Beziehung ist die Allianz mit Rußland gleichbedeutend mit der Sicherung des Rückens; unsere strategische Front ist endgültig ausgesprochen. Trotz aller Freundschaftsversicherungen müssen wir uns dessen vollkommen klar sein, daß die expansiven Bestrebungen des benachbarten preußisch-deutschen Reiches die Integrität der Monarchie gefährden. Nationale Einigung und nationale Annexion sind zum Prinzipe der modernen Staatenbildung geworden und haben unverkennbar den Impuls zu den großen Kriegen der Neuzeit gegeben. Wer könnte sich angesichts dieser Thatsache gegründeten Befürchtungen hinsichtlich unseres theueren, aber unglücklichen Vaterlandes verschließen? Wiewohl nun Alles geschieht, um seine Bande zu zersetzen, welche die Attraktion des Nachbarlandes paralysiren und die erwünschten Ereignisse in friedlicher, das heißt nicht gewaltsamer Weise anzubahnen, so ist doch das Gelingen dieser Bestrebungen undenkbar. Denn trotz aller Zerfahren-

---

die Sehnsucht nach der Heimathstadt seiner Wahl irgend ein uralt bemoostes Haupt in unsere Mitte als lieben Gast zurückführt, da ist immer die erste Frage:

„Wo wohnt Karl Eduard Raupach?"

Vor hundert Jahren.

I.

Acht Tage vor dem großen Brande, der Dorpat bis auf die Johanniskirche am 25. Juni 1775 vernichtete, wurde hier ein Dichter geboren. Wir hören zuerst von ihm, als er am 14. Juli 1793 seine Abschiedsrede im Dörptschen Gymnasio hält und dieselbe auf einem Bogen drucken läßt. Dazwischen liegen die Brandruinen und der Aufbau der verunglückten Stadt; mühsam und elend wächst die bürgerliche Nahrung und schwingt sich endlich auf zur Gründung der Bürgermusse; Bürgermeister Gadebusch und Oberpastor Lenz, der Vater auch eines Dichters, regieren und lenken die Stadt und die Seelen. Gedrückt und traurig sind die Gemüther; und doch ist aus all dieser Trübsal und Verwirrung ein heiterer Dichter hervorgegangen, der Bruder des ersten Dörptschen Studenten: Karl Friedrich Ludwig v. Petersen.

Victor Hehn hat in der baltischen Monatsschrift sein Lebensbild gezeichnet und führt ihn mit folgenden Worten ein:

„Den drei Ostseeprovinzen hat es an Versemachern nicht gefehlt, viele darunter mit weiten Ansprüchen, einige neuere auch in gepreßtem Einbande und mit goldenem Schnitt; sie thaten sich auch wohl zusammen, z. B. in der Livona oder im baltischen Album; sie fanden mit ihren zarten Gefühlen hin und wieder Beifall, das nächste Jahrzehnt hatte sie wieder vergessen. Ein wirklich populärer Dichter ist in den baltischen Landen nur Karl Petersen. Heitern sich nicht alle Stirnen auf, wenn ein Vers von ihm recitirt wird? Auch wer fernhin verschlagen ist, an die Wolga oder an den Baikal, unter die Juden von Podolien oder die Tartaren von Orenburg, oder weit hinten auf ein Landgut, da wo man sein Vermögen nach Seelen berechnet und die Wassermelonen fuderweise geerntet werden — den heimelt's wunderbar an, wenn er etwa unter seinen Papieren auf ein Blatt stößt, auf dem er einst ein Gedicht von Petersen sich abgeschrieben. Und schamhaft hüten wir diese Gedichte, wir sagen sie nur her, wenn wir unter uns sind, und zeigen sie keinem Fremden — was würde der von ihnen, was von uns halten? Jahrelang auch wurden Petersens Verse nicht gedruckt, bezogen auch nach dem Drucke keine Messe und stehen in keinem Verzeichnisse. Verlegt hat sie der fabelhafte Peter Hammer, der in demselben Jahre nach Cöln kam, wie die heil. drei Könige. Und so gebührt sich's für diese Kinder der Gelegenheit. Tradition hat sie fortgepflanzt, in ihr leben sie. Auch des Verfassers hat sich die Sage bemächtigt und manche Phantasien beigemischt. Wer aber „den Dicken" noch persönlich gesehen hat, erzählt gern von ihm und man merkt es dem Erzähler an, wie er heimlich stolz ist auf jene Bekanntschaft. In Dorpat war Petersen geboren, in Dorpat, diesem neutralen Centrum der Ostseeprovinzen, lebte er; dort hat jeder Gebildete einige Jahre seines Lebens verbracht, kennt dort Weg und Steg, die Kneipwirthe und die Gelegenheiten, und hat dort vom Domberge, über die Gärten und Dächer des nordischen Heidelberg weg, lyrisch und elegisch geschwärmt. Darum ist Keiner, der es nicht verstände, wenn Petersen im „Wallgraben" das desipere in loco übte oder „über Stoppel und Wiese" „zu der Plego-Liese" fuhr und sich „unter Bouteillen und Nachtigallen" gütlich that. Ja, und war sein Tod nicht, wie es dem Thoren geziemt, der in Livland zur Welt gekommen ist? Diese Gegend nämlich — informem terris, asperam coelo, tristem cultu adspectuque — sucht ein so langer und harter Winter heim, daß die großen Landseen fest gefrieren und nur zuweilen, wie unwillig, ihre eisige Decke krachend in langen Spalten auseinanderreißen. Und tief in den Pelz vermummt, das Kinn und die Stirn umwickelt, die Füße bis zum Knie in zottigen Stiefeln, unter und über Kissen liegend, kam Petersen über den See gefahren und stürzte mit dem Fuhrwerk in eine solche Spalte. Er ward aufs Eis gerettet, aber in dem unwirthbaren Lande kam Hülfe erst nach acht Stunden. Einige Tage darauf starb er auf demselben Dome, den er täglich hinangestiegen war, wo auf dem Wege zur alten bischöflichen Kathedrale noch lange der Stein gezeigt wurde, auf dem er zu rasten gepflegt und der nun ein wahrer Denkstein geworden war."

So schreibt Victor Hehn über Karl Petersen. Die Hundertjahrtage kommen überall immer mehr in Aufnahme; Paris hat sein Jubeljahr des geregelten Blindenunterrichts, Oldenburg will heuer den Geburtstag seines Philosophen Herbart, Mitau den seines Gymnasiums feiern; Dorpat mag nicht zurückbleiben und könnte neben wehmüthigem Gedenken an sein Brandunglück, aus dessen Asche es wunderbar wie ein Phönix wiedererstanden ist und in ewiger Jugendschöne prangt, bei gutem Willen einen heitern Dichtertag feiern. Zur Vorbereitung finden in dieser Erinnerungswoche hier einige Nachrichten aus Hehns bedeutsamem Aufsatz eine Stelle.

Schon 1766 dichtete in Dorpat ein funfzehnjähriger Jüngling, J. M. Reinhold Lenz, seinen „Versöhnungstod Jesu Christi" in klopstockischen Hexametern, genau um dieselbe Zeit, wo der junge Goethe, sein nachmaliger Freund und Genosse, seine „poetischen Gedanken über die Höllenfahrt Jesu Christi" in Reime brachte. Das Gedicht von Lenz steht in den „Gelehrten Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen auf das Jahr 1766 Stück VII". Der Pastor Th. Oldekop hatte es eingeschickt und begleitete es mit den Worten: „Ein solches seltene Genie verdient alle Aufmunterung. Ich hoffe die Leser werden mit mir wünschen, daß die dichterischen Gaben dieses hoffnungsvollen Jünglings sich immer mehr zur Ehre unseres Vaterlandes entwickeln und erhöhen mögen." Hier fällt der Gebrauch des Wortes Genie auf, das einige Jahre später, und gerade mit Bezug auf Lenz und Goethe in Aller Munde war. In Reval

heit und systematischer Unterwühlung, lebt noch in den Völkern Oesterreichs das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit, es sind noch die Interessen zu mächtig, welche sie durch Jahrhunderte verbunden, als daß sich Oesterreich von selbst auflösen und die in der Fremde beliebte Anschauung bestätigt werden sollte: Der Zerfall Oesterreichs sei nur eine Frage der Zeit und es bedürfe hierzu keines Krieges. Es bedarf eines Krieges und dieser muß kommen, da es einmal unsere Nachbarn nach dem schönen Lande an der Donau gelüstet und Deutschlands Grenzen auch nach Osten einer Erweiterung bedürfen. So wie Oesterreich von jeher für sein gutes Recht eingestanden ist, so wird es seinerzeit um seinen Bestand ringen; es gilt dann den letzten entscheidenden Kampf. Möge die noch vorhandene Zeit benutzt werden, um wenigstens die Vorbedingungen einer glücklichen Vertheidigung zu schaffen."

Frankreich.

Versailles. Das konstitutionelle Gesetz lautet nach der zweiten Berathung wie folgt: Art. 1. Die gesetzgebende Gewalt wird von zwei Versammlungen, einer Deputirtenkammer und einem Senat, ausgeübt. Die Deputirtenkammer wird durch allgemeines Stimmrecht unter den durch das Wahlgesetz festzustellenden Bedingungen gewählt. Die Zusammensetzung, die Art der Ernennung und die Befugnisse des Senats werden durch ein besonderes Gesetz geregelt. Art. 2. Der Präsident der Republik wird durch absolute Mehrheit der Stimmen des Senats und der Deputirtenkammer, die als National-Versammlung zusammentreten, gewählt. Er wird auf sieben Jahre ernannt. Er ist wieder wählbar. Art. 3. Der Präsident der Republik kann auf zustimmendes Gutachten des Senats hin die Deputirtenkammer vor der gesetzlichen Beendigung ihres Mandats auflösen. In diesem Falle werden die Wahl-Collegien zur Vornahme der neuen Wahlen binnen drei Monaten zusammenberufen. Art. 4. Die Minister sind vor der Kammer für die allgemeine Politik solidarisch, für ihre persönlichen Handlungen einzeln verantwortlich. Der Präsident der Republik ist nur in dem Falle des Hochverraths verantwortlich. Art. 5. Im Falle der Erledigung (der Präsidentschaft) durch Todesfall oder durch irgend eine andere Ursache schreiten die vereinigten Kammern sofort zur Wahl eines neuen Präsidenten. In der Zwischenzeit wird der Ministerrath mit der vollziehenden Gewalt bekleidet. Art. 6. Die Kammern können durch getrennte Beschlüsse, die mit absoluter Stimmenmehrheit gefaßt werden müssen, sei es aus freien Stücken oder sei es auf Verlangen des Präsidenten der Republik, erklären, daß Veranlassung vorhanden ist, die konstitutionellen Gesetze zu revidiren. Wenn jede der beiden Kammern diesen Beschluß gefaßt hat, vereinigen sie sich als National-Versammlung, um zur Revision zu schreiten. Die Beschlüsse betreffs der vollständigen oder theilweisen Revision der Verfassung müssen durch absolute Mehrheit der die National-Versammlung bildenden Mitglieder gefaßt werden. Indeß kann diese Revision während der Dauer der dem Marschall Mac Mahon durch das Gesetz vom 30. November 1873 übertragenen Gewalten nur auf den Antrag des Präsidenten der Republik stattfinden. Art. 7. Der Sitz der vollziehenden Gewalten und der beiden Kammern ist zu Versailles. Art. 8 Das Gesetz über die Organisation der Staatsgewalten wird erst nach der endgültigen Annahme des Gesetzes über den Senat veröffentlicht. (N.-Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Die seit dem Krimkriege ruhende Frage der türkisch-persischen Grenzregulirung wurde im September wieder aufgenommen. Mirza Muhib Ali Khan traf als Delegirter des Schahs von Persien in Konstantinopel ein, und es fanden eine Anzahl von Kommissionssitzungen statt, bis — nach einer Nachricht des „Levant Herald" vom 5. Januar 1875 — in Folge einer Meinungsverschiedenheit der ottomanischen und persischen Delegirten über die noch fortdauernde Gültigkeit des auf die Grenzfrage bezüglichen Vertrages von 1744, die Kommission ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagte.

Nachdem schon am 20. Muharem (9. März) ein zwischen dem Großwesirat und der persischen Gesandtschaft zu Konstantinopel getroffenes provisorisches Abkommen, betreffend die Beziehungen der in der Türkei wohnenden Perser zu den ottomanischen Unterthanen, den General-Gouverneuren des Reichs mitgetheilt war, ist denselben jetzt, unterm 29. Chewal (18. Nov.), das im Staatsrath ausgearbeitete Gesetz über das Verbot der Heirath zwischen Ottomanen und Persern zur strengsten Nachachtung übersandt worden. Die drei Artikel dieses Gesetzes lauten nach der Zeitung „La Turquie": Art. 1. Die gemischten Ehen zwischen ottomanischen und persischen Unterthanen bleiben, wie bisher, definitiv verboten. Art. 2. Die mit den Ceremonien der Eheschließung betrauten Beamten werden im Fall einer Uebertretung dieses Gesetzes dafür verantwortlich gemacht. Art. 3. Wenn trotz dieses Verbotes eine Frau, die ottomanische Unterthanin ist, eine Ehe mit einem Perser eingeht, so sollen die von dieser Frau geborenen Kinder und die Frau selbst in allen Fällen als ottomanische Unterthanen betrachtet werden, und sind als solche der Konskription, der Steuer für Befreiung vom Militärdienst, sowie den Lasten unterworfen, die den Unterthanen Sr. Majestät des Sultans auferlegt sind.

Eingesandt.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Ohne die musikalische Fehde, welche vor einiger Zeit Gemüther und Federn vieler Dorpatenser in Bewegung setzte, wieder ins Leben rufen zu wollen, wende ich mich an Sie mit der Bitte, den folgenden Zeilen Raum in Ihrem Blatte zu gönnen.

Es kann keinem Kritiker übel genommen werden, wenn seine Kritiken den Ansprüchen, welche das Publikum an dieselben stellt, nicht genügen; das ist ein Fehler derjenigen, welche ihn zum Kritiker gemacht haben — wenn er Kritiker resp. „Referent" irgend welcher Zeitung ist, so kann ihr es wohl verdacht werden, daß sie sich eben keinen besseren Kritiker hält, — diesen selbst trifft von Seiten der Oeffentlichkeit kein Vorwurf. Doch hat auch dies seine Grenzen — und zwar sind dieselben erreicht, sobald der Kritiker dem Publikum gegenüber eine offenbare Nonchalance zu Tage trägt, welche ihn sogar vergessen läßt, daß er vor Allem verpflichtet ist, nur das zu kritisiren, was wirklich dagewesen ist, — damit ihm nicht der lächerliche Mißgriff passire, nicht etwa ein Concert, sondern blos die Concertaffiche zu kritisiren und über dieselbe ein sachlich falsches Referat zu liefern.

Dieses eigenthümliche Versehen ist aber unserem bewährten dörpt'schen Kritiker, dem Musikreferenten der N. D. Z., Herrn — x —, neulich geschehen. Herr — x — spricht in seiner, in Nr. 22 der N. D. Z. erschienenen, das am Sonntag d. 26. Jan. stattgefundene Kletzer'sche Concert behandelnden Kritik zuerst von der Corellischen Sonate — soweit die historischen Notizen, welche er über dieselbe mittheilt, reichen, muß Jeder mit ihm einverstanden sein. — Nur wird mit Recht etwas vermißt, — es scheint Herrn — x — nicht aufgefallen zu sein, daß H. Kletzer statt des letzten Satzes der betreffenden Sonate eine sehr bekannte Gavotte von J. S. Bach spielte! — Das ist aber noch nicht Alles. — Weiterhin spricht Herr — x — von der meisterhaften Ausführung des Lindner'schen Concerts. — Man ist versucht, seinen Augen nicht recht zu trauen, wenn man dieses liest, — aber freilich, das Lindner'sche Concert war ja auf der Affiche angezeigt! — Es scheint Herrn — x — auch hier wiederum etwas nicht aufgefallen zu sein, nämlich, daß von der beregten Lindner'schen Composition im ersten Kletzerschen Concert auch nicht eine Note gespielt wurde! Herr — x — scheint uns einen Beweis liefern zu wollen, daß er noch immer den vor 2 Jahren von ihm behaupteten Standpunkt einnimmt, daß seine Kritiken, wie er sie damals selbst bezeichnet, noch immer „nicht sachgelehrt, aber wohlwollend" sind. — Wahrlich, es gehört wohl mehr als „Wohlwollen" dazu, öffentlich von der Ausführung des Lindnerschen Concertes zu reden, dessen erster Satz ein Allegro ist, während der Concertgeber statt dessen ein Andante spielte, welches mit dem Lindner'schen Concert jedenfalls nichts zu thun hatte; mehr als Wohlwollen, das allbekannte Schumann'sche Clavierstück „Träumerei" (aus den „Kinderscenen") welches Herr Kletzer, für Cello arrangirt, statt des zweiten Satzes des auf der Affiche angekündigten Concertes gab, nicht zu erkennen! — Dem Laien kann eine ähnliche Unkenntniß verziehen werden; wird sie aber bei einem Musikreferenten resp. Kritiker betroffen, so kennzeichnet sie denselben eben als Laien und liefert damit den Beweis, daß er seine Stellung als Musikreferent oder Kritiker auszufüllen nicht befähigt ist, — schon darum weil er sich nicht einmal die Mühe giebt, über das klar zu werden, worüber er schreibt. — Es wäre wohl an der Zeit, daß unsere musikalische Kritik allmählig einen anderen, dem in Dorpat so regen musikalischen Interesse mehr entsprechenden, Character annähme, so daß Unkenntniß und Phrasenthum weniger häufig mit hineinspielten, als bisher geschehen!

Ein Laie.

Fremden-Liste.

Hotel Bellevue. HHr. Baron v. Huene nebst Frau Gemahlin und Tochter aus Livland, von Sievers nebst Dienerschaft von Schloß Randen, Sievers von Helmthal, Frau von Sievers und Frl. von Sievers aus Livland, Frau Dr. Vogelsang von Pleskau, Verwalter Stelling aus Livland.

Hotel Petersburg. HHr. Baron v. Saß nebst Dienerschaft aus Livland, Brauermeister Striebel aus Estland, Verwalter Seeland, Kaufm. Kubly vom Lande.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

---

weckte erst von 1783 an der junge Kotzebue in anderer Weise ein neues Leben. Er errichtete ein Liebhabertheater, an dem die angesehensten Personen Theil nahmen und das im Laufe des Winters regelmäßig öffentliche Vorstellungen gab. Man muß sich die Enge bürgerlicher Anstandsbegriffe, nach denen das Schauspielerhandwerk als ein unehrliches galt, so wie den Abscheu, mit dem die pietistische Kirchenmoral das Theater betrachtete, vergegenwärtigen, um die Größe dieses Wagnisses und das Aergerniß, das dadurch gegeben ward, zu ermessen. Die Entschuldigung, deren sich die Unternehmer bedienten, war der wohlthätige Zweck, aber sie wären damit vielleicht nicht durchgedrungen, wenn sie nicht im entscheidenden Augenblick die Fürsprache eines mächtigen Mannes, des Generalgouverneurs Browne, den die Petersburger Hofluft gebildet hatte, für sich gewonnen hätten. Indeß, wenn auch durch solche Theaterabende eine freiere Humanität geweckt wurde, was diesen Bürgern hinter ihren mittelalterlichen Mauern weit mehr Noth that, als belletristische Bildung, war Mannhaftigkeit, schaffender Muth, Thätigkeit in neuen Bahnen, mit einem Wort Stärkung des Characters, — aber woher sollte diese kommen? Zumal da schon damals eine ununterbrochene Auswanderung gerade die unternehmendsten Köpfe fortführte.

Und Dorpats Lage war noch viel schlimmer und belasteter als die Revals. Dünn gesäet waren überhaupt nur auf dem weiten Gebiete Livlands die aus den Kriegsgreueln noch übriggebliebenen Städte. Manche, wie Odenpäh, Kokenhusen, Groß-Roop waren spurlos verschwunden; Fellin war ein hölzernes Nest ohne Magistrat, das weitläufige Wolmar war fast zum Nichts zusammengesunken.

Daß Dorpat überhaupt noch existirte, konnte ein Wunder heißen. Nachdem die Stadt schon im Jahre 1704 durch eine lange und harte Belagerung zu Grunde gerichtet worden, wurden im Jahre 1708 sämmtliche Einwohner, Alt und Jung, Mann und Weib, Vornehm und Gering, in die Gefangenschaft nach Wjätka u. s. w. geschleppt, die Stadt aber an den vier Ecken angezündet und durch Feuer vernichtet. Als darauf nach dem Nystädter Frieden die Verbannten wieder die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten hatten, fanden diejenigen, die in dem langen Elend nicht umgekommen, ihre Häuser als öde Steinhaufen wieder, die Straßen mit Disteln und Dornen bewachsen, in denen Schlangen und wilde Brut nisteten; sie lehnten ihre Nothhäuschen und strohbedeckten Hütten an alte Mauertrümmer und nährten sich elend und kümmerlich. Die öffentlichen Gebäude waren und blieben Ruinen, so z. B. das Schloß auf dem Dom und das Rathhaus am Markte; an die Mauern und Thore rührte eine menschliche Hand nur, um sie gänzlich einzureißen, wenn sie mit Einsturz drohten. Noch um die Mitte des Jahrhunderts waren die Einwohner wahre Bettler und kamen, statt vorwärts zu gehen, immer mehr herunter.

Die Geister waren durch alles Elend niedergedrückt und verkommen; neuer Sinn, neue Ideen und neue Gedanken wollten und konnten noch nicht entstehen. Man vermochte nicht, von Privatrechten und Lokalexistenzen, von Privilegien, Corporationen, Freiheiten, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Stiftungen u. s. w. seinen Geist und Sinn auf das allein Gültige, das allgemeine Wohl und Beste zu richten; der Gemeinsinn fehlte; der Bürgersmann bedachte sein Gewerbe, der Geistliche die Eintreibung seiner Stolgebühren, der Edelmann freute sich des Schabernacks, den er seinem Nachbar spielte, Alles lebte nur in den Tag hinein, gestützt auf das Pergament in der Lade.

Die Kaufleute träumten von der „Oeffnung der in vorigen Zeiten zwischen Dorpat und Pernau versenkten Wasserfahrt:" als 1764 die Kaiserin Katharina II in Pernau war, schmückte das Rathhaus sich mit einem Transparent mit dem Fluß, der von Pernau über Fellin nach Dorpat führt, daneben ein Mathematicus mit den Reinungsinstrumenten, darunter der Spruch:

Ist was hier hindert wegzurücken,
So wird es Stadt und Land beglücken.

Aber Land und Stadt kümmerten sich weder um die große Heerstraße noch um die Kirchspielswege; im Winter häufte sich der Schnee zwischen den Zäunen, zwei, auch drei Pferde vor einander in langem Zuge schleppten den Schlitten mit vermummten Menschen; im Frühling wurden die Wege ganz grundlos und jedes kleine Rinnsal ward zum Strome, der alle Brücken abreißt und alle Verbindung aufhebt.

Während die Welt im Großen die neuen Bahnen zu betreten anfing, die zu der wunderbaren Entfaltung von Reichthum und Macht im 19. Jahrhundert geführt haben, boten hier kleine mittelalterliche zünftige Inseln das unerfreuliche Bild einer in sich stockenden dumpfen Gewohnheit. Die Dörptschen Kaufleute ersehnten das Heil aus dem Verbot an die russischen Kaufleute mit deutschen Waaren zu handeln; ein politischer Kopf machte dazu die Randbemerkung:

„Würden die teutsche Kaufleute weniger Wein und mehr Quas sauffen, könnten sie ihre Wahre auch wohlfeiler verkauffen."

Da Kaufleute und Handwerker nicht gut und wohlfeil arbeiten konnten und wollten, suchten sie sich durch alte Vorrechte zu schützen; da immer Einer wider den Andern war, statt in dem Vortheil des Andern den Seinigen zu erblicken, so mußte die Regierung in Riga oder weiter hinauf in Petersburg immerfort ihre kleinlichen Händel schlichten. Wie sie sich selbst gegen das feudale und leibeigene Land eifersüchtig verwahrten, so hatten ihre Einrichtungen in den Augen des Adels und der kaiserlichen Oekonomie etwas Altväterisches und Lächerliches, das zur Neckerei und zum Widerstand reizte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Apollon von Struckow, theol. Guido Pingoud und math. Ferdinand Pacht die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 99.) Secretaire G. Treffner.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. William Dreyersdorff und med. Robert Jaesche die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 28. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 90.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird das Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1875 aus der Gilde getreten sind, in Nachstehendem zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

	Gegenwärtiges Alter.	Männlich.	Weiblich.
1. Zu den erblichen Ehrenbürgern:			
Ludwig Oscar Fischer	42	1	—
dessen Frau Louise Jeanette	32	—	1
2. Zum Zunftoklad:			
Robert Hugo Hermann	46	1	—
dessen Frau Anna Charlotte	37	—	1
" Söhne: Berthold Hugo	20	1	—
" " Gottlieb Dietrich	18	1	—
3. Zum Bürgeroklad:			
Johann Alexander Christiani	24	1	—
Heinrich Espenstein	53	1	—
dessen Frau Ottilie	45	—	1
" Söhne: Ernst Oscar	26	1	—
dessen Frau Louise	29	—	1
Eduard Carl	23	1	—
" " Tochter Charlotte Mathilde	17	—	1
Theodor Hoppe	59	1	—
dessen Tochter Henriette	21	—	1
Frau Johanna Krewitz	34	—	1
Jesim Iwanow Koslow	66	1	—
dessen Frau Marja	55	—	1
" Sohn Peter	26	1	—
" Töchter Feodossia	26	—	1
" " Agafia	17	—	1
Friedrich Robert Michelson	26	1	—
Eduard Ferdinand Vogel	24	1	—
dessen Frau Virginie Adele	21	—	1
Wittwe Caroline Wiekberg	68	—	1
deren Söhne: 1. Alexander	46	1	—
" 2. Gottlieb	39	1	—
dessen Frau Rosalie	30	—	1
" 3. Georg	38	1	—
dessen Frau Elwine	21	—	1
" 4. Friedrich	34	1	—
" 5. Arthur	30	1	—
" 6. Julius	23	1	—
Töchter: Alide	41	—	1
" Julie	39	—	1

Dorpat, Rathhaus am 27. Januar 1875.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 160.) Obersekr. Stillmark.

Vorräthig bei H. Laakmann, Th. Hoppe und E. J. Karow:

Kreutzwald, Tuletorn. 50 Kop.
Särane mul'k. 40 Kop.
Saarema onupoeg. 16 Kop.
Üks asi on tarwis. 1 Rbl. 60 Kop.
Josep Haideni ellokäik. 20 Kop.
Körber, Uus sakſakele öppimisse-ramat. 30 Kop.
Küssimisſed ja kostmisſed. 20 Kop.
Weike külwi mees. 40 Kop.
Mo isamaa. 15 Kop.
Kasulinne kögi ramat. 1 Rbl. 20 Kop.
Reinwald, Willandi laulik. 25 Kop.
Pärn, Möistlik majapidaja. 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

In sechster Auflage neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Bourquin,
Aufgaben für den Unterricht im Rechnen
in Elementar- und Kreisschulen.
Gebunden 50 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Meine Sprechstunden

sind täglich von 8—9 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage auch von 2—3 Uhr Nachmittags.

Prof. **E. Bergmann.**

Sonntag, den 2. Februar
im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität
musikalische
Abendunterhaltung.

1. **Ouverture** zu „**Wilhelm Tell**" von . . . . . Rossini.
2. **Symphonie** Nr. 1 (Es-dur) von . Haydn.
   Adagio. Allegro con spirito. Andante. Menuetto. Allegro con spirito.
3. **Chaconne** und **Gavotte** von . . Gluck.
4. **Ouvertüre** zu „**Iphigenie in Aulis**" von . . . . . Gluck.

BILLETE zu nummerirten Plätzen der ersten sechs Reihen à 1 Rbl., der übrigen à 60 Kop., Stehplätze à 40 Kop., zur Gallerie à 20 Kop. sind in der Handlung des Herrn **P. H. Walter** zu haben.

Anfang 6 Uhr. Ende vor 8 Uhr.

Die Direction der musikalischen Gesellschaft.

Vorräthig bei H. Laakmann, Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:
Kooli teadus. Kirjutanud **W. A. Hansen,** Paiste õppetaja ja Willandi makona koolirewident. Maksab 30 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Nachstehende **Compots in Zucker, in Rheinwein** und **Zucker,** und in **Zucker à la Moutarde** empfiehlt:

Apricosen, halbe Frucht, geschält;
Aepfel, Rosmarin;
Birnen, kleine Rousselet und grosse Bergamotte;
Chinois, grün und blond;
Erdbeeren, grosse Ananas, rothe und weisse;
Hagebutten, grosse ausgekernte;
Haselnüsse, geschälte weisse a la Vanille;
Himbeeren, rothe und weisse grosse Gartenfrucht;
Melange, sehr beliebt;
Johannisbeeren, Grosseile du bar;
Kirschen, grosse Weichsel, ohne Kerne;
Mandeln, grosse grüne;
Mirabellen, gelbe;
Marons de Turin à la Vanille;
Trauben, rothe und weisse;
Pfirsiche, ganze und halbe;
Melonen;
Pflaumen, geschälte;
Quitten, rothe und gelbe;
Reineclauden;
Stachelbeeren;
Wallnüsse, schwarze und weisse;
Ananas, zu Bowlen.

Aug. Büttner.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:
Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant, Böttiger, Dyk und Falk an Karl Morgenstern, herausgegeben von **F. Sintenis.** Preis 30 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Hannemann & C.,
St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:
Prima russische **Leinölkuchen,**
„ russische **Hanfölkuchen,**
„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,
Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**
Inländischen **Guano** (Taubendünger),
Prima blaue **Wagenschmiere.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, den 31. Januar 1875:
Fragenbeantwortung.
Anfang 9 Uhr Abends.
Das literärische Comité.

Ein ruhiger Miether
sucht eine Wohnung von 1—2 Zimmern, womöglich unmöblirt, sofort zu beziehen. Lage in der Mitte der Stadt nicht erfordert, Anmeldungen in der Exp. dieser Zeitung,

Frisches und allerbestes
Blinimehl
empfing
Paul Georg Bernhoff.

Die
Noten-Leihanstalt
im
Eckhaus des Conditors Borck
besteht
aus mehr als 9000 sorgfältig ausgewählten Piecen für Pianoforte und Gesang.

Die Leihgebühr für ein einzelnes Heft Musikalien auf eine Woche ist 10 Kop., für einen Tag 2 Kop., während jeder Opernauszug für dieselbe Zeit 15 Kop. und 3 Kop. kostet.

Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis **sieben** Uhr Abends geöffnet.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung de gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goldammer, **Der Kindergarten.** Handbuch der Fröbelschen Erziehungsmethode. 2 Bde. 3. Aufl. Berlin, Lüderitz. 3 Thlr. 8 Sgr.
Holtzendorff, **Das Verbrechen des Mordes und die Todesstrafe.** Berlin, Lüderitz. 2⅔ Thlr.
Bidder und Sutugin aus der Gebäranstalt des kaiserl. Erziehungshauses. Klinischer Bericht für die Jahre 1840 bis 1871. Petersburg, Röttger. 4 *M.*
Dragendorff, **Die chemische Werthbestimmung einiger starkwirkenden Droguen.** Petersburg, Röttger. 3 *M.*

Abreisender.

W. Gläser. (1)

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 10. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+8	+0	—2	—	NE (2)	7
Kopenhag.	+7	+0	—3	—	ESE (3)	10 Schnee
Wisby	+11	+2	—4	—	E (4)	10 Schnee
Stockholm	+11	—1	—9	—	NE (4)	10 Schnee
Hernosand	+15	—1	—14	—	NE (4)	10
Archangel	+21	+2	—11	+3	(0)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+16	—1	—9	—	SE (1)	10
Helsingfors	+14	—2	—9	+0	E (2)	10
Petersburg	+16	+1	—9	+0	ENE (1)	10
Reval	+13	+0	—10	—2	E (3)	7
Dorpat	+13	+1	—9	+1	NE (0)	10
Windau	+8	+1	—9	—	E (1)	7
Wilna	+5	—2	—3	+3	ENE (3)	10
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	—	—	—	—	—	—
Odessa	—	—	—	—	—	—
Charkow	+6	—2	—4	+3	E (7)	10
Moskau	+19	+11	—9	+1	SE (1)	10
Kasan	+23	+4	—23	—9	(0)	0
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+25	+1	—22	—8	NE (7)	10
Saratow	+21	+3	—16	—	ENE (1)	10

Barometerstand überall noch sehr hoch; Wetter im N und NW trübe und mäßig kalt, im E stärkere Kälte; die ganze Lage seit gestern wenig verändert; Dauer der östlichen Winde wahrscheinlich.
Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bemerkung
10.	4 Ab.	63,4	—3,8	92	0,3	2,6	—	—	10
	7	62,4	—3,6	91	—	2,6	1,7	—	10
	10	61,8	—4,7	90	—	1,9	0,8	—	10
11.	1 M.	61,9	—6,6	—	—	—	—	—	—
	4	62,0	—5,3	—	—	—	—	—	—
	7	62,0	—3,4	92	—	2,3	2,2	—	10
	10	64,7	—3,1	87	—	0,7	3,6	—	0
	1 Ab.	66,3	—3,1	66	—	0,9	1,2	—	4

Tagesmittel vom 10. Februar — 6,70.
Temp. Extreme vom 10. Februar: Min. — 20,68. — 1871. — Max. 2,25. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 10. Februar — 8,88.
Weihrauch.

Hierzu eine Beilage mit Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 30. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Nachdem die Frau **Helene Caroline Loritz** geb. **Fuchs** zufolge des zwischen ihr einerseits und dem **Alexander Reinwald** und der **Agrafena Krasnow** geb. **Reinwald** andererseits am 7. November 1874 abgeschlossenen und am 16. November 1874 sub Nr. 122 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Nebengebäuden und Appertinentien, sowie das Grundzinsrecht an dem ebenbesagten Stadtgrundstücke für die Summe von 2150 Rbl. S. käuflich acquirirt, hat dieselbe gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. Da ferner auf dem obgedachten Immobil eine von dem **Abram Reinwald** am 1. August 1842 zum Besten des Bauern **Hindrik Suk** über 150 Rbl. S. ausgestellte und am 24. September 1842 sub Nr. 38 ingrossirte Obligation hypothecirt ist, welche nach Angabe der Verkäufer längst berichtigt sein soll, im Hypothekenregister dieser Stadt aber noch offensteht, so hat Frau Käuferin gleichzeitig um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung behufs Exgrossation und Deletion der in Rede stehenden Forderung von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen der Frau **Helene Caroline Loritz** geb. **Fuchs** einerseits und dem **Alexander Reinwald** und der **Agrafena Krasnow** geb. **Reinwald** andererseits abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem verkauften Immobil, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die vorstehend erwähnte Obligationsforderung des Bauern **Hindrik Suk** an den **Abram Reinwald** resp. dessen Erben im Betrage von 150 Rbl. S. sammt etwaigen Renten und Kosten oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 5. März 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Letztere Weisung ergeht insbesondere auch an alle Diejenigen, welche aus dem Besitze des von dem **Abram Reinwald** zum Besten des **Hindrik Suk** am 1. August 1842 ausgestellten und am 24. September 1842 sub Nr. 38 auf das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegene Immobil ingrossirten Schulddocuments über 150 Rbl. S. irgend welche Ansprüche an die gegenwärtige Eigenthümerin des fraglichen Immobils oder irgend welche Rechte an das Immobil selbst geltend machen wollen. An diese Laduug knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der Frau Provocantin diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 132 belegenen Wohnhause sammt Nebengebäuden und Appertinentien der Frau **Helene Caroline Loritz** geb. **Fuchs** nach Inhalt des bezüglichen Kaufcontracts zugesichert und wird die Exgrossation und Deletion der mehrerwähnten Obligation von 150 Rbl. S. von dem verpfändeten Immobil decretirt, die Nichtigkeit des fraglichen Schulddocuments in Bezug auf Frau Käuferin aber richterlich ausgesprochen werden.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1875

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 129.) Obersekr. Stillmark.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutsche Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literarhistorische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.

1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

☛ Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

W. Gläsers Verlag.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Christian Kelch, Liefländische Historia.

Continuation von 1690 bis 1706.

Nach der Originalhandschrift zum ersten Mal abgedruckt. Erste Lieferung. Preis 1 Rbl.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Hauptgeschäft für Russland in St. Petersburg, Newski-Prosp. u. Nikolajewskaja Nr. 71/2, Eing. v. d. Nikolajewskaja.

Ausschank des Malz-Extrakt-Gesundheitsbiers in Petersburg Newski-Prospekt Nr. 71.

Verkaufsstelle in **Dorpat** bei **A. W. Masing.**

Von den grössten medizinischen Instituten des In- und Auslandes als vorzügliches Heilnahrungsmittel für Schwächezustände und mangelhafter Ernährung anerkannt.

In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 in allen Lazarethen erfolgreich gebraucht und amtlich ertheilte Anerkennungen geerntet.

Das Geschäft ist im Jahre 1844 gegründet und seitdem mit immer glänzenderen Erfolgen fortgeführt.

Die Hoff'schen Fabrikate, allein ächt, sind die einzigen ihrer Art, welche in allen Welttheilen, bei allen Klassen der Bevölkerung ruhmgekrönt und hochgeschätzt dastehen, selbst bis zu den höchsten Ständen. So erklärte Se. Majestät der **König Friedrich Wilhelm IV.** das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier für wohlthuend und den Magen stärkend; Se. Majestät der **Kaiser Wilhelm** nannte es sehr schönes Bier; **Am Kaiserlich Russischen Hofe mit steter Lieferung beehrt;** Se. Majestät der **König Christian von Dänemark** schrieb: „Ich habe mit Freuden die Heilwirkung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbiers bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hauses wahrgenommen." — Der „Moniteur de la brasserie" in Brüssel schreibt: Herr **Hoflieferant Johann Hoff in Berlin, Fabrik Neue Wilhelmsstrasse 1,** verdient durch sein Malzextrakt-Gesundheitsbier, dieses unwiderleglich stärkende, erquickende, bluterneuernde Getränk, welches bei chronischen Krankheiten so energisch wirkt, den öffentlichen Dank des Publicums aller Länder, sowie auch für seine schöne Malz-Chocolade und seine schleimlösenden Malz-Bonbons.

Das lange erfolgreiche Bestehen der Hoff'schen Malzpräparate ist ein Beweis für die ausserordentliche Güte des Malz-Extractes als Heilnahrungsmittel.

Von Kaisern und Königen, sowie von anderen Fürsten ist der Fabrikant mit hohen **Orden und Ehrenprädikaten als Hoflieferant ausgezeichnet** und **von den gelehrten Instituten** sind seine Fabrikate **mit silbernen und goldenen Medaillen gekrönt.** IV.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins

in der Aula der Universität.

Sonnabend, den 1. Februar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. v. Engelhardt:
Ueber Macht und Recht des Glaubens.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casse.

Neue Exemplare sind wieder vorräthig bei E. J. Karow in Dorpat und Fellin, Th. Hoppe, Ed. Jansen, L. Höflinger, W. E. Wohlfeil vom:

Neuen Dorpater Kalender

für

1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holzschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: **Der große Brand in Dorpat** am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maaße, Gewichte, Münzen; Haken und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adreßkalender; Handel und Verkehr; Taxen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. **W. Gläsers Verlag.**

In fünfter Auflage erschien so eben **neu** und ist vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Lyda Panck, Kochbuch für die Ostseeprovinzen Russlands. Preis 1 Rbl 60 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

In zweiter Auflage ist erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Dr. Gustav Reyher, Wie hilft man in plötzlicher Lebensgefahr? Ein Rathgeber für Jedermann. Mit einer anatomischen Tafel. Preis 1 Rbl. 20 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Am Sonntage den **9. Februar**, um 6 Uhr Nachmittags, wird in der **Universitätskirche** die alljährliche

Gemeindeversammlung

Statt finden, um den Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der öconomischen Angelegenheiten der Gemeinde entgegenzunehmen, und zugleich den Kirchenrath durch Neuwahl zu ergänzen.

Dorpat, den 28. Januar 1875.

Dr. **F. Bidder.**

In zweiter verbesserter Auflage erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Baltische

Heimathskunde.

Stofflich begrenzt u. methodisch bearbeitet

von

G. Blumberg.

Mit einem Plan und zwei Charten.

Preis 50 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt. Dorpat den 30. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

№ 26. Freitag, den 31. Januar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Predigerwahl. Reval: Die Einnahmen der baltischen Eisenbahn. Das neue Gebäude der Handelsbank. Bericht der Vorschuß- und Sparkasse. Baltischport: Offenes Wasser.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Behörde für gewerbliche Streitigkeiten. Die Notificationsschreiben des Königs Alfons. Kein päpstlicher Dank. Schwerin: Die körperliche Züchtigung. — Schweiz. Bern: Der kirchenpolitische Kampf. — Oesterreich. Pest: Die Budgetdebatte. — Großbritannien. London: Die Thronrede im englischen Parlament. Die Auswanderung aus Irland. — Frankreich. Paris: Die Neubildung des Kabinets. Versailles: Vertagung der Nationalversammlung. — Spanien. Madrid: Vom Kriegsschauplatz der Karlisten. — Türkei. Konstantinopel: Unfriede auf dem Berge Athos.
Feuilleton. Vor hundert Jahren II.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 10. Febr./29. Jan. Eine Regierungsordre verfügt die Vereinigung der Leitung der Post mit der des Telegraphenwesens. Eine andere Ordre verfügt die Beschlagnahme der bischöflichen Fastenhirtenbriefe. Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht das Civilstandsgesetz. Aus Wien wird gemeldet, daß der Exgroßherzog von Toscana in Folge der von ihm herausgegebenen Broschüre Hausarrest erhalten hat. Frankreich und Italien haben ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, sich am Kriegscongreß zu betheiligen. Die Fractionen der Versailler Nationalversammlung verhandeln über ihre Haltung gegenüber dem Senatsgesetz. — Bei den Ersatzwahlen haben die Republikaner gesiegt.

Die Carlisten haben bei Guipuzcoa gesiegt. Die Alfonsisten haben sich an den Oria (Fluß bei Guipuzcoa) zurückgezogen. König Alfons ist in Lagrono eingetroffen.

In Madrid sind öffentliche Versammlungen verboten worden. Eine Waffenruhe ist eingetreten. Friedensverhandlungen sollen im Gange sein.

Tafalla, 8. Febr./27. Jan. Die Kriegsoperationen sind augenblicklich ausgesetzt; der Angriff auf Santa Barbara ist eingestellt worden. Die Regierungstruppen befestigten die eingenommenen Positionen.

Madrid, 9. Febr./28. Jan. Die „Gazeta" meldet, daß in Folge übertriebenen Selbstvertrauens die Regierungstruppen bei Lacar eine Niederlage erlitten. Sie hatten nach der Einnahme von Puenta Reina (südlich von Pampelona) das Dorf Lacar schon besetzt. König Alfons hat Pampelona verlassen und sich nach Tafalla (südwärts) begeben.

Inländische Nachrichten.

Riga. Herr Magister Lütkens ist vom Rath zum Oberpastor an der St. Petrikirche erwählt worden. Der Gewählte wird bereits am nächsten Sonntag die gesetzmäßige Repräsentationspredigt halten.

Reval. Nach dem letzten Rechenschaftsbericht über den Betrieb der baltischen Eisenbahn wurden vom 1. Jan. 1874 bis zum 1. Jan. 1875 eingenommen 2,572,687 Rbl. 45 Kop., wovon 668,976 Rbl. 51 Kop. auf das erste, 732,146 Rbl. 43 Kop. auf das zweite, 538,670 Rbl. 9 Kop. auf das dritte und 632,894 Rbl. 42 Kop. auf das vierte Vierteljahr des verflossenen Jahres entfallen. Die Gesammteinnahme während der Zeit vom 1. Jan. 1873 bis zum 1. Jan. 1874 betrug 2,023,362 R. 61 Kop., so daß im verflossenen Jahre im Vergleich zum Vorjahre eine Mehreinnahme von 549,324 Rbl. 84 Kop. erzielt wurde.

— Die Revaler Handelsbank hat ihr seitheriges Geschäftslocal verlassen und sich in ihrem neuerbauten Hause etablirt. Das in der Rüststraße belegene Gebäude der Bank ist in der kurzen Zeit von 1½ Jahren an Stelle der früheren häßlichen und zerfallenen Bauten, welche die jetzige Stelle der Handelsbank einnahmen, erstanden und bildet durch seine edle äußere Architektur eine hervorragende Zierde unserer Stadt.

— Der Generalversammlung der Mitglieder der Revalschen Vorschuß- und Sparkasse wurde von der Direction der von den Revidenten als richtig anerkannte Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Kasse im Jahre 1874 vorgelegt. Nach diesem Bericht ist die Zahl der Mitglieder von 241 im Jahre 1873 auf 275 gestiegen mit einem Beitragscapital von zusammen 12,108 R. 89 K. gegen 9497 R. 44 K. zu Ende des Jahres 1873. Im Umlauf befanden sich bei Schluß der Bücher 369 Sparhefte gegen 266 im Jahre 1873. Der Saldo der Spareinlagen von diesem Jahre betrug 17,063 R. 42 K., im Jahre 1874 wurden eingezahlt 33,470 R. 75 K., die Zinsen zu 4½ pCt. jährlich betragen 962 R. 9 K. Von diesen 51,496 R. 26 K. wurden zurückgezahlt 25,843 R. 92 K., so daß am 1. Januar 1875 ein Rest verblieb von 25,652 R. 34 K. Der Kassenumsatz bezifferte sich in der Einnahme auf 160,472 R. 61 K., in der Ausgabe auf 160,466 R. 71 K. Darlehen wurden zu dem vorhandenen Saldo derselben von 25,745 R. ertheilt: gegen Unterpfand von Werthpapieren 17,598 R., gegen Bürgschaft 73,290 R. Davon wurden zurückgezahlt 79,917 R., so daß der Rest der ertheilten Darlehen sich auf 36,716 R. belief, hierunter 6216 R. gegen Unterpfand und 30,500 R. gegen Bürgschaft. Der effective Reingewinn ist, nachdem 391 R. 20 K. als Zinsen der im Jahre 1875 fälligen Darlehen für dieses Jahr vorgetragen worden, mit 1605 R. 32 K. berechnet. Von dieser Summe wurden in Gemäßheit des Statuts 25 pCt. dem Grundcapital zugeschrieben, 15 pCt. dem Buchhalter gezahlt und 60 pCt., abzüglich eines dem Buchhalter zugewandten unvertheilbaren Restes v. 33 R. 15 K., d. h. 930 R. 4 K., mithin wieder eine Jahresrente von 9 pCt. den Mitgliedern als Dividende vom eingezahlten Capital zugeschrieben. Das Grundcapital ist von 1324 R. 80 K. auf 1875 R. gewachsen, welche Summe sich, mit Ausnahme eines baaren Restes von 2 R. 85 K., in Werthpapieren beim Rathe deponirt befindet. Als Director wurde wiedergewählt der nach der Reihenfolge aus dem Directorium geschiedene Herr Aeltermann Kühne. Auf Antrag der Direction wurde beschlossen, in den Terminen für den Beginn der Verzinsung der Spareinlagen eine für die Einlagen vortheilhafte Aenderung eintreten zu lassen und vom Reingewinn fortan nicht mehr 25 pCt., sondern nur 10 pCt. dem Grundcapital zuzurechnen. Da beide Beschlüsse eine Abänderung des Statuts enthalten, so können sie erst nach erfolgter höherer Bestätigung in Kraft treten.

Baltischport, 27. Jan., 10 Uhr 45 Min. Circa eine halbe Werst vom Hafen offen Wasser, von dort seewärts alles eisfrei. Der Ostwind entfernt fortlaufend das Eis.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Febr. / 25. Janr. Ein Beschluß des Reichstags hat dem Reichskanzleramt Anlaß gegeben, über Bestand, Einrichtung und Wirksamkeit der durch den Gesetzentwurf berührten, nach § 108 der Gewerbeordnung zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufenen Behörden durch Vermittelung der Bundesregierungen nähere Mittheilungen einzuholen. Die Absicht dabei war, aus dem so gesammelten Materiale für die Würdigung der im Laufe der Ver-

Vor hundert Jahren.

II.

Die innern Verhältnisse Dorpats treten dabei in ein grelles Licht. Da klagen z. B. die Knochenhauer wiederholt, ihre Collegen aus Reval, Narva und Riga kauften Vieh im dörptschen Kreise; umgekehrt beschweren sich die Gilden, die dörptschen Knochenhauer verkauften ihr Vieh auch nach Riga; dann wieder sträuben sich die Fleischer gegen die vom Rath angesetzte Taxe, die ihnen immer zu niedrig ist. Die Sattler streiten mit den Schneidern, der Streit geht bis ans Hofgericht und dieses spricht das Urtheil, den Sattlern komme alle Arbeit zu, die Kleister, Hammer und Nägel erfordere. Die Bäcker verklagen einen Koch, der Torten gebacken hat; die Schmiede verlangen, der Uhrmacher solle zu ihrer Zunft treten; ein Lohgerbergesell will eine Person heirathen, die nicht amtsfähig ist und zieht sich dadurch den Unwillen der ganzen kleinen Gilde zu: da er von der unfähigen Person abläßt, erhält er das Bürgerrecht; ein Kaufgeselle will in Oberpahlen, 10 bis 11 Meilen von Dorpat, einen Gewürzladen anlegen und beide Gilden treten dawider auf. Vergebens wird gegen die Auf- und Vorkäuferei gestritten: dies Ungeheuer lebt immer wieder auf. Der Statthalter kämpft unausgesetzt mit dem Rath, die Rathsglieder fehden sich unter einander heimlich und öffentlich an, der Bürgermeister wird von den Bürgern und von den Brigadieren und Generalen, die in der Stadt im Quartier liegen, gröblich beleidigt, der Streit zwischen Oberpastor und Diakonus wird im Jahre 1759 so heftig, daß beide von der Kanzel wider einander predigen; die Schneider führen einen Prozeß mit ihren Gesellen, darüber ob diese schuldig seien oder nicht, die bei der Lade sitzenden Meister abzuholen. Nicht immer nahmen die zahlreichen Prozesse ein so glückliches Ende wie in folgendem Fall. Einem Knochenhauer war im Jahre 1740 erlaubt worden, neben der Waage unter dem hölzernen Noth-Rathhause einen Fleischladen anzulegen. Darüber entspann sich ein Rechtshandel, der von Instanz zu Instanz endlich ans Reichsjustizcollegium gelangt war — bis das Objekt des Streites, die Fleischbude, im Jahre 1775, also nach 35 Jahren in der großen Feuersbrunst zu Grunde ging und somit der Rechtshandel von selbst erledigt war.

Da wären wir denn wieder im Geburtsjahr von Karl Petersen, dem Humoristen Dorpats, angelangt. Das Bewußtsein der Versunkenheit, das Streben nach Verjüngung regte sich überall; da begann auch in Dorpat der deutsche Schulmeister seinen Siegeszug, nachdem die „vereinigte Kron- und Stadtschule" gar sehr heruntergekommen unter dem Regiment des Bakels; 1751 hatte der Rector einen Knaben von etwa 12 Jahren blutrünstig, braun und blau geschlagen, und sich dabei in Worten wider den Rath vergangen, so daß dieser beim Generalsuperintendenten klagte. In Prima war oft gar kein Schüler, auch Secunda stand im Jahre 1749 ganz leer; aber da alles in der Schule lateinisch herging, waren die Zöglinge dieser Sprache bei weitem mächtiger, als ihrer Muttersprache, und als die Gymnasiasten des 19. Jahrhunderts.

Dann gelangte der neue pädagogische Humanismus auch in Livland zur Geltung. Rector der Dörptschen Schule wurde der vielverehrte Lorenz Ewers, der mit der Tüchtigkeit der alten Zeit das liebevollere Verständniß der Kindernatur verband, nach welchem die neuere Zeit strebte. Schon 1776 beim Antritt seines Amtes sprach Lorenz Ewers über die Wichtigkeit desselben und die daraus entspringenden Pflichten eines rechtschaffenen Schullehrers. Am 17. Mai 1790 wurde die neue „Normalmethode" feierlich eingeführt; seine Rede behandelte die Vortheile einer durchgängig gleichförmigen Lehrart, besonders in öffentlichen niederen Schulen. Daß er freieren Geistes war, bewies der spätere Prorector und Professor der Dogmatik auch dadurch, daß er den Prolog verfaßte, mit welchem die Schaubühne in Dorpat am 7. April 1797 wiedereröffnet wurde.

Daß unser junger Freund Petersen sich hier seine bleibende klassische Bildung erwarb, lehrt fast jede Seite seiner Gedichte. Gleichzeitig begann Sonntag an der ehrwürdigen Rigaer Domschule, an der schon Herder gewirkt hatte, seine segensreiche Laufbahn.

Hier in Dorpat nun war es, wo unser Dichter am 16./27. Juni (oder Brachmonats, wie man damals sich Mühe gab zu sprechen) des Jahres 1775 geboren ward. Sein Vater, damals Secretär des Rathes, stammte aus Pernau. Wenige Tage nach der Geburt des Knaben, am 25. Juni, brach die furchtbare Feuersbrunst aus, die fast ganz Dorpat in einen rauchenden Schutt- und Aschenhaufen verwandelte. Nach den ersten Monaten eines furchtbaren Elends begannen die Bürger ihre Stadt neu aufzubauen: eine Collecte im Lande hatte über 20,000 Rubel ergeben, die Regierung schoß die Summe von 100,000 Rubeln zinslos auf zehn, dann auf noch zehn Jahre vor. Ein neuer Straßenplan war abgesteckt, in der Stadt durfte nur aus Stein, in den Vorstädten nur mit Ziegeldächern gebaut werden. Wo alles Aeußere seine Gestalt verändert, da befreit sich auch der Mensch von der Gewohnheit und richtet unwillkürlich seinen Blick in die Zukunft; glücklich, wenn das alte Philisternest, dessen herrschende Sitte Zwietracht und Trunk gewesen, in den Flammen aufgegangen war und die Bürger nur einen Theil der rastlosen Energie in sich fühlten, mit der amerikanische Ansiedler eine neue Stadt anlegen oder eine abgebrannte wieder aufbauen. Aber ein schlimmes Zeichen war es, daß durchgängig Handlanger, Zimmerleute und Maurer aus dem Innern des Reiches zum Bau gebraucht wurden, die dann auch mit dem verlangten Gewinn wieder heimzogen. Auf die Phantasie des Knaben Petersen aber mußte das geschäftige Treiben in den ersten zehn Jahren nach dem Brande, das Aufsteigen der Häuser, die daliegenden Ruinen, die Erzählungen von der Feuersnoth und den früheren Stätten des Wohnens und Wandelns, die kleinen Nothbehelfe des Lebens und der Einrichtung, die frei daliegenden Gründe der Erde,

handlungen des Reichstages für und wider die bezüglichen Bestimmungen des Gesetzentwurfes geltend gemachten Erwägungen umfangreichere und sicherere, als die bis dahin gebotenen Grundlagen zu gewinnen. Inzwischen ist — großentheils zufolge der im Reichstage und in der Presse an den Gesetzentwurf geknüpften Erörterungen — in den gewerblichen Kreisen eine Beweaung hervorgetreten, welche über die Grenzen des Entwurfs hinaus die Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Gegenstande vielseitiger Kritik und zahlreicher Wünsche gemacht hat. Nach der Ansicht des Reichskanzleramtes wird sich der Bundesrath einer ernsten Würdigung dieser Meinungsäußerungen nicht entziehen können, bevor er sich über die endgültige Erledigung der immer noch schwebenden legislativen Frage schlüssig macht. Für eine solche Würdigung fehlen aber, fast noch mehr wie für die Prüfung der bereits vom Reichskanzleramte erörterten Punkte, die geeigneten Unterlagen, insofern über die zeitige Gestaltung der hauptsächlich in Betracht kommenden Verhältnisse des Gewerbewesens, über die Einwirkungen des bestehenden Rechtes, über die unter den Betheiligten selbst herrschenden Anschauungen und Wünsche sowohl aus dem Gebiete des Handwerkes, als durch des Fabrikbetriebes zuverlässige und ergiebige Mittheilungen nicht vorliegen. Diesem Mangel kann nicht durch einfache Sammlung thatsächlichen Materials Seitens der Behörden in den einzelnen Bundesstaaten abgeholfen werden, da die fehlenden vermißten Unterlagen sich füglich nicht anders als mittelst persönlicher Vernehmung zahlreicher Gewerbetreibenden auf Grund eines einheitlichen Programmes durch damit zu betrauende Beamte gewinnen lassen. Demgemäß hat der Reichskanzler den Bundesrath ersucht, sich damit einverstanden zu erklären, daß über die bezüglichen Fragen, die in einem Programme zusammengestellt sind, eine Enquête veranstaltet werde, und zwar durch mündliche Vernehmung einer größeren Anzahl mit den Verhältnissen des Gewerbewesens praktisch vertrauter, vorzugsweise aus dem Stande der Arbeitgeber (Fabrikbesitzer und Meister), sowie der Arbeitnehmer (Fabrikarbeiter und Gesellen) unter Berücksichtigung der verschiedenen, in dem gewerblichen Leben vertretenen Richtungen auszuwählender Männer; daß die Vernehmungen unter Leitung der damit beauftragten Beamten in einzelnen gewerbfleißigen Orten — durch welche, was Preußen, Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen betrifft, sämmtliche größere Verwaltungsbezirke vertreten erscheinen — stattfinden sollen; daß die Antworten der Sachverständigen, unter Angabe des Berufes der letzteren, bei Gewerbetreibenden insbesondere des Standes (Fabrikbesitzer, Fabrikarbeiter, Meister, Geselle) und des Gewerbes, in kurzen Protokollen niedergelegt und die Protokolle dem Reichskanzleramte eingesendet werden sollen. (D. R.-A.)

— Die Notifikationsschreiben, in welchen König Alfons von Spanien dem König von Sachsen und den Großherzögen von Baden, Sachsen, Mecklenburg und Oldenburg offiziell seine Thronbesteigung anzeigt, hat, wie die „Post" mittheilt, der hiesige spanische Gesandte, Graf Rascon, nicht direct, sondern durch Vermittelung der hier akkreditirten Gesandten den einzelnen Souveränen zugestellt. Das Notifikationsschreiben an den Kaiser Wilhelm datirt vom 16. Januar, die Antwort des Kaisers vom 1. Februar.

— Ein Wiener Korrespondent bestätigt, daß die von der „Times" reproduzirte Nachricht, der päpstliche Nuntius in Wien habe dem Kaiser Franz Joseph den Dank der Kurie für die maßvolle Anwendung der konfessionellen Gesetze ausgesprochen, sich als vollständig aus der Luft gegriffen erweise, Die Audienz, welche der päpstliche Nuntius in der vergangenen Woche beim Kaiser Franz Joseph hatte, war äusterst kurz. Msgr. Jacobini überreicht ein Kondolenzschreiben, welches der Papst anläßlich des Todes des Erzherzogs Karl Ferdinand an den Kaiser gerichtet hat. (N.-Z.)

Schwerin, 2. Febr./21. Jan. Es sind doch oft recht wundervare Dinge, die aus Mecklenburg berichtet werden! So bildet jetzt, wie der „B.-Z." geschrieben wird, das Stadtgespräch ein Kampf, welcher zwischen einem Lehrer des Gymnasiums, dem durch seine antiphysikalische Theorie von den Engeln als Veranstaltern der Gewitter bereits in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Pastor von St. und einem Obersekundaner, dem Sohne eines der höchstgestellten Staatsbeamten, vor den Augen der ganzen Klasse aufgeführt worden ist und mit der gänzlichen Niederlage des Lehrers geendigt hat. Letzterer hat die Initiative der Thätlichkeit ergriffen, aber seine körperliche Stärke wohl sehr überschätzt, da er während des langen, fast zehn Minuten lang fortgesetzten Kampfes ausschließlich der leidende Theil gewesen sein soll. Dieser Lehrer gehörte bis vor Kurzem in Kurhessen zu den sogenannten Renitenten. — Ein vor ungefähr einem Jahr für die Schulen städtischen Patronats in Schwerin erlassenes Reglement über die Anwendung der körperlichen Züchtigung fand bei den Lehrern fast ohne Ausnahme großen Widerspruch. Etwa 50 Lehrer und Lehrerinnen beschwerten sich anfangs beim Magistrat, dann beim Unterrichtsministerium und haben dann auch jetzt in mehreren Punkten des Reglements eine Aenderung durchgesetzt. Namentlich ist die Bestimmung, daß die körperliche Züchtigung nur in den Knabenschulen und zwar vermittelst eines dünnen Rohrstocks zur Anwendung gebracht werden dürfe, durch Streichung der Worte „in den Knabenschulen" abgeändert, dadurch also die körperliche Züchtigung auch auf die Mädchenschulen ausgedehnt worden.

Schweiz.

Bern. Der in der Schweiz fortdauernde kirchenpolitische Kampf führt doch ab und zu eine Verstimmung wegen der Haltung der Ultramontanen in angrenzenden französischen Bezirken herbei. Bevölkerung und Bundesbehörden wetteifern in Wachsamkeit, daß nicht von Seiten des gegenwärtig unter dem Einflusse des Ultramontanismus stehenden Nachbarreiches oder aus diesem Einmischungen in den Verlauf jener kirchlichen Angelegenheiten oder gar Angriffe auf die Selbstständigkeit des Landes versucht werden. Verdoppelt sehen wir diese Wachsamkeit, seit im Januar 1874 die Versuche Mermillod's, Mulleret's und des Abbé Desournay, Frankreich zu einem Einschreiten zu Gunsten der schweizerischen Klerikalen zu veranlassen, zum Theil durch den Bundespräsidenten selbst enthüllt wurden. Wie ein solch neuer Anlaß zur Mißstimmung, verbunden mit bedenklichen Hintergedanken, kürzlich in Betreff der Grenzbezirke im bernerischen Jura hervortrat, so heute hinsichtlich der französischen Gebietstheile, welche seit 1859 den Kanton Genf fast ganz umschließen. Hier hat, wie wir schon dieser Tage erwähnten, Herr Mermillod auf's Neue sein Treiben begonnen. Dieser Name spielte bekanntlich seit Herbst 1872 eine Hauptrolle in dem Genfer Kirchenstreite. Die Genfer Staatsregierung erkannte damals dessen einseitig erfolgte päpstliche Ernennung zum Bischof von Genf nicht an und in Folge seines Widerstrebens wurde er im Februar 1873 Seitens des Bundesrathes aus dem schweizerischen Gebiete gewiesen. Er begann darauf in Genf sehr nahe liegenden französischen Ortschaften eine den Kanton so beunruhigende Agitation, daß die Bundesbehörden in Paris nicht undeutlich zu verstehen geben ließen, man habe dort die Pflicht, das Unwesen nicht länger zu dulden. In der That hörte man dann längere Zeit nichts mehr von Mermillod. Jetzt plötzlich taucht er an der Genfer Grenze mit einer Wiederaufnahme seiner früheren Agitation auf; vielleicht hält er den Boden hierzu wegen der in Compesziéres stattgehabten Unruhen wieder für sehr empfänglich. Doch man darf sich der Hoffnung hingeben, daß der schweizerische Bundesrath, welcher zunächst die Genfer Regierung zur Berichterstattung über jene Umtriebe aufgefordert hat, sowohl hinsichtlich des Kampfes gegen die Uebergriffe der Hierarchie, als auch hinchtlich der schweizerischen Unabhängigkeit die allgemeinen Interessen wahren wird. Seit der in Deutschland 1870 eingetretenen Aenderung ist die Schweiz in beiden Beziehungen unerschrockener vorangegangen als früher.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pest, 4. Febr./23. Jan. Im Abgeordnetenhause setzte als erster Redner in der Budgetdebatte Helfy seine Rede fort und sprach gegen die Budgetvorlage. Koloman Szell erklärte, die Frage der Bedeckung sei der eigentliche Hauptgegenstand, wenn selbst auch noch nicht konkret aufgeworfen sei; er befürwortete eingehend die Steuervorlagen und die Anträge der Regierung. Er acceptire die Steuererhöhung nicht deswegen, weil dies allein zur Regelung des Staatshaushaltes nothwendig sei, sondern weil selbe sofort absolut nothwendig sei und das Defizit weder mittelst Finanzoperationen, noch durch weitere Reduktionen jetzt zu beseitigen möglich sei, da man nur durchführbare Ersparnisse und nicht problematische anderseitige Einnahmen in Rechnung bringen könne. Dies schließe nicht aus, mache sogar nothwendig, daß auch andere Reformen durchgeführt werden, welche die Steuerfähigkeit heben. Aber auch Ersparnisse müssen gemacht werden, wenn dies auch in diesem Jahr nicht möglich sei. Bei dem Gestütswesen, bei der Justizpflege, im Budget des Kommunikations-Ministeriums werden jedenfalls Reduktionen nothwendig und möglich sein; auch sei es absolut unmöglich, bei den Bergwerken und dem Forstwesen noch in diesem Jahr Millionen zu ersparen. Deshalb sei auch Zsedenyi's Antrag nicht für die Generaldebatte, sondern für die Spezialdebatte. Er fordere aber bei den Kosten der Wehrmacht große Reduktionen, die jedenfalls möglich sind. Man dürfe nicht die jetzt präliminirten Einnahmen, sondern die faktischen als Basis nehmen und die Schlußrechnungen beweisen, daß die Einnahmen nur zwischen 134 bis 140 Millionen variiren, während 147 Mill. veranschlagt sind. Als sichere Basis könne deshalb bei schlechter Ernte nur 142 Millionen betrachtet werden. Die fixe Summe von 125 Millionen abgeschlagen, frage er Sennyey, ob er es denn möglich

---

die in ihren Aschen- und Trümmerschichten von dahingesunkenen Geschlechtern und Wohnungen sprachen — einen unauslöschlichen Eindruck machen. Dorpat ist in seiner Lage, seiner Vergangenheit eine poetische Stadt. Die hohen Ufer des Flusses bilden hier Berg und Thal und gewähren Standpunkte und Aussichten. Auf dem Dome lag ein Schatz vergraben — wie immer an Stätten alter Herrlichkeit —, und so fest und allgemein war dieser Wahn, daß einmal sogar, wie Gadebusch erzählt, im Rathsprotokoll davon die Rede ist. Dort oben lagen die Trümmer des bischöflichen Schlosses, die so schöne Gelegenheit zum Klettern gaben, von dort führte ein unterirdischer Weg irgendwohin, dort oben stand der riesenhafte Rumpf der alten Kathedrale, die einst der herrschende Mittelpunkt des reichen Stiftes gewesen, sichtbar nach Süden bis zu den Gipfeln des Odenpähschen Hochlandes, nach Westen, wie man versicherte, über den großen See bis nach Fellin. Die Thürme hatte vor kurzem der Generalfeldzeugmeister Villebois, der die Binnenstadt Dorpat zur modernen Festung machen wollte, mit frevelhafter Hand abbrechen lassen: oben auf der Plateform sprangen jetzt verwegene Knaben, die sich auf halbzerstörten Stufen hinaufgewunden hatten, warfen mit Steinen, pfiffen und schauten weit ins Land. All' diese Pfade, Bogentrümmer, Verstecke, die daliegenden geborstenen Grabsteine der alten Domherren mit gothischen Umschriften wird der junge Petersen wohl gekannt, durchklettert, auch wohl sinnend betrachtet haben. Das Esthnische lernte er, wie in den kleinern Städten von Nordlivland und Esthland gewöhnlich, von früh auf als eine zweite, untergeordnete Muttersprache; vom Russischen wird er schwerlich mehr gekannt haben, als die Interjectionen und emphatischen Redensarten, wie sie von den Durchmärschen und der Einquartierung, auch wohl von den einwandernden Arbeitern jedem Dorpater geläufig waren. So ruft er in dem Gedicht No. 6 seinem Kutscher zu: „stupai (fahr zu!)" und in dem Liede No. 15: „ne boiss (nur nicht ängstlich!)". Acht Jahre alt kam der Knabe in die dörptsche Stadtschule, die ihre Zöglinge, wenn diese lange genug aushielten, auf die Universität zu entlassen pflegte.

Achtzehn Jahre alt ging Petersen 1793 nach Halle, dann nach Jena, um Theologie zu studiren. Der Sprung von den veralteten Begriffen des stillen Städtchens weit hinten jenseit der Ostsee in den literarisch-philosophischen Strudel des geistbewegten gährenden Jena, aus dem Flachlande in die Berge, von der Schulzucht zu dem Uebermuth akademischer Licenzen, von der mäßigen wohlmeinenden Weisheit der provincialen Schul- und Kirchenlichter zu der speculativen Idealität Schillers und Fichtes, — dieser Uebergang konnte einen Geist, wie den Petersens wohl berauschen. Als Theologe war er hingekommen, in Goethes Zauberkreisen ward er der Jünger der neuen ästhetischen Ethik, die auf den Trümmern des früheren Dogmatismus sich aufbaute. Aus den Ostseeprovinzen fand sich damals gerade ein Kreis sprudelnder Jünglinge zusammen, die sich nach den Erinnerungen eines Weimarischen Veteranen, Heinrich Schmidt, (Leipzig 1856) durch Feinheit und Adel des Benehmens vor den übrigen Musensöhnen auszeichneten. Denn roh und renommistisch war das Studentenleben damals auf der kleinen Jenaer Universität, die von ihren fürstlichen Protectoren wie eine Macht gleichen Ranges geschont und gefürchtet wurde. Die akademischen Bürger zogen zuweilen in Masse aus, um die Hochschule wo anders zu errichten und hinterher wurde mancher alte Bursch auf neunundneunzig Jahre relegirt. Ein solcher Fall mag auch Petersen wieder der livländischen Heimath zugewandt haben. Er fand sein kleines Dorpat in glänzenden Hoffnungen und in Erwartung der Universität. Zur Aufnahme derselben schienen die vielen leeren Räume wie geschaffen; wie viel Erwerb und Verdienst, wie viel Nahrung und Bildung versprach eine so große Anstalt! Das Rathhaus ging seiner Vollendung entgegen, über den Embach führte eine schöne steinerne Brücke, der Dom, als Grund und Eigenthum der neuen Corporation, sollte wie in bischöflicher Zeit in aller Freiheit und Freundnachbarlichkeit an das Gebiet der Stadt grenzen. Ein frisch von der Akademie Gekommener, wie der junge Petersen, wurde zunächst Hofmeister und zwar in der Familie des Geheimraths von Vietinghof, der die Gründung der Universität eifrig förderte.

Petersen verbrachte die nächsten Jahre in Dorpat und auf Schloß Marienburg, reiste nach Riga und Petersburg und zu Freunden, die zerstreut auf dem Lande wohnten. Als endlich die Universität hier in Dorpat gegründet war, da fand auch der geistreiche, junge Hauslehrer an ihr sein Plätzchen: er wurde Censur- und Bibliothekssecretär, zugleich auch Lector der deutschen Sprache (bis zum Jahre 1819). Von nun an lebte er in seiner Vaterstadt ohne großen Schicksalswechsel, von seinen Freunden vergöttert, wegen seines heitern Witzes überall willkommen, schwelgend im Mitgefühl der großen Dichter aller Zeiten, Morgens fleißig in Amtsgeschäften, Abends gern beim Glase Grog, die Seele eines wechselnden Kreises alter und neuer Genossen. Und nicht bloß als geistreichen Gesellschafter und wackeren Trinker (er nennt sich selbst scherzend eine „Cisterne" und einen „kühnen Wahrheitsforscher", weil in vino veritas), sondern auch als humoristischen Dichter kannte ihn bald Stadt und Land. Kleine Gelegenheiten des localen Lebens wußte er zum Entzücken der Philister durch heitere Verse zu adeln und in eine größere Bildungssphäre hinüberzuführen. Die Zunftgelehrten in dem neuen corpus academicum mögen ihn wenig beachtet haben, auch hatte er selbst kein näheres Verhältniß zu der strengen Wissenschaft, doch war Haltung und Sitte der Universität in jenen Jugendjahren leichter und es gab noch manchen Professor, der lieber ein Citat verloren gehen ließ, als einen Witz unterdrückte. Daß Petersen schon frühe den Beinamen „der Dicke" verdiente, lehrt die Selbstschilderung vom Jahre 1801: „Ein monstrum horrendum et ingens,

halte, daß wir mit der bleibenden kleinen Summe unsere inneren Ausgaben decken können? Oder sollen wir etwa Kultus, Honved, Kommunikationsbudget völlig reduziren? Sind wir dies im Stande? Gewiß nicht; dann müssen aber die Einnahmen erhöht werden und wenn wir heute auch plötzlich einhalten, wird es dann möglich sein, in Zukunft den Anforderungen des Staates und der Verhältnisse nur zu entsprechen? Wir können uns unmöglich in solch enge Grenzen zurückdrängen. Es sind jene Ausgaben gestiegen, welche wir absolut nicht reduziren können. Dies verursache eigentlich das Defizit. Der Redner endete unter dem größten Beifall der Rechten, daß er nicht nur die Budgetvorlage, sondern auch die Steuervorlage acceptire. Der nächste Redner, Polit, sprach gegen die Großmachtpolitik Oesterreichs und die spezifisch magyarische Politik, die es versäumt habe, die Serben als Brüder zu gewinnen, um, wenn die große Katastrophe im Oriente ausbrechen werde, nicht von Oesterreichs und der Türkei Gnade abhängen zu müssen. Schließlich reichte er einen Beschlußantrag ein, demgemäß die Budgetvorlage abgelehnt werden soll. Der Justizminister Pauler machte darauf aufmerksam, daß die dreihundertjährige Geschichte Ungarns der beste Beweis für den Vortheil des Bündnisses mit Oesterreich sei, welches es in die Lage versetzt, 40,000 einwandernde verfolgte Familien gastfreundlich aufnehmen zu können, jene mit Czernovits hereingekommenen Serben nämlich, die eine Kirchenautonomie bekommen haben, wie sie die griechischen Nichtunirten nirgends in der Welt besitzen und die mit den übrigen Einwohnern des Landes vollkommen gleiche politische Rechte erhalten haben. Dies sei immer die ungarische Politik den Nationalitäten gegenüber gewesen, und wenn demnach Herr Polit behaupte, daß die Serben unsere Brüder sein wollen, so thun sie nichts als ihre Pflicht. Der Zweck des 1867er Ausgleiches aber war, jene Fragen zu lösen, welche zwischen den beiden Staaten zu Differenzen Anlaß boten. Wir haben damals die Selbständigkeit und Unabhängigkeit gewonnen. Früher wußte das Ausland nichts von einem ungarischen Staate, heute ist die ungarische Flagge in allen Weltmeeren sichtbar. Vor der orientalischen Frage aber brauchen wir uns, so lange wir mit Oesterreich ein ehrliches Bündniß haben, nicht zu fürchten. Redner ging hierauf zum Gegenstande der Tagesordnung über und meinte, daß die Gegner der Vorlage nur die Schattenseite der Lage zeichnen, wo doch unstreitig auch der geistige und materielle Fortschritt vorhanden sei. Er acceptirte schließlich die Budgetvorlage. Anton Zichy sprach sehr dringend für die Budgetvorlage und wird die heute unterbrochene Rede morgen fortsetzen. (D. R.-A.)

Großbritannien.

London. Das englische Parlament ist im Namen der Königin mit einer Thronrede eröffnet worden. Man scheint in England den Freitag als einen besonders glückverheißenden Tag anzusehen, da Freitags das Parlament sowohl eröffnet als auch geschlossen zu werden pflegt. Die Thronrede, mit welcher Freitag, 7. August vorigen Jahres Lords und Gentlemen in die Heimath entlassen wurden, widmete den auswärtigen Angelegenheiten eine hervorragende Stelle, und zwar waren es dieselben Fragen, welche auch gestern wieder in den Vordergrund gestellt wurden: die Brüsseler Konferenz und die Anerkennung der spanischen Regierung. In Betreff der ersteren erklärte die Königin im August v. J., daß sie nur unter der Bedingung die Konferenz beschickt habe, daß „kein Vorschlag vorgebracht werden sollte, welcher geeignet wäre, entweder die anerkannten Regeln des Völkerrechts zu ändern oder die Leitung der Flottenoperation zu beschränken." In der gestrigen Rede heißt es bezüglich der Fortsetzung der Brüsseler Berathungen, daß „die Regierung ihren Beitritt zu diesen Konferenzen nicht erklären zu dürfen geglaubt habe, da es unwahrscheinlich sei, daß die auseinandergehenden Ansichten, welche auf der Brüsseler Konferenz zu Tage getreten, mit einander in Einklang gebracht werden könnten." Was die spanische Angelegenheit betrifft, so heißt es in der Thronrede, daß die Anerkennung des Königs Alfons von der Regierung in Erwägung gezogen und die Entschließung derselben in Kürze zu erwarten sei. Die Regierung gebe sich dem lebhaften Wunsche hin, daß der innere Friede in dem großen, aber so schwer heimgesuchten Lande recht bald wieder hergestellt werde. (N.-Z.)

— Auf dem gestrigen Bankette des Dubliner Lord Mayors sprach der Vicekönig von Irland in Erwiderung auf einen Toast sich höchst zufrieden über den Wohlstand Irlands aus. Den Wunsch der Arbeiter, auszuwandern, schreibt Redner nicht wohl dem Mangel an guten Löhnen als dem Mangel guter Wohnungen zu. Befriedigend sei es, daß im vorigen Jahre 17,000 weniger ausgewandert seien. Wie sehr der Reichthum des Landes zunehme beweisen die Depositen in den Aktienbanken und Sparkassen, die im Jahre 1874 sich auf 2,000,000 Pfd. Sterl. mehr beliefen und die seit dem Jahre 1864 allmählig um 14,000,000 Pfd. Sterl. angewachsen seien. Der Vicekönig drückt seine Ueberzeugung aus, daß der Wohlstand des Landes sich noch mehr steigern werde, je mehr das Volk begreifen werde, daß Ruhe und Ordnung die wesentlichsten Bedingungen desselben seien. Darin sei übrigens Irland schon fortgeschritten, und Redner wies mit Befriedigung auf die Abnahme der blutigen Parteizwiste hin. Der fernere Theil der Rede betraf das Ausland weniger interessirende Lokalangelegenheiten.

Frankreich.

Paris, 4. Febr./23. Jan. Der „Gaulois" theilt unter seinen letzten Nachrichten mit, daß der Minister des Innern, General von Chabaud La Tour, im heutigen Ministerrathe die unverzügliche Neubildung des Kabinets als durchaus nothwendig bezeichnet habe, damit die Regierung bei der dritten Berathung der konstitutionellen Vorlage in der Nationalversammlung nicht blos dem Namen nach vertreten sei. Die Mehrheit der Minister war dagegen der Ansicht, daß das gegenwärtige Provisorium so lange aufrechterhalten bleibe, bis die Debatte über den Verfassungsentwurf beendet sei. Marschall Mac Mahon soll der letzteren Ansicht zustimmen, wie denn auch die offiziöse „Agence Havas" es als unwahrscheinlich bezeichnet, daß die bestehende Ministerkrisis vor dem endgültigen Votum über die konstitutionelle Vorlage ihren Abschluß erhalten könnte. Die Nationalversammlung wird sich für den Karneval einige Ruhetage gönnen. Hinter der Coulisse wird viel wegen der Bildung des neuen Ministeriums unterhandelt oder richtiger gehandelt; denn zwischen rechtem und linkem Centrum hat sich ein wahrer Handel um Portefeuilles entwickelt. Von unterrichteter Seite erfahren wir das Eine, daß der Marschall Mac Mahon, sonst für die Ansprüche der Helden des Tages sehr gefügig, gegen den Eintritt des Herzogs Audiffret-Pasquier in das Kabinet Schwierigkeiten macht. „C'est un faiseur d'embarras", sagt der Marschall, eingedenk eines Auftritts, den er mit dem jähzornigen Herzog vor einigen Wochen gehabt hat, als es sich darum handelte, daß gleichzeitig mit Audiffret auch Herr von Fourtou in das Ministerium treten sollte. Auch in dieser Krisis kann der Marschall Mac Mahon bei aller Resignation, die er an den Tag legt, eine gewisse unveräußerliche Sympathie für die Bonapartisten nicht verleugnen; andererseits scheint der Herzog von Audiffret-Pasquier als Brücke zwischen den beiden Centren wirklich unentbehrlich. Vielleicht findet man den Ausweg, daß er das Präsidium der Nationalversammlung und dafür Herr Buffet, dessen Ansehen bei den Mittelparteien nicht geringer ist, das Ministerium des Innern übernimmt. Der „Moniteur Universel" wiederholt übrigens — es ist dies nachgerade eine stehende Rubrik in dem offiziösen Blatte geworden — daß der Marschall Mac Mahon nicht daran denke, seine Entlassung zu geben. Er dementirt ferner die Angabe des „Courrier de France", daß der Marschall gestern eine Unterredung mit dem Herzog von Broglie gehabt hätte. Der Letztere sei allerdings gestern im Elysée erschienen, jedoch nur, um dem erkrankten Herrn d'Harcourt, dem Kabinetschef des Marschalls, einen Besuch zu machen.

Versailles. Die französische Nationalversammlung hat sich bis zum 11. d. M. vertagt. Am nächsten Donnerstag soll dann die zweite Berathung des Senatsgesetzes in Angriff genommen werden, nach deren Beendigung die Versailler Kammer zur dritten Lesung der konstitutionellen Vorlage, betreffend die Organisirung der Gewalten übergehen wird. Die äußerste Rechte beabsichtigt bei der dritten Berathung des Verfassungsentwurfs ein Amendement einzubringen, nach welchem kein Mitglied derjenigen Familien, welche über Frankreich geherrscht haben, zum Präsidenten der Republik ernannt werden darf. Anderweitig verlautet noch, daß das erwähnte Amendement von dem Deputirten der äußersten Rechten, v. Colombet, einem der Vertreter des Lozère-Departements, vorgelegt werden würde. Die Rechte und die Bonapartisten sollen geneigt sein, diesem Amendement, dessen Spitze gegen das rechte Centrum und die orleanistischen Prinzen gerichtet ist, zuzustimmen; auch darf wohl angenommen werden, daß der Antrag ebenso den Beifall der Republikaner finden wird. Nächst der konstitutionellen Vorlage wird gegenwärtig in parlamentarischen Kreisen der Gesetzentwurf, betreffend die Justizreform in Aegypten vielfach erörtert. Die Mehrheit des Kammerausschusses, welche mit der Prüfung dieses Entwurfes betraut wurde, ist demselben feindlich. Insbesondere hofft die äußerste Rechte, bei dieser Gelegenheit den Herzog von Decazes, welcher den Vertrag mit der ägyptischen Regierung unterzeichnet hat, stürzen zu können. In den der Regierung nahestehenden Kreisen ist man aber überzeugt, daß die Mehrheit der Nationalversammlung den Entwurf auch dann annehmen werde, wenn die Kommission denselben verwerfen sollte.

Spanien.

Madrid. Die Karlisten haben am Donnerstag, wie „W. T. B." meldet, in einer Stärke von 8 Bataillonen auf die befestigten Positionen der königlichen Truppen bei der Einsiedelei San Cristobal am Berge Esquinza einen heftigen Sturmangriff unternommen. Es gelang ihnen, bis an die Tranchéen vorzudringen, sie wurden schließlich aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Die Einnahme von Puenta la Reina und die Herstellung der Verbindung mit Pampelona wird amtlich bestätigt; Moriones und Despujels haben die Verfolgung der Karlisten fortgesetzt und die Beschießung der starken karlistischen Stellungen bei Santa Barbara, einer Vorstadt von Estella, begonnen.

Türkei.

Konstantinopel. Auch auf dem Berge Athos, dem friedlichen Waldheiligthum weltmüder Anachoreten, ist der Unfriede eingekehrt. In dem von etwa 300 russischen und 200 griechischen Mönchen bewohnten Kloster St. Panteleimon waren durch die Verschiedenartigkeit der Nationalität Streitigkeiten entstanden und hatten beide Theile zur Schlichtung derselben sich an die Generalversammlung der Athos-Kongregation gewandt. Die letztere votirte ein Reglement, wonach in dem Kloster der griechischen Nationalität der Vorzug gegeben werden und namentlich der Egumene stets ein Grieche sein sollte. Die russischen Mönche, welche übrigens ebenso wie die griechischen ottomanische Unterthanen sind, appellirten darauf an das vorgesetzte Patriarchat im Phanar zu Stambul und dieses verwarf das von der Repräsentativversammlung der Athosgemeinde votirte Reglement, indem es gleichzeitig mit der Berathung eines neuen Reglements vorging. Nach der „Turquie" vom 29. Sept. lautet der erste Artikel dieses letztern: das Kloster St. Panteleimon auf dem Berge Athos ist unveräußerliches Eigenthum des Patriarchenstuhls. Der zweite Artikel bestimmt, daß die offizielle Sprache des Klosters die griechische sein und nur in einer der vorhandenen Kapellen (παρεκκλησια) der Gottesdien stin slavischer Sprache abgehalten werden solle.

Ein Bonzenangesicht, das wie der Vollmond glänzte,
Ein Kopf, der geistlos wie ein Kürbis war,
Auf dem ein Restchen dünnes Scheitelhaar
Wie ein Saturnusring die blanke Glatze kränzte —"

und mit der Wohlbeleibtheit wird sich eben so früh ihr Correlat, die launige Behaglichkeit eingefunden haben. Für die Enge und Gleichgültigkeit des prosaischen Lebens in der kleinen Stadt entschädigten die Bachusfeste, die einer und der andere der Freunde in ihren Häusern veranstalteten, die Abende auf der „Musse", im stillen Hause im Wallgraben, im Winkelclub bei Volkmann und bei Richter, der phantastische Scherz, die tolle Posse, die Traumfreiheit, die aus den Gläsern aufstieg. Da öffneten sich „Goethe's und Shakespeare's Zauberwelten"; da steigerten sich die Eigenheiten der Individuen in gegenseitiger neckender Uebertreibung zur befreienden Komik, die dann von selbst das Band der Liebe noch inniger knüpfte. Bezeichnend für den Geist, der bei diesen Zusammenkünften waltete, ist z. B. folgender Zug: die Genossen sind versammelt, der Hochzeit eines abwesenden Freundes zu gedenken; die Plätze um den großen runden Tisch sind besetzt, die Gläser gefüllt — worin besteht die Hauptfeier des Abends? Einer der Anwesenden, ein Pastor, liest zur Erquickung einen Abschnitt aus Jean Pauls Blumen-, Frucht- und Dornenstücken vor! Herabstimmend aber wirkte später die bei Petersen sich einstellende Harthörigkeit, ein trauriges Uebel bei seinem gerade auf geselligen Verkehr so sehr angelegten Naturell; dann häusliches Unglück, eine geistige Krankheit seiner Frau, einer Französin, mit der er sich im Jahr 1803 verbunden hatte, der Verlust zärtlich geliebter Kinder. Seinen einzigen übrig gebliebenen Sohn hatte er einem Freunde zur Erziehung übergeben müssen, dem Propst Berg in Hallist; diesen zu besuchen fuhr er zu Weihnacht 1822 bei heftiger Kälte über das Eis des Sees, brach mit dem Schlitten in eine offene Spalte, ward halberfroren nach Dorpat zurückgebracht und endete in der Neujahrsnacht auf 1823, in der vollen Kraft des Mannesalters, zum Entsetzen der Freunde, weit und breit beklagt, ein erbärmliches Opfer eines tückischen Zufalls und unholden Klimas."

Allerlei.

— Die Eröffnung des neuen Opernhauses in Paris hat auch in London den Gedanken an die Gründung einer großen Nationaloper entstehen lassen und das Projekt ist der „A. A. C." zufolge schon in ein gewisses Stadium der Reife getreten. Es ist im Plane, das neue Opernhaus am Themsequai zu erbauen, und Londoner Blättern zufolge hat das hauptstädtische Bautenamt eingewilligt, Hrn. J. H. Mapleson, dem Leiter des Unternehmens, den dafür nöthigen Grund und Boden am Victoriaquai, neben dem St. Stephansklub zu verpachten. Mit der Nationaloper soll ein nationales Konservatorium für Gesang und Ballet unter der Leitung tüchtiger Professoren verknüpft werden. Im Winter sollen englische Opern, nicht englische Versionen deutscher oder italienischer Opern, sondern Werke englischer Komponisten, ausgeführt von englischen Künstlern, gegeben werden, während die Sommersaison der italienischen Oper gewidmet sein wird. Die musikalische Leitung des Unternehmens hat dem Vernehmen nach Sir Michael Costa übernommen. Vom Hofe und der hohen Aristokratie gut geheißen und durch Privatmittel reich unterstützt, wird das künstlerische Unternehmen keiner Subvention vom Staate bedürfen.

— Professor Schnetzler zu Lausanne hat in einem Aufsatz eine interessante Beobachtung veröffentlicht. Er hatte Eier des gemeinen Frosches (Rana temporaria) im vorigen März entnommen und in Gefäße von farblosem und solche von grünem Glase gegeben, welche in jeder Beziehung ganz gleichen physicalischen Einflüssen ausgesetzt wurden. Dieses Experiment ergab, daß die Kaulquappen in dem grünen Glase sich ungleich langsamer entwickelten. Professor Schnetzler führt diese langsame Entwicklung auf Mangel an Ozon zurück. In den farblosen Gefäßen nämlich fand man Ozon vor, nicht aber in den grünen.

Verantwortlicher Redacteur: W. p. Chr. Glaser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Apollon von Struckow, theol. Guido Pingoud und math. Ferdinand Pacht die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. Januar 1875.

Rector: G. v. Oettingen.

(Nr. 99.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird das Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1875 aus der Gilde getreten sind, in Nachstehendem zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

	Gegenwärtiges Alter.	Männlich.	Weiblich.
1. Zu den erblichen Ehrenbürgern:			
Ludwig Oscar Fischer	42	1	—
dessen Frau Louise Jeanette	32	—	1
2. Zum Zunftoklad:			
Robert Hugo Hermann	46	1	—
dessen Frau Anna Charlotte	37	—	1
" Söhne: Berthold Hugo	20	1	—
" " Gottlieb Dietrich	18	1	—
3. Zum Bürgeroklad:			
Johann Alexander Christiani	24	1	—
Heinrich Espenstein	53	1	—
dessen Frau Ottilie	45	—	1
" Söhne: Ernst Oscar	26	1	—
dessen Frau Louise	29	—	1
" " Eduard Carl	23	1	—
" Tochter Charlotte Mathilde	17	—	1
Theodor Hoppe	59	1	—
dessen Tochter Henriette	21	—	1
Frau Johanna Krewitz	34	—	1
Jesim Iwanow Koslow	66	1	—
dessen Frau Marja	55	—	1
" Sohn Peter	26	1	—
" Töchter Feodossia	26	—	1
" " Agafia	17	—	1
Friedrich Robert Michelson	26	1	—
Eduard Ferdinand Vogel	24	1	—
dessen Frau Virginie Adele	21	—	1
Wittwe Caroline Wiekberg	68	—	1
deren Söhne: 1. Alexander	46	1	—
" 2. Gottlieb	39	1	—
dessen Frau Rosalie	30	—	1
" 3. Georg	38	1	—
dessen Frau Elwine	21	—	1
" 4. Friedrich	34	1	—
" 5. Arthur	30	1	—
" 6. Julius	23	1	—
Töchter: Alide	41	—	1
" Julie	39	—	1

Dorpat, Rathhaus am 27. Januar 1875.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 160.) Oberlekr. Stillmark.

Ein Oberförster,

seit 9 Jahren auf einer Herrschaft in Galizien angestellt, der deutsch, russisch und polnisch spricht, die höhere Forststaatsprüfung abgelegt hat, und mit besten Empfehlungen versehen ist, sucht Stellung als **Forstmeister** in Russland. Offerten **sub J. P. 3164** befördert Rudolph Mosse, Berlin S. W.

Rohr-Stuhl-Sitze

werden gefertigt bei

J. Soll,

im Hause Niemann in der botanischen Strasse.

Die

Leih-Anstalt

für

Bücher und Musikalien

im

Eckhause des Conditors Borck,

wird zu fleissiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

CHEFS-D'OEUVRE DE TOILETTE!

Patronificirt an Kaiserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen!

Ausgezeichnet durch Privilegien, Patente und Medaillen!

Dr. L. Béringuier's KRONEN-GEIST

(Quintessenz d'Eau de Cologne)

Original-Flasche à 1 Rbl. u. à 60 Kop. Von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medikamentöses Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

Med. Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit grosser Erspiesslichkeit zu **Bädern** jeder Art geeignet ■ in versiegelten Orlginalpäckchen à 40 Kop. ■

Dr. Bêringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel

(complett in Etui mit Bürsten und Schaalen à 5 Rbl.) Als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf- und Barthaare, sowie anch die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen dauernd zu färben.

Prof. Dr. Lindes' Veget. Stangen-Pomade

erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; ■ in Originalstücken à 50 Kop. ■

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl

In, für längeren Gebrauch ausreichenden, Flaschen à 1 Rbl.

zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- u. Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

in 1/1 und 1/2 Päckchen à 60 u. 30 Kop.

Das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches, ertheilt diese Pasta gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische.

Italien. Honig-Seife

wird als ein mildes wirksames tägliche Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen; ■ Original-Päckchen à 40 und à 20 Kop. ■

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel,

aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare (à 80 Kop.);

Dr. Hartung's **Kräuter-Pomade,**

aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses (à 80 Kop.)

☞ Die sämmtlichen obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bewährten Specialitäten sind

unter Garantie der Aechtheit

für die Stadt Dorpat ausschliesslich vorräthig bei

Gebr. Brock.

Vorräthig bei **H. Laakmann, Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Üks assi on tarwis. Uus jutlusse-ramat. Elegant gebunden 2 Rbl.

Kögi- ja majapiddamisse-ramat. Gebunden 1 Rbl. 20 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Abreisender.

W. Gläser. (2)

Das Kunstmuseum

ist wieder Sonntags von 1—2 geöffnet.

E. Petersen.

Neu erschienen und vorräthig bei Th. Hoppe und E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Das vierte Heft des fünften Bandes von der

Dorpater medicinischen Zeitschrift,

redigirt von Arthur Boettcher.

Inhalt: I. Statistik der Blattern-Epidemie von 1873/74 in der Stadt Dorpat. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — II. Beobachtungen über Typhus exanthematicus und Febricula mit besonderer Berücksichtigung der Aetiologie und Statistik, des Verhaltens der Eigenwärme und des Krankheitsverlaufs im Kindesalter. Von Dr. Eduard Behse. Schluss von Seite 135. — III. Ueber einen Fall von Doppelmissbildung. Nach der Beschreibung des Dr. Eugen Haarmann berichtet von Arthur Boettcher. — IV. Ein Beitrag zur Lehre von der Operation der Blasenfisteln. Von Dr. P. Walter. — V. Ueber eine vom Dr. med. Huebner eingesandte statistische Sterblichkeitstabelle. Von Dr. J. E. Schönfeldt. — VI. Sitzungsprotokolle der Dorpater medicin. Gesellschaft.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

In zweiter Auflage ist so eben neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Leitfaden der vaterländischen Geschichte der Ostseeprovinzen. Preis 80 Kop.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeines Turner- und Feuerwehrliederbuch. 6. Aufl. Lübeck, Carstens. 5 Ngr.

Ebert, **Fritz Reuter, sein Leben und seine Werke.** Güstrow, Opitz. 1 Thlr.

Hillt, **Preußische Königsgeschichten.** Bielefeld, Velhagen. 6 *M.*

Schwebel, **Deutsche Kaisergeschichten.** Bielefeld, Velhagen. 6 *M.*

Werner, **Das Buch von der deutschen Flotte.** Bielefeld, Velhagen. 6 *M.*

Wessely, **Die Kupferstichsammlungen der königl. Museen in Berlin.** Leipzig, Vogel. 8 *M.*

Beskow, **Die Gesundheit der Seele,** übers. von Prätorius. Leipzig, Cnobloch. 1 *M.*

Hering, **Grundzüge einer Theorie des Farbensinnes.** Wien, Gerold. 5 Ngr.

Witterungstelegramm 7 Uhr Morg. 11. Februar.

Orte.	Barometer. Abweich. v. Mittel	Barometer. Aenderg. in 24 St.	Temperatur. Celsius.	Temperatur. Abweich. v. Mittel.	Wind.	Bewölkung und Bemerkungen.
Fanö	+6	—2	—4	—	NE (4)	10
Kopenhag.	+3	—4	—7	—	NNE (4)	10 Schnee
Wisby	+3	—8	—2	—	S (4)	10 Schnee
Stockholm	+5	—6	—8	—	NNE (6)	10 Schnee
Hernosand	+12	—3	—13	—	NNE (2)	10 Schnee
Archangel	+21	0	—11	+3	SE (4)	10
Uleaborg	—	—	—	—	—	—
Kuopio	+11	—5	—9	—	ESE (1)	10
Helsingfors	+9	—5	—7	+2	E (4)	10
Petersburg	+12	—4	—6	+3	SE (1)	10
Reval	+8	—5	—5	+3	ESE (2)	10
Dorpat	+8	—5	—3	+7	SE (1)	10
Windau	+1	—7	—6	—	SE (4)	5
Wilna	+9	+4	—10	—4	(0)	10
Warschau	+5	—	—13	—9	SE (2)	0
Kiew	+10	—	—3	+1	ESE (1)	10
Odessa	+6	—	—1	+2	E (3)	10
Charkow	—	—	—	—	—	—
Moskau	+20	+1	—12	—2	SE (1)	10
Kasan	+25	+2	—21	—7	(0)	10 Nebel
Katharinb.	—	—	—	—	—	—
Orenburg	+24	—1	—20	—6	NE (2)	10
Sfaratow	+22	+1	—14	—	ENE (1)	0

Barometerstand überall, und ganz besonders im E, sehr hoch bei trübem Wetter; im W tritt strengere Kälte auf; Fortdauer der gegenwärtigen Lage wahrscheinlich. Weihrauch.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	Wind. E	Wind. S	Wind. W	Bewölkung
11.	4 Ab.	66,3	—4,1	68	—	2,3	1,2	—	7
	7	66,5	—3,7	92	—	3,9	2,0	—	10
	10	66,2	—4,4	91	—	2,5	1,0	—	10
12.	1 M.	65,7	—3,7	—	—	—	—	—	—
	4	64,4	—3,2	—	—	—	—	—	—
	7	63,5	—2,6	89	—	3,1	2,8	—	10
	10	63,6	—2,7	80	—	3,8	2,2	—	10
	1 Ab.	64,0	—2,8	81	—	2,9	1,8	—	10

Tagesmittel vom 11. Februar — 4,21.
Temp. Extreme vom 11. Februar: Min. — 18,89. — 1871. — Max. 1,75. — 1869. 9 jähr. Mittel vom 11. Februar — 8,50.
Weihrauch.

Hierzu eine Beilage mit Anzeigen.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 31. Januar 1875. Druck von W. Gläser.

Beilage zur Dörptschen Zeitung.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche **an den Nachlaß** nachgenannter hierselbst verstorbener Personen und namentlich: 1., der mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Wittwe **Marie Magdalene Reinberg**, 2., des gleichfalls mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Jaan Kütter**, 3., der ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Frau **Anna Melson** und 4., des gleichfalls ohne Hinterlassung eines Testaments vor seiner genannten Mutter verstorbenen Schneiders **Joseph Melson** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Frau **Reinberg** und resp. des **Jaan Kütter** anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens **am 18. Juli 1875** bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche resp. Erbrechte zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der obgedachten Testamente zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlaßsachen mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

W. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 18. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 100.) Obersekr. Stillmark.

Nachdem der Herr **Wassily Bulgakow** zufolge des zwischen ihm und der verwittweten Frau **Helene Orlechow** geb. **Bokownew** am 2. Juli 1874 abgeschlossenen und am 6. Juli sub Nr. 78 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts die allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden sammt Appertinentien für die Summe von 10,000 Rubel Silb. käuflich acquirirt, nachdem ferner der Herr **Eduard Freymann** zufolge des zwischen ihm und den Erben des weil. Herrn Landrath **Leon von Brasch** am 24. October 1874 abgeschlossenen und am 4. November 1874 sub Nr. 120 bei diesem Rathe corroborirten Kauf- und resp. Verkaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 256 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 2000 Rubl. Silb. käuflich acquirirt, nachdem endlich der Herr Kaufmann **Gustav Johannes Vogel** zufolge des zwischen ihm und den Fräulein **Annette Isabella** und **Emilie Annette** Geschwistern **Liring** am 1. November 1874 abgeschlossenen und am 28. November 1874 sub Nr. 125 bei diesem Rathe corroborirten Verkauf- und Kaufcontracts das allhier im 1. Stadttheil theils auf Erb- theils auf Universitätsgrund sub Nr. 22 und 23 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 17000 Rubl. Silb. käuflich erworben, — haben die genannten Herren Käufer gegenwärtig zur Besicherung ihres Eigenthums um den Erlaß einer sachgemäßen Edictalladung gebeten. In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der supplicantischen Anträge von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat alle diejenigen, welche die Zurechtbeständigkeit der oberwähnten 1) zwischen dem Herrn **Wassili Bulgakow** und der Frau **Helene Orechow** geb. **Bokownew**, 2) zwischen dem Herrn **Eduard Freymann** und den von **Braschschen** Erben und 3) zwischen dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** und den Geschwistern **Annette Isabella** und **Emilie Annette Liring** abgeschlossenen Kaufcontracte anfechten, oder dingliche Rechte an den resp. verkauften Immobilien, welche in die Hypothekenbücher dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, oder auf den in Rede stehenden Immobilien ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 25. Februar 1876 bei diesem Rathe in gesetzlicher Weise anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen und sodann zu Gunsten der genannten Provocanten diejenigen Verfügungen diesseits getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen, Ansprüche und Rechte finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an den allhier im 2. Stadttheil im Kaufhofe sub Nr. 6, 7, 12 und 13 belegenen Buden dem Herrn **Wassili Bulgakow**, das Eigenthum an dem allhier im 2ten Stadttheil sub Nr. 256 belegenen Wohnhause dem Herrn **Eduard Freymann** und das Eigenthum an dem allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 22 und 23 belegenen Immobil dem Herrn **Gustav Johannes Vogel** nach Inhalt der bezüglichen Kaufcontracte zugesichert werden.

Dorpät, Rathhaus, am 14. Januar 1875.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister: Kupffer.

(Nr. 72.) Obersekr. Stillmark.

Rigasche

Industrie-Zeitung.

Die

1. Nummer

der

Rigaschen

Industrie-Zeitung

wird dem geehrten Publicum zur besonderen Beachtung bestens empfohlen und können **Abonnements** darauf in allen Buchhandlungen aufgegeben werden.

Preis mit Zusendung durch die Post 3 Rbl.

J. Deubner.

Ein ruhiger Miether

sucht eine Wohnung von 1—2 Zimmern, womöglich unmöblirt, sofort zu beziehen. Lage in der Mitte der Stadt nicht erfordert, Anmeldungen in der Exp. dieser Zeitung.

Frisches und allerbestes

Bliminehl

empfing

Paul Georg Bernhoff.

Hannemann & C.,

St. Petersburg,

empfehlen den Herren Landwirthen **aus erster Hand** zu den billigsten Preisen:

Prima russische **Leinölkuchen,**
„ russische **Hanföl kuchen,**
„ **Weizen-Kleie** in Kullen von 5 Pud,
Klee-, Thymothee- und andere **Saaten,**
Inländischen **Guano** (Taubendünger),
Prima blaue **Wagenschmiere.**

Frische und gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumensamen

in den bewährtesten älteren und neueren Sorten empfiehlt in grosser Auswahl und zu möglichst billigen Preisen **A. FUCHS,** Steinstrasse.

Die

Turnstunden

für Mädchen

finden **Mittwoch** und **Sonnabend** von 12—1 Uhr in der **Turnhalle** statt.

P. Buro.

Vortrag

zum

Besten des Hilfsvereins

in der Aula der Universität.

Sonnabend, den 1. Februar 1875, 6 Uhr Abends.

Professor Dr. v. Engelhardt:
Ueber Macht und Recht des Glaubens.

Eintrittskarten zu 50 Kop. an der Casse.

Stellensuchenden

des **kaufmännischen, landwirthschaftlichen,** sowie **jeden anderen Faches,** werden durch das **seit Jahren bestehende Vermittelungs-Institut** vortheilhaft **Vacanzen** im In- und Auslande nachgewiesen.

Germania, Breslau (Preußen),

Reuschestraße Nr. 52.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Nachstehende **Compots in Zucker, in Rheinwein** und **Zucker,** und in **Zucker à la Moutarde** empfiehlt:

Apricosen, halbe Frucht, geschält;
Aepfel, Rosmarin;
Birnen, kleine Rousselet und grosse Bergamotte;
Chinois, grün und blond;
Erdbeeren, grosse Ananas, rothe und weisse;
Hagebutten, grosse ausgekernte;
Haselnüsse, geschälte weisse a la Vanille;
Himbeeren, rothe und weisse grosse Gartenfrucht;
Melange, sehr beliebt;
Johannisbeeren, Grosseile du bar;
Kirschen, grosse Weichsel, ohne Kerne;
Mandeln, grosse grüne;
Mirabellen, gelbe;
Marons de Turin à la Vanille;
Trauben, rothe und weisse;
Pfirsiche, ganze und halbe;
Melonen;
Pflaumen, geschälte;
Quitten, rothe und gelbe;
Reineclauden;
Stachelbeeren;
Wallnüsse, schwarze und weisse;
Ananas, zu Bowlen.

Aug. Büttner.

Vorräthig bei H. Laakmann, Th. Hoppe, E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Körber kleines estnisches Handwörterbuch.
Preis 90 Kop.
W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat den 31. Januar 1875.

Druck von W. Gläser.

№ 27. Sonnabend, den 1. Februar 1875.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate, soweit solche geeignet, in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Siebenundachtzigster Jahrgang.

Der Verkauf meiner Buchdruckerei und eine nothwendig gewordene Reise ins neue deutsche Reich veranlassen mich die Herausgabe der Dörptschen Zeitung zu unterbrechen, um die Arbeit an derselben im günstigen Augenblick wieder aufzunehmen. Ich danke den Redactionen, welche ihre Blätter mir im Austausch sandten, meinen geschäftlichen Mitarbeitern, den Lesern und Abnehmern der Dörptschen Zeitung, Gönnern und Freunden, welche insgesammt mich bei meiner Thätigkeit förderten und unterstützten, herzlich für vielfache Beweise von Nachsicht und Wohlwollen, welche zu meinen werthvollsten Erinnerungen gehören.

Indem ich so zwanzig Dorpater Geschäftsjahre vorläufig abschliesse, versuche ich, meine Herzenswünsche für unsere liebe Stadt in ein kurzes Schlusswort zusammenzufassen.

Miterlebt habe ich seit bald vierzig Jahren, dass die Saat geistigen Lebens, welche unser Dorpat weit hinaus über das ihm eigenthümlich zugewiesene Lebensgebiet ausstreut, immer reichere und vollwichtigere Frucht bringt. Kaiserliche Huld gewährt jetzt auch den Anfang einer Verbindung mit den Eisenbahnen Europas. Da finde ich heute keinen bessern Spruch als den des Seniors meiner Vaterstadt, des einstigen Vororts der deutschen Hanse, der also lautet:

„Mögen die Bahnzüge immer mit dem Segen Gottes befrachtet hier aus- und einfahren."

Dorpat am 1. Februar 1875.

W. Gläser.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ordensverleihungen. Personalnachricht. Mitau: Todesfall. Baltischport: Ausfuhr von Roggen. Petersburg: Personalnachricht. Annullirung von Verwarnungen. Der auswärtige Handel Rußlands im Jahre 1873. Der Aufenthalt des Malers Wereschtschagin. Moskau: Todesfall. Mittelasien: Die Bewässerung der Hungrigen Steppe.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Zur Erinnerung an den Herausgeber der Nationalzeitung. Hamburg: Das Warrantsystem. — Dänemark. Kopenhagen: Die dänische Festungspläne. — Niederlande. Haag: Das Programm für die Jubelfeier der Universität Leyden. — — Großbritannien. London: Die Hauptaufgaben der Parlamentssession. — Italien. Rom: Der Dogenpallast in Venedig
Petersburger Waarenpreise.
Feuilleton. Franz von Zuccalmaglio. — Kleine Beiträge zur livländischen Sittengeschichte. — F. G. von Bunges Urkundenbuch. — Eine einheitliche deutsche Rechtschreibung.
Beilage: Vor dreihundertundfunfzig Jahren.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 1. Februar. Belgien — Hamburg 286¼, 287. London 33½ Br., 33⅝ G. Paris — 5% Inscriptionen 5. Anleihe 97¾. I. Prämien-Anleihe 194½ Br., 193½ G., II. Prämien-Anleihe 194 Br., 193. Rig. Commerzbank 237, 235½. 5% kündb. livl. Pfandbriefe 100¾ G. 5% unkündb. livl. Pfandbriefe 98 G. Riga-Dünab. Eisenbahn-Actien 142. Flachs (Kron) 41 still.

Berliner Börse vom 12. Febr./31. Jan. Wechsel auf Petersburg 3 Wochen 282 M. 60 Pf. für 100 Rubel, Russische Creditbillete 283 M. 60 Pf. für 100 Rubel.

Neuere Nachrichten.

Wien, 9. Febr./28. Jan. Wie das „Armee-Verordnungsblatt" meldet, ist Erzherzog Johann Salvator unter Aufhebung seiner Verwendung bei der Artillerie zu einem Infanterie-Regiment versetzt worden.

Leyden, 8. Febr./27. Jan. Das 300jährige Stiftungsfest der Universität Leyden wurde heute durch einen Gottesdienst in der St. Petri-Kirche eingeleitet; zugegen waren: der König, die Königin, die Prinzen Friedrich und Alexander, der Fürst und die Fürstin von Wied sowie zahlreiche Deputationen wissenschaftlicher und künstlerischer Körperschaften des In- und Auslandes. Die große Festrede hielt Professor Heynsius. Nach dem Gottesdienst fand im großen Universitätssaale feierlicher Empfang durch den König statt.

London, 9. Febr./28. Jan. Die „Daily News" melden, daß die Präsidenten der türkischen Civilgerichte den Dragomanen verboten haben, in Prozessen zwischen Muselmännern und Fremden aufzutreten. Fast sämmtliche ausländische Gesandtschaften haben daher ihren Schutzbefohlenen verboten, den Citationen türkischer Gerichte Folge zu leisten. Im Unterhause kam es bei der Berichterstattung über die auf die Thronrede zu erlassende Adresse zu einer Debatte, im Verlaufe welcher Disraeli entschiedene Angriffe zurückwies und namentlich in Abrede stellte, daß der Zustand der Armee ein unzulänglicher sein. Disraeli rechtfertigte die in der Thronrede geführte Sprache hinsichtlich der Beziehungen Englands zum Auslande und sprach die Ansicht aus, daß der europäische Friede n nicht gestört werden würde. Englan werde unausgesetzt bemüht sein, dieses wünschenswerthe Ziel zu erreichen. Der Adreßentwurf wurde einstimmig angenommen.

Tafalla, 8. Febr./27. Jan. Die militärischen Operationen sind augenblicklich eingestellt; der Angriff der carlistischen Stellungen bei Santa Barbara ist aufgeschoben. Die Truppen verschanzen sich in den von ihnen eingenommenen Positionen.

Madrid, 9. Febr./28. Jan. König Alfons hat Pampelona gestern verlassen und ist unter Zurufen der Bevölkerung in Tafalla angekommen. Die amtliche „Gazeta" meldet, daß die Vorposten des linken Flügels bei Lacar eine Schlappe erlitten haben in Folge zu großen Vertrauens der Truppen, welche am Abend des 3. Februar, nachdem Puente Reina genommen war, das Dorf Lacar besetzt hielten.

Washington, 9. Febr./28. Jan. Die Finanzkommission des Kongresses hat den Entwurf eines Tarifs angenommen, wonach Manufakturwaaren aus Baumwolle und Wolle, sowie Eisen, Stahl, Papier, Bücher und Leder mit neuen Taxen belegt werden sollen. Dagegen sollen Thee und Kaffee nicht neu besteuert werden. Die Kommission schätzt die durch diese Taxen zu schaffende Summe auf 30 Millionen Dollars.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Febr. Se. M. der Kaiser hat am 21. Decbr. 1874 im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Mühwaltung den St. Stanislaus-Orden 2. Cl. Allergnädigst zu verleihen geruht: den ordentl. Professoren der Dorpater Universität Ferdinand Mühlau und Carl Erdmann, den Oberlehrern des Rigaschen Stadt-Gymnasiums Haller, des Dorpatschen Gymnasiums Frese und des Libauschen Nicolai-Gymnasiums Harmsen, dem Lehrer der deutschen evang.-luth. St. Peter-Kirchen-Schule in St. Petersburg Iversen, dem Lehrer des Revalschen Gymnasiums Jordan, dem Lehrer der evang.-luth. St. Annen Kirchen-Schule in St. Petersburg Vogt, den Oberlehrern des Arensburgschen Gymnasiums Holtzmeier und des Mitau-

Franz von Zuccalmaglio.

Zu den kürzlich Rodenbergs deutscher Rundschau entnommenen Mittheilungen über Heinrich Heine's Jugendfreunde können wir jetzt die authentische Nachricht nachtragen, daß der verstorbene Bürgermeister von Mitau, Franz von Zuccalmaglio nicht in der Neujahrsnacht, sondern im Februar des Jahres 1800 geboren wurde.

Ferner ist derselbe niemals gegen die Türken als Philhellene ins Feld gezogen.

Die „blühende Rose am blühenden Rhein" war die Tochter des Kriegsraths Ammon, nachherige Freifrau von Himmen. In der Familie dieser Dame wirkte späterhin als Hauslehrer J. H. Kurtz, unser Dorpater Professor der Theologie.

Dem Volksmunde entnehmen wir unverbürgt, daß Franz von Zuccalmaglio, als Jüngling angeblich auf der Flucht nach einem Duell, die Donau durchschwamm; da ihn seine Kräfte verließen, wähnte er untersinkend sich dem Tode nahe, fühlte aber plötzlich Grund unter seinen Füßen; er stand auf einer Sandbank, konnte sich ausruhen und rettete so sein Leben für eine langjährige ehrenvolle und wichtige Thätigkeit.

Kleine Beiträge zur livländischen Sittengeschichte.

Der Pastor Georg Thomas Dietz schreibt im Jahre 1683 aus Ronneburg: Man wisse „hiesiges Orts von Haußgöttern, oraculis in den Bäumen, unter der Erden und in der Asche, Gott Lob! nichts. Auch das vor diesem gebräuchliche abgöttische Opfern bey der Austinischen Capell in Marschan-Pagast an Bartholomaei und Michaelis-Tag sei gänzlich abgeschaffet und noch alle Jahr an benannten Tagen deßfalls nur zur Verhinderung dessen gute Aufsicht gehalten worden. Daß man auch Seegensprecher, Zauberer, Salzbläser u. dgl. itzo nicht zu denominiren und zu convinciren wisse; die aber vor diesem deßwegen berüchtigt gewesen, sind dem Kgl. Landgericht vorgestellet und nach Befindung bestraft worden."

Am 6. August 1701 kommt Andreas Hornung, Pastor zu Paistel im Pernauschen, beim Generalgouverneur mit der Bitte ein, „daß der Götzen Jahrmarkt möge verbothen werden." Am 8. Septbr., dem Tage Mariä Geburt werde alljährlich „bey hiesiger Kirche ein schädlicher Jahrmarkt gehalten, dabey daß abergläubige Bauer-Volk allerhand Bilder von Wachs, Geld, Garn, frisch Bier, höchst ärgerlich geopfert, wozu sich die Götzendiener von nahe und fern eingefunden, dadurch viel fromme Hertzen geärgert und betrübt worden."

Eine Dorpater Taufeinladung vom J. 1760.

S. T. Mein Herzens-Freund!

Sie schenken mir doch wol einen förmlichen Gevatter-Brief, zumalen da ich vom Schmieren derselben schon ganz müde bin. Unter redlichen Freunden brauchts keiner Weitläuftigkeit. Den 17. hujus, als Montag, lasse ich taufen. Seyn Sie also, liebster Freund, so gütig, und stellen sich Nachmittags um 3 Uhr an diesem Tage in der Kirche ein, als Pate für mein armes Kind zu geloben und von Herzen zu beten, daß eine Braut des Lammes werden und bleiben möge. Nach dem Taufacte kommen Sie aus der Kirche gütigst zu uns in mein Haus, und nehmen mit einer kleinen Confect-Bewirtung vorlieb. Auf den Abend kommen Sie mit Ihrer lieben Haus-Ehre zur Abendmalzeit zu uns. Es werden nur lauter gute Herzens-Freunde und Freundinnen da seyn. Mit denen wollen wir vor dem Herrn das wenige, was Gott beschehret hat, essen und trinken und frölich seyn. Grüßen und segnen Sie tausendmal Ihre Gehülfin von uns, sonderlich aber von Ihrem aufrichtigem Freunde und Diener

Christian David Lenz.

Eine Dorpater Hochzeitseinladung vom J. 1763.

HochEdelgebohrener Herr Notaire.
Hochgeehrtester Herr;

(gedr.) Es ist durch die weise Vorsehung des Allerhöchsten dahin gediehen, daß ich meine geliebte Tochter, Jungfer Sophia Dorothea dem Herrn Abraham Mielecke, Chirurgo bey dem Hochlöbl. Ingenieur-Corps, ehelich versprochen. Da ich nun dieses Bündniß im Namen Gottes zu vollenziehen, und selbiges den 24sten dieses durch die priesterliche Einsegnung zu bestätigen entschlossen bin: so habe hiemit: Eure HochEdlen und Frau Eheliebste ergebenst ersuchen wollen, an obbemeldeten Tage Vormittags um 12 Uhr in meinem Hause sich hochgeneigt einzufinden, der Trauhandlung mit andächtiger Anrufung um göttlichen Segen für das junge Brautpaar beizuwohnen, und die übrige Zeit in beliebigem Vergnügen vollbringen zu helfen.

Eine iede Gelegenheit wird mir hinwiederum schätzbar seyn zu zeigen, mit wie vieler Dankerkenntlichkeit ich stets sage Dank

Ew. HochEdelgebohren
Dörpat, d. 2. Junii ergebenster Diener
1763. Johann Jacob Sahmen.

Am 22. August 1819 schreibt der Rector Gustav Ewers aus Dorpat: „Von einer Burschenschaft in Dorpat habe ich, trotz großer Wachsamkeit und Nachforschung keine Spur entdecken können. Auch im Auslande sollen sich die Studierenden aus unseren Ostsee-Provinzen (ein Paar Individuen in Jena abgerechnet) an diesen allgemeinen Studenten-Verein nicht angeschlossen haben. Es scheint mir auch nicht mehr Vernunft zu erfordern, als ein Student zu besitzen pflegt, um einzusehen, daß eine Dorpatische Burschenschaft in's Tollhaus gehören würde, auch wahrscheinlich kommen würde."

F. G. von Bunge's Urkundenbuch.

Das dritte Heft der Hansischen Geschichtsblätter enthält eine wichtige Besprechung von Bunge's Urkundenbuch. Der Schluß des ersten Bandes bringt ein Mitgliederverzeichniß von 54 Städten (u. a. Dorpat, Pernau, Reval, Riga) und vielen Privaten, unter ihnen G. Berk-

schen Gymnasiums Tschernow und dem Lehrer des Rigaschen Alexander-Gymnasiums Schichow. (R.-A.)

Dorpat, 1. Febr. Der außerordentliche Professor der Medicin an der Universität zu Rostock, Dr. C. Gaehtgens, ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Mitau. Gestorben der Cameralhofrath Staatsrath Carl Carlsen, Chef der Renteiabtheilung. Derselbe studirte in Dorpat von 1838 bis 1843 und arbeitete dann in Petersburg als Tischvorsteher des Cameralhofs und Buchhalter in der Kanzlei der Reichscontrolle.

Baltischport, 28. Jan. Der dänische Dampfer „Neptun" ging heute mit 3000 Tschwt. Roggen, nach Christiania bestimmt, in See.

St. Petersburg. Als verstorben ist aus den Listen gestrichen der Senateur Geheimrath Baron Wrangel. (R.-A.)

— In Bezug auf die beiden Verwarnungen der russ. „St. Petersburger Zeitung", die derselben bis zum 1. Januar 1875 in der Person ihres früheren Redakteurs V. Korsch ertheilt worden, hat S. M. der Kaiser auf den Bericht des Ministers der Volksaufklärung zu befehlen geruht, daß dieselben zu annulliren sind.

— „Die Uebersicht über den auswärtigen Handel Rußlands im Jahre 1873", welche kürzlich durch das Zolldepartement veröffentlicht worden, wird vom „Golos" als reiche Quelle offizieller wissenswerther Angaben lobend hervorgehoben, besonders da die Bearbeitung gegen die früheren entsprechenden Editionen bedeutende Vorzüge aufweist. Die Daten über den europäischen und den asiatischen Handel sind nicht mehr getrennt und in verschiedener Form, sondern zusammenfassend behandelt. Der Handelsumsatz des Kaukasus, welcher früher in gesonderten Tabellen bearbeitet war, ist jetzt mit der allgemeinen Import- und Exporttabelle des asiatischen Handels verbunden worden. Zwei neue Tabellen in Bezug auf die in Schiffen transportirten russischen und ausländischen Waaren und in Bezug auf die Versicherungsprämien derselben sind hinzugekommen. Endlich ist die Ausgabe durch eine anschauliche Karte über den Umsatz des auswärtigen Handels 1873 bereichert worden. Der Export russischer Waaren über die europäischen und asiatischen Grenzen und nach Finnland betrug 1873 364,439,921 Rbl. 37 2/5 Kop. mehr als im Vorjahr. Der Import aus Europa (Finnland eingerechnet) und aus Asien betrug 442,969,773 Rbl. 7 3/4 Kop. mehr als im Vorjahr. Der Export ist also um 11 1/2 pCt., der Import nur um 1 3/4 pCt. gestiegen. Der Import überwiegt aber immer noch den Export um 78,529,000 Rbl. Gold und Silber in Münze und Barren wurde 1873 für 14,664,267 R. und um 6 3/4 Millionen mehr als im Vorjahre exportirt. An Metallen kam in derselben Zeit ins Land für 20,551,741 R. oder um 7 1/2 Mill. mehr als 1872. In dieser Beziehung übersteigt der Import den Export um 5 7/8 Millionen. Wenn man die letzte Ziffer aus der Berechnung des Unterschieds zwischen Export und Import ausscheidet, so ergiebt sich für unseren auswärtigen Handel im vorvergangenen Jahre immer noch eine ungünstige Balance, welche durch die Zahl 72,624,000 Rbl. ausgedrückt wird. (D. P. Z.)

— Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Malers Wereschtschagin, welcher von der russ. „St. P. Z." im Pendshab angegeben wurde schreibt Herr Stassow dem „Golos", daß W. gegenwärtig weder im Pendshab weile, noch überhaupt jemals dort gewesen sei. Er befinde sich zur Zeit in der nord-östlichen Provinz Sikkim, wie aus einem Telegramm des Statthalters von Ostindien an den englischen Staatssekretär für die Kolonien hervorgeht, welch Letzterer auf die Bitte einiger Privatpersonen aus St. Petersburg den Statthalter ersucht hatte, für den Maler W. Sorge zu tragen. Das am 28. Jan. aus Kalkutta abgefertigte und am selben Datum in London eingetroffene Telegramm des Statthalters lautet: „Herr und Frau W. befinden sich in Sikkim. Nach den letzten Nachrichten waren sie in Gegenden, wo viel Schnee liegt; sie waren gesund, litten aber durch starken Frost. Der Vicegouverneur der Provinz Dardshiling hat ihnen Proviant gesandt und alle mögliche Hilfe angedeihen lassen. Alle Behörden der Provinz Sikkem, weltliche sowohl wie geistliche, sind im Voraus davon benachrichtigt, daß sie ihnen in jeder ihnen nur möglichen Weise behilflich sind." — Wenn W. mit seiner Frau am 16./28. Jan. in einem der Nepal-Staaten war, kann er allerdings unmöglich, wie sich die russ. „St. P. Ztg.", die wohl mystifizirt worden ist, berichten ließ, am 11. Jan. etwa 1000 Werst westlicher im Pendshab gewesen sein. (D. P. Z.)

Moskau. Am 20. d. M. starb unvermuthet rasch der Direktor des hiesigen Zollamts Alex. Andr. Romanow. Die „Zeitgenössischen Nachrichten" sagen über den Verstorbenen, er habe durch Eifer und Hingebung an sein Amt da strenge Ordnung und Gesetzmäßigkeit geschaffen, wo früher lockeres Treiben und Verehren des goldenen Kalbes geherrscht habe. Aber es sei ihm nicht beschieden gewesen, die Früchte seiner äußerst beschwerlichen Arbeit zu genießen, da ihn der Tod unerwartet rasch abgerufen habe. (D. M. Z.)

Mittelasien. Eine Kulturarbeit Rußlands in Mittelasien ist die Ausgrabung eines Kanals zur Bewässerung der „Hungrigen Steppe". Die Arbeiten begannen am 10. Nov. v. J. und es waren dazu ca. 6000 Arbeiter aus dem Chodschentschen Kreise für mehrere Wochen einberufen worden. Die Länge der Strecke, auf welcher gearbeitet wurde, betrug über 4 Werst, die mittlere Weite des Kanals 12 Faden; 10,766 Kubikfaden Erde wurden ausgegraben und zu Seitenwällen aufgeschichtet. Nach dem Projekt soll der Kanal aus dem Syr-Darja genährt werden, in der Sekunde 1200 Kubikfuß Wasser abgeben können und einen Raum von 120,000 Dessjatinen in der Art bewässern, daß jährlich 40,000 Dessjatinen unter Saaten stehen können. Die Bewässerung der Hungrigen Chodschentschen Steppe wird den Einwohnern des Kreises, wo es aus Wassermangel so wenig kulturfähiges Land giebt, kolossalen Nutzen bringen. Außerdem wird auch der Dshisakschen Rayon von der künftigen Bewässerung der Steppe Nutzen ziehen. Wenn man hinzufügt, daß in dem unmittelbar hinter der Hungrigen Steppe liegenden Saraffanschen Kreise bereits alle dazu tauglichen Oertlichkeiten bewässert sind, so daß nur die Hochflächen ausgenommen sind, daß die Kulturoasis Buchara, durch Versendung jährlich an Terrain verliert, so läßt sich die Bedeutung der Arbeiten, welche den Einwohnern 120,000 Dessjatinen treffliches, kulturfähiges Land schaffen sollen, in richtiger Würdigung beurtheilen. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Febr./28. Janr. Das Begräbniß des ersten Redacteurs der Nationalzeitung seit ihrem Beginn im Jahre 1848 Dr. Zabel hat in feierlicher und erhebender Weise stattgefunden. In der Wohnung des Verblichenen strahlte eine brennende Gaskrone ihr gedämpftes Licht durch das Zimmer, in welchem, umgeben von grünen Blattpflanzen und überreich bedeckt von Palmen und Lorbeerkränzen, der Sarg stand. Es waren Vertreter der hohen Beamtenwelt, der Kunst und Wissenschaft, der Universität nnd der Königlichen Schauspiele, des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung. Der Prediger Thomas, ein Freund des Dahingeschiedenen, hatte es übernommen, in längerer Rede ein Bild des Verblichenen zu entwerfen und den Gefühlen der Theilnahme Aller Ausdruck zu geben. In beredten Worten wurden Zabels Tugenden gepriesen und ausführlich seiner journalistischen Thätigkeit gedacht. Ihm, der als Knabe noch den Kanonendonner von Großbeeren gehört, war es als Greis beschieden, noch Zeuge der Wiedergeburt des Vaterlandes zu sein. Er wuchs auf unter den Preußen, die mit wiederhergestellter Ehre, sehr arm, sehr arbeitsam sehr nüchtern, wie Römer lebten, parvo beati, mit wenigem Genuß zufrieden. In dieser Schule lernte er Aufopferungsfähigkeit, die nach Goethe die höchste menschliche Tugend ist, weil sie die anderen einschließt. Jedermann um ihn her begehrte nicht mehr zu besitzen und zu genießen, als was der Mensch nicht entbehren kann; eine Genügsamkeit, die auch dem alten Zabel, als Wohlstand und andere Sitten sich verbreitet hatten, immer eigen und heilig blieb und im Grunde der Seele das Liebste war. Es war in ihm kein Sinn für Schätze entwickelt worden, alles Geldwesen lag ihm fern und ließ ihn kalt, vielleicht mehr, als für einen Mann seines späteren Berufes sich gebührte, indem doch auch die wirthschaftlichen Kräfte zu den Volkskräften gehören und von der Presse voll und ganz gewürdigt sein wollen. Aber er durfte doch lächeln, wenn gelegentlich von einem Abgeneigten oder Muthwilligen seine Zeitung als Dienerin des goldenen Kalbes bezeichnet wurde; nach seinem Willen (und war es ein unfruchtbarer?) sollte sie nicht den Begierden eines Standes, sondern dem Wohle des Volkes sich widmen. Anfangs zum Theologen bestimmt, wandte er sich zu der Geschichte und zu den Alten, die er zu lesen nie aufgehört hat; in der Zeit seiner Erziehung für das Leben galt es noch für anständig, daß ein junger Mann, der Bildung erlangen wollte, sich auch in Philosophie zu unterrichten nicht versäumte. Diese Wissenschaften waren Brunnen, woraus die junge Welt der von den Mächtigen nicht geliebten Hochschulen Adel der Gesinnung und ernste Freiheitsliebe trank. Wer sich ihnen nahte, ward begeistert zum Streben für eine bessere Zukunft des Vaterlandes, unversiegend war die Mitgift, die er empfing, und auch Zabel ist lebenslang ein Burschenschafter geblieben. Durch Redlichkeit und Fleiß, durch eine Richtung auf das Hohe und Gute erwarb er sich schon früh das Zutrauen wackerer Männer und der angesehensten Ge-

---

holz, Fr. Bienemann, A. Buchholtz, J. Girgensohn, G. von Hansen, R. Hausmann, H. Hildebrand, C. F. Höhlbaum, Graf L. Keyserling, C. Rußwurm, Th. Schiemann, H. D. Schmidt, O. von Schmidt, W. v. Schultz, Baron von Toll-Kuckers, Baron H. von Toll.

Der erste Band enthält die eingehende Abhandlung von Höhlbaum über die Gründung der deutschen Kolonie an der Düna. In dem sehr ausführlichen Inhaltsverzeichniß vom ersten Band der Geschichtsblätter finden sich vielfache Hinweise auf Livland, Reval, Riga, Dorpat, Odenpäh, Nowgorod, Rußland, Russische Marktplätze, Rußkaja Prawda u. s. w.

Eifland wird auch einmal erwähnt und zwar für Livland in folgendem Zusammenhang; in Riemanns Geschichte von Colberg (1873) findet sich folgendes verzeichnet:

„Im Jahre 1560 hatte das von den Russen bedrängte Riga Beistand bei Colberg gefunden. Wird in Bezug auf das Letztere nach Rangos Zeitregister erzählt, es seien „unter dem Colberger Kapitain Evert Heydecke auf zwei Schiffen Bier, Brod und Lebensmittel, dazu vier Geschützstücke mit Kraut und Loth" nach Riga gesandt worden, so findet das Bestätigung und — wie es scheint — auch Berichtigung in dem Schreiben Kolbergs an Riga von 1559 April 11., in dem es heißt:

„schicken wir e. e. w., derselbigen instendigen Bitt nach, bey unserm mitverwandten Melcher Freter, weil Hans Boddeker der ersten Segelation oder Schipfart sich begeben, zwey stucke geschutzes uf rederen und sex dubbelte haken, drey halbe tunnen buxenpulver —, und wollen also hiemith e. e. w. gerne gedienet und das geschutze uf ewer schreiben und bitt geliegen haben. Das buxenkraut aber wollen wir e. e. w. zu befurderunge ihrer errettunge und entsetzunge geschencket und vorehret haben —. Wir haben auch — unsern burgern und einwohnern das scheffen und zufur mels und getreids in Eifland gerne und gutwillig, e. e. w. und dem lande zum besten, gestatt und frey gegeben —".

Dieser Brief ist abgedruckt in Fr. Bienemanns Briefen und Urkunden zur Geschichte Livlands. Ueber F. G. von Bunge's großes Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch schreibt Karl Koppmann Folgendes:

„Mit dem sechsten Bande von Bunges Urkundenbuch findet eine Arbeit ihren Abschluß, die — ganz abgesehen von ihrem Verdienst für die Erforschung der urkundlichen Geschichte Livlands — ein großes, schönes und bedeutungsvolles Stück hansischer Vergangenheit offengelegt hat.

Ging die Absicht des hochverdienten Herausgebers als er diesen Band in Angriff nahm, darauf hinaus, dasjenige nachzutragen, was früher übersehen oder mit Bewußtsein vorläufig beiseite gelassen war, und die mancherlei kleinen, insbesondere chronologischen Irrthümer zu berichtigen, die nach der Drucklegung viel leichter entdeckt, als vor derselben vermieden werden können, so wuchs ihm namentlich durch die Veröffentlichung nahe verwandter Urkundensammlungen der Stoff dergestalt unter den Händen an, daß er den Schlußband erst unwillkürlich, dann absichtlich zu einem auch innerlich abschließenden Bande formte.

Größtentheils beruht daher das in diesem Bande dargebotene Material auf anderweitigen Druckwerken. In der ersten Reihe der Nachträge (Nr. 2713—3009) gehen die Abdrücke, soweit sie überhaupt für die hansische Geschichte in Betracht kommen, im Wesentlichen Anfangs auf Sartorius-Lappenberg und das Lübische Urkundenbuch, später auf Napierskys russisch-livländische Urkunden zurück. Die älteren Dokumente eben dieses Werkes holt die zweite Serie (Nr. 3010—3112) nach, in der auch der Abdruck des in St. Petersburg befindlichen Diplomatarium Rigense und Fahnes Dortmunder Urkundenbuch ausgenutzt sind. Für die Hanseatica der dritten Reihe (Nr. 3113—3236) wurden der erste Band der Hansereceße und Band 4 des Lübischen Urkundenbuchs ausgezogen. — Unter den neu veröffentlichten Dokumenten (in der ersten Serie) sind gegen 20, fast sämmtlich dem Rathsarchiv zu Reval entnommene, von hansischem Interesse: ich hebe hervor die Recesse von Pernau, 1369 Febr. 2 (Nr. 2895) und von Dorpat, 1392 nach Mrz. 24 (Nr. 2925), sowie auch die Berichte livländischer Rathssendeboten über die Versammlung zu Stralsund, 1369 Nov. 30 (Nr. 2898) und über Verhandlungen zu Dordrecht und im Haag von 1406 Aug. 24 (Nr. 2969).

Bei der Bearbeitung hat sich aber der Herausgeber nicht auf die 524 Nummern beschränkt, die in diesem Bande zum Abdruck gelangt sind, sondern in zweifacher Hinsicht ist das ganze bisher im livländischen Urkundenbuche veröffentlichte Material noch einmal von ihm durcharbeitet worden: einestheils in einem Sachregister, das sich über den Inhalt aller sechs Bände erstreckt, anderntheils in Bezug auf die Datirung in den Regesten, die nach der einmal gewählten Einrichtung als selbstständige Abtheilung neben den mit kurzen Ueberschriften versehenen Urkundentexten hergehen. In diesen Regesten werden uns mannichfache Berichtigungen in der Datirung, ersichtlich die Resultate eingehender, immer von Neuem wieder aufgenommener Detailstudien, zuweilen, wo es sich um größere Gruppen von Urkunden handelt, eigene chronologische Untersuchungen geboten, Arbeiten, die man um so höher schätzen muß, als es sich bei ihnen mehrfach — z. B. bei den auf Nowgorod bezüglichen — um Dokumente handelt, die nicht vereinzelt, sondern der Hauptmasse nach, ohne Jahresangaben sind und Verhältnisse betreffen, welche zu den verschiedensten Zeiten sehr gleichartig gewesen sind. Unter Zugrundelegung dieser Emendationsarbeit eine chronologische Uebersichtstabelle auszuarbeiten, wie etwa eine solche dem zweiten Bande des Lübischen Urkundenbuches beigegeben oder von F. Fabricius für die Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen ausgearbeitet ist, am liebsten mit Hinweisen auf die verschiedenen Datirungsbegründungen von Bunges versehen, wäre eine verhältnißmäßig leichte und um so dankbarere Aufgabe, als die Trennung der Regesten von den Urkundentexten die Ausnutzung jener Emendationen

lehrten. Er ist zuverlässig — das war sein fester Ruf; als nun im Frühjahr 1848 mehrere Volks- und Vaterlandsfreunde zur Gründung einer Zeitung zusammentraten, übergaben sie ihm die Leitung. Und er hat diese Berufung so gerechtfertigt, daß, wenn noch einer von jenen lebt, er einstimmen wird, wenn wir vor allem andern das Pflichtgefühl des gewählten Redakteurs mit uneingeschränktem Lobe hervorheben. Eine Hingebung, wie die seine, hat nur ein höchst gewissenhafter und von falschen Ansprüchen freier Mann erschwingen können.

Hamburg, 8. Febr./25. Jan. Das Warrantsystem Englands, d. h. das System, auf Lagerscheine über Waaren Geldvorschüsse zu erhalten, wird jetzt offiziell in Hamburg eingeführt. Der zur Lagerung der Waaren bestimmte Speicher, auf Staatskosten am tiefen Wasser erbaut, ist vollendet. Das mächtige Gebäude, das die gesammten Waaren einer mittelgroßen Stadt bergen kann, ist auf zwei Seiten am Wasser freiliegend, so daß die ankommenden Seeschiffe ihre Waaren direkt in den Speicher löschen oder abnehmen können. Zahlreiche Schienengeleise verbinden wieder das Innere des Speichers mit den Eisenbahnen. Die Frage, ob der Quaispeicher durch Private oder durch den Staat verwaltet werden sollte, wurde zu Gunsten der letzteren entschieden. Um den Verkehr zu erleichtern und zu beleben, ist beschlossen, auf die angekommenen Waaren Lagerscheine auszugeben; diese lauten an die Ordre des Lagerers und sind durch Indessoment übertragbar. Sie enthalten die Verpflichtung der Verwaltung, die in denselben nach Zahl, Gewicht und Markzeichen bezeichneten Güter dem legitimirten Inhaber des Lagerscheines auszuliefern. In dem Lagerschein wird auch die Gattung der Waare aufgeführt; für die Richtigkeit solcher Angabe haftet die Verwaltung jedoch nicht. Nur dann übernimmt die Verwaltung auch die Haftpflicht für die Gattung, wenn sie durch ihre Angestellten die Richtigkeit der Gattung selbst festgestellt hat; doch steht es im Belieben der Verwaltung, dies zu thun oder zu lassen. Dieses fakultative Eintreten des Staates mit seiner Garantie wird selbstverständlich dem Warrant oder Lagerschein größere Sicherheit und höheren Werth verleihen und dazu beitragen, daß auch der Klein- und Mittelkaufmann sich leicht Geld resp. Vorschuß auf Waaren verschaffen kann, die er sonst im besten Falle erst nach Ablieferung bezahlt erhielte. Selbstverständlich werden für Aufnehmen, Absetzen, Wiegen und Lagern Gebühren von der Verwaltung berechnet, die aber billigst gestellt sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Febr./21. Jan. Mit Bezug auf die dänischen Festungspläne bemerkt das „Dagbladet" in einem mit „Dänemark und Deutschland" überschriebenen Artikel: „Alle Mächte Europas rüsten sich nach einem großartigen, bisher ungekannten Maßstabe, und wenn Dänemark jetzt daran denkt, sein Wehrwesen in einen besseren Zustand zu setzen, so ist es für Jeden, der keine schlechten Absichten gegen dasselbe hegt, einleuchtend, daß es sich nur gegen Uebergriffe schützen will. Lediglich von diesem Gesichtspunkte aus können die Vorschläge des Kriegs- und des Marineministers, gleichviel, ob man sie billigt oder nicht, betrachtet werden, falls man ehrlich zu Werke gehen will. Dieselben in Verbindung mit Nordschleswig, mit dem Verhältniß zu Deutschland, mit einem neuen deutsch-französischen Kriege oder anderen Eventualitäten zu bringen, heißt lediglich derjenigen Partei in Deutschland Mittel in die Hände geben, welche noch nicht die Idee aufgeben kann, Dänemark zu einem deutschen Admiralstaate zu machen, und die einen Vorwand zu dem dritten schleswigschen Kriege sucht. Dänemark will, kurz gesagt, keine Festungen und Kriegsschiffe bauen, um seine Allianz oder Neutralität zu verkaufen, oder um aus naiven Berechnungen Deutschland zwingen zu können, Nordschleswig auszuliefern, sondern um sich gegen Erdrückung zu sichern, falls es mit dem Frieden in Europa, trotz aller Bestrebungen, ihn zu erhalten, vorbei ist. Dazu ist das dänische Volk nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, gleichwie es sowohl berechtigt wie verpflichtet ist, die Forderung auf eine Wiedervereinigung mit den getrennten Brüdern in Schleswig nicht fallen zu lassen, sondern unerschütterlich die vom Throne selbst wiederholt ausgesprochene Hoffnung fest zu halten, daß Preußen einst eine traktatmäßige Verpflichtung erfüllen wird, welche es wohl ignorirt, aber niemals ausdrücklich verleugnet hat." Die Befestigungsfrage ist übrigens nach Dafürhalten des kopenhagener Korrespondenten der „Dannevirke" für dieses Mal ad acta gelegt worden, denn die Art und Weise, in welcher die Sache von den Führern jener Partei, welche über die Majorität im Folkething zu verfügen hat, behandelt worden ist, deutet ganz darauf hin, daß die Sache eben so wenig jetzt, wie vor zwei Jahren, als der damalige Kriegsminister, General Thomsen, dieselbe in Form eines Gesetzvorschlages einbrachte, einen Abschluß finden wird. Alle Gründe, welche von Sachkundigen für die Befestigungsvorschläge vorgeführt wurden, blieben vollgültig stehen; die Linke fühlte, daß sie dieselben nicht umstoßen konnte und der Stimmung des Volkes gegenüber durfte sie auch nicht rund heraus erklären, daß sie keine Mittel zur Stärkung der Vertheidigung des Landes bewilligen wolle; daher ließ sie, wie der betreffende Korrespondent bemerkt, eine Menge Scheingründe aufmarschiren, welche jedoch so durchsichtig und kümmerlich waren, daß selbst ein mittelmäßig scharfer Blick darin den Parteifanatismus zu erkennen im Stande war. Nicht ohne Grund hat man die Haltung der Linken in dieser Sache mit dem Benehmen der französischen Radikalen in den ersten Jahren des Kaiserreichs verglichen. — Die von der Linken gewünschte Volksbewaffnung scheint nicht bei allen Parteigenossen Beifall zu finden, wenigstens bringt „Middelfarts Avis", ein Organ der Linken, einen Artikel über das dänische Wehrwesen, in welchem die Volksbewaffnung als unzeitgemäß verworfen und hervorgehoben wird, daß selbst, wenn Dänemark als neutrale Macht anerkannt würde, es dennoch erforderlich sei, daß es sich gleich wie Belgien es gethan habe, bis an die Zähne bewaffne. (N.-Z.)

Niederlande.

Haag, 3. Febr./22. Jan. Das Festprogramm für das 300jährige Jubiläum der Universität Leyden ist wie folgt entworfen: am 7. d. Vormittags Gottesdienst in der Hoogländsche Kerk, Abends um 10 Uhr Begrüßung der Delegirten der inländischen und ausländischen Universitäten seitens des Leydenschen Studentencorps; am 8. um 10 Uhr Vormittags feierlicher Empfang des Königs, um 1 Uhr Festrede in der Pieterskerk, Abends 5 Uhr Festmahl zu Ehren der Festgäste, veranstaltet von dem Rector und dem Senate der Universität, und Illumination der akademischen und anderer öffentlicher Gebäude, sowie Feuerwerk; am 9. feierliche öffentliche Promotio honoris causa in der Pieterskerk, (es wird eine Anzahl inländischer und ausländischer Gelehrter die Doktorenwürde verliehen werden. (D. R.-A.)

Großbritannien.

London. Die Hauptaufgaben, welche die englische Thronrede der eröffneten Parlamentssession stellt, werden von der englischen Presse unter dem Begriffe sozialer Gesetzgebung zusammengefaßt. Dieser Ausdruck bezeichnet das ganze Gebiet der bürgerlichen Rechtsordnung und der Staatsfürsorge, soweit es nicht um Grundlagen und organische Einrichtungen der Staatsverfassung sich handelt. So verstehen wir es, wenn in diesen Kreis nicht nur Gesetze über die Verbesserung der Arbeiterwohnungen in großen Städten, über Spar- und Hülfskassen (friendly societies), über die Ausrüstung und Bemannung der Kauffartheischiffe, die Revision der Gesetzgebung über öffentliche Gesundheitspflege, sondern auch Gesetze über die Rechtsverhältnisse ländlicher Pächter, über Landübertragung, und selbst die weitere Reform der Gerichtsorganisation und die Einführung eines öffentlichen Anklägers einbezogen werden. Alle diese Vorlagen sind in der Thronrede bestimmt angekündigt und der Tag ihrer Einberufung zum Theil bereits vorbestimmt. In Aussicht genommen ist ferner eine Revision der Gesetzung über die Arbeitsverhältnisse insbesondere bezüglich der Bestimmungen über Kontraktbruch und Konspiration; dieser Gegenstand kann jedoch erst in Angriff genommen werden, wenn der Bericht der Enquêtekommission erschienen sein wird, die im vorigen Jahre in Verfolg einer schon 1873 nach dem Prozeß der Gasarbeiter und verwandten Vorkommnissen von Vernon Harcourt gegebenen Anregung eingesetzt wurde. Interessant ist die Beobachtung, in wie manchen Punkten sich augenblicklich die englische Gesetzung mit derjenigen des deutschen Reichs berührt. Besonders wäre es der Justiz-Kommission des Reichstags zu empfehlen, das Gesetz über die Einführung eines öffentlichen Anklägers durch seine verschiedene Stadien zu verfolgen; unfraglich wird sie bestätigt finden, daß so sehr man in England das Bedürfniß einer Staatsanwaltschaft für die Strafverfolgung empfindet, doch niemand daran denkt, einer solchen Behörde das politisch unschätzbare Recht der Privatanklage zu opfern. Was die Gesetzgebung über die Arbeiterverhältnisse betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe in England sich noch in der umgekehrten Strömung bewegt als bei uns: die noch bestehenden Kontraktbruchs-, Einschüchterungs- und Konspirationsstrafen sollen, wenn nicht ganz beseitigt, so doch erheblich gemildert werden. — Die einzige Maßregel von politischer Tragweite, welche bis jetzt angekündigt ist, betrifft die seit der Fenierverschwörung und der durch sie hervorgerufenen Steigerung der Agrarverbrechen in Irland eingeführten Sicherheitsgesetze: der Ausdruck geht vorsichtig dahin, daß zunächst der gegenwärtige Stand der Gesetzgebung in Betracht gezogen, und erst darnach erwogen werden soll, ob und welche Vorkehrungen entbehrlich geworden sind. (N.-Z.)

Italien.

Rom, 31./19. Jan. Der Dogenpalast in Venedig, jener mächtige Prachtbau venetianisch-gothischen Styles, an den sich in erster Reihe die Erinnerungen

---

in hohem Grade erschwert. Ein über alle Bände sich erstreckendes Personenverzeichniß, das der Herausgeber ebenfalls als wünschenswerthe Ergänzung bezeichnet, scheint mir weniger nothwendig: dankenswerther wäre ein von sachverständiger Hand bearbeitetes Wortverzeichniß für das ganze Werk.

Der Herausgeber, dem schon das Verdienst gebührt, in das frühere Chaos des Revaler Rathsarchivs die nothwendigste Ordnung gebracht zu haben, hat durch sein Urkundenbuch die älteren archivalischen Schätze Revals vor dem Untergange gesichert und sie zum Gemeingut der Geschichtsforscher gemacht, hat durch Ergänzungen aus anderen Urkundensammlungen und durch Ermittelung der Entstehungszeit erst ihre rechte Würdigung ermöglicht und durch Verzeichnisse und Erklärungen die Benutzung wesentlich erleichtert: für das Alles sei ihm, der mit diesem Bande seine unmittelbare Betheiligung an dem Unternehmen abgeschlossen hat, auch seitens der hansischen Geschichtsforschung aufrichtiger, warmer Dank ausgesprochen!"

Eine einheitliche deutsche Rechtschreibung.

Zwei Prinzipe der Rechtschreibung sind es vornehmlich, welche sich im Verlaufe dieses Jahrhunders Geltung zu verschaffen gesucht haben: das sogenannte historische und das phonetische.

Das erstere legte besonderes Gewicht auf Abstammung der Wörter, hielt fest an konsonantischer Verdoppelung selbst bei darauf folgendem Konsonanten, und stellte Regeln über den Laut „s" am Ende der Wörter. Dieses etymologische Verfahren, sowie das Bestreben, aus den alten Schätzen unserer Literatur eine richtigere Schreibweise wieder herzustellen, war durch die historische Sprachforschung der Altmeister Grimm, Haupt, Wackernagel und anderer hervorragender Männer eine Zeitlang begünstigt. Die Durchführung des historischen Prinzipes erfordert indessen für den Lernenden eine so genaue Kenntniß der alten Grammatik und wird eben dadurch so erschwert, daß dasselbe niemals eine durchschlagende Bedeutung gewinnen konnte und von sachverständigen Männern, wie z. B. von Sanders hart angegriffen wurde.

Das phonetische Prinzip hat sich Manches zu eigen gemacht, was von den Historikern als richtig begründet worden war. Unter anderen erschienen 1855 und 56 (Mainz bei Kunze) zwei Schriften von K. G. Andresen, in welchen der verdienstvolle Verfasser die Hoffnung aussprach, daß einmal der historischen Orthographie ein wesentlich anderes Recht der Bestimmung und Entscheidung, als die damalige Zeit einräumen mochte, an den einflußreichen Stellen des deutschen Landes zugesprochen werden würde. Andresen beansprucht: Einführung der lateinischen Schrift, kleine Anfangsbuchstaben in Substantiven, möglichste Beschränkung der Dehnungszeichen. Der Verfasser hat indessen, allerdings mit Hinweis auf die organisch richtige Form, in beiden Werken noch eine Menge Wörter in der „mangelhaften herkömmlichen Schreibung" aufgenommen, weil er sehr wohl fühlte, daß ein radikales Vorgehen in diesem Falle keine Aussicht auf Erfolg haben könne. Uebrigens scheint manche der in den Schriften Andresens gemachten Aufstellungen in den später von Anderen verfaßten Reformvorschlägen Berücksichtigung gefunden zu haben.

Das phonetische Prinzip hat in neuerer Zeit immer mehr Anhänger gewonnen. Es ist ausgesprochen in dem kurzen Satze: „Schreibe jeden Laut, den Du sprichst!" — oder, wie es Michaelis richtiger gefaßt hat: „Bezeichne jeden Laut, den Du beim richtigen Sprechen hervorbringst, durch das ihm zukommende Zeichen!"

Unsere Muttersprache ist in Bezug auf Gesetzmäßigkeit anderen Sprachen voraus. Auch in orthographischer Beziehung hält sie mehr, als viele andere an dem phonetischen Grundsatze fest. Es kann sich also nicht darum handeln, die bestehende Orthographie mit einem Male umzumodeln, sondern nur darum, sie weiter zu entwickeln und fortzubilden. Wohl zu beachten ist hierbei von Jedem der Fingerzeig Raumers: „Der bei allen neuen Festsetzungen und Aenderungen unserer Rechtschreibung zuerst in Betracht kommende Gesichtspunkt ist, daß die in der Hauptsache vorhandene Uebereinstimmung der deutschen Rechtschreibung nicht wieder zerrissen werde. Auch eine minder gute Orthographie, wofern nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommenere auf einen Theil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue und keineswegs gleichgiltige Spaltung hervorruft. Festsetzungen und Aenderungen müssen sich dem Grundcharakter unserer bisherigen Orthographie anschließen. Dieser ist aber ein überwiegend phonetischer, ausgesprochen in dem Grundsatz: „Bringe Deine Schrift und Deine Aussprache möglichst in Uebereinstimmung!"

Eine Abhandlung von Fricke hält an dem Gesetze fest: Phonetische Schreibung mit Berücksichtigung des herrschenden Gebrauches und der Etymologie. Um zu einer durchgreifenden Reform zu kommen, schlägt der Verfasser folgende Festsetzungen vor: „1) Als Deutsch gilt die gegenwärtige Sprache. 2) Als richtiger Laut der gegenwärtig allgemein angenommene hochdeutsche. Bei Schwankungen folgt man der Majorität des Volkes oder dem allgemeinen Gesetz. 3) Der Buchstabe dient nur dem Laute; er ist richtig, wenn er diesem Berufe entspricht. Für jeden Laut einen Buchstaben; für keinen Laut keinen Buchstaben (Turm, Wirt, nimt). 4) Den Centralpunkt der deutschen Orthographie bildet der Satz: Geschlossene Silbe ist kurz. Aus ihm entwickelt sich der ganze Organismus unserer Schreibung, und was diesem Organismus in allen seinen Verhältnissen entspricht, ist organisch. Ob die Ausnahmen durch Doppelvokale oder gar nicht zu bezeichnen sind, erfordert zur endgültigen Entscheidung einen Majoritätsbeschluß, da beides im Geiste der Sprache liegt. Für die Bezeichnung spricht das Prinzip der Vollkommenheit mit seiner praktischen Folge: Spracheinigung; für die Nichtbezeichnung das Prinzip der Kürze mit den praktischen Folgen: Zeit- und Kraftersparniß."

Republik knüpfen, ist schon seit Jahren einer paratur im größeren Umfange dringend bedürftig. ls derselbe 1866 in die Hände der italienischen gierung übergegangen war, begnügte sich diese mit, die Summe von 11,000 Lire weiterhin anzuweisen, welche auch von der österreichischen Regierung jährlich verwendet worden war, aber kaum zur Deckung der dringendsten laufenden Auslagen hinreichte. Dann auf die große Gefahr aufmerksam gemacht, welcher das monumentale Werk mit Gewißheit entgegen ginge, wenn nicht umfassende Abhülfe geschafft würde, setzte das Unterrichtsministerium eine Kommission ein, welche nach langen Studien ihren Bericht mit Restaurationsplan und Kostenüberschlag einreichte. Der Ueberschlag beläuft sich auf 570,000 Lire. Diese für die gegenwärtigen Finanzverhältnisse des Staates allerdings hohe Summe fordert jetzt Bonghi von der Kammer; zur Erleichterung will er sie auf 14 Jahre vertheilt sehen. Hoffentlich wird die Kammer die jährliche Ausgabe von 40,000 Lire nicht verweigern, da von ihr die dauernde Erhaltung eines der herrlichsten Denkmäler Italiens abhängt. (N.-Z.)

St. Petersburger Waaren-Preise.

vom 30. Januar 1875.

Benennung der Waaren:	Preise:
Probst. Roggen-Saat	13—17½ R.
Roggen Gewicht 8 Pud 30—35 Pfund auf Lieferung pr. Mai	6 3/10—6½ „
Weizen auf Lieferung pr. Mai	9½—9¾ „
Hafer Gewicht 6 Pud auf Lieferung pr. Mai	4 19/20—4 9/10 „
Leinsaat, hohe	12½—12¾ „
Talg	48½—48¾ „
Leinöl	3⅖ „
Hanföl	3½—3 13/20 „
Butter, beste Küchen pr. Pud	11½—12 „
„ Schmand- u Tisch-	14—15 „
Rad-Käse nach Qualität	6—8 „
Rindfleisch, frisches	3⅖—5⅕ „
Kalbfleisch, fettes	5⅕—6⅖ „
Hammelfleisch	4 7/10—7 „
Schweinefleisch, frisch	3⅗—5 „

Hannemann & Co. in Petersburg
Kasansche Str. Haus Elisejeff Nr. 43/45.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Studd. jur. Apollon von Struckow, theol. Guido Pingoud und math. Ferdinand Pacht die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 30. Januar 1875.
Rector: G. v. Oettingen.
(Nr. 99.) Secretaire G. Treffner.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Dörptschen Bürgers Herrn **Carl Johann Musbach**, unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn Musbach anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, — hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens **am 31. Juli 1875** bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlaßsache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

W. R. W.

Dorpat, Rathhaus, am 31. Januar 1875.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister: Kupffer.
(Nr. 174.) Obersekr. Stillmark.

Neue Exemplare sind wieder vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin, **Th. Hoppe**, **Ed. Jansen**, **L. Höflinger**, **W. E. Wohlfeil** vom:

Neuen
Dorpater Kalender
für
1875.

Mit dem Haupteingang der Johanniskirche in Holzschnitt; brochirt oder gebunden zu 25, 30 u. 35 Kop.

Inhalt: **Der große Brand in Dorpat** am 25. Juni 1775. Kalendarium; Meteorologisches; Maaße, Gewichte, Münzen; Haken und Thaler; Regenten; Dorpater Straßen; Adreßkalender; Handel und Verkehr; Taxen und Anordnungen; vom Postwesen; die Wehrpflicht. **W. Gläsers Verlag.**

Unterzeichneter macht hierdurch die Anzeige, dass er seine
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung,
sowie seine
Bücher- und Noten-Leihanstalt
mit allen Activen und Passiven an Herrn **L. H. Schnakenburg** in Riga verkauft hat.

Hochachtungsvoll
W. Gläser.

Gemäss vorstehender Erklärung des Herrn W. Gläser habe ich dessen
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung,
sowie seine
Bücher- und Noten-Leihanstalt
mit allen Activen und Passiven übernommen und werde diese Geschäfte unter der Firma
Verlag von Schnakenburg's litho- & typographischer Anstalt
in Vereinigung mit dem Rigaer Geschäfte fortführen.

Ich werde für das Gedeihen der mir überkommenen Unternehmungen eifrig bemüht sein und erbitte für dieselben die Gunst des geehrten Publikums.

Zum Vorstande der Geschäfte in Dorpat ertheilte ich Herrn **Joh. Bergmann** aus Riga Vollmacht.

Hochachtungsvoll
L. H. Schnakenburg.

Stand der Dorpater Bank

am 31. Januar 1875.

Activa.	Rubel.	Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	461,877	89
Wechsel	356,160	36
Werthpapiere und Coupons	178,475	83
Zinsen auf Einlagen	32,396	33
Verschiedene Schuldner	364,833	—
Inventarium	2,040	—
Unkosten	11,335	08
Cassenbestand	83,020	33
	1,490,138	82

Passiva.		
Einlagen:		
zu versch. Bedingungen R. 288,616 —		
auf laufende Rechnung „ 969,085 41	1,257,701	41
Zinsen und Gebühren	66,016	34
Zinsen auf Werthpapiere	789	02
Verschiedene Gläubiger	114,286	49
Grund-Capital	30,000	—
Reservefonds	14,153	76
Gemeindefonds	7,191	80
	1,490,138	82

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres:

für Einlagen: täglich kündbare (au porteur à 300 Rbl.; auf Namen von 50 Rbl. an)	3,6% p. a.
terminirte (au porteur à 300 Rbl.; auf Namen von 50 Rbl. an)	5% „ „
terminirte mit jederzeit freistehender sechsmonatlicher Kündigung à 500 und 100 Rbl.	5% „ „
alle Zeit unkündbare, nur auf Namen, von 100 Rbl. an	6½% „ „
für Darlehen gegen Werthpapiere	7% p. a.
„ „ „ Waaren	7 „ „
„ „ gegen hypoth. Obligationen	7 „ „
„ Wechsel	6—7 „ „
im Conto-Corrent	4 gegen 7 „ „

Die Dorpater Bank discontirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten und nicht garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen, besorgt die Encassirung unstreitiger Forderungen in anderen Städten, sowie sämmtlicher Dividendenzahlungen, giebt Anweisungen u. Creditbriefe ab auf Riga, Reval, Pernau, Narva, St. Petersburg, Moskau, Pleskau, Saratow, Charkow, Warschau und alle bedeutenderen Plätze des Reichs, ferner auf Berlin, Hamburg und Paris, und nimmt Geld, Documente, sowie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen (für die im Contocorrent deponirten Werthpapiere wird gleichfalls die Depositalgebühr erhoben).

Die speciellen Regeln über alle die Bank betreffenden Geschäfte sind bei derselben unentgeltlich zu haben.

Das Directorium.

Das Kunstmuseum
ist wieder Sonntags von 1—2 geöffnet.
E. Petersen.

Mit Obrigkeitlicher Bewilligung.

Donnerstag den 6. Februar 1875
CONCERT
des
Rigaer Streich-Quartetts
der Herren
von Makomaski, Schönfeldt, Herrmann und **Grosser**
im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität.

Programm.

1. **Quartett** B-dur von L. von Beethoven, op. 18, Nr. 6.
2. a. **Scherzo** C-moll } von F. Mendelssohn-
   b. **Adagio** As-dur } Bartholdy aus op. 44, Nr. 3.
3. **Quartett** D-moll von J. Raff, op. 77.

Freitag den 7. Februar 1875.

Programm.

1. **Quartett** A-moll von Fr. Schubert, op. 29.
2. a. **Agitato** Fis-moll } von R. Schumann
   b. **Adagio** D-dur } aus op. 41, Nr. 33.
3. **Quartett** D-dur von F. Mendelssohn-Bartholdy, op. 44, Nr. 1.

BILLETE zu den gewöhnlichen Preisen in der Buchhandlung von E. J. Karow.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Witterungsbeobachtungen in Dorpat.

Februar 75.	Stunde.	Barom. 0° C.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind. N	E	S	W	Bewölkung
12.	4 Ab.	64,0	—3,7	87	—	3,5	2,9	—	10
	7	64,0	—4,2	85	—	2,8	1,9	—	10
	10	64,1	—3,3	87	—	2,7	2,2	—	10
13.	1 M.	64,2	—3,0	—	—	—	—	—	—
	4	64,4	—4,4	—	—	—	—	—	—
	7	65,1	—6,7	80	—	2,9	2,1	—	10
	10	66,3	—6,3	79	—	3,0	3,5	—	10
	1 Ab.	67,2	—5,2	76	—	2,7	2,3	—	7

Tagesmittel vom 12. Februar — 3,28.
Temp. Extreme vom 12. Februar: Min. — 26,46. — 1871. — Max. 0,25. — 1867. 9 jähr. Mittel vom 12. Februar — 8,37.
Weihrauch.

Hierzu zwei Beilagen.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur gestattet. Dorpat, 1. Februar 1875. Druck von W. Gläser.

1. Februar.

Beilage zu Nr. 27 der Dörptschen Zeitung.

1873.

Vor dreihundert und funfzig Jahren.

„Zu Tarbthe in Liefland," so wie in Righe und Revell ebendaselbst wohnten die auserwählten lieben Freunde Gottes, die lieben Herren und Brüder in Christo, denen Martin Luther im Jahre 1523 aus Wittenberg Gnad und Fried in Christo entbot. Der mit Arbeiten und Sorgen überhäufte Streiter Gottes hatte doch Herz und Feder auch für das ferne Livland. Denn Livland war eines der ersten Länder, welche der lutherischen Lehre Eingang gewährten, und wie tiefe Wurzeln sie gleich anfangs hier schlug, zeigt ihre Ausdauer in diesem Lande trotz aller Gefahren und Beschwerden, die sie zu überwinden hatte. Luther wußte es zu schätzen und behielt es in gutem Gedächtniß, daß gerade hier sein Werk der Kirchenverbesserung schnellsten und bereiten Eingang fand. Wie alle Verhältnisse dafür günstig gestimmt waren, das wird wohl am besten eine Blumenlese von in hiesigen censirten Schriften befindlichen Nachrichten darthun; wir versuchen dieselbe in Nachstehendem.

Schauen wir vom Dorpater Domberge ins Land hinaus. Schon vor 650 Jahren — **1224** — war hier nach Eroberung der Estenburg die deutsche Stadt Dorpat gegründet. Rasch hebt sie sich vor Allem durch den Handel; Jahrhunderte ist sie ein thätiges Glied des großen norddeutschen Städtebundes der Hanse, und als gegen Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts durch die Zerstörung des Hofes von Sanct Peter in Novgorod das weite russische Handelsgebiet dem Bunde abgeschnitten wird, verstehen es die drei livländischen Städte: Riga, Reval und Dorpat den ganzen gewinnreichen Verkehr mit dem Osten an sich zu bringen.

Damals war Livland ein mit irdischen Glücksgütern reich gesegnetes Land. Die deutschen Ansiedelungen auf dem Boden Livlands befanden sich bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts in überaus blühendem Zustande. Ueber das Land zog sich eine Saat von größern und kleinern Städten und Flecken; jedes adelige Schloß hatte ein Hakelwerk neben sich, d. h. einen Stadtansatz, der, wenn keine gewaltsame Störung kam, sich gedeihlich entwickeln konnte. Der Bischof von Dorpat z. B., der die mächtige Hansestadt zu seinen Füßen hatte, war auf seinem Dome von einem weiten Kranze ihm gehörender Burgen und an die Burgen gelehnter Ortschaften umgeben, — nach Norden die Abtei Falkenau, den Embach hinab Oldenthurn und Warbeck, nach Westen hin Kawelecht, Randen, Kongota, Ringen, nach Süden Schloß und Stadt Odenpäh, Sagnitz, Uelzen, Sommerpahlen, Kirrumpäh, und als äußerster Schutz des reichen Bischofssitzes: Neuhausen. Hätten alle diese Orte sich erhalten, es ist kein Zweifel, daß von diesen zahlreichen Mittelpunkten aus die Civilisation unaufhaltsam und auf natürlichem Wege weiter gegangen wäre, — so daß jetzt vielleicht das Estnische und Lettische, gleich dem Preußischen, aus verborgenen Winkeln und nach spärlichen Resten von den Sprachforschern wiederhergestellt werden müßte. Auf den Schlössern des Adels und bei den Bürgern der Städte herrschte eine derbe, naturfrische, unersättliche Lebenslust. Man kennt den Spruch von dem Fellinschen Sprung, dem Wittensteinischen Trunk und dem Wesenbergischen Vortanz. Es war Colonialleben in einem fernen Lande, welches, an sich barbarisch und klimatisch roh, den Menschen lehrte, sich wohlthätig zu wärmen, sich weich zu betten, sich künstlich zu steigern. Herrschaft gegen Wilde gab Raum zu Genuß und Muße; der Handelsgewinn kam wie von selbst; wer sich rühren wollte, erwarb.

Da kam die Zeit grausiger Kriegsnoth. Vor dem Schießpulver, dem Erstling der heutigen Herrscherin Chemie, sanken die kindischen Befestigungen des Mittelalters, hinter denen die Stände sich gegenseitig geschützt und abgeschlossen hatten, in Trümmer zusammen. Die Verwüstungen der polnischen und schwedischen, meistens unmenschlich hausenden Soldateska brachen über das Land herein; alle uralte Cultur wurde bis auf die letzte Spur vertilgt; asiatische Kriegführung, Niederbrennen der bewohnten Stätten, Wegschleppen der Einwohner, Sengen und Morden verwandelten das einstige schöne „Blieland" bald in eine völlige Wüste. Seit jenen Tagen hat das Land seinen früheren Stand nicht wieder erreicht. Das 17. Jahrhundert fand nur Trümmer vor, als Einwohner versprengte Bettler und Abenteurer, in weiten Strecken Wald, Sumpf und Wildniß; die Polen quälten das Land durch Gewissensdruck, die Schweden durch räuberische Reduction. Nach dem Nystädter Frieden freilich begann eine lange Zeit äußerer Ruhe, aber keine innere Wiedergeburt, keine bemerkbare Erstarkung: ein schleichendes Siechthum ließ das Land lange zu keiner gesunden Blüthe kommen. Dazu wirkten mit die in Folge der Kriege eintretende Entwerthung des Geldes, die immer zunehmende Theurung, das Steigen aller Preise.

Die leibliche Noth war groß. Aber wie einst über den Wassern der Geist Gottes stand, schwebt über dieser wilden Verwirrung die Rettungstaube der Zukunft und durch die Nacht, die über Livland hereinbricht, glänzt der Hoffnungsstern der reinen lutherischen Lehre.

Gottes Rathschluß hatte ihr, damit sie Dauer für die Ewigkeit erlange, keine raschen und leichtlebigen Erfolge bestimmt. Luthers kühne Hammerschläge an die Wittenberger Kirchenthüre verklingen erst jetzt nach viertehalb Jahrhunderten matt in den machtlosen Klagen und Verwünschungen des Gefangenen im Vatikan.

Macht und Ruhm der Fürsten und Feldherren konnten sie nicht fördern und nicht hindern; Krieg und Pest sie nicht vernichten. Eine neue räumliche Welt wurde von Andern entdeckt; gebrochen und in der Enge lag nach dreißigjährigem Kriege das Herz und der Geist Europas, das deutsche Bürgervolk.

Denn eine deutsche Bürgerthat ist die Reformation Luthers. Langsam und in der Stille ist sie von deutschen Bürgern fortgesetzt und gerettet; ihr Siegeszug in Herz und Geist der Menschheit beginnt sich zu vollenden; zuerst fuhren die Kaufleute über das Weltmeer; dann ermannten sich die Kirchenlehrer zu gläubiger Predigt; die Schöngeister und Gelehrten traten hülfreich hinzu; die Staatsmänner räumten die letzten Hindernisse fort und endlich siegten die Bürger in Waffen bei Sedan über die letzten Ausläufer römischer Unfehlbarkeit und Dunkelheit.

Bürger, Kaufleute und Handwerker, waren es auch in Livland, welche die Erneuerung der Gottesfurcht bewirkten; und hervorragend vor Allen die Bürger von Riga. Riga war die größte Stadt im Lande, blühend durch seinen Handel und daher im Besitz vieler Mittel, um auch bei den schwierigsten Umständen sich doch immer geltend machen zu können.

Zur Macht und freien Stellung der livländischen Städte trug ihre Verbindung mit der deutschen Hanse, zu der sie gehörten, wesentlich bei; sie gewannen dadurch eine Bedeutung nach außen, die nothwendig auch im Lande ihr Ansehen heben und ihnen Unabhängigkeit sichern mußte. In den Städten verbreitete vor allen Dingen die Kenntniß fremder Länder, Sprachen, Sitten und Verfassungen eine gewisse allgemeine Bildung, die sich nach einer geistigeren Kirchenlehre sehnte. Mit den hansischen Waarenballen kam manche lautere, reinere Religionsansicht ins Land und fand Anklang. Schon 1511 kam der in Rostock verfolgte fromme und gelehrte Hussit Nicolaus Ruß hierher und warb für seine Lehre. Das makellose Leben dieses Vorboten der lutherischen Lehre trat in grellen Gegensatz zu der Unwissenheit und dem üppigen verderbten Leben der hiesigen katholischen Pfaffen, ganz abgesehen von Schwelgerei, Ränkesucht und unchristlichem Wesen der Oberhirten. Die gründliche Bildung der beiden ersten Reformatoren in Riga förderte um so mehr. Die Wärme und Ausdauer, mit welcher die Stadt Riga die evangelische Sache in Livland vertheidigte, zeigen deutlich, daß Ueberzeugung vorwaltete, nicht materielles Interesse. Die protestantische Stadt durfte von ihrem katholischen Handelsgebiet keine Gunst erwarten und auch der Verkehr in die Ferne konnte leiden, da die Nachbarn, Preußen und Schweden, sich erst später der Reformation anschlossen und der wichtige Vorort der Hanse, Lübeck, noch mehrere Jahre katholisch blieb.

Wir müssen uns fragen: welche günstigen Verhältnisse fand die Reformation in Livland vor, und worin lagen die Ursachen der so schnellen Aufnahme der Reformation in diesem Lande? Luthers Zeitgenosse Myconius schreibt wol, daß die Wittenberger 95 Thesen Luthers schier in vier Wochen die ganze Christenheit durchliefen, als wären die Engel selbst die Botenläufer; schon einige Jahre später kam an Luther von Riga aus die Mittheilung, daß man hier einen großen Theil seiner Schriften gesehen und gelesen und daß auch unser Livland als ein vorher der christlichen Welt fast unbekanntes, letztes Land im Norden von Europa sich dem Worte vom Glauben und der reinen Lehre zugewandt habe. Darauf schrieb Luther jenen ersten Brief an die Christen in Riga, Reval und Dorpat, als den damaligen Hauptpflanzstätten des evangelischen Sinnes in Livland. Schon im nächsten Jahre, 1524, legte er ihnen in einer zweiten Druckschrift den 127. Psalm aus, indem er sie besonders vor Geiz und Sorge zeitlicher Nahrung warnt, ihnen dagegen die Gründung von Schulen und die Versorgung der evangelischen Prediger ans Herz legt. Seine späteren Briefe beziehen sich denn auch hauptsächlich auf Anstellung von Predigern und Schulmeistern. Auch andere damalige Urkunden weisen auf gleich innige Beziehungen hin. Aus Worms vom 16. December 1520 datirt sich die Belehnung des Erzbischofs Jasper durch Kaiser Karl den Fünften; die Erklärung des letzteren, daß die livländischen Bischöfe stets zur deutschen Nation gezählt seien und sich daher auch auf sie das zwischen Friedrich III. und Nicolaus V. abgeschlossene Concordat beziehe, wird von ihm in Brüssel am 20. April 1522 unterschrieben.

Welfen und Ghibellinen, Kaiser und Papst drüben, hier Orden und Erzbischof; das waren die damaligen Zeichen der Zeit, die uns entgegentreten. Das Ränkespiel zwischen Orden und Erzbischof endete erst mit dem Untergang beider vor dem Sonnenaufgang des Lutherthums. Der Orden, obgleich geistlichen Ursprungs, bildete doch in Livland das eigentlich weltliche Regiment; der hiesige Streit zwischen geistlicher und weltlicher Macht ist gewissermaßen ein Abbild im Kleinen der Kämpfe zwischen

Papstthum und Kaiserthum, welche so lange das Abendland erschütterten. Dazu kam hier noch, daß der Rigasche Erzbischof als Fürst des heiligen römischen Reichs sich die weltliche Oberhoheit über ganz Livland zurechnete und um so mehr den Orden als sich untergeben betrachtete. Der Orden schützte seine Selbständigkeit und setzte dem Bann und Interdict der Erzbischöfe Waffengewalt entgegen. Lange schwankte hier die Waage zwischen geistlicher und weltlicher Macht hin und her, bis am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts durch den tapfern und weisen Ordensmeister Wolther von Plettenberg der Orden ein entschiedenes Uebergewicht erhielt.

Plettenberg hatte durch seine erfolgreichen Thaten im Kriege gegen Rußland sich in und außer Livland einen Namen gemacht; in seinen Unterhandlungen vorsichtig, stand er bei den benachbarten Fürsten, wie am kaiserlichen und päpstlichen Hofe in dem Ruf eines weisen Regenten; durch umsichtige Anordnungen erwarb er sich die Achtung des ganzen Landes, und besonders begünstigte er die Städte durch Privilegien und Freiheiten. Den Frieden, welchen er Livland erkämpft hatte, störte er nicht durch kleinliche Zwietracht mit den Erzbischöfen, und gerade in diesem Frieden stieg sein Ansehen um so höher. Im Lande selbst unabhängig, wußte er sich und seinem Orden auch in dem Verhältniß zum Hochmeister eine selbständige Stellung zu erringen, und arbeitete mit Bedacht auf das Ziel seiner Wünsche hin, auf die Erlangung der deutschen Reichsfürstenwürde, welche ihn vollkommen gleichberechtigt dem Erzbischof an die Seite stellen mußte. Erreichte er diesen Gipfelpunkt seiner Höhe auch erst zu der Zeit, als die Reformation in Livland schon Fuß gefaßt hatte, so war er doch in der That schon beim Beginn der Reformation das eigentliche Haupt des Landes, dessen Rath Alle gern einholten und dessen Beschlüsse allgemeine Geltung fanden.

Edel als Mensch, vortrefflich als Feldherr, war Plettenberg besonders darin groß, daß er die Forderungen seiner Zeit erkannte. Daher widersetzte er sich nicht den Fortschritten der Reformation in Livland, sondern förderte sie durch kluge Mäßigung. Sein Leben ist ein glückliches zu nennen, denn er führte den Orden zu einem Höhepunkt, den seine Vorgänger niemals erreicht hatten. Sein tragisches Schicksal war seine Ehelosigkeit, die ihn verhinderte, sein Livland durch Stiftung einer erblichen Monarchie in die richtigen Bahnen zu lenken. Es trat keine Hemmung des Fortganges der Reformation ein, als er, schon ein Greis, am Sonntage Oculi, den 28. Febr. 1535 beim Gottesdienste vor dem Altar der Johanniskirche zu Wenden starb. Wie Moses mochte er in das Glück der Zukunft hinausschauen; durch den Wolmarschen Receß von 1526 war das Papstthum hier auch politisch besiegt; eine neue Aera schien für Livland anbrechen zu wollen. Ein kräftiger Volksgeist brach sich mit unwiderstehlicher Macht Bahn; jedes veraltete Institut erlag dem frischen Aufschwung und dem neuen jungem Leben; die Reformation hauchte Alles mit lebendigem Odem an und aus der alten abgenutzten Hülle trat die Neuzeit leuchtend hervor.

Der elende Zustand der päpstlichen Kirche, das lasterhafte Leben und die Geldgier der höheren Geistlichen, die Unwissenheit und Streitsucht der Mönche und Pfaffen, der Untergang alles religiösen Lebens und alles wahren Gottesdienstes in leeren äußeren Gebräuchen bestürmten und belasteten immer mehr die Geister und Herzen in Norddeutschland; als die Wissenschaften wieder aufblühten, als Erasmus und Reuchlin das Bibelstudium anregten, als auf den Universitäten ein regeres geistigeres Leben begann, da erscholl immer lauter der Ruf nach Kirchenverbesserung.

Da endlich schlug Luther seine 95 Theses gegen den Ablaß an die Schloßkirche zu Wittenberg, und aus Nah und Fern sahen die Augen Vieler auf ihn, als den Befreier der Deutschen vom Druck des Papstthums. Nur von der evangelischen Wahrheit geleitet, that Luther diesen Schritt, ohne selbst seine Wichtigkeit und Nachhaltigkeit zu ahnen; zuerst schüchtern und nachgiebig betrat er den Schauplatz des öffentlichen Lebens, aber der Kampf mit seinen Gegnern stählte seine Kraft und machte seine Lehre erstarken, und so wurde das Lutherthum die Weltmacht, die dem verkommenden Papstthum die reine Lehre des Evangeliums gegenüberstellte und nicht allein auf religiösem Gebiet segensreich wirkte, sondern auch im politischen Leben eine neue Zeit bildete.

In Livland war die überwiegende Macht des Ordens, die sich auf die Städte stützte, für die Förderung der Reformation von großer Wichtigkeit. Die Ritterschaften hatten sich im Laufe der Zeit bestimmte Corporationsrechte erworben und jede einzelne bildete eine abgeschlossene Gemeinschaft, welche dem Landesherrn gegenüber selbständig sein wollte; durch den Landesrath nahmen sie Theil an der Regierung des Landes, da der Landesherr ohne Zustimmung dieser Räthe in wichtigen Sachen nichts beschließen konnte. Durch diese großen Vorrechte des Adels war die bischöfliche Macht sehr beschränkt und trotzdem mußten die geistlichen Herren doch, um nicht ganz hülflos zu sein, die Stiftsritterschaft durch Wahrung ihrer Rechte und durch Ertheilung neuer Privilegien für sich zu gewinnen suchen.

Die Bauern, unfrei und unwissend, mußten sich in Alles fügen; aber die drei Städte: Riga, Reval und Dorpat waren in Livland die vierte Macht, der die Zukunft gehörte und der die Reformation die wichtigste Förderung verdankt. In ihrer freien hansischen Verfassung lenkte die Bürgerschaft selbst, einen Rath an ihrer Spitze, die städtischen Angelegenheiten und selten nur mischten sich die Landesherren ein. Die geistlichen Herren hatten außer der kirchlichen Jurisdiction nur wenige beschränkte Rechte.

Dorpat hatte nur einen einzigen Oberherrn, den Bischof, der durch seinen Reichthum und die Macht seiner Stiftsritterschaft sich einen gewichtigen Einfluß in der Stadt zu verschaffen wußte. Leider entstellt ein Flecken das Lichtbild der ersten lutherischen Zeit in unserer Stadt, die das Unglück hatte, von einem süddeutschen Schwarmgeist, Melchior Hofmann, heimgesucht und in Verwirrung gebracht zu werden. Sein Biograph urtheilt: „Er fing sein Unternehmen wie ein Eiferer an, er setzte es wie ein Träumer fort und beschloß es wie ein betrogener Thor." Als Wiedertäufer büßte er die Schuld seines Lebens mit Knipperdolling, seinem Genossen, durch Henkertod, der ihm schon im Sommer 1524 in Stockholm angedroht war. Durch Flucht rettete sich Melcher, ein schwäbischer Kürschner, im Herbst desselben Jahres nach Dorpat, um auch hier Unheil zu stiften. Es war Schade um den Mann; denn es war von Natur ein fähiger, scharfsinniger Kopf, mit einem guten Gedächtniß, lebhaftem Witz, nur mit einer starken, erhitzten Phantasie begabt; er hätte bei gründlichem Unterricht und unter der Führung besonnener Männer eine der Hauptstützen der Reformation werden können; aber er lernte zugleich mit Luthers reiner Lehre auch die Ansichten Thomas Münzers kennen; dadurch kam er in eine falsche Richtung, wandte sich von Lied und Predigt ab und neigte mehr zu Aufruhr und brutaler Gewalt, womit er auch Dorpat in Unruhe bringt und hier für kurze Zeit den großen Haufen bethört.

Die Dorpatenser sind ihm aber dennoch zu herzlichem Dank verpflichtet; denn er war ihr erster Führer zur neuen Heilsordnung.

Hier hatten die Annahme der evangelischen Lehre in Riga und Reval und die feindselige Stimmung gegen den Erzbischof Blankenfeld, der auch zugleich Bischof von Dorpat war, die Gemüther schon für die Kirchenverbesserung vorbereitet; um so schnelleren Eingang und lauteren Beifall fand Melcher, als er mit Eifer gegen das Papstthum sprach und seine Lehren den Leuten als evangelische Wahrheiten vortrug. Einen solchen Widersacher suchte die bischöfliche Partei so bald wie möglich zu beseitigen, aber wider ihr Erwarten wurde dadurch gerade die Reformation gefördert.

Kurz nach Weihnachten 1524 wollte der bischöfliche Vogt den Melcher gefangen nehmen; seine Anhänger widersetzten sich jedoch. Es kam zum Blutvergießen, vier Bürger büßten das Leben ein, der Vogt mußte sich aufs Schloß zurückziehen. Wüthend stürzten die Bürger in die Kirchen, schlugen alle Schränke auf, raubten die Kleinodien und Priesterornate, warfen die Bilder und Tafeln ins Feuer. Mit revalschen Kriegsknechten, die in Dorpat verweilten, stürmten sie das Schloß und hielten es längere Zeit besetzt.

Dennoch verschwand Melcher, um im nächsten Jahr zu schlimmerem Unheil wieder aufzutauchen, und am Frohnleichnamstage (31. Mai) mit solcher Heftigkeit zu predigen, daß nur die geringe Zahl seiner Anhänger einen Aufruhr verhinderte. Aber am nächsten Sonntag führte ihn eine größere Schaar auf die Kanzel der Marienkirche. Priester und Sänger werden hinausgetrieben, Altäre und Statuen niedergerissen, die Bilder auf dem Markte verbrannt; gleiche Verwüstung folgt in der Johanniskirche, in den Klöstern der Dominikaner und Minoriten; die Mönche müssen fliehen, nur ihre Gebetbücher in den Händen; werfen sie mit den Kutten ihren Glauben von sich, so erhalten sie das Bürgerrecht; auch die Nonnen müssen auf die Straße und einige von ihnen werden bald verheirathet; das eine Kloster wird Zeughaus, das andere Kalkbrennerei; die Einkünfte zieht die Stadt an sich.

Nun stürmt Melcher mit 200 Mann hinauf wider die Domherren, die ihn einen Verführer und Lügner nannten, seine Laienweisheit und sein Handwerk verspotteten; der Schloßvogt wirft sie mit dreizehn Trabanten zurück; da ertönt in der Stadt die Nothglocke, alle greifen zu den Waffen; der Dom wird gestürmt, in der Kathedrale und in den Häusern der Domherren geplündert. Doch da schreitet der Rath ein, gestattet katholische Messe in der Domkirche, verbietet aber den Bürgern, bei Strafe von zehn Mark, sie anzuhören.

Von Bischof Johann Blankenfeld persönlich ist auffallenderweise nie die Rede; er war inzwischen auch Erzbischof von Riga geworden und mochte wol nicht in Dorpat anwesend sein. Bei allem seinem Reichthum liebte der Dorpater Bischof, Johann Blankenfeld, nicht sehr, seine Schulden zu bezahlen, selbst wenn es Mündelgelder betraf. Vor seinem Eintritt in das geistliche Amt war er Professor der Rechte in Frankfurt an der Oder. Luther mußte vor 350 Jahren, am Freitag den 26. Mai 1525, an Herzog Albrecht von Preußen eine „vergebliche" (d. h. nachsichtig aufzunehmende) Fürbitte deshalb schreiben. „Es ist der Bischof etlich hundert Gulden seinen Mühmen aus eim Testament ihres Bruders Niclas Plankefeld schuldig, darin er sich säumig macht zu bezahlen. Nu sind die zwo Jungfrauen allhie bey Meister Kersten, Goldschmid, der ihre Schwester hat, frume, feine Kinder, die nu täglich bedurfen, daß sie berathen werden, und arme Mägdelin. Nu aber derselbige Bischof bey E. F. G. noch etlich Summa Gelds außen hat, wollten sie gerne, wo es E. F. G. zu thun wäre, dasselbige Geld, soviel er den Kindern schuldig ist, wie des alles M. Kersten Goldschmid M. Joh. Brismann eine Verzeichniß schickt, innen behalten, und die solchs doch bey und durch E. F. G. von ihm erlangen mochten. Was nu E. F. G. hierinnen rathen oder thun will, stelle ich unterthäniglich in E. F. G. Gewalt, welche sich ohn Zweifel wohl wird hierinnen christlich wissen zu halten."

Der Brief ist ein Zeugniß für Luthers Liebe, die auch den Geringsten in seiner Noth nicht im Stich ließ. So also legte man 1525 Beschlag und suchte zu seinem Gelde zu kommen; obs geholfen hat, weiß man freilich nicht; bei den Dorpater Bürgern scheint der Bischof Blankenfeld, der gemahnt werden mußte, gerade nicht in Gunst gestanden zu haben.

Einen Augenblick nur gewann hier süddeutsche Beweglichkeit die Oberhand über norddeutschen hansischen Ernst. Schon in Riga hat letzterer alle Störung fernzuhalten gewußt. Mit dem tieferen Eindringen in das lebendige Wesen des Christenthums war auch dort die Abneigung gegen den alten todten Ceremoniendienst gestiegen. Bald

mußte die katholische Kirche, kaum geduldet, ihre öffentlichen Aufzüge einstellen und ihren Glanz hinter verschlossenen Thüren vor der Aufregung des Volkes bergen, das von dem Rigaschen Ordensvogt Hoyte durch eine übersendete Knotenpeitsche angereizt wurde, Pfaffen und Mönche zu vertreiben. Aber der gute Sinn des Volkes ließ sich nicht verlocken; man sah ruhig zu, wie die katholische Geistlichkeit, in so weit sie sich der neuen Lehre nicht zuwandte und der Ehelosigkeit nicht entsagte, am Charfreitag 1523 in feierlichem Zuge, mit fliegenden Fahnen, freiwillig die Stadt verließ; insgeheim drohten sie mit Acht und Bann, mit Krieg und Pest, mit Fegfeuer und Höllenpein, mit allen egyptischen Plagen; aber das verschlug nicht mehr; der Aufstand des mit der Rache des Himmels hart bedrohten Volkes zu Gunsten der alten Kirche erfolgte nicht; als sie das merkten, kehrten sie in aller Stille und heimlich nach Riga zurück und versuchten das frühere üppige gute Leben zu erneuern und fortzusetzen; die Fleischtöpfe wollten sie trotz alledem nicht missen und für andere stehen lassen.

Geglückt ist ihnen das freilich nicht in Riga, überhaupt nicht in den Haupthansestädten; in vielen Kirchen derselben sehen wir noch heute den glänzenden Schmuck in Marmor und Gemälden, mit dem die reichen hansischen Kaufherren sie schmückten. Die Kleinodien und Gelder wurden zur rechten Zeit in die Tresen und Schatzkammern geborgen, freilich oft in späterer Zeit bei Kriegs- und Steuernoth verkauft. Die Hildesheimer haben erst in letzter Zeit ihren Silberschatz, dessen Kunstwerth einzig in seiner Art, an das neue Deutsche Reich verkauft. Der Rückhalt an Kaiser und Reich fehlte eben damals der bald darnach sinkenden Hanse. So ward das Unglück möglich, daß die einstigen hansischen Kaufherren und Staatsmänner, die über das Wohl und Wehe der nordischen Reiche durch Rath und That bestimmten, zu kleindeutschen Krämern herabsanken.

Auch Dorpat hat es erlebt und erfahren; wo ist sein Großhandel mit Pelzen, Fellen, Fischen u. s. w. geblieben? Unsere wenigen heutigen Flachshändler wissen und erzählen nichts von ihm; mit Seufzen und Kopfschütteln erinnern sie sich des Fehlers ihrer Gildebrüder von 1525.

Dorpats Handelsbeziehungen waren damals von der größten Wichtigkeit, namentlich die nach Osten. Als die Hanse wieder mit Rußland in Verbindung treten wollte, konnte sie es nur durch Vermittelung der livländischen Städte, von den vier Hanseboten an den Zaren Wasili sind zwei Dorpatenser: Johann Buch und Arend v. Lohne. Plettenberg aber schließt einen Sondervertrag mit Pleskau auf zehn Jahre: kein Theil darf des andern Land betreten, im fremden Wasser Fische fangen; doch mögen die Russen soviel Holz am Embach fällen, als sie auf ihrer Fahrt brauchen. Für die Deutschen war solche Vereinbarung nicht nothwendig.

Denn die Livländer fuhren nicht nach Rußland. Die Wiedererrichtung eines Contors daselbst suchten sie zu verhindern; es schien ihnen vortheilhafter, wenn der Zwischenhandel in einer Stadt Livlands vor sich ging. So wurde den livländischen Kaufleuten die Fahrt nach Pleskau streng verboten. Freilich wurde das Verbot oft übertreten, die Verlockung war zu groß, der Gewinn beim Handel in Pleskau selbst zu bedeutend. Immer und immer wieder wird geklagt, daß bald die aus Riga oder die aus Dorpat in Pleskau gehandelt hätten, und die andern Städte wollten es dann nicht leiden, daß ein Theil sich diesen Vortheil allein zukehre. Mehrfach verbieten die livländischen Städterecesse bei „namhafftigen poenen" diesen Handel. Der Russe sollte seine Waaren nach Dorpat führen und hier nur en gros und nur dem livländischen Kaufmann verkaufen; nie darf Gast mit Gast kaufschlagen, der Stapelplatz des russischen Handels soll Dorpat, der Zwischenhandel monopolisirt werden.

Die Durchführung dieses engherzigen Standpunkts, der unter den Begriff: Gast sogar die Genossen der Hanse faßte, wandte allerdings den Dorpatensern beträchtliche Vortheile zu, rief die hohe materielle Blüthe hervor, deren sich die livländischen Städte zur Zeit der Reformation erfreuen. Nie später, auch heute noch nicht hat Livland diese Höhe wieder erreicht.

Auch hierin zeigt sich der Niedergang in Selbstsucht und Kleinstaaterei, der durch zwei Jahrhunderte den Einfluß des deutschen Geistes gelähmt hat. Eine Weile füllten sich noch die großen hansischen Geldtaschen; dann suchte sich der Handel freiere und weitere Bahnen; man ward gezwungen, von altem Ruhm und altem Glanz, von altem Geist und alter Kraft zu zehren; auf die Dauer ist aber diese Kost mager und wenig nahrhaft.

Dorpat war nicht mehr der Stapelort für das innere Rußland, der Sitz der Gewerbe für weite Gegenden; das neue Alexandrien, das Peter der Große am Ausfluß der Newa gründete, drückte die Städtchen der Ostseeprovinzen zur Nichtigkeit herab. Und um so mehr, da diese einst mächtigen Orte an trostloser Altersschwäche im Innern litten.

Wenden wir unsere Gedanken zu den glücklicheren Jugendtagen der Dorpater Reformationszeit zurück. Sofort nach dem ersten Unfall durch Melcher Hofmann ermannte sich der gute Sinn und brave Geist der Dörptschen Bürger. Es war deutlich geworden, daß der Abfall vom Papstthum von den meisten Einwohnern beschlossen war; auch der Rath neigte sich der gereinigten Lehre zu; da beschloß man einmüthig, mit allem Ernst und in aller Ordnung die Einführung der Reformation zu bewirken. Hofmann schien dem Rath doch nicht der rechte Mann für diesen Zweck; man sandte den Stadtsecretair Joachim Saß mit einer Einladung an Sylvester Tegetmeyer in Riga.

Tegetmeyer traf am Abend vor Lichtmesse hier ein und predigte Tags darauf, am zweiten Februar 1525 schon zweimal in unserer Stadt.

Vier Wochen lang predigte er nun täglich und erklärte den Propheten Maleachi in lateinischer Sprache, bis er endlich Dienstag vor Aschermittwoch (28. Februar) Dorpat wieder verließ.

Sylvester Tegetmeyer ist also der geistliche Vater der lutherischen Kirche in Dorpat, die sich seitdem trotz aller Beschwerden und Gefahren hier behauptet hat und behaupten wird.

Rechtschaffene Christen halten von der Zeit an in Livland ihren Gottesdienst innerlich und im Herzen. Das ewige Wort Gottes wurde nun rein und lauter verkündigt, von Jedermann mit Ernst angenommen und treulich gepflegt. Was dem göttlichen Worte zuwider, als Hexerei, Zauberei und andere gottlose Mißbräuche waren schnell und gern abgeschafft; die Aeltesten der Stadtgemeinden bemühten sich eifrig und sparten kein Geld, um ihre Gemeinden mit gelehrten Prädikanten, tüchtigen Kirchendienern und Schulmeistern zu versorgen.

Als Schlußstein der Reformation in Livland ist der Landtagsabschied zu Wolmar vom 17. Januar 1554 zu betrachten; der Bischof Hermann von Dorpat hat ihn mit unterzeichnet; der Receß bestimmt, daß Jeder bei seinem Glauben frei und ungehindert gelassen werden soll; daß ferner keine Pastores und Kirchendiener zum Predigtamte und zur Seelsorge angestellt werden sollen, die nicht ein gutes Zeugniß über ihre Lehre, ihren Wandel und ihre christliche Ordination beibringen können. Mit diesem evangelischen Grundgesetz geben die Landesherren allen livländischen Landen Religionsfreiheit; gleichberechtigt stand der Protestantismus neben dem Katholicismus da; die Reformation in Livland hatte ihr Ziel erreicht.

Es mag erlaubt sein, noch einige Einzelheiten anzuschließen.

Beginnen wir mit dem Unwichtigsten, so lesen wir, daß sich nach einigen Jahren hier die Prediger nicht scheuten, von der Kanzel herab die Gemeinde an ihre Besoldung zu mahnen; das mußte der Rath denn doch untersagen und die Predigergehalte verbessern, für den Oberpastor 300 Mark, für jeden Prädicanten 250 Mark, für jeden Capellan 170 Mark; in Riga waren es doch 665, 415 und 290 Mark; Luther selbst hat vielfach Prediger nach Riga und Reval empfohlen. Kamen die Prediger in Dorpat mit ihrem Gehalt nicht aus, so betrieben sie oft nebenbei ein bürgerliches Gewerbe. Es wurde ein förmlicher Miethscontract mit den Predigern auf ein Jahr geschlossen, der von beiden Theilen gekündigt werden konnte.

Der confirmirte oder Ober-Pastor zu Sanct Johann nimmt den ersten Rang unter der Dörptschen Geistlichkeit ein; er hat das Recht, sie zusammenzuberufen und mit ihr für das Wohl der Kirche Beschlüsse zu fassen.

Im Jahre 1554 verlangte der Dörptsche Rath von den Stadtpredigern, daß sie häufig über den kleinen Katechismus Luthers predigen sollten und zweimal im Jahr ihn womöglich ganz durchnehmen möchten, vierzehn Tage vor den Fasten und vierzehn Tage vor Michaelis. Der Dörptsche estnische Prediger Franz Witte verfaßte den ersten estnischen Katechismus und ließ ihn in Lübeck drucken. Das sind die Anfänge einer Katechismuslehre in Livland.

Es waren drei Prediger an jeder Kirche; sie hielten Morgens von acht bis neun Uhr an jedem Sonntag und Freitag Gottesdienst und wechselten mit einander ab, so daß immer nach drei Wochen mit dem Oberpastor die Reihe neu begann. Am Freitage kürzte man die Feier ab, „damit die Knaben in den Schulen an ihrer Lehre nicht verhindert würden." Die Predigt dauerte nicht länger als eine Stunde. Man begann nach „altem unsträflichen Herkommen" mit einem Eingang aus den Psalmen, besonders gern mit dem Verse: „Es wolle Gott uns gnädig sein" u. s. w.; dann folgten das Kyrie eleison (griechisch, lateinisch und deutsch), das Gloria, Hallelujah, Agnus dei, anfangs bald lateinisch, bald deutsch, in kurzer Zeit nur noch deutsch; darauf die Epistel, das Evangelium; nach letzterem singt die ganze Gemeinde deutsch den Glauben: Wir glauben alle an einen Gott u. s. w.

Die Kleidung des Predigers wurde nicht fest vorgeschrieben, „damit man vermerke, daß die Freiheit des Evangeliums nicht an solche äußerliche Dinge gebunden sei," nur wird vorgeschlagen, daß die Prediger Sonntags und auch sonst, wenn Communicanten vorhanden, einen Chorrock, bei besonderen Festen aber noch dazu eine Chorkappe oder Casel anziehen möchten.

Die Vorsteherschaft über die Kirchen Dorpats war einem Collegium aus den Reichsten des Raths und der Bürgerschaft übertragen worden, der wortführende Bürgermeister war Obervorsteher. Die Glieder dieses Collegiums aus der Bürgerschaft mußten nach zwei Jahren Rechnung über ihre Verwaltung ablegen und wurden dann des Amtes enthoben. Von einem Stadtconsistorium findet man keine Spur; der Rath führte die Oberleitung der kirchlichen Angelegenheiten und die geistliche Gerichtsbarkeit, doch scheint er in den Urtheilen die Entscheidung einem zukünftigen Oberconsistorium vorbehalten zu haben. In streitigen Rechtssachen ging sonst von jeher die Appellation vom Dörptschen Rath nicht an den Bischof, sondern an den sogenannten Oberhof Dorpats, an den Rigaschen Rath und der entschied inappellabel. Dorpat hatte rigasches Recht, wie Reval lübisches Recht, dessen beste Abschrift noch in Reval liegt; man appellirte noch in unserm Jahrhundert in Reval an den lübischen Senat.

Denselben innigen Zusammenhang mit den getreuen Nachbarn in Deutschland finden wir auch sonst zur Zeit der Reformation. Wenn eine neue große Idee in das Leben tritt und von Tausenden als ein kräftiger Fortschritt in der Entwickelung der Menschheit begrüßt wird, so ist es nothwendig, daß die Anhänger des Gedankens, um seinen Inhalt rein und lauter zu bewahren, treu zusammenhalten und zusammenwirken. So wurden die livländischen Prediger fast noch ein Menschenalter hindurch in Wittenberg oder Rostock feierlich ordinirt. Es fanden freilich auch schon damals wohl einzelne Weihen in Liv-

land statt, doch nur in Privatwohnungen, nicht öffentlich in der Kirche.

In Livland wurde die erste feierliche Einführung ins Predigtamt 1551 nach wittenbergschem Gebrauch an Johann Fegesack in der Dorpater Marienkirche vollzogen.

Wir sind nun am Schluß und zugleich am Vorabend des Dorpater Reformationstages. Sichtbarlich steht vor unsern Augen und lebt für uns aus dem Erbe der Väter von damals nur noch jenes Zwillingspaar von Stein, die echten Wahrzeichen von Universität und Stadt, welche Kaiserhuld und Kaiserwort in unserm Jahrhundert für ewige Zeiten mit einander verbunden hat; dort oben des Bischofs Riesendom, welcher, nur halb erneuert, die Bücherschätze der Welt nutzbar macht für deutsche Wissenschaft, hier unten mitten im Herzen der Stadt Eines Edlen Raths Pfarrkirche von Sanct Johann im Dienst der deutschen Predigt.

Schlüpfen wir durch die Nebenthür, mit der moderne Bequemlichkeit die „lübische Kapelle" verunziert hat; vom jetzigen Rathsstuhl überschauen wir den weiten stolzen Raum, der sich durch Luftheizung sogar der Weichlichkeit des jüngsten Geschlechtes bequem machte; wir träumen und lauschen rückwärts in die glückliche Vergangenheit von 1525.

Und da erfahren wir sogleich den Segen einer uralten geistigen Vergangenheit. Die Töne unserer Vorfahren, „wenn sie in Glaubensfreudigkeit und Einigkeit die großen Thaten Gottes verherrlichten", dieselben deutschen Töne werden wir auch morgen hören. Es ist das deutsche Kirchenlied, in welchem die norddeutsche Volksseele, ihr ernster Geist unvergänglichen Ausdruck gefunden hat. Unsere Mundart mag glatter und leichter von den Lippen fließen, der Sinn ist derselbe, 1525 und 1875. Schlichter und einfacher klingt es vielleicht, der Sinn bleibt doch derselbe, wenn der Rigasche Reformator Andreas Knöpken nach dem 25. Psalm damals singen läßt:

Van allen Minschen affgewandt,
tho dy mien Seel erhowen,
hebb ich allein dy Herr mien Godt.
All mien vortruwen steit up dy,
lat nich tho schanden werden my,
dat sick mien viend nich freuwen.

Wenn aber der Meister der Reformation selber singt, so gilt sein Lied noch heute in denselben Worten, wie damals; und am 2. Februar 1525 wird man wohl in der Dorpater Johanniskirche Gott mit dem Gesange gedient haben, der damals ganz neu und kaum ein Jahr alt war; wir meinen das gewaltige und mächtige Lutherkernlied, das man nach den Chroniken „der Zeitgenossen in allen hansischen Kirchen anhub, um mit Glimpf die katholischen Pfaffen von Altar und Kanzel zu vertreiben; Sylvester Tegetmeyer wird angeordnet haben zu singen:

„Ach Gott vom Himmel sieh darein und laß dich deß erbarmen; wie wenig sind der Heilgen dein, verlassen sind wir Armen. Dein Wort man läßt nicht haben wahr, der Glaub ist auch verloschen gar bei allen Menschenkindern.

Sie lehren eitel falsche List, was eigen Witz erfindet, ihr Herz nicht Eines Sinnes ist, in Gottes Wort gegründet; der wählet dies, der andre das, sie trennen uns ohn alles Maß und gleißen schön von außen.

Gott woll ausrotten alle gar, die falschen Schein uns lehren; dazu ihr Zung stolz offenbar spricht: Trotz! wer wills uns wehren? Wir haben Recht und Macht allein, was wir setzen, das gilt gemein; wer ist, der uns soll meistern?

Darum spricht Gott: ich hab ihr Klag erhöret; mein heilsam Wort soll auf den Plan, getrost und frisch sie greifen an und sein die Kraft der Armen."

Wir gebrauchen eben immer dieselben Worte wie damals.

„Das Wort sie sollen lassen stahn; es wird erkannt sein Kraft und Schein und leucht't stark in die Lande. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Mit unsrer Macht ist nichts gethan; wir sind gar bald verloren. Es wolle Gott uns gnädig sein und seinen Segen geben, sein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht zum ewgen Leben."

Es ist dasselbe, was Luther schon 1523 an die seinen reinen lauteren Christen in Dorpat Riga Reval in Livland schreibt, „die da, am End der Welt gleichwie die Heiden, das heilsame Wort mit aller Lust empfahen." Martin Luther (siehe: „Luther an die Christen in Livland." Druck der livl. Gouv.-Typographie Riga 1866 26 Quartseiten. Seite 2, Zeile 9) Martin Luther warnt:

„es werden ungezweifelt auch unter euch Wolfe kommen und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Egypten führen, daß ihr mit falschem Gottesdienst dem Teufel an Gottes statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht erlöset hat und täglich erlöst. Die gesetzten Fasten, Beten, Wallen, Messen, Vigilien, Stiften, Mönchery, Nonnery, Pfafferey, solchs Alles sind Teufelslehre, Gottes Lästerung und eitel dicke gräuliche Finsterniß."

Aus solcher ultramontaner Finsterniß hat uns Martin Luther gerettet und hinübergeführt in den Himmel der reinen Lehre. Blicken wir noch ein Mal aus dem Rathsstuhl der Dorpater Johanniskirche hinunter; vielleicht sitzen 1525 in der lübischen Kapelle neben andern hansischen Kaufherren und Gästen, die gerade überwintern, die Dorpater Hanseboten an den Zaren Wassili: Johann Buck und Arend von Lohne. Wir sehen mit ihnen durch die Hauptspitzbogenthür unter dem stumpfen Templerthurm immer neue Geschlechter von Esten und Deutschen in voller Eintracht und in vollem Frieden gemeinsam mit einander wandern, um Gottes Wort zu hören. Bei Krieg und Feuer, Plünderung und Pest ist die innere Ausstattung wohl verändert und es ist Alles neu geworden. Aber der ganze Bau von Sanct Johann, Stein an Stein von unsern Vätern dauerhaft zusammengefügt, steht unerschüttert da im Herzen Dorpats als Fels der lutherischen Kirche, aus allen Fährlichkeiten und Stürmen gerettet für Predigt und Andacht in der reinen Lehre Luthers. Nur vier Jahre vergehen; 1529 kommt auch nach Dorpat die Kunde von Luthers neuem Glaubenslied und es wird in Sanct Johann gesungen:

„Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen;
er hilft uns frei aus aller Noth,
die uns jetzt hat betroffen.

Der alte böse Feind
mit Ernst ers jetzt meint,
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seins gleichen!

Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
laß fahren dahin,
sie haben's kein Gewinn:
das Reich muß uns doch bleiben!"

Verlag von J. C. Schünmann.

Von der Censur gestattet, Dorpat den 1. Februar 1875.

Druck von W. Gläser.